Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

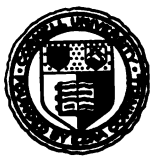
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

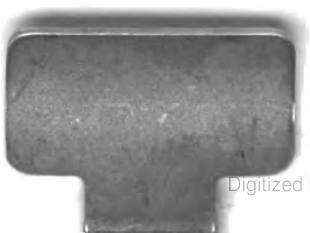
Digitized by Google

ALBERT R. MANN
LIBRARY
NEW YORK STATE COLLEGES
OF
AGRICULTURE AND HOME ECONOMICS
AT
CORNELL UNIVERSITY



EVERETT FRANKLIN PHILLIPS
BEEKEEPING LIBRARY

1962 GIFT OF
PROF. DR. LUDWIG ARMBRUSTER
Founder and Editor of the
Archiv für Bienenkunde



Digitized by Google

Date Due

Library Bureau Cat. No. 1137

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY

3 1924 071 039 675

Digitized by Google

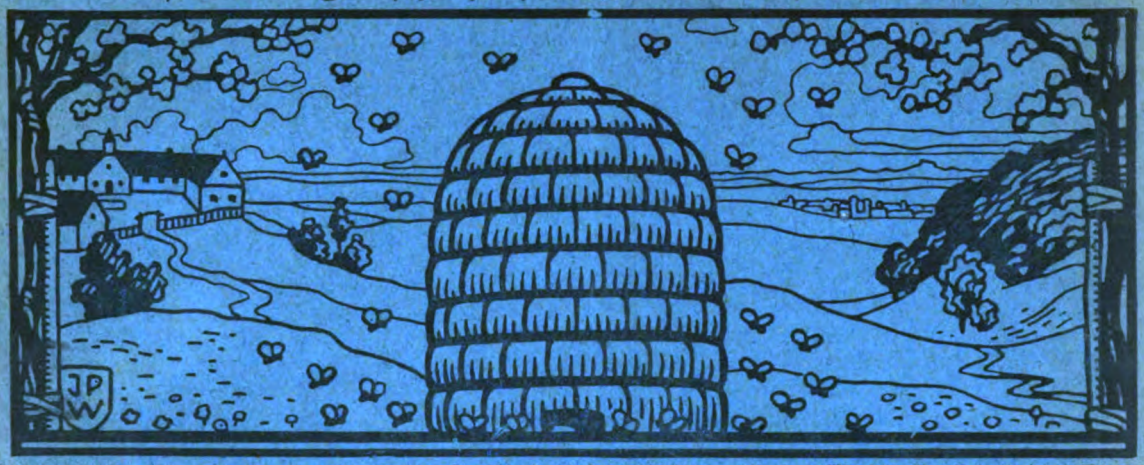
SF
521
S945
v. 19
1918

E9911

Digitized by Google

Süddeutsche Bienen-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Bezugspreis: Per Jahr unter Kreuzband Mk. 2.— für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ausland Mk. 2.50. Per Post abonniert Mk. 2.25. Erfüllungsort München. Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Abonnements gelten für das folgende Jahr als bestellt.

Inserate: 50 mm breite Nonpareille-Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. Zahlbar sofort bei Vorlage der Beleg-Nr. Beilagen im Format des Blattes ‰ Mk. 7.50. Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Sistierungen ꝛc. keinen Rabatt. Alle Bestellungen auf die Süddeutsche Bienenzeitung, dann Aufgaben von Inseraten, Reklamationen bez. der Zusendung sind nur an den Verlag Max Eder, München, Lilienstraße 42 zu richten, bienenwirtschaftliche Anfragen an Hauptlehrer Weigert, Regenstauf, Oberpfalz.

Nr. 1 | **Januar 1918** | **19. Jahrgang**

Telephon 1283

J. Welter, Bonn, Georgstr. 19

Westdeutsche Centrale für Bienenzucht.

Beste und billigste Bezugsquelle für Westdeutschland.

Abt. I **Bienenwohnungen,** gegossene Kunstwaben (Adlerwaben), Honiggläser, sowie alle erforderlichen Gerätschaften in bekannter Qualität.

Abt. II **Zuckergroßhandlung** (Marke Pfeifer & Langen, Köln) **Spezialität: Bienenzucker** (ca. 100% Süßigkeitsgehalt) versteuert od. steuerfrei gegen Bezugsschein Abgabe in jedem Quantum.

Abt. III **Bienenvölker, Königinnen,** deutsche Rasse v. eignen Ständen.

Auf Wunsch werden Preisliste und Offerten gerne franko zugesandt.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Große Wachsersparnis
erzielt man beim Gebrauch der
Kaiserwabe
ausgezeichnet durch scharfe Prägung, Zugfestigkeit und geringe Dehnung. Schöner Bau, preiswert.
Die Kaiserwabe ist die Lösung eines Problems.
Zahlreiche glänz. Anerkennungen nach längerem Gebrauch liegen vor. Garantie für naturreines Wachs, ohne Zusatz und Einlage. Man verlange mit Rückporto Prospekte von **Dir. L. Heydt, Hannover,** Yorckstraße 2.

Bienenwärter
der auch mit Obstbau umzugehen versteht, findet Dauerstelle ab Januar oder später.
Gauermann, Kulmbach.

Bienenwachs
garantiert naturrein, in beschlagnahmefreien Mengen zu kaufen gesucht. Bemusterte Angebote an Herrn **Fr. Timme, Mannheim,** Franzosenstraße Nr. 5 erbeten.

Kaufe gegen Kasse zu höchsten Preisen jedes Quantum
Schleuder- u. Wabenhonig
Wachs, sowie Bienenvölker
M. Hamann, Dresden
Seminarstr. 13.

(By)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die 5% **Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

26. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" Berlin W 8, Behrenstrasse 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Keiegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der **Zwischenscheine** für die 4½% **Schatzanweisungen der VI.** Kriegsanleihe in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann nicht vor dem 10. Dezember begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt Anfang Dezember.

Berlin, im November 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 15.

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 15 versenden wir kostenlos!

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.

Erscheint jeden 1. des Monats. — Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Zeitungen gelten für das nächste Jahr als bestellt. — Alle in der Süddeutschen Bienenzeitung veröffentlichten Original-Artikel werden honoriert. — Nachdruck von Original-Artikeln, sowie Nachbildung unserer Illustrationen und Kunstbeilagen nur mit Genehmigung des Verlags gestattet. — Korrespondenzen für die Redaktion an Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nr. 1 **Januar 1918** **19. Jahrgang.**

An unsere werten Leser!

Mit dem Erscheinen der Nr. 1 ist auch der Abonnements-Betrag, sofern noch nicht bezahlt, in Höhe von 2.— Mark per Jahr wieder fällig. Wir ersuchen, denselben mittelst anliegender Post-Anweisung umgehend frdl. einzusenden unter genauer Angabe der Adresse, speziell Ort, Land oder Bezirk und Post, damit bei dem jetzigen unzuverlässigen Postbetrieb Fehlsendungen vermieden werden. Mit Nachlieferung kann bei der knappen Papierzuweisung nicht immer gerechnet werden. Post-Nachnahme bitte tunlichst zu vermeiden. Es ist auch ein unbilliges Verlangen, sich ohne Abbestellung ein paar Monate die Zeitung senden zu lassen und dann einfach die Einlösung der Nachnahme zu verweigern, da die Papierpreise ins ungemessene gestiegen sind. Abbestellungen nach dem 1. Dezember sind laut unserer ständigen Notiz und nach Handelsbrauch nicht mehr zulässig.

Der Verlag.

Digitized by Google

Imkerarbeiten im Januar.

„Dein Ziel erreichst Du durch Arbeit allein;
Die Palme gewinnt sich nicht ohne Beschwerden.
Dünkt sich ein Schüler schon Meister zu sein,
Wird er gewiß kein Meister werden."

Ja, Arbeit macht das Leben süß, führt uns hinweg über Langeweile; im Glück ist die Arbeit ein Vergnügen, im Unglück eine Zuflucht. Der Mensch lernt alles entbehren: den Menschentroß, den treuen Hund und das edle Roß; der Saiten Spiel und den frohen Sang, den lustigen Tanz und den Becherklang, der Frauen Lächeln so süß und hold, des Reichtums Zeichen, — das helle Gold; — doch nimmer des Lebens Genius: des freudigen Schaffens Hochgenuß!"

Hinein denn, voll Liebe und Lust zur Arbeit ins neue Jahr! Und ein heilig Versprechen wollen wir Imker des Landes uns geben für alle Zeiten: Uns treu zu sein in guten und bösen Tagen, dem Nächsten zu helfen, der draußen auf fremder Erde für des Vaterlandes Bestand und Gedeihen, — auch für uns — Blut und Leben einsetzt, dem Anfänger unseren Rat zu geben, ihm durch die Tat beizustehen. Dann müssen die Klagen verstummen, die leider da und dort an unser Ohr kommen, daß auf uns Imker kein Verlaß sei, daß wir nur dem eigenen „Ich" dienen.

Imker, bedenket: An einer einzigen männlich schönen Tat, die ihr selbstlos dem bittenden Anfänger erweiset, kann sich euer Charakter zur Vollkommenheit emporschwingen! Und wo wir helfen können, da tun wir es als ganzer Mann. Bist du mit zwei Händen zu helfen imstande, so hilf auch nicht bloß mit einer Hand! Das Heer der Suchenden, Fragenden ist groß heute. Kriegersfrauen, die den Stand ihrer Männer bewirtschaften, trauernde Kriegerswitwen, die das Heiligtum des Verstorbenen zu hegen und zu pflegen als Herzenssache betrachten, Kriegsbeschädigte, von Sehnsucht nach nicht zu schwerer Arbeit und Verdienst erfüllt, kleine Leute, die in so schwerer Zeit ihre Verhältnisse so gerne verbessern wollen, alle, alle kommen, fragen, bitten, und wo wäre der Mann, der in Neid und Geiz und Mißgunst das Ohr verschlösse? Wir Imker wollen sein und bleiben ein einig Volk von Brüdern!

Wisset dann auch, Kameraden, daß guten Rat zu geben nicht so leicht ist! Es ist schwerer, eine Träne zu stillen, als tausend zu vergießen. Aber wo ein Wille ist, da gibt es auch einen Weg. Den müssen wir beschreiten; innere Befriedigung ist der süße Lohn.

Dann aber noch eines: Wir Imker dürfen im Herzen nicht Neid, nicht Haß, nicht Geiz kennen. Wenn es dem Nachbar besser geht, wenn er mehr Erfolge als wir zu buchen hätte, freuen wir uns doch mit ihm und lauschen wir ihm sein Geheimnis ab! Entzweien wir uns mit keinem Nachbar! Die Liebe eines einzigen Wesens entbehrt man oft schwerer, als man den Haß tausender fürchtet. Ich habe schon viele, viele Kameraden, die ihr Schicksal anklagten und mit scheelen Augen nach dem Nachbar schielten, auf den Wahrspruch aufmerksam gemacht:

„Bist du mit deinem Schicksal nicht zufrieden,
Lern' dich durch dies Wort bescheiden:
Es gibt gar viele noch hienieden,
Die dich beneiden!"

Mit der Liebe zum Nachbar im Herzen, mit dem Gefühl der Solidarität überschreiten wir die Schwelle des Jahres, Gott bittend, daß er unsere Fluren segnen, unseren Bienen Nahrung geben und der Welt das heiß verlangte Glück des Friedens schenken möchte!

Dann verlieren wir uns in der Behandlung der Bienen nicht in Kleinkrämerei; reiten wir nicht jeder sein Steckenpferd! Die seit Jahrzehnten anerkannten, bewährten großen Richtpunkte der heimischen Bienenzucht müssen gebührend beachtet werden.

Hauptsächlich drei Richtpunkte sind es, wonach wir unseren ganzen Betrieb einrichten müssen, um vorwärts zu kommen. Wir müssen sehen, daß wir:

1. schon mit dem Einsetzen der Hochtracht möglichst starke Völker zur Verfügung haben, die mit voller Kraft in den Segen des Nektars einzugreifen vermögen;
2. daß diese Völker möglichst von Schwarmgedanken abgehalten werden;
3. daß in der entscheidenden Zeit der Volltracht die Honigvölker nicht übermäßig brüten.

Digitized by Google

Gibt unser Herrgott dazu reiche Tracht und gutes Wetter, dann haben wir Imker und unsere Bienen Kirchweih!

Starke Völker schon mit dem Einsetzen der Volltracht!

Was helfen uns Riesenfamilien, wenn der Segen des Nektars versiegt ist? Ein Krebsschaden der heimischen Bienenzucht liegt darin, daß viel zu viel mit Schwächlingen gewirtschaftet wird. Aus nichts wird immer wieder nichts. Dieses Wahrwort hat auf dem Bienenstande ganz besondere Bedeutung. Hier ist nicht die Qualität, sondern die Güte der einzelnen Völker maßgebend. Die Praxis beweist immer wieder, daß ein gutes Volk zur Volltracht unendlich mehr leistet, als 10 Schwächlinge. Der Anfänger will das nicht glauben; er muß vielfach durch Schaden erst klug werden und manche sind durch fortgesetzten Schaden völlig auf den Hund gekommen.

Starke, leistungsfähige Völker zu züchten, dazu gehört ein aufmerksames Auge und guter Wille das ganze Betriebsjahr über. Merke:

1. Nimm kein schwaches Volk in den Winter! Das frißt dir nur unnötigerweise den guten Honig weg, mehr als ein starkes Volk, weil es vielmehr Anstrengungen machen muß, die so notwendige Stockwärme auf normaler Höhe zu halten. Das kann nur auf Kosten des Heizmateriales — des Honigs — und vorzeitiger Erschöpfung der Kräfte geschehen. Was im Herbste nicht mindestens 5 Ganzrahmen voll belagert, gehört mit anderen, bereits erstarkten Familien vereinigt. Ein Zusammenwerfen von Schwächlingen unter sich hat nicht Sinn und Zweck.

2. Sorge dafür, daß die stark eingewinterten Völker auch stark in den Lenz kommen! Halte jede Volksschwächung mit Sorgfalt ferne: Verführerische Sonnenstrahlen, Störenfriede: zudringliche Mäuse, hungrige Meisen, hämmernde Spechte, klappernde Läden, knarrende Türen, aufschlagende Aeste naher Bäume, Stocknässe, Lufthunger, Kälte, Durstnot. Beachte die Stimme der Völker den Winter über und du wirst deine helle Freude an den kraftstrotzenden Kerls beim allgemeinen Auferstehungsfeste im Lenze haben!

3. Sorge für rechtzeitige Erneuerung des Königinnenmaterials! Darauf kommt unendlich viel an. Ueberlasse es niemals dem oft unberechenbaren Willen des Volkes, sich selbst eine junge Mutter nachzuziehen!

4. Nimm deinen Bienen nicht das letzte Tröpflein Honig und denke ja nicht, alles Heil und allen Erfolg im Zucker zu finden! Honig ist und bleibt das natürliche Nahrungsmittel für unsere Bienen. Erst, wenn Mangel eintritt oder wenn sich der eingetragene Honig — Waldhonig — nicht zur Ueberwinterung eignet, finden wir im Zucker willkommenen Ersatz.

5. Bleib bei der guten deutschen Biene! Sie ist die beste Honigbiene, die wir kennen. Fremde Rassen wollen individuell behandelt werden. Sie täuschen sehr oft die gehegten Erwartungen.

Wenn du auf diese Sachen Bedacht nimmst,

All unseren verehrten Mitarbeitern, Lesern Gönnern und Freunden, besonders auch unseren lieben Kameraden draußen an der Front ein recht

glückl. Neues Jahr!

Verlag und Schriftleitung der Süddeutschen Bienenzeitung.

Digitized by Google

wird ein Riesenheer von Arbeitern eingreifen in den Segen des Nektars, und du bist der Gewinner.

In den nächsten Abhandlungen wollen wir dann erwägen, wie die Bienen am zweckmäßigsten und in einer ihrer Natur am besten entsprechenden Weise vom Schwärmen zurückzuhalten sind.

Bezüglich der vordringlichen Arbeiten am Stande wollen wir die vielen Anfänger in unseren Reihen auf folgendes aufmerksam machen:

A) Für Anfänger im Korbbetrieb.

Das Strohgeflecht ist andauernd im Auge zu behalten, ob nicht Mäuse sich heranmachen. Die Öffnungen können am besten durch vorgesteckte Drahtnägel gesichert werden. Der Spund muß luftdicht schließen. Bei sehr großer Kälte können Säcke oder alte Kleider übergeworfen werden. Von einer allzuwarmen Einwinterung in milden Wintern müssen wir entschieden abraten. Strohkörbe halten ohnehin schon sehr warm und die Bienen neigen darin zum Frühbrüten. Wenn die Bienen nicht brausen, fühlen sie sich wohl und brauchen nicht gestört zu werden.

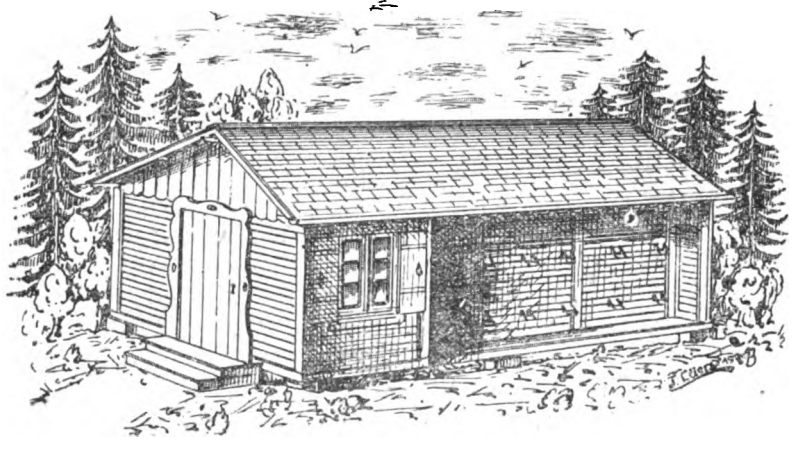
B) Für Anfänger im Kastenbetrieb.

Die Umhüllung — wo solche überhaupt notwendig ist — muß eine möglichst gleichmäßige sein, sonst nässen die Kästen. Die Flugöffnungen bleiben in ihrem ganzen Umfange offen, nur gut gesichert gegen Mäuse. Gegen verführerische Sonnenstrahlen schützen Blenden oder herabgelassene Läden. Wenn sich am Flugloche Honig- oder Zuckerkristalle in großer Menge zeigen, dann leidet das Volk an Durstnot. Ist die Kälte sehr arg, so stecken wir an Draht befestigte, angefeuchtete Schwämme in's Flugloch; bei milderem Wetter setzen wir die Tränkflasche auf. Wer sich Winters über selbst Kästen bauen will, der arbeite nur nach einem für die Gegend passenden Muster, aber sehr genau. Jeder Schlendrian rächt sich hier bitter. Alles kommt jetzt darauf an, den Bienen die so notwendige Ruhe zu gönnen. Wir haben lediglich bei unseren Besuchen die Fluglöcher zu beachten, daß sie sich nicht verlegen, und fleißig nach den gefährlichen Mäusen zu sehen.

Weigert.

Bienenhäuser, wie sie von Architekt Lüers in München entworfen und wiederholt ausgeführt wurden.

Bienenhaus für 12 Völker.



Mit Rücksicht auf die zurzeit herrschenden hohen Holzpreise ist der Werksatz dieses Bienenhauses von Riegeln 9:8 ausgeführt gedacht und so konstruiert, daß selbst eine Bedachung mit Biberschwanz auf Schalung und Lattung mit Pappunterlage (doppellagiges Dach) gewählt werden kann. Es ist zu empfehlen, den Schleuderraum, der zugleich als Arbeitszimmer für den Imker gilt, zu isolieren; über das „Wie" wende man sich event. an den Planfertiger, von welchem auch die nötigen Werkpläne zum Bau des Bienenhauses bezogen werden können. Der dem eigentlichen Bienenhause vorliegende Teil des Schleuderraumes an der Südostseite (Anflugseite), mit einem zweiflügligen und einem kleinen einflüglichen Fenster versehen, schützt die Anflugseite gegen Westwinde und bietet außerdem dem Imker den Vorteil, von seinem Arbeitstisch aus den Flug der Bienen beobachten zu können. Die nach Osten angeordnete Schutzwand hält

Digitized by Google

die scharfen Ostwinde von der Anflugseite des Bienenhauses ab, sie stützt auch gleichzeitig das vorspringende Dach.

In ganz besonders rauhen Gegenden mit strengen Wintern, kann dieser Vorraum im Winter mit einer Windschutzwand geschlossen werden, wodurch eine Art Vorkammer geschaffen wird; die Bienen überwintern auf diese Weise wie in einer Miete, allerdings ist darauf zu achten, daß die Bienen, auch wenn der Imker nicht zugegen ist, abfliegen können. Das Bienenhaus ist, wie aus der Skizze ersichtlich, auf mindestens 6 Betonpfeiler zu stellen, die ca. 30 Zentimeter über Terrain vorstehen; ein zweistufiger Antritt vor der Tür gleicht die Differenz zwischen Terrain und Fußbodenfläche aus. Die Anflugbrettchen sind nach dem bewährten „System Lüers" ausgeführt gedacht, wie überhaupt die Abmessung des Bienenhauses für Zargenstock-Lagerbeuten, „System Lüers", gewählt ist, wiewohl jede Breitwabenstockform darin aufgestellt werden kann, da die Tragbrucken für die Stöcke 3.60 Meter sind.

W.

Wie man echten Honig herstellt.

Von J. B.

In einem ausländischen Blatt las ich zu meiner größten Freude die nachstehende Anzeige: „Wie kann man auf billige Weise echten Honig bereiten? Gegen Einsendung von 2 Mk. wird das beste Mittel angegeben." Wer sollte da, in Anbetracht der fast unerschwinglichen Lebensmittelpreise, nicht zugreifen? Nur zwei Emmchen für vielleicht eine ganze Tonne reinen Honig. Damit läßt sich nicht nur des eigenen Leibes und Lebens Notdurft ausreichend befriedigen, sondern auch noch ein Geschäft machen, wobei aber jeder Wucher ausgeschlossen sein soll. Ich setzte mich also ohne Verweil hin, füllte eine Postanweisung über 2 Mk. aus und schrieb auf den Abschnitt: „Teilen Sie mir, bitte, gegen den beigefügten Betrag aufs allerschleunigste mit, wie ich naturechten Bienenhonig auf billigem Wege selbst herstellen kann." Um ganz sicher zu gehen, trug ich das Schriftstück nebst 2 Mk. und dem erforderlichen Porto eigenfüßig zur Post, überzeugte mich von der Eintragung des Wertobjektes, prüfte die Quittung genau auf die Leserlichkeit der Unterschrift, steckte sie vorsichtig in ein Geheimfach meiner Brieftasche und bummelte, die Brust oder vielmehr den Gaumen von süßen Hoffnungen geschwellt, wieder heim.

Ein, zwei, drei, vier, fünf Tage verflossen ohne Eingang der aufs glühendste ersehnten Mitteilung. Noch wußte ich mich, im Gedanken an die weite Entfernung und die zur Zeit bestehenden Schwierigkeiten des Postdienstes, zu beherrschen. Als aber eine ganze Woche vergangen und die Nachricht immer noch ausgeblieben war, wurde ich zuerst ärgerlich, dann nervös, darauf erbost und endlich so wütend über die postalischen Verhältnisse, daß ich die mir täglich nur die Ortszeitung bringende und dabei, wie mir schien, jedesmal malitiös lächelnde, übrigens recht fesche Briefträgerin hätte erwürgen bezw. erdrücken können. Am 11. Tage begab ich mich selbst zur Post, verlangte ganz energisch den Direktor zu sprechen und fragte ohne Umschweife, weshalb mir Briefe aus einem neutralen Lande nicht ausgehändigt würden. Der Mann gab mir zu verstehen, daß ich vorläufig des Landesverrates zwar noch nicht überführt, mein Benehmen jedoch mindestens verdächtig sei, und daß er die genaueste Ueberwachung meiner Korrespondenz veranlassen müßte. Mein lebhafter Briefwechsel mit Ausländern (die Postanweisung ist tatsächlich das einzige von mir seit 27 Jahren über die Grenze gesandte Schriftstück) wäre schon lange unliebsam aufgefallen. Ich möchte mich also in Zucht nehmen und überhaupt jede sowohl mündliche als schriftliche Aeußerung aufs peinlichste vermeiden. Dagegen empfehle er mir dringend, der Jungmannschaft als aktives, oder falls ich mich dazu noch nicht reif genug fühlte (ich bin genau 62 Jahre alt), als passives Mitglied beizutreten. Uebrigens sei kein Brief aus Spanien für mich angekommen.

Ergrimmt, wie Zeus im Donnergewölk, eilte ich meiner Behausung zu. Hätte ich am selben Tage das unbezahlbare Honigrezept erhalten, so würde ich mich über die schneidige Lektion mit Grazie hinweggesetzt haben. Nun blieb die Anweisung aber aus, und mein Zustand pendelte zwischen Stunden höchster Aufregung und idiotenhaften Stumpfsinnes hin und her. Da endlich am 19. Tage nach der Absendung der 2 Mark wurde mir ein amtlich geöffnetes, mit gummierten Papierfetzen wieder zugeklebtes Schreiben aus Spanien eingehändigt. Es aufreißen und lesen geschah in weniger als Zeit, und wie lautete sein Inhalt? **„Werden Sie zu einer Biene!"**

Digitized by Google

Aus des Imkers Werkstätte.

Das Ausfangen der Königin aus Strohkorbvölkern.

Das Gedeihen eines Bienenvolkes hängt in vorderster Linie von der Güte der Stockmutter ab. Das möchte wohl kein Anfänger außer acht lassen! Man überläßt es vielfach den Bienen selbst, sich für ein altes, abgebrauchtes Mütterlein Ersatz zu schaffen. Das ist nicht wirtschaftlich. Wenn wir aus dem Befunde des Brutnestes entnehmen müssen, daß die Leistungsfähigkeit der Königin abnimmt, so muß sofort Ersatz beschafft werden. Beste Zeit hierzu ist die Schwarmperiode.

Nun heißt es aber, vom Strohkorbvolk zuerst die alte Mutter aussuchen. Das ist eine etwas

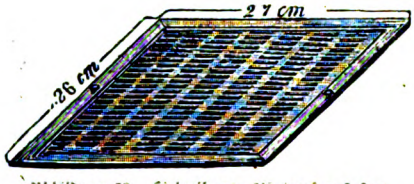


Abbildung 39. Siebteil zum Königinfangkasten.

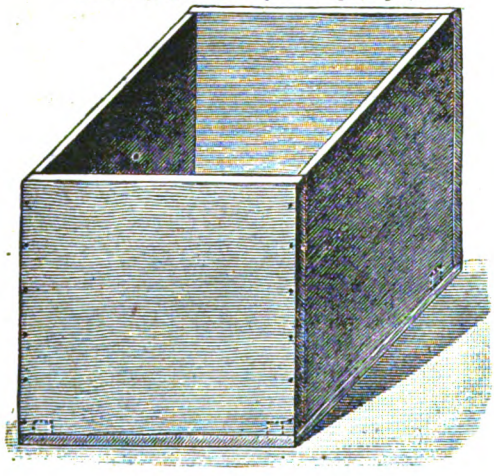


Abbildung 1

umständliche Arbeit, kann aber nicht umgangen werden. Das Strohkorbvolk wird auf allgemein bekannte Weise abgetrommelt. Um nun aus dem Trommelvolk, das ja viele Tausende von Bienen und Drohnen zählt, die einzige Mutter herauszubringen, dazu fertigen wir uns jetzt schon — in der stillen Saison des Betriebes — den Königinnenausfangkasten nach beigegebener Abbildung.

Die Maße sind auf der Zeichnung angegeben. Der Boden der Kiste ist leicht abnehmbar. An den vier Ecken der Kiste — unten — werden vier Holzpflöckchen angenagelt (etwa 1½ Zentimeter hoch). Als Deckel benützen wir einen Drahtgazerahmen. Dann benötigen wir noch ein genau in die Kiste passendes Absperrgitter.

Die Arbeit gestaltet sich folgendermaßen: Das Trommelvolk wird in die Kiste geworfen; etwa vordringende Bienen werden mit einer Kielfeder und wenig Rauch zurückgetrieben. Nun setzen wir das Absperrgitter auf die Bienen und bringen den Deckel oben an. Die Bienen eilen nun, dem leichten Drucke des Gitters zu entgehen, durch die Schlitze; das Gitter sinkt immer tiefer und steht endlich auf den angenagelten Holzklötzchen auf. Unter dem Gitter befinden sich nur mehr wenige Bienen, die Drohnen und die Königin. Nach Entfernung des Bodens kann die Königin leicht gefunden und entfernt werden. Die Vorrichtung kann auch als Schwarmfangkasten Verwendung finden.

Ein gutes Futterrähmchen.

Es ist nach Abbildung 2 leicht herzustellen. Die Größenverhältnisse entsprechen den auf dem Stande in Gebrauch stehenden Halbrähmchen. Die Breite der beiden Trögchen beträgt 5 Zentimeter. Letztere werden ausgepicht, daß sie nicht rinnen. Jedes Trögchen erhält einen Holz-

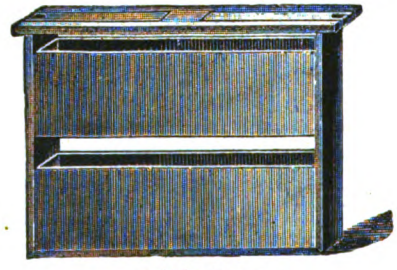


Abbildung 2

schwimmer. Wenn sehr rasch gefüttert werden soll, bewähren sich die Rähmchen ausgezeichnet. Sie werden mit lauwarmer Zuckerlösung gefüllt und direkt an das Winterlager gehängt. Die Fütterung kann auch bei niedriger Temperatur geschehen, wenn die Arbeit rasch gemacht und das Volk darnach wieder gut eingebaut wird.

O. J.

Inserate in der „Süddeutschen Bienenzeitung" haben infolge hoher Auflage und erstklassiger Ausstattung bei Verbreitung in ganz Deutschland und im Ausland besten Erfolg Bitte sich bei Einkäufen auf die „Süddeutsche Bienenzeitung" zu berufen. ∴ ∴ ∴ ∴ Prämiiert Preßburg 1914.

Digitized by Google

Allerlei aus dem Gebiete der Imkerei.

1. In alten Bauernregeln wurde der Tag der hl. Gertrud (17. März) als der Beginn der warmen Jahreszeit bezeichnet, an welchem die Bienen auszufliegen anfangen.

„Es führt St. Gertraud
Die Kuh zum Kraut,
Die Biene zum Flug,
Das Pferd zum Zug."

2. Die Imker und Lebzelter verehrten früher als Patron den hl. Abt Bernhard, berühmt unter dem Ehrennamen „Doctor mellifluus" („honigfließender Lehrer") wegen seiner erstaunlichen Beredsamkeit. Derselbe trägt auf seinen Bildern den Bienenkorb als Abzeichen. Die Mönche des von ihm gestifteten religiösen Ordens der Zisterzienser haben sich große Verdienste um die Bienenzucht erworben.

Noch zwei weitere Kirchenlehrer haben als Attribut den Bienenstock, nämlich der hl. Johannes Chrysostomus und der hl. Ambrosius. Daneben findet man die Inschrift: Intus abundans („reich an Inhalt"). —

In Rom hat die Kirche der Sapientia die Bienengestalt zum Grundriß. Sie wurde gebaut zum Andenken an den Papst Bonifaz VIII., der aus dem Hause der Barberieri (Biene) war.

3. Im Bayerischen Walde herrscht noch heutzutage der sinnige Brauch, daß die Bienenstöcke, die auf dem Schrott (Altane) stehen, gehoben werden in dem Augenblicke, wo der Sarg mit dem Leichnam des verstorbenen Imkers aus dem Hause getragen wird.

Wird diese Maßregel unterlassen, dann sterben dem Volksglauben zufolge die Bienenvölker ab aus Trauer über den Tod ihres sorgsamen Vaters.

4. Der alte Name der Biene war Imme, wovon auch von manchen das Wort „emsig" = fleißig abgeleitet wird. Im Bayerischen Walde spricht man noch heutzutage nur von „Impen" (der Imp), das Wort „Biene" wird von alten Leuten niemals gebraucht. Die Honigernte aus Strohkörben bezeichnet man mit dem Ausdrucke „den Impen räumen", manche sagen auch „zeideln".

Schön und poetisch ist der Volksglaube: Ein Bienenschwarm, der am Fronleichnamstage auszieht, baut seine Waben in Form einer Monstranz.

5. Im Bayerischen Walde herrscht bei alten Imkern noch allerorts der Brauch, beim Abgange eines Schwarmes zu „läuten"; es wird an eine klingende Sense mit einem eisernen Nagel geschlagen. Man glaubt, daß der durch diesen Lärm erschreckte Weisel sich alsbald „anlegt".

Diese durch keinen Erfolg gerechtfertigte Meinung hat ihren Grund wohl nur in einer geschichtlichen Tatsache. Das Stadt- und Landrecht Ruprechts von Freising macht nämlich dem Imker zur Auflage, seinen ausschwärmenden Bienen mit Klopfen und Läuten zu folgen und so sein Eigentumsrecht an denselben zu wahren. Unterläßt er dieses, so ist der Schwarm „Gemein" und „wer den Impf findet, deß ist er".

6. Im Bayerischen Walde, wo bäuerliche Imker sich noch heutzutage überwiegend mit Korbbienenzucht befassen, wird das anfallende Wachs zum Wachszieher gebracht und gegen das gleiche Gewicht „Wachsstöckl" umgetauscht, die in der Kirche, hauptsächlich bei Leichengottesdiensten, gebrannt werden. Es gilt als gewinnsüchtig, die Wachsernte in bares Geld umzuwandeln. Die Wachszieher geben im Tausche natürlich nur Wachsersatz und machen mit diesem Umtausche ein gutes Geschäft. Sogar im heurigen Jahre konnte dieses Tauschgeschäft bei einigen Imkern beobachtet werden, die wohl bezüglich der bestehenden Beschlagnahme des Wachses und der hohen Preise desselben in Unkenntnis waren.

7. Zum Schluß noch etwas Persönliches. Der Schreiber dieser Zeilen, ein Landpfarrer, beschäftigte sich in früheren Jahren schon mit Bienenzucht und brachte es schon auf ein Dutzend Völker. Da dieselben beim Umzuge auf eine andere Pfarrei als ein zu beschwerlicher Ballast erschienen, wurden sie um ein Spottgeld veräußert.

Auf der neuen Pfarrstelle ließ sich verschiedener Verhältnisse halber die Bienenzucht nicht sogleich fortsetzen. Das Interesse an derselben erlosch aber nicht, konnte aber nur betätigt werden an fremden Bienenständen, eingedenk des Schriftwortes: „Freuet euch mit den sich Freuenden."

Im heurigen Kriegsjahre machte ein geistlicher benachbarter Mitbruder, der mit mehr als 30 Völkern gesegnet war, das hochherzige Geschenk eines guten Bienenvolkes in einem sog. Württemberger Volksstocke (runder Strohkorb mit flachem Strohdeckel). Das Geschenk wurde begleitet mit dem aufrichtigen Glückwunsche: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde!" Der Wunsch ging auffallend schnell in Erfüllung. Am Pfingstmontag schon „entstand plötzlich ein Brausen gleich dem Brausen eines heftig daherfahrenden Windes": ein mächtiger Schwarm schwirrte durch die Luft. Da derselbe so unvermutet schnell gekommen war und ein Kasten zwar vorhanden, aber noch ohne Wabenvorbau war, mußte im nächstbesten Nachbarshause ein Strohkorb „requiriert" werden,

Digitized by Google

ohne eingeholte Erlaubnis des abwesenden Eigentümers; denn „Not kennt kein Gebot".

Das Fassen des Schwarmes gelang ohne viele Schwierigkeiten. Am Dreifaltigkeitssonntage kam aber schon wieder ein ebenso großer Nachschwarm, wofür wieder kein Kasten in aufnahmefähigem Zustand vorhanden war. Am Fronleichnamstage ging ein dritter Schwarm ab. Wenn derselbe auch nicht mehr von dem Gewicht seiner Vorgänger war, so gab er doch Hoffnung auf gutes Gedeihen. Dieser wurde nun in einem vorbereiteten Freudensteinschen Breitenwabenstock untergebracht. „Mütter und Kinder befinden sich wohl." So ist nun einer, der bisher arm war, plötzlich reich geworden an Bienenvölkern. Selbstredend herrschte im Dorfe ein geheimer Neid über diese Segensfülle; denn es gab in hiesiger Gegend nur sehr wenige Bienenschwärme. Es wurde durch Zuckerfütterung, soweit Zucker erhältlich war, noch einigermaßen nachgeholfen. So stehen jetzt vier Völker auf dem allerdings primitiven Bienenstande. Als solcher dient nämlich die Holzlege des Pfarrhofes. An die Erbauung eines zierlichen Bienenstandes heranzutreten verbieten die zurzeit an Wahnsinn grenzenden Forderungen für Bauholz und Bretter und auch der Mangel an Zimmerleuten. Doch macht nicht der Bienenstand den Imker, sondern die Freude und das Verständnis zur Imkerei. Zur Hebung des letzteren dient das eifrige Lesen der „Südd. Bienenzeitung" sowie das sehr übersichtliche Büchlein „Kurze Leitsätze zum prakt. Betriebe der Bienenzucht" von Hans Weigert.

P. Poiger.

Anm. d. Schrftltg. Es soll uns freuen, vom Herrn Verfasser gelegentlich wieder mal was zu hören.

Wie die Bienen den langen Winter über ihre Not klagen.

„Höret die Stimmen der Völker!
Mißachtet ihr Jammern und Klagen nicht,
Wenn sie in bitterer Not um Hilfe flehen."

Unsere Bienen halten im Winter keinen Schlaf, wie so mancher Laie annehmen möchte. Ihre sommerliche Tätigkeit ist nur sehr herabgestimmt. In einer Art Kugel — dem Bienenknäuel — vereinigt, sitzen sie, enge aneinandergeschmiegt, inmitten ihres Häuschens, oben und vorne und hinten vom nährenden Honig umgeben. Die äußeren Bienen der Kugel, Kranzbienen geheißen, sind in ständigem Wechsel mit den inneren, den Herzbienen, begriffen. Die Nahrungsaufnahme ist, solange nicht das Brutgeschäft wieder beginnt, eine zwar sehr geringe, aber ständige. Der Honig oder die gereichte Zuckerlösung ist den Bienen Heizmaterial. Wenn ihnen dies ausgeht, müssen sie elend erfrieren.

Das ganze Betriebsjahr über arbeitet das Volk an der Herstellung des künftigen Wintersitzes. Wenn wir da noch im letzten Augenblicke mit rauher Hand störend hineingreifen, versündigen wir uns schwer an den armen Tieren. Und wenn ihnen etwas fehlt, wenn sie ein Leid quält, dann jammern sie zum Erbarmen. Im gesunden Zustande ist ihre Stimme ein ganz ruhiges, gleichmäßiges Summen, nur dem an die Flugöffnung gelehnten Ohre vernehmbar. Wenn aber die liebe Not, der Hunger, die Kälte, die Krankheit sich melden, dann schreien die tausende von Bienen laut auf; sie erheben ein mächtiges Summen, das schon auf drei, vier Meter vom Stande entfernt, sehr deutlich wahrnehmbar ist.

Dies Zeichen wird kein fürsorglicher Bienenvater überhören. Die Bienen jammern zum Erbarmen: Hilf uns, Herr, wir gehen zu grunde! Uns martert der Hunger, uns quält die Kälte, der Durst, der Lufthunger, jeden Tag besuchen uns Störenfriede, Schmarotzer, die unheimliche Ruhr ist da; Gefahren an allen Enden! Hilfe!

Es ist besonders für den Anfänger, für die vielen, vielen Kriegsbeschädigten, die jetzt in unsere Reihen getreten sind, ungemein wichtig, die mahnende Stimme der Bienen richtig zu deuten, damit Hilfe sofort dort einsetzen kann, wo sie wirklich von nöten ist. Sonst gibt es Verkehrtheiten ohne Maß und Zahl! Das Heulen oder Brausen der Völker ist vornehmlich zurückzuführen auf

Hunger.

Dabei fliegen stets auch Bienen in wechselnder Zahl auch beim schlechtesten Wetter ab und suchen sich beim gastlichen Nachbar einzubetteln. Auf den Flugbrettern liegen immer zerstreut einzelne tote Arbeiter mit weitausgestreckten Rüsseln. Wenn das Brutgeschäft schon begonnen hat, — etwa Ende Januar — dann vergreifen sich die Bienen in höchster Hungersnot selbst am Liebsten, das sie haben, an der werdenden Generation, zerren die nackten Bienenlarven aus den Zellenwiegen, fressen die Weichteile auf und werfen — soferne sie noch Kraft genug haben, die chitinartigen Reste auf das Flugbrett hinaus.

Digitized by Google

Wenn du, lieber Imkerkamerad solche Zeichen bemerkst, dann eile! Ueber Nacht kann dir das schönste Volk elend verhungert sein. Wenn du geben mußt, gib reichlich! Die Bienen sind keine Schlemmer, die desto mehr zehren, je reichlicher du ihnen gibst. Wenn es recht kalt ist, kannst du das hungernde Volk auch in die warme Stube nehmen, schnell einige leere Waben herausheben und sie mit gut lauwarmer Zuckerlösung vollgießen. Es heißt zwar immer, man dürfe im eigentlichen Winter niemals flüssig füttern, aber wenn es sich um Sein oder Nichtsein von 30, 40 000 Arbeitern handelt, da ist uns jedes Mittel der Hilfe recht. Wenn es nur nicht zu spät kommt. Freilich wäre es uns unendlich lieber, wenn du so vorsichtig gewesen wärest, im Herbste einzelne volle Honigwaben für die Zeiten harter Not zurückzustellen. Die bräuchtest du dann nur an die Wintertraube hängen, und die Bienen wären dir sehr dankbar dafür.

Die Biene heult und jammert auch, wenn sie

die Kälte

quält. Da müssen all' die kleinen Dingerchen die verzweifeltsten Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu erhalten. Das kann dann nur auf Kosten des Heizmateriales, des Honigs, geschehen. Je mehr aber die Völker Nahrung nehmen müssen, desto größer die Darmrückstände, die sie nicht, wie im Sommer, beliebig von sich geben können, desto leichter schwere Entzündungen der Gedärme und dann die — unheimliche Ruhr. Wenn du merkst, daß es da fehlt, nimm noch schnell, wenn nicht anders möglich, im geheizten Zimmer, alles überschüssige, nicht von Bienen belagerte Wabenmaterial aus dem Winterraume und baue die Bienen dann gut ein. Umhülle die Beuten gleichmäßig nach allen Seiten und schütze sie vor eisigen Winden durch herabgelassene Läden oder vorgestellte Blenden!

Schwer jammern die Bienen, wenn sie

der Durst

heimsucht. Das passiert ihnen, wenn sie auf recht zähem Waldhonig oder viel kandiertem-kristallisiertem Honig sitzen. Du merkst das sofort an den vielen Honig- oder Zuckerkristallen, die auf dem Bodenbrette in der Nähe der Flugöffnung umherliegen. Die Bienen suchen in ihrer Gier nach Wasser alle Zellen ab, schroten die Zelldeckel weg und werfen die Kristalle auf den Boden. Wenn es nun noch recht kalt ist, dann lege mit Wasser angefeuchtete Schwämme in das Spundloch der Strohkörbe oder schiebe sie, an einem Stück Draht befestigt, in die Flugöffnung! Du wirst sehen, daß die Bienen in großer Zahl dort sofort zu saugen beginnen. Wenn das Wetter linder wird, setzest du die Tränkflasche auf. Und gegen das Frühjahr zu magst du an geschützter, sonniger Stelle, in der Nähe des Bienenhauses eine einfache Freilandstränke errichten, daß die Arbeiter nicht gezwungen sind, in den wendischen, für sie so gefährlichen Lenzestagen weite Ausflüge nach Wasser unternehmen zu müssen.

Mächtig erheben die Bienen auch ihre Stimme, wenn sie an

Lufthunger

zu leiden haben. So ein Bienenvolk braucht viel, viel Luft den Winter über. Es handelt sich doch um 30, 40 000 Einzelwesen. Da muß die Flugöffnung den ganzen Winter über in vollem Umfange offen bleiben, nur geschützt durch praktische Schieber oder vorgesteckte Drahtnägel gegen Mäuse und andere Schmarotzer.

Mit aller Kraft erheben die Bienen auch ihre Stimme gegen winterliche

Störenfriede.

Sehe zu, Imkerkamerad, daß nicht klappernde Läden, knarrende Türen, Mäuse und Meisen, das Hausgeflügel, an das Bienenhaus schlagende Aeste naher Bäume die Winterruhe höchst ungünstig beeinflussen! Je andauernder die Ruhe genossen werden kann, desto manierlicher werden sich deine Bienen benehmen.

Ganz besonders eindringlich aber mahnen durch ihr vermehrtes Heulen die Bienen, wenn die so gefährliche

Ruhrerkrankung

sich meldet. Du merkst dies sofort an den schwarzbraunen, übelriechenden Punkten am Flugloche und Aufflugbrette, die von sich entleerenden Bienen herrühren. Falls dem Uebel keine Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist das Volk sicher verloren, wenn nicht rechtzeitig gute Reinigungsflüge sich einstellen. Wenn die Ruhr sich anmeldet, kann Kühlehaltung des Volkes und die Darreichung von einem Liter lauer Zuckerlösung auf einige Zeit wieder Ruhe bringen. Wenn dann alle Bedingungen zu einem guten Fluge — mindestens acht Grad R. im Schatten, wolkenloser Himmel, schneefreier Platz rings um das Bienenhaus in vollem Umfange gegeben sind, dann säume nur nicht, den Flug zu begünstigen! Auf die Läden! Fort mit den Blenden! Dem Lichte und den wärmenden Sonnenstrahlen ungehindert Zugang zu den Beuten gestattet!

Einen wirklichen Trauergesang stimmen dann die armen Völker an, wenn ihnen das Liebste, ihr Mütterlein:

die Königin,

der Weisel des Stockes, zu Verlust gegangen ist. Das Elend ist jetzt umso größer, weil es den Bienen nicht möglich ist, Ersatz zu schaffen. Du

Digitized by Google

magst die Weisellosigkeit eines Volkes daran erkennen: Wenn du für alles richtig Vorsorge getroffen, und das Volk läßt mit Flehen und Bitten nicht nach, dann fehlt ihm sicher die Mutter. Ein solches Volk stelle bis zum Frühjahr in den Keller oder auf einen besonderen Platz am Stande, damit seine so häufig abfliegenden Bienen nicht auch die Nachbarvölker hochgradig beunruhigen.

Sorge so für das Wohlbefinden deiner Bienen den ganzen, langen Winter über! Ein glückliches, freudiges Auferstehungsfest im Frühlinge wird der Lohn der Mühen sein.

Versäume mir nur ja nichts, wenn die Stimme des Volkes rufend mahnt! Laß es nicht nur beim Willen sein!

„Ich will, ich soll, ich muß, ich kann!
Sie reiten immer dir voran
Im Kampf um deine Ziele!
Doch ist: „Ich will!“ zumeist ein Gaul,
Der schwach und steif und müd und faul —
„Ich muß!“ gewinnt im Spiele!

Weigert.

Die Zargenstock-Lagerbeute.

Die Zargenstock-Lagerbeute ist eine Ergänzung und Verbesserung des Lüers'schen Zargenstocks mit Seitenflugkanal. Sie ist mit Rücksicht auf unsere Kriegsbeschädigten, die sich der Bienenzucht zuzuwenden gedenken, so konstruiert, daß fast alle erforderlichen Arbeiten an der mit Bienen besetzten Beute ohne Beihilfe ausgeführt werden können.

Aber auch für den gesunden Anfänger wie für den älteren Bienenzüchter ist die Zargenstock-Lagerbeute bereits eine sehr willkommene Bienenwohnung geworden.

Aus der flüchtigen Skizze Figur 1 ist zu ersehen, wie der mit Bienen besetzte Brutraum

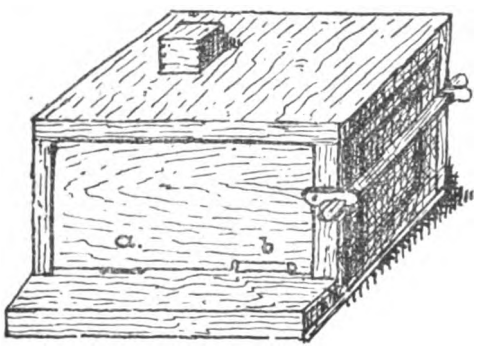


Fig. 1.

beschaffen ist. Das eine Flugloch „A“ ist geöffnet und das andere „B“ ist geschlossen. Oben sehen wir das Futterschutzkästchen aufgesetzt. Darunter befindet sich der Thüringer Luftballon oder das Lüers'sche Futtergeschirr. Sobald der Brutraum ausgebaut ist, wird der Honigraum (Sommerkasten) angehängt, wobei Folgendes zu beachten ist: Die Tür wird vom Brutraum abgenommen, ebenso wird die darüber befindliche Querleiste entfernt und beiseite gestellt. Danach wird der Honigraum an den Brutraum angehängt und mit den für die Erweiterung hergerichteten Ganzrahmen ausgestattet.

Bei der Behandlung von oben, — was übrigens immer die Regel sein sollte, — hebt man zunächst den Deckel vom Brutraum ab und entfernt unter mäßiger Anwendung von Besänftigungsmitteln nur das letzte Deckbrettchen, wodurch die Gasse zwischen dem Glasgitter-Rahmen und der letzten Wabe frei wird. Sobald sich die Bienen von hier zurückgezogen haben, zieht man den Glasgitter-Rahmen zurück, um reichlich der nachzuhängenden Anzahl Ganzrahmen Platz zu schaffen, setzt letztere an der für die Erweiterung zulässigen Stelle ein und schiebt das Ganze an die Waben im Brutraum.

Nun folgen die nötigen Deckbrettchen und die beiden isolierten Deckel für Brut- und Heizraum, schließlich werden die Querleiste und die Tür wieder eingesetzt, womit die Beute dann für die Honiggewinnung eingerichtet ist; nebenstehende Skizze Fig. 2 veranschaulicht dies.

Muß wieder erweitert werden, so bleibt der Brutraum gänzlich unberührt, auch die Tür bleibt an ihrem Platze, man entfernt lediglich den Deckel vom Honigraum und hebt wieder unter mäßiger Anwendung von Rauch oder Wasser jene Deckbrettchen ab, die für die einzuhängenden Rahmen in Betracht kommen, zieht den Glas-Gitterrahmen wieder um die Anzahl der nachzuhängenden Rahmen, — nötigenfalls auch einige der letzten Waben — zurück und setzt die neuen Waben von oben ein; hierauf folgen wieder die erforderlichen Deckbrettchen und der Deckel; diese Arbeit wiederholt sich nun so oft, bis der Honigraum mit den 9 vorgesehenen Ganzrahmen gefüllt ist. Die Entnahme der Waben geschieht genau in umgekehrter Weise, wie das Nachhängen gezeigt wurde.

Die große Annehmlichkeit beim Arbeiten an der Zargenstock-Lagerbeute und die fast gänzlich ausgeschlossene Erregtheit der Bienen während der Arbeit ist darin begründet, daß man jeweils immer nur eine oder zwei Gassen zu öffnen genötigt ist. Wird Bruteinschränkung angestrebt, so setzt man beim erstmaligen Erweitern das

Digitized by Google

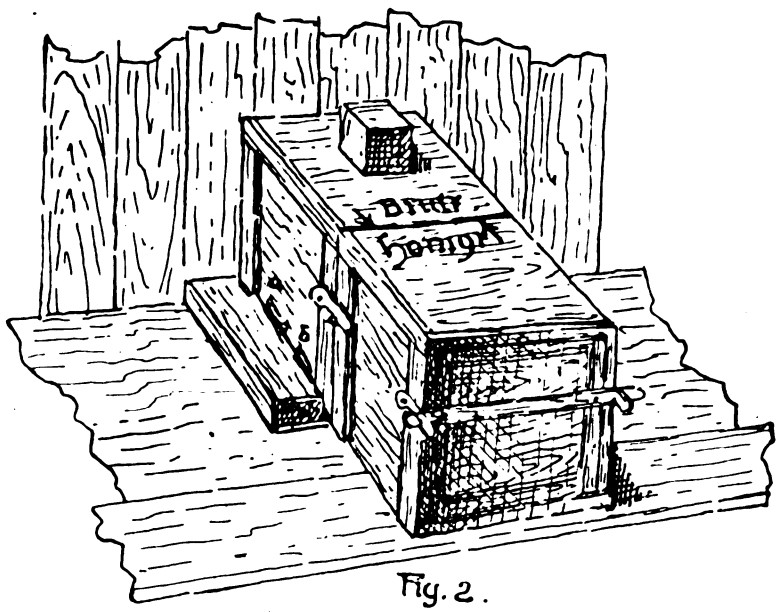


Fig. 2.

Absperrgitter an die Stelle der sechsten oder siebenten Rahme, in welchem Falle das Flugloch „A" geschlossen und „B" dafür geöffnet wird, wodurch die Bienen ohne weiteres in den Honigraum gelangen können.

Damit aber das Ein- und Ausgehen der Bienen im Brutraum nicht ausschließlich durch das Absperrgitter erfolgen muß, ist im unteren linken Teil des Absperrgitters eine Einrichtung getroffen, die den Bienen sowohl als auch namentlich den nach erfolgter Bruteinschränkung flügge werdenden Drohnen den Ausflug gestattet.

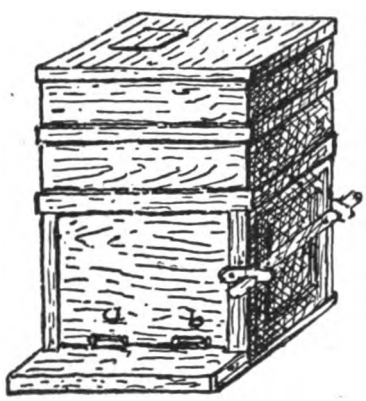


Fig. 3.

Soll die Zargenstockbetriebsweise mit Aufsätzen, — wie Fig. 3 zeigt — in der Lagerbeute durchgeführt werden, so wird der Honigraum nicht angehängt. Es ist in diesem Fall nur nötig, zunächst eine Aufsatzzarge mit 9 Halbrahmen auszustatten und mit Deckbrettchen abzuschließen. Den Deckel und die 3 letzten Deckbrettchen hebt man vom Brutraum ab, legt das Durchgangsgitter an die Stelle der 3 entfernten Deckbrettchen und setzt die Zarge, die zuvor mit den Halbrahmen hergerichtet wird, auf den Brutraum. Der Deckel des Brutraumes wird selbstverständlich jetzt auf den Aufsatz gelegt. Muß dann später die zweite Zarge folgen, so wird die erste, wie sie ist, abgehoben, die zweite auf den Brutraum an die Stelle der ersten gestellt und die erste dann obenauf. (Eine ausführliche Anleitung zum Betrieb der Bienenzucht im Zargenstock finden die Leser in dem Buch „Praktische Anleitung zum Betriebe der Bienenzucht im Zargenbreitwabenstock" von J. Lüers, München. Preis 1,50 *M.*) Der Brutraum der Zargenstock-Lagerbeute ist quadratisch gebaut; er enthält 9 Ganzrahmen, 27 Zentimeter hoch und 36 Zentimeter breit — außen —, wodurch zugleich die Kreuzbaustellung ermöglicht ist; ferner können auch beim Aufsatzbetrieb statt der Halbrahmen die 9 Ganzrahmen des Honigraumes benützt werden, da die 2 Halbzargen, wenn man sie aufeinander stellt, die Höhe der Ganzrahmen ergeben.

Die Zargenstock-Lagerbeute wird, wie Fig. 2 zeigt, einfachwandig gefertigt, mit 9 Ganzrahmen für den Brut- und 9 Ganzrahmen (27×36) für den Honigraum, 1 senkrechtes Absperrgitter, 1 Strohmatte, 1 Bodenbelag, 1 Glas-Gitterrahmen und 1 Futterschutzkästchen.

Die Vorderwand allein ist isoliert. Auf Wunsch wird die für eine warme Einwinterung getroffene Vorrichtung besonders angefertigt.

J. S.

Digitized by Google

Ernst Scherzer.

Während den „bedauernswerten" norddeutschen Brauereien nur 10 Prozent des Braukontingentes fürs neue Sudjahr bewilligt wurden, dürfen die „glücklichen" Bayern 15 Prozent verbrauen. Dafür wird, damit es genug „Stoff" gibt, der Stammwürzegehalt auf 3 Prozent herabgesetzt. Eine norddeutsche Brauerei hat sich freundlichst bereit erklärt, Bier mit 1 Prozent herzustellen. Demnächst werden Brauereien gewillt sein, Bier mit „kein Prozent" Stammwürze, natürlich um den bisherigen Preis, zusammenzusieden. Den Imkern wurde heuer das Zuckerkontingent schon gekürzt; was 1918 geschieht, liegt noch im Schoße der dunklen Zukunft. Die Stammwürze des Honigs aber hat die gleiche zu bleiben, der Preis aber, wenn wir dem Zetergeschrei Berliner Tagesblätter trauen dürfen, wird und muß für Honig herabgesetzt werden. Natürlich, damit die Honighamster-Verkäufer um so rascher zu ihrem Rittergute kommen. Mit innigem Vergnügen hat R. darum jüngst gelesen, daß auf bayerischen Grenzstationen 1000 Zentner Honig beschlagnahmt wurden. Tut, bei einem Preise von 5 ℳ, der sicher als Hamsterpreis angelegt wurde, schon ein kleines Rittergut. Nun, wenns mit dem Honig nicht glückt, dann wirft man sich eben erneut auf den Kunsthonig. Dafür ist nach dem Deutschen Imk. aus Böhmen, wenigstens im Lande Oesterreich, Zucker übrig. Er schreibt: „Natürlich nur sie . . . kriegen ihn! Wer? Was? Na die Zuckerhonigerzeuger kriegen ihren Zucker aller Not zum Trotz doch . . . Das Amt für Volksernährung hat die Zuckerzentrale angewiesen, dem Verband der Kunsthonigerzeuger im September, Oktober und November *größere Mengen* Zucker zur Verfügung zu stellen. Ei, wie komisch, in Gasthäusern muß das Volk Saccharinpillen nehmen, — das ist wahrscheinlich nicht Mangel an Fettstoff —, aber sie . . . kriegen ihn, etwa doch nicht, um den Mangel an Fettstoff im Geldsack zu beheben. Und wir Imker tragen ruhig weiter das Rucksackl und „hamstern" uns vom Maule ab, was wir für die Bienen brauchen."

Langt's nicht zum Kunsthonig, so doch zum Honigpulver. In Berlin ward eine Klage gegen eine Fabrikaufseherin wegen „Honigpulvers" verhandelt. Die Aufseherin bestritt, von dem Honigpulver gestohlen zu haben. Die erste Zeugin erklärte: Ja, die Aufseherin hat geringe Mengen von dem „*Zahnpulver*" genommen. Und eine zweite ergänzte die Aussage der ersten Zeugin dahin, daß die Aufseherin ziemlich große Mengen — *Puddingpulver* entwendet habe. Also: Kunsthonigpulver, Zahnpulver, Puddingpulver: alles in einem! Höher geht's nimmer! Wie sagte jener Schlächtermeister zu seinem Sohne? Iß niemals Wurst, ich weiß, was drinnen ist!"

Nach dem Bienenvater zeichnen sich die aus Oesterreich stammenden Honige durch besonderen Radiumgehalt aus. Da braucht man nun wohl nur einen Löffel Radiumhonig aufs Zifferblatt der Uhr zu legen, so wird es leuchtend? Und den Radiumhonig kann man dann zur Belohnung ablecken. Nur wird dann auch der Magen zu leuchten anfangen. Immerhin gibt das bei unserer fehlenden Straßenbeleuchtung einen ganz hübschen Lichtersatz. Du trägst die Leuchte gleich im Magen mit. — Nach Wien soll man 10 Deka = 100 Gramm Honig zur Untersuchung auf Radiumgehalt als Muster ohne Wert einschicken. Nun, wenn nur 200 Imker das tun, so kommen 200 × 100 = 20 000 Gramm oder 40 Pfund zusammen. Das ist ein ganz hübsches „Muster ohne Wert". Es ist nur bei den heutigen Zeiten zu befürchten, daß es ihnen so ergeht wie den „Briefen, die ihn nicht erreichten". — Da behalten wir unsern Radiumhonig doch lieber bei uns und verwenden ihn nach dem Rezepte der Preuß. B.-Ztg. als „Mittel gegen den Schnupfen". „Man streicht vor dem Bettgehen etwas Honig auf die Nasenwurzel zwischen die Augen. Die Atmung findet dann die ganze Nacht ungehindert statt. Auch bleibt die von der Nasenfeuchtigkeit leicht angegriffene Oberlippe völlig unverletzt, wenn sie mit gutem Honig eingesalbt wird." Und damit schlägt man dann noch eine zweite Fliege: Man sagte uns, Honig sei ein gutes Bartwuchsmittel, denn er „zieht". In diesem Falle dürften weibliche Oberlippen freilich nicht damit eingesalbt werden.

Im Prakt. Wegweiser beschreibt Eckardt seine Reform-Zwillingsbeute „Imker-Trumpf" (nicht Imkertriumph oder Imkerdruff) und sagt: „Ich schicke voraus, daß ich mit meiner Beute nichts Geringeres anstrebe als die Bienenzucht auf eine *ganz neue Grundlage* zu stellen." Bei uns in Oberfranken sagt man: Gel, faß dir net so viel Kraut raus!

In der Hessischen Biene weiß der Monatsschauer eine neue Ursache der Ruhr: „Ich möchte behaupten, daß ein zu spätes und langsames Auffüttern den Brutansatz in die Länge zieht und dadurch die Ruhr entsteht." Neulich wars, nach einem andern: „Die zu warme Verpackung; früher gab ein dritter der zu kalten Einwinterung" die Schuld. Wir sind aber trotzdem so klug wie zuvor. Nach der „Schweizer" war dort die Honigernte „nicht mittel" und veranlaßte die Imker zu dem allgemeinen bedauernden Ausruf: „So viel gut Wetter und so wenig Honig"! — Dr. K. Brünnich handelt ebenda die Frage ab: Bildet die Wabe oder die Wabengasse ein Ganzes? Er kommt zu dem für die Bienenbehandlung sehr wichtigen Ergebnis: 1. Auf die *Brut* gesehen, bildet die *Wabe* ein Ganzes, eine Einheit, denn wie (in

Digitized by Google

der aufsteigenden Entwicklungszeit) die Brut auf der hinteren Wabenseite steht, so steht sie auch auf der Vorderseite der Wabe. Und das muß so sein wegen des Wärmehaushaltes. Es kann und darf in der vorderen Zelle nicht eine Made sitzen, während die entsprechende Zelle auf der Rückseite mit kühlendem Pollen oder gar mit kältendem Honig gefüllt sein darf. Dagegen 2. für den Honig bildet die Wabengasse die Einheit: d. h. wie der Honigstand auf der einen Wabenseite ist, so auch auf der gegenüberstehenden Seite (der zweiten Wabe). „Es ist die vollkommene Uebereinstimmung der beiden Wabenflächen, die eine Wabengasse bilden, überraschend und so zuverlässig, daß ich, wenn ich eine Honigwabe im Vorsommer herausnehme, deren dem Auge zugängliche Seite nichts von Verdeckelung zeigt, mit Sicherheit behaupten kann, daß die Rückseite eine Fläche verdeckelten Honigs besitzt, sobald ich sehe, daß auf der nächsten Wabe eine solche sich findet." Uebrigens hat Gerstung hinsichtlich des Brutstandes dies schon lange, z. B. im Buche von Ludwig: „Die Biene" klargestellt und nicht nur mit Worten, sondern auch mit der dort gegebenen Abbildung eines regelrechten Brutnestes. Aus diesem Betracht gehört auch Hindenburg als Ehrenmitglied unter die Imker aufgenommen, denn er hat bei seiner „Imkerei", d. i. Kriegsführung, die Einheit der Wabe und der Wabengasse aufs trefflichste berücksichtigt und ausgenützt.

Haus, Hof und Garten

im Nebenbetriebe des Imkers.

Januar 1918.

Ernst und schwer begannen wir das nun verflossene dritte Kriegsjahr. Was wir alle so sehnlichst wünschten, daß es das letzte Jahr des schweren Kampfes sein werde, hat sich leider nicht erfüllt.

Aerger wie zuvor tobt der Krieg, und mit jedem Tag und Jahr ersinnen unsere Feinde neue Pläne, um ihr teuflisches Vorhaben durchzusetzen; sie wollen den Frieden nicht; wir müssen daher weiter kämpfen.

Das sind keine zuversichtlichen Gedanken, denen wir uns hingeben an der Schwelle des neuen Jahres; doch seien wir getrost: Wie nach dem ehernen Gesetz der Natur auf Regen Sonnenschein folgt, so werden auch unsere Feinde von ihren mörderischen Plänen einmal abstehen und uns die Hand zum Frieden anbieten müssen. Haben wir bis hieher durchgehalten, so werden wir, wills Gott, auch noch weiter durchhalten, sofern bei jedem von uns der feste Wille dazu vorhanden ist.

Der Wille allein aber tut es nicht; es heißt arbeiten, fleißig sein nach jeder Richtung. Der große „Lehrmeister Krieg" hat uns auf dem Gebiete der Bienenzucht mit ihren Nebenerwerbszweigen schon so manches gelehrt.

Mehr denn je zuvor verrichtet Hoch und Nieder, Arm und Reich ohne Bedenken Arbeiten, für die sie vordem nur wenig Neigung zeigten. Wir begrüßen das mit Freuden in dieser schicksalsschweren Zeit und wünschen allen, die auch in diesem Kampfe sich an unsere Seite stellen, Ausdauer und reichen Lohn.

Wo Menschen sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden, bedürfen sie eines Führers, der ihnen den rechten Weg zeigt. Ein solcher Führer will nun auch im vierten Kriegsjahr, das uns aufgezwungen ist, der „Haus-, Hof- und Gartenonkel" sein.

Wir wollen in den Wintermonaten nicht müßig sitzen, wir wollen vielmehr bestrebt sein, damit wir, wenn die Sonne bald wieder höher steigt und mit ihrem herzerquickenden Lichte alles wieder verjüngt, fertig und bereit sind, praktische Arbeiten zu leisten, Arbeiten, die uns das weitere Durchhalten ermöglichen. Da gilt es vor allem die **Geräte** einer genauen Durchsicht zu unterziehen. Alles Schadhafte ist auszubessern und das Unbrauchbare, so gut es eben geht, selbst zu erneuern.

Wir unterstreichen das Wörtchen „selbst", denn nichts ist lohnender, zumal in der Jetztzeit, als daß der Imker die Geräte, die er auf dem Bienenstande sowohl als auch in Haus, Hof und Garten benötigt, selbst anfertigt. Das ist praktische Betätigung; aber auch das Theoretische soll zu seinem Rechte kommen. Daher werden jetzt die verschiedenen wichtigen Aufsätze, die man während des Sommers wegen Mangel an Zeit nur flüchtig lesen konnte, nochmals aufmerksam studiert, und zwar, wohlgemerkt, mit einem Bleistift und einem Büchlein daneben, um all das, was man für sich verwerten will, kurz aufzeichnen zu können. Man vergesse aber auch nicht, jeweils die Stelle aufzuschreiben, wo der ausführliche Artikel wieder zu finden ist. Wir schmieden somit unsere Pläne, wie wir am besten durchhalten können.

Ein Garten, ob groß oder klein, muß nach einem ganz bestimmten Plan angelegt und be-

Digitized by Google

arbeitet werden, sofern der Erfolg einigermaßen gesichert sein soll.

Wir nehmen nun an: Ein Gartenfreund hat im Winter, oder vielleicht schon im Herbst, ein Stück Gartenland erworben und will im Frühjahr mit der Bewirtschaftung beginnen.

Unsere Aufgabe ist, zunächst einmal festzustellen, was wir denn eigentlich alles unternehmen wollen; jedenfalls werden wir neben Bienenzucht auch Obst- und Gemüsebau betreiben.

Ist der Garten groß genug, so kann sich der Besitzer recht gut zur Vergrößerung der ihm zugewiesenen Fleischanteile Kaninchen und zur Vermehrung der ihm spärlich zugeteilten Eier noch etliche Hühner anschaffen, ja sogar an Milchgewinnung ließe sich denken, sofern der Züchter das Geld dafür übrig hat, indem er sich ein oder besser zwei Milchtiere, die früher nur als „die Kuh des kleinen Mannes" angesehen wurden, also Ziegen, erstehen würde. Viele Menschen, die nach des Tages Last und Mühen Erbauung und Erholung suchen, sehnen sich nach dem Besitz eines Grundstückes, auf dem sie obengenannte Nebenerwerbe betreiben können; sie wissen, daß davon eine Fülle von Segen ausgeht, der nicht hoch genug bewertet werden kann.

Die richtige Bewirtschaftung eines solchen Grundstücks oder Gartens trägt auch teilweise zur Lösung der sozialen Frage bei und jeder, dessen Lebensverhältnisse es gestatten, der eine wirklich tiefe Neigung zur Natur hat, der sich aber auch voll und ganz bewußt ist, daß der Erfolg nur durch Arbeit und Ausdauer gesichert werden kann, sollte sich, wenn auch nicht mit allen vorhin genannten Arbeiten, so doch mit jenen, die seinen Neigungen am meisten entsprechen, beschäftigen zum Wohle seiner selbst, seiner Familie und seines Vaterlandes. Um aber Enttäuschungen vorzubeugen, sei hier ausdrücklich betont, daß sich niemand, der mit in unsere Reihen tritt und Bienen- und Kleintierzucht, Garten- und Obstbau im Rahmen der Liebhaberei und Erholung ausübt, Reichtümer erhoffen möge. Der Wert liegt auf anderem Gebiet. Wir halten uns daher fern von Schlagworten, die schon nach dem ersten Mißerfolg Gegner schaffen würden.

Wo die Raumfrage beim Gartenbesitzer eine Rolle spielt, wo die Nachbarschaft die Aufnahme des einen oder andern Nebenerwerbszweiges ausschließt, — z. B. die Bienenzucht kann nicht überall, selbst wenn die Größe des Gartens es zuließe, ohne weiteres betrieben werden, — da eignet sich von den oben erwähnten Zweigen neben Gemüse- u. Obstbau die Kaninchenzucht wohl am besten, da sie geeignet ist, die nicht zur menschlichen Nahrung bestimmten Abfälle der Erzeugnisse aus dem Garten zu verwerten.

Ihr am nächsten steht die Haltung von Hühnern und, wie bereits angeführt, die Haltung von einigen Ziegen.

Die drei Kriegsjahre haben uns überreichlich bewiesen, welchen Wert die selbst erzielten Erzeugnisse aus diesen Nebenerwerbszweigen haben. Der Nutzen, den wir aus den genannten Betrieben ziehen, liegt darin, daß sie uns mit den hochwertigen Lebensmitteln, die wir für Küche und Keller benötigen, versorgen. Wie wohlschmeckend ist doch ein frisches Ei, ein Stück eines guten Schlachttieres und, nicht zuletzt, wie kostbar ein frisch gemolkener Liter Milch oder ein selbst geschleuderter Topf voll Honig.

Die Arbeiten in Haus, Hof und Garten, zu denen wir uns Winters über rüsten wollen, sind, wenngleich wir wissen, daß sie uns mancherlei Sorgen auferlegen werden, überdies noch geeignet, viele vom Wirtshaus- und Spieltisch abzuhalten, dagegen aber Frohsinn, Zufriedenheit und mit ihnen Familienglück zu schaffen.

Eine Hauptbedingung ist bei allen erwähnten Betrieben, daß auf Erzielung von Edelerzeugnissen hingearbeitet wird durch sorgfältige Auswahl der entsprechenden Sorten und Rassen, wobei die Geschmacksrichtung auch noch immerhin zu ihrem Rechte kommen mag.

Und nun zu unserem Garten selbst:

Von dem Grundstück, welches wir als Garten in Betrieb stellen wollen, nehmen wir zunächst genaue Abmessungen vor und bringen diese Maße zu Papier. Der Platz wird eingefriedigt, mit einem Hanichlzaun oder mit Drahtgitter umschlossen, wie es die örtlichen oder die wirtschaftlichen Verhältnisse des Gartenbesitzers erlauben.

Die Zeit, in der wir jetzt leben, berechtigt uns wohl zu der Annahme, daß ein großer Teil der Gartenfreunde ihren Wohnsitz nicht zugleich im Garten selbst hat, daher suchen wir zunächst einen geeigneten Platz im Garten für ein Gartenhäuschen, das uns Schutz gegen Unbilden der Witterung bietet.

Wir trachten, es von vorneherein so zu stellen, daß wir von Vorübergehenden und Nachbarn nicht zu sehr belästigt werden. Soll es ein Häuschen werden, in dem wir auch nötigenfalls auf kurze Zeit wohnen können, so beachten wir namentlich die Südseite, damit es die Sonne hinreichend bescheine.

Von dem Gartenhaus wird nun ausgegangen, indem man zunächst die Wege einzeichnet. Man treibe aber mit den Wegen keine Verschwendung! Hand in Hand damit geht auch schon die Bestimmung einzelner Bäume und Baumgruppen, die einerseits dem Garten das angestrebte Bild zu geben vermögen, andererseits den erforderlichen Windschutz bieten, ohne jedoch die Gartengewächse im Lichte zu beeinträchtigen!

Nachdem dies geschehen, bestimmen wir, welche Fläche von dem anzulegenden Garten für Rasenflächen mit Obstbäumen, und für Gemüse und Zierpflanzen benützt werden soll. Je nach Geschmack kann das eine größere oder kleinere sein, immerhin ist aber zweckmäßig, jenen Teil, den wir für Gemüse bestimmen, in 3 Teile einzuteilen. Wir kommen dadurch nie in die Gefahr, den kostbaren Dünger unzweckmäßig zu verwenden und Arbeitskraft unnütz zu verbrauchen.

Der erste Teil des Gemüselandes wird je nach Vorrat mit Stalldünger beschickt (Volldüngung). Hier pflanzen wir die Kohlarten, Salat, Spinat, Tomaten und Gurken, die alle hohe Ansprüche an die Dungkraft stellen.

In die zweite Abteilung, die nicht gedüngt wird, bringen wir die Wurzelgewächse: Sellerie, Rüben, Petersilienwurzeln, Schwarzwurzeln, Saubohnen, außerdem noch Zwiebeln, Rettich, Radischen usw.

Der dritte Teil endlich wird bestellt mit Hülsenfrüchten (Erbsen, Bohnen) und mit Kartoffeln. Dieser Teil ist mit leichtem Komposthünger zu versehen.

Digitized by Google

Wie durch die lange Dauer des Krieges nicht nur alles im Preise gestiegen, sondern gar viele Dinge überhaupt nicht mehr aufzutreiben sind, so ist selbst der „Mist“ nicht davon verschont geblieben. Daher muß der Gartenbesitzer darnach trachten, den erforderlichen Dünger selbst zu erzeugen. Auch dies ist bei der Anlage des Gartens wohl zu berücksichtigen, denn der Kompost- und Düngerhaufen ist die Seele des Gartens und sichert allein die künftigen Erfolge. Ein Eckchen im Garten, das der Sonne nicht direkt ausgesetzt ist, etwa 2 m im Quadrat, heben wir zirka 30 cm tief aus. Um die Seitenwände vor dem Einfallen zu schützen umlegen wir sie mit alten Brettern, die zuvor mit Karbolineum gestrichen wurden. Man kann auch an den Seitenwänden einige kleine Pfähle einschlagen, um je nach Bedarf noch ein oder zwei Bretter aufsetzen zu können.

Sofort nach dem Ausmisten der Stallungen wird der Dung in diese Grube gebracht und fest eingetreten.

Alle verfügbare Jauche wird bis zur vollen Sättigung über diesen Mist gegossen.

Der Komposthaufen, den wir neben dem Düngerhaufen in Rechteckform anlegen, bekommt weder eine Vertiefung noch Einfassung, er wird zu ebener Erde hergerichtet, da dieser Haufen öfters umgeschaufelt werden muß, um vollwertigen Kompost zu erzielen. Auf den Komposthaufen gehört alles, was nicht mehr verfüttert werden kann. Die Oberfläche wird leicht mit Erde bedeckt. Es ist auch ratsam, hin und wieder mit der Brause Jauche darüber zu spritzen, wodurch die Dungkraft bedeutend gesteigert wird.

Um unsere Düngerfabrik vollkommen zu gestalten, nehmen wir noch ein altes Faß und graben dieses zu zwei Dritteln seiner Höhe neben den beiden vorhin beschriebenen Düngerquellen in die Erde ein. Ein Drittel dieses Fasses füllt man nun mit Hasen- und Hühnerdung und läßt soviel Wasser darauf, bis das Faß nahezu voll ist, darnach wird es mit einem Deckel geschlossen.

Diese Lösung geht in Gährung über, die nach etwa 14 Tagen bis 3 Wochen beendet ist.

Der Gartenbesitzer hat nun einen Dünger, wie er ihn nicht besser wünschen kann, der bei richtiger Anwendung von unschätzbarem Wert ist. Wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt, kann mit diesem selbsterzeugten Mittel auch dem weniger Ertrag versprechenden Boden die höchsten Vollernten abringen.

Zur richtigen Anwendung des Düngers und zur Bewässerung sei hier bemerkt:

Ohne künstliche Bewässerung ist der Gemüsebau wohl kaum denkbar; der Gartenbesitzer muß zur Gießkanne greifen. Wenn irgend möglich, sollte zum Gießen Regenwasser genommen werden; es ist das beste. Leitungs- und Brunnenwasser muß abstehen. Erst nachdem es die Lufttemperatur angenommen hat, darf es benützt werden.

Wasser, das durch gewerbliche Abwässer verunreinigt ist, darf überhaupt nicht genommen werden.

Um beständig temperiertes Wasser bei der Hand zu haben nehmen wir wieder ein oder mehrere alte Fässer, die wir so herrichten wie das Jauchefaß, graben sie bis etwa zur Hälfte ihrer Höhe in die Erde ein und halten sie möglichst immer gefüllt. Es ist sehr zu empfehlen, unter das Regenrohr des Gartenhauses ein Faß zu stellen, damit dieses Wasser nicht verloren gehe. Wie wird nun gegossen?

Es muß so gegossen werden, daß der Erdboden gut durchfeuchtet ist. Saatbeete, deren Rand man etwas erhöht hat, damit das Wasser nicht abläuft, werden mit der Brause gegossen. Sie sind immer feucht, aber nicht zu naß zu halten. Einzelne Pflanzen, die sehr wasserbedürftig sind, wie z. B. der Kohl werden mit dem Rohr der Kanne gegossen. Damit das Wasser auch hier nicht abläuft, wird um die Pflanze eine Mulde gemacht.

Wann soll gegossen werden? Im zeitigen Frühjahr gießt man vorteilhaft vormittags, damit die Beete bis zum kühlen Abend und namentlich bis zur kalten Nacht abgetrocknet sind. Im Sommer dagegen Abends, damit die Feuchtigkeit in der warmen Nacht wirken kann. Während der Mittagshitze ist jedes Bewässern schädlich.

Nicht unwichtig ist, wie das Gartenland gegraben und gedüngt wird. Um die Kraft des Düngers voll auszunützen, ist es notwendig, daß der Dünger nicht auf den Boden der gegrabenen Fläche gelegt wird, wo ihn die Wurzeln der Pflanzen gar nicht oder doch zu spät erreichen würden, sondern ihn gegen das umgegrabene Stück zu legen, jedoch so, daß er nicht aus der Erde hervorragt. Dies ist sehr wichtig und wird von Anfängern im Gartenbau meist zu wenig beachtet. Es gibt wohl wenig Böden, die einen Ueberfluß an Kalk besitzen, sie leiden eher an Kalkmangel.

Ist das Gartenstück umgegraben und mit Dünger beschickt, so werden auf einen Quadratmeter ungefähr 2 bis 3 Pfund Kalk ausgestreut und untergehackt, hiedurch ist dann der Boden auf Jahre mit Kalk versehen.

Diese Düngung nennt man eine Vorratsdüngung.

(Fortsetzung folgt.)

Behandlung der Obstbäume im Winter.

Mancher Imker wird im Nebenerwerb sich der Obstbaumpflege mit größerem Interesse zugewendet und gute Erfolge erzielt haben. Aber auch für die, welche es nicht getan, empfiehlt es sich, dem Obstgarten im Winter aufmerksame Beachtung zu schenken, um mit guten Ernteerfolgen rechnen zu können.

Zeigen sich z. B. an den Aesten der Kirschen- und Pflaumenbäume Auswüchse, die wie Besen aussehen, so entferne man sie, ebenso wie an den Birnbäumen den sogenannten Schorf, ein Pilz, durch welchen die Zweigspitzen absterben und die Augen vertrocknen. Die Düngung der Obstbäume in schneereichen Wintern geschieht sehr vorteilhaft mit Jauche, welche das Schneewasser in der Schärfe mildert.

Bei Steinobstbäumen suche man in Hühner- oder Taubendung Kalk zu mischen. Im übrigen zu häufen, um das zu schnelle Auftauen des Bodens und das zu rasche Aufbrechen der Blütenknospen im Frühjahr zu verhindern. Die Misteln an Apfelbäumen sind sorglich zu entfernen. Als weitere unumgängliche Arbeit für den Obstgarten ist das Abkratzen der Baumstämme und das Kalken derselben bis in die oberen Spitzen anzusehen. Im Januar beginne man mit dem Verschneiden der Bäume, bei welcher Gelegen-

Digitized by Google

heit auch das Reinigen derselben von Schwämmen und Raupennestern vorgenommen werden kann.

Unausgesetzte scharfe Beobachtung aller Bäume während des ganzen Winters ist durchaus angezeigt, soll man nicht durch Unterlassungssünden bei dem Ertrage mit Nachteil rechnen müssen. Vgt.

Bienenwirtschaftliches Allerlei.

Wir mahnen nochmals alle imkerlichen Anfänger, sich in der Sucht nach rascher Vermehrung der Völkerzahl am Stande nicht dazu verleiten zu lassen, jedes kleinste u. schwache Schwärmlein aufzustellen. Das führt zu nichts gutem. Das heurige Frühjahr hat's wieder gezeigt. All' die vielen Schwächlinge des Vorjahres sind ausnahmslos eingegangen. Der teure Zucker wurde nutzlos verfüttert. Es sollte stets als Regel gelten, von einem Standvolke immer nur einen Schwarm anzunehmen. Nur von ganz tüchtigen Edelvölkern kann da und dort ein spätes Nachschwärmchen behufs Heranzucht einer guten Stockmutter Aufstellung finden. In der Beschränkung zeigt sich auch der imkerliche Meister. J. W.

Alle Anfragen sind nur an die Schriftleitung, Regenstauf, zu richten. Bei direkt zu erledigenden Fragen bitte Rückporto nicht vergessen!

Frage: Es wird immer die Behauptung aufgestellt, daß Zucker den Honig nie völlig ersetzen könne. Ist die Behauptung richtig und warum?

Antwort: Die Bienennahrung muß nach Gehalt an Wasser, Asche, Protein, Kohlehydraten und Fett richtig zusammengesetzt sein, um als Erhaltungs- und Produktionsfutter dienen zu können. Stickstoffhaltige Nährstoffe der Bienen und der Brut sind Honig und Pollen; stickstofffreie der Zucker in allen Arten: Traubenzucker, Fruchtzucker, Obstsäfte etc. Die Biene benötigt zur Aufzucht der Brut unbedingt stickstoffhaltige Nährmittel, sie kann ohne diese nie auskommen.

Frage: Ich habe leider ein paar alte Mütterchen mit in den Winter nehmen müssen. Konnte die Umweiselung nicht mehr vornehmen, da es unmöglich war, mir einen Urlaub zu genehmigen. Wann soll ich umweiseln und wie fange ich die alte Königin aus? Es handelt sich um Strohkorbvölker.

Antwort: Lassen Sie die Sache bis in den Mai hinein, wenn Ihnen sonst keine befruchtete Königin zur Verfügung steht. Dann halten Sie gute Musterung. Entspricht eine der Königinnen noch, dann belassen Sie dieselbe. Wenn nicht, weiseln Sie um. Wie man aus Korbvölkern Königinnen sicher herausbringt, sagt Ihnen ein Aufsatz in dieser Nummer.

Frage: Lieber W. Gehe auch unter die Imker; habe bereits zwei Korbvölker gekauft, sündteuer; stehen noch am alten Platz; wann darf ich sie holen?

Antwort: Freut mich, Dich als Pionier in dem als stiefmütterlich (in bezug auf Bienenzucht) geltenden Fichtelgebirge begrüßen zu können. Die Völker laß nur stehen bis Mitte März. Dann bringe sie vorsichtig in Dein liebes Dörflein. Schau hin und wieder nach Mäusen und sehe zu, daß sich die Flugöffnung nicht verlege und daß die Völker im Februar—März nicht zu leicht werden. Füttere, wenn's not tut!

Frage: Bin Kaufmann; Anfänger in der Imkerei; möchte diese ohne Buchführung nicht beginnen. Können Sie mir dabei nicht an die Hand gehen?

Antwort: Als Kaufmann werden Sie wenig Rat bedürfen. Bei Keller & Co., Dillingen a. Donau ist ein vorzügliches Werk über bienenwirtschaftliche Buchführung von Fehlhammer erschienen; das lassen Sie sich kommen!

Frage: Wie kann eine Förderung der Frühreife der Bienenvölker erfolgen?

Antwort: Durch sorgfältige Auswahl der Zuchtstöcke, durch reichliche, frühzeitige Ernährung mit zuträglicher Nahrung — Waldhonig — und durch Züchtung von Zuchtmacken mit ein- und zweijährigen Königinnen.

Frage: Was versteht man unter Atavismus? Welche Bedeutung hat er für die heimische Bienenzucht?

Antwort: Die Nachkommen sind oft den Vorahnen ähnlicher als den Eltern. Wir bezeichnen dies mit Rückschlag in der Rasse. Wie weit jedoch Rückschläge vorkommen ist noch nicht klar erwiesen. Tatsache ist jedoch, daß sie sich auf viele Generationen zurückerstrecken können. Ganz besonders übt die in der Bienenzucht noch vielfach im Schwunge befindliche Kreuzungszucht außerordentlich günstig ein auf die Neigung zu atavistischen Vererbungen.

Frage: Welche Demensionen erachten Sie bei den Flugöffnungen für zweckmäßig?

Antwort: 10 Zentimeter Länge und 7 Millimeter Höhe. Das genügt zur tatellosen Lufterneuerung im Winter und steuert der Räuberei im Sommer, weil sich ein so niedriges Flugloch gut verteidigen läßt. Im allgemeinen werden Flugöffnungen zu eng und zu hoch angelegt.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

1. Die **Zwischenscheine** für die **4½ % Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

10. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. **Der Umtausch der Zwischenscheine** für die **5 % Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** findet gemäß unserer Mitte vg. Mts. veröffentlichen Bekanntmachung bereits seit dem

26. November d. Js.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstr. 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV., **und V. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober d. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Dezember 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Bienenwachs
garantiert reine Imkerware
20 000 kg in großen und kleinen Posten zur successiven Lieferung für erste chem. Fabrik zu kaufen gesucht. Behördl. Ankaufserlaubnis vorhanden. Nur billigst gestellte, bemusterte Angebote haben Zweck.
Dr. **Thiele**, Berlin W. 35
Lützowstraße Nr. 84 b.

Honiggläser mit Schraubdeckel und Einlagen

	½	1	2	3	5 Pfund
gewöhnliche Form	15	19	28	40	55 Mark
niedrige		22	32		
mit Glasdeckel		20			

per 100 Stück.
Weißblechdosen mit Karton 1 2 5 9 Pfund
30, 40, 90, 130 Pfennig per Stück.
Schwarzblechdosen mit Karton 5 9 Pfund
70, 85 Pfennig per Stück.
Greve & Behrens
Hamburg 6, Schönstr. 6.

Deutsche Königinnen
Zuchtvölker aus Norwegen bezogen. Wetterfeste gute Honig-: Biene. Nicht schwarmlustig. : Preisverzeichnis frei. Frühzeitig anfordern. Bestellungen u. Anfragen auf Doppelkarte.
Fr. Wilhelm, Lehrer
Olxheim, Kreienfen.

Wir erbitten
direktes Angebot in
Seim-, Heck- u. Schleuder-Honig
zum Konsumentenpreis zwecks Verteilung an unsere Arbeiter.
Altonia Blechwarenfabrik M. Löffler, Kommanditgesellschaft, Altona a. E.

Dies Buch trifft ins Volle!
Prakt. Schlüssel zur
Veredelung des Gemüsegartens.
Von O. W. Waschatka.
Neue Wege, natürliche Wege! Verfasser gibt aus seinem reichen Erfahrungsschatze Rat, wie der Boden fruchtbarer gemacht wird und dies ohne besondere Kosten. Kein Bienenzüchter säume, dieses nützliche Büchlein vor der Aussaat zu lesen! Sobald man die Ursache unbefriedigender Ernten kennt nnd den Lebensgesetzen gemäß handelt, winkt voller Erfolg!
80 Pfg.
Alfred Michaelis Verlag
Leipzig 98.

Wer inseriert nie Geld verliert!

Digitized by Google

Dathe's Lehrbuch der Bienenzucht

Ein Buch der Praxis

Preis ff geb. 6.— Mark

6. Auflage.

Weidemann's Leitfaden

für Anfänger, Kriegsbeschädigte und Frauen. Mit

Betriebs- und Ertrags-Buch

für Deutsche Försterstöcke

Preis zusammen 2 Mk.— (Porto 10 Pfg. Gegen Nachnahme 2,30 Mark.)

Verlag: Firma Heinr. Thie

Wolfenbüttel

Reines

Bienenwachs

in jedem Quantum von Selbstverbraucher zu kaufen gesucht. Bemusterte Offerte mit Preisangabe erbeten.

Johannes Hardijzer, Köln-Klettenberg.

Telephon A. 3615.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH

Halberstadt

über 40mal prämiiert.

Etiketten, Verschlussstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine, Plakate für Honigverkauf u. Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen.

Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Th. Gödden, Millingen, Kreis Mörs 16

Erstes, ältestes und grösstes bienenwirtschaftliches Geschäft in Westdeutschland

: liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel :

in bester Ausführung und zu den mässigsten Preisen.

Reichillustriertes Preisbuch für 1917 gratis

Abteilung II: Zuckergroßhandlung.

Tausende Imker beziehen seit Jahren zur Notfütterung ihrer Bienen

Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Kristall-Ganzraffinade.

Steuerfrei mit 5% w. Sand vergällt gegen zollamtlichen Berechtigungsschein.

Abgabe in jedem Quantum. **Offerten stehen gerne zu Diensten.**

Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:

Schulzen, A., Red. d. rhein. Bienenztg.: **„Der praktische Bienenzüchter"**, geb. **M. 3,00**

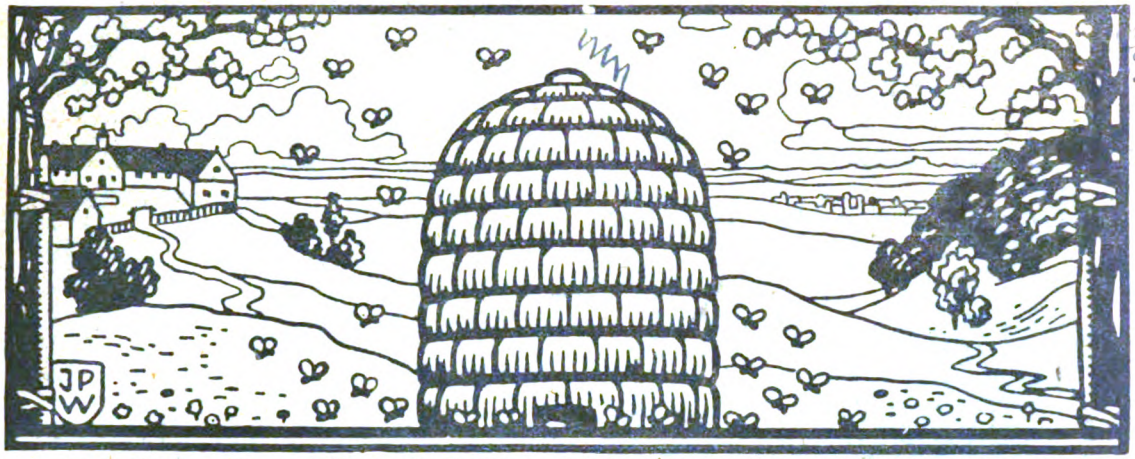
„Jung-Klaus, Lehr- u. Volksbuch der Bienenzucht", v. Pfarrer Franz Tobisch, geb. **M. 4.00**

Redakt. Für die Redaktion verantwortlich: Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf. — Verantwortlich für Inserate: Max Eder, München7.
Max Ed Verlag: Max Eder, München Lilienstrasse 42. — Telefon 21701. — Druck von J. Keller & Co. G. m. b. H. Dillingen a Donau.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Bezugspreis: Per Jahr unter Kreuzband Mk. 2.— für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ausland Mk. 2,50. Per Post abonniert Mk. 2.25 Erfüllungsort München. Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Abonnements gelten für das folgende Jahr als bestellt.

Inserate: 50 mm breite Nonpareille-Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. Zahlbar sofort bei Vorlage der Beleg-Nr. Beilagen im Format des Blattes ℅ Mk. 7.50. Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Sistierungen ꝛc. keinen Rabatt. Alle Bestellungen auf die Süddeutsche Bienenzeitung, dann Aufgaben von Inseraten, Reklamationen bez. der Zusendung sind nur an den Verlag Max Eder, München, Lilienstraße 42 zu richten, bienenwirtschaftliche Anfragen an Hauptlehrer Weigert, Regenstauf, Oberpfalz.

Nr. 2 **Februar 1918** **19. Jahrgang**

Telephon 1283 **J. Welter, Bonn,** Georgstr. 19

Westdeutsche Centrale für Bienenzucht.

Beste und billigste Bezugsquelle für Westdeutschland.

Abt. I **Bienenwohnungen,** gegossene Kunstwaben (Adlerwaben), Honiggläser, sowie alle erforderlichen Gerätschaften in bekannter Qualität.

Abt. II **Zuckergroßhandlung** (Marke Pfeifer & Langen, Köln). **Spezialität: Bienenzucker** (ca. 100% Süßigkeitsgehalt) versteuert od. steuerfrei gegen Bezugsschein Abgabe in jedem Quantum.

Abt. III **Bienenvölker, Königinnen,** deutsche Rasse v. eignen Ständen.

Auf Wunsch werden Preisliste und Offerten gerne franko zugesandt.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Große Wachsersparnis
erzielt man beim Gebrauch der
Kaiserwabe
ausgezeichnet durch scharfe Prägung, Zugfestigkeit und geringe Dehnung. Schöner Bau, preiswert.
Die Kaiserwabe ist die Lösung eines Problems.
Zahlreiche glänz. Anerkennungen nach längerem Gebrauch liegen vor. Garantie für naturreines Wachs, ohne Zusatz und Einlage. Man verlange mit Rückporto Prospekte von **Dir. L. Heydt, Hannover,** Yorckstraße 2.

Bienenwärter
der auch mit Obstbau umzugehen versteht, findet Dauerstelle ab Januar oder später.
Sauermann, Kulmbach.

Honiggläser
mit Schraubdeckel u. Einlagen

	¼	½	1	2 Pfund
gew. Form	30	35	42	70 Mark
mit Glasdeckel	—	45	—	"

pro 100 Stück.

Schwarzblechdosen
mit Karton

1	5	9 Pfund
—.40	1.10	1.60 Mark pro Stück

Alles ab Lager.

Greve & Behrens
Hamburg 6, Schönstr. 6.

(By)

Digitized by Google

Hervorragende Neuheiten der Imkertechnik.

: Erstklassige neuzeitliche Bienenwohnungen. :

Stapel und Häuser, sämtliche Zuchtgeräte und Bedarfsartikel für alle Betriebsweisen.

Hochinteressantes, reichillustriertes

Car **Preisbuch umsonst u. frei.** Ausgabe 1914/15 bleibt bis auf weiteres mit neuen Preisbestimmungen in Kraft.

Carl Alfred Richter, Fabrik für Imkerbedarf, Großbienenzucht, Sebnitz 1, Sachsen.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 15.

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 15 versenden wir kostenlos!

Honigschleudermaschine

mit Sehneckengetriebe, die beste Maschine der Gegenwart, sind für nächsten Winter erst wieder lieferbar.

Kunstwaben, Wohnungen u. Geräte

Preislisten über alles sende kostenlos.

Rich. Horn, Jahnsdorf Erzg. Nr. 59

Dies Buch trifft ins Volle!

Prakt. Schlüssel zur

Veredelung des Gemüsegartens.

Von O. W. Waschatka.

Neue Wege, natürliche Wege! Verfasser gibt aus seinem reichen Erfahrungsschatze Rat, wie der Boden fruchtbarer gemacht wird und dies ohne besondere Kosten. Kein Bienenzüchter säume, dieses nützliche Büchlein vor der Aussaat zu lesen! Sobald man die Ursache unbefriedigender Ernten kennt und den Lebensgesetzen gemäß handelt, winkt voller Erfolg

80 Pfg.

Alfred Michaelis Verlag Leipzig 98.

Zu verkaufen:

1 Bienenstand m. 12 St. compl. 3 Bt. Normalm.-Beuten, davon 3 besetzt, ebenso einen **größeren** für ca. 60 Völker m. 20 St. Normalm.- und Breitw.-Beuten, wovon 4 besetzt, nebst 12 St. B. Körben mit Nutwaben, angeb. Waben, Wabenhonig und **allen zur Bienenzucht nötigen Geräten.** — Angebote unter W. N. 89 bef. d. Exp. ds. Bl. ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Deutsche Königinnen

Zuchtvölker aus Norwegen bezogen. Wetterfeste gute Honig-: Biene. Nicht schwarmlustig. : Preisverzeichnis frei. Frühzeitig anfordern. Bestellungen u. Anfragen auf Doppelkarte.

Fr. Wilhelm, Lehrer

Olxheim, Kreienfen.

Kaufe gegen Kasse zu höchsten Preisen jedes Quantum

Schleuder- u. Wabenhonig

Wachs, sowie Bienenvölker

M. Hamann, Dresden

Seminarstr. 13.

Bienenwachs

garantiert naturrein, in beschlagnahmefreien Mengen zu kaufen gesucht. Bemusterte Angebote an Herrn **Fr. Timme, Mannheim,** Franzosenstraße Nr. 5 erbeten.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.

Erscheint jeden 1. des Monats. — Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Zeitungen gelten für das nächste Jahr als bestellt. — Alle in der Süddeutschen Bienenzeitung veröffentlichten Original-Artikel werden honoriert. — Nachdruck von Original-Artikeln, sowie Nachbildung unserer Illustrationen und Kunstbeilagen nur mit Genehmigung des Verlags gestattet. — Korrespondenzen für die Redaktion an Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nr. 2 **Februar 1918** **19. Jahrgang.**

Die draußen.

So kämpfen die Andern
In Rußland und Flandern,
Im Norden und Süden, im West und Ost,
In Sonnengluten und starrendem Frost,
Jede Stunde von Schrecken der Hölle bedroht,
Jede Stunde umwettert von Weh und Tod!
Sie stehen, sie wanken und murren nicht
Und hart ist ihr Wille, wie ihre Pflicht;
Sie geben ihr Blut und ihr Leben preis,
Daß ihr Deutschland in treuer Hut sich weiß —
So ficht unser Heer
Und der Kampf ist schwer!

Und wir drinnen.

Nun zeigt, daß Ihr würdig der Brüder seid,
Die draußen ringen im grauen Kleid,
Nun führt in der Heimat gesichertem Kreise
Den Kampf um den Frieden auf Euere Weise!
Gebt! Opfert mit fröhlich offener Hand,
Leiht Euere Habe dem Vaterland!
Wer will, der kann's, und wer kann, der muß:
Heraus mit dem goldenen Ueberfluß.
Heraus mit dem Wenig wie mit dem Viel,
Sonst gewinnen die Feinde ihr tückisches Spiel!
Heraus mit dem Golde, ohne Besinnen —
So kämpfen wir drinnen,
Bis der Sieg ist erreicht —
Und der Kampf ist leicht! F. v. Ostini.

Wir bitten um Einsendung des Abonnementsbetrages. Bis zum 10. Febr. nicht einbezahlte Beträge werden per Nachnahme erhoben. Bitte Ihnen die Spesen und uns die Arbeit zu ersparen. **Der Verlag.**

Digitized by Google

K. Staatsministerium des Innern.

Bekanntmachung

über die Lehrkurse an der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Im Jahre 1918 soll die durch den Krieg unterbrochene regelmäßige Lehrtätigkeit der K. Anstalt für Bienenzucht mit folgenden Kursen wieder aufgenommen werden:

1. einem theoretisch-praktischen Kurs über zeitgemäße Bienenzucht vom 1. bis 8. Mai; Teilnehmerzahl 20. Meldefrist bis 1. April.

2. einem Königinnenzuchtkurs vom 12. bis 15. Juni; Teilnehmerzahl 10. Meldefrist bis 15. Mai.

Außerdem nimmt die Anstalt Imker, welche sich in der Bienenzucht gründlich ausbilden wollen, als Praktikanten auf. Meldefrist bis 1. März.

Der Unterricht ist unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. An den Kursen können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen. Für Unfälle während der Kurse übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Das Staatsministerium des Innern ist bereit, einer größeren Anzahl von bedürftigen Teilnehmern, soweit sie nicht aus Kreis-, Distrikts- oder anderen öffentlichen Mitteln Unterstützung erhalten, Beihilfe zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten, bestehend in einem Taggeld von 4 Mk. und dem Ersatz der Eisenbahnfahrkarte 3. Klasse, zu gewähren.

Hierbei können nur solche Teilnehmer Berücksichtigung finden, die nicht schon früher einen Kurs der gleichen Art besucht haben.

Teilnehmer, die sich um Gewährung von Beihilfen durch das Staatsministerium des Innern bewerben, haben ihre Gesuche um Zulassung zu den Kursen ohne Rücksicht auf die oben bestimmten Meldefristen bis längstens 1. April 1918, verbunden mit dem Gesuche um Gewährung der Beihilfen, an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf sowie Auskunft über die imkerliche Vorbildung, weiter ein entsprechender Nachweis über die Vermögensverhältnisse — wobei jedoch ein ausführliches Vermögenszeugnis nicht verlangt wird — beizufügen. Endlich sind die dem Gesuchsteller bereits anderweitig bewilligten und in Aussicht gestellten Zuschüsse und die erwachsenden Reisekosten anzugeben. Verspätete Gesuche um Beihilfen können nicht berücksichtigt werden.

Die Gesuche der übrigen Teilnehmer um Zulassung zu den Kursen sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung bis zu den obengenannten Zeitpunkten mit einem kurzen Lebenslauf und einer Auskunft über die imkerliche Vorbildung an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten.

Bewerber, die zur Kursteilnahme eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen an ihre vorgesetzten Dienststellen zu wenden; diese haben von der Beurlaubung die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu verständigen.

Der Anstalt ist auch die Gewährung von Zuschüssen aus Mitteln der Kreise oder Distrikte oder der landwirtschaftlichen Kreis- oder Bezirksvereine gleichzeitig mit der Bewilligung mitzuteilen.

München, den 9. Dezember 1917.

J. A.: Brand.

Der führt ein Leben arm und still,
Wer niemals sagen kann: „Ich will!“
Doch hat noch weniger echten Genuß,
Wer niemals sagen kann: „Ich muß!“

Mit einer schweren Arbeit, die wir oft lange, lange hinausschieben, ist es wie mit einem kühlen Bade. Taucht man nur die Fußspitzen ins Wasser, so schauert man am ganzen Leibe, stürzt man sich entschlossen hinein, so empfindet man bald ein volles Wohlbehagen. Für manchen Imkerkameraden ist das leichteste schwer, weil er sich nicht dazu entschließen kann. Der Wille ist bei so vielen vorhanden, aber zur Ausführung kommt es doch leider in recht vielen Fällen nicht. „Ich will!“ ist zumeist ein Gaul, der schwach und steif und müd und faul. „Ich muß!“ gewinnt im Spiele, auch in der Imkerei. Viele Imkerkameraden aber schaffen oft Tag und Nacht auf ihren Ständen und bringen doch nichts zuwege, weil sie das nicht tun, was sie wirklich tun sollen.

Es ist eine schwierige Aufgabe,

Digitized by Google

im Imkereibetriebe das Notwendige, das Wesentliche vom Ueberflüssigen, Unwesentlichen auszuscheiden. Man verliert sich soviel in Kleinkrämerei, reitet lustig sein Steckenpferd und vergißt dabei das große Ganze.

In der Januarbetrachtung haben wir darauf hingewiesen, daß hauptsächlich drei Erfordernisse an die heimische Bienenzucht gestellt werden müssen, wenn sie die Hoffnung nicht trügen soll: Starke Völker mit dem Einsetzen der Volltracht, Abhaltung derselben während der kritischen Zeit von Schwarmgedanken und naturgemäße Beschränkung der Brut in der Volltracht. Ueber den ersten Punkt haben wir das Notwendigste gesagt. Wie gelingt es uns nun, starke Völker vom Schwärmen abzuhalten? Das ist deswegen keine so leichte Aufgabe, weil in dem Gefühle der Kraft das Streben nach Teilung begründet ist. Unsere Anfänger verlangen von den Bienen meist zu viel; sie wollen erst zwei drei Schwärme haben und dann noch tüchtig Honig schleudern. Das ist zu viel und solche Erwartungen werden fast immer getäuscht.

Im Schwärmen der Bienen liegt eine Kraftzersplitterung auf Kosten des Honigertrages. Nun können zwar Fälle eintreten, daß recht früh gefallene Schwärme noch im gleichen Jahre erklecklichen Honigüberschuß liefern. Das sind aber Ausnahmen. Eine Ernte von einem abgeschwärmten Muttervolke zu erhoffen, ist eitle Mühe.

Bei den jetzigen, sehr hohen Honigpreisen wird es die Mehrzahl der Imker verlocken, Mittel zu finden, die Ernte möglichst zu vergrößern. Das wichtigste davon liegt in dem Verhindern des Schwärmens. Die Kraft eines starken Volkes muß in der entscheidenden Zeit der Hochtracht zusammengehalten werden. Radikalmittel führen nicht zum Ziele. Als solche müssen wir das Ausbrechen der bereits angesetzten Weiselzellen bezeichnen. Völker, die einmal auf Schwarmgedanken verfallen sind — dies äußert sich eben im Ansetzen von Weiselzellen — sind zu jeder ernstlichen Arbeit minderwärtig. Sie gleichen dem brünstigen Tiere, das nur auf Befriedigung seines Triebes bedacht ist. Tage- und wochenlang hocken schwarmlustige Bienen auf der massenhaft vorhandenen Brut, die so kostbare Zeit im süßen Nichtstun verbringend. Hier ist Vorbeugen entschieden besser als Heilungsversuche anzustellen. Wir müssen es als eine unserer Hauptaufgaben betrachten, die Bienen erst gar nicht auf Schwarmgedanken kommen zu lassen. Das Zaubermittel hiezu heißt: Arbeit, immer wieder Arbeit! Wir müssen die Völker ständig intensiv zu beschäftigen suchen, daß sie gar nicht auf den Schwarmgedanken kommen. Diese Arbeit schaffen wir den Familien auf zweifache Weise:

1. durch das Ausbauen eingehängter künstlicher Mittelwände,
2. durch die Entziehung reifer, ausnagender Brut und Einhängung offener Brut aus anderen Völkern.

Wenn ein starkes Volk den Bau vollständig belagert, auch das Bodenbrett dicht von den Bienen besetzt ist und sich die Arbeiter am Flugloche in kleinen Häufchen vorlegen, dann ist's Zeit, direkt an das Brutlager eine künstliche Mittelwand anzuschieben. Wenn das nötige Wachs nicht zur Verfügung steht, dann können auch Wachsstreifen, sog. Richtwachs, verwendet werden. An die Tragleisten der Rähmchen werden zwei- bis dreifingerbreite Streifen künstlicher Mittelwände angelötet. Wo aber auch künstliche Mittelwände nicht zur Verfügung stehen, da kann eine ältere Wabe in entsprechend breite Streifen geschnitten und angegossen werden.

Freilich riskieren wir dabei, daß vielfach Drohnenzellen gebaut werden. Die Dronenwaben aber hängen wir später wieder zurück in die Nähe des Fensters; die Brut läuft aus und die frei gewordenen Zellen werden mit Honig vollgetragen und solche Waben sind dann beim Schleudern ungemein ergiebig.

So hängen wir nach und nach mehrere Rahmen zum Ausbauen ein und schaffen dadurch immer wieder Arbeit, das beste Mittel, die Völker vom Schwarmfieber zurückzuhalten. Kommt dann ein so behandeltes Volk doch zum Schwärmen, so haben wir es mit einer sehr schwarmlustigen Rasse zu tun, die als Honigvolk weniger in Betracht kommt und deswegen in der Schwarmzeit aus einem guten Honigvolk umgeweiselt wird.

Da das Schwarmfieber am sichersten durch die Menge auskommender Brut entfacht wird, sorgen wir rechtzeitig dafür, daß Brutrahmen mit voll bedeckelter Brut den Stöcken entnommen und solchen Familien eingehängt werden, die einer Aufbesserung bedürfen. Aus anderen, an offener Brut sehr reichen Völkern werden dann als Ersatz solche Brutrahmen zugehängt. Die Aufzucht der heranwachsenden Brut absorbiert die ganze Kraft der Arbeiterschaft und hält in gleich wirksamer Weise von Schwarmgedanken ab. So gelingt es uns, außerordentlich starke Völker in die Hochtracht zu

Digitized by Google

bringen und die leisten Außerordentliches. Die Unterschiede in den Ergebnissen der Ernte bei gleicher Lage der Stände und bei gleichen klimatischen und Trachtverhältnissen, die oft ganz außergewöhnlich groß sind, müssen nur auf die individuelle Behandlung der einzelnen Stöcke zurückgeführt werden. Für Anfänger in der Imkerei seien als vordringliche Arbeiten im Monat Februar noch angeführt:

A. Bei Korbbienenzucht:

Fortgesetzt ist wachsames Auge darauf zu halten, daß die oft recht schadhaften Strohkörbe nicht von Mäusen in Angriff genommen werden. Es ist kaum glaublich, durch welch' kleine Oeffnungen sich eine Zwergspitzmaus drängen kann; also Vorsicht! Sind die Flugöffnungen ganz unten am Bodenbrette angebracht, so müssen wir darauf sehen, daß sie sich ja nicht durch Gemülle oder tote Bienen verlegen und damit Luftnot heraufbeschwören. Je mehr es dem Frühjahre zugeht, desto öfters erscheint eine Reinigung durch lange Federn geboten. Strohkorbvölker werden am zweckmäßigsten durch den Thüringer Luftballon getränkt und gefüttert. Nie sollten Strohkörbe schon im Februar beschnitten, gezeidelt, werden. Dazu ist die Temperatur zu kalt und zu wendisch. Angefeuchtete Bodenbretter hat man mit Reservebrettern, die vorher tüchtig durchwärmt wurden, zu vertauschen. Angeschimmelte Waben können an einem schönen, warmen Tage ausgeschnitten werden. Zeigen sich verdächtige Ruhrflecken, so erhält das bez. Volk am Abend durch den Ballon von oben einen Liter lauwarme Zuckerlösung im Verhätnis 1 zu 1, d. h. wir nehmen auf einen Liter Wasser ein Kilo Zucker. Das schafft auf einige Wochen wieder Ruhe. Eine im Winter angebrachte. warmhaltige Umhüllung bleibt, besonders bei dünnwandigen Körben, bis in den Mai hinein. An den langen Winterabenden sind für alle Körbe die Aufsätze herzurichten, zu reparieren oder neu zu fertigen. Durch Eis verlegte Flugöffnungen sind immer sofort frei zu machen. Wir benützen dazu ein spitzes Messer. Mit dem Einkauf von Strohvölkern warten wir bis zum März oder April, sonst kaufen wir die Katze im Sacke.

B. Bei Kastenvölkern:

Der Freihaltung der Flugöffnungen ist auch hier alle Aufmerksamkeit zu schenken, besonders wenn die Sicherung gegen Mäusegefahr zu klein ist, daß sich Bienen in den Oeffnungen verfangen und dort stecken bleiben. Bodeneinlagen werden vor den Flügen herausgenommen und genau untersucht. Bei hungernden Völkern hat nur eine Fütterung von oben oder von der Seite Sinn und Zweck. Die Bienen müssen ohne Gefahr für ihr Leben an die Nahrung gelangen können. Blenden oder Vorbauten bleiben bis in den Mai hinein. Angenäßte Rähmchen müssen an einem schönen Februartage entfernt werden. In nassen Beuten kann es kein froh Gedeihen geben. Bei den ersten Flügen müssen wir stets ein Notizbuch zur Hand haben, um auffallende Erscheinungen zu buchen. Allen Anfängern raten wir auf das entschiedenste, ihre Kastenvölker ja nicht zu oft auseinanderzunehmen, daran nicht zu viel zu kurieren und zu doktrieren, den Wissensdurst zu stillen. Daran sind schon viele der schönsten Völker zugrunde gegangen.

Weigert.

Der Weltbummler.

Einen schönen, großzügigen Vorschlag macht die italienische Bienenzeitung l'Apicoltore, indem sie schreibt: Das Völkerringen hat zahllose Imker sämtlicher kriegführenden Länder in große Sorge versetzt, weil ihre Stände entweder verwüstet wurden oder vernachlässigt blieben, während sie selbst monatelang den unsäglichen Mühen und Gefahren gräßlicher Kämpfe ausgesetzt waren. Der Gedanke daran muß alle, die dazu in der Lage sind, zu weitgehender Hilfeleistung anspornen. Es wäre jedoch verfehlt, wenn diese sich in einzelnen wohlgemeinten Spenden zersplitterte, die allgemeine Not erfordert auch gemeinsame Taten. Dazu bedarf es in jedem der betreffenden Staaten einer Organisation, die sich unseres Erachtens leicht schaffen läßt. Man stelle sich vor, daß die Vorstandsmitglieder eines oder mehrerer Verbände eine Vermittelungsstelle für Geber und Nehmer bilden. Sie veröffentlichen durch sämtliche Imkerblätter u. entgegenkommende Tageszeitungen ihres Landes (die Publikation müßte allerdings kostenlos geschehen) einen Aufruf, der die Geschädigten ersucht, auf einer Postkarte in wenigen Worten ihre amtlich beglaubigten Verluste zu melden, und der zugleich die Bienenzüchter sowie andere hilfsbereite Personen um Einsendung von Gaben bittet. Wenn mehrere Herren sich der Mühe unterziehen wollten, in dieser Weise als Zentrale zu wirken, so ließen Empfang und Abgabe sich derart regeln, daß den meisten Wünschen wenigstens teilweise entsprochen werden könnte. Der Geldpunkt — denn ohne bare Mittel für Porti und Korrespondenz

Digitized by Google

ist die Durchführung nicht denkbar — dürfte wohl geringe Schwierigkeiten machen, weil auf finanzielle Unterstützung aus den wohltätigen Kreisen des Publikums mit Bestimmtheit zu rechnen ist. Darum ihr Präsidenten, Kassierer und Sekretäre der Imkerverbände ans Werk, damit die Bienenzucht dort, wo sie durch den Krieg gelitten hat oder gar vernichtet ist, eine fröhliche Urständ erfahre.

In manchen Bienenzeitungen sind seit Jahren sogenannte Nährsalze für Bienen mit mehr oder weniger Tamtam angepriesen worden. Demgegenüber warnt der in Imkerkreisen rühmlich bekannte Schweizer Dr. Brünnich vor dem Ankauf solcher Präparate, die nicht selten von Leuten zusammengeschmiert werden, die von den Nahrungsbedürfnissen der Honigbiene soviel verstehen, wie der Esel vom Tanzen. Echtes Bienenfutter muß nämlich eine Reihe von Stoffen enthalten, die den erwähnten Geheimmitteln fehlen. In den Stöcken, die über einen ausreichenden Vorrat von Blütenstaub verfügen, genügt dieser als Spender der erforderlichen Salze. Daher empfielt es sich, dem Futterzucker jedesmal etwas Pollen beizumischen. Fehlt es jedoch daran, so möge man in einer Apotheke oder Drogerie unbedenklich die nachstehend bezeichneten Salze in gepulvertem Zustande kaufen: 80 Gramm phosphorsaures Natron, 6 Gramm Eisenvitriol, 12 Gramm kohlensaures Kali, 1 Gramm Kochsalz und 1 Gramm Kalk (Kreide). Diese 5 Pulver rührt man in einer Schachtel mittels eines Löffels sorgfältig durcheinander und hebt die Mischung in einer weithalsigen Flasche mit gutem Korkverschluß an einem trocknen Orte auf, wo sie sich unbegrenzt lange hält. Bei der Bienenfütterung mengt man 1 Gramm davon unter 1 Kilo Zucker. Man darf versichert sein, daß diese Mixtur den Immen durchaus bekömmlich ist.

Eine polnische Honigernte beobachtete ein feldgrauer Lehrer und schreibt davon: Auf der Suche nach Butter und Eiern bog ich um die Ecke eines Gehöftes und stand vor 30 bis 40 Strohkörben, in deren Nähe die Hausmutter sich mit der Entnahme von Honig beschäftigte. Das Verfahren hatte ich nie gesehen, obgleich es Aehnlichkeit mit dem barbarischen Abschwefeln zeigte. Die Körbe wurden, nachdem der Spund aus der Spitze gezogen war, in einen mit Wasser gefüllten Bottich gestellt. Die Bienchen, die eilig genug nach oben flüchten konten, retteten sich urch die Oeffnung, während alle anderen elend ertranken. Nun brach die Frau die Waben aus und fegte die toten Immen ab. Die Bruttafeln legte sie beiseite und drückte eine Honigwabe nach der andern, die aber auch zum guten Teil von Maden besetzt waren, über einem großen Topf mit den Händen zusammen, sodaß der Honig zwischen den wulstigen Fingern hervorquoll. Die entstandenen Bälle stellte sie in einem Kessel mit Wasser auf den brennenden Herd. Das nach oben steigende Wachs schöpfte sie ab, und die Ernte war mit verhältnismäßig geringer Mühe geschehen. Die Reste wurden für den hausierenden Wachshändler beiseite gebracht. Wie man mir mitteilte, müssen in der dortigen Gegend zur Herbstzeit alle starken Bienenvölker sterben. Da ich mich trotz des Gesehenen dazu verstehen konnte, die eifrige Tätigkeit der Frau in sehr gebrochenem Polnisch zu loben, erhielt ich 20 Eier für 50 Pfg. und zog schmunzelnd meine Straße.

J. Breiden.

„Wie ich Imker wurde".

Mir war das große Glück beschieden, meine Schulferien bei den auf dem Lande wohnenden Eltern verbringen zu dürfen. Ach, was waren das für selige, unvergeßliche Zeiten, wenn der Ferienzug den Bahnhof der Großstadt, in der ich die Schule besuchte, verließ und es der Freiheit, der von Unkultur und Scheinheiligkeit freien Gottes-Natur entgegenging!

War das nicht ein Festtag, wenn Vater eine Treibjagd veranstaltete und ich als Knirps, den Rucksack auf dem Buckel, mit den Treibern durch Dickicht und Stangenholz, durch Heide und Moor, unter „Huß tata" gehen durfte? Oder war es nicht ein viel schönerer Anschauungsunterricht, als der in der Schule, wenn in der Weihnachtszeit die Krähen, Finken, Goldammern, Lerchen und Spatzen den Düngerhaufen vor Vaters Pferdestall nach Futter durchstöberten, wenn die schlaue Elster nebenan auf der verschneiten Fichte ihren Ruf in die stille Winterluft ertönen ließ, wenn der rote Gimpel und der prächtige Seidenschwanz die Früchte von den Vogelbeerbäumen im Garten holten, oder wenn die flinken Kohl- und Blaumeisen an das Wohnzimerfenster kamen, um an den dort angebrachten Futterkästen ihre Turnübungen zu machen?

Wie ein Märchen kommt mir im Gegensatz zur Gegenwart diese köstliche Jugendzeit vor und wie bei einem Märchen heißt es auch hier: „Es war einmal . . . !"

Vor lauter „Erinnerung hätte ich aber fast auf mein Thema vergessen; ich wollte doch schreiben, wie ich Imker wurde.

Da mir die Liebe zur Natur schon frühzeitig eingeimpft ward, benützte ich meine Ferien immer zum Durchstreifen von Wald und Wiese; Garten und Heustadel; Maulwurfslöcher und Hummelnester waren meine Passion. Ganz plötzlich bekam ich auch für „Bienenzucht" Interesse. Bereits mit 10 Jahren hatte ich die ersten imkerlichen „Erfahrungen" hinter mir. Als Lehr-

Digitized by Google

meister stand mir Nachbars gleichaltriger Fritz zur Seite. Wie beide zogen also an einem schönen, klaren Sommermorgen nach Fritzens väterlichen Bienenstöcken, um unseren Wissensdurst in Bezug auf Bienenzucht zu stillen. An Ort und Stelle angekommen, brachten wir sogleich „Leben in die Bude", indem wir den Immen mit Ruten durch's Flugloch „schön' guten Morgen" sagten. Die Bienen schienen aber für diese Art von Begrüßung gar kein Verständnis gehabt zu haben, denn — ja ich weiß selbst nicht mehr, wie es zuging — auf einmal rannte mein lieber Fritz nach rechts und ich nach links, und als wir uns am nächsten Tage wieder heimlich trafen, mußten wir gegenseitig ziemlich bedeutende Verschiebungen unserer Gesichtsfront feststellen. Von da ab war mein Interesse für Bienenzucht „erkaltet" und ein heilloser Respekt vor allem, was Biene hieß oder ihr ähnlich sah, begleitete mich auf meinem weiteren Lebensweg. Viele Jahre vergingen inzwischen; gerne aß ich den von Nachbars Fritz gebrachten Honig, aber — die Furcht vor dem Stachel blieb — ich konnte mich zur eigenen Bienenzucht nicht aufraffen. Da wurde ich eines Tages von einem Imker zu einer Versammlung des heimischen Bienenzüchtervereins mitgenommen und hier geschah das Unglaubliche! Der Vortragende, Herr Kreisbienenmeister Weigert, hatte mich mit seinen schönen, klaren Ausführungen derart bekehrt, daß ich von der Stunde an die Scheu vor dem Bienenstiche ablegte und Imker wurde. Wohl wurde ich in der Folge noch oft gestochen, aber die Schmerzen vermochten nicht mehr, mir die Lust an der Imkerei zu nehmen — im Gegenteil, dieselbe wurde mir zur Quelle stiller, aufrichtiger Freude und gar viele, viele schöne Stunden habe ich an meinem kleinen Bienenstande erleben dürfen. Für seinen gelungenen Bekehrungsversuch sei Herrn Kreisbienenmeister Weigert noch nach vielen Jahren herzlich gedankt.

P. St., Leutnant d. L.

Bienenstand in Fretin bei Lille (Nordfrankreich.

Durch die Liebenswürdigkeit eines Feldzugsteilnehmers, des Wehrmannes Fleck, erhalten wir die Abbildung eines französischen Bienenstandes aus einem der heißumstrittensten Gebiete im Westen, den wir unseren werten Lesern gerne vermitteln. Das Bild zeigt die malerische Aufstellung in „Einzelbeuten" in eigenartiger Umhüllung. Die Strohkörbe zeigen sich bereits im Winterkleide, da die Aufnahme erst im Oktober 1917 gemacht wurde.

Der mittelbare Nutzen der Insekten als Bestäuber.

Von Dr. Oluffen.

Versuche und Beobachtungen in großer Zahl haben gelehrt, daß unter den Blütenpflanzen allein vier Fünftel sog. Insektenblütler sind, die also in ihrer Befruchtung mehr oder weniger oder auch ganz von den Insekten abhängig sind, darunter wichtige Kulturpflanzen. Wie sehr z. B. unsere Obstbäume von der Bestäubertätigkeit der Insekten in ihrem Ertrage abhängig sind, haben angestellte Experimente (Umhüllung der Blütenzweige mit Gaze) unwiderleglich dargetan. So fand Prof. Zander-Erlangen, daß blühende Zweige, die durch Ueberspannen

Digitized by Google

mit Gaze vom Insektenbesuch abgeschnitten wurden, wenige oder keine Früchte ansetzten. In einer Tabelle zusammengestellt, fielen seine Versuche wie folgt aus:

	mit Gaze bedeckt:		unbedeckt:	
	Blüten:	Früchte:	Blüten:	Früchte:
Stachelbeeren	81	20 (kleine)	81	49
Süßkirschen	75	1	41	6
Sauerkirschen	1012	0	1000	106
Birnen	404	0	404	33
Aepfel	204	1	204	14

Ein anderer Forscher, Cook, erhielt bei ähnlichen Versuchen das folgende Ergebnis:

	mit Gaze bedeckt:	unbedeckt:
Aepfel	2% der Blüten brachten Früchte:	20% Früchte
Birnen	0% „ „ „ „	50% „
Kirschen	3% „ „ „ „	40% „
Stachelbeeren	9% „ „ „ „	27% „

Von großem Interesse wäre es nun zu erfahren, wie hoch man diesen mittelbaren Nutzen der Insekten einzuschätzen hat. An Versuchen, eine brauchbare Zahlengrundlage für solche Berechnungen zu finden, fehlt es nicht. Besonders wurden von seiten der Bienenzüchter und Bienenforscher Schätzungen und Berechnungen angestellt, die ein Bild von dem Nutzen der Biene als Bestäuber geben sollen. So schreibt der bekannte Bienenforscher Prof. Zander: „Es ist durchaus nicht übertrieben, wenn man den durch die Blütenbestäubung dem deutschen Volksvermögen jährlich zugeführten Gewinn fünfmal höher als den Ertrag aus Wachs und Honig ansetzt. Da der letztere 20 bis 30 Millionen Mark ausmacht, beziffert sich der mittelbare Nutzen aus der deutschen Imkerei in jedem Jahre auf 100 bis 150 Millionen Mark. Davon entfallen auf jedes Bienenvolk 38,5 bis 58 Mark.“ Von anderer Seite wurden die Werte, die jeder Bienenstock durch Befruchtung wichtiger Kulturpflanzen schaffen soll, auf 40 Mark für das Volk angegeben. Das würde bei den 2 600 000 Bienenstöcken Deutschlands etwa 100 Millionen Mark ergeben. Ein amerikanischer Bienenforscher schätzt den unmittelbaren Nutzen (Honig und Wachs) der Biene für die Vereinigten Staaten auf 22 Millionen Dollar und hebt dabei hervor, daß der mittelbare Nutzen aus ihrer Tätigkeit als Bestäuber noch bedeutend größer sein müsse.

Wie ohne weiteres einleuchtet, sind alle diese Angaben recht unsicher, da sie auf mehr oder weniger unsicherer und willkürlicher Schätzung beruhen. Es fehlte eben bisher eine feste Zahlengrundlage für die Berechnung und für die zu ziehenden Schlüsse. Eine solche zu schaffen unternimmt nun neuerdings Ulrich Berner-Sorau (Monatshefte für d. naturw. Unt. 1917, S. 184 ff.), die, weil sie den ersten ernsthaften Versuch in dieser Richtung darstellt, größeres Interesse beansprucht.

Berner sucht unsere Frage dadurch einer Lösung näher zu bringen, daß er an der Hand eines sehr umfangreichen statistischen Materials und mit Hilfe sorgfältiger Berechnungen zu ermitteln sucht, wie hoch der jährliche Wert der Früchte von den Pflanzen sich in Deutschland beläuft, die hauptsächlich von Bienen beflogen werden, um dann auf Grund dieser Zahlen weitere Schlüsse zu tun. Seine Nachforschungen führen zu folgenden Werten für die jährlichen deutschen Ernten:

Gesamtobsternte	160 000 000 ℳ,
Raps und Rüben . . .	12 737 000 ℳ,
Buchweizen	7 674 000 ℳ,
Luzernen zur Samengewinnung	1 653 000 ℳ,
Klee zur Samengewinnung (mit Ausnahme des durch Bienen wenig beflogenen Rotklees)	16 020 000 ℳ,
Wicken	34 076 000 ℳ,
Mischfutter (besond. Sandwicken im Gemisch mit Johannisroggen)	32 415 000 ℳ,
Senf zur Körnergewinnung	749 000 ℳ,
Anis, Fenchel, Koriander, Kümmel	2 575 000 ℳ,
„Alles andere“ (Leindotter, Mahn, Esparsette, Seradella, Gemüse- und Blumensamen, Waldbeeren u. a.	20 000 000 ℳ,

Diese Zahlen ergeben zusammen eine Gesamtsumme von 287 889 000 ℳ.

In der Rechnung sind alle die Pflanzen nicht berücksichtigt, die zu einer erfolgreichen Selbstbestäubung befähigt sind, wie Hülsenfrüchte, Lein u. a. Berücksichtigung gefunden haben nur solche, die überwiegend selbststeril sind, oder die bei erfolgter Selbstbestäubung doch nur minderwertige Früchte in geringerer Zahl hervorbringen, so daß wir in der oben angegebenen Summe ein zuverlässiges Material besitzen, das weiteren Berechnungen zugrunde gelegt werden kann.

(Schluß folgt.)

Anmerkung der Schriftleitung: Wir bringen die interessanten Ausführungen unseres fleißigen Mitarbeiters gerne und möchten dabei den besonderen Wunsch aussprechen, daß die Abhandlung besonders vielen Landwirten, Obstbauern, Gärtnern usw. zugänglich gemacht werden möchte, damit die in gewissen Kreisen gegen die Bestrebungen der Imker immer noch zutage tretende Animosität allmählich verschwinde.

Digitized by Google

Aus des Imkers Werkstätte.

1. Bereitung von Zucker-Futtertafeln.

Solche Futtertafeln eignen sich ausgezeichnet zur Frühjahrsnotfütterung. Wir setzen voraus, daß jeder Imker so vorsichtig war, für die Zeiten der größten Not für jedes Volk einige Pfund Zucker zurückzustellen. Die Zuckertafeln können auch vom Sandzucker hergestellt werden, wenn der Zucker zuerst aufgelöst und dann bodensatzrein abgegossen wird.

Gewöhnliche Zuckertafeln stellt man auf folgende Weise her: 2 Kilogramm Kristallzucker werden in einem halben Liter Wasser unter beständigem Umrühren bis zum Fadenziehen eingekocht. Dann wird ein halbes

Fig. 1

Kilo bestes Weizenmehl (Auszugsmehl) dazugerührt und wenn die Masse beginnt, sich zu verdicken, rasch in die auf fester, ebener Grundlage bereitliegenden Rähmchen eingegossen. Aus den Rähmchen wurden selbstredend die Abstandsstiften zuvor entfernt. Gegen das Ankleben auf der Unterlage schützt ein dazwischengeschobener und vorher angefeuchteter Papierbogen, der nach dem Erkalten und vollzogener Härtung der Gußmasse mittelst nassen Schwammes vor dem Einhängen in das Volk wieder leicht zu lösen ist.

Henningsche Futtertafeln. Sie werden bereitet aus 2 Kilo Kristallzucker, 360 Gramm Wasser, 40 Gramm Stärkemehl, 2 Gramm Eiweiß, 2 Gramm phosphorsaurem Kalk, 2 Gramm kohlensaurem Kalk und 2 Gramm Salizylsäure. Die sonstige Herstellung ist genau wie die obige.

Beide Arten von Futtertafeln werden den Völkern direkt an das Brutlager gehängt, wenn sie Not an Futter haben. Zuvor werden sie in lauwarmem Wasser etwas angefeuchtet und so

2. Die Freilandsbienentränken.

Für den Bienenzuchtsbetrieb ist es von ungeheurer Wichtigkeit, die Bienen schon gleich bei den ersten Flügen an die Freilandstränken zu gewöhnen. Sonst suchen sie sich andere Wasserquellen, weit vom Stande entfernt, und ungezählte, fleißige Arbeiter fallen dem wendischen Lenzeswetter zum Opfer. Da das Wasserbedürfnis mit zunehmender Brut ein gewaltiges

Fig. 2

wird, liegt es in unserem Interesse, in unmittelbarer Nähe des Standes, an windgeschützter, sonniger Stelle eine Bienentränke zu errichten.

Recht hübsch nimmt sich eine Tränkevorrichtung mittels eines Heringfäßchens aus, wie dies Abbildung 1 zeigt. Das gut gereinigte Fäßchen wird ganz unten am Grunde angebohrt, durch die kleine Oeffnung ein Federkiel gesteckt und in diesen wieder ein Hölzchen geschoben, daß die Flüssigkeit nur tropfweise abgehen kann. Das Fäßchen wird auf einer Bank oder einem primitiven Holztischchen plaziert. Ein Brett, mit Querleisten benagelt und mit Moos belegt, führt zur Erde. Es ist ein prächtiger Anblick, wenn hunderte emsiger Bienen sich geschäftig am feuchten Mose tummeln.

Als Bienentränke eignen sich auch ausrangierte Küchengeschirre, alte Töpfe, Stücke einer Dachrinne, ein Viehbarren usw. Vier Pfähle kreuzweise in den Boden, das Geschirr darauf und die Tränke ist fertig. Sie wird am zweckmäßigsten mit Moos gefüllt, das stets

Digitized by Google

feucht gehalten wird. In allen anderen Fällen muß auf das Wasser ein Schwimmer aufgelegt werden.

Von größter Wichtigkeit ist es, daß die Tränke nie versiegt, sonst suchen sich die Bienen andere, weitentfernte Wasserquellen und sind davon nur äußerst schwer mehr an die alte Tränke zurückzugewöhnen. O. J.

Der verbesserte Volksbreitwabenstock.

Mit zwei Abbildungen.

An zwei folgenden Bildern kann der freundliche Leser ersehen, wie der Herr Leiter einer Holzbearbeitungsschule nach seiner Auffassung den Hofmannschen Volksbreitwabenstock hergestellt hat. Der Stock (Bild 1) ist wieder verkürzt und dafür ein Honigaufsatz gegeben, der nur die Hälfte des Kastens überdeckt; beim Eingriff vorne, ins Brutnest, wird der Honigaufsatz zurückgeschoben und über ihn hinweg die Behandlung vorgenommen, was nun gerade auch nicht bequem ist. Ein im Oberteil angebrachtes Flugloch ermöglicht es, auch im Aufsatzkasten ein Volk zu halten. Die ganze Beute ist in zwei einzelne Teile zerlegbar, wie die Verschraubung zeigt; die Unteneinrichtung mit ausziehbarem Schweier-Doppelboden ist geblieben.

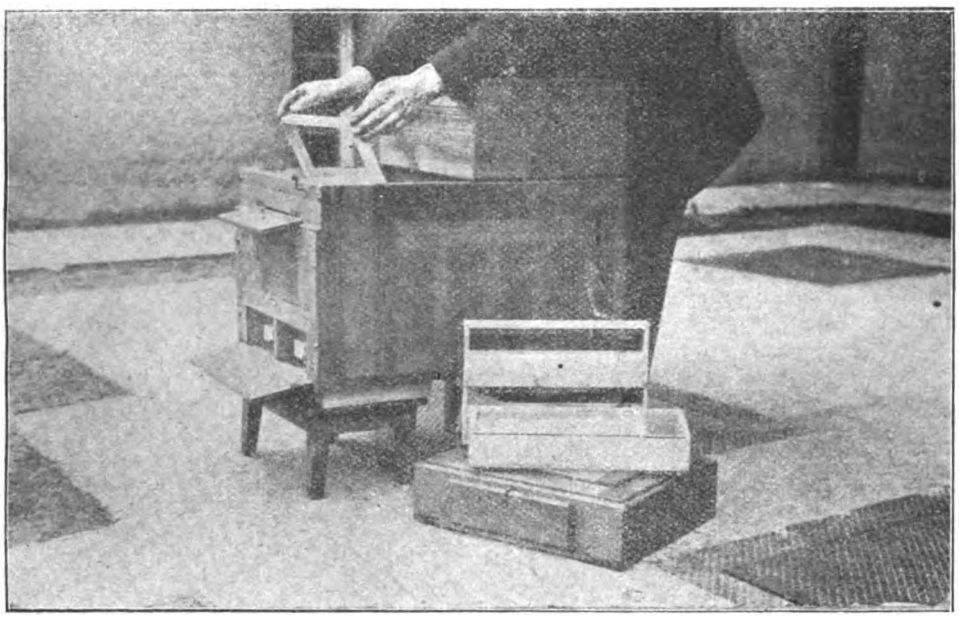


Fig. 1

Abbildung 2 zeigt einen Kasten mit Honigaufsatz, den andern ohne Aufsatz (welcher auf dem Boden steht) fertig zur Wanderung. Sämtliche Anflugbretter sind hochgeklappt und festgestellt. Die Wandergitter oben auf den Kästen sind noch nicht aufgelegt und festgeschraubt, sondern wegen der Bildaufnahme schräg gestellt. Wie der Aufsatzkasten mit dem unteren Kasten zur Wanderung verbunden und festgemacht ist, ist nicht bekannt und aus dem Bilde auch nicht erkennbar. Aber daß die Ausführung der Kästen eine ungemein saubere und genaue ist, zeigen die Bilder deutlich. Solche feingearbeitete Kästen wären eine Zierde für die gute Stube.

B. O. Hörner.

Imker treibt mehr Theorie!

In begeisterten Worten wird überall der mächtige Aufschwung der Bienenzucht in den heutigen Zeiten gerühmt. „Die Botschaft hör' ich wohl, doch mir fehlt der Glaube!" Auch in der Imkerei ist nicht alles Gold, was glänzt, und am grünen Tisch sieht manches viel hübscher aus als draußen in rauher Wirklichkeit. Liebe Imkerkameraden, wandert mit mir hinaus in die weit entlegenen Gaue unseres großen Germanenlandes, dorthin, wo die Kultur noch wenig Boden gewinnen konnte, und schenkt dann auch den inmitten blühender Gefilde stehenden

Digitized by Google

Bienenständen einen flüchtigen Blick! Welch armselige Hütten! Welche Rückständigkeit! Hühner, Tauben, Spatzen, Igel, Schweine, — alles in einem Stalle! Durch das verfaulte Bretterdach saust der Regen, die Körbe stehen windschief auf den Bänken, dem Winde und Wetter wehrlos preisgegeben. Alte, vom Zahne der Zeit arg mitgenommene, formlose Strohkörbe, mit Flugöffnungen, daß eine Mannesfaust bequem durchfahren könnte, zerzaustes Strohgeflecht, Wachsmottengespinst und noch so viel andere Sachen „erfreuen" da das Auge. — Das ist betriebe zu zeigen und sie so allmählich zur Ueberzeugung zu bringen, daß auch in der Bienenzucht der Fortschritt seine Berechtigung habe? Wärs nicht besser, in den vielen Bienenzuchtsversammlungen statt Lebkuchen, Schnaps und Honigwein ein paar gute Bienenbücher oder Abonnements für gute Bienenzeitungen zu verlosen?

Wer es heutzutage nicht übers Herz bringen kann, für seine Bienen das ganze Jahr über auch nur ein einziges Pfund Honig zu opfern, aus dem wird nie ein richtiger Imker werden.

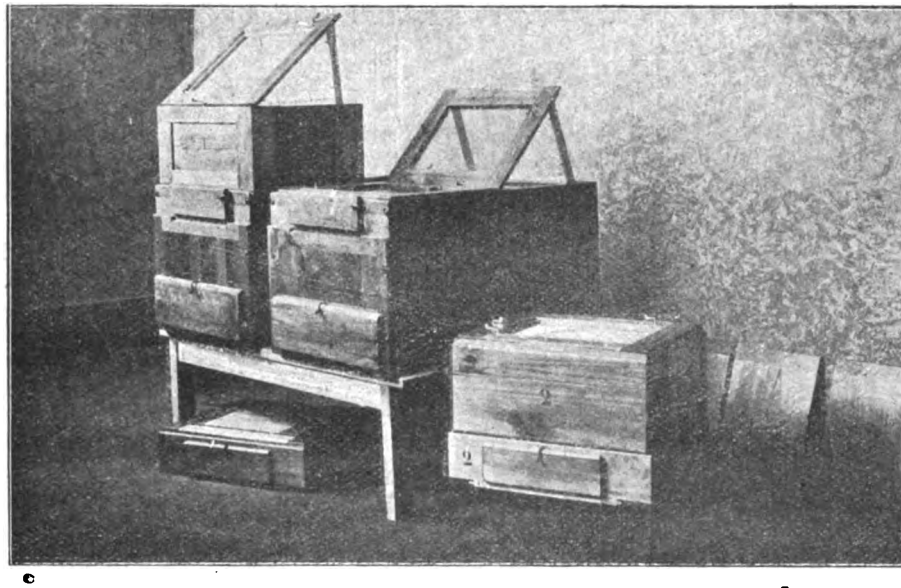


Fig. 2 (zu Seite 25).

da und dort idyllische, ländliche Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft!

Wir wollen nicht verhehlen, daß wir in vielen, vielen Gegenden auch prächtige, herrliche, wohlgepflegte Bienenhäuser mit vollwertigen Insassen angetroffen haben. Die aber sind in manchen Strichen in der Minderheit! Leider! Woher der Schlendrian? Gar viele unserer Kameraden sind konservativ bis auf die Knochen. Kein Deut darf an der vom Anherrn übernommenen Bienenwirtschaft geändert werden. Den Fortschritt hol' der Teufel! Fort mit allen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte!

Die so reden, das sind unsere wahren Gegner, welche die Bienenwirtschaft, die in der Statistik heute schon mit Millionen rangiert, diskreditieren, sie dem Laien als Spielerei, als nutzlosen Zeitvertreib darstellen. Wäre es nicht eine ungemein dankbare Aufgabe, solche Leute an die eigenen Stände zu führen, ihnen die vollen Honigtöpfe unter die Augen zu halten, die Muster-

Wer im Monat nicht 10 Pfennige für seine theoretische Fortbildung ausgeben will„ steht dem Geizhalse recht nahe. Und wer meint, zum Lesen einer Bienenzeitung nicht die nötige Zeit zu haben, der nimmt es erst recht nicht ernst mit der Sache.

Wir erblicken die dankbarste Aufgabe der Bienenzuchtsvereinsvorstände und sonstigen maßgebenden, einflußreichen Personen in denselben, darin, alle Mitglieder der Vereinigung zu überzeugen, daß in der Bienenzucht ohne Theorie schlechterdings nichts zu erreichen ist.

„Imker, vergesset niemals diesen Spruch,
wenn er auch scheinbar lax ist:
Der Kluge poussiert die Theorie
und heiratet dann die Praxis."

Wenn eine Bienenzeitung das ganze Betriebsjahr über nur ein einziges Mal die Ursache ist, daß eine erprobte Neuerung auf dem Stande eingeführt wurde, wenn das Lesen derselben nur ein einziges Mal vor einer Torheit

Digitized by Google

bewahrt — der minimale Abonnementspreis ist damit reichlichst hereingebracht. Imkerkameraden vergeßt nicht den wahren Spruch und prägt ihn auch anderen, mehr rückständigeren Leuten ein:

„Willst du den Geist der Zeit versteh'n,
So mußt du mit ihr vorwärts geh'n;
Sonst holst du sie nicht ein in Jahren!
Die Welt geht ruhig ihren Gang;
Sie steht nicht still und wartet lang,
Bis du ihr keuchend nachgefahren".

O. J.

Ernst Scherzer.

Im ganzen deutschen Imkerblätterwald, aus dem der Kriegssturm freilich schon manche Stämme entwurzelt hat, rauscht es mächtig wegen der Zucker- und Honigfrage 1918. Nach der Münchener hat die Reichszuckerstelle wohl die Zusicherung gegeben, daß zur Bienenfütterung Zucker abgegeben wird, aber wann und wie und in welcher Menge steht noch dahin. Man wird mit einem Zuckerpreis von ungefähr 43 Mk. für unversteuerten, d. i. vergällten und 49 Mk. für versteuerten, d. i. unvergällten für den Zentner zu rechnen haben. „Damit sich die Herren Aktionäre der Zuckersiedereien ausgiebig die Taschen füllen können, wurde der Preisaufschlag unverhältnismäßig hoch." Immer los! Wenn so viele am Kriegsgewinnzucker schnullen, warum sollen die Zuckersieder nicht auch am Gewinnschnuller kräftig lutschen wollen? Nur sei dann der Vater Staat so freundlich und mache für 1918 auch entsprechende Höchstpreise für Honig. Gleiches Recht für alle! Gerstung erhebt die Forderung von 4 Mk. für das Pfund; das wird nach dem Zuckerpreis schon zu niedrig werden. Merkwürdigerweise hat der Krieg auch die Imker einmal rechnen gelehrt. So berechnet in der Märkischen der Kreisvereinsvorsitzende Pfarrer Aisch den Gestehungspreis fürs Pfund Honig im Frieden auf 2 Mk. und sagt: wir haben also bisher umsonst gearbeitet. Damit aber nicht ein Mißtrauischer sagt: Ja, das hat man halt so herausgerechnet, wie es einem in den Kram paßt, wolle man die Schweizer hören, die seit 10 Jahren eine ganz abgefeimte Genauigkeitsrechnung über die Gestehungskosten ihres Honigs führen. Nummer 12 der Schweizer Blätter schreibt: Leider haben wir Imker auch in früheren Jahren den Honig zu wenig gewertet. Einzig 1915 haben wir uns die Produktionskosten durch die Honigpreise decken lassen; in allen anderen Jahren, da wir rechnungstechnisch unanfechtbar Buch führen, haben wir den Honig unter den Kosten, d. h. mit Verlust verkauft und zwar durchschnittlich das Kilo um 88 Rappen. Nun möchte man sagen, die Schweizer haben eben im Frieden das Pfund Honig billiger gegeben wie wir (zu 80—100 Pfg.). Nun, dann lese man S. 429: Der durchschnittliche Engrospreis stellte sich auf Fr. 450 für 100 Kilo = 4.50 Fr. für 2 Pfd., also das Pfund auf 2 Fr. 25 Rappen und nach unserem Geld 1.80 Mk. in Friedenszeiten, und da im Krieg unsere Mark gleich ein Frank geworden, so wäre es nach unserem jetzigen Geldwert: 2.25 Mk. Und dieser Preis ist also in Friedenszeiten noch um 44 Rappen zu gering gewesen. Mit der Honigpreisstaffelung hat man auch eine große „Gescheidtheit" begangen. Hätte man im Kleinverkauf, so sagt eine Bienenzeitung, den Preis auf 2.75 Mk. festgesetzt und im Großverkauf auf 3 Mk., so hätten die Krankenhäuser, Lazarette usw. Honig genug bekommen, so aber ging er im Kleinverkauf reißend ab, natürlich auch an solche, denen 3 Mark ein Pfifferling ist." Die Frage ist nicht ohne Lachen aber möchte man, wenns nicht so traurig wäre, was in der Märkischen ein Imker berichtet: „Da schrieb ich an eine Lazarettverwaltung, ich wollte einige Zentner Honig abliefern (Merke: Die Preußen bekamen den Bienenzucker nur gegen die Verpflichtung von Honigabgabe!), aber es kam keine Antwort." Müssen die da droben im Norden organisiert sein! Bei uns hätte die Postverwaltung gerne für ihre Leute eingekauft; Fabriken suchen für ihre Arbeiter Honig zu erlangen, aber von Lazaretten: Keine Antwort. — In der Gerstung'schen beklagt sich jemand, daß er auf die Preisliste vom Juli 200 Prozent Kriegsaufschlag habe zahlen sollen, und Gerstung weist dem Manne klipp und klar nach, welch ungeheure Preise die Bienengerätefabriken anlegen müssen: Oft 300—400 Prozent mehr als im Frieden, und dann ist oft nichts zu erhalten

Digitized by Google

z. B. 1 Kubikmeter Bretter: Statt 45—55 Mark jetzt 175—200 Mark. Leim: Statt 40—45 Pfennig, jetzt 2.80—3 Mark. Wachstuch (jetzt Ersatzstoff) 1200—1400 Prozent teurer als das beste Wachstuch im Frieden. Unter 300 Prozent Aufschlag lassen sich Beuten bei normalem Verdienst nicht herstellen. Honigschleuder: Statt 30—35 Mark, jetzt 90—100 Mark usw. Ein Fabrikant sagt: Ware, die ich heute um den und den Preis verkaufe, ist morgen dafür zu billig. Deswegen müssen auch die Imkererzeugnisse erhöht werden. Wachs kostet zur Zeit bereits 400 Prozent mehr, Honig ist um 200—300 Prozent gestiegen, der Preis der Völker dürfte ebenfalls um 200—300 Prozent erhöht werden. So Gerstung, und er hat vollkommen recht.

Nun aber höre man den Meister Kuntzsch in der „Kuntzsch-Ecke" der Deutschen Illustrierten. Auf der Seite vorher sagt Steinemann: In jetziger Zeit, wo die Bienen ruhen, wenn sie nicht gerade fressen usw. Kuntzsch sagt auf der nächsten Seite: So habe ich Volksteile beobachtet, die sich ausnahmsweise auf der Fensterwabe ohne jeden Futtervorrat schon im November zusammengezogen hatten, den ganzen Winter hinter „den" warmen Federbrett zubrachten und erst anfang März vollzählig (!) zum Ausflug kamen. Sie hatten volle vier Monate ohne jede Zehrung im Winterschlaf verbracht. — Es können auch bei „meinen" Zwilling Ausnahmen eintreten, wo das Volk durch irgend eine Störung nicht in völligen Winterschlaf kommt, und dann heißt es, am Vorrat zehren. Die Ursache der Ruhe ist die Aufnahme von Futter, veranlaßt durch Witterungs- oder andere Störung während der Winterruhe! Pumps, da haben wirs: Die Ursache der Ruhe ist die Winterzehrung, aber Winterzehrung gibts im Kuntzschstock normalerweise nicht. Also liebe Leser? — Aber wie stimmt dann damit der weitere Satz: „Wer die Anweisung in meinen „Imkerfragen" mißachtet, der kann die großen Vorzüge einer tadellosen Durchwinterung, ohne zu starke Zehrung und etwaige Ruhe, nur durch Zufall, bei geeigneter Witterung erwarten."

Ich denke, aus diesen Sätzen wird ein Anfänger auch nur durch Zufall und bei geeigneter Witterung klug; sollte er länger darüber nachdenken, so verursachte das seinem Gehirn zu starke Zehrung und ich fürchte, er kriegt davon die geistige Ruhr. Aber das liegt dann doch bloß am Leser; Meister Kuntzsch behauptet gewöhnlich, man habe ihn nicht verstanden oder seine „Imkerfragen" nicht genügend studiert. Hat Kuntzsch mit seiner Zehrungslosigkeit recht, was brauchen aber dann die Imker einen Zucker? Der ist als Winterfutter Luxus!

Unangenehme Nachrichten.

Wie wir erfahren, sollen die Preise für Bienenzucker — vergällten steuerfreien und unvergällten versteuerten — im nächsten Frühjahre eine bedeutende Steigerung erfahren. Der Aufschlag beträgt 14 Mark für den Zentner über den Preis des Mundzuckers, der bekanntlich auch erhöht wurde. Wir müssen deswegen mit einem Preise von 43 Mark für den unversteuerten und mit einem solchen von 49 Mark für den versteuerten rechnen. Da den Landwirten für ihre Zuckerrüben ein doppelt hoher Preis geboten werden mußte, konnte von einer bedeutenden Erhöhung des täglichen Gebrauchszuckers unmöglich Umgang genommen werden. Dazu kommen die erhöhten Kosten der Zuckerfabriken und die Herren Aktionäre dürfen natürlich auch nicht leer ausgehen.

Daß wir im Frühjahre billigeren Zucker zur Bienenfütterung zugewiesen erhalten, ist nach Lage der Sache völlig ausgeschlossen. Wenn nur das Produkt wenigstens rechtzeitig angeliefert würde! Unserseits müssen wir jetzt schon darnach trachten, daß in jedem Gemeinwesen ein Vertrauensmann — völlig verlässig — aufgestellt wird, der ein Verzeichnis der im Bezirke wohnhaften Imker herstellt, damit bei der Zuweisung und Verteilung keine Stockung eintrete und wieder sehr lästige, für Behörden höchst unangenehme Nachbestellungen kommen, die vielleicht nicht wieder in so liberaler Weise wie im vorigen Herbste erledigt werden können. Ueber den Bezug von Bienenzucker werden wir in nächster Nummer berichten, wenn — uns bis dorthin zweckdienliche Nachrichten zukommen.

Die Schriftleitung.

Inserate in der „Süddeutschen Bienenzeitung" haben infolge hoher Auflage und erstklassiger Ausstattung bei Verbreitung in ganz Deutschland und im Ausland besten Erfolg Bitte sich bei Einkäufen auf die „Süddeutsche Bienenzeitung" zu berufen. ∴ ∴ ∴ ∴ Prämiiert Preßburg 1914.

Digitized by Google

Fragekasten und Meinungsaustausch

Alle Anfragen sind nur an die Schriftleitung, Regenstauf, zu richten. Bei direkt zu erledigenden Fragen bitte Rückporto nicht vergessen!

P. Neum. in Pforzen: Möchte von einem Schwarme des Vorjahres die Königin töten, da sie eine alte Mutter ist. Ist dies auch ratsam?

Antwort: Gewiß! Machen Sie die Sache, wenn Sie einen guten Ersatz haben, möglichst früh, damit das Volk bis zur Volltracht auf die Höhe kommt! Andernfalls müssen Sie bis zur Schwarmzeit warten. Wie man die alte Königin leicht ausfängt, können Sie in Nummer 1 der Südd. auf Seite 6 finden.

Derselbe: Hatte im vorigen Sommer viele schwache Völker; ich meine, daß die vielen Vögel, die sich bei meinem Stande aufhalten, schuld sind! Warum setzt man den Honigpreis nicht auf 4 Mark hinauf, da alles so teuer ist?

Antwort: Nur keine Vogelfurcht! Die paar Bienen, die ein hungriges Vöglein von unseren Ständen wegschnappt, kommen gar nicht in Betracht gegenüber dem großen Nutzen, den diese Tiere durch Vertilgung ungezählter schädlicher Insekten stiften. Der Preis für ein Pfund Honig mit 3 Mark ist noch nicht hoch genug? Vor dem Kriege konnte man ihn überall um 80—90 Pfg. haben! Leben und leben lassen!

F. Gr. in München: Zur Frühjahrfütterung sollen sich vorzüglich die Henningschen Futtertafeln eignen. Wie stellt man diese oder ähnliche her und wie verwendet man sie?

Antwort: Finden Sie in dieser Nummer in dem Abschnitte: Imkers Werkstätte.

M. M., Neustadt: Habe ein paar Korbvölker; ich möchte sie in einen Breitwabenkasten umschneiden. Wann mache ich die Arbeit am besten?

Antwort: Wenn möglichst wenig Brut in den Körben ist, also zunächst im zeitigen Frühjahre, an einem recht warmen, windstillen, sonnigen Mittage, oder zwei Wochen nach Abgang des Erstschwarmes, oder im zeitigen Herbste, wenn das Brutgeschäft nahezu eingestellt ist.

A. R. in Raining. Darf man zu Reinigungsflügen anreizen? In meiner Gegend haben die Imker (!?) viel mit Ruhr zu tun; manches Volk geht so zugrunde, wenn die Bienen recht lange nicht fliegen können.

Antwort: Wir wollen auf die Völker absolut keinen Zwang ausüben. Was nicht fliegen will, bleibt ungeschoren. Bei solchen Familien ist auch kein Bedürfnis zu einem Ausfluge vorhanden. Aber zu verhindern suchen wir einen solchen Flug sicher auch nicht, wenn die Bedingungen hierzu in vollem Umfange gegeben sind: mindestens 8 Grad Reaumur im Schatten, wolkenloser Himmel, schneefreier Platz rings um das Bienenhaus und windstilles Wetter.

W. J. in R. Wann sollen die Unterlagsplatten, die im Herbste eingelegt wurden, herausgenommen werden, vor oder nach oder während des Reinigungsfluges?

Antwort: Unbedingt v o r dem zu erwartenden Flug. Warten wir länger zu, so machen sich die Bienen sofort an die Totenträgerarbeit. Viele schleppen sich dabei zu Tode. Viele gehen im wendischen Lenzeswetter zugrunde.

S. M. in A. Wie gewöhne ich meine Bienen an die Freilandstränke, die ich erst diesen Winter ganz in der Nähe des Standes errichtet habe?

Antwort: Bei dem ersten Fluge muß die Tränke schon beflogen werden können. Füllen Sie dieselbe mit abgestandenem Wasser. Ein wenig Zucker können Sie allenfalls darunter mengen. An den Rand der Tränke legen Sie einige Wabenstücke, die Sie mit stark duftendem Honig anschmieren. Das ist den Bienen etwas Bekanntes; das reizt sie zu Besuchen. Wenn dann die Tränke immer konstant bleibt, werden die Bienen dort all ihr Wasser holen.

U. G. in B. Auf welche Weise richte ich mir eine einfache, für die Bienen gefahrlose Tränke zurecht?

Antwort: Wir bringen in dieser Nummer unter: „Imkers Werkstätte" einige Abbildungen von praktischen Bienentränken. Unsere alten Leser mögen entschuldigen, wenn wir den vielen Anfängern zuliebe da und dort einige Wiederholungen in Abbildungen aus früheren Jahren bringen!

B. J. in N. Habe aus dem Vorjahre übrige Pollenwaben. Wann darf ich diese meinen Völkern einhängen?

Antwort: Solche Waben sind ein kostbares Gut für pollenarme Völker, besonders nackte Heidefamilien. Man gibt sie, wenn das Brutgeschäft mächtig einsetzt, etwa Mitte März. Damit die Bienen lieber an das Umtragen des oft sehr harten Blütenstaubes, den sie zu Futterbrei für die heranwachsende Generation verarbeiten, herangehen, wird die einzuhängende Wabe zuvor etwas mit warmer Zuckerlösung oder auch dünnflüssigem Honig angebraust.

Verschiedene Anfragen darüber, ob die Bienen „O b s t v e r d e r b e r" sind, werden wir in einem eigenen Aufsatze der nächsten Nummer besprechen. Wir wollen aber heute schon sagen, daß wir als unbedingte Ehrenretter der Bienen nach dieser Richtung hin auftreten müssen.

Jäkel, Zgierz, Polen. Habe ein nicht ganz ausgebautes Korbvolk im Keller. Kann es dort lange bleiben?

Antwort: So lange, bis sich regelmäßig Gelegenheit zu Reinigungsflügen einstellt. Wenn das Volk Anzeichen beginnender Ruhr zeigen würde, bringen Sie dasselbe sofort auf den Freistand, damit es sich reinigen kann. Wir in Bayern haben am 16. Jan. bei 10 Grad Wärme — aber starkem Föhn — mächtige Flüge gehabt.

W.

Digitized by Google

Haus, Hof und Garten

im Nebenbetriebe des Imkers.

Fortsetzung vom Januar.

Man hat jedoch zu beachten: Schwere Böden erhalten Aetzkalk, leichte Böden dagegen kohlensauren Kalk. Jedem Gartenbesitzer ist eine Kalkdüngung nur zu empfehlen, zumal sie auch billig ist.

Nun zur Anwendung des flüssigen Düngers in erwähntem Faß: Hiebei ist folgendes wichtig: Man jauche wiederholt dünn, das ist vorteilhafter als nur einmal und zu stark.

Die beste Zeit zum Jauchen ist nach Regen und zweckmäßig abends, aber niemals bei großer Hitze. Soll jedoch bei Trockenheit gejaucht werden, so ist mit reinem Wasser nachzubrausen.

Die Blätter der Pflanzen bespüle man nicht mit Jauche, auch kurz vor dem Abernten der Pflanzen sollte nicht gejaucht werden, da die Feinheit des Geschmackes dadurch beeinträchtigt wird. Um die Ansprüche der Pflanzen nach Dungstoff zu befriedigen muß sohin auf die Dungbreitung eine gewisse Sorgfalt verwendet werden.

Nach einer sachgemäßen Düngung spielt die Bodenbearbeitung eine wichtige Rolle. Wenn es irgend möglich ist, wird das Land vor Eintritt des Frostes tief umgegraben oder rigolt, je nach der Beschaffenheit des Bodens. Tiefgründiger Boden wird einen Spatenstich tief umgegraben. Vorher streut man den Dünger aus und gräbt ihn mit unter. Schwere Böden düngt man vorteilhaft mit Pferdemist, leichtere dagegen mit Kuhdünger. Bei dem Graben oder „Stürzen" im Herbst ist zu beachten, daß möglichst große Stücke abgestochen werden, die als große Schollen den Winter hindurch liegen bleiben, wodurch dann Kälte, Regen und Schnee tief in den Boden eindringen und ihn mürbe machen.

Dadurch gewinnt nicht allein der Boden an Güte, sondern man sichert sich auch eine spielend leichte Frühjahrsbearbeitung. Im Frühjahr dagegen ist es notwendig, daß man nicht zu große, sondern möglichst kleine Stücke absticht und diese sofort, bevor sie austrocknen und zu harten Brocken werden, mit der Schaufel und darnach mit dem Rechen gut zerkleinert. Als Hauptregel gilt: Niemals nassen Boden umgraben: man wartet besser damit, bis das Land ausgetrocknet ist.

Das soeben beschriebene Graben gilt vorzugsweise für gründliche Lockerung des Bodens. Eine weitere, nicht unwichtige Rolle spielt die Auflockerung des Bodens, das Behacken. „Wer hackt, der düngt", das ist eine alte Gartenregel. Mit dem Behacken wird nicht nur allein das Unkraut beseitigt, sondern durch das Auflockern dringt atmosphärische Luft an die Wurzeln der Pflanzen und fördert dadurch das Wachstum derselben. Tritt nach heftigem Regen trockene Witterung ein, so wird die Oberfläche des Bodens, namentlich wenn es schwerer Boden ist, so fest, daß die Luft nicht mehr eindringen kann. Es ist deshalb unerläßlich, nach dem Abtrocknen des Bodens denselben zu behacken, damit die Luft wieder Zutritt zu den Wurzeln erhält.

Man hacke so lange, bis das Wachstum der Pflanzen aufhört. Das später sich noch zeigende Unkraut wird mit der Hand ausgezogen.

Etliche Pflanzenarten, wie Kohlgewächse, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, verlangen nach dem Hacken noch das „Behäufeln", wodurch der Ertrag bedeutend gesteigert wird.

Wenn nun allgemach der Frühling naht und mit ihm die Bestellung unseres Gartens, so müssen wir den Plan hiefür vollendet haben und uns der praktischen Arbeit im Garten widmen.

Von den drei Abteilungen, in die wir unser Gartenland zerlegt haben, nehmen wir, sobald der Frost aus dem Boden ist, die erste, d. i. die Volldungabteilung zuerst in Bearbeitung indem wir sie mit soviel Dung als nur möglich versehen und diesen in der früher angegebenen Weise tief untergraben.

Die andern Abteilungen müssen ebenfalls leicht umgegraben werden.

Um die Bodenfeuchtigkeit auszunützen, düngt und gräbt man erst kurz vor dem Bestellen der Beete.

Wer die Wahl zwischen den verschiedenen Düngerarten hat, der möge noch folgende Gesichtspunkte beachten: Sehr viele Gemüsearten sind zehrende Gewächse; sie verlangen je nach ihrer Art zu ihrer Entwicklung, wie bereits betont wurde, einen stark gedüngten Boden. Der beste Dünger ist der Stalldünger. Allen voran steht der Kuhdünger. Er hat die höchste Nährkraft und eignet sich vorzugsweise für leichtere Bodenarten, weil er die Feuchtigkeit am längsten hält. Am schnellsten wirkt frischer Pferdemist. Er hält den Boden locker, verliert aber seinen Wert, wenn er zu alt ist. Schweinemist ist nur mit andern Düngerarten vermengt anzuwenden. Schafmist steht an Güte dem Kuhmist ziemlich gleich. Er eignet sich mehr für schwere Bodenarten. Der Taubenmist ist von den Geflügeldüngern der beste; man bringt ihn entweder in das Jauchefaß oder man verwendet

ihn im trockenen Zustande. Er wird alsdann zerklopft und vor dem Säen auf das Land gestreut. Mit dem Abortdünger muß man vorsichtig sein. Er darf niemals frisch und für sich allein verwendet werden. Man muß ihn mit anderem Dünger, andernfalls mit Torfmulle, Asche oder Kehricht, was man eben zur Hand hat, vermischen und mit Wasser verdünnen, da er sonst leicht die Pflanzen angreift. In größeren Mengen sollte der Abortdünger überhaupt nicht angewendet werden.

In Fällen, wo Stalldünger mangelt, nehme man künstlichen Dünger. Wir nennen als besten: Guano, Chilesalpeter, Blutpulver, Superphosphat, Thomas-Phosphatmehl, Kalk, Kalisalz und Hornspäne. Es soll hier aber ausdrücklich betont werden, daß einer Anwendung der genannten Kunstdüngerarten immerhin eine Düngung des Bodens mit Stallmist vorangegangen sein muß, sofern nicht der volle Wert des Kunstdüngers in Frage gestellt werden soll.

Die beste Zeit zum Düngen ist der Spätherbst; da wir aber unser Gartengrundstück erst im Winter erworben haben, müssen wir das eigentlich Versäumte jetzt im zeitigen Frühjahr nachzuholen suchen. Der Some vieler Gemüsearten kann nicht direkt ins Freiland gesät werden, daher gehören in einen größeren Gemüsegarten eigentlich ein oder mehrere Mistbeetkästen, da in denselben höhere Wärmegrade erzeugt werden können.

Da sich ein Mistbeetkasten ohne wesentliche Schwierigkeiten herstellen läßt, lohnt es sich wohl in Anbetracht der ständig steigenden Preise für junge Pflanzen, selbst auch in einem kleineren Garten Mistbeetkästen anzulegen. Sobald das Mistbeet von den darin gezogenen Pflanzen wieder frei geworden ist, kann man noch Melonen und Treibgurken darin ziehen.

Wie wird nun ein Mistbeetkasten angelegt? Die Anlage eines Mistbeetkastens geschehe an der sonnigsten Stelle im Garten; das ist eine Grundbedingung.

Je nach den Bedürfnissen legt man die Kästen entweder mit zwei, vier oder sechs Fenstern an. Fenster von 146 × 97 sind sehr handlich und bequem; sie sind in dieser Größe vielfach im Handel zu haben, worauf der Gartenbesitzer, der die Fenster nicht selbst anfertigen kann, bei der Anlage des Mistbeetes Rücksicht zu nehmen hat. Wir schachten zunächst einen Graben von 156 cm Breite und 50—60 cm Tiefe aus. Die Länge richtet sich nach der Anzahl der anzulegenden Fenster. Wir wählen die Richtung von Osten nach Westen. Die Umfassungswände des Grabens sind mit dem Spaten scharf abzustechen. In die vier Ecken schlägt man nun Eckpfähle von 9—10 cm starkem, vierkantigem Kiefernholz.

Zwei dieser Pfähle sind 80 cm und zwei derselben 70 cm lang. Die längeren Pfähle schlagen wir in die nach Norden, die kürzeren in die nach Süden gelegenen Ecken, wodurch der Kasten nach Süden ein Gefälle von 10 cm erhält.

Zwischen je zwei Fenster legt man vorteilhaft ein Tragholz ein, worauf die Fenster ruhen. Soll nun der Kasten für Aussaaten in Benützung genommen werden, so ist er mit frischem, strohigem Pferdemist schichtenweise zu versehen. Der Mist wird fest niedergetreten und der Kasten mit den Fenstern bedeckt. Sobald sich nun der Mist im Kasten erwärmt hat, bringt man eine 30 cm hohe Schicht guter Komposterde darauf.

Der Kasten bleibt so noch einige Tage stehen. Erst wenn sich die Erde erwärmt hat, kann mit der Aussaat begonnen werden. Damit aber das Mistbeet vor dem Eindringen des Frostes geschützt ist, wird es außen noch mit einer Schicht Mist umgeben. — — —

Wir verlassen nun auf kurze Zeit dieses Gebiet, nachdem über die Zucht und Pflege des Kanin, sowie über den Geflügelhof das Wichtigste angeführt worden ist, um uns wieder den Arbeiten im Garten zuzuwenden. In diesem Monat gibt es schon verschiedene Arbeiten, die wir umsomehr zu erledigen suchen, als wir mit deren Ausführung für die kommenden Monate an Zeit gewinnen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß zur Ausübung eines jeden Berufs in erster Linie Ordnung gehört, die wir auch bei unserer Tätigkeit im Haus, Hof und Garten gewiß nicht entbehren wollen. Der „Garten-Onkel" will daher versuchen, die Arbeiten, die sich uns als vordringlich zeigen, in jedem Monat nach bestimmten Regeln zusammenzufassen, damit sich dieselben nicht zu unserm Schaden auf einen kurzen Zeitraum aufhäufen.

„Halte Ordnung, liebe sie, Ordnung spart
dir Zeit und Müh!"

Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß trotz des ernsten Vorsatzes alle Arbeiten pünktlich und, was ebenso wichtig ist, „gerne" ausführen zu wollen, es noch viele Gartenbesitzer und auch Hausgenossen desselben gibt, die eine Zeitlang „spasseshalber" die einzelnen Arbeiten scheinbar gerne leisten, sobald sich diese aber häufen, wenn es heißt „zugreifen" und im Schweiße seines Angesichtes die Schalle bearbeiten, in der Regel viele Entschuldigungen vorzubringen wissen. Um nun sogleich mit diesen Leuten in Ordnung zu kommen, darf der „Gartenonkel", der gewiß nur die beste Absicht damit verfolgt, hier wohl einige Worte über „Arbeiten" namentlich über jene im Haus, Hof und Garten, aussprechen. Wenn auch der Winter noch abwechselnd sein strenges Regiment führt, es muß doch Frühling werden; die Frühjahrsarbeiten mehren sich von Tag zu Tag. — „Frühlingsarbeiten" —.

Welch ein Zauber liegt in diesem Wort; aber auch Wehmut und Trauer beschleicht uns in dieser ernsten Zeit beim Gedenken dieser Arbeiten. Der schreckliche Krieg tobt noch unentwegt fort und gar manche fleißige Hand, die im im letzten Frühling noch die heimatliche Erde bearbeiten durfte, ist auf immer lahm gelegt, die feindliche Erde bedeckt sie. Der aufmerksame Beobachter, der das Auge für alles, was um ihn her vor sich geht, offen hält, muß oft wehmütig gestimmt werden, wenn er sieht, daß dort, wo vor Zeiten der hoffnungsvolle Sproß der künftige Erbe des Bauernhofes, das feurige Gespann lenkte, auf Feld und Flur jetzt vielfach Kinder hinter dem Pflug einhergehen und ihn, so gut es eben geht, zu regieren suchen.

Der biedere Bauer, der einst wohlgemut und zufrieden die Saat zu neuem Leben der Erde übergab, wird ersetzt durch das Weib, das auch so gut und so schlecht es eben gehen will, der Erde abzuringen sucht, was nur immer möglich ist. Und dennoch, es regt sich überall, wohin die Sonne dringt mit ihrem alles wiederbelebenden milden Lichte. Vorab sind es unsere Bienen, die uns den ersten Frühlingsgruß entbieten, wenn sie ihre Ostern, ihren Auferstehungsmorgen feiern. Es geht nun nach langer Winternacht wieder hinaus in Gottes herrliche Natur; mit lautem Gesumme, dem fernen Osterglockengeläute gleich, verkünden sie ihrem Pflegevater ihre Freude und ihre Lust. Wie Kobolde werfen sie sich auf seinen Rock oder auch

auf die zufällig im Garten hängende blendend weiße Wäsche der ahnungslosen Imkerfrau, um ihr Erwachen allen kund zu tun. Der sorgsame Bienenvater sieht vor Freude mit tränenfeuchten Augen dem Treiben seiner Bienlein zu, und welche Lust, wenn er sieht, wie die tausend und abertausend ihm untertänigen Wesen herausströmen zu neuer reger Arbeit im großen Gottesgarten. Das sind des Imkers glückliche Stunden, um deren Genuß ihn weder Krieg noch Sorge, die ihn vielleicht zu allernächst berühren, zu bringen vermögen.

Aber auch hier werden wir, die wir daheim bleiben mußten, von Wehmut ergriffen, wenn wir hören und sehen, daß da und dort so manches liebe, treue Imkerherz für immer zu schlagen aufgehört hat. Laßt uns, wo es sein muß, an seine Stelle treten und soviel in unsern Kräften steht mit dem Gelöbnis, „Treue um Treue" die verwaisten Stände pflegen; nur dadurch erlangt der kernige Imker-Wahlspruch „Tätig, tapfer, treu!" seine vollste Bedeutung.

Wie ist dem Gartenbesitzer, der Obstbäume pflegt, beim Frühlingserwachen zu Mute! Sollte er leer ausgehen, hat ihm der Obstbaum, ja sogar der bescheidenste Strauch, den er vielleicht vor vielen Jahren pflanzte, nichts zu sagen? Kann er kalten Blickes die Scholle, die er sein eigen nennen darf, und die er nun schon Jahr um Jahr auf die Schaufel genommen hat, betrachten? Gewiß nicht! Uns will vielmehr bedünken, als rede der Obstbaum, den wir pflanzten und nun treulichst pflegen, ja sogar die Saat, die wir auf den bearbeiteten Beeten aufgehen sehen, eine sehr ernste Sprache, wenn wir sie nur verstehen wollen. Ja, der Gartenfreund empfindet und genießt im Garten die gleiche Lust und Freude wie der Bienenvater am Bienenstand. Und zumal, wenn sich der Obstgarten in voller Blütenpracht zeigt, werden dann nicht auch seine Augen tränenfeucht beim Anblick solcher Pracht, die zu ihm redet. Auch der Baum mit seinen viel tausend Blüten spricht ihn an und verpflichtet zu dem Bekenntnis: „Mich! ruft der Baum in seiner Pracht, Mich! ruft die Saat, hat Gott gemacht, gib, unserm Schöpfer Ehre! Bienen und Obstbaumblüten gehören zusammen, eines kann ohne das andere nicht sein. Das gleiche gilt auch vom Bienenvater und Gartenbesitzer. „Wo man Immen hegt und ein Gärtchen pflegt, wo in Fried' und Freud' wohnen gute Leut, ist's da nicht schön?" Es soll uns daher der Ruf zur praktischen Arbeit, am allerwenigsten zur Frühlingsarbeit nicht schrecken, im Gegenteil, wir wollen uns glücklich schätzen, arbeiten zu können, um, was Gott verhüten wolle, wenn wir infolge des Krieges noch länger durchzuhalten genötigt sein sollten, auch dies mit ermöglichen zu können. Der Garten- und Naturfreund können nicht anders. Allein schon der Hunger nach Land, nach Licht, nach Grün, nach Himmelslbau, nach Luft, nach richtiger, frischer, wohltuender Luft ist es, der ihn treibt zur vollen Hingebung an die Scholle, an die Natur, die der Jungbrunnen seiner leiblichen Gesundheit ist. Wir schicken uns an zur Arbeit in der Werkstatt der Natur. Es riecht wohl ein wenig nach Erde. Tut nichts! Wer sie verachtet, wird mit Unzufriedenheit, Selbstsucht, Größenwahn und anderen giftigen Krankheiten gestraft.

Aber unsere Arbeit im Garten, bei den Bienen, im Kleintierhof, und was damit zusammenhängt, ist eine Arbeit in und mit der Natur, eine Arbeit, die der Schöpfer nicht ohne Segen gelassen hat.

Arbeitsverteilung für Februar.

Im Gemüsegarten können an sonnigen Tagen schon einige Beete hergerichtet und Saaten gemacht werden, damit wir in der jetzigen Kriegszeit frühzeitig etwas ernten können. Wir wählen von den vielen uns zu Gebote stehenden Gewächsen zuerst Karotten (Daucus Carota), und zwar die kurze Gonsenheimer oder die mittellange Nantes mit ihrem schönen, zylinderförmigen Bau. Zur Frühjahrssaat von Spinat (Spinacea oleracea) eignet sich in erster Linie der „Viktoria-Riesen" oder auch der „Viroflay". Von den Zwiebeln (Allium Cepa) ist die Winterhecke-Zwiebel, oder die Münchner Riesenzwiebel zu empfehlen. Manche Gemüsesämereien, wie die allerfrühsten Sorten von Kohlrabi, Wirsing, Blaukraut, Weißkraut und Carviol lassen sich auch im sonnigen Zimmer in Papiertöpfen antreiben. Man pflanzt sie dann mitte März auf geschützte Beete aus. An geschützten Stellen im Garten lassen sich auch Kresse und Schnittsalat anbauen.

Im Obstgarten kann mit dem Auslichten und Verjüngen der Obstbäume begonnen werden. Man trachte in diesem Monat damit fertig zu werden, da im März der Saftgang meist schon beginnt. Um die Raupen von Blattläusen, roten Spinnen und anderen Schädlingen zu töten, bürsten wir Aeste und Stämme gründlich ab. Die Bürste taucht man in eine 20—30 prozentige Obstbaumkarbolineulmösung, vermeide aber von dieser Lösung etwas an die Knospen zu bringen. Karbolineum schützt die Bäume auch vor dem Befall der Borken- und Splintkäfer.

Auf dem Geflügelhof ist es der Jahreszeit entsprechend ruhig. Die Hühner sind größtenteils noch auf den geschützten Laufraum angewiesen. Den Scharraum versehen wir mit Spreu und Kaff, dem etwas kleinkörniges Futter beizumischen ist, damit die Hühner zur Arbeit angeregt werden. Die Stallungen sind noch warm zu halten. Den Boden des Stalles bedecken wir mit Torfmull oder Pferdemist. Die Legenester sind in Ordnung zu bringen und mit einem Ei aus Porzellan oder Gyps zu versehen. Das Weichfutter soll noch warm und mit Grünzeug vermischt gegeben werden. Das Kernfutter darf nicht fehlen.

Der Kaninchenstall wird jetzt für die Zucht instand gesetzt. Die Zuchthäsinnen erhalten je nach der Rasse (große oder kleine Rasse) ein Abteil von nahezu 1 qm Bodenfläche; Rammler begnügen sich mit ¾ qm Bodenfläche. Die Tiere müssen jetzt kräftiger gefüttert werden. Tiere, die von der Zucht auszuscheiden haben, setzen wir auf ½ qm Flächenraum und beginnen mit der Mast, die längstens nach 4 Wochen beendet sein soll. Die Stallungen sind vor Zugluft zu schützen, aber nicht warm zu halten; auf ein trockenes Lager ist besonders zu achten. Reinlichkeit im Kaninchenstall ist auch hier die erste Bedingung zur Gesunderhaltung der Tiere. Das Grünfutter ist zu vermeiden.

Die Ziegen verlangen ein recht trockenes Lager und gute Kost, damit sie die immerhin noch kalten Nächte gut durchzuhalten vermögen. Für ein regelmäßiges Putzen sind die Tiere sehr dankbar. Einjährige Tiere kann man jetzt decken lassen; ältere werden meist schon im Herbst brünstig. Sie werden daher auch zu dieser Zeit gedeckt. Namentlich trächtige Ziegen verlangen ein gutes Futter und schonende Behandlung. Bei gutem Wetter sollten die Tiere wenigstens eine oder mehrere Stunden ins Freie kommen.

Digitized by Google

Bienenwohnungen

in bekannter erstklassiger Ausführung

Gerätschaften für neuzeitliche Bienenzucht

liefert

Süddeutsche Bienengerätefabrik **CHR. GRAZE** ENDERSBACH bei Stuttgart

Kunstwaben

Englert's Heros-Waben
Englert's Bienen-Waben.

Seit langen Jahren mit bestem Erfolg in der deutschen Imkerei verwendet. Muster und Preisliste zu Diensten.

Martin Englert, Kitzingen a. Main
1. Bayerische Kunstwabenfabrik.

J. Dobmeier Waldthurn, Bayern

Imkertischlerei

liefert

Bienen-Wohnungen

aller Systeme von Holz oder Strohpressung.
Auch mit Futtervorrichtung in der Seitenwand.
35mal prämiiert.
Preisliste 35 Pfg. in Marken. Anfragen Retourmarke.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaß-Apparat

Preis Mk. 16 —
ist der denkbar einfachste und billigste!

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte.

Mit dem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Ärger, kein Verdruß.

Sehr geehrter Herr Kolb! Ich muß es Ihnen offen gestehen, daß ich, sowie meine Frau, seit ich Bienenzüchter bin, noch nie so gerne Wachs ausgelassen habe, als seit dem ich den von Ihnen erhaltenen Apparat in Besitz habe. Ich spreche Ihnen deshalb meine volle Anerkennung aus und empfehle jedem Imker Kolb's bewährten Wachs-Auslaß-Apparat.

Hauenebersteín. St. G. Bienenzüchter.

Feldpostdosen mit überschachtel Mark 18.— per Hundert.

J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Ammannswaben!

Die ausgiebigsten — 13 bis 15 Tausend gem aufs Kilo! — **Rechne, Imker!** Man verlange zunächst Beschreibung nebst Lieferungsbedingungen kostenlos.

Georg Ammann, Bretten, Baden, Nr. 9.

Wir erbitten **direktes Angebot** in

Seim-, Heck- u. Schleuder-Honig

zum Konsumentenpreis zwecks Verteilung an unsere Arbeiter.

Altonia Blechwarenfabrik M. Löffler, Kommanditgesellschaft, Altona a. E.

Bienenwachs

garantiert reine Imkerware

20 000 kg in großen und kleinen Posten zur successiven Lieferung für erste chem. Fabrik zu kaufen gesucht. Behördl. Ankaufserlaubnis vorhanden. Nur billigst gestellte, bemusterte Angebote haben Zweck.

Dr. **Thiele, Berlin W. 35**
Lützowstraße Nr. 84 b.

Digitized by Google

Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus

Station: Dahmsdorf-Müncheberg

Kunstwaben in bester, altbewährter Ausführung.

Zwei- und Dreietager Meisterstöcke Drei- und Vieretager

Ständerbeuten (Normalmass): **Auf- u. Untersatzkästen** (Normalmass)

Sämtliche Geräte: Schwarmspritzen, Wabenzangen. Versanddosen, Absperrgitter usw.

Als Lehrbuch:

„Der Breitwaben Zwei- u. Dreietager Meisterstock"

Preis 2.— Mark postfrei.

Preisbuch 35 nebst Ergänzungsliste für 1918 bitte abfordern!

Reines

Bienenwachs

in jedem Quantum von Selbstverbraucher zu kaufen gesucht. Bemusterte Offerte mit Preisangabe erbeten.

Johannes Hardijzer, Köln-Klettenberg.

Telephon A. 3615.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH

Halberstadt

über 40mal prämiiert.

Etiketten, Verschlussstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine, Plakate für Honigverkauf u. Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen.

Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Th. Gödden, Millingen, Kreis Mörs 16

: liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel :

Reichillustriertes Preisbuch für 1918 gratis

Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:

Schulzen, A., Red. d. rhein. Bienenztg.: **„Der praktische Bienenzüchter"**, geb. **M. 3,75**

„Jung-Klaus, Lehr- u. Volksbuch der Bienenzucht", v. Pfarrer Franz Tobisch, geb. **M. 4.75**

Abteilung II: Zuckergroßhandlung.

Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Kristall-Ganzraffinade.

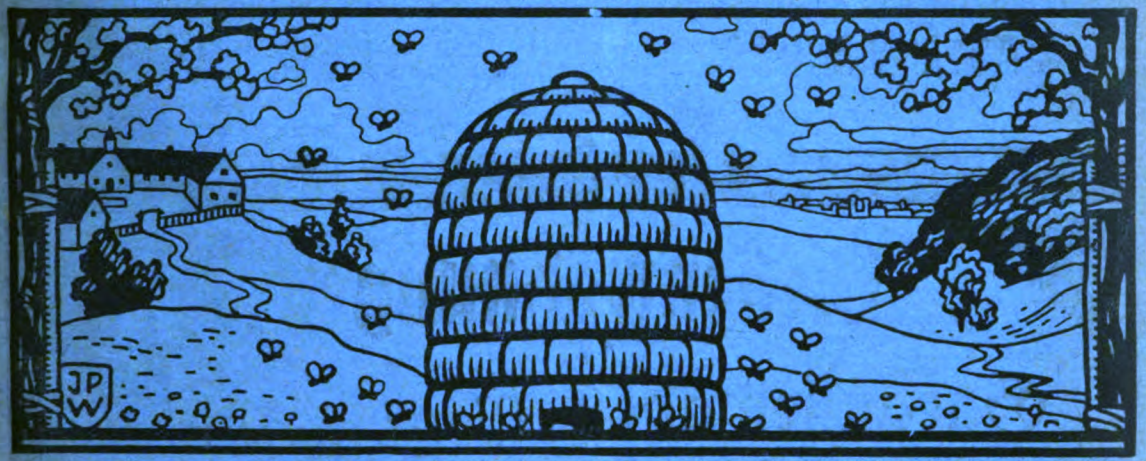
Abgabe nur gegen zollamtl. Berechtigungsschein. **Offerten stehen zu Diensten.**

Für die Redaktion verantwortlich: Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf. — Verantwortlich für Inserate: Max Eder, München. Verlag: Max Eder, München Lilienstrasse 42. — Telefon 21701. — Druck von J. Keller & Co. G.m.b.H. Dillingen a. Donau.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienen-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Bezugspreis: Per Jahr unter Kreuzband Mk. 2.— für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ausland Mk. 2.50. Per Post abonniert Mk. 2.25 Erfüllungsort München. Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Abonnements gelten für das folgende Jahr als bestellt.

Inserate: 50 mm breite Nonpareille-Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. Zahlbar sofort bei Vorlage der Beleg-Nr. Beilagen im Format des Blattes °/₀₀ Mk. 7.50. Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Sistierungen ꝛc. keinen Rabatt. Alle Bestellungen auf die Süddeutsche Bienenzeitung, dann Aufgaben von Inseraten, Reklamationen bez. der Zusendung sind nur an den Verlag Max Eder, München, Lilienstraße 42 zu richten, bienenwirtschaftliche Anfragen an Hauptlehrer Weigert, Regenstauf, Oberpfalz.

Nr. 3 **März 1918** **19. Jahrgang**

Telephon 1283

J. Welter, Bonn, Georgstr. 19

Westdeutsche Centrale für Bienenzucht.

Beste und billigste Bezugsquelle für Westdeutschland.

Abt. I **Bienenwohnungen,** gegossene Kunstwaben (Adlerwaben), Honiggläser, sowie alle erforderlichen Gerätschaften in bekannter Qualität.

Abt. II **Zuckergroßhandlung** (Marke Pfeifer & Langen, Köln) **Spezialität: Bienenzucker** (ca. 100% Süßigkeitsgehalt) versteuert od. steuerfrei gegen Bezugsschein. Abgabe in jedem Quantum.

Abt. III **Bienenvölker, Königinnen,** deutsche Rasse v. eignen Ständen.

Auf Wunsch werden Preisliste und Offerten gerne franko zugesandt.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Große Wachsersparnis

erzielt man beim Gebrauch der

Kaiserwabe

ausgezeichnet durch scharfe Prägung, Zugfestigkeit und geringe Dehnung. Schöner Bau, preiswert.

Die Kaiserwabe ist die Lösung eines Problems.

Zahlreiche glänz. Anerkennungen nach längerem Gebrauch liegen vor. Garantie für naturreines Wachs, ohne Zusatz und Einlage. Man verlange mit Rückporto Prospekte von **Dir. L. Heydt, Hannover,** Yorkstraße 2.

Bienenwachs

(auch anderes Wachs)

kaufen als Selbstverbraucher für Heereslieferung. Gefl. bemusterte Preisangebote an

Chem. Fabrik „Effax" Bensheim a. d. B.

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen

	¼	½	1	2 Pfund
gew. Form 30	35	42	70	Mark
mit Glasdeckel	—	45	—	„

pro 100 Stück.

Schwarzblechdosen

mit Karton

1	5	9 Pfund
—.40	1.10	1.60 Mark pro Stück

Alles ab Lager.

Greve & Behrens

Hamburg 6, Schönstr.

Digitized by Google

(By)

Reserviert für die

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Die Firma Heinr. Thie-Wolfenbüttel liefert auch im vierten Kriegsjahr die gängigsten Artikel für die Bienenzucht in tadelloser Beschaffenheit. Man wolle angeben, was man zu beziehen wünscht.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 15.

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 15 versenden wir kostenlos!

Honigschleudermaschine

mit Schneckengetriebe, die beste Maschine der Gegenwart, sind für nächsten Winter erst wieder lieferbar.

Kunstwaben, Wohnungen u. Geräte

Preislisten über alles sende kostenlos.

Rich. Horn, Jahnsdorf Erzg. Nr. 59

Zerlegbares Bienenhaus

mit 14 Stück fast neuen doppelwand. 3-etag. Normalmaßbeuten, 12 davon besetzt mit sehr guten Honigvölkern, sofort zu verkaufen. Anfragen erbittet zur Weiterbeförderung mit Rückporto unter E. F. 100 die Exped. der Süddeutschen Bienenzeitung.

Zu verkaufen:

1 Bienenstand m. 12 St. compl. 3 Bt. Normalm.-Beuten, davon 3 besetzt, ebenso einen **größeren** für ca. 60 Völker m. 20 St. Normalm.- und Breitw.-Beuten, wovon 4 besetzt, nebst 12 St. B. Körben mit Nutwaben, angeb. Waben, Wabenhonig und **allen zur Bienenzucht nötigen Geräten.** — Angebote unter W. N. 89 bef. d. Exp. ds. Bl. ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Landsturmmann, der während seiner Einberufung seine **Bienen** verlor, möchte sich nach Rückkehr aus dem Felde wieder **einige Völker erwerben.** Angeb. mit Preis an **G. Hümmer,** Lehrer, z. Zt. Vereins-Laz. **Georgensgmünd** bei Nürnberg.

Jeder fortschrittliche Imker lese außer seinem Blatte noch die reichhaltige, billige

Deutsche Illustr. Bienenzeitung

Schriftleitung Kgl. Rat Dr. **R. Berthold**

Preis nur M. 2.– ins Haus fürs ganze Jahr

Dem Anfänger wie dem erfahrenen Züchter wertvolle Dienste leistend. — Man bestelle am besten auf Postanweisung.

Verlag **C. F. W. Fest, Lindenstr. 4 in Leipzig**

— Reichhaltiges Bücherverzeichnis wird beigefügt —

Deutsche Königinnen

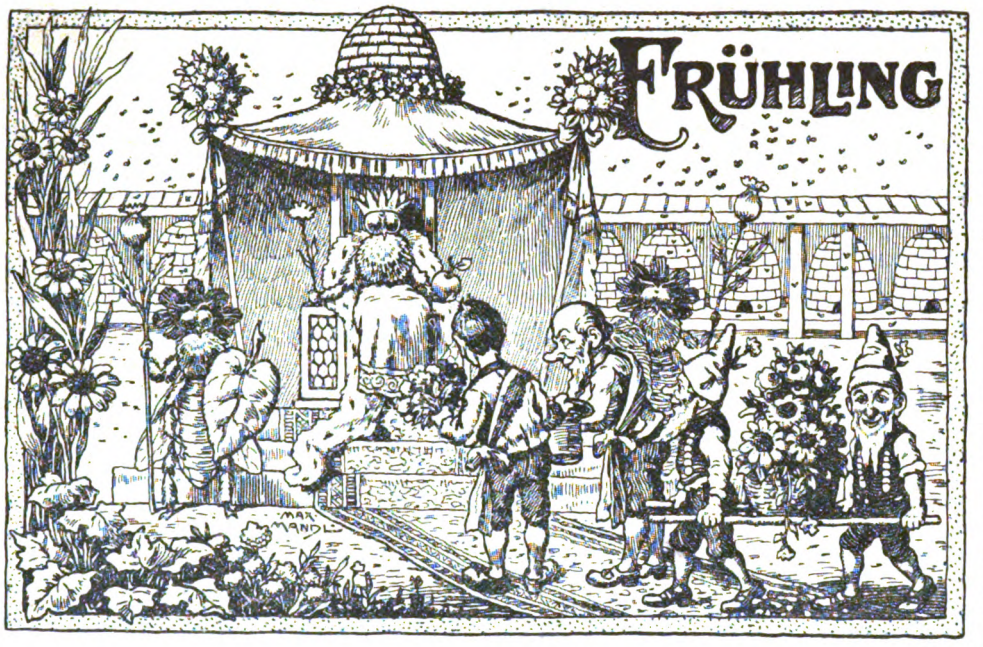
Zuchtvölker aus Norwegen bezogen. Wetterfeste gute Honig-: Biene. Nicht schwarmlustig. : Preisverzeichnis frei. Frühzeitig anfordern. Bestellungen u. Anfragen auf Doppelkarte.

Fr. Wilhelm, Lehrer
Olzheim, Kreis Ensen.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Erscheint jeden 1. des Monats. — Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Zeitungen gelten für das nächste Jahr als bestellt. — Alle in der Süddeutschen Bienenzeitung veröffentlichten Original-Artikel werden honoriert. — Nachdruck von Original-Artikeln, sowie Nachbildung unserer Illustrationen und Kunstbeilagen nur mit Genehmigung des Verlags gestattet. — Korrespondenzen für die Redaktion an Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nr. 3 **März 1918** **19. Jahrgang.**

Imkeraphorismen.

I.

Was haben wir Imker schon alles erdacht
Und scheinen weit mehr noch zu wittern! —
Am weitesten haben wir's darin gebracht,
Das Leben uns selbst zu verbittern!

II.

Unser imkerliches Leben könnte viel heitrer sein,
Wenn wir es etwas ernster nehmen wollten!

III.

Mit den Händen in dem Schoß
Hoffe auf kein bess're Los!
Kämpfe, kämpfe dich durch's Leben,
Hoffnung ohne Streben ist ein Anker ohne Schiff!

IV.

Willst du das Leben recht genießen,
Mußt jeden Tag du froh begrüßen
Als erste und als unverdiente Spende.
Dann mußt du ihn zu nützen streben,
Als wär's der letzte, dir gegeben,
Und auch dein Lauf mit ihm zu Ende!

V.

Der Imker, der den rechten Augenblick versäumt,
Hat das halbe Leben verträumt.
Und lief er die andere Hälfte hinterdrein,
Er holt den Augenblick nicht mehr ein!

VI.

Wer immer tut, was er irgend kann,
Der ist wahrlich ein tüchtiger Mann,
Es fehlt dazu nur ein kleiner Rest:
Daß er auch, was er nicht kann, unterläßt!

O. J.

Der Schriftleiter der „Südd. Bienenzeitung" hat vom K. B. Kriegsministerium eine Vormerkung zu einem **Frontbesuch** erhalten; sollte die Reise schon im nächsten Monate angetreten werden können, bittet er, bei einer etwaigen Hinausschiebung der Beantwortung von Imkerfragen darauf Bedacht nehmen zu wollen. **Weigert.**

Digitized by Google

Bekanntmachung.

An die
verehrlichen Vorstände der der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände" angeschlossenen Verbände bzw. Vereine
und die Herren Redakteure der Fachschriften!

In unseren Eingaben hatten wir beantragt:

1. für jedes überwinterte Standvolk 20 Pfund Zucker für das Jahr 1918 zu bewilligen.

2. die Verordnungen der Höchstpreise über Honig vom 22. Mai 1916 derart zu ändern, daß § 1 lautet: „Der Preis für inländischen Honig darf vorbehaltlich der Vorschrift im Abs. 2 beim Verkauf durch den Erzeuger bei durch Erhitzung der Waben gewonnenem Honig (Seim- und Preßhonig) 2,50 ℳ, bei anderen Honigarten 4 ℳ für ½ Kilogramm nicht übersteigen. Beim Verkauf durch andere Personen darf der Preis für durch Erhitzung der Waben gewonnenen Honig (Seim- und Preßhonig) 3 ℳ, für andere Honigarten 4,50 — für ½ Kilogramm nicht übersteigen."

Hierauf hat uns der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes am 1. Febr. 1918 folgenden Bescheid übersandt:

„Auf die an den Herrn Reichskanzler gerichtete, an mich abgegebene Eingabe erwidere ich, daß ich bei dem unsicheren Stande der Zuckerwirtschaft nicht in der Lage bin, für die Fütterung der Bienen mehr als 7½ Kilogramm auf das überwinterte Volk im Jahre 1918 zur Verfügung zu stellen. Es wird möglich sein, mit dieser um 2 Pfund höher als im Vorjahr bemessenen Menge auszukommen. Damit den Verhältnissen in den einzelnen Gegenden besser Rechnung getragen werden kann, wird die auf den einzelnen Bundesstaat entfallende Zuckermenge den Landesregierungen zur Verfügung gestellt werden, die bei der Unterverteilung die besonderen Bedürfnisse berücksichtigen können. Ein Teil des Zuckers wird unverzüglich zugewiesen.

Die Zuweisung an die Landeszentralbehörden erfolgt auf deren Wunsch. Eine Ausschaltung der Imkervereine ist damit nicht beabsichtigt, vielmehr steht es im Ermessen der Regierungen, die Vereine bei der Unterverteilung und auch bei der Einziehung eines Teiles der Honigernte zu beteiligen. Ueber das bisherige Verfahren sind sie unterrichtet.

Ich nehme die eintretende Neuordnung zum Anlaß, der von Ihnen geleiteten Vereinigung und Ihnen selbst meinen Dank für die ersprießliche Mitwirkung bei den Arbeiten der Vorjahre auszusprechen.

Der Anregung in Ihrem Schreiben an mich, die Honigpreise zu erhöhen, vermag ich nicht zu entsprechen. Die Honigpreise müssen auch unter Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse noch als sehr auskömmlich angesehen werden.

In Vertretung (Unterschrift)."

Hiernach liegt es im Interesse der Verbände, sich unverzüglich mit den betr. Landesregierungen in Verbindung zu setzen, damit eine rechtzeitige Verteilung des Zuckers erfolgen kann. Betreff des abzuliefernden Honigs werden in nächster Zeit Bestimmungen getroffen werden.

Mit treuem Imkergruß

Professor Frey.

Bezug von Bienenzucker 1918/19.

Nach einer uns vorliegenden Bekanntmachung soll im Jahre 1918/19 für die Frühjahrsfütterung an die Bienenzüchter versteuerter — mit Sand vergällter — Zucker abgegeben werden, der Herbstbedarf dagegen durch unversteuerten Zucker gedeckt werden. Als Grundlage für die Zuweisung von Zucker haben auch beim versteuerten Zucker die steueramtlichen Berechtigungsscheine zum Bezuge von steuerfreiem Zucker zu dienen.

Um Unzuträglichkeiten, wie sie sich im Vorjahre ergeben haben, nach Möglichkeit zu vermeiden, soll in jeder Gemeinde ein Vertrauensmann aufgestellt werden, der die gesamten Imker der Gemeinde, ganz gleich, ob sie einem Bienenzüchtervereine angehören oder nicht, in einem Verzeichnisse zusammenschreibt. Es ist daher völlig zwecklos, sich an das Steueramt oder an den bienenwirtschaftlichen Kreisausschuß um Bienenzucker zu wenden.

Die Steuerämter haben die Weisung, alle bestellenden Imker, wenn sie vor der Vorlage des bez. Verzeichnisses um Ausstellung eines Berechtigungsscheines einkommen, an den Vertrauensmann der Gemeinde zu verweisen. Bezüglich einer nachträglichen, späteren Zuweisung von Bienenzucker müssen strengere Maßnahmen getroffen werden. Solche derartige Einzelanträge werden nur nach Einholung eines Gutachtens des Landesinspektors für Bienenzucht behandelt.

Sollte in einem Gemeindebezirke die Aufstellung eines Vertrauensmannes übersehen worden sein, so wollen sich Imker an den zuständigen Bürgermeister oder Gemeindeschreiber wenden, die dann sicher das Nötige veranlassen werden.

Weigert.

Digitized by Google

Imkerarbeiten im März.

In den Monatsanweisungen für Januar und Februar haben wir zwei Hauptrichtpunkte zur Erzielung einer möglichst reichen Honig-Ernte besprochen: **Starke Völker schon mit dem Einsetzen der Volltracht und Abhaltung derselben von Schwarmgedanken.** Dazu muß sich nun als Schlußstein gesellen:

Naturgemäße Beschränkung der Brut in den Tagen der Hochtracht. Wenige Wochen nur dauert der große Nektarsegen. Sie aber sind entscheidend für das Ergebnis des ganzen Jahres. Darum müssen sie voll und ganz nach jeder Richtung ausgenützt werden. Alle verfügbaren Arbeiter müssen auf das Feld gemeinsamer Tätigkeit geschickt werden. Dann, aber auch nur dann sind bei guten Trachtbedingungen ganz erstaunliche Honigernten zu buchen. Nun nimmt das Brutgeschäft eine Menge Arbeiter in Anspruch. Die Zahl der Ammenbienen muß umso größer sein, als die Brut ausgebreitet ist. Uebermäßig viel Brut aber stellt an die Arbeiter ungeheure Aufgaben. Zur Bereitung des Futterbreies für die heranwachsende Generation müssen ungewöhnlich große Portionen an Wasser, Pollen und Honig verwendet werden.

Diese Tatsachen drängen von selbst darauf, in den entscheidenden Tagen das Brutgeschäft in natürlicher Form einzudämmen. Die in der Volltracht erbrüteten Bienen kommen als Honigträger für die Volltracht nie mehr in Betracht. Das Verfahren und die Notwendigkeit der Brutbeschränkung kannten auch die Imker der alten Schule. Dr. Dzierzon war ein eifriger Verfechter derselben. Freilich, die Wege, die eingeschlagen wurden, entsprachen nicht immer der Natur des Bienenvolkes. Dr. Dzierzon pries als das Allheilmittel der Brutbeschränkung seine diamantene Regel.

Mit Beginn der Hochtracht wurden die Königinnen aus den volkreichsten Stöcken ausgesucht, anderweitig verwendet oder gleich getötet und es den Bienen überlassen, sich aus den massenhaft vorhandenen Eiern eine neue Mutter nachzuziehen. Das bedeutet einen radikalen Eingriff in das Bienenleben. In derart behandelten Familien konnte man auch fast immer eine bedeutende Gewichtszunahme konstatieren. Aber dem Verfahren stehen große Bedenken gegenüber. Es ist besonders für den Anfänger keine leichte Aufgabe, aus einem in voller Entwicklung stehenden Volke die Mutter herauszufinden, besonders wenn es sich um Korbvölker handelt. Dann vollzog sich die Wiederbeweiselung nicht so glatt, als da und dort angenommen werden möchte. Mehr als ein weiselloses Volk kam in den Winter und ging elend zugrunde. Die meisten Völker wurden auch gegen den Herbst so schwach, daß die Durchwinterung direkt gefährdet erschien. Heute ist man von der diamantenen Regel fast überall abgekommen. Dann versuchte man es mit dem Einsperren der Stockmutter in das enge Weiselhäuschen für die Wochen der Volltracht. Diese Art der Brutbeschränkung müssen wir als ganz widernatürlich und qualvoll für den Weisel bezeichnen. Die auf der Höhe der Entwicklung stehende Königin, die an einem einzigen Tage bisher bis zu dreitausend und mehr Eier zu legen imstande war, sollte plötzlich zur vollen Untätigkeit verurteilt werden. Das verstößt gegen die Natur und Gesundheit der Stockmuter, und die Erfahrung hat immer wieder bewiesen, daß derart gemarterte Mütter stets minderwertig wurden und dann nach kurzer Zeit eingingen.

All' diese schweren Begleiterscheinungen führten endlich verschiedene Praktiker auf den einzig richtigen Mittelweg: die Absperrung der Stockmutter auf einige Waben des Brutnestes. Das entspricht der Natur der Königin, gefährdet nicht ihre Gesundheit und erfüllt den beabsichtigten Zweck.

Wenn die Hochtracht wirklich eingesetzt hat — je nach den örtlichen Verhältnissen anfangs bis Mitte Mai —, werden der Stockmutter nur 5—6 Ganzrahmen zur Betätigung ihres Brutriebes überlassen. Nach der fünften oder sechsten

Digitized by Google

Rahme wird bei unseren gewöhnlichen Beuten — Warmbau — ein senkrechtes Absperrgitter eingesetzt, welches bienendicht schließen muß. Die Königin befindet sich auf den vorderen Rahmen. Die Rahmen hinter dem Gitter bilden den Honigraum. Die dort befindliche Brut läuft aus; die Zellen können nicht mehr bestiftet werden und die Bienen tragen sie bei entsprechender Tracht mit Honig voll. Bei Blätterstöcken wird die Königin auf die eine Hälfte der Rahmen abgesperrt.

Eine ebenso zweckmäßige Absperrung der Stockmuter besteht in der Einengung des Brutnestes, wenn der Aufsatzkasten aufgesetzt wird. Eine entsprechende Anzahl von Halbrahmen — wenn solche in Verwendung sind — kommt in den Aufsatz, der durch Absperrgitter vor der Königin gesichert ist.

Wer diese drei Hauptrichtpunkte einer wirtschaftlichen Bienenzucht stets berücksichtigt, wird immer auf eine gute Ernte rechnen können, wenn Tracht und Wetter nicht gänzlich versagen.

Die vordringlichsten Arbeiten am Stande im ersten Frühlingsmonat seien im folgenden kurz zusammengefaßt:

A. Korbbienenzucht.

Die gute Entwicklung des Strohkorbvolkes hängt in erster Linie von einer trockenen, warmen, vorratsreichen Stube ab. Angefeuchtete Bodenbretter werden mit vorher erwärmten, gut gereinigten Reservebrettern umgetauscht. Dabei ist der Befund auf den alten Brettern genauestens zu untersuchen. Er gibt uns über die ganze Verfassung des Volkes Aufklärung und erspart manche zeitraubende, umständliche, oft ganz unnötige und gefährliche Untersuchung. Auf dem Brette liegende Rankmaden sind ein Zeichen der Energie des Volkes, das sich solcher Schmarotzer wohl zu erwehren vermag. Viel abgeschrotene Zucker- oder Honigkristalle weisen auf Durstnot, halb ausgesaugte Arbeiternymphen auf die auf's höchste gestiegene Hungersnot hin. Drohnenlarven sind ein betrübliches Zeichen der Buckelbrut.

Von einem allzustarken Beschneiden der Korbvölker, wie es vielfach leider noch Brauch ist, raten wir entschieden ab. Wir schaffen damit nur ganz unnötige, leere Räume, welche die Bienen auf Kosten des Heizmaterials — des Honigs — erwärmen müssen, hindern die Ausbreitung der Brut und leiten die Bienen zur massenhaften Produktion von Drohnenwachs an. Es genügt, die beschmutzten, angefeuchteten, verdickten, angeschimmelten Waben auszuschneiden und das gesamte Wachswerk unten, dem Bodenbrette zu, auf 3—4 Zentimeter einzukürzen. Lassen wir uns ja nicht durch die verlockenden Honigpreise dazu verleiten, den Korbvölkern im Frühjahre zu viel Honig zu nehmen! Das würde sich bitter rächen! Es ist doch viel zweckmäßiger, den Körben später Aufsätze zu geben und daraus den Honig zu gewinnen.

Beim Einkauf von Korbvölkern müssen wir in erster Linie auf Volksstärke, Weiselrichtigkeit und guten Bau sehen. Der Anfänger muß unter allen Umständen einen erfahrenen Nachbarimker zu Rate ziehen. Die Preise sind ins Unendliche gestiegen. Es liegen uns Offerten vor, nach welchen für Korbvölker 110—120 Mark verlangt werden. Da wird es später schwere Rückschläge, arge Enttäuschung und viel Geschimpfe auf die Bienen geben, wenn so viele Erwartungen getäuscht werden müssen.

Im übrigen empfehlen wir bei Korbbienenzucht: Warmhaltung das ganze Frühjahr über, wenig Störung, Verblendung der Flugöffnungen, Verengen der allzugroßen Flugöffnungen. Kein angekitteter Korb soll ohne zwingende Gründe vom Unterbrette losgelöst werden.

B. Mobilbienenzucht.

Bei der ersten Frühjahrsnachschau werden alle nicht von Bienen besetzten Rahmen aus den Beuten genommen und sicher hintergestellt. Die Bienen müssen jetzt besonders warm und engesitzen. Nur dann kann das Brutgeschäft ungestörten Fortgang nehmen. Von Ruhrflecken beschmutzte Rahmen sind unbedingt zu reinigen. Dem Nahrungsvorrate ist fortgesetzt jede Aufmerksamkeit zu schenken. Bei Notfütterung dürfen nur große Portionen spät am Abend gereicht werden. Fluglöcher klein! Nichts verschütten! Am Morgen alle Futterreste fort! Sonst kommt die gefährliche Räuberei und die kann ganze Stände vernichten. Schutz vor verführerischen Sonnenstrahlen und scharfen Lenzeswinden sind ein Haupterfordernis eines guten Gedeihens.

Ganz entschieden warnen wir die Anfänger vor einem vorzeitigen Erweitern. Das müßte unbedingt zu schweren Rückschlägen führen.

Etwa im Winter feucht gewordenes Füllmaterial muß durch trockenes ersetzt werden. Der Bienentränke ist auch jede Aufmerksamkeit zu schenken. Völker, die im Bruteinschlag gar nicht vorwärts kommen wollen, sind zu vermerken und im Mai—Juni umzuweiseln. Die spekulative Fütterung raten wir keinem Anfänger. Für die zu erwartenden Schwärme wäre jetzt schon alles herzurichten: Beuten, Rahmen, künstliche Mittelwände; auch die Aufsatzkästen können bereit gestellt werden. Wir dürfen uns in der Imkerei nirgends überraschen lassen. Es ist lächerlich, erst wie wahnsinnig in der Rumpelkammer nach einem alten Korbe herumzustöbern, wenn der Schwarm bereits an einem Baumaste hängt.

Weigert.

Digitized by Google

Der Weltbummler.

Die seit rund 60 Jahren im Betriebe der Bienenzucht gemachten Fortschritte, namentlich im Hinblick auf die modernen, der Imkerei dienenden maschinellen Einrichtungen, legen es dem denkenden Züchter nahe, eine Rückschau zu halten und sich die ersten von Menschen angefertigten Bienenwohnungen zu vergegenwärtigen. Als solche haben ohne Zweifel roh ausgehöhlte Baumstämme, Klotzbeuten, zu gelten. Zu ihrer Herstellung regte die Beobachtung der Vorliebe des Honigvögleins für hohle Bäume an, die sich bekanntlich heute noch bei allen Schwärmen äußert.

Die neuere Zeit hat die Klotzbeute keineswegs ganz ausgeschaltet, sie ist vielmehr dem Mobilbetrieb angepaßt. Ein schönes Muster dieser Art nebst Verschlußstück b führen die Abbildungen 1 a vor. Das Sehenswerteste auf dem

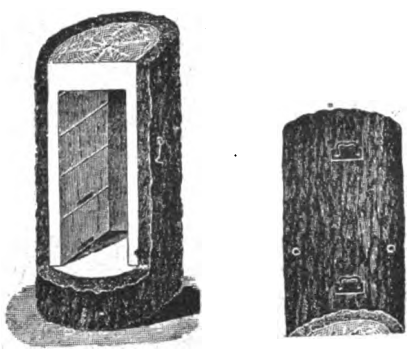


Fig. 1a und b

Gebiete der Klotzbeuten dürfte jedoch Bild Nr. 2 sein, dessen Original der österreichische Domänenverwalter Lüftenegger besitzt. Es ist eine musterhaft eingerichtete, zweietagige, freilich recht kostspielige Siedelung, deren Rückenansicht mit in Angeln laufender Tür wir vor Augen haben. Die trapezförmige Gestalt dieser Tür ist durch den sich nach oben verjüngenden Stamm bedingt.

Es liegt auf der Hand, daß Klotzbeuten nur in holzreichen Gegenden Verbreitung finden konnten. Daher darf es uns nicht wundern, daß sie in solchen Landstrichen und bei kulturell tiefstehenden Volksstämmen heute noch in ansehnlicher Zahl anzutreffen sind. Anderswo stellte man schon in der vorgeschichtlichen Zeit (bis etwa 600 v. Chr.) Körbe aus Stroh- oder Holzgeflecht her, die, wie noch in unseren Tagen, oft eigenartige Gestalt aufwiesen.

Außer Klotzbeuten und Körben waren aber auch Bienenkasten bereits in alter Zeit bekannt. In einer Schrift des Abbé della Rokka aus dem Jahre 1790 wird mitgeteilt, daß in einzelnen Teilen der Insel Kreta seit Jahrhunderten Kastenbienenzucht betrieben worden sei. Eine besondere, säulenförmige Immenwohnung in Gestalt eines länglichen Kastens, dessen Vorder- und Hinterwand beweglich waren, so daß sie hineingedrückt und herausgezogen werden konnten, erwähnt sogar schon der altrömische Naturforscher Plinius, indem er schreibt (XXI. 47): „Eine Wand wird nach innen geschoben, wenn der Raum zu groß oder der Honigertrag gering ist, weil zu befürchten steht, daß die Bienen in dem weiten Kasten entmutigt werden und von der Arbeit ablassen; so wie der Wabenbau aber fortschreitet, zieht man eine oder zwei Wände nach und nach heraus.“ Diese Art von Bienenkästen ist übrigens heute noch in der Gegend von Neapel im Gebrauch.

Was jedoch der Bienenzucht in Kästen erst den vollen Erfolg sicherte, das war die Verwendung beweglicher Rähmchen, deren Erfindung gewöhnlich unserm Altmeister Dzierzon (sprich Dschiärson) zugeschrieben wird.

Von verschiedenen Seiten empfiehlt man Brombeerranken als Rohrersatz zum Nähen von Immenkörben. Sie werden unter Anwendung lederner Handschuhe von den Stacheln befreit und gespaltet. Nun entfernt

Fig. 2

Digitized by Google

man das Mark daraus, zieht sie vor dem Knie etliche mal hin und her, um sie geschmeidig zu machen, und spitzt sie zu. Sie sind nach dieser Behandlung als Näh- und Bindematerial recht brauchbar und dauerhaft.

Besser und billiger als Leim und Dextrin ist Zwiebelsaft zum Aufkleben von Papier auf Metall, z. B. auf Honigdosen. Man wasche den Gegenstand mit einer Sodalösung ab, bestreiche ihn an den erforderlichen Stellen mit Zwiebelsaft und drücke das Papier kräftig an. Nach dem Trocknen haftet es so fest, daß es sich nur fetzenweise abkratzen läßt.

Der Wiener „Bienenvater" veröffentlicht über honigsaugende Vögel einen sehr lesenswerten Artikel, dessen Inhalt hier kurz wiedergegeben ist. Es gibt ganze Vogelgattungen, die regelmäßig Nektar aus Blumen lecken, namentlich Kolibris, Sonnenvögel und Honigsauger, die alle freilich nur in der heißen Zone leben. Die von ihnen beflogenen Blumen, Malvaceen, Myrtaceen, Bambacaceen, sind auf den Besuch eingerichtet, indem sie zunächst ansehnliche Größe haben, da ihr Durchmesser nicht selten 10 Zentimeter mißt. Dann besitzen sie auffallend starke Griffel und Staubgefäße, die durch den Vogelschnabel nicht leicht verletzt werden können. Ferner enthalten sie ganz bedeutende Mengen von Süßstoff. Die einzelnen Blüten von Furga chilensis z. B. sondern am Vormittag ½ bis ¾ Gramm Zuckersaft ab, und aus einer ganzen Pflanze läßt sich innerhalb eines Tages ungefähr ¼ Liter gewinnen. Infolgedessen sammeln auch die Eingeborenen mancher tropischer Länder das wohlschmeckende Erzeugnis. Die meisten der erwähnten Blumen, von denen viele schon im März blühen, duften nicht, sondern locken ihre Gäste durch grelle Farben an. Denn fast die Hälfte ist orange-, scharlach-, zinnober- oder purpurrot, so daß sie bei ihrem Umfange kaum übersehen werden können. J. Breiden.

Aus des Imkers Werkstätte.

Herrichten besetzter Körbe zum Transport.

Die Zeit des Bieneneinkaufes rückt heran. Sie wird heuer eine größere Rolle spielen als je zuvor. Hauptsächlich werden Strohkorbvölker in Betracht kommen, da Bienen in Kästen selten abgegeben werden. Der erstandene Korb wird am zeitigen Morgen oder späten Abend, wenn alle Bienen heimgekehrt sind, recht ruhig vom Unterbrette genommen und behutsam auf das Haupt gestellt.

Fig. 1

Oeffnung nach oben! Etwa noch auf dem Bodenbrette sitzende Bienen werden in den Korb gekehrt. Wenig Rauch, das besänftigt! Nun überwinden wir die Korböffnung sehr straff mit gewöhnlicher Sackleinwand (Fig. 1) oder einer eigens gefertigten Decke mit Einsatz. Der so gesicherte Korb wird am besten — mit dem Tuche nach oben — in einen Tragkorb gesetzt und kann dann beliebig weit transportiert werden. Bei Bahnversand werden die Körbe in einem Lattengestell befestigt.

Die Frühjahrsvereinigung.

Auf jedem, auch dem bestgeleiteten Stande gibt es im zeitigen Frühjahre schwache Völker mit nicht mehr ganz junger, daher wenig leistungsfähiger Mutter. Sie werden ausnahmslos mit bereits erstarkten Völkern ver-

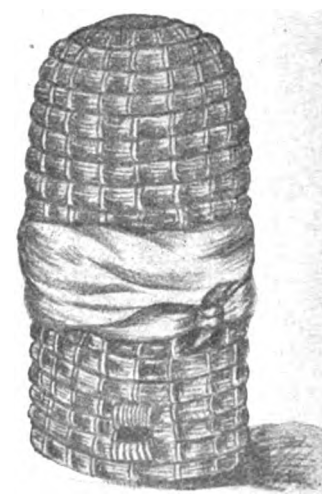


Fig. 2

einigt, diese noch stärker zu machen. Bei Korbbienenzucht wird aus dem Korbe des stärkeren Volkes der Spund entfernt und dann auf diesen Korb der des anderen Volkes gestürzt, nachdem die Bienen desselben reichlich mit erwärmter Zuckerlösung überbraust wurden.

Digitized by Google

Die Berührungsstellen beider Körbe werden mit einem Tuche umwickelt, das gut festgebunden wird. Ueber Nacht vollzieht sich die Vereinigung tadellos (Fig. 2).

Bei Kastenwirtschaft bedienen wir uns zweckmäßig des Vereinigungsrahmens. Ein doppelbreites Rähmchen, unten mit einem Futtertroge, wird in der Mitte mit einem Drahtgitter versehen, das bis auf den Boden reicht und am unteren Abschnitte im Brettchen einen Ausschnitt hat.

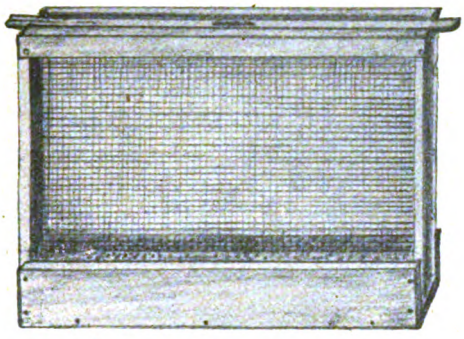


Fig. 3

Die Anwendung gestaltet sich folgendermaßen: Aus dem stärkeren Volke, mit dem ein Schwächling vereinigt werden soll, werden alle entbehrlichen Waben, bezw. Rahmen entfernt. Dann wird der Vereinigungsrahmen angeschoben, der Futtertrog mit Zuckerlösung gefüllt, die Schwimmer werden aufgesetzt. Nun entnimmt man dem Schwächling alle mit Bienen besetzten Rahmen und hängt sie hinter den Vereinigungsrahmen. Sollte der Raum zu gering sein, werden die restierenden Rahmen abgekehrt. — In den Raum hinter dem Vereinigungsrahmen! — Dann wird die Beute geschlossen. Die Bienen fangen nun beiderseits des Rahmens an, die Zuckerlösung aufzusaugen, die Schwimmer sinken bis auf den Boden, die Oeffnung an der Unterleiste wird frei, Gelegenheit zur Vereinigung ist gegeben. Die Bienen haben sich durch das Gitter und die Nahrung angewöhnt; die Verbrüderung geht ohne Beißerei vor sich (Fig. 3).

Das Einschneiden von künstlichen Mittelwänden.

Niemals darf dabei übersehen werden, daß sich auch das Wachs in der sehr hohen Stockwärme dehnt. Es muß ihm deswegen Spielraum gelassen werden, sonst gibts heillosen

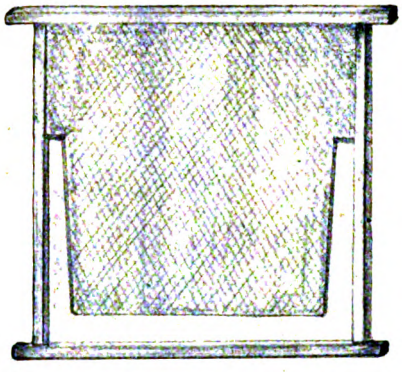


Fig 4

Wirrbau, der jedes richtige Arbeiten am Stande verhindert. Sehr vorteilhaft ist es, den künstlichen Mittelwänden eine dreifache Ausdehnungsmöglichkeit zu schaffen, nach den beiden Seiten und nach unten, der unteren Rähmchenleiste zu (Fig. 4). O. J.

Der Wert des Haselnußstrauches und der Weide für die Entwicklung der Bienen im zeitigen Frühjahre.

„Der Hasel stäubt!“ Mächtig regt es sich in der Bienenkugel. Hunderte von Arbeitern stürmen mit Ungestüm hinaus in die wiedererwachende Natur. Es gilt, den ersten Segen derselben für die heranwachsende Generation einzuheimsen. Haselnußstrauch und Weiden sind die ersten Spender unserer heimischen Flora. Unsere Bienen sind auf den Pollen (den Blütenstaub) unbedingt angewiesen. Aus Wasser, Honig oder Zucker und Pollen wird der Futterbrei für die Bienenbrut bereitet. Ersatzstoffe für Blütenstaub, wie Mehl, getrocknete Eier etc. taugen nichts für den empfindlichen Bienenmagen. Wir wissen selbst, was wir an den vielerlei Ersatzmitteln heutzutage zu leiden haben.

In den letzten Jahren hat die Zuckerfütterung sehr straff eingesetzt. Dabei ist die Zufuhr von Pollen noch viel notwendiger als sonst. Leider scheint vielen Imkern, besonders Anfängern, der Anbau pollenspendender Pflanzen so ganz nebensächlich; man arbeitet nur auf Honig hin. Das rächt sich später sicher. Blütenstaub ist der hervorragendste Stickstofflieferant für die Bienenbrut. Je mehr den Bienen Honig genommen wird, desto mehr Pollen muß zugeführt werden. Wir haben auf Grund langjähriger Praxis als erwiesen gefunden, daß mit einer vermehrten Zuckerfütterung der Pollenverbrauch außerordentlich steigt.

Besonders für die Frühjahrs-

Digitized by Google

monate ist der Anbau pollenspendender Pflanzen von außerordentlicher Wichtigkeit. Im Spätfrühling und Sommer spenden eine Menge Bäume und Wiesenblumen — besonders der Löwenzahn — große Mengen von Blütenstaub, daß dort von einem Mangel nicht mehr gesprochen werden kann.

Als der erste Pollenträger kommt der Haselnußstrauch in Betracht. Im Februar schon fangen die Kätzchen — Würstchen, wie sie die Kinder heißen — zu stauben an. Man kann dies leicht wahrnehmen, wenn man einzelne Würstchen auf die Hand abklopft. Der feine, gelbe Staub riecht aromatisch. Die Bienen bürsten ihn in ihre Körbchen an den Hinterfüßen und tragen die gelben „Höschen" in Eile in die Beuten heim und drücken die süße Last in die Zellen, wo sie bleibt, bis sie zur Bereitung des Futterbreies Verwendung findet. Leider blüht der Haselnußstrauch so zeitig, daß er infolge der meist noch kühlen Witterung nicht genügend von den empfindlichen Bienen beflogen werden kann.

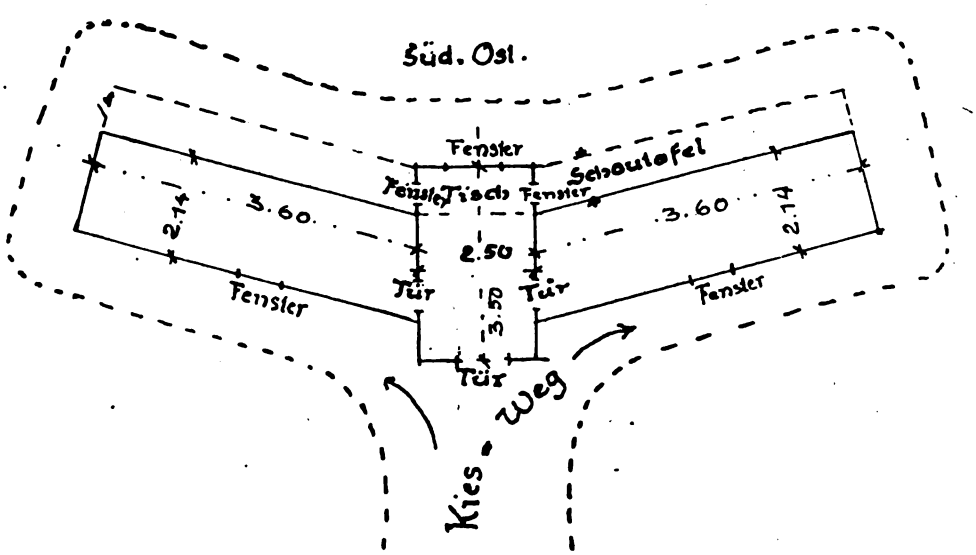
Eine desto größere Ausbeute aber liefern die verschiedenen Weidenarten, die später und meistens in reichster Form ihre Blüten erschließen. Für die Bienenzucht kommen vorzugsweise die Salweiden und die Lorbeerweiden in Betracht, just jene Sorten, die so gerne von unvernünftigen Menschen in mächtigen Sträußen abgeschnitten und zu Hause weggeworfen werden.

Es gewährt einen prächtigen Anblick, das Leben und Treiben auf einem blühenden Weidenbaume zu sehen. Es summt und schwirrt dort, als ob sich ein Schwarm niedergelassen hätte. Das bringt Segen in den Bienenstand, mehr, viel mehr, als der Anfänger nur ahnen mag. Darum erwächst uns Imkern eine doppelte Pflicht: 1. für entsprechende Anpflanzung von passenden Weidensorten Sorge zu tragen und die Ausrottung derselben in Wäldern zu hindern; 2. die Schwärme von Ausflüglern, die jeden Lenz sich über die sprossende, blühende Natur ergießen, zu belehren, daß das sinnlose Abreißen von Weidenkätzchen ein schwerer Raub an der heimischen Bienenzucht ist, der sich später am Honigertrag rächt.

Bei dem Anbau von Weiden wäre darauf zu achten, daß männliche und weibliche Blüten nicht auf einem Stamme gedeihen und nur die Bäume und Sträucher mit den gelben Kätzchen wirkliche Pollenspender sind. In Wasser oder feuchtem Erdreich bewurzelte Stecklinge treiben sehr leicht an. Ein Schnitt anfangs April, nach der Blüte, beeinflußt die nächstjährige Blütenbildung außerordentlich günstig.

Haselnußsträucher vermehren wir durch

Bienenhaus mit Schleuderraum für 24 Völker in der Zargenstock-Lagerbeute „System Lüers"



Figur 1 (Zur Abhandlung auf Seite 41).

Digitized by Google

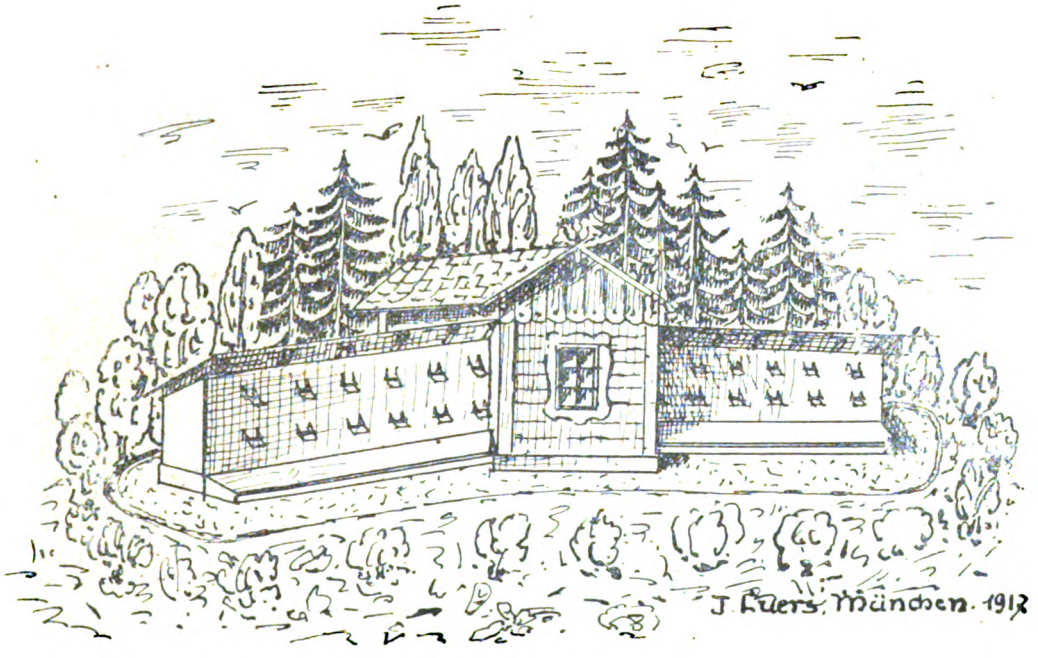
Wurzelableger oder Stecklinge, die wir vom Mutterstocke mit etwas Wurzeln abtrennen und frisch einpflanzen.

Gegen das vandalische Abreißen ganzer Haufen von Weidenkätzchen, die dann nach ein paar Stunden zu Hause auf den Mist geworfen werden, müssen wir mit aller Entschiedenheit Front machen. Solche Verschandelung der Natur — ganz ohne allen Zweck — verrät keinen besonders edlen, feinfühligen Charakter. Einzelne Bezirksämter haben sich der Imker und der Bienen angenommen und Verfügungen erlassen, die das Abschneiden von Weiden unter Strafe stellen. Möchte es überall so werden im großen deutsche Reiche! Bengert.

Bienenhäuser, wie sie von Architekt Lüers in München entworfen und wiederholt ausgeführt wurden.

Bemerkungen zu Skizze 3, für 24 Völker.

Da Bienenhäuser mit einer übermäßigen Länge nie gut wirken, so ist zu empfehlen, diese unschöne Frontlänge, die auch den Flug der Bienen beinträchtigt, zu unterbrechen, die Ausflugseite „aufzulösen". Es läßt sich dies vorteilhaft dadurch erreichen, daß man ein Häuschen als Schleuderraum oder Arbeitszimmer für den Imker einbaut mit einer Größe von etwa 2.50×3.50 Meter oder mehr; rechts und links hievon, sei es nun in gleicher Flucht oder in einem stumpfen Winkel zum Mittelbau, werden dann 2 Flügelbauten für die Stöcke, etwa 12—14 Stöcke, angeordnet. Auf diese Weise erhält man einen Bienenstand mit 24 bis 30 Völkern, die durch den etwas vorgelagerten Mittelbau im Flug von einander getrennt sind; der ganze Stand wird dadurch freundlicher und nebenbei bedeutend praktischer hinsichtlich der Arbeiten an den Stöcken, Untersuchungen, Schleudern, Füttern und dergl.



Figur 2

Der Mittelbau dient, wie schon erwähnt, als Arbeits- oder Schleuderraum für den Imker, aber auch als Gartenhäuschen wird derselbe vielfach verwendet. Ein Giebeldach schließt den mittleren Bau ab, die Flügelbauten erhalten am besten ein Pultdach. (Fig. 1 und 2.)

Imker! Werbet Freunde für unsere Sache!

Digitized by Google

Der mittelbare Nutzen der Insekten als Bestäuber.

Von Dr. Olufsen. — Schluß —

Wie alle Beobachtungen an Blüten übereinstimmend und unzweifelhaft dartun, fällt die Rolle des Bestäubers fast ausschließlich den Hautflüglern zu (Honigbiene, wilde Biene, Hummel u. a.), und unter diesen stehen die Honigbienen bei weitem an erster Stelle. Ihren Anteil an der Befruchtung schätzt man nach angestellten Zählungen zwar verschieden ein, doch ist es sicher nicht zu hoch gegriffen, wenn man mit „Berner" annimmt, daß in Deutschland zwei Drittel aller Bestäubungen von der Honigbiene besorgt werden. Daß diese Zahl nicht zu hoch gegriffen ist, geht z. B. aus Zählungen hervor, die in der Internationalen agrartechnischen Rundschau veröffentlicht sind. Nach diesen sind nämlich von den Blüten besuchenden Insekten 73 Prozent Honigbienen, 21 Prozent Hummeln und einzeln lebende Hautflügler und 6 Prozent andere Insekten. Halten wir also zwei Drittel als einen sehr vorsichtig geschätzten Wert fest, berechnet sich der mittelbare Nutzen der deutschen Honigbiene auf rund 192 Millionen Mark.

Will man nun weiter den Bestäubernutzen der Insekten überhaupt berechnen, muß die oben errechnete Summe von etwa 288 Millionen Mark noch um den Wert ergänzt werden, den die Rotkleeernte in den Samen bringt, denn als Bestäuber dieser Kulturpflanze kommt vor allem die Hummel in Frage. Zur Saatgewinnung waren in Deutschland etwa 40 727 ha mit Rotklee bestanden, und der Erntewert ist mit 26 299 000 Mark anzusetzen, eine Zahl, die uns also nebenher einen Begriff von dem großen Nutzen der noch in weiteren Kreisen vielfach verkannten Hummel gibt. Fügt man dessen Wert zu dem obigen hinzu, so kommen wir zu dem Ergebnisse, daß der Nutzen, den die Insekten durch ihre Tätigkeit als Bestäuber stiften, für Deutschland jährlich mit 300 Millionen Mark zu veranschlagen ist.

Setzt man nun weiter für Rußland, Oesterreich-Ungarn, England, Frankreich und die übrigen europäischen Staaten je ebensoviel an, so ergibt sich ein Gesamtnutzen für Europa von 1,8 Milliarden Mark. Und setzt man für die anderen Erdteile nur das Doppelte an, so errechnet sich der Gesamtnutzen der Insekten als Bestäuber für die ganze Erde auf über 5 Milliarden Mark.

So gewaltig diese Zahl auch ohne Frage ist, so verblaßt sie doch gegenüber dem enormen Schaden, den die Insekten der menschlichen Kultur vielfach zufügen (Aber nicht die Bienen! D. Schr.) als Krankheitsüberträger (Malaria, Schlafkrankheit, Flecktyphus u. a.), Schmarotzer, als Schädiger unserer Haustiere, besonders als Verwüster unserer Gärten, Weinberge, Getreidefelder, Wälder u. s. f. Nur vier Zahlen mögen diese Kehrseite der Medaille beleuchten: Den unmittelbaren Schaden, den die Insekten der deutschen Land- und Fortwirtschaft zufügen, schätzt man auf 150—200 Millionen Mark. Die Verwüstungen allein des Maikäfers in Frankreich gibt man mit 200 Millionen Mark an, wobei man sich bewußt bleibt, daß diese Summe sich in den Hauptflugjahren noch bedeutend erhöht. Die Getreideschädlinge sollen in den Vereinigten Staaten für 800 Millionen Mark Getreide verwüsten. Den Schaden aber, den der gesamte Pflanzenbau allein in diesem Lande durch Insekten erleidet, schätzt man nach sorgfältigen Ermittlungen auf die ungeheure Summe von nicht weniger als 3 Milliarden Mark.

Diesem unmittelbaren Schaden stehen unter den etwa 300 000 bekannten Insekten nur verschwindend wenige gegenüber, die unmittelbar verwertbare Produkte liefern. Eigentlich nur zwei kommen mit Summen in Frage, die überhaupt ins Gewicht fallen: die Honigbiene (Honig 16 Millionen Kilogramm zu 46 Millionen Mark und Wachs 25 Millionen Kilogramm zu 71 Millionen Mark) und die Seidenspinner, deren Gesamtnutzen nach den neuesten statistischen Angaben mit rund 1 Milliarde anzugeben ist.

Die Bienen sind keine Früchteverderber.

Auf die Anfrage eines unserer werten Leser haben wir bei hervorragenden Imkerkameraden und auch Gärtnern Nachfrage gehalten, ob die Bienen irgendwie unseren Obstkulturen Schaden zufügen. Die Antworten lauten mit seltener Einmütigkeit: Die Bienen sind keine Früchteverderber. Wenn sich da und dort die fleißigen Tiere an Früchte heranwagen, dann sind es überreife, aufgesprungene, beschädigte, angefaulte Sorten, an denen sie zu naschen suchen. — Der Bienenzüchter ist nach § 833 BGB. für den Schaden, den seine Bienen anrichten, haftbar. Auf diese Bestimmung suchen sich hier und da Obstzüchter oder auch böswillige Nachbarn zu stützen, um den „Freunden" zur Rechten und zur Linken den Beruf eines Bienenzüchters zu verleiden. Man hat in den verschiedensten Ländern die mannigfachsten Versuche angestellt, zu ergründen, inwieweit die Bienen den Früchten schädlich werden könnten. Man hat Pfirsiche, Pflaumen Birnen, Trauben und Erdbeeren an drei verschiedene Orte gelegt: in Bienenstöcke selber, auf Aeste von Obstbäumen und an andere, den Bienen zugängliche Orte, und zwar in drei verschiedenen Formen: im Zustande wie sie vom Baume kommen, in Honig getaucht und mit dem Messer verletzt. Dabei konnte einwandfrei festgestellt werden, daß die

Digitized by Google

in Honig getauchten Früchte sehr rasch abgeleckt wurden, ohne im geringsten beschädigt zu werden. Unbeschädigte, ausgereifte Früchte wurden gar nicht beachtet. Die angeritzten aber waren zum Teil ausgesaugt.

Man hat Bienenvölkern sämtlichen Honig entnommen und in die Kästen Früchte verschiedenster Sorten in allen Stadien der Reife verbracht. Die Bienen sind elend verhungert. Ein teures und auch barbarisches Verfahren!

Alle Versuche zeigen zur Genüge, daß die Bienen unverletzten Früchten nicht zu schaden vermögen. Sie saugen aber den Saft derselben, wenn die Haut durch Ueberreife, Sprünge oder Angriffe von Wespen und Hornissen verletzt ist, mit aus. Wollten nur unsere Obstzüchter die Liebenswürdigkeit haben, mehr auf die viel gefährlicheren Hornissen und Wespen acht zu geben, sie wären mehr auf dem rechten Wege, als wenn sie die armen Bienen als Schwerverbrecher und elende Racker mit Stumpf und Stiel ausrotten wollten.

Wir wünschen Gerechtigkeit für unsere Bienen, aber kein vorschnelles Urteil, das sich lediglich auf das Nachbeten gründet.

Sepp.

Ernst Scherzer.

Die Friedensstimmung liegt in der Luft. So ist es begreiflich und erfreulich, daß die seitherigen gegnerischen Bienenzuchtverbände in Oesterreich: der Reichsverein und die Reichsvereinigung, im Wiener Ackerbauministerium zu Friedensverhandlungen zusammenkamen. Erzielt wurde ein „Fachausschuß", der eine österreichische „Gesamtorganisation" schaffen soll. „Friede ernährt": das konnte gleich der Fachausschuß erproben. Oesterreich plant für 1918 nämlich die „öffentliche Bewirtschaftung von Honig und Wachs". Da hat nun der Fachausschuß sich sogleich aufs entschiedenste gegen eine allgemeine, zwangsweise Abnahme ausgesprochen, er will aber einen Teil der Honigernte für Zwecke der öffentlichen Versorgung, insbesondere der Krankenanstalten, gegen eine angemessene Bezahlung zur Verfügung stellen, so daß dem Imker die Verfügung über seine Honigernte zur Deckung seines Eigenbedarfs und seiner ständigen Kundschaft nicht genommen würde. Als Honigpreis wurde der Butterpreis (16 bis 18.50 Kronen fürs Kilo ist gleich 6.40 bis 7. 60 Mark das Pfund) beantragt und von der Regierung mit Verständnis zur Kenntnis genommen. Was bei uns für Deutschland in dieser Hinsicht in Aussicht steht, ist noch unbekannt (Bekanntmachung auf S. 34. D. Schriftl.). Der Wegweiser v. Thie aber bringt die Nachricht, daß sich in der Reichszuckerstelle Bestrebungen geltend machen, die Zucker-Zwangsbewirtschaftung zu einem Staatsmonopol auszubauen. Zu einer endgültigen Entscheidung sei man noch nicht gelangt. Bienen-Zucker würde als Industriezucker einen bedeutend höheren Preis als Mundzucker zu gewärtigen haben: er kommt gegenwärtig schon gegenüber Mundzucker (zu 30 Mark) auf 44 Mark im Großhandel, dazu dann noch die Versandkosten usw.

Die Neue Schlesische berichtet: Durch die preuß. Honigvermittlungsstelle wird ausländischer, insbesondere ungarischer Honig beschafft und durch die Apotheken auf ärztliches Zeugnis an Kranke zu 8—8.50 ℳ abgegeben. Jawohl, und der deutsche Honig kostet 3—3.50 ℳ. Der Imker aus Böhmen beklagt sich auch, daß dem ungarischen Honig in Oesterreich ein höherer Preis bewilligt ist, als dem österreichischen. Die Ungarn scheinen mächtig gehätschelt zu werden.

Im „Posener Bienenwirt" handelt Snowadzki über die Wasserquelle der Bienen im Winter. Sorgfältige Untersuchungen Cieslelskis ergaben, daß 3 Gr. frisch entdeckelter Honig binnen 24 Stunden bei 30 Grad Celsius, das ist Stockwärme, 0,584 Gramm Wasser aufnahmen, auf 10 Grad Celsius abgekühlt aber 1,527 Gr.; in mit Feuchtigkeit gesättigter Luft werden 2,70 Gramm und mehr Feuchtigkeit angezogen. Es nehmen 5 Gramm Honig in 24 Stunden im Stock durchschnittlich 3,068 Gramm Wasser auf. Damit ist bewiesen, daß in der Bienentraube frisch abgedeckelter Honig in 24 Stunden mehr als die Hälfte seines Gewichtes an Wasser aufsaugt. Da ein Volk an einem Tage im Winter ungefähr 15 Gramm Honig zehrt, darf angenommen werden, daß es mit Hilfe dieser Honigmengen fast 10 Gramm Wasser täglich gewinnt. Es scheint dies der tägliche Wasserbedarf eines mittleren Volkes im Winter zu sein. Diese natürliche Wasserquelle versiegt zum großen Teil bei erhöhter äußerer und innerer Stockwärme; des-

Digitized by Google

halb empfiehlt sich oft im angehenden Frühjahre eine Nachhilfe mit flüssiger Nahrung. — Die Preußische sagt ein wahres Wort: „Unsere Arbeit muß sich darauf richten, daß die Wertschätzung des Honigs auch in Friedenszeit dieselbe bleibt wie jetzt. Der Preis darf jedenfalls nie unter den Butterpreis sinken." Dann renommiere man auch nicht so, wie die Schweizer warnt: „Ueberhaupt renommieren die Imker viel zu viel mit ihren Erfolgen. Welch giftiges Unkraut sie damit säen, müssen sie früher oder später bitter fühlen. Die Jetztzeit verlangt ohnehin ganz energisches, kluges und weises Verhalten." Ob's ein kluges Verhalten ist, das Freudenstein nach seiner „Neuen" befolgt? Er sagt: „Ich bekomme ja alle Zeitungen im Tauschverkehr, aber wenn ich nur hineingucke und sehe sofort das alberne Zeug, dann lege ich sie sofort wieder weg. Die können ruhig über mich schwätzen. Es ist mir der Mühe zu viel, an den Zeitungsschrank zu gehen und nach dem Quatsch zu suchen." Aber wir wollen die Neue doch etwas besehen. Da redet er von einem „Bauchstülpkorb", wie der wohl aussehen mag? Mit seiner Friedensbroschüre und seiner politischen Zeitung ists vorläufig nichts. Das „Freie Deutsche, polit. Wochenblatt" muß noch etwas warten, es wird aber 2 Mark im Vierteljahr kosten. „Ich bin aber mit „Exzellenz" v. Kühlmann persönlich bekannt und habe ihm meine Ansicht persönlich mitgeteilt und er hat mir darauf sehr freundlich geantwortet." (Nu, warum soll er nicht freundlich antworten? Das hat er auch gegen Trotzki getan.) „Was ich hauptsächlich auf dem Herzen habe, ist also schon ohne Broschüre und Zeitung an der richtigen Stelle und ich weiß, daß wir gerade von Kühlmann Großes erwarten können." (Gott sei Dank!) Aber wozu dann doch noch die Zeitung? Inzwischen kann man bei F. den May'schen Patentstopfer kaufen, das 10. Stück umsonst, auch will er in Marbach ein Imkerheim gründen mit Gärtnerei und Obstbaumzucht, weil die Imkerei versagen kann. Dazu soll jedes Mitglied 2 Mark geben zur Grunderwerbung und noch 10 Jahre je 1 Mark; „dann kommen wir über alle Anfangsschwierigkeiten hinweg."

Der Mann ist recht betriebsam. Daß es ihm dabei nur nicht etwa so ergeht, wie ein Gedicht in der hessischen Biene von einem recht eifrigen Anfänger in der Mobilbienenzucht singt; vor lauter Mobilität wird er selbst zuletzt in seinem Betrieb und Erfolg vermöbelt. Das Gedicht aber sagt:

„Er guckt um 4 Uhr schon am Morgen,
Und spät am Abend guckt er noch,
Guckt mit Vergnügen, guckt mit Sorgen,
Guckt in die Gassen, guckt ins Loch.
Er guckt, wenn scharf die Stürme gehen,
Er guckt nach Ueberfluß und Not,
Er guckt, wenn lau die Lüfte wehen,
Er guckt sein armes Völkchen tot!

Alle Anfragen sind nur an die Schriftleitung, Regenstauf, zu richten. Bei direkt zu erledigenden Fragen bitte Rückporto nicht vergessen!

K. W., Tröbersdorf: Habe zwei Völker in Hinterladern; das Arbeiten daran gefällt mir nicht. Wären Beuten mit Oberbehandlung vorzuziehen?

Antwort: Entschieden! Oberbehandlung erleichtert wesentlich die Arbeiten am Volke. Entschließen Sie sich für ein gemeinsames Maß am Stande; denn das Vielerlei taugt nichts und führt zu manchen Mißlichkeiten.

M. E. in Alzenberg: Habe an die Sammelstelle 19 Pfund Wachs angeliefert. Man bietet mir einen Preis von 4,50 ℳ, weil sich unter dem Wachse auch Tropfwachs befinden soll. Brauche ich mir dies gefallen zu lassen?

Antwort: Aber nein! Wenn Sie gutes, bodensatzreines, echtes Bienenwachs abgeliefert haben, können Sie mit Fug und Recht den Höchstpreis von 6 ℳ verlangen, vorausgesetzt, daß Sie jede Garantie übernehmen können, daß keine Verfälschung vorgekommen sein kann. Haben Sie das Wachs selbst ausgelassen? Kann Ihnen keine unbefugte Hand Tropfwachs zugemengt haben? Könnten Sie dies eventuell beeidigen?

A. S. in Sulingen: Mein ältester Sohn will Berufsbienenzüchter werden. Hat Lust, Liebe und Freude zur Imkerei. Kann die Bienenzucht ihren Mann nähren; verschafft sie dem Berufsimker eine entsprechende soziale Stellung?

Antwort: Das Wichtigste in der Sache sind die Trachtverhältnisse. Wenn diese gut sind, insbesonders auch die Frühjahrstracht sich gut anläßt und sich den Sommer über in einer Gegend keine größeren Trachtpausen bemerklich machen und wenn Lust, Liebe, Hingabe, Geschicklichkeit und auch ein wenig Geduld vorhanden sind, etwaige Rückschläge zu ertragen, dann kann's nicht fehlen. Ich kenne viele Berufsimker, die sich

Digitized by Google

einen hervorragenden Namen in der Gesellschaft gemacht haben.

N. E. in S.: Ich habe jedes Frühjahr unter meinen 25 Völkern ein paar, die sich durch besondere Stärke auszeichnen, aber meistens schwärmen und dann im Honigertrag nichts leisten. Wie könnte ich die viele Kraft der Honiggewinnung dienstbar machen?

Antwort: Es liegt in der Natur der Bienen begründet, daß Ueberfülle zu Schwarmgedanken führt und jedes Schwärmen bedeutet eine Kraftzersplitterung auf Kosten des Honigertrages. Solche sehr starke Völker können Sie durch Entnahme von ein oder zwei bedeckelten Brutwaben etwas schröpfen und ihnen rechtzeitig künstliche Mittelwände zum Ausbauen einhängen. Das vertreibt ihnen das Schwarmfieber und sie haben mit dem Einsetzen der Volltracht sehr leistungsfähige Familien auf dem Stande.

G. T. W.: Wann darf ich meine Völker erweitern?

Antwort: Ich kann dazu nur allgemein gültige Winke geben: Nur wenn die Völker den ganzen Brutraum besetzt halten, wenn auch das Bodenbrett dicht mit Bienen belagert ist und wenn sich die Bienen in etwa Faustgröße vor dem Flugloche vorlagern. Auch dann sollte immer nur eine Rahme an das Brutnest gehängt werden, aber nicht in dasselbe.

A. B. in W. Welches ist die einfachste und praktischste Bienentränke?

Antwort: Wir haben darüber schon früher des öfteren berichtet. Wenn Sie nichts anderes haben, nehmen Sie ein altes flaches Gefäß, füllen es mit abgestandenem Wasser zur Hälfte und legen in das Wasser Moos hinein mit den grünen Köpfchen nach oben. Da brauchen Sie keine Schwimmer; keine Biene wird ertrinken; sie gehen alle gerne an das grüne Moos heran. Hauptsache ist, daß das Moos immer feucht bleibt.

S. H. in D. Was nehme ich zum Abfegen der Bienen von den Waben?

Antwort: Eine lange, starke Kielfeder von der Gans oder einem Pfauenweibchen, oder einem starken Raubvogel; nur keinen ganzen Vogelflügel oder eine Bürste; dahinein können sich die Bienen verkriechen, sie bekommen Angst um ihr bißchen Leben, werden nervös und dann gleich sehr stechlustig.

G. N. in M.: Wie setze ich im Frühjahre am sichersten eine befruchtete Königin zu?

Antwort: Große Vorsicht! Mehr als in den Tagen der Tracht! Mindestens 48 Stunden im Weiselkäfig in das Zentrum des Brutnestes hängen! Dann die Königin mit dem Honig des Volkes beschmieren, dem sie beigesetzt werden soll. Nicht des guten zuviel, damit sie nicht auf den Boden fällt. Dann die Königin auf einer herausgenommenen mit Bienen besetzten Wabe zulaufen lassen und das Verhalten der Bienen beachten! Ist dies freundlich, wird die Mutter vom Honig abgeleckt, dann wird sie sicher angenommen. Wird sie verfolgt, dann nochmals auf 24 Stunden hinein in das schützende Häuschen! W.

März.

Sobald frostfreie Witterung eingetreten ist, können wir im Februar schon das Mistbeetland für die frühesten Gemüsearten zur Bestellung zurichten. Wir legen es in der früher beschriebenen Weise an. Als erste Aussaat können genommen werden: Blumenkohl oder Karfiol, und zwar eignen sich hiefür der Erfurter Zwerg-Schneeball, Kaiser und Lenormand am besten. Der Karfiol kann schon Ende Januar zum Treiben ausgesät und im März auf ein warm angelegtes Mistbeet gepflanzt werden. Die Pflanzweite sei nicht unter 50 cm. Um schon im Juni verbrauchsfähiges Kraut oder Kopfkohl zu haben, säen wir auf einen Teil des Mistbeetes Erfurter Markt oder Ruhm von Enkhuizen, Wiener u. a. aus und pflanzen diese Ende März oder Anfang April ins freie Land auf eine Entfernung von 50 cm. Die Aussaat von Wirsingsorten kann ebenfalls schon Ende Februar bis Anfang März ins Mistbeet erfolgen. Wir wählen von Wirsingarten die Frühsorten: Eisenkopf, Erfurter, Ulmer, grüner Krauser und Wiener früher, niedriger.

Ende April setzen wir die jungen Pflanzen ins Freiland. Die kleinen Sorten werden in einer Entfernung von 30 cm und die größeren in einer solchen von 50 bis 60 cm gesteckt.

Das Freiland ist zur Aufnahme der jungen Mistbeetpflanzen zu bearbeiten und die Beete sind anzulegen in einer Breite von 125 cm, damit man sie von beiden Seiten bearbeiten kann, ohne sie betreten zu müssen. Zwischen je zwei Beete wird ein kleiner Weg von etwa 27 cm Breite angelegt.

Die Beete werden, nachdem sie so vorbereitet sind, zweckmäßig sofort bepflanzt oder besät. Wir

Digitized by Google

haben nun zu unterscheiden zwischen Gemüse, dessen Samen wir direkt ins Beet gesät und jenen, von denen wir die Pflanzen im Mistbeet herangezogen haben. Gemüse, welche am Standort verbleiben, säen wir in Reihen aus, also niemals breitwürfig. Die Reihensaat hat den Vorteil, daß man leichter jäten, hacken und behäufeln kann; auch lassen sich die allenfalls zu dicht stehenden Pflanzen in der Reihe leichter verziehen. Um sich die Arbeit zu erleichtern und schöne Reihen zu erzielen, bedient man sich der Pflanzschnur, die in keinem Garten fehlen sollte, spannt sie längs oder quer über das Beet und zieht mit dem Harkenstiel derselben entlang eine Rille.

In diese Rille streut man den Samen, den man je nach der Größe mit mehr oder weniger Erde bedeckt; man hüte sich aber, den Samen zu tief in den Boden zu bringen. Ist der Same leicht mit Erde bedeckt, so wird diese mit einem glatten Brett fest angeklopft.

Der Kleingartenbesitzer, der sich kein Mistbeet angelegt hat, ist genötigt, die Pflanzen der Kohlarten, Sellerie, Tomaten, Porree, Kopfsalat, die meist an Ort und Stelle gesät werden dürfen, vom Gärtner zu kaufen; beim Kauf ist aber folgendes zu beachten: Man verlange pikierte Pflanzen; sie dürfen nicht aufgeschossen, sondern sie müssen gedrungen sein. Man sehe darauf, daß vier Laubblätter, ein kräftiger Stiel und ein guter Wurzelansatz vorhanden sind; die Pflanzen sollen von saftiger, gesunder Farbe sein.

Vor dem Pflanzen wird die Hauptwurzel etwas gekürzt, um den Faserwurzelansatz zu begünstigen, denn diese sind die Ernährer der Pflanzen.

Wenn irgend möglich, pflanze man im zeitigen Frühjahr in den Morgenstunden, sonst aber stets gegen Abend. Die beste Pflanzzeit ist nach Regen und bei trübem Wetter. Ist die Erde feucht genug, so so kann man ohne Angießen pflanzen, ist dies aber nicht der Fall, so muß gegossen werden und zwar in folgender Weise: Mit dem Pflanzholz werden nach der Schnur Löcher gemacht, die man mit Wasser füllt. Erst wenn das Wasser eingesogen ist, kann gepflanzt werden. Beim Pflanzen ist zu beachten, daß das Herz der Pflanze weder beschädigt, noch mit Erde bedeckt wird. Es muß frei bleiben, damit sich die Pflanze schnell entwickeln kann.

Aus diesem Grunde ist das vorherige Angießen der Pflanzlöcher sehr zu empfehlen, weil dadurch ein Zuschlemmen sicher vermieden wird.

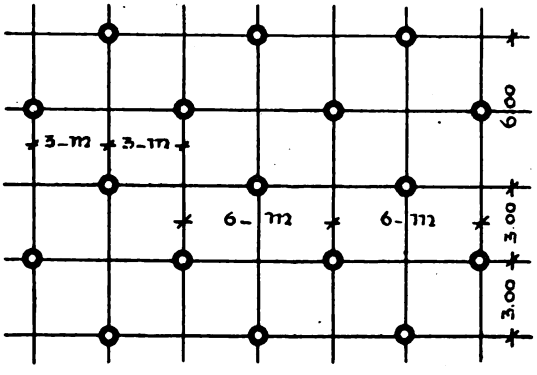
Es soll nochmals auf die Wege hingewiesen werden.

Wie schon bereits betont wurde, sei man mit der Wegeanlage sehr vorsichtig; außer einem Hauptweg zum Befahren mit einem Handkarren, von dem der Weg zum Gartenhaus und zu den im Garten aufgestellten oder gebauten Kleintierstallungen abzweigen kann, kommen nur noch die Wege zwischen den einzelnen Beeten in Betracht; alle übrigen Wege sind zwecklos, und erfordern nur Zeit zu ihrer Instandhaltung.

Unser gedachter Garten ist groß genug, neben Gemüsebau auch Obstbau betreiben zu können. Ein kleiner Garten von einigen hundert Quadratmetern hingegen kann nicht beides geben, da Gemüse unter Obstbäumen kultiviert nur selten befriedigende Ernten gibt.

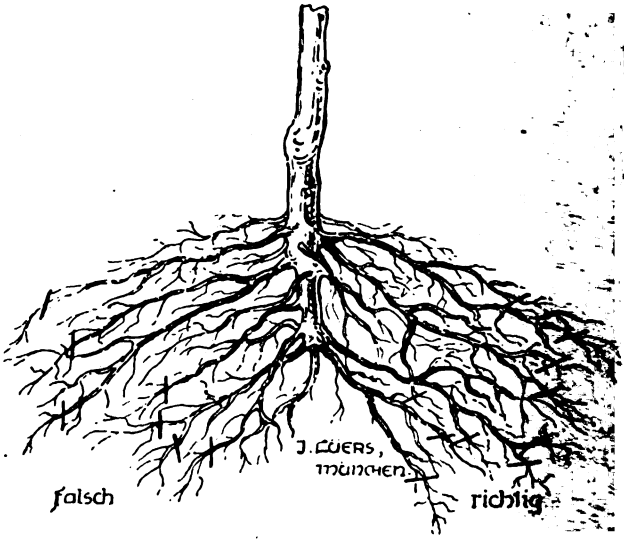
Nachdem nun bisher auf das Wichtigste bei Anlage des Gemüsegartens hingewiesen wurde, soll im folgenden des Obstbaues gedacht werden. Die nun folgenden Ausführungen können hier allerdings nicht erschöpfend sein, sie können vielmehr nur kurze Anleitungen geben und Anregung für eine sachgemäße Ausnützung des Gartens bieten, wobei wir jedoch betonen wollen, daß auch hier viele Wege zum Ziele führen.

Im zeitigen Frühjahr, sobald der Boden frostfrei und trocken ist, kann mit dem Pflanzen der Obstbäume begonnen werden. Wir teilen die mit Obstbäumen zu bepflanzende Fläche mittels Visierstangen in Quadrate von je 3 m ein, die wir an den Kreuzpunkten mit einem kleinen Pfahl markieren. Die Bäume sollen im Verband gepflanzt werden. Aus diesem Grunde übergehen wir in jeder Reihe immer einen Kreuzpunkt, so daß auf je 6 m ein Baum zu stehen kommt. Durch das Verschieben der einen Reihe zu der



anderen entsteht der Verband. Nachdem dies geschehen, heben wir die Baumgrube aus, die mindestens 80 cm tief und 1 m breit sein soll. Es ist sehr zu empfehlen, die Baumgruben für die Frühjahrspflanzung schon im Spätherbst herzustellen und offen liegen zu lassen, damit der Frost einwirken kann. Sofern die bestellten Bäume während des Transportes gefroren sein sollten, sind sie nicht auszupacken, sondern man bringt sie, wie sie sind, auf einige Tage in einen vor Frost geschützten Raum zum Auftauen.

Beim Pflanzen ist nun mancherlei zu beachten, wenn der Baum rasch und sicher wachsen soll. Die Erde zum Pflanzen vermischt man mit verrottetem Dünger. Schwerer Boden erhält noch



Digitized by Google

Sand oder feuchte Torfmulle beigemischt. Die Wurzeln der zu pflanzenden Bäume namentlich die beschädigten, sind mit der Schere zu stutzen. Die Schnittfläche aber schneiden wir noch mit einem scharfen Messer nach, und zwar so, daß die Schnittfläche schief zum Stamm läuft. Die Wurzeln ruhen demnach beim richtigen Schnitt auf der Schnittfläche.

Der Baum ist mit seiner Wurzelkrone vor dem Pflanzen einige Stunden ins Wasser zu stellen; inzwischen befestigen wir in der Erdgrube den Baumpfahl, der nur bis zur Baumkrone reichen darf. Beim Pflanzen sorgen wir dafür, daß lockere Erde zwischen die Wurzeln kommt, die wir fest andrücken und darnach einmal kräftig begießen, damit sich die Erde sicher um die Wurzeln legt und der Baumscheibe eine Vorratsfeuchtigkeit zugeführt wird.

Wichtig ist, wie tief der Baum in die Erde gepflanzt wird. Hochstämme pflanzen wir so tief, daß die Erde bis zum ersten Wurzelansatz reicht, und Formobst so, daß die Veredelungsstelle die Grenze bildet. Wird dies nicht beachtet, so ist es sicher, daß der Baum absterbt. Wenn im Herbst gepflanzt wird, muß man noch eine weitere Vorsicht walten lassen, indem man die Baumscheibe mit verrottetem Dünger zudeckt, um den Frost abzuhalten. Sobald der Baum gepflanzt ist, wird er am Pfahl locker befestigt, jedoch so, daß er beim Setzen des Erdreichs nicht hohl zu stehen kommt. Es geschieht zweckmäßig mit einem Kokosstrick, der in ∞ Form gebunden wird.

Ein falsches Befestigen des Baumes ist auch oft der Grund, warum derselbe eingeht. Soviel vorerst über das Pflanzen der Obstbäume.

Es regt sich nun auch in unseren Stallungen. Es sind zunächst die Kaninchen, die nun, da der Frühling naht, auch unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die lange Dauer des Krieges und mit ihr die stetig steigende Knappheit an Fleisch und Fett zwingt uns zur Haltung und Pflege einiger Kaninchen, sofern wir in eigener Haus- oder Gartenwirtschaft so viele Abfälle besitzen.

Wir müssen auch nach dieser Seite hin lernen, aus sonst vielleicht ganz unbenützten Abfällen Werte zu schaffen, ganz abgesehen davon, daß hiedurch auch noch der Sinn für Sparsamkeit und zum Haushalten auch im Kleinen geweckt u. geschärft wird. Wir wollen uns jedoch nicht verhehlen, daß selbst die Heranzucht und Pflege unseres an sich bescheidenen Kanin neben dem Futter auch noch Mühe und Arbeit bedarf, wenn der Erfolg auch hier sicher sein soll.

Nach dem Empfinden weiter Volkskreise vor dem Kriege zu urteilen, kann behauptet werden, daß die Zucht des Kanin noch vielfach als eine Spielerei betrachtet wird, die nur für Kinder geeignet ist.

Die Zucht des Kanin hat sich aber während der langen Dauer des Krieges Geltung und Ansehen verschafft, die wahrlich nicht geahnt werden konnte. Sie ist auch noch im steten Steigen begriffen. Mehr und mehr schwindet auch das Vorurteil gegen Kaninchenfleisch; wir können es als Volksnahrungsmittel ansehen, das, wie wir hoffen, markenfrei bleibt.

Wenn wir uns zwar nicht der kühnen Auffassung hingeben wollen, daß bei uns das Kaninchenfleisch in großen Mengen verbraucht wird, so ist es immerhin erfreulich, daß sich weite Kreise für die Zucht und Pflege des Kanin wieder mehr begeistern wie vor dem Kriege.

Wir wollen aber trotzdem eines dabei betonen, weswegen jene, die ertragreiche Großzucht als Nutzzucht anlegen wollen, hievon Abstand nehmen werden.

Das Kanin ist nämlich nicht der beste Verwerter der Futtermittel, denn sein Nahrungsbedürfnis ist im Verhältnis zu seinem Körperumfang und Gewicht doch ziemlich bedeutend, obwohl wir das Kanin auch als ein bescheidenes, genügsames Tier schätzen können. Aber im kleinen, im Hausgarten und zum eigenen Verbrauch des Fleisches sollte man das Kanin züchten. Ein Hauptfaktor bei der Zucht, sobald sie als Nutzzucht aufgefaßt wird, ist das Vorhandensein selbsterzeugter oder billig erworbener Futterstoffe.

Nun die Rasse:

Der Anfänger mag vielleicht im Unklaren darüber sein, welcher Art von Kaninchen er zur Erreichung seines Zweckes den Vorzug geben soll, denn die Zahl der Arten ist in den letzten Jahren ganz erheblich gestiegen. Manche sagen: „Züchte auf Rasse, das Fleisch kommt von selbst". Diese Regel mag gewisse Berechtigung haben, sofern es möglich ist, eine größere Zucht anzulegen.

Wo es sich um kleine Zuchten handelt, die nebenbei im Hof oder im Hausgarten eingerichtet u. unterhalten werden sollen, aus denen wir zu gewissen Zeiten einen Braten zu entnehmen hoffen, da sollte man solche Tiere halten, die möglichst bald widerstandsfähig und leicht fett zu bekommen sind. Man sehe somit in erster Linie weniger auf die Form als auf den Nutzwert, der im Fleisch und im Fett besteht.

Es wurde früher bereits darauf hingewiesen, daß selbst die Heranzucht und Pflege unseres an sich bescheidenen Kanin Mühe und Arbeit erheischt, wenn der Erfolg sicher sein soll und hier ist als das Wichtigste, — mehr noch als die Wahl der Rasse — der Stall maßgebend. Sehen wir uns um in den Höfen und Gärten, — in die Kellerräume wollen wir lieber nicht hineinschauen —, welch' elende Behausungen sind da manchmal unserm Kanin zugewiesen, zum Erbarmen oft hergerichtet!

Manchen „Tierquäler", denn etwas anderes ist ein solcher Tierhalter nicht, möchte man am liebsten auf einige Tage in einen solchen Schmutzwinkel einsperren, damit er verstehen lerne am eigenen Körper, was das Tier, wenn es reden könnte, ihm vorhalten würde. Jeder vernünftige Mensch, der seine Liebe zu Tieren durch ihre Pflege bekundet, muß innerlich so gefestigt sein, daß er im stande ist, sich geistig in die Lage des Tieres versetzen zu können. Ein jedes Tier, das in der Gefangenschaft gehalten wird, ist gegen die Ausdünstung seines eigenen Stalles ungemein empfindlich, wovon man sich bei Vergleichung der verschiedenen Stallungen leicht überzeugen kann.

Reine, gesunde, den Lebensbedürfnissen der Tiere angepaßte Stallungen ersetzen die Hälfte des Futters, sagte ein Schriftsteller und Tierfreund des 17. Jahrhunderts.

Welche Punkte haben wir daher bei der Anlage einer Stallung zu beachten?

In erster Linie die Größenverhältnisse. Sie sind ja nach der Größe des Tieres zu bemessen. Es ist falsch, zu glauben, das Kanin begnüge sich mit dem kleinsten Stall. Das Kanin ist ein sehr

Digitized by Google

lebhaftes Tier, das sich mit Vorliebe in muntren Sprüngen ergeht. Dies ist beim Bau der Stallung wohl zu berücksichtigen.

Je mehr wir die Stallung den Lebensgewohnheiten des Tieres anzupassen bemüht sind, umsomehr sind Krankheiten ausgeschlossen. Den Zuchttieren muß man in erster Linie reichlich Platz zur Verfügung stellen. Schlachttiere kommen dagegen mit weniger Raum aus. Wir wollen uns jedoch nicht verhehlen, daß es mit den Platzverhältnissen oft recht schlecht bestellt ist. Mancher Züchter würde den Tieren gerne mehr Raum geben, wenn er ihm zur Verfügung stehen würde; in solchen Fällen ist zu empfehlen, lieber weniger Tiere zu halten, als viele in einem engen Raum zusammenzuwerfen. Die großen Rassen beanspruchen entschieden eine Grundfläche des Stalles von wenigstens 1 qm. Die kleinen Rassen begnügen sich auch mit weniger Raum. Allein man sollte sich immer vor Augen halten: Je mehr Raum, desto besser.

Wo es die Platzverhältnisse zulassen, ist ein Auslauf, der mit dem Stall in Verbindung steht, sehr anzuraten.

Ein wichtiger Teil des Stalles ist entschieden der Boden. Denselben möglichst trocken zu halten, ist die erste Bedingung für eine lohnende Zucht. Ob nun der Boden im Gefälle nach rückwärts angelegt ist oder aus einem Lattenrost besteht, ist nicht von so großer Bedeutung; viel wichtiger ist, den Boden trocken zu halten, was erreicht wird durch Aufstreuen von Torfmull, auf die man eine Schicht Heu oder Haferstroh gibt. Die Torfmulle saugt den Urin gut ein und bindet das so schädliche Ammoniak. Uns sind Stallungen bekannt, die infolge dieser einfachen Anordnung des Stallbodens geruchfrei sind. Wo keine Torfmulle zur Verfügung steht, muß für einen raschen Abfluß des Urins in einer Rinne nach rückwärts Sorge getragen werden.

Arbeitsverteilung für März.

Im Gemüsegarten. Die Mistbeete sind jetzt, sofern dies nicht schon im vorigen Monat geschehen ist, nach den bereits gegebenen Anweisungen fertig zu stellen und mit größter Sorgfalt zu bestellen. Wir nehmen als erste Aussaat die Frühkohlarten, wie frühe Kohlraben, wovon als beste Sorten bekannt sind: der weiße und blaue Wiener, Prager non plus ultra und der Erfurter Dreienbrunnen-Kohlrabi. Frühwirsing, wie Eisenkopf, Erfurter früher und Groots Liebling sind empfehlenswerte Frühsorten. Frühblumenkohl, auch Karviol, von welchem als bewährte Sorten bekannt sind: Erfurter Zwerg-Schneeball, Kaiser u. Lenormand. Schließlich säen wir noch Frühkopfsalat aus. Man unterscheidet: Treib-, Sommer- und Wintersalat. Wir wählen vorteilhaft Sommersalat, den wir jetzt auf ein Mistbeet oder auf ein sonniges Freilandbeet aussäen. Einer der frühesten und empfehlenswertesten Sommersalate ist „Maikönig". Ebenso ist der gelbe und braune Trotzkopf eine beliebte Sorte. Auch der Schnitt- oder Stechsalat ist sehr zu empfehlen. Auf ein sonniges Beet sät man ihn Mitte März aus, er ist bereits anfangs April gebrauchsfähig. Anfangs bis Mitte dieses Monats, sobald der Boden genügend abgetrocknet ist, säe man Spinat, Karotten, gelbe und rote Rüben, Zwiebeln, dicke Bohnen und Petersilie.

Im Obstgarten. Die Schnittarbeiten sind nun möglichst bald zu beenden, da durch späteren Schnitt die Bäume zu sehr geschwächt werden. Die allenfalls geplanten Frühjahrspflanzungen dürfen nicht mehr hinausgeschoben werden. Die Erdbeerbeete sind herzurichten, am besten mit der Grabgabel umzugraben, damit die Wurzeln nach Möglichkeit geschont werden. Die Stachel- und Johannisbeersträuche beginnen am frühesten zu treiben, daher muß der Schnitt dieser Sträucher auch unbedingt beendet werden. Man entferne das alte Holz, da bekanntlich nur das ein- bis dreijährige Holz vollkommene Früchte bringt; das Blütenholz ist möglichst zu schonen.

Auf dem Geflügelhof. Von den Hühnern gilt im allgemeinen das gleiche, wie es im vorigen Monat beschrieben wurde. Die Legetätigkeit ist jetzt in vollem Gange und das Brutgeschäft nimmt seinen Anfang. Für gute Nahrung wie für einen reinen und gut durchlüfteten Stall während der Mittagsstunden ist zu sorgen. Die im März ausgebrüteten Küken gelten als die besten da diese rechtzeitig zur Entwicklung kommen. Wo neben Hühnern auch noch Gänse oder Enten gehalten werden, ist das gleiche zu beachten. Auch letztere beginnen jetzt mit dem Brutgeschäft.

Der Kaninchenstall. Häsinnen, die in Außenstallungen für die Zucht untergebracht sind, lasse man jetzt belegen. Dagegen sind Zuchten in Innenstallungen schon im Februar einzuleiten. Man werfe die Häsin zwecks Deckens in den Stall des Rammlers, nicht umgekehrt den Rammler zur Häsin. Der Deckakt ist zu überwachen. Die Tiere verlangen auch jetzt ganz besonders einen trockenen, reinen Stall und kräftiges Futter. Rammler, die stark in Anspruch genommen werden, bekommen täglich eine kleine Portion Hafer. Trächtigen Häsinnen schadet der Hafer ebenfalls nicht, doch sollte 3 Tage vor dem Wurf mit der Milchfütterung begonnen werden.

Der Ziegenstall. Trächtige Ziegen, die bereits einige Monate belegt sind, melke man jetzt nicht mehr rein aus. Allmählich muß das Melken ganz eingestellt werden, damit die Tiere nicht zu sehr geschwächt werden. Der Aufenthalt im Freien während einiger Stunden des Tages — natürlich nur bei gutem Wetter — ist von Wichtigkeit. Auch bei den Ziegen ist jetzt reichliches und gutes Futter sowie ein trockener und gut durchlüfteter Stall sehr am Platze.

Fassen wir die im Kleintierhof uns obliegenden Arbeiten zusammen, so ergibt sich vorzugsweise als erste Bedingung zu einer gedeihlichen Zucht eine besondere Aufmerksamkeit auf gute Kost und trockenen, luftigen Stall. In der Anwendung dieser Aufmerksamkeit liegt das Geheimnis der Tierhaltung. Daß sich diese Aufmerksamkeit auch obendrein noch als die rentabelste darstellt, liegt schon in dem alten und immer jungen Satz begründet: „Saubere und der Natur der Tiere angepaßte Stallungen ersetzen die Hälfte des Futters."

: Inseriert in der „Südd. Bienenzeitung"! :

Digitized by Google

Bienenwohnungen

in bekannter erstklassiger Ausführung

Gerätschaften für neuzeitliche Bienenzucht

liefert

Süddeutsche Bienengerätefabrik **CHR. GRAZE** ENDERSBACH bei Stuttgart

Kunstwaben

Englert's Heros-Waben
Englert's Bienen-Waben.

Seit langen Jahren mit bestem Erfolg in der deutschen Imkerei verwendet. Muster und Preisliste zu Diensten.

Martin Englert, Kitzingen a. Main

1. Bayerische Kunstwabenfabrik.

J. Dobmeier Waldthurn, Bayern

Imkertischlerei

liefert

Bienen-Wohnungen

aller Systeme von Holz oder Strohpressung.

Auch mit Futtervorrichtung in der Seitenwand.

35mal prämiiert.

Preisliste 35 Pfg. in Marken. Anfragen Retourmarke.

Ammannswaben!

Die ausgiebigsten — 13 bis 15 Tausend qcm aufs Kilo! — **Rechne, Imker!** — Man verlange zunächst Beschreibung nebst Lieferungsbedingungen kostenlos.

Georg Ammann, Bretten, Baden

Nr. 9.

Wir erbitten **direktes Angebot** in

Seim-, Heck- u. Schleuder-Honig

zum Konsumentenpreis zwecks Verteilung an unsere Arbeiter.

Altonia Blechwarenfabrik M. Löffler, Kommanditgesellschaft, Altona a. E.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaß-Apparat

Preis Mk. 16.—

ist der denkbar einfachste und billigste!

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte.

Mit dem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Ärger, kein Verdruß.

Sehr geehrter Herr Kolb! Ich muß es Ihnen offen gestehen, daß ich, sowie meine Frau, seit ich Bienenzüchter bin, noch nie so gerne Wachs ausgelassen habe, als seit dem ich den von Ihnen erhaltenen Apparat in Besitz habe. Ich spreche Ihnen deshalb meine volle Anerkennung aus und empfehle jedem Imker Kolb's bewährten Wachs-Auslaß-Apparat.

Hauneberstein. St. G. Bienenzüchter.

Feldpostdosen mit Überschachtel Mark 18.— per Hundert.

J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Bienenwachs

garantiert reine Imkerware

20 000 kg in großen und kleinen Posten zur successiven Lieferung für erste chem. Fabrik zu kaufen gesucht. Behördl. Ankaufserlaubnis vorhanden. Nur billigst gestellte, bemusterte Angebote haben Zweck.

Dr. Thiele, Berlin W. 35

Lützowstraße Nr. 84 b.

Digitized by Google

Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus

Station: Dahmsdorf-Müncheberg

Bienenwohnungen sofort lieferbar

als:

Zwei- u. Dreietager-Meisterstöcke; Drei- und Vieretager-

Normalmaß-Ständerbeuten neuester Bauart.

Kunstwaben in bester, altbewährter Ausführung.

Sämtliche Geräte: Schwarmspritzen, Wabenzangen. Versanddosen, Absperrgitter usw.

Als Lehrbuch:

„Der Breitwaben Zwei- u. Dreietager Meisterstock"

Preis 2.— Mark postfrei.

Preisbuch 35 nebst Ergänzungsliste für 1918 bitte abfordern!

Unübertroffen!

Keine Kunstwabe wird so rasch ausgebaut wie

Bertas-Lieblings-Wabe

aus garantiert reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt.

Durch zahlreiche I. Preise und Diplome ausgezeichnet, zuletzt durch die grosse goldene Medaille.

Franz Emil Berta, Fulda, Wachswaren- u. Kerzenfabrik.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH

Halberstadt

über 40mal prämiiert.

Etiketten, Verschlussstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine, Plakate für Honigverkauf u. Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen.

Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Th. Gödden, Millingen, Kreis Mörs 16

: liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel :

Reichillustriertes Preisbuch für 1918 gratis

Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:

Schulzen, A., Red. d. rhein. Bienenztg.: „Der praktische Bienenzüchter", geb. M. 3,75

„Jung-Klaus, Lehr- u. Volksbuch der Bienenzucht", v. Pfarrer Franz Tobisch, geb. M. 4,75

Abteilung II: Zuckergroßhandlung.

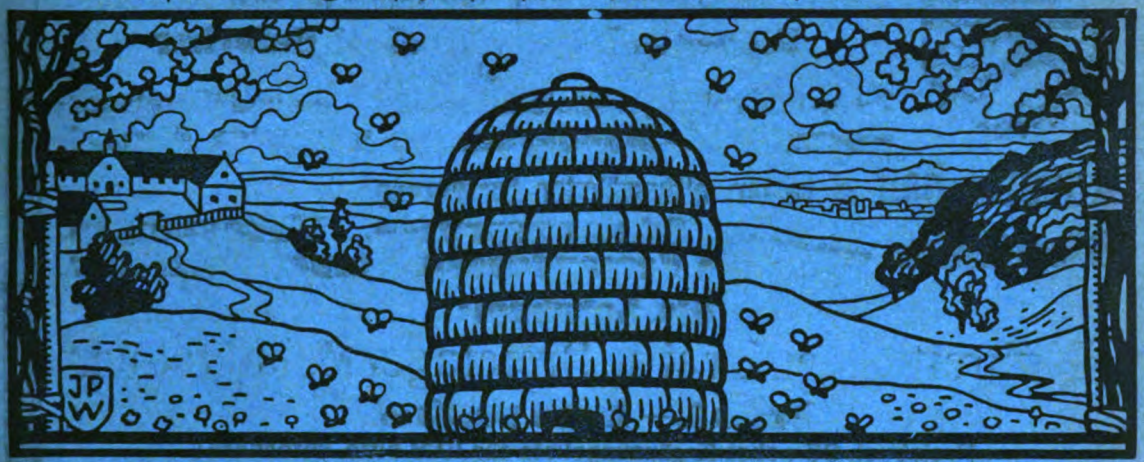
Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Kristall-Ganzraffinade.

Abgabe nur gegen zollamtl. Berechtigungsschein. Offerten stehen zu Diensten.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienen-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Bezugspreis: Per Jahr unter Kreuzband Mk. 2.— für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ausland Mk. 2.50. Per Post abonniert Mk. 2.25 Erfüllungsort München. Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Abonnements gelten für das folgende Jahr als bestellt.

Inserate: 50 mm breite Nonpareille-Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. Zahlbar sofort bei Vorlage der Beleg-Nr. Beilagen im Format des Blattes ‰ Mk. 7.50. Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Sistierungen ꝛc. keinen Rabatt. Alle Bestellungen auf die Süddeutsche Bienenzeitung, dann Aufgaben von Inseraten, Reklamationen bez. der Zusendung sind nur an den Verlag Max Eder, München, Lilienstraße 42 zu richten, bienenwirtschaftliche Anfragen an Hauptlehrer Weigert, Regenstauf, Oberpfalz.

Nr. 4 **April 1918** **19. Jahrgang**

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

Telephon 1283 — **Bonn am Rhein** — Georgstraße 19

J. Welter & Co., G. m. b. H.

Beste und billigste Bezugsquelle für Westdeutschland.

Abt. I **Bienenwohnungen,** gegossene Kunstwaben (Adlerwaben), Honiggläser, sowie alle erforderlichen Gerätschaften in bekannter Qualität.

Abt. II **Zuckergroßhandlung Spezialität Bienenzucker** (Marke Pfeifer & Langen, Köln) wird an Händler, Verbände u. Vereine nur gegen Bezugsscheine von der Reichszuckerstelle **(nicht Berechtigungsscheine)** abgegeben.

Abt. III **Bienenvölker, Königinnen,** deutsche Rasse v. eignen Ständen.

Auf Wunsch werden Preisliste und Offerten gerne franko zugesandt.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Zu kaufen gesucht:

Gußform

(Rietsche) für Normalganzwabe (Hochwabe) und

Dampfwachsschmelzer

(Rietsche).

Anton Bernhart

K. Rentamtsassistent

Türkheim (Schwaben).

Bienenwachs

(auch anderes Wachs)

kaufen als Selbstverbraucher für Heereslieferung. Gefl. bemusterte Preisangebote an

Chem. Fabrik „Effax"

Bensheim a. d. B.

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen

¼	½	1	2 Pfund
gew. Form 30	35	42	70 Pfg. per Stück

Schwarzblechdosen

mit Karton

1	2	5	9 Pfund
—.45	—.80	1.10	1.60 Mark per Stück

Weißblechdosen

mit Karton

1	2	5	9 Pfund
—.55	1.20	1.60	2.20 das Stück

Alles ab Lager.

Greve & Behrens

Hamburg, Schönstr.

Digitized by Google

Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus

Station: Dahmsdorf-Müncheberg

Bienenwohnungen sofort lieferbar

als:

Zwei- u. Dreietager-Meisterstöcke; Drei- und Vieretager-

Hormalmaß-Ständerbeuten neuester Bauart.

Kunstwaben in bester, altbewährter Ausführung.

Sämtliche Geräte: Schwarmspritzen, Wabenzangen. Versanddosen, Absperrgitter usw.

Als Lehrbuch:

„Der Breitwaben Zwei- u. Dreietager Meisterstock"

Preis 2.— Mark postfrei.

Preisbuch 35 nebst Ergänzungsliste für 1918 bitte abfordern!

Weißblechdosen

zu 10 Pfund mit Karton, idealster Postversand, höchste Honigverwertung. Preisliste kostenlos.

W. Harrsen : Hamburg 37.

Unübertroffen!

Keine Kunstwabe wird so rasch ausgebaut wie

Bertas-Lieblings-Wabe

aus garantiert reinem Bienenwachs, wie es vom :: Jmker kommt. ::

Durch zahlreiche I. Preise und Diplome ausgezeichnet, :: zuletzt durch die grosse goldene Medaille. ::

Franz Emil Berta, Fulda, Wachswaren- u. Kerzenfabrik.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH

Halberstadt

über 40mal prämiiert.

Etiketten, Verschlussstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine, Plakate für Honigverkauf u. Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen.

Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Th. Gödden, Millingen, Kreis Mörs 16

: liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel :

Reichillustriertes Preisbuch für 1918 gratis

Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:

Schulzen, A., Red. d. rhein. Bienenztg.: „Der praktische Bienenzüchter", geb. M. 3,75

Breiden, „Die Bienenzucht im Altertume", Preis Mk. 1.00.

Abteilung II: Zuckergroßhandlung.

Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Kristall-Ganzraffinade.

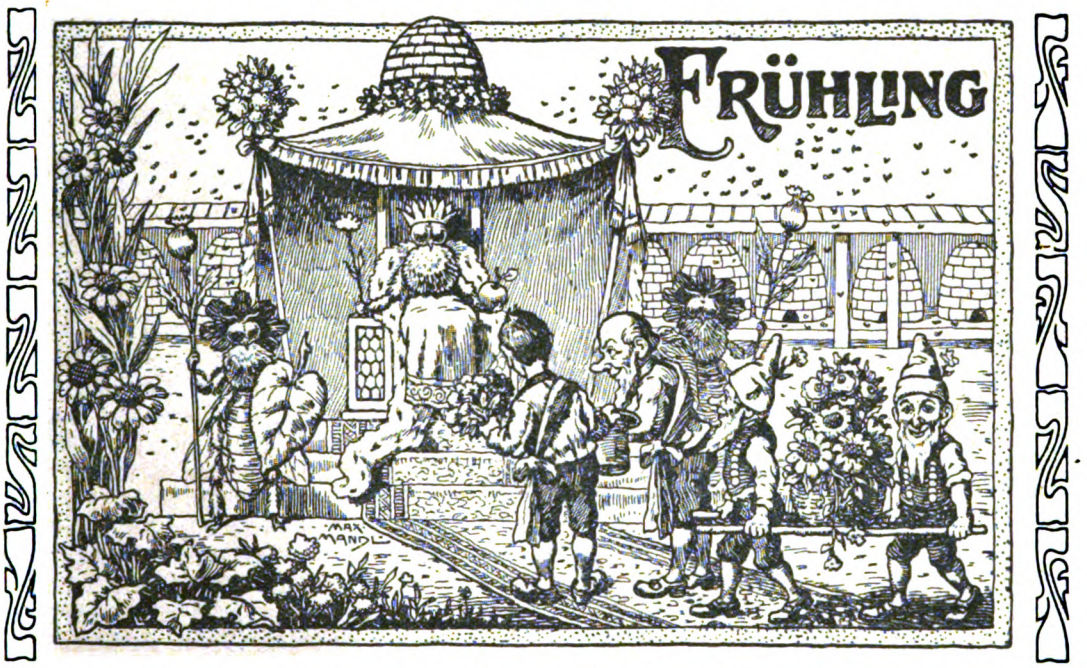
Abgabe nur gegen zollamtl. Berechtigungsschein. Offerten stehen zu Diensten.

Bezugsscheine der Reichszuckerstelle.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Erscheint jeden 1. des Monats. — Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Zeitungen gelten für das nächste Jahr als bestellt. — Alle in der Süddeutschen Bienenzeitung veröffentlichten Original-Artikel werden honoriert. — Nachdruck von Original-Artikeln, sowie Nachbildung unserer Illustrationen und Kunstbeilagen nur mit Genehmigung des Verlags gestattet. — Korrespondenzen für die Redaktion an Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nr. 4 **April 1918** **19. Jahrgang**

Herzliche Bitte!

Wir stehen am Beginne des neuen Wirtschaftsjahres. Unsere Bienen sind unsere Sorge. Die draußen an der Front haben ihre Bienen auch lieb gehabt. Das rauhe Schicksal hat sie von ihnen gerissen. Ihr Imker zu Hause, gedenket jetzt eurer Pflicht! Kein Bienenstand darf verwaist sein! Die Kriegersfrauen haben Sorge genug. Helft, sie ihnen mildern! Ihr sorget dabei auch für eure Stände, indem ihr „dort" verhindert, daß gefährliche Seuchen ausbrechen.

„Auf den Nachbar müßt ihr sehen,
Auf sein Bestes sein bedacht;
Wird euch nicht ein Leid geschehen,
Wenn sein Haus in Brand gebracht?"

Und wenn du hilfst, hilf ganz! Behandle des Nachbars Bienen mit gleicher Liebe in Hingebung wie dein Eigentum! Bist du mit zwei Händen zu helfen imstande, so hilf auch nicht mit einer Hand! So kann auch dir des Dichters Wort in vollem Umfange gelten:

„Viel glücklich nenn' ich jenen Mann,
Der fremde Freude fühlen kann.
Jedoch, wer fremdes Leid kann tragen,
Der hat noch mehr von Glück zu sagen."

Und was du wirkst, tu es von Herzen, nicht um der Welt Lohn, nicht um Knopflochbänder und klingende Entschädigung!

„Was du öffentlich Gutes getan,
Schreiben in die Luft der Leute Zungen.
Aber was dir im Stillen gelungen,
Gutes zu üben, ist nicht vergebens.
Denn das schreibt im Buch des Lebens
Mit Demantziffern das Schicksal an."

Damit sicherst du dir auch dankbare Herzen, wenn all' die Lieben und Tapferen von der Front heimkehren zu dir, und dankbare Menschen sind wie fruchtbare Felder, welche mehr wiedergeben als sie empfangen.

Probiert es alle, liebe Imkerfreunde! Ihr werdet sehen: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Weigert.

Digitized by Google

Imkerarbeiten im April.

Gar so viele imkerliche Anfänger glauben, mit dem ersten Lenzessonnenscheine ihre Bienen über alle Gefährlichkeiten hinweg zu haben. Ja, wenn dem so wäre! Die Gefahren häufen sich im Gegenteile ganz gewaltig und eine glückliche Durchlenzung gehört zu den schwierigsten Aufgaben des Imkers. Recht weit ist auch noch der Wahn verbreitet, daß mit den ersten Höschen der Hunger für die Bienen völlig gebannt sei. Welche Verkennung der Tatsachen! Was da die emsigen Arbeiter auf Erlen-, Haselnuß- und Weidenblüten bzw. -kätzchen zusammensuchen, ist nur Blütenstaub, den sie so notwendig im Vereine mit Wasser und Honig zur Bereitung des Futterbreies für die mächtig heranwachsende junge Generation benötigen. Trotz des üppigsten Höselns ist schon manches prächtige Bienenvolk Hungers gestorben, denn die lebende, ausgewachsene Biene braucht zu ihrer Ernährung Blütensaft (Nektar) und bis den die Pflanzen spenden, darüber kann es in manchem Jahre Ende April und Mai werden.

Die glückliche Durchlenzung unserer Völker gipfelt in dem Bestreben, mit dem Einsetzen der Volltracht möglichst starke Völker zu besitzen, die mit Aussicht auf Erfolg in den Segen des Nektars einzugreifen vermögen. Dies zu erreichen, muß jede Volksschwächung das ganze Frühjahr über ängstlich vermieden werden. Die Sache ist so wichtig, daß wir näher darauf eingehen müssen. Als der weitaus gefährlichste Feind der heimischen Bienenzucht während der ersten Lenzesmonate gilt ohne Frage

das wendische Frühlingswetter und die verführerischen Sonnenstrahlen.

Wir haben schon oft darauf verwiesen und müssen diesmal wieder darauf zurückkommen, weil diese Gefahren gar so viel unterschätzt und gering geachtet werden. Wir wettern und fluchen und rennen nach der Flinte, wenn ein hungriges Vöglein Winters über ein paar dem Tode nahe Bienen vom Flugloche wegholt. Den unendlich gefährlicheren Wetterstürzen und den verlockenden Sonnenstrahlen stehen wir mit Gewehr bei Fuß gegenüber. Aber alles rächt sich! Und wenn in so vielen Gegenden die Frühtracht aus der Obstbaumblüte nicht oder ganz ungenügend ausgenützt werden kann, die elend schwachen Völklein im zeitigen Frühjahre sind schuld daran.

Wenn schon wir abgehärtete Herren der Natur das stets wechselnde Wetter des April recht unangenehm empfinden, wie viel mehr muß dasselbe das Leben der so sehr empfindlichen Bienen äußerst mißlich beeinflussen! Gefährliche Tage sind diese warmen Apriltage; Tage voll trügerischer Versprechungen, voller Lockung und Gleißnerei. Da wacht ein erster Falter auf, breitet zitternde, bunte Flügel in die Sonne und sinkt abends erfroren ins Rohr. Da werden die Knospen am Kirschbaum fett und platzen und lassen die Herrlichkeit durchscheinen und denken ans Aufbrechen. Der Morgen findet sie mit schwarzen, gestorbenen Rändern. In roten Gewändern gehen diese Tage schlafen. Niemals flammt der Himmel blutrünstiger über dem Flußtal als an solchen Abenden.

Und die empfindliche Biene, den ganzen Winter über so sorgsam gehütet und bewahrt vor jedem kühlen Hauche, sie segelt voller Lust in die erwachte, blühende Natur, ach — zum letzten Fluge! Ein Wolkenmantel wehrt der Sonne zauberische Glut. Das Bienlein stutzt, sucht Schutz, rastet bei Mutter Erde, die ihr ein allzu frühes Grab schenkt. Und wie der einen, so geht's tausenden.

Anfangsimker, unterschätzt den Einfluß der Sonnenstrahlen niemals! Den Kindern der Sonne kann zur unrechten Zeit der gleißende Strahl Verderben werden.

Wir fordern an solch gefährlichen Tagen für unsere Bienen völlige Verdunkelung der Flugöffnung und absoluten Schutz gegen die herausfordernden Strahlen.

Blenden vor oder Läden halb herab, wenn wir dem Wetter nicht trauen dürfen! Wenn es die Verhältnisse des Bienenhauses gestatten, rücken wir die Beuten während der ersten Frühlingsmonate tiefer in das schützende Haus hinein, wohl aber erst dann, wenn gründlicher Reinigungsflug gehalten worden ist.

Das mag aber alles recht gut sein! Die Bienen bleiben aber doch nicht zu Hause, wenn sie dort nicht haben, was sie für sich und die werdenden Kinder so notwendig brauchen: Nahrung

Digitized by Google

und Wasser. Die große Volksschwächung im Lenze ist deshalb noch begründet in

Nahrungsmangel und Wassernot.

In der Zeit der Entwicklung sollten die Bienen förmlich in Nahrung schwimmen. Wie wird da nicht vielfach schwer gefehlt! Man hilft nach Bedarf mit armseligen Pfründnerportiönchen aus, stellt die fade Zuckerbrühe den Korbvölkern von der Seite. Sonst verhungern uns die besten Völker, derweil wir uns in Sicherheit wiegen. Bedenken wir, daß der Nahrungsverb auch mit der zunehmenden Sonne ganz gewaltig steigt! In gleicher Weise muß den Bienen unter allen Umständen Gelegenheit geboten werden, ihren großen Bedarf an Wasser in unmittelbarer Nähe des Standes holen zu können. Sonst treiben

noch dazu in flachen Tellern unter den Wabenbau und erhofft dabei gedeihlichen Fortgang des Brutgeschäftes. Ja! Räuberei und Verkältung zieht man so heran und die Familien bleiben elende Racker, mit denen das ganze Jahr über schlechterdings nichts anzufangen ist.

Wenn im Frühjahre aus Not gefüttert werden muß, so soll es nur in großen Portionen und so geschehen, daß das Futter auch leicht von den Bienen erreicht werden kann, also von oben oder wir sie unbarmherzig hinaus in die oft schon so schöne, aber äußerst gefährliche Lenzesnatur. Wenn im Frühlinge andauernd schlechtes Wetter sich einstellt, das jeden Ausflug unmöglich macht, dann muß in der Beute getränkt werden. Auch dies dürfen wir nicht übersehen. Eine große Volksschwächung bedeutet auch

die Lenzeskälte und die ewige Sucht nach gefährlichen Visitationen.

Glauben wir nur ja nicht, mit dem ersten Len-

Digitized by Google

sesonnenscheine die Beuten der schützenden Hüllen entledigen zu dürfen! Die bleiben, bis der Erstschwarm herab ist. Auch sonst kommen wir dem Wärmebedürfnisse der Bienen, das insbesonders für die Entwicklung der Brut sehr groß ist, auf jede Weise entgegen. Alle nicht von Bienen besetzten Waben werden ausgehängt, das Spund- oder Futterloch wird völlig luftdicht geschlossen. Alle nicht unbedingt nötigen Arbeiten am Volke unterbleiben. Wie viele Tausende von Völkern haben nicht schon Anfänger zu Tode doktriert und kuriert!

Im besonderen wäre für die jetzige Zeit noch zu merken bei

A. Korbbienenzucht:

Notwendige Fütterung hat nur von oben zu geschehen. Futtergefäß soll der Thüringer Luftballon oder ein Honig-Literglas sein. Bei der Fütterung mittels Gläser wären zwei Sachen zu merken: Die Sackleinwand muß sehr straff überbunden werden, sonst baucht sie sich beim Wenden aus und der Inhalt fließt rasch ab, Bau und Bienen überschwemmend. Und die Gläser müssen genau senkrecht auf der Futteröffnung sitzen, sonst geschieht das gleiche. Nach jeder Fütterung sind sofort Futtergeschirre mit Futterresten zu entfernen und der Spund ist luftdicht zu schließen. Wenn die Bodenbretter gut gereinigt, die Wabenränder unten auf etwa 3 cm eingekürzt sind, etwaige allzu große Fluglöffnungen mit weichem Lehm eingeengt und sonstige schadhafte Stellen ausgebessert worden sind, dann gibt es an den Strohkorbvölkern verdammt wenig zu tun. Lassen wir die Insassen nur hübsch in Ruhe! Sie dankens uns! Am Flugloche können wir recht gut unterscheiden, ob drinnen nichts fehlt. Wenn die Bienen tüchtig höseln, am Flugloche sterzeln, die Beute gut reinigen, die Wachsmaden regelrecht herauswerfen, am Abend ganz gleichmäßig summen und nicht bis in die Nacht hinein suchend am Flugloche umherirren — dann hat's gute Wege! Da fehlt nichts; da ist alles in bester Verfassung; da rühren wir weiter keinen Finger!

Desto eifriger sind wir daran, für die kommende Schwarm- und Honigzeit vorzuarbeiten, daß uns nichts überrasche. Alte Körbe, die wieder in Benützung genommen werden sollen, sind gründlichst zu reinigen, auszuwaschen und zu desinfizieren, wenn daraus Völker aus unbekannten Gründen abgestorben sind.

Strohkörbe werden durch ständigen Gebrauch nicht besser. Flechtmaschen brechen, besonders am unteren Strohwulst, an den Flugöffnungen und dort, wo die Speilung durchsticht. Hier rechtzeitig zu bessern, ist in einer Zeit ungemein teuerer Neuanschaffung sehr vordringlich. Man schneide die vorstehenden Bruchenden glatt ab und klemme eine kräftige Ersatzmasche so auf die schadhafte Stelle, daß sie fest anliegt und tief in die Strohwülste eingeklemmt wird. Fertige Strohkörbe sind luftig und sonnig aufzustellen und unmittelbar vor dem Gebrauche gut mit Thymiankraut oder Melisse einzureiben.

B. Kastenbienenzucht.

Unnötig große Fluglöcher werden verengt. Es ist besonders darauf zu sehen, daß durch die Deckbrettchen aber auch kein Atom von Wärme entweicht. Allzuoftes Nachsehen und Auseinanderreißen der Rahmen ist höchst schädlich. Wenn schon einmal die Rähmchen entnommen werden müssen, sind sie unbedingt in der früheren Anordnung zurückzubringen. Auf keinem Stande darf ein Wabenbock fehlen. Es ist notwendig, die Bodenbretter von Zeit zu Zeit zu reinigen. Auch das muß rasch und ohne besondere Störung der Bienen geschehen. An rauhen und kalten Tagen müssen die Völker im Kasten getränkt werden. Dem Wasser ist etwas Zucker beizumengen. Auch bei der Tränkung darf keine Wärme entfliehen. Die Tränkgeschirre sind warmhaltig zu umhüllen.

Aufsatzkästen, Rähmchen, Kunstwaben sind bereit zu stellen. Kein Volk darf zu früh erweitert werden. Das würde sich bitter rächen. Völker, die trotz aller Fürsorge nicht vorwärts kommen wollen, sind im Mai-Juni umzuweiseln. Wenn das Baugeschäft einmal anhebt, darf es keine Unterbrechung erleiden. Bei längeren Trachtpausen und ungünstigem Wetter müßte spekulativ gefüttert werden. Pollenwaben aus abgestandenen Völkern sind gut trocken aufzubewahren und solchen Völkern einzuhängen, die Bedarf haben, selbstredend wenn keine gefährliche Krankheit das Absterben verschuldet hat. Sonst ist alles jetzt schon bereitzustellen, was die Schwarmzeit und die Honigernte erfordert. Bei aller Sorge um unsere Bienen vergessen wir aber ja nicht des Nachbars Bienen, deren Besitzer nun schon seit Jahr und Tag draußen in feindlicher Erde steht und kämpft — auch für uns! Liebe erzeugt Dank und Gegenliebe!

Weigert.

Wir bitten um freundliche Empfehlung unserer Zeitung und um Werbung neuer Abonnenten hiefür.

Digitized by Google

Aus des Imkers Werkstätte.

Der Abkehrtrichter.

Das Geräte bewährt sich sehr gut beim Abkehren der Waben vor dem Schleudern, beim Einschlagen eines Schwarmes, beim Vereinigen von Völkern. Es kann aus Blech oder Holz gefertigt werden. Die Innenseiten müssen sehr glatt sein, daß die Bienen hübsch rasch hinabrutschen in den schmalen Ausgang des Trichters, der in den Kasten unter die Waben führt.

In der Abbildung (Fig. 1) ist der Kasten

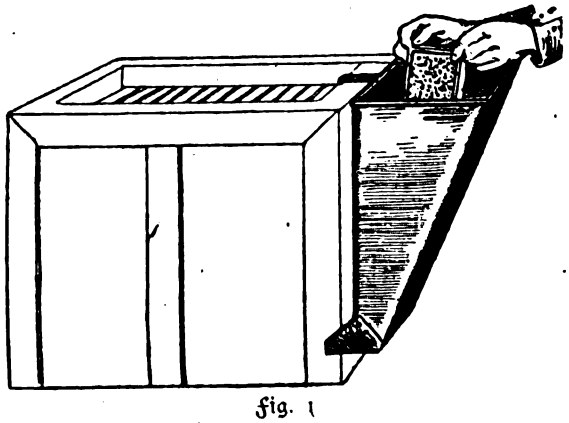


Fig. 1

oben offen. Nach dem Einsetzen des Trichters muß der Deckel aufgesetzt werden. Das Abkehren in den Trichter geschieht mittels einer langen Kielfeder (Fig. 2).

Der Schwarmfangkorb.

Ein Korb, nicht zu klein, nicht zu groß und im Haupte mit einem hölzernen Handgriff versehen. Er vereinfacht besonders dem Anfänger das Einschlagen der Schwärme wesentlich. Der Korb darf selbstredend kein Flugloch haben. (Fig. 3).

Handgriffe beim Drahten großer Rähmchen.

Das Drahten großer Maße ist entschieden von Vorteil. Wir können solche Rahmen dann auch ganz gut schleudern. Zur Arbeit wird ganz gewöhnlicher, billiger Blumendraht genommen. Freilich wird's dabei auch wieder seinen Haken haben! Die kleinen Löcher werden mit einer gewöhnlichen Lochzange gemacht. Wenn wir sie mit dem Messer einstechen, so zieht sich der Draht gerne in den Schnitt und wir erhalten unregelmäßige Drahtung. Breitere Rahmen erhalten eine dreifache, schmälere eine nur zweifache Drahtung (Fig. 4). O. J.

Fig. 2

Fig. 3

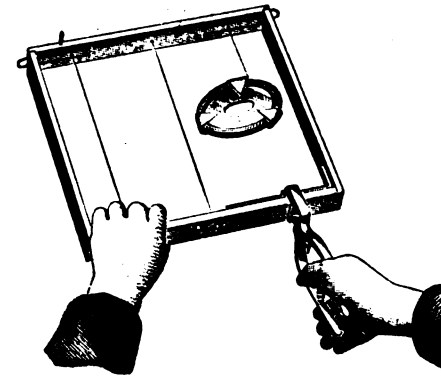


Fig. 4

Warum ist gerade Bienenzucht eine der deutschen Frau und dem Frauengemüte so zusagende, lohnende Beschäftigung?

„Wie du sie selber benützest die Zeit,
Ist sie dir zu dienen oder schaden bereit."

Furchtbar ernst sind die Zeiten heute! Der Krieg hat uns die außerordentliche Bedeutung des einzelnen Menschen auf's klarste gezeigt; wir hätten trotz aller Sorge nicht in diesen schwersten Tagen unserer Geschichte gegenüber einer Welt von Feinden durchgehalten, wenn nicht jeder einzelne, besonders die Bevölkerung draußen auf dem flachen Lande, seine Schuldigkeit getan hätte. Aber auch nach dem Kriege werden wir angesichts der Pläne unserer so zahlreichen und

Digitized by Google

mächtigen Feinde, uns noch weiter vom Weltmarkte abzusperren, darauf angewiesen sein, uns alle Nahrung im Lande selbst zu beschaffen, jede Scholle der Heimaterde bis in's kleinste auszunützen.

Welch' heiliges Gefühl der Hochachtung und Bewunderung durchzieht nicht unser Gemüt, wenn wir neben dem Siebzigjährigen den Schulbuben gemut hinter dem Pfluge schreiten und sein Werk bis tief in die Nacht hinein verrichten sehen, wenn wir beobachten, wie die mutige, deutsche Hausfrau und ihre Töchter jetzt überall zuhause sind, überall werktätig ohne Ruhe und Rast mitschaffen! Hoch dieses Gefühl der Eintracht, der Solidarität, des Fleißes und der Sorge für die heimatliche Scholle und das große Ganze!

Nur ein Gebiet der Landwirtschaft, das schönste und poesievollste, scheint mir heute bei der deutschen Frau noch nicht jene Würdigung gefunden zu haben, die ihm von rechtswegen zukäme — die praktische Betätigung in der Bienenzucht, der mit Recht so genannten: „Poesie der Landwirtschaft." Wir kennen viele, viele deutsche Frauen, hervorragende Imkerinnen, und alle — ohne jede Ausnahme — haben mir versichert, daß sie nie mehr in ihrem Leben von der herrlichen Bienenzucht lassen werden. So sehr zwingt das Leben des emsigsten aller Tiere in den Bann, fesselt an die Scholle, hebt und stärkt die Liebe zur Allmutter Natur. Und wir brauchen heute eine arbeitsfreudige Landbevölkerung, der die Heimatsscholle lieb und teuer ist. Es wird eine der wichtigsten, wenn nicht der vordringlichsten deutschen Aufgaben in den nächsten Jahrzehnten sein müssen, durch tiefgreifende soziale Arbeit an der Landbevölkerung deren Arbeitsfreudigkeit und Heimatstreue zu erhalten und zu mehren.

Richtig betriebene Bienenzucht ist ein vorzügliches Mittel hierzu. Ich kann mir nichts Lieberes, Netteres vorstellen, als inmitten eines blühenden, wohlgepflegten Gärtleins ein froh summendes Völklein fleißiger Immen. Sie verleihen erst der Natur Leben, Bewegung, Interesse. Die Biene gilt von alters her als das Sinnbild der Reinlichkeit, der Ordnung, des Fleißes und Kunsttriebes, — hervorragender Haustugenden der deutschen Frauen und Jungfrauen! . . .

Wenn du so ein lustiges, energisches Schwarmvölklein vom Baume herunter in den Korb oder Kasten gebracht hast, dann beachte für einige Augenblicke die Flugöffnung! Wenn alles hübsch in der Beute beisammen ist, dann kommt Leben in die Bude. In langen, geschäftigen Reihen ziehen die kleinen Arbeiterinnen aus der Oeffnung und jede trägt irgend einen kleinen oder größeren Gegenstand in den Mundwerkzeugen: Strohhälmchen, Wachs-, Pollen oder Propolisteilchen; dort treibt eine Biene eine schmarotzende Ameise vor sich her. In der neuen Wohnung ist großes Reinemachen und Tag und Nacht wird nicht gerastet, bis alles blitz-blank geschafft ist.

Ein prächtiges Bild der Reinlichkeit und der Ordnung der deutschen Frauenwelt! Und wenn der neue Haushalt gegründet wird, wenn die Vorratskammern für die Winternahrung gebaut werden, wenn die junge Generation unter der sicheren Obhut der Pflegebienen heranwächst, dann gibt es kein Rasten, nicht am Tage, nicht in der Nacht. Ein Bild des Fleißes unserer deutschen Frau! Und wie prächtig alles hergerichtet wird! Die wunderbare Wachszelle in ihrer Vereinigung zu einer Wabe kann des größten Künstlers Hand nicht in solcher Feinheit und Vollkommenheit schaffen. Die Verwandlung des Nektars — süßer Pflanzensaft — in aromatischen, glanzhellen Honig gelingt keinem Chemiker in ähnlicher Vollkommenheit. Ein Bild der Kunst der deutschen Frau, das Heim so zu zieren und zu schmücken, daß es ein kleines Paradies auf Erden wird!

Und Bienenzucht ist so sehr der weiblichen Kraft angemessen. Sie erfordert nicht des Mannes Stärke. Die Hantierungen am Stande und am einzelnen Volke liegen der zarten Frauenhand viel mehr, als den harten Schwielen des Mannes. Freilich! Der Stachel der Biene! Er schüchtert das Frauengemüt ein und hält es von der Realisierung des oft gehegten Wunsches zurück. Eine starke Verkennung der Wirklichkeit! Am meisten fürchten immer den Bienenstich jene Menschen, die ihn noch niemals gefühlt. Die Biene sticht nicht zu ihrem Vergnügen; sie erwehrt sich nur ihrer Quäler, — mit Recht. Draußen, in Gottes herrlicher Natur, unbehelligt in ihrem süßen Sammelgeschäfte, wird es keiner Biene einfallen, von ihrem Stachel Gebrauch zu machen; das ist ja ihr sicherer Tod. Wer die Biene recht lieb, ruhig, naturgemäß behandelt, wird sich über Bienenstiche niemals zu beklagen haben. Und schließlich — wird man ja auch immun gegen die winzige Menge des Bienengiftes, und ein richtiger Imker leidet kaum noch unter Schmerz und Geschwulst. Möchte sich keine deutsche Frau — die sonst den starken Willen und Lust und Liebe zur Bienenzucht im Herzen trägt, durch die ganz ungerechtfertigte Furcht vor dem Bienenstiche abhalten lassen, in unsere Reihen zu treten!

Bienenzucht stellt auch an die verfügbare Zeit keine allzuschweren

Digitized by Google

Anforderungen. Keine Imkersfrau wird je in die Lage kommen, wegen der Pflege ihrer Bienen ihre heiligsten Pflichten als Gattin, Mutter oder Hausfrau irgendwie vernachlässigen zu müssen. Man muß nur verstehen, richtige Zeiteinteilung zu treffen. An den langen Winterabenden arbeiten wir uns alles Notwendige vor und warten sicher nicht, die Wohnung für einen Schwarm erst herzurichten, wenn die Bienen bereits am Baumaste hängen. Dann können wir in keine Ungelegenheiten kommen.

Bienenzucht setzt auch keinen Wulst theoretischer Kenntnisse voraus. Keine Hochschule! Keinen langatmigen, landwirtschaftlichen Unterricht! Man geht zu einem tüchtigen Nachbar ein paarmal in die Lehre, hält sich eine gute Bienenzeitung und ein einfach geschriebenes Bienenbuch — und liest sie auch beide — und wenn da und dort mal Ungeschicklichkeiten begangen wurden, so buchen wir sie gut, daß wir nicht jedes Jahr in die alten Sünden fallen, und wenn wir uns noch einem gut geleiteten Bienenzüchterverein anschließen und dessen Versammlungen eifrig besuchen, — wir sind prächtige Imker, ehe wir's nur ahnen.

Auch ein großes Anlagekapital erfordert einfach betriebene Bienenzucht nicht.

Wir müssen uns nur nicht für den Anfang die teuersten Kästen, die kompliziertesten Apparate — die meist nichts taugen — oder die so hoch im Preise stehenden ausländischen Bienenrassen anschaffen. In der Beschränkung zeigt sich auch die Meisterin. So eine niedliche, nette Bienenhütte in einer lauschigen Ecke des Gartens oder Hofraumes, mit ein paar tüchtigen Strohkorbvölkern besetzt, das genügt für den Anfang.

„Wer will, was er kann,
Der kann alles, was er will!"

Heinrich Weisel.

Der Weltbummler.

Das amerikanische Imkerblatt „The Beekeeper" veröffentlicht die folgende Beschreibung der Honig-Ameise Mexikos:

Ich sah, erklärt der Berichterstatter, das Tier zum erstenmal im Sommer bei Santa-Fe, hatte aber erst später Gelegenheit, seine Wohnung zu untersuchen. Sie kündet sich durch eine einem kleinen Trichter ähnliche, etwa 2 cm im Durchschnitt messende Vertiefung an. Das Insekt wirft nicht, wie andere seiner Art, Haufen auf. Denn aus dem erwähnten Trichter führt ein Kanal vom Umfange eines Federkiels mehrere Fuß tief hinab. Er ist gewunden und an mehreren Stellen zu größeren, würfelförmigen Räumen erweitert. Darin erblickt man 5—10 Honigameisen, die den Arbeitern der Kolonie, welche keinen Honig produzieren, als Speiseschränke dienen. Die Vorratskammern der anderen Individuen sind ihre eigenen Leiber, die sich bis zu dem Umfange kleiner Erbsen ausdehnen können. Haben die Tierchen diese Korpulenz erreicht, so bleiben sie bis zur geschehenen Abzapfung durch ihre Kameraden in der Wohnung. Ihre Haut ist durchscheinend, so daß man die Eingeweide sehen kann, die wie ein enger Kanal den aufgedunsenen Leib in Wellenlinien durchziehen. Der innere Druck auf die Haut ist so stark, daß sie jeden Augenblick zu platzen droht, daher vollzieht sich der Abgang der süßen Substanz sehr leicht. Infolgedessen findet man in der Siedelung viele kleine Erdschollen ganz mit Nektar durchtränkt, den die Arbeiter mit sichtlichem Behagen verzehren.

Der Honig ist von angenehmem Geschmack, im Sommer leicht säuerlich wegen der darin vorhandenen Spur von Ameisensäure, im Herbst und Winter ist er jedoch durchaus süß. Er enthält etwas mehr Wasser als der Bienenhonig und ist daher ein wenig flüssiger. Die Mexikaner pressen diese Ameisen aus und verwenden die dadurch gewonnene süße Masse bei der Bereitung von Speisen; auch stellen sie daraus ein durch Gärung alkoholisch gewordenes Getränk her. Was die Menge der Honigproduktion des Tierchens angeht, so ist sie verhältnismäßig sehr bedeutend, denn ein gewöhnlicher Arbeiter unter ihnen wiegt 2 Milligramm eine mit Honig gefüllte Artgenossin jedoch 240 Milligramm.

In demselben Blatte heißt es über die Bienen in Polynesien (Vielinselland = Australien mit den zahllosen Eilanden im Stillen Ozean): Während die Bienen bald nach der Entdeckung Amerikas dort eingeführt wurden, sind sie erst im Jahre 1862 durch die Engländer nach Polynesien gelangt. In beiden Erdteilen haben sie sich derart vermehrt, daß man heute unzählige Kolonien sogar in den ausgedehnten Wäldern findet. In Nord-Amerika sind unsere Honigsammler zu Vorläufern der Zivilisation geworden, denn die Rothäute pflegen, wenn sie einen Schwarm antreffen, auszurufen: „Die Bleichgesichter nahen."

In Australien und auf den umliegenden Inselgruppen leisten die Bienen nicht nur der Honigproduktion, sondern auch der Landwirtschaft unschätzbare Dienste. Vor der Einführung der Immen nämlich mußten die Engländer jedes Jahr gewaltige Mengen von Futterkräutern besonders Klee, nach ihren polynesischen Besitzungen schaffen, weil die dort einheimischen Hautflügler solche Pflanzen merkwürdigerweise nicht befliegen. Seitdem man aber in jenen Gebieten Bienen züchtet, gedeihen dort Futterkräuter in der erforderlichen Quantität, eine Tatsache, die Imkern durchaus nicht auffallend erscheint.

Heutzutage machen sich die Missionare um die Imkerei in Polynesien sehr verdient. Auf

Digitized by Google

dem unermeßlich großen Gebiet gibt es keine Niederlassung protestantischer oder katholischer Prediger ohne wohlgepflegten Bienenstand. Ueberhaupt befaßt sich beinahe jeder dort angesiedelte Europäer mit Bienenzucht, und alle kommen dabei auf ihre Rechnung. Denn der Honig ist durchschnittlich sehr gut und von ausgezeichnetem Geschmack. Im Geiste drücken wir unseren antipodischen Zunftgenossen die Hand und wünschen ihnen allzeit ein „Gut Tracht".

Die dänische „Tids skrift for Biave" bringt einen Artikel, dessen Inhalt wegen seiner Bedeutung für sämtliche Bienenzüchter hier kurzgefaßt folgt.

In einem der letzten Sommer machte man auf sehr vielen Ständen die Beobachtung, daß zahlreiche junge und ältere, nicht abgelebte Arbeiterinnen ermattet und mit zerrissenen Flügeln auf dem Boden umherkrochen und zugrunde gingen. Es handelte sich dabei aber keineswegs um die bekannte Maikrankheit, weil deren Symptome fehlten. Der Forscher Rosenkjär befaßte sich mit der Untersuchung und gelangte zu der Erkentnnis, daß die Tierchen infolge Unterernährung geschwächt und dem Tode verfallen waren. Zu dieser Ansicht brachte ihn folgende Tatsache: Seit einer langen Reihe von Jahren hatten die dänischen Imker übertriebene Spekulationsfütterung vorgenommen, indem sie den Bienen zur Frühlingszeit fast jeden Abend ganze Tassen Zuckerwasser reichten. Der gewünschte Erfolg, nämlich reiche Brutentwicklung, blieb nicht aus, und der ganze Betrieb gestaltete sich bei günstiger Lenzwitterung, die den Insekten ausreichende Pollensammlung gestattete, recht vorteilhaft. In drei einander folgenden Jahren zog sich die Winterkälte jedoch bis zum Ende des Mai hin, wodurch es den Immen unmöglich wurde, sich zu der reinen Zuckernahrung die unerläßlichen Eiweißstoffe des Blütenstaubes zu verschaffen. Die höchst nachteilige Folge trat nun ein, indem die Arbeiterinnen bei plötzlich eintretendem Prachtwetter nicht imstande waren, die mühevolle Feldarbeit des Nektareintragens zu verrichten. Wohl machten sie aus angeborenem Triebe den Versuch, blieben aber entweder ganz aus oder kehrten mit verletzten Schwingen, denen es an Haltbarkeit gebrach, und völlig erschöpft zurück. Diese fielen meistens vor dem Stande zur Erde, krochen umher und sammelten sich zu den bekannten einzelnen Gruppen, die ausnahmslos verendeten. Sie waren eben aus Mangel an eiweißhaltigem Futter unterernährt, muskelschwach und hinfällig. — Im Anschluß an diesen Bericht warnt der Verfasser vor reichlicher Zuckerfütterung im Frühlinge und weist auf den großen Bedarf der Bienen an Pollennahrung hin. Jeder Imker sei deshalb darauf bedacht, daß seine Lieblinge bei Beginn der Trachtzeit über einen ansehnlichen Vorrat an Blütenstaub, auch Bienenbrot genannt, verfügen. J. Breiden.

Vom Nutzen und Gebrauch des Honigs und Wachses.

(Des Traktetleins von den Ihmen 4. und letzter Teil.)
Mitgeteilt von Leutnant Th. Zeitler, z. Zt. im Felde.

Der Honig dient erstens vielfältig zur Speise, da er für sich selbst allein und mit anderen Dingen mag gebraucht werden. Koch und Köchin wohl wissen, was von ihm zu fordern sei. Er ist lieblich und süß, nähret wohl und erhält den Menschen bei langem Leben. Daher denn auch die Alten zu sagen pflegten, wer lange leben wolle, er solle den Leib auswendig mit Oel, inwendig mit Honig salben. Und von den Leuten, die auf der Insel Corsika wohnen, schreibt man, daß sie gar langlebig und lebhaft seien wegen des steten und vielfältigen Gebrauchs des Honigs.

Doch soll sich das junge Gesindlein mäßigen und nicht zuviel damit im Essen tun, denn wie die Erfahrung ausweist, so gibt es viel Würmer im Leib davon, da die Würmer leicht im Körper der Bienen wachsen. Daher auch jene Könige einen Armen von wegen seiner Uebertretungen auf eine Galeere verdammt und ihm nichts anderes geben ließen denn Honig und Feigen, wovon er dann endlich mit Würmern erfüllt und von selbigen verzehrt und gefressen ist worden.

Die Einfältigen, besonders aber die alten Weiber haben etwas gehört, daß man den Kindern, die Würmer bei sich haben, Honig eingeben solle. Da haben sie zwar hören läuten, aber nicht zusammenschlagen. Etwas haben sie davon behalten, aber das vornehmste überhört und vergessen. Man gibt zwar denen, die da Würmer haben, aber nicht allein; es muß ein Zusatz dabei sein, denn in sich selber und allein ist es eine rechte Mastung und Aufenthaltung für die Würmer. Aber Ringwürmsamen und dgl. vertreiben sie; denn weil ihnen Honig anmutig ist, so fressen sie denselben geizig und begierig in sich und mit ihm, das wider sie ist, den Samen und sterben davon.

Es sollen auch den Honig sparsam gebrauchen diejenigen, welche viel Galle haben; denn wiewohl Honig süß und Galle bitter ist, dennoch häufet und mehret es dieselbe. Wie der Wein seiner Art und Natur nach warm und hitzig ist, übermäßig getrunken große Kälte im Leib erwecket und die Wassersucht bringet, also gleichwohl der Honig seiner Art und Natur nach süß, aber zuviel gebraucht und eingenommen häufet und mehret er die Galle, wie das Salz den Gelbsüchtigen anmutig ist und doch die Gelbsucht bringet. Daran ist kein Zweifel, doch höre man einen anderen, der weiser ist, denn wir alle miteinander, nämlich den Salomo, der spricht: „Mein Kind iß Honig soviel genug ist," d. i. zuviel gegessen, bringt Schaden.

Digitized by Google

Endlich sollen sich auch vom Honig gänzlich hüten und enthalten, die wund seien und zur Ader gelassen haben. Seiner Art und Natur nach treibt der Honig das Blut in dem Menschen, und wo ein solcher nicht davon geht und des Gebrauchs des Honigs sich nicht enthält, muß ihn endlich das Blut gar töten und umbringen. Auch soll man ein Brett, da Bienen darauf gestanden seien, keineswegs zu Bettstellen brauchen, sondern um angeregter Ursachen willen gänzlich fliehen und meiden.

Wir können erkennen, daß der Honig der edelsten Gaben eine sei unter den irdischen, welche Gott der Herr zur Aufenthaltung dieses Lebens uns beschert. Derowegen wir denn auch billig Gott den Herrn gebührlich dafür loben, ehren und preisen sollen, auch die Bienen fleißig versehen und warten wollen, weil sie uns so treulich dienen mit Einsammlung dieses edlen Saftes. Sonst müßten wir unserthalben in großem Mangel stehen, denn ob wir gleich all unsern Witz und unsere Kunst zusammennehmen, wären wir doch nicht so geschickt, daß wir diesen Saft ersammeln und zuwegebringen können.

Selten mittelalterliche Ansichten lernen wir gerade in dem Kapitel kennen, das von jenen handelt, denen der Honig schädlich sei. Was aber würde der alte Bienenmeister sagen, wenn er heute all die schönen Anzeigen läse, wo Menschenwitz, gleichwertig dem reinen Bienenhonig oder auch besser wie diesen, Honigersatz lobt und anpreist! Uns etwas altes, für ihn wäre es etwas neues unter der Sonne.

Gerüste zu ganz einfachen Bienenständen für Anfänger, besonders Kriegsbeschädigte.

Die Holzpreise sind, gleich anderen Materialien, riesig in die Höhe geschnellt. Darauf müssen wir auch bei Anlage von kleineren Bienenständen Rücksicht nehmen. Ueberfluß an Geld wird nicht bei allen unseren Anfängern vorhanden sein. Die beigegebenen Skizzen besagen das Uebrige. Statt der zugeschnittenen Balken kann auch Rundholz verwendet werden. Wo es die Platzverhältnisse gestatten, ziehen wir einstöckige Bienenhäuser entschieden vor. Die An-

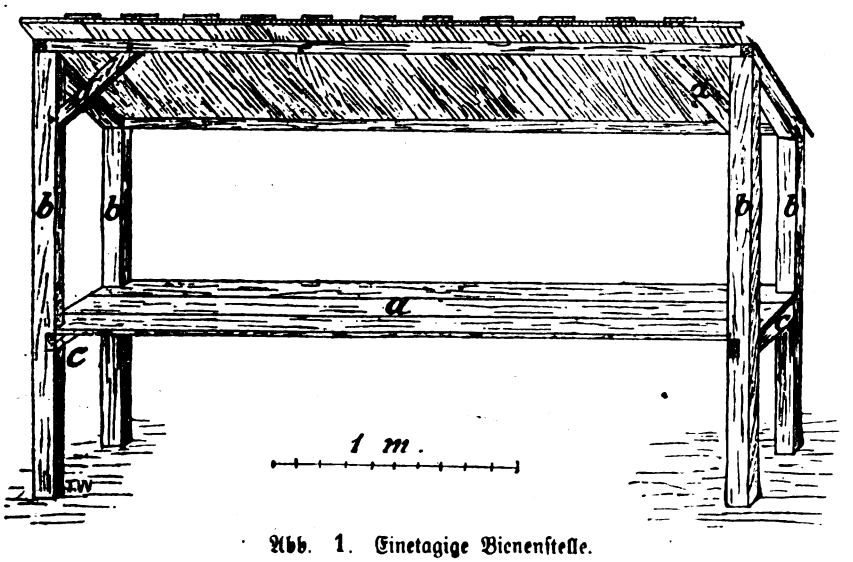


Abb. 1. Einetagige Bienenstelle.

a = Bienenbank. b = Ständer. c u. d = Verbindung.

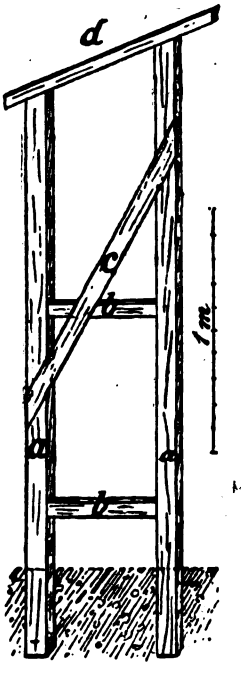


Abb. 2.
Zweietagige Bienenstelle.

a = Ständer.
b–b = Bienenbänke.
c = Versteifung.
d = Bretterdach m. Dachpappenauflage.

Digitized by Google

lagen müssen vorne verbrettert und mit nach aufwärts klappbaren Läden versehen werden. Insbesonders ist auch darauf zu sehen, daß der Raum unter der ersten Bienenbank mit Brettern versehen wird, damit keine Zugluft entstehen kann, die den Bienen sehr schädlich ist.

Die rückwärtige Verkleidung bilden Schiebe- oder Klapptüren, nach seitwärts oder aufwärts klappbar, je nach den Platzverhältnissen.

Solche einfachen Anlagen genügen vollständig für die erste Zeit, bis wieder normale Preisverhältnisse eingetreten sind (siehe Fig. 1 u. 2).

O. J.

Eine bayerische Ehrenurkunde für Imker.

Sonst sagte man Ehrendiplom. In unserer Zeit möchte man von Vereins wegen so manchen wohlverdienten Imker mit einem schönen Ehrenbrief oder einer Ehrenurkunde auszeichnen. Aber wenn man sich nach entsprechenden Mustern umtut, bei den Verlagen findet man nichts Schönes. Ja, Zeichnungen in allerhand Farben und mit einem ganzen Sammelsurium von Imkergeräten, Bienenhäusern, Kästen und Körben kann man haben: aber etwas Schönes, Einfaches und Künstlerisches findet man nicht. Da sollte unser Landesverein eintreten und unter Künstlern einen Wettbewerb für den Entwurf einer bayerischen Imkerehrenurkunde ausschreiben und von einem Prüfungsausschuß die Wahl treffen lassen. Alle Kreisvereine sollten als Prüfer mit beigezogen werden. Die Schweizer haben sich auf diese Weise ein herrliches Blatt in fünf Farben geschaffen, wie es in Nr. 12/1917 der Schweizer Blauen abgebildet ist. Was die Schweizer fertig bringen, sollte uns Bayern wohl auch gelingen. Aber was Kräftiges, Bodenständiges, der Heimatkunst Entsprossenes muß es sein. Dabei kann man ganz gut auf die weißblaue bayerische Raute, die auf Weiß so blaß wirkt, ruhig verzichten. Deswegen kann es doch was gut Bayerisches werden. Wenig, aber kräftig wirkende Farben und ein bescheidenes Format, das nicht eine halbe Zimmerwand bedeckt und eine Stange Gold für Glas und Rahmen erfordert. Das wäre unser Wunsch und dazu sollte der Landesverein helfen! — (Wir schließen uns voll und ganz den Ausführungen des Herrn Einsenders an. D. Schriftl.!)

Xaver.

Karl Günther †.

(Unlieb verspätet.) Am 14. Dezember 1917 verschied zu Seebergen im 63. Lebensjahre nach schwerem Leiden (Kehlkopfschwindsucht) der Rechner der Baron v. Berlepsch-Stiftung und eifrige Förderer der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, Lehrer a. D. Karl Günther.

Geboren zu Gispersleben als Sohn des großen Altmeisters Wilhelm Günther, wurde er schon frühzeitig in die Bienenzucht eingeführt. Als junger Lehrer erhielt er von seinem Vater zu seiner vor 41 Jahren erfolgten Verehelichung einen Bienenstand mit 24 Völkern, den er nach und nach auf 100 Völker vermehrte. Seine Gesundheitsverhältnisse zwangen ihn vor 19 Jahren um Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen. Er zog mit seiner Familie nach Seebergen und trieb dort eifrig Bienenzucht.

Unser Günther nützte seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse nicht nur für sich aus sondern stellte sich auch freudig in den Dienst der Allgemeinheit. Was er als 2. Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen, in den freiwillig von ihm abgehaltenen Lehrgängen für Bienenzucht und als emsiger Wanderlehrer geleistet, sichert ihm in den Herzen der Bienenzüchter seiner Heimat ein bleibendes Denkmal. Karl Günther war als Meister der Bienenzucht aber auch in ganz Deutschland, in Oesterreich und Ungarn bekannt. Seine zahlreichen Aufsätze in den Fachzeitschriften, seine schönen Vorträge bei den Wanderversammlungen fanden überall die gebührende Würdigung, sein Humor war die Würze der Tagungen. Alle Teilnehmer der letzten Wanderversammlung werden sich während dieses Krieges gerne der begeisterten Worte erinnert haben und noch erinnern, mit denen unser Günther am 25. Juli 1914 im Aulkaffee zu Preßburg die treue Waffenbrüderschaft und deren Erfolge voraussagte.

Ueber seinen Hingang trauern seine Witwe, ein Sohn, der auch Lehrer ist, und zwei Töchter, mit ihnen aber auch alle Teilnehmer der Wanderversammlung. Sein Andenken bleibt in Ehren.

Hofmann-München.

Digitized by Google

Ernst Scherzer.

„Wohl, nun kann der Guß beginnen; seht die Massen sind im Fluß." Nämlich der „Zuckerguß" in die Bienenvölker zur Frühjahrs- und Herbstfütterung, wenn die Zuckermassen durch den Eisenbahnversand in Fluß gekommen sein werden. Aber das wird eine teuere Gießerei werden! Die „armen" Zuckersieder kriegen 36 *M* für den Zentner und ab 31. Dezember 1917 weitere 20 *M* mit jedem Monatsersten. Für den Sack ist eine Abnützungsgebühr von 1 *M* zu zahlen; wenn nach 6 Wochen, nach Abgang von der Fabrik, die Säcke nicht zurückgeliefert sind, kostet jede angefangene Woche 1 *M* Strafe bis zum Höchstbetrag von 4 *M*. Sind die rückgelieferten Säcke schlecht, kostet es eine weitere Strafe. Für Doppelzentnersack sind 4.50 *M* Pfandgeld mit Zuckerbetrag zu erlegen usw. Der Zentner Zucker wird ungefähr alles in allem auf 50 *M* kommen. 36 *M* kriegt die Fabrik, 30 *M* kostet der Mundzucker, also 6 *M* weniger. Dafür wird aber der Industriezucker gleich um 8 *M* = 44 *M* erhöht; Bienenzucker ist Industriezucker. Zucker, den wir am 2. September kriegen, kostet 44 + (9 × 20 *M*) = 1.80 zus. 45.80 *M*. Dazu Sackgewicht für Zucker! Heuer ist die do ut des-Politik beliebt worden, d. h. Imker, wir geben dir Zucker und dafür mußt du in Bayern ¼ deiner Honigernte zur Verfügung stellen. Natürlich um 2.75 *M*, wenn du mehr als 10 Pfd. ablieferst. (Oder kriegt der, welcher weniger als 10 Pfd. abliefert, 3 *M* bezahlt?) Diesmal sind die schneidigen Preußen milder verfahren: dort muß der Imker in Honig nur ein Drittel des erhaltenen Zuckergewichtes abliefern. Da ich für ¼ meiner Ernte nur 2.75 *M* kriege, kommt mich der erhaltene Zucker um die Spannung bis zu 3 *M* noch teuerer. Hat man das schon bedacht? Zwar sagt die Märznummer der Münchener: Da bei uns im Vergleiche zu Preußen viel weniger Honig erfaßt ist, so dürfte zu erwarten sein, daß eher mehr wie ein Viertel der Ernte abgeliefert wird, als weniger! Machen wir mal eine Rechnung auf. Ich bekomme für ein Kasterwolk 15 Pfd. Zucker und habe in Preußen 5 Pfd. Honig dafür abzuliefern: ich ernte nun aus dem Volke 20 Pfd.: in Preußen liefere ich ab 5 Pfd.: in Bayern ¼ = 5 Pfd. Ein gutes Volk gibt mir aber (vergl. 1917er Ernte) 52 Pfd. In Preußen liefere ich ab: 5 Pfd., in Bayern ¼ = 13 Pfd. Aha, nun schaut die Sache schon anders aus! Also mit der bayerischen Wohltat ist es unter Umständen nicht so weit her. Wir müssen unsern Honig an die bayerische Lebensmittelstelle nach deren Anweisung abliefern. Wohin? Was wird mit meinen guten, teueren Honigbüchsen? Wann kriege ich sie wieder, wie schauen sie aus, wenn sie wiederkommen? Und welche Anstände wird es mit dem richtigen Gewichte und mit der Güte des Honigs wohl geben? Man lese z. B. in der Süddeutschen Nr. 3: „Angeblich Tropfwachs unter dem gelieferten Wachs und daher Abzug an Geld!" Ein anderer Lieferant bekam Abzug wegen „Mottenfraßes" und geringen Gewichtes; die Kiste, welche im September „gleich wieder zurückgeschickt werden wollte", ist nach einem halben Jahre noch nicht zurückgegeben und kehrt auch, wie Johanna, nimmer wieder. — Ist es da verwunderlich, wenn heuer gebrannte Kinder das Feuer scheuen und sagen: Timeo Danaos et dona ferentes: auf Deutsch: ich finde in der Zucker-Honiggeschichte ein Haar und danke heuer für den Zuckerbezug. Bleibt mir gesund mit diesem Bienenzucker, mir ist er zu sauer. Die Münchener Nr. 2 sagt tröstend: Die ganze Arbeit der Zuckerbestellung (mit 6 Formblättern) ist in Wirklichkeit bei weitem nicht so schwierig und umständlich .... Ganz richtig: die Zuckerbestellung; aber das ganze Risiko und was ich dafür zu leisten habe: da sitzt der Haken. — Wiewohl der ganze Imkereibetrieb um 200, ja 400 und 600 Prozent in vielen Gebrauchsdingen teuerer geworden ist, wiewohl auch den Zuckerfabriken reichlicher Verdienst gegönnt ist, sollen die Imker beim alten Preise des Honigs bleiben müssen. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat am 1. Febr. 1918 den Bescheid gegeben: „Der Anregung, die Honigpreise zu erhöhen, vermag ich nicht zu entsprechen. Die Honigpreise müssen auch unter Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse noch als sehr auskömmlich angesehen werden." Wer hat das dem Reichsbeamten gesagt? Die Zucker- und Kunsthonigfabrikanten? Der Zuckerpreis steigt von Monat zu Monat, der Honigpreis bleibt sich das ganze Jahr gleich, für den abzuliefernden Pflichtteil bekomme ich noch dazu einen gringeren Preis, als wenn ich ihn im kleinen verkaufe. Nun mache man sich einen Vers darauf. Zum bayer. und deutschen Zuckerbezug sagt der deutsche Imker aus Böhmen: „Die Anweisung für den Zuckerbezug in der Mch. Bztg. nimmt nicht weniger als 6 Druckseiten und 6 Drucksorten ein. Vergleiche die von uns (den Oesterreichern) aufgestellten Bedingungen; mögen es besonders die Imker tun, welche eine noch größere Vereinfachung und Verbilligung fordern." Ja, wenn der Honig vom Auslande kommt, da lautet die Melodie anders. Nach der Gerstungschen macht der Magistrat Naumburg a. S. bekannt: „Ein Posten ausländischer Honig, an Kranke, auf ärztliches Attest, zu wiederholter Entnahme: 9.50 *M* das Pfund." Die Zeitung fragt: Stammt der Honig vielleicht von den 1000 Doppelzentnern galizischen Honigs, die in den Tageszeitungen ausgeboten wurden? Was zahlt der Magistrat für inländischen Honig? Der Imker macht sich strafbar, wenn er mehr als 2.75—3 *M* nimmt. Dazu kostet ein ärztliches Attest 3 *M*.

Digitized by Google

In der Leipziger wird der Anbau des vorzüglich honigenden Riesenhonigklees im großen empfohlen, da dessen Stengel eine sehr gute Gespinnstfaser, wie Flachs, geben und die Röstung auch wie beim Flachs geschieht. Das wäre für uns Imker freilich herrlich: ganze Felder dieser herrlichen Bienenpflanze, die man zur Faserstoffgewinnung erst verblühen lassen müßte.

In der Illustrierten wird empfohlen: Führe die Mittelwand bis auf 4 cm an die untere Rahmenleiste und klebe an diese einen ½ bis 1 cm breiten Streifen an, so verbinden die Bienen die ganze Wabenfläche, die somit auch an der unteren Leiste vollständig angebaut ist.

In der Schweizer Blauen weist Dr. Morgenthaler auf eine Arbeit des Schweden Turesson hin, welcher einen großen Teil der Bienenkrankheiten nicht auf die Einwirkung von Bakterien zurückführt, sondern verschiedenen Schimmelpilzen die Schuld zuschiebt. Die finden auf gebrauchten Waben und in der feuchten Wärme des Bienenstockes einen guten Nährboden. Diese entwickeln Gifte, die dem Gifte der Karbolsäure ähnlich sind und wirken. Die Bienen werden bei Nahrungsaufnahme, Putzen der verschimmelten Waben usw. mit diesen Pilzgiften vergiftet, so daß aufgedunsener Leib, Flügellähmung, taumelndes Umherkriechen, Zittern entsteht. Oft reiben die Bienen mit den Beinen den schmerzenden Hinterleib, wodurch sie ein schwarzglänzendes Aussehen erhalten. Am meisten verschimmeln im Winter die äußeren Waben. „Darum treten die Vergiftungserscheinungen häufig im Frühjahr auf (also z. B. sog. Maikrankheit. D. R.), wenn die Bienen das Futter in diesen Waben zu fressen beginnen oder auch nur, wenn sie diese Waben mit ihren Mundwerkzeugen reinigen." Die Ansicht ist nicht ohne Grund. Wo Schimmel ist, ist es ganz gewiß nicht gesund leben weder für Menschen noch fürs Tier. Also: Schimmelbekämpfung! Es wäre, sagt die Blaue, für die Bienenzucht vorteilhaft, wenn sich dies bestätigen würde, so daß man nicht nur nach Bakterien oder Nosema forschr. Gewiß, es ist doch nicht an dem, daß man nach der einzigen Regel imkert: „Was man sich nicht erklären kann, das sieht man als Nosema an."

Zum Schluß laßt uns wieder an den Anfang zurückdenken. Die Hessische bringt eine Anmerkung: Das Geheimnis. Kaufmann (auf dem Sterbebette): Lieber Sohn, ehe ich meine Augen für immer schließe, will ich dir ein wichtiges Geheimnis anvertrauen: Es gibt Honig auch von gewissen Tieren, die man Bienen nennt! . . . .

Verhungerte Völkchen.

Verhungerte Völker sind selten, doch kommt es vor. Wo Ordnung am Stande ist, wo nicht der Geiz regiert und Raubbau getrieben wird, werden die Völker immer ihr Auskommen haben durch den Winter und mag er noch so lange sein. Bis zur Stachelbeerblüte müssen die Wintervorräte reichen. Dennoch können Völker verhungern, wenn in Beuten der Vorrat für den Winter ungünstig aufgestapelt ist, wenn zu spät gefüttert wurde oder wenn späte und unsachgemäße Eingriffe eine Aenderung im bereits hergerichteten Winterlager verursachten. Ich sah einmal ein verhungertes Volk, das hatte volle Honigwaben in Menge. Wo aber das Volk den Wintersitz hatte, war alles aufgezehrt. Den Weg um die Holzwände herum machte aber die zur Wintertraube zusammengezogene Bienenschar nicht. Freilich kann so etwas nur in Beuten mit niedrigem Rähmchenmaß vorkommen, wo der naturgemäße Honigkranz im Haupte des Biens nicht angelegt werden kann.

Verhungerte Völkchen findet man schon häufiger. Zwar Völkchen soll man ja nicht haben und halten. Zur Ueberwinterung einer guten Königin haben sie aber doch ihre Berechtigung. Kleine Völkchen zehren verhältnismäßig mehr als starke Völker. Jede einzelne Biene muß mehr zehren, um mehr Verbrennungswärme erzeugen zu können. Paßt man nicht gut auf, noch ein wenig anderes Pech dazu, findet man die kleine Schar erstarrt in den Wabenzellen, wohin sie sich verkrochen. Dann sind sie schwer wieder aus denselben herauszubringen. Läßt man aber die Waben in der Wärme stehen, so daß die Bienenleichen eintrocknen, daß also durch die Wärme die Bienen kleiner, die Zellen aber etwas weiter werden, so fallen sie bei kräftigem Schlage doch leicht heraus. Z.

Aufruf!

Während im Osten die Morgenröte des Friedens heraufdämmert, wollen unsere verblendeten westlichen Gegner die Hand zum Frieden noch nicht reichen. Sie wähnen noch immer, uns mit Waffengewalt zu Boden ringen zu können. Sie werden erkennen müssen, daß das deutsche Schwert die alte Schärfe besitzt, daß unser braves Heer unwiderstehlich im Angriff, unerschütterlich in der Verteidigung, niemals geschlagen werden kann. Von neuem ruft das Vaterland und fordert die Mittel von uns, die Schlagfertigkeit des Heeres auf der bisherigen stolzen Höhe zu halten. Wenn alle helfen, Stadt und Land, reich und arm, groß und klein, dann wird auch die 8. Kriegsanleihe sich würdig den bisherigen Geldsiegen anreihen, dann wird sie wiederum werden zu einer echten rechten deutschen Volksanleihe.

Digitized by Google

Fragekasten und Meinungsaustausch

Alle Anfragen sind nur an die Schriftleitung, Regenstauf, zu richten. Bei direkt zu erledigenden Fragen bitte Rückporto nicht vergessen!

N. W. in R. Bei der heurigen Auswinterung habe ich gefunden, daß alle meine Kästen schwitzten. Die Bodenbretter waren verschimmelt und das Gemülle grüngrau überzogen. Was mag die Ursache davon sein?

Antwort: Die Völker saßen entweder im Winter zu weit, sie konnten den Winterraum nicht genügend auswärmen. Oder die Beuten waren ungleichmäßig eingehüllt. An jeder weniger gut verwahrten Stelle bilden sich Niederschläge, die zur Schimmelbildung neigen. Auch zugige Beuten begünstigen die Schimmelbildung; ebenso auch hochanstehende Grundwasser. Gegen letztere schützt man die Bienen, wenn die Beuten mindestens 5 cm hoch auf wärmende Schicht: Holzwolle, Moos usw. gestellt werden.

K. T. in Z. Können unsere Bienen wirklich den gewöhnlichen Rotklee nicht befliegen? In meiner Gegend haben gerade wegen der vielen ausgebreiteten Rotkleefelder eine Menge Leute Bienenzucht angefangen.

Antwort: Unter gewöhnlichen Verhältnissen befliegt die Biene den Rotklee nicht. Ihr Saugrüssel ist zu kurz, um durch die lange Kelchröhre zum Nektar gelangen zu können. Eine Ausnahme bilden nur recht trockene Jahre (1911), in welchen die Blütenkelche kürzer gedeihen. Dann aber gibt es Honig in Hülle und Fülle. Das aber sind nur seltene Ausnahmen. Daß die Nachkommen der amerikanischen Rotkleekönigin den Rotklee tatsächlich mit Nutzen befliegen können, hat sich, wie so manches, das über die große Lacke kam, als Riesenschwindel entpuppt.

W. Z. in M. Wie erhalte ich möglichst frühe Schwärme? Muttervölker sind in meiner Gegend auch um den horrenden Preis von 100 Mark pro Korbvolk nicht mehr zu haben.

Antwort: Schwarmvölker müssen enge und warm sitzen. Alle nicht von Bienen besetzten Rahmen müssen aus dem Brutraume genommen werden. Das Füllmaterial bleibt, bis der Erstschwarm herunter ist. An guter Nahrung darf es solchen Völkern nie fehlen. Die Erweiterung muß äußerst vorsichtig vorgenommen werden. Im Bedarfsfalle darf immer nur eine Rahme eingehängt werden. Größere Trachtpausen sind durch Reizfütterung zu überbrücken. Kommt das Volk aber dann doch nicht zum Schwärmen, so handelt es sich um eine schwarmfaule Rasse, die am zweckmäßigsten als Honigvolk behandelt wird.

D. G. in B. Welche Gegend empfehlen Sie mir als Anfänger in der Bienenzucht?

Antwort: Wenn Ihnen die Wahl bleibt, müssen Sie sog. honigreiche Gegend wählen. Das sind jene Striche, in welchen die Bienen vom Frühjahre bis in den Herbst hinein reichlich Nahrung finden. Landandauernde Trachtpausen sind das Mißlichste für das Gedeihen der Imkerei. Höhenlagen sind feuchten Niederungen entschieden vorzuziehen. Die Nähe des Waldes mit viel Erlen, Weiden, Haselnußsträuchern, Erd-, Heidel-, Brom- und Himbeerstauden, viel Tannen- und Fichtenbestand und größere Waldblößen mit Heidekraut, dann Felder mit Esparsette, Luzerne, Reps, Hederich und blühende Wiesengrundstücke sind Hauptbedingungen einer erfolgreichen Bienenzucht.

F. in R. Will mir einen neuen Bienenstand anlegen. Empfehlen Sie ein- oder zweistöckig und welche Höhe sollen die Etagen haben?

Antwort: Wenn Sie über genügend Platz verfügen, so wählen Sie ein einstöckiges Bienenhaus und legen die Bienenbank gut ein Meter vom Erdboden entfernt an. Bei zweistöckigen Bienenhäusern empfiehlt es sich, die erste Bienenbank ¾ m und die zweite 1¾ m vom Erdboden an gerechnet, zu bauen.

D. S. in S. Kann von den Bienengeschäften keine Abstandsstiften mehr erhalten. Wie mache ich mir dieselben selbst?

Antwort: Nehmen Sie Ruten vom Haselnußstrauch, bleistiftdick, schneiden Röllchen von genau 1 cm Länge ab, stecken durch das weiche Mark 1,50 cm lange Drahtstifte und schlagen diese in die Rähmchen. Das sind die besten Abstandsstifte, die wir kennen.

M. Z. in W. Mir sind zwei Völker im März eingegangen. Sie haben sehr viel Pollen in den Waben. Soll ich solche Waben einschmelzen?

Antwort: Ja nicht! Vollenwaben sind für die Frühjahrsentwicklung ein kostbares Gut. Sie hängen solche Waben, nachdem sie gut gereinigt wurden, in den Brutraum eines Volkes, von dem Sie annehmen können, daß es pollenarm ist. Selbstverständliche Voraussetzung ist, daß das eingegangene Volk nicht an einer gefährlichen, ansteckenden Krankheit litt. W.

Inserate in der „Süddeutschen Bienenzeitung" haben infolge hoher Auflage und erstklassiger Ausstattung bei Verbreitung in ganz Deutschland und im Ausland besten Erfolg Bitte sich bei Einkäufen auf die „Süddeutsche Bienenzeitung" zu berufen. ∴ ∴ ∴ ∴ Prämiiert Preßburg 1914.

Digitized by Google

Haus, Hof und Garten

im Nebenbetriebe des Imkers.

April.

Fortsetzung.

Aber nicht nur gegen den unleidlichen Uringeruch, sondern auch gegen Nässe ist das Kanin sehr empfindlich, wir müssen daher auch diese von den Tieren fernzuhalten suchen, wenn nicht Krankheiten an der Tagesordnung sein sollen. Aus diesem Grunde trachten wir, daß Licht und Luft ungehindert zu den Stallungen dringen kann, wobei die grellen Sonnenstrahlen ausgeschaltet werden müssen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Kanin besser trockene Kälte verträgt als übergroße Wärme, eine Tatsache, die dazu geführt hat, daß zwei Arten von Stallungen sich eingebürgert haben, nämlich die Innen- und die Außenstallung.

In früheren Zeiten wurde das Kanin, wenn es nicht im Viehstall unter den andern Tieren frei herumlief, vielfach in Kisten im Innern des Stalles gehalten — wohl auch in Kisten mit dem Lichteinfall von oben, eine absolut zu verwerfende Behausung für Kaninchen.

In neuerer Zeit ist man dazu gekommen, den Außenstallungen den Vorzug zu geben. Die Tiere darin sind abgehärteter, widerstandsfähiger und der Gesundheitszustand ist bedeutend besser. Krankheiten findet man bei Tieren in Außenstallungen selten.

Bei ganz strenger Kälte ist die Vorsicht wohl geboten, daß man die Vorderseite des Stalles mit einem Sack verhängt, was vollkommen genügt.

Nachdem nun die Grundzüge angedeutet worden sind, die man bei Anlage der Stallungen beachten soll, wollen wir das Wichtigste über Fütterung anführen:

Das Kanin ist nicht wählerisch mit dem Futter. Man sagt: „Das Kanin ist ein Allesfresser". Trotzdem aber ist die Fütterung eine der wichtigsten Arbeiten bei lohnender Kaninchenzucht. Namentlich den Jungtieren muß man hinsichtlich der Wahl des Futters die größte Aufmerksamkeit angedeihen lassen.

Ungeeignetes Futter in Verbindung mit ungenügenden, engen Räumen oder Stallungen legen den Grund zu Verdauungskrankheiten. Es besteht leider vielfach noch der Glaube, daß, nachdem Tiere, die in der Freiheit leben, ohne jeden Nachteil nasses Grünfutter vertragen, nun auch unser Hauskanin nasses Futter vertragen müsse; das ist ein falscher Schluß. Wenn auch nasses Futter, sofern es frisch verfüttert wird und nicht erst dann, nachdem es schon längere Zeit auf Haufen gelegen ist, eigentlich ohne Bedenken gegeben werden kann, so ist immerhin einige Vorsicht geboten; sehr oft stellt sich bei einer derartigen Fütterung Durchfall ein.

Was soll nun dem Kanin als Nahrung verabreicht werden? Hier steht dem Gartenbesitzer eine reiche „Speisekarte" für seine Nager zur Verfügung. Das **Grünfutter** in seinen mannigfachen Formen, vor allen Dingen das Gras ist es, das, wenn es nicht von sumpfigen Wiesen stammt, als die naturgemäßeste und beliebteste Nahrung für Kaninchen betrachtet werden kann, ganz besonders, wenn es mit blätterreichen Kräutern vermischt ist. Man werfe es aber nicht in Haufen aufeinander, wo es sich leicht erhitzt. In diesem Zustande ist es dem Kanin nicht zuträglich. Ein sehr geeignetes Futter, das mit Vorliebe von den Kaninchen verzehrt wird, ist der Löwenzahn, auch Kuhblume genannt. In einigen Gegenden Norddeutschlands hat diese Pflanze den bezeichnenden Namen „Kaninchenfutter" erhalten.

Der Milchsaft ist es, der den Tieren ganz besonders zu gefallen scheint. Die gewöhnliche Ackerdistel (cirsium arvense), die dem Kaninchenzüchter vom zeitigen Frühjahr bis spät in den Herbst hinein zur Verfügung steht, ist ebenfalls ein hervorragendes Futter für Kaninchen. Besonders Wurzel und Blüte werden mit Vorliebe von den Tieren verzehrt. Man kann diese Pflanze in Säcken sammeln und mehrere Tage aufbewahren; eine Gährung findet nicht statt. Klee ist nicht vor der Blüte zu geben. Junger Klee erzeugt Blähungen, die oft den Tod der Tiere herbeiführen. Salat darf nur mit Vorsicht verfüttert werden; ebenso die Kohl- und Krautgewächse.

Sellerie- und Petersilienblätter werden sehr gerne genommen; sie sollen auch auf den Geschmack des Fleisches einwirken.

Die Wurzel- und Knollenfrüchte, wie Runkelrüben, Möhren und Kohlrabi, die in der Regel in rohem Zustande verfüttert werden, sind ein sehr beliebtes Futter.

Kartoffeln dürfen nur so lange roh verfüttert werden, als sie keimfrei sind. Durch Abkochen verliert das Keimgift seine Schädlichkeit.

Auch die **Trockenfütterung** ist dem Kanin sehr zuträglich. Hier ist in erster Linie das Heu zu nennen, das infolge seiner blutbildenden, mine-

Digitized by Google

ralischen Bestandteile den Tieren sehr bekömmlich ist. Heu von sumpfigen Wiesen ist auszuschließen. Der erste Schnitt wird seines aromatischen Geruchs wegen von den Tieren bevorzugt. Frisches Heu sollte nicht verfüttert werden. Es ist zu empfehlen, es erst nach einigen Wochen Lagerung als Futter zu reichen.

Von den Körnerfrüchten steht der **Hafer** als Kaninchenfutter an erster Stelle. Da er aber ein Kraftfutter ist, gebe man ihn nicht ausschließlich und in nicht zu großen Mengen. Rammlern, die stark in Anspruch genommen werden, und säugenden Häsinnen kann man größere Portionen verabreichen. Ein sehr bekömmliches Trockenfutter ist das Brot, das aber nicht zu frisch sein darf.

Schrot und Kleie, namentlich die Roggenkleie, haben einen großen Nährwert. Kleie mit gekochten Kartoffeln oder deren Schalen, unter Beigabe von etwas Hafer mit heißem Wasser zu einem dicken Brei angerührt und diesem Gemisch ein wenig Salz beigegeben, wird von den älteren wie jüngeren Tieren mit großer Vorliebe verspeist.

Man versäume auch nicht — namentlich bei der Trockenfütterung — den Tieren Wasser mit etwas Salz vorzusetzen.

Der Züchter wird gut tun, wenn er in der Fütterung einen häufigen Wechsel vornimmt. Allerdings darf derselbe nicht zu schroff sein. Es ist auch gut, wenn vor der Verabreichung von Grünfutter erst etwas Trockenfutter, wie Heu oder Körner, gegeben wird.

Wir stellen uns nun noch die Frage:

„Wie oft sollen unsere Kaninchen gefüttert werden?"

Hierin gehen die Ansichten sogar der erfahrensten Züchter sehr weit auseinander. Einige behaupten, daß eine dreimalige Fütterung täglich das Richtige sei, während andere mit einer zweimaligen Fütterung auszukommen behaupten. Nun, richtig betrachtet, ist die Sache eine reine Zeitfrage; wer über reichliche Zeit verfügt, der möge zwei- und wohl gar dreimal täglich füttern, wer aber mit der Zeit rechnen muß, der kommt im Sommer mit einer zweimaligen, im Winter sogar mit einer einmaligen Fütterung im Tag (nachmittags) gerade so weit. Voraussetzung ist jedoch, daß den Tieren im letzten Fall ständig genügend Heu zur Verfügung steht. Das soeben Gesagte bezieht sich mehr auf die allgemeine Fütterung, um die Tiere gesund und zur Zucht tauglich zu erhalten. Wesentlich anders gestaltet sich die Fütterung, wenn man Tiere auf „Mast" gestellt hat; diese müssen täglich öfters gefüttert werden, damit die Mast rasch vorwärts geht. Innerhalb vier Wochen sollte die Mast eines Kanins beendet sein.

Nachdem wir nun über die Zucht und Pflege des Kanin im großen und ganzen das Wichtigste angeführt haben, wenden wir uns, bevor uns die Gartenarbeiten mehr in Anspruch nehmen, noch dem Hühnerstall zu.

Die **Geflügelzucht** darf nicht als nebensächliche Zubehör zur Hof- und Hauswirtschaft betrachtet werden, sondern sie muß zu einer besonderen Einnahmequelle werden. Wenigstens sollte man von der Geflügelhaltung verlangen können, daß sie für den eigenen Haushalt die nötigen Eier und auch einen Teil Schlachtgeflügel liefert. Wenn die Geflügelhaltung auf einen nicht zu engen Rahmen beschränkt ist, wird diese berechtigte Forderung auch wohl in den meisten Fällen erfüllt; trifft dies bei hinreichender Ausdehnung nicht zu, so fehlt's irgendwo und man wird bei näherer Untersuchung bald auf Mängel und Fehler stoßen.

Bei einigermaßen gutem Willen und dem nötigen Verständnis für Geflügelzucht können die Fehler mit verhältnismäßig geringem Kostenaufwand behoben werden.

Wenn die Geflügelzucht sachgemäß gehandhabt wird und ihr außerdem im Verhältnis zum Wirtschaftsbetrieb in Haus und Garten keine zu große Ausdehnung gegeben ist, muß sie unter allen Umständen etwas einbringen. Wie vielen Beamten und Lehrern in ländlichen Orten, Handwerkern, Arbeitern und Taglöhnern ist die Geflügelzucht, namentlich während der Kriegsjahre eine zur Erleichterung ihres Unterhaltes dienende Einnahmequelle geworden!

Zwei wichtige Dinge, die eine lohnende Geflügelhaltung gewährleisten, sollen hier vorangestellt werden. Die Geflügelzucht wird überall dort noch nicht in ihrem richtigen Werte erkannt, wo man sich nicht dazu entschließen kann, einen entsprechenden Teil von dem an den Geflügelstall im Hof oder Garten vielleicht angrenzenden Stück übrigen Landes für einen Auslauf für die Hühner zur Verfügung zu stellen, die sich sonst womöglich auf engem Raume zusammendrängen müssen.

Die zweite wichtige Forderung ist, daß das Futter vorwiegend im Haushalte und im Garten selbst erzeugt wird. Dazu gehört auch, daß sich die Tiere während der guten Jahreszeit einen Teil des Futters auf geeigneten Laufplätzen oder auf einem Teil des abgeernteten Gartenlandes selbst suchen können.

Auch die Pflege spielt bei der Geflügelzucht, wenn sie als Nutzgeflügelzucht aufgefaßt wird, eine nicht unbedeutende Rolle. Unter Pflege darf aber nicht allein die Verabreichung des Futters verstanden werden. Es gehört vielmehr auch der Geflügelstall als ein wichtiger Bestandteil zur Pflege, wenn nicht jeder Erfolg von vornherein ausgeschlossen sein soll. Der Geflügelstall soll, gleich den Stallungen für das Klein- und Großvieh, sowohl den Ansprüchen für die Sommer- als für die Winterzeit genügen. Er muß außerdem auch noch volle Sicherheit bieten gegen Gefahren, die in Raubzeug und in Belästigungen von Ungeziefer liegen. Die von alters her gebräuchlichen „Bretterverschläge", die man ganz beliebig in irgend einer Ecke anzulegen pflegte, genügen durchaus nicht. Wo man Verschläge in halber Stockwerkshöhe antrifft, liegt meistens nur der Grund vor, daß man den Hühnern den Raum unten nicht gönnte. Ein Geflügelstall, wie er sein sollte, muß nach folgenden Richtpunkten gebaut sein: Die Breitseite legen wir am besten nach Süden oder nach Süd-Ost und versehen diese Seite mit einem entsprechend großen Fenster, damit der ganze Stallraum Licht und Sonne erhält. Nach außen verwahren wir das Fenster mit einem engmaschigen Drahtgeflecht - etwa 1½ cm Maschenweite. Nach innen muß das Fenster geöffnet werden können, damit man den Stall tagsüber gut durchlüften kann. Um Platz im Innern zu gewinnen, ziehen wir Schiebefenster den Klappfenstern vor. Gut ist es, wenn zur Ableitung der schlechten Luft

Digitized by Google

in irgendeiner oberen Ecke des Stalles eine Oeffnung, die auch mit einem Drahtgeflecht zu versehen ist, angebracht wird.

Arbeitsverteilung für April.

Im Obstgarten.

Man beeile sich mit den Arbeiten, wenn man allenfalls vom vorigen Monat damit im Rückstand sein sollte! Die Baumscheiben, namentlich die junger Bäume, sollen in diesem Monat umgegraben werden. Sie dürfen aber nicht zu klein gemacht werden. Sie sollen der Baumkrone entsprechend groß sein, 1,50—1,80 m im Durchmesser. Beim Umgraben ist darauf zu achten, daß die Wurzeln nicht verletzt werden, weshalb wir uns zu dieser Arbeit nicht des Spatens, sondern der Grabgabel bedienen, die wir stets gegen den Stamm richten und so im Kreis um ihn herumstechen. Den letzten Stich lassen wir offen liegen. Allenfalls sind Außenwurzeln, die bloß zu liegen kommen, mit etwas feiner Erde zu bedecken. Diese Furche bildet den Auffänger der Regenfeuchtigkeit und dient zur Aufnahme des flüssigen oder kurzen Düngers.

Beim Pflanzen beachte man: Nicht zu tief pflanzen; der Baum soll 15—20 cm höher stehen, als die Landoberfläche ist, weil sich der neugepflanzte Baum um soviel senkt, andernfalls würde er später zu tief zu stehen kommen. Neben der Pflege unserer Obstbäume sorgen wir auch für Nistgelegenheit der in unserm Garten heimisch gewordenen Vögel durch Anbringen von Nistkästen. Mit dem Fortschreiten der Wärme müssen wir ein immer mehr aufmerksames Auge auf die Obstbaumschädlinge haben, wie Ringelspinner-Raupen, Frostspinner und dergleichen.

Im Gemüsegarten.

Wo es noch nicht geschehen ist, säen wir gelbe und rote Rüben, Erbsen, Karotten, Spinat, Radieschen u. a. ins Freiland. Auch Steckzwiebeln bringe man jetzt in den Boden. Die Gemüsepflanzen, die wir allenfalls in Papiertöpfchen herangezogen haben, werden jetzt abgehärtet. Man pflanze sie jedoch noch nicht aus. Es schadet nichts, wenn die Pflanzen groß werden, da durch die Papierhülle für das spätere Anwachsen einer größeren Pflanze hinreichend Gewähr geleistet wird. Weißkraut-, Wirsing-, Blumenkohl-, Salat- und Rosenkohl-Samen können jetzt auf geschützte Beete und Rabatten ausgesät werden. Kürbis- und Gurkensamen sind in Töpfe zu legen und, wenn möglich, ins Mistbeet zu stellen. Vor dem Auspflanzen müssen sie jedoch abgehärtet werden, was durch Hochstellen der Mistbeetfenster und durch ein späteres Ganzabnehmen derselben erreicht wird. Von Mitte dieses Monats an pflanzen wir die im Mistbeet herangezogenen härteren Frühkohlarten ins Freiland. Nur mit Kohlrabi ist einige Vorsicht geboten. Dieser schießt leicht durch, sobald er Frost bekommt.

Auf dem Geflügelhof.

Da zu erwarten ist, daß die Leghennen jetzt alle in die Eierlage getreten sind, so ist eine Kontrolle über die erhaltenen Eier unerläßlich; hiefür sind die Fallennester gut geeignet. Voraussetzung ist jedoch, daß eine Person bereitgestellt ist, die die Hennen nach dem jedesmaligen Legen aus dem Fallennest befreit. Der Name der Henne sowohl wie auch der Legetag werden mit Bleistift auf dem Ei notiert, um beim Zusammenstellen eines Geleges (Brutnestes) die richtige Wahl treffen zu können. Die Eier von schlechten Brüterinnen, z. B. Italiener, Minorka gibt man guten Brüterinnen aus anderen Rassen, allenfalls der gewöhnlichen Landrasse, die gute Glucken zu sein pflegen, zum Ausbrüten.

Im Kaninchenstall

werden die zur Zucht benutzten Häsinnen besonders gut gefüttert. Gutes blätterreiches Wiesenheu, abwechselnd mit Weichfutter, dem Hafer beigemischt wird, und etwas Milch sind sehr zu empfehlen, wenn die Zucht sich lohnen soll.

Der erste Wurf kann jetzt, da die Jungen 6—8 Wochen alt geworden sind entwöhnt werden, was jedoch nicht zu schroff geschehen darf. Man nehme der säugenden Häsin jeden zweiten Tag 2—3 Junge. Die letzten 2 Jungen lasse man noch etwas länger bei der Mutter, um Milchbeschwerden zu verhüten. Die Würfe zu rasch aufeinander folgen zu lassen halten wir nicht für gut. Man gönne den Muttertieren auch einige Wochen Ruhe, selbst wenn sie gut genährt sind. Die Jungtiere entwickeln sich dann rascher und vollkommener, wenn nach dieser Richtung hin weise Mäßigung beachtet wird.

Der Haus- und Gartenonkel.

Noch eine Bitte.

Wir Imker leben der Mehrzahl nach auf dem flachen Lande. Die meisten unter uns haben das Glück, ein Stück Grund ihr eigen nennen zu können. Ein wenig besser geht's uns immer noch in diesen harten Tagen als unseren Kameraden in der Großstadt, besonders dem heranwachsenden Geschlechte, das da und dort bitter Not leidet. Möchten wir, wenn wir ein Weniges übrig haben, nicht so ein einsames, verlassenes Pflänzchen aus der Stadt zu uns aufs Land nehmen, ein paar Monate lang nur! Wie könnten wir da so viel Gutes stiften! Bei gutem Willen geht alles.

„Auch an sich denken,
Ist schon recht;
Nur an sich denken,
Das ist schlecht!"

Und schlecht ist kein ehrlicher, richtiger Imkerkamerad.

Weigert.

Wer keine Kriegsanleihe zeichnet, hilft unseren Feinden!

Digitized by Google

Bienenwohnungen

in bekannter erstklassiger Ausführung

Gerätschaften für neuzeitliche Bienenzucht

liefert

Süddeutsche Bienengerätefabrik **CHR. GRAZE** ENDERSBACH bei Stuttgart

Kunstwaben

Englert's Heros-Waben
Englert's Bienen-Waben.

Seit langen Jahren mit bestem Erfolg in der deutschen Imkerei verwendet. Muster und Preisliste zu Diensten.

Martin Englert, Kitzingen a. Main
1. Bayerische Kunstwabenfabrik.

Honigschleudermaschine

mit Sehneckengetriebe, die beste Maschine der Gegenwart, sind für nächsten Winter erst wieder lieferbar.

Kunstwaben, Wohnungen u. Geräte

Preislisten über alles sende kostenlos.

Rich. Horn, Jahnsdorf Erzg. Nr. 59

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaß-Apparat

Preis Mk. 16.—
ist der denkbar einfachste und billigste!

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte.

Mit dem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Ärger, kein Verdruß.

Sehr geehrter Herr Kolb! Ich muß es Ihnen offen gestehen, daß ich, sowie meine Frau, seit ich Bienenzüchter bin, noch nie so gerne Wachs ausgelassen habe, als seit dem ich den von Ihnen erhaltenen Apparat in Besitz habe. Ich spreche Ihnen deshalb meine volle Anerkennung aus und empfehle jedem Imker Kolb's bewährten Wachs-Auslaß-Apparat.

Haueneberstein. St. G. Bienenzüchter.

Feldpostdosen mit Überschachtel Mark 18.— per Hundert.

J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Beste Anleitung für Anfänger:

Schlesw.-Holst. Bienenbüchlein

2. Aufl., preisgekrönt von der Landw.-K. Für 1.50 Mark zu beziehen von

J. Möller, Faulück b. Rabenkirchen (Schleswig-Holstein).

Einige (3)

Bienenstöcke

werden **zu kaufen gesucht.**

Preisangabe erwünscht an die Expedition unter Nr. 100 A. Z.

Gummisohlen

Herrens. 3.50 M., Damens. 3.—

Tabakpflanzen

25 Stck. 1 Mk., 100 Stck. 3 Mk. Nachnahme. Kulturanweisung bei jeder Sendung.

Heinr. Graebe, Diemarden 47

Digitized by Google

Reserviert für die

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Die Firma Heinr. Thie-Wolfenbüttel liefert auch im vierten Kriegsjahr die gängigsten Artikel für die Bienenzucht in tadelloser Beschaffenheit. Man wolle angeben, was man zu beziehen wünscht.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 15.

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 15 versenden wir kostenlos!

Jeder fortschrittliche Imker lese außer seinem Blatte noch die reichhaltige, billige

Deutsche Illustr. Bienenzeitung

Schriftleitung Kgl. Rat Dr. H. Berthold

Preis nur M. 2.– ins Haus fürs ganze Jahr

Dem Anfänger wie dem erfahrenen Züchter wertvolle Dienste leistend. — Man bestelle am besten auf Postanweisung.

Verlag C. F. W. Fest, Lindenstr. 4 in Leipzig

— Reichhaltiges Bücherverzeichnis wird beigefügt —

Inseriert in der „Südd. Bienenzeitung"!

Deutsche Königinnen

Zuchtvölker aus Norwegen bezogen. Wetterfeste gute Honig-Biene. Nicht schwarmlustig. Preisverzeichnis frei. Frühzeitig anfordern. Bestellungen u. Anfragen auf Doppelkarte.

Fr. Wilhelm, Lehrer
Olzheim, Kreienfen.

Garantiert
reines Wachs
der K. S. G. ohne Zusatz und Einlage.

Normalmaß	18—20	Blatt
Bad. Maß	28—32	„
Els. Maß	18—20	„
Württ. Maß	23—25	„
Gerstungsmaß	14—15	„

Kaiserwabe
im Gebrauch glänzend bewährt, große Zugfestigkeit!

Preis ab Fabrik ℳ **17.75**
zäh, dünnwandig bei Abnahme von 20—100 kg
ℳ **17.25**
" " " 100 kg
ℳ **17.00** per kg

Lieferzeit 1—3 Wochen.

Bestellungen an

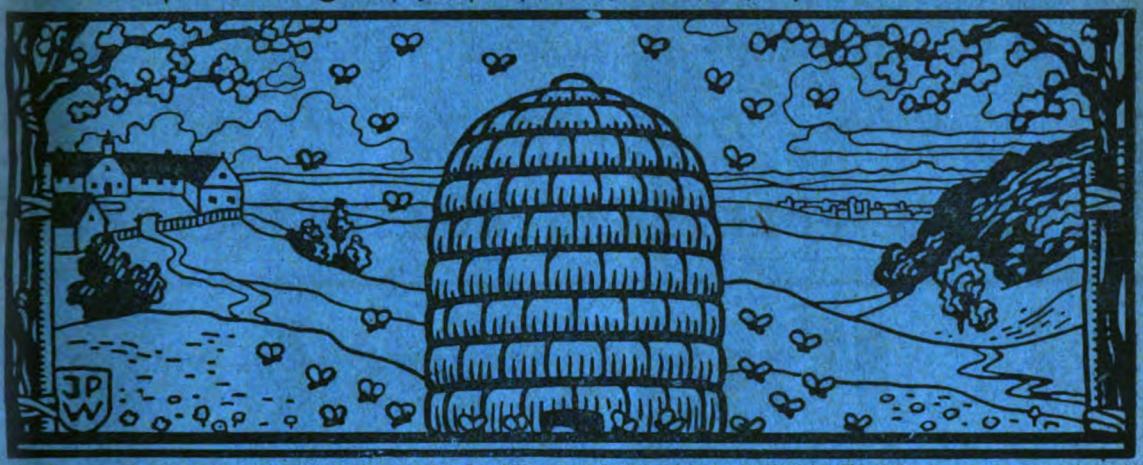
Dir. L. Heydt,
Hannover : : Yorkstraße 2.

Für die Redaktion verantwortlich: Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf. — Verantwortlich für Inserate: Max Eder, München 7. Herausgeber: Max Eder, München, Lilienstr. 42. — Druck u. Verlag des Landw. Verlages für Bayern (J. Keller & Co., G. m. b. H., Dillingen a. D.).

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Bezugspreis: Per Jahr unter Kreuzband Mk. 2.— für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ausland Mk. 2.50. Per Post abonniert Mk. 2.25 Erfüllungsort München. Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Abonnements gelten für das folgende Jahr als bestellt.

Inserate: 50 mm breite Nonpareille-Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. Zahlbar sofort bei Vorlage der Beleg-Nr. Beilagen im Format des Blattes ₰/₀₀ Mk. 7.50. Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Sistierungen ꝛc. keinen Rabatt. Alle Bestellungen auf die Süddeutsche Bienenzeitung, dann Aufgaben von Inseraten, Reklamationen bzw. der Zusendung sind nur an den Landw. Verlag für Bayern (J. Keller & Co.) Dillingen-Donau oder an die Geschäftsstelle München, Max Eder, München 7, Lilienstr. 42, Zahlungen nur an den Landw. Verlag für Bayern (J. Keller & Co.) Dillingen-Donau zu richten, bienenwirtschaft. Anfragen an Hauptlehrer Weigert, Regenstauf, Oberpfalz.

Nr. 5 | Mai 1918 | 19. Jahrgang

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

Telephon 1283 — **Bonn am Rhein** — Georgstraße 19

J. Welter & Co., G. m. b. H.

Beste und billigste Bezugsquelle für Westdeutschland.

Abt. I **Bienenwohnungen,** gegossene Kunstwaben (Adlerwaben), Honiggläser, sowie alle erforderlichen Gerätschaften in bekannter Qualität.

Abt. II **Zuckergroßhandlung Spezialität Bienenzucker** (Marke Pfeifer & Langen, Köln) wird an Händler, Verbände u. Vereine nur gegen Bezugsscheine von der Reichszuckerstelle **(nicht Berechtigungsscheine)** abgegeben.

Abt. III **Bienenvölker, Königinnen,** deutsche Rasse v. eignen Ständen.

Auf Wunsch werden Preisliste und Offerten gerne franko zugesandt.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Zu kaufen gesucht:

Gußform

(Rietsche) für Normalganzwabe (Hochwabe) und

Dampfwachsschmelzer

(Rietsche).

Anton Bernhart

K. Rentamtsassistent

Türkheim (Schwaben).

Bienenwachs

(auch anderes Wachs)

kaufen als Selbstverbraucher für Heereslieferung. Gefl. bemusterte Preisangebote an

Chem. Fabrik „Effax"

Bensheim a. d. B.

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen

¼	½	1	2 Pfund
30	35	42	70 Pfg. per Stück

Schwarzblechdosen

mit Karton

1	2	5	9 Pfund
—.45	—.80	1.10	1.60 Mark per Stück

Weißblechdosen

mit Karton

1	2	5	9 Pfund
—.55	1.20	1.60	2.20 das Stück

Alles ab Lager.

Greve & Behrens

Hamburg, Schönstr. 6.

Digitized by Google

(By)

Bienenwohnungen

in bekannter erstklassiger Ausführung

Gerätschaften für neuzeitliche Bienenzucht

liefert

Süddeutsche Bienengerätefabrik **CHR. GRAZE** ENDERSBACH bei Stuttgart

Kunstwaben

Englert's Heros-Waben
Englert's Bienen-Waben.

Seit langen Jahren mit bestem Erfolg in der deutschen Imkerei verwendet. Muster und Preisliste zu Diensten.

Martin Englert, Kitzingen a. Main
1. Bayerische Kunstwabenfabrik.

Honigschleudermaschine

mit Sehneckengetriebe, die beste Maschine der Gegenwart, sind für nächsten Winter erst wieder lieferbar.

Kunstwaben, Wohnungen u. Geräte

Preislisten über alles sende kostenlos.

Rich. Horn, Jahnsdorf Erzg. Nr. 59

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaß-Apparat

Preis Mk. 16.—
ist der denkbar einfachste und billigste!

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte.

Mit dem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Ärger, kein Verdruß.

Sehr geehrter Herr Kolb! Ich muß es Ihnen offen gestehen, daß ich, sowie meine Frau, seit ich Bienenzüchter bin, noch nie so gerne Wachs ausgelassen habe, als seit dem ich den von Ihnen erhaltenen Apparat in Besitz habe. Ich spreche Ihnen deshalb meine volle Anerkennung aus und empfehle jedem Imker Kolb's bewährten Wachs-Auslaß-Apparat.

Haueneberstein. St. G. Bienenzüchter.

Feldpostdosen mit Überschachtel Mark 18.— per Hundert.

J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Ammannswaben!

Die ausgiebigsten — 13 bis 15 Tausend qcm aufs Kilo! — **Rechne, Imker!** — Man verlange zunächst Beschreibung nebst Lieferungsbedingungen kostenlos.

Georg Ammann, Bretten, Baden, Nr. 9.

Gummisohlen

Herrens. 3.50 M., Damens. 3.—

Tabakpflanzen

25 Stck. 1 Mk., 100 Stck. 3 Mk. Nachnahme. Kulturanweisung bei jeder Sendung.

Heinr. Graebe, Diemarden 47 Kr. Göttingen.

Einige (3)

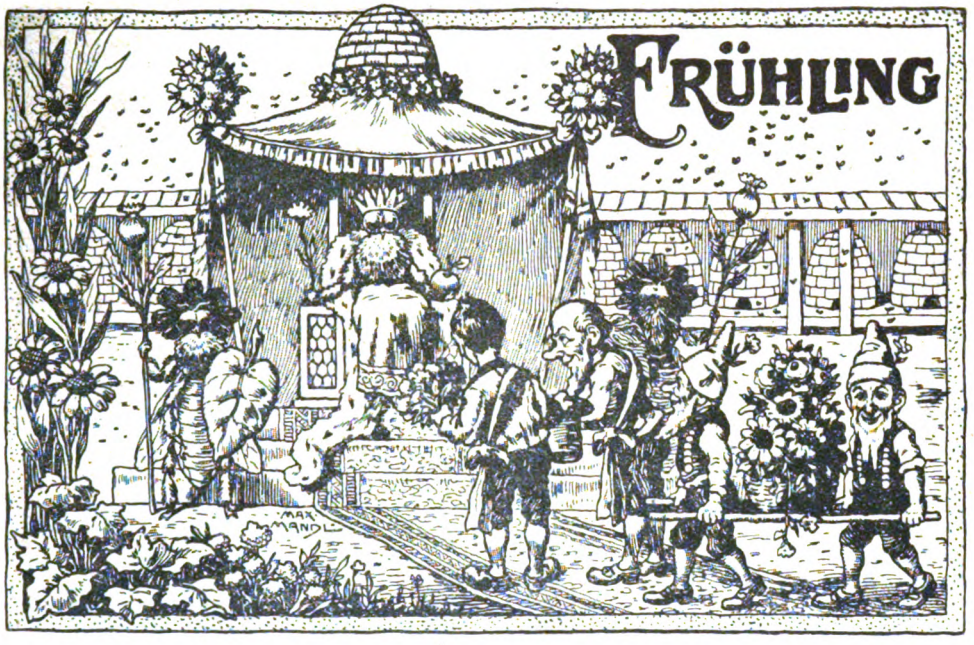
Bienenstöcke

werden **zu kaufen gesucht.** Preisangabe erwünscht an die Expedition unter Nr. 100 A. Z.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Erscheint jeden 1. des Monats. — Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Zeitungen gelten für das nächste Jahr als bestellt. — Alle in der Süddeutschen Bienenzeitung veröffentlichten Original-Artikel werden honoriert. — Nachdruck von Original-Artikeln, sowie Nachbildung unserer Illustrationen und Kunstbeilagen nur mit Genehmigung des Verlags gestattet. — Korrespondenzen für die Redaktion an Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nr. 5 **Mai 1918** **19. Jahrgang.**

An den Frühling.

Frühling, ich grüße Dich!
Frühling, umschließe mich
Mit deinem jungen aufkeimenden Leben,
Mit deinem Hoffen und deinem Streben!
Wie das Leben sich regt in deinen Keimen!
Und freudig wie deine Blumen blüh'n,
So ist es auch Frühling in meinem Träumen,
So wird auch mein Herz wieder jung und grün.

Aber der Blüten stille Keime
Und der Blätter lebendiges Grün,
Es sind vergänglich schöne Träume,
Die beim Erwachen schnell entflieh'n.
Kommt nicht der traurige Winter wieder? —
Ach, dann schweigen der Nachtigall Lieder,
Und in das weitoff'ne, kalte Grab
Sinkt seufzend das blühende Leben hinab!

Aber was kümmern mich künftige Schmerzen,
Und daß sie vergänglich ist, diese Lust?
Bleibt es doch Frühling in meinem Herzen,
Bleibt es doch Frühling in meiner Brust!

Th. K.

Wir bitten um freundliche Empfehlung unserer Zeitung und um Werbung neuer Abonnenten hiefür.

Digitized by Google

In diesem Monat fallen die ersten Schwärme. Jeder Maischwarm ist uns hochwillkommen. Wird durch denselben auch das Muttervolk geschwächt, so kann doch die junge Familie mit voller Energie in den Segen der Hochtracht eingreifen. Und der immense Fleiß der Schwärme ist ja bekannt. In dem oft wochenlangen

Warten auf Schwärme

wird viel kostbare Zeit versäumt. Wir könnten Beispiele erzählen, wie in mancher Imkersfamilie Tag um Tag abwechselnd Vater, Mutter, Kinder und Gesinde vor dem Bienenhause sitzen, das Auge unverwandt auf die Flugöffnung gerichtet. Kommt er heute? Kommt er nicht? Schließlich fällt's dem Kameraden gar nicht ein, zu schwärmen und die viele kostbare Zeit ist futsch. Und noch ein anderer, wichtiger Umstand kommt dazu. In der ständigen Erwartung der künftigen Schwärme wird den Völkern der Honigraum nicht freigegeben und ein Hauptteil der Volltracht ist für sie uneinbringlich verloren.

Das Schwärmen der Bienen läßt sich mit absoluter Sicherheit auf acht Tage voraussagen. Allerdings gehört dazu eine eingehende Untersuchung. Wenn wir bemerken, daß ein Volk, sei es auch noch so stark, keine Weiselzellen ansetzt, so hat es auch keine Schwarmgedanken. Die Anfänge dieser Zellen gleichen den Näpfchen, in welchen die Früchte des Eichbaumes sitzen. Sie werden nach und nach erhöht, die Königin legt ein Ei hinein, die Bienen umgeben das Ei sehr reichlich mit Futterbrei und am neunten Tage — vom Ei an — wird die Königinnenzelle gedeckelt. Wenn wir solche Zellen finden, kommt bei günstigem Wetter am nächsten Tage der Schwarm. Befördert wird der Abgang durch Darreichung einer lauwarmen Honiglösung schon in den frühen Morgenstunden.

Aeußere Anzeichen des Schwärmens.

Viele unserer Landleute glauben, daß die Völker sicher schwärmen, die sich stark vorlegen. Die Praxis beweist das Gegenteil. Solche Völker haben zu wenig Raum in der Beute, es ist ihnen dort zu heiß, oder sie haben schon alle Arbeit verrichtet und lungern nun faulenzend vor der Flugöffnung herum. Solche Völker kommen in der Regel nicht mehr zum Schwärmen.

Wenn sich aber ein Volk nur wenig, etwa in Form eines Bartes um die Flugöffnung legt, wenn schon früh morgens stark Drohnen fliegen, wenn die von der Tracht heimkommenden, mit Höschen geschmückten Bienen unruhig am Flugbrette umherirren, in die Beute ziehen und daraus wieder hervorkommen, ohne ihre Last abgelegt zu haben, wenn sich am Aufflugbrette ein sehr geschäftiges Wesen zeigt, wenn sich die Bienen dort drängen, schieben, gegenseitig anrempeln, als wenn sie sich etwas mitzuteilen hätten, wenn dann plötzlich einzelne Bienen pfeilgeschwind zum Flugloche herausstürzen, sich in die Luft erheben und den sog. Schwarmton anstimmen, der merklich höher klingt als das gewöhnliche Summen, — dann kommt der Längstersehnte.

Mit außerordentlicher Schnelligkeit, alles überhastend, überstürzend eilen Tausende von Bienen aus der Flugöffnung. Ist die Hälfte des Schwarmes im Freien, so läßt das Drängen nach. Die Königin erscheint, durchaus nicht eilig, bedächtig, vorsichtig, schaut, staunt, prüft die Witterungsverhältnisse, kehrt wieder in die Beute zurück, wenn sie ihr nicht genehm sind und sie die Bienen daran nicht hindern, oder fliegt auf zu den schwirrenden Bienen in die Luft oder fällt nach den ersten Flugversuchen vor dem Bienenhause zur Erde.

Wir müssen deswegen jedem Anfänger raten, während des Schwärmens nicht sinnlos vor dem Stande auf- und abzurennen. Gar zu leicht wäre ein kostbares Gut zertreten. Um die auf den Boden gefallene Stockmutter bildet sich stets sichernd ein kleiner Hofstaat von Bienen, welcher den Weisel schützend einschließt. Wenn wir so ein Bienenknäuel entdecken, treiben wir die Bienen vorsichtig mit wenig Rauch auseinander und forschen nach der Königin.

Hat sich während dieser Zeit der Schwarm bereits an zugänglicher Stelle angelegt, so kann ihm die Königin beigegeben werden. Ist sie aber schon alt und unscheinbar, so töten wir sie lieber. Der Schwarm wird dann auf das Muttervolk zurückgehen und in einigen Tagen sehr stark mit junger, allerdings unbefruchteter Mutter wieder kommen.

Digitized by Google

Sicherung durchgehender Schwärme.

Besonders Nachschwärme mit junger, sehr flugtüchtiger Mutter haben vielfach Lust, durchzubrennen, hauptsächlich dann, wenn in der Nähe des Standes sich keine geeigneten Anlegestellen befinden. Wir schaffen sie rechtzeitig, legen Obst- und Beerenkulturen an, und wenn dies nicht möglich ist, stellen wir provisorisch junge Birken vor dem Bienenhause auf. Der Duft der zarten Blätter lockt die Bienen an. Auch sog. Schwarmlocker können gute Dienste leisten. Ein Stück einer Baumrinde irgendwo in Standes Nähe aufgehängt, hat schon vielfach den Schwarm zum Anlegen verleitet. Ein kleines, offenes Kistchen mit einer Rahme mit wenig Brut soll besonders anziehend auf die Schwarmbienen wirken. Wollen wir das Anlegen eines Schwarmes an einer uns unerwünschten Stelle verhindern, so bestreichen wir den Ort mit Karbolineum. Anziehend für Schwärme aber wirken Melisse und Thymiankraut.

Ausreißern senden wir aus der Schwarmspritze Wasserstrahlen nach, ihnen anziehenden Regen vorschwindelnd, aber so, daß wir ihnen nicht nachspritzen und sie zu noch eiligerer Flucht veranlassen, sondern so, daß die feinen Strahlen von oben herab auf die schwirrenden Bienen fallen und daß sie von der Richtung kommen, nach welcher die Bienen ziehen. Auch das Entgegenwerfen von feinem Sand bewirkt rascheres Anlegen. Das Spektakelmachen mit Pistolen, Hafendeckeln, Sensen etc. verfehlt nach unseren Erfahrungen jedwelchen Zweck.

Das Fassen der Schwärme.

Ungefähr 8—10 Minuten nach dem Anlegen haben sich fast alle Schwarmbienen gesammelt. Der Schwarm kann eingeschlagen werden. Wir benützen hierzu den Schwarmfangkorb von mittlerer Größe, im Haupte mit einem hölzernen Handgriffe zur leichteren Handhabung versehen. Siehe Abb. in Nr. 4 der Südd., Seite 53. Sitzt der Schwarm besonders günstig, so kann er gleich in den Kasten eingeschlagen werden, wenn dieser von oben zu öffnen ist. Solche Fälle sind selten. Für hoch angelegte Schwärme haben wir den Schwarmfangbeutel zur Hand, der an einer Stange befestigt ist und mittels einer Schnur zusammengeklappt werden kann, wenn der Schwarm in den Sack gerüttelt ist. Schwärme aus Mauerlöchern oder hohlen Bäumen zu bringen, ist keine leichte Sache. Rauch aus der Dahtepfeife ist das wirksamste Mittel hierzu.

Wie lange bleibt der Schwarm an der Anlegestelle?

Höchstens ¼ bis ½ Stunde, bis sich alle Schwarmbienen gesammelt haben. Es ist ganz verkehrt, die Bienen — wie vielfach üblich — bis zum Abend in der Nähe der Anlegestelle zu belassen. Nach etwa ½ Stunde eröffnen sie den Flug, fliegen sich ein, höseln, merken sich die Standstelle genau und am nächsten Tage gibt es gewaltiges Durcheinander, Verfliegen; viele Bienen gehen auf den Mutterstock zurück und schwächen damit den Schwarm ganz bedeutend.

Ueber die weitere Behandlung der Schwärme werden wir in nächster Nummer sprechen. Im Besonderen wären als Arbeiten im Wonnemonat noch zu berücksichtigen:

A. Bei Korbbienenzucht.

Möglichst wenig Störung; andauernde Beschattung und Sicherung der Flugöffnungen an gefährlichen Tagen bei zu erwartenden Witterungsumschlägen; Beobachtung des Flugloches wegen Räuberei oder Weisellosigkeit. Dazu ist kein Herumnehmen des Korbvolkes nötig. Wenn Strohkorbvölker im Mai noch gefüttert werden müssen, so benützen wir als besten Apparat den „Thüringer Luftballon; sehen aber besonders darauf, daß kein Atom der jetzt so notwendigen Wärme entfliehe. Wenn die Volltracht einsetzt, — ja nicht früher — bringen wir die Aufsätze als Honigräume an. Die Verbindung des Korbes mit dem Aufsatze muß eine möglichst innige sein. In den Bienen soll das instinktive Bewußtsein wachgerufen werden, daß beide Räume naturnotwendig zusammengehören müssen. Am besten erreichen wir dies, wenn wir um die Spundöffnung einen starken Ring aus weichem Lehm legen und darauf den Aufsatz drücken. Von der Anbringung eines Königinnenabsperrgitters im Aufsatz dürfen wir uns nicht durch das Gerede anderer, Siebengescheiter, abbringen lassen.

Die Aufsätze sollen in den oft recht kühlen Mainächten gut warm überdeckt werden. Ganz zwecklos wäre es, einem schwächlichen Volke einen Aufsatz zu geben. Da würden wir den Bock zum Gärtner machen. Der schwache Stock könnte die beiden Räume nicht genügend erwärmen, die Brut würde stocken und das bereits begonnene Baugeschäft müßte eingestellt werden. Der Aufsatz wird also auf Körben angebracht, wenn die Volltracht wirklich eingesetzt hat, ohne Rücksicht auf das Schwärmen und wenn die Völker genügend stark sind.

B. Bei Kastenbienenzucht.

Auch im Wonnemonat noch sind die Kästen entsprechend warm zu halten. Das Füllmaterial im Raume zwischen Fenster und Türe der Beuten bleibt, bis die Erstschwärme herab sind. Beim Erweitern müssen wir recht vorsichtig zu Werke gehen. Auf keinen Fall darf den Kastenvölkern zu viel Raum auf einmal gegeben werden. Wenn erweitert werden soll, reichen wir von Zeit zu

Digitized by Google

Zeit immer nur eine Rahme mit künstlicher Mittelwand oder auch nur Wabenanfängen. Ganze künstliche Mittelwände müssen in den Rähmchen wenigstens nach zwei Seiten eine Ausdehnungsmöglichkeit haben, sonst bauchen sie sich in der bedeutend erhöhten Stockwärme aus und geben so Veranlassung zu heillosem Wirrbau. In trachtlosen Tagen ist auf Räuberei zu achten. Weisellose und drohnenbrütige Völker werden von den Nachbarn sofort aufgestöbert und beraubt, wenn sie auch noch so stark sind. Eine Heilung einmal ausgebrochener Räuberei ist schwierig. Es müssen zunächst die Ursachen beseitigt werden: Weisellosigkeit, Drohnenbrütigkeit, Schwäche der Völker; dann hört das Uebel von selbst auf. Die beginnende Bauzeit und die viel regere Tätigkeit im Bienenvolke darf den Anfänger auf keinen Fall veranlassen, jeden Tag seine Neugierde befriedigen zu wollen. Bei jedem Eingriff in das Bienenleben während der Hochtracht geht eine gewaltige Zeit ungenützt, uneinbringlich verloren. Alle gestörten Trachtbienen wittern Verrat, richten sich für den Auszug her und saugen sich mit Honig voll; alles hängt an den Honigzellen. Bis dann der aufgenommene Honig wieder in die Zellen zurückgegeben ist, darüber geht manch kostbare Minute verloren, ganz zu schweigen von der ungemeinen Stechlust, die wir durch ständige Störung sicher groß ziehen.

Sollte im Mai sehr schlechtes Wetter mit andauernder Trachtlosigkeit sich einstellen, so wären Völker, die schwach in Honig sind, genauestens zu überwachen; leicht ist das Unglück geschehen. Im Mai des Jahres 1916 sind auf heimischen Ständen mehr Völker verhungert als das ganze Jahr über. Die Sache ist erklärlich: Der Brutstand ist sehr ausgedehnt. Viel Brut stellt gewaltige Anforderungen an die oft schmalen Vorräte. Mit einem Liter Zuckerlösung kann in gar vielen Fällen ein Volk, das heute unter Brüdern 60—80 Mark wert ist, gerettet werden. Der Kluge baut vor!

Weigert.

Selbstanfertigung von Bienenkästen.

Um vielseitigen Anfragen von Anfängern, besonders Kriegsbeschädigten, entgegenzukommen, bringen wir in Kürze einzelne Richtpunkte für Neuanfertigung von Bienenkästen. Es wäre dabei auf folgendes besonders Rücksicht zu nehmen:

1. Nur diejenigen Imker, die gut mit Säge, Hobel und Winkeleisen umzugehen wissen, sollen sich an die Arbeit machen. Jeder Schlendrian und jede ungenaue Arbeit müßte sich gerade hier besonders rächen. Ich könnte mir nichts Mißlicheres denken, als die Behandlung von Bienen in einem winkelschiefen Kasten.

2. Das in Verwendung kommende Holz muß besonders gut ausgetrocknet sein, sonst gibt es später Risse und Ausbauchungen der Wände, was sich in der Bewirtschaftung der Bienen auch schwer rächen würde.

3. Die Frage: Breit- oder Hochmaß, wollen wir hier nicht entscheiden. Wir verhehlen aber nicht, daß dem ersteren sicher mal die Zukunft gehört.

4. Keine Beute darf zu klein gebaut werden. Jede größere Beute läßt sich nach Bedarf einengen; aber der zu kleine Kasten ist nicht erweiterungsfähig und hindert die Entwicklung des Volkes bedeutend. Wir empfehlen, den Beuten eine solche Länge zu geben, daß darin mindestens 12 Ganzrahmen — ganz gleich welcher Größe — untergebracht werden können.

Im übrigen verweisen wir auf den beigegebenen schematischen Querschnitt eines dreietagigen Bienenkastens, nach welchem jeder Anfänger arbeiten kann.

Erklärung der Zeichen des Durchschnittes:

B—B = Brutraum, zweietagig; der Abstand der Rähmchen von den Seitenwänden und von zwei Halbrähmchen (Höhenentfernung) beträgt genau 6 mm, jener der Unterleisten der Rähmchen vom Bodenbrett 10—12 mm. Statt der Halbrähmchen können im Brutraume auch Ganzrahmen verwendet werden. Wir würden raten, in die Mitte des Brutraumes 6—7 Ganzrahmen und nach vorne und rückwärts Halbrähmchen zu hängen.

H = Honigraum. Zwischen beiden Räumen befindet sich das Schiedbrett (Sch) mit einer quadratischen Oeffnung im vorderen Drittel, das mit einem über die Ränder der Oeffnung greifenden Brettchen geschlossen ist, wenn der Honigraum nicht in Benützung steht. Bei Oeffnung wird ein Königinabsperrgitter eingepaßt.

Die Kanteln-Wabenträger im Brutraume liegen mit ihrer Mitte 19,5 und 39 cm über dem Bodenbrette (a, b, e, f), die Kanteln im Honigraume (c, d) 59,5 cm über dem Bodenbrette.

C = leerer Raum zur freien Armbewegung bei der Arbeit im Stocke.

D = Raum für die rechte und

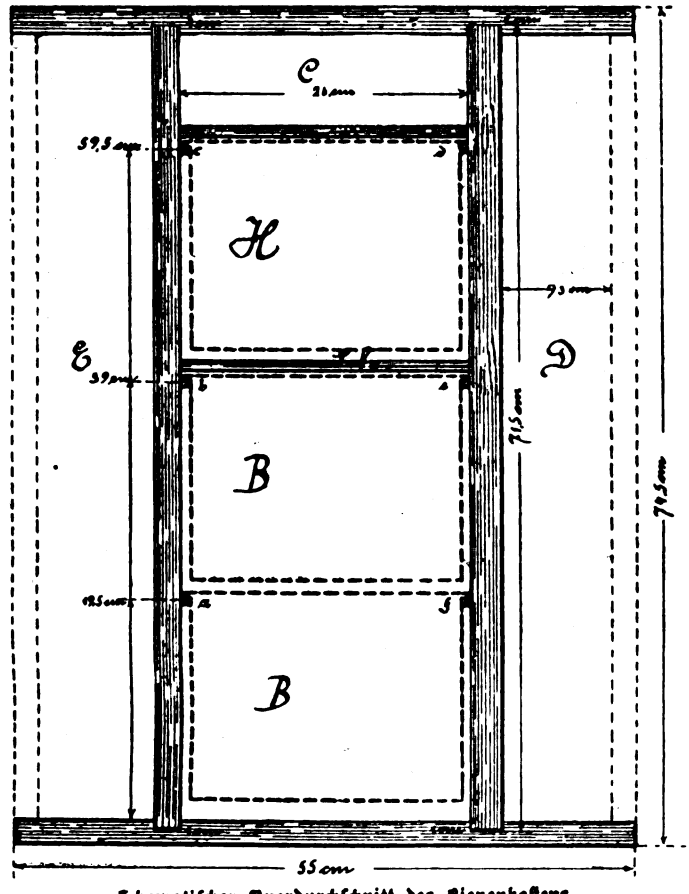
E = Raum für die linke Packung zur Warmhaltung des Bienenvolkes.

Die äußeren punktierten Linien bezeichnen nur die an den vier Ecken des Kastens vorhan-

Digitized by Google

denen Rahmenleisten, welche das Packmaterial (Rohr oder Stroh) festhalten und hierdurch die Packungsräume D und E abgrenzen.

Die Holzstärke von Boden und Decke und der rechten und linken Seitenwand beträgt 2,5 cm, die der Schiede 7 mm. W.



Schematischer Querdurchschnitt des Bienenkastens.

Der Weltbummler.

Ungehinderter und beschränkter Wachsbau. Seit einer langen Reihe von Jahren erörtert man in unseren Fachblättern die Frage, ob sich die Hoch- oder die Breitwabe empfehle, ob den Bienen Kalt- oder Warmbau angemessen sei. Um in dieser Hinsicht zu einem nach Möglichkeit abschließenden Urteil zu gelangen, haben die amerikanischen Gleanings von Behausungen wildlebender Bienen Photos veröffentlicht, die für die eine wie für die andere Auffassung sprechen. Die Bilder zeigen uns nämlich teils Hoch- und teils Breitwaben sowohl in Kalt- als in Warmbauanordnung. Dabei sind für die tierischen Architekten ohne Zweifel nur die Stützen und der gegebene Raum maßgebend gewesen. Während z. B. ein an zwei dünnen Aesten hängendes Nest aus kurzen, breiten Waben in Warmbauanlage besteht, enthält eine von einem starken Ast getragene Siedelung mächtig lange Wachstafeln in Kaltbau. Ein drittes Bild führt uns ein Immenheim vor, das nur eine einzige Wabe aufweist, die aber 2½ m lang und 40 cm breit ist. Für ihren Bau wissen die Immen folglich allen gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, sie verstehen es, sich zu akkommodieren, sich anzupassen. Erwägt man dabei, daß die schmalen Rähmchen mit dünnen Aesten Aehnlichkeit haben, so scheint dem an erster Stelle beschriebenen Bilde entsprechend unseren beschwingten Lieblingen im Mobilbau die Breitwabenanlage mit Warmbau besonders willkommen zu sein.

Einem Konsularbericht über den vorigjährigen Erfolg der **Bienenzucht in Bulgarien** entnehme ich die nachstehenden Angaben. Die imkerische Tätigkeit war im allgemeinen recht loh-

Digitized by Google

nend. Es fielen zahlreiche Schwärme, ein Umstand, der einem großen Teil der bulgarischen Züchter, insofern sie Handelsbienenzucht treiben, sehr angenehm ist. Auch der Ertrag an Honig und Wachs war durchaus befriedigend. Da der rationelle Betrieb in einigen Bezirken des Landes noch wenig bekannt ist, so fanden auf Veranlassung des Landwirtschaftlichen Ministeriums viele Lehrkurse statt, an denen eine große Zahl von Ackersleuten und niederen Beamten teilnahm. Leider steht der wünschenswerten Ausbreitung der Kastenzucht der hohe Holzpreis hindernd im Wege, und die Regierung wird Schritte tun müssen, um diesem Uebelstande nach Möglichkeit abzuhelfen. Die Witterung war der Imkerei durchschnittlich günstig, nur im Bezirke von Widdin gingen zu viele Regenschauer nieder.

Ueber das Orientierungsvermögen der Bienen hielt der Forscher Dr. Pinter zu Wien einen lehrreichen Vortrag, worin er zunächst darauf hinwies, daß die Imme nach Eintritt der Dunkelheit nicht ausfliegt und daß solche, die draußen von etwa plötzlich eintretender Finsternis überrascht werden, den Heimweg nicht finden. Daraus läßt sich mit Gewißheit schließen, daß die Tierchen sich an bestimmten, von ihrer Wohnung entfernten Objekten zurechtfinden. Sobald sie diese jedoch nicht sehen, bewegen sie sich in der Irre umher und gehen zugrunde. Wie sehr sich jedes die Wohnung zum erstenmal verlassende Insekt um die Orientierung bemüht, erkennt man an dem sog. Vorspiel. Dieses Auf- und Abschwingen, Hin- und Herschweben, wobei der Blick stets auf den Mutterstock gerichtet bleibt, gilt weniger dem Spiel als dem scharfen Betrachten der Geburtsstätte, um ein Bild davon in der Erinnerung festzuhalten. Zum Beweise für diese Auffassung hat man nur nötig, gezeichnete junge Bienen, die das Mutterhaus noch nicht verlassen haben, etwa 30 m davon entfernt in die Höhe zu werfen, sie finden ihre Heimat nicht wieder. Ganz anders aber verhält es sich mit erwachsenen Arbeiterinnen. Bringt man sie 2—3 km vom Mutterstock weg und läßt sie dann frei, so kehren sie schnurgerade zum Ausgangspunkte zurück. Sie sind je nach den Trachtverhältnissen auf eine Distanz bis zu 5 oder sogar 7 km wohl orientiert.

Im „Imker aus Böhmen" erzählt der rühmlich bekannte Pfarrer Tobisch mit unverkennbarem Behagen, wie er im vorigen Herbst bloß 2½ Monate auf seinen Bienenzucker gewartet hat, volle 8 Wochen sei die Sendung auf dem Wege von Prag bis Warta gewesen und 14 Tage auf der Endstation umhergeschoben worden, ehe die bahnamtliche Mitteilung an ihn gelangte. Das Gewicht stimmte, betrug sogar 5 Kilo mehr. Eilig öffnete er den Sack und fand die obere Hälfte mit Schmutz, Staub, Kehricht und Sand gefüllt, am Zucker fehlten nur 20 Kilo. Im Anschluß an dieses köstliche Erlebnis berichtet er folgendes aus Deutschland: „Die Reichszuckerstelle hat 2 Millionen Zentner Rohzucker der Ernte von 1916 zurückgehalten. Andere Süßstoffe gab es nicht, es fehlte an Fett, die Kinder bekamen nicht genügend Milch, Zucker hätte zur Aushilfe dienen können, aber die Zentrale stapelte ihn auf. Man verlangte die Freigabe, doch die Verwaltung erklärte, es handle sich um Rohzucker, der wegen Kohlenmangel nicht raffiniert werden könne. Dagegen vernahm man, daß die Ausfuhr von 40 000 Zentnern feiner Raffinade nach Schweden gestattet worden sei. Diese durch mehrere Blätter veröffentlichte Behauptung hat keinen Widerspruch erfahren. Der Punkt ist übrigens verständlich unter der Voraussetzung, daß Schweden eine angemessene Gegenlieferung geleistet hat. Ob es jedoch klug ist, zu erklären, es sei kein Zucker da, während zwei Millionen Zentner Rohmaterial noch nicht einmal raffiniert sind, das steht auf einem andern Blatt."

Ergänzend sei auf nachstehendes hingewiesen: In den Schaufenstern der Zuckerwarenhändler paradieren nach wie vor Bonbons, Pralinees, Schokolade und andere Süßigkeiten. Jungen wie Alten läuft bei dem Anblick das Wasser im Munde zusammen und jeder Unbemittelte freut sich inniglich, daß es solche Leckereien noch massenhaft gibt — für reiche Leute.

Breiden in Eschweiler.

Der Musterbienenstand.

Ich kenne einen Imker der naturalistischen Richtung, der wettert und schimpft auf die apistische Dichtung. Wenn ich ihn so höre, so kommt mir dies vor, als sähe ich einen Fuchs, der seinen Schwanz verlor und darum die anderen auch wollt' bewegen, nun auch den ihrigen abzulegen. Der Imkerfreund heißt Michael Neid, seines Zeichens ehrsamer Drechslermeister. Unserem Vereine gehört er nicht an — aus Prinzip, weil dieser stets Dummheiten verzapft, die Meinungen durcheinander bringt und überhaupt für die Imkerei gerade das Gegenteil tut, was er tun soll. Im Wirtshaus aber, bei der sechsten oder siebenten, da drechselt Meister Michael seine Komplimente, nicht der feinsten Art. Wie da alle ihren Teil bekommen, die sich unterstanden haben, mehr Honig zu ernten als der gute Neid. Da wurde unbedingt zu tief in den Sack des Vergällten gegriffen, auf die Glaubwürdigkeit des verständnislosen Publikums gesündigt. Den bienenwirtschaftlichen Neuerungen spricht Michael jede Berechtigung ab; vom Kastenbetrieb will

Digitized by Google

er nichts wissen und in der Korbbienenzucht hat er sich erst in den letzten Jahren dazu aufzuschwingen vermocht, einen Aufsatz zu geben, ohne Rahmen, weil die Bienen so auch bauen, und zu spät aufgesetzt, weil die Völker erst schwärmen müssen. Der Stand Michael Neids ist so interessant, daß wir ihm einmal einen Besuch abstatten müssen, allerdings einen streng vertraulichen, denn der Drechsler will um alles in der Welt niemanden von seinen bienenwirtschaftlichen Errungenschaften profitieren lassen. So sieht sein Musterstand aus: Inmitten grünender Weichselbäume steht er; das gefällt uns; die Bäumchen locken die Schwärme an und beschatten in heißen Gluttagen die Flugöffnungen. Aber der Stand steht windschief, weil ihn — die Natur so geschaffen und weil Michel ein Freund des Natürlichen ist. Deswegen stehen auch alle Körbe schief, wie wenn jeder einen Schwips hätte. Aber der schlaue Michel weiß sich zu helfen und legt Ziegelsteine und Lattenstücke an den niedrigen Stellen unter. Daß sich in den Hohlräumen die Mäuse recht wohnlich einrichten, daß dort die Wachsmotten ein paradiesisches Dasein führen und daß dort gar mal eine Wespenfamilie sich gütlich tat, das genierte Michel nicht — er war ein Natur- und Tierfreund. Nur mit den Wespen dauerte die Freundschaft gar nicht lange: Als Michel einmal seine Nase etwas nahe an das Holznest steckte, da strichen mit wunderbarer Eleganz und im leisesten Fluge ein paar Wespen über Michels Gesichtsvorsprung und nur im Vorbeigehen, zum Gruß, probierten sie ihren Stachel an seiner Haut. Und so ein Wespenstich ist nicht ohne. Lieber hundert Bienenstiche! Dieses Jucken, diese Schwellungen tagelang! Michel besuchte sechsundneunzig Stunden seinen Stammtisch nicht mehr. Die Wespen aber fliegen auf dem Stande, unter dem Bodenbrette eines Strohkorbes lustig ein und aus. Nur Michel schaut ab und zu von der Ferne mit giftigem Blicke hin.

Weil das Bienenhaus gar so schief steht, ächzt und kracht es, wenn der Winterwind darüber fährt. Und die Aeste der Weichselbäume schlagen in einem fort an die Bretter, und durch das klaffende Dach tropft monoton der Regen, und das freut Michel, denn die Bienen muß man abhärten.

Vor dem Stande, unter dem Ausfluge, wächst üppig das Gras. Michel rühmt dies, denn an den langen Halmen finden die schwer beladenen Bienen vor ihrem Einzug noch ein nettes Halteplätzchen. Aber die ungeheure Zahl fleißiger Arbeiterinnen, die sich unter das Gras verkriechen und dort raschen Erstarrungstod finden, sie zählt Michel nicht, weil er sie nicht sehen kann. Sie düngen höchstens den Boden, daß das Unkraut nur noch kräftiger wuchere. Michel ist kein Freund der Verzärtelung. Darin hat er eigentlich recht. Aber wie er sich die Sache denkt! Die Aufsätze bleiben auch Winters über auf den Körben. Das ist doch das Prinzip der Arbeitsvereinfachung! Ob bei den anderen Körben die Spundöffnungen gut schließen oder der Zahn der Zeit und Mäusefraß Flugöffnungen geschaffen, durch die eine Metzgersfaust bequem fahren könnte, ist für Michel Neid gleichgültig. Hat er doch irgendwo gelesen, daß die Bienen im Winter ungeheuer viel Luft brauchen, und so eine Art Luftkanal gar nicht schadet.

Und Michel hat eine Riesenfreude an den Evolutionen, welche die heimkehrenden Bienen noch vor ihrem Einzug auszuführen haben. Schwer platzen sie bei guter Tracht an die Vorderwand des Bienenhauses, rasten, kriechen langsam und schwerfällig in die Höhe, der gewohnten Flugöffnung zu. Auf einmal verschwinden sie völlig. Es ist noch ein tiefer Abgrund zu überqueren, weil das Brett schlecht an den Ballen genagelt ist und oben klafft. Und eine Menge Bienen verkriecht sich unter die Bodenbretter der Körbe, die ungemein schlecht sitzen. Dort erstarren im wendischen Frühjahre tausende von nützlichen Existenzen. Dem Freunde der Abhärtung rührt dies das Herz nicht.

Und im Innern des Bienenhauses, daß Gott erbarm! Wie sieht's da doch aus! Wehende Fahnen von mächtigen Spinnengeweben, in denen hunderte von Bienen sich schaukeln, Mäusekot an allen Ecken und Enden, verstreutes Füllmaterial: Holzwolle, Moos, welkes Laub, eine Menge Geräte, mit dickem Rost überzogen, nichts an seinem Platze, Wabenstücke, wimmelnd von Wachsmaden, Exkremente von Hühnern, Tauben und Katzen, die sich so gerne in Michels Bienenstand aufhalten und sich in der herrlichen, sonnigen Ruhe dort so wohl fühlen. Und eine Rinne am nach der Fluglinie zu abfallenden Dache hält Michel für reinen Luxus. Was tut's, wenn hunderte von schweren Tropfen getroffene Bienenleiber ins kalte Gras sinken, sie werden wieder erstehen. Was schaden auch klappernde Türen, knarrende Läden! Sie dienen wiederum nur der Abhärtung, auf die Michel eingeschworen ist und die einen bequemen Beweggrund abgibt, Michels Tun und Treiben den Schein der Berechtigung zu geben. So schaltet und waltet Freund Neid schon viele Jahre, er bleibt der Alte so ganz und gar. Michel denkt sich: Der Ehrgeiz ist für die Blume Talent der weckende Sonnenstrahl, für das Pflänzchen Mittelmäßigkeit der nagende Wurm, darum — lieber keinen Ehrgeiz, der schafft nur Unfrieden. In der Jugend jagte Michel auch einmal nach Glück, im Alter will er — Frieden haben.

Heingerts.

Digitized by Google

Unseren verehrten Mitarbeitern, Lesern und Inserenten

mache ich die ergebene Mitteilung, daß der Verlag der Süddeutschen Bienenzeitung mit **1. April 1918** an meine bisherige Teilhaberin, die

Verlags-Anstalt, Buch- und Kunstdruckerei
J. Keller & Co. G. m. b. H., Dillingen a. D.—München
Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern,

übergegangen ist und bitte ich sämtl. Zahlungen, Bestellungen ꝛc. gütigst an obengenannte Firma, **Hauptgeschäftsstelle Dillingen a. D.,** zu richten.

Mit bestem Dank für das mir bisher bewiesene Vertrauen bitte ich, dasselbe auch dem neuen Verlag zu schenken, welcher in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit mit mir, der bisherigen Redaktion und ihren Mitarbeitern auch weiter bestrebt sein wird, die Süddeutsche Bienenzeitung hinsichtlich Inhalt und Ausstattung mit an der Spitze ihrer Kolleginnen marschieren zu lassen.

Mit Imkergruß

Max Eder.

Anschließend an Obiges bitten wir, das bisher Herrn Eder bewiesene Vertrauen auch auf uns zu übertragen und der „Süddeutschen" auch weiterhin die alte Treue halten zu wollen.

Hochachtend

Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern
Inh.: J. Keller & Co., G. m. b. H.,
Verlagsanstalt, Buch- u. Kunstdruckerei, Buchhandlung
München—Dillingen (Donau).

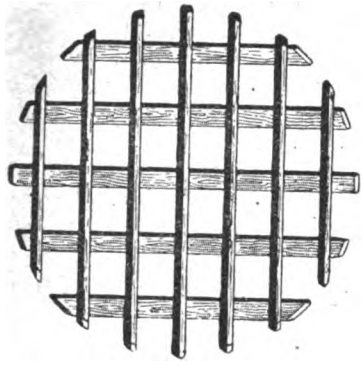
Aus des Imkers Werkstätte.

1. Der Wabenrost im Strohkorbe.

Die Anbringung desselben ist von wesentlichem Vorteile für den Betrieb. Freilich können dabei nur solche Strohkörbe in Betracht kommen, die im Haupte abgeplattet sind. Durch den Wabenrost erzielen wir einen tadellosen Wabenbau. Wirrbau ist dabei völlig ausgeschlossen. Er erleichtert das Umschneiden eines Korbvolkes in eine Mobilbeute wesentlich. Er ermöglicht auch das Schleudern der Waben nach dem Abtrommeln der Körbe. Die Einrichtung ist kurz folgende: Auf sieben Querlatten, die nach den Innenmaßen des Korbes abgepaßt sind, werden in Entfernungen von 10 zu 10 mm Rähmchenstäbchen aufgenagelt. An die untere Seite der Rähmchenstäbe lötet man etwa handbreite Streifen künstlicher Wachsmittelwände oder in Streifen geschnittene ausgebaute Waben an. Damit ist die ganze Einrichtung fertig. Der Rost wird mit-

Digitized by Google

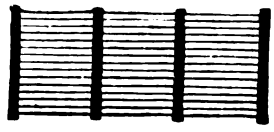
tels vier langer Nägel, die wir unter demselben durch die Strohwülste stecken, im Haupte des Korbes festgehalten. Siehe Abb. 1.



Figur 1

2. Das selbstgemachte Königinabsperrgitter.

Wer in Zweietagern imkert und zur Absperrung des aufgesetzten Honigraumes Absperrgitter verwendet, der wolle sich ja merken, daß die Gitter von möglichst großer Ausdehnung seien. Die kleinen, kaum handgroßen Streifen von Gittern, die den Verbindungsweg vom Brut- zum Honigraume herstellen sollen, sind in den Tagen der Hochtracht ein gewaltiges Arbeitshemmnis. Da aber größere Gitter schwer und jetzt im Kriege nur um ungemein hohen Preis zu haben sind, fertigen wir uns dieselben selbst aus Holz. Vier Querhölzchen aus Buchen- oder Eichenholz, zwei cm im Geviert, werden entsprechend oft mit dem Zentrumsbohrer durchlöchert. Dann werden sie an den Außenwänden zu einem rechteckigen Gestelle verbunden, das der Größe nach genau der obe-

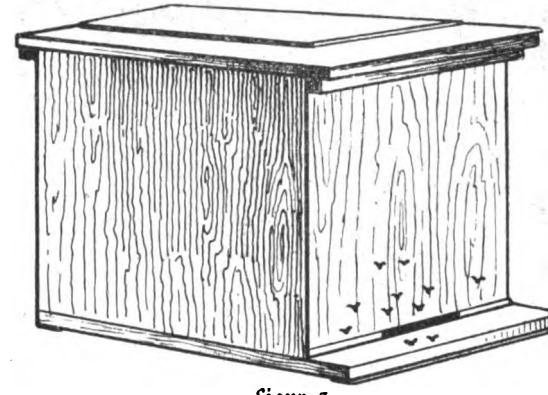


Figur 2

ren Oeffnung des Kastens entspricht, wenn der Deckel desselben abgenommen ist. Durch die Bohrlöcher werden glatt gehobelte oder geschnitzte Rundstäbchen von etwa 4 mm Dicke geschoben. Die Entfernung von Stab zu Stab beträgt genau 4½ mm. Darauf muß unbedingt gesehen werden. Solche Gitter bewähren sich außerordentlich gut, wie ich aus langjähriger Erfahrung bestätigen kann, sind billig und dabei doch dauerhaft. Siehe Abb. 2.

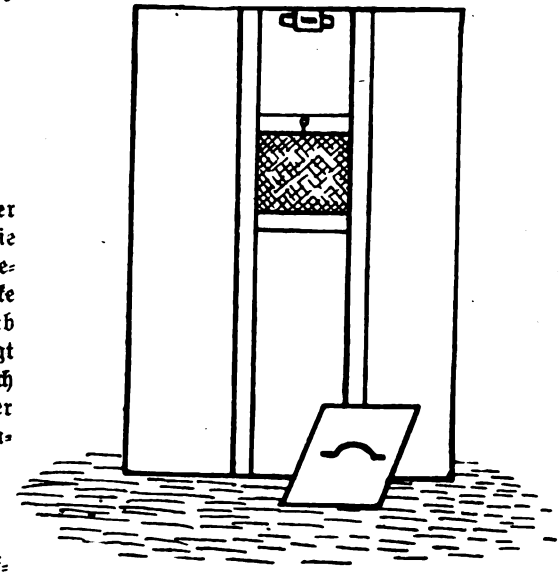
3. Der Aufsatzkasten, auch als Zuchtkasten verwendbar.

Bei Korbbienenzucht können wir den Aufsatzkasten unter keinen Umständen entbehren. Reiner Korbbetrieb rentiert sich niemals. Der Aufsatz braucht nur einfachwandig gebaut zu werden. Die Innenseiten sind glatt gehobelt. Die inneren Maße sind so gehalten, daß sie den



Figur 3

auf dem Stande in Gebrauch stehenden Halbrähmchen entsprechen. Der Abstand von den Seitenwänden, den Deckbrettchen und dem Boden einerseits und den Rähmchen anderseits beträgt überall sechs mm. In den Boden ist eine quadratische Oeffnung von 10 cm Seitenlänge eingelassen und durch ein Königinabsperrgitter gesichert. Der Aufsatz kann durch einen Deckel entweder von oben, oder durch eine Türe von rückwärts behandelt werden. Wir geben jedem Aufsatz auch ein eigenes Flugloch, weil die Bienen dabei Zeit ersparen. Sie ziehen zwar immer, sowie sie von der Tracht kommen, durch das Flugloch des Brutraumes ein, verlassen aber den Honigraum stets durch die Flugöffnung desselben. (Siehe Abb. 3.) Wenn



Figur 4
Lüftung in der Türe des Bienenkastens.

Digitized by Google

wir den Aufsatz als Zuchtkästchen verwenden, nageln wir vor der Besetzung ein kleines Flugbrett an.

4. Lüftung der Beuten in der Sommerhitze.

Ueberhitze lähmt die Tätigkeit der Bienen. Wenn die sengenden Sonnenstrahlen direkt auf das Flugloch fallen, erlahmt die Arbeitslust der Bienen zusehends. Dabei geht manche kostbare Stunde verloren. Dem Uebel helfen wir wirksam ab durch Beschattung der Flugöffnungen und Lüftung der Kästen bei abnorm hoher Hitze. Dabei darf aber keine Zugluft heraufbeschworen werden; das würde die Gesundheit der Bienen, ungemein schädigen. Die Einrichtung ist bald getroffen. Im oberen Drittel der Kastentüre schneiden wir eine quadratische Oeffnung von 10 cm Seitenlänge aus und überdecken sie innen durch aufgenagelte Drahtgaze. Das ausgeschnittene Stück Brett versehen wir mit einer Handhabe und halten es stets bereit, die Oeffnung zu überdecken, wenn genügend frische Luft zugeführt ist. Bei der Lüftung braucht nur der Verschlußkeil unten am Fenster oder Drahtgitter entfernt zu werden. O. J.

Wie kann man bei größeren Baumanlagen die Bienenweide sachgemäß verbessern?

Von Oekonomierat Wüst, Rohrbach-Pfalz.

Wie so oft hatte ich schon Gelegenheit, bei größeren Baumanlagen in Parks, Alleen, überhaupt in der gesamten Landschaftsgärtnerei, die Wahrnehmung zu machen, daß man wohl auf die einflußreichen Stimmen der Imker sehr willig eingeht und solche Bäume zur Bepflanzung bevorzugt, die auch den Bienen gleichzeitig Nahrung bieten!

Es sollte auch stets bei allen Anpflanzungen ganz besonders aber bei der Anlage gemeindlicher oder städtischer Verschönerungen, an Bahnen, Straßen, Dämmen usw., von den Imkern darauf hingewiesen werden, daß doch unbeschadet anderer Interessen man sein Augenmerk auch darauf richten soll, die Bienenweide entsprechend zu verbessern, ist doch die Bienenzucht ein sehr wichtiger Faktor zur Hebung und Förderung der Volkswohlfahrt. Gerade jetzt zur Zeit des Weltkrieges zeigt es sich wieder so deutlich, von welch hohem Werte die Bienenprodukte Honig und Wachs sich erweisen, die zur Zeit kaum mehr um hohe Preise zu haben sind.

Deutschland, das immer noch bisher so bedeutende Mengen dieser Bienenprodukte aus dem Auslande einführen mußte, hat alle Ursache, sich auch hierin in Zukunft mehr vom Auslande unabhängig zu machen, damit diese bedeutende Summen unserem eigenen Lande erhalten werden. Da aber die Bienenzucht nicht allein in direkter Weise durch die Erzeugung der Bienenprodukte von großer Wichtigkeit ist, sondern die Bienen durch die Befruchtung der Blüten, der Land- und Forstwirtschaft, sowie der Gärtnerei und dem gesamten Pflanzenwuchse überhaupt unentbehrlich sind, so ist es auch Pflicht des Staates und der Gemeinden, hier der Bienenzucht förderlich bei Anlagen von Bäumen und Sträuchern etc. Unterstützung zu leisten.

Ich habe vielmal Gelegenheit gehabt, in dem langen Zeitraume meiner Tätigkeit auf dem Spezialgebiete der Bienennährpflanzen und meiner Imkertätigkeit überhaupt zu beobachten, daß man recht gerne den Imkern auf ihr Verlangen entgegengekommen ist und nach deren Anweisungen auch nach Möglichkeit gehandelt hat. Leider aber ist die Beratung in solchen Fällen nicht immer von kenntnisreichen Imkern auf dem Gebiete der Bienennährpflanzen ausgegangen, sondern man hat sonst einflußreiche Imker in den Vordergrund gestellt, die auszuführenden Personen zu beraten, und obwohl ich diesen Herren durchaus keinen Vorwurf machen will, sondern bestimmt weiß, daß sie nach bestem Wissen gehandelt haben, so kann ich doch behaupten, daß eine große Masse Fehler gemacht wurden, die unter allen Umständen hätten vermieden werden sollen und von denen ich einige wichtige als hochinteressante Beispiele anführen will.

In einer Gegend, wo im Frühjahr zahlreiche Weidenbäume blühen, wo die Obstbaumzucht, sowohl an Kern-, Stein- und Beerenobst, wohl in bester Entwicklung steht, wo die Waldungen reich an Ahorn- und Ulmenbäumen sind, außerdem noch in großer Menge Roßkastanienalleen vorhanden sind, sollte eine größere Allee, mit daran anschließendem Festplatze, mit Bäumen bepflanzt werden, aber man verwendete auf Rat eines hervorragenden Imkers eben wieder nur Roßkastanien, obwohl doch die Tracht in jener Blütezeit, so reichlich, sogar überreichlich vorhanden ist, daß die Bienen gar nicht imstande sind, die Fülle dieser Blüten auszunützen und der größte Teil für die Bienen verloren geht. Im Nachsommer aber, wenn die Ohmadernte vollzogen ist, hört alle Tracht daselbst auf und die Bienen finden kaum das Notwendigste zum Leben selbst oder müssen schon die Vorräte angreifen und verzehren. Hätte man aber hier die so ausgezeichnete Spophorenbäume gewählt, so hätten bei der großen Anpflanzung die Bienen noch eine ausgezeichnete Spättracht erhalten.

So könnte ich eine ganze Reihe von Fällen anführen, die zur Genüge beweisen, daß man stets die Trachtverhältnisse der betreffenden Gegend berücksichtigen muß und darnach die Auswahl zu treffen hat. Was nützt es denn für die Bienen, wenn sie kurze Zeit im Ueberflusse schwelgen und nachher kaum den eigenen Bedarf zum Leben finden?

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Ernst Scherzer.

Um 1520 wurden noch in einer einzigen Kirche Norddeutschlands in einem Jahre 35 000 Pfund Wachslichter verbrannt. Wie froh wäre die Gegenwart um solche Wachsmengen! Man ersieht aber auch aus dieser Zahl, auf welcher Höhe damals die Bienenzucht gestanden hatte. In unserem sog. papierenen Zeitalter muß sich die Zeitung zu allerlei gebrauchen lassen. Die Deutsche Bienenzeitung sagt: Wenn du 2 Bienenvölker vereinigen willst, trenne sie zunächst durch ein im Kasten mit Reißzwecken festgemachtes Blatt Zeitungspapier. Die Bienen nagen das Blatt ab, die Vereinigung geschieht glatt. Ebenso scheidet man Kasten und Aufsatzkasten durch ein Blatt Zeitungspapier, wenn man von oben zusetzen will. Gewiß, von dem gegenwärtig herrlich duftenden Zeitungszellstoff kriegen die Bienen bald einerlei Geruch. Aber den Zeitungsmulen zu entfernen, möchte ich meinen Bienen doch nicht zumuten. Noch weniger möchte es empfehlenswert sein, die Königin, wie geraten wird, in einer einfachwandigen Tüte mit oder ohne etliche Begleitbienen auf einer Brutwabe festzustecken und so zuzusetzen. Ich denke, aus der Tüte wird bald ein jämmerliches Tüten erschallen. Es gibt auch manches Verkehrte. Davon bringt die Ill. Bztg. etliche Proben. Da sagt ein „Bienenlicht" allen Ernstes: „Die Kälte sei für die Bienen deshalb höchst ersprießlich, weil sie die Deckel der Honigzellen sprengen, wodurch der Honig austriefe, die Feuchtigkeit der Luft anziehe und so eine Wasserquelle für die Bienen werde. Das wurde auf einer deutsch-österreichischen Wanderversammlung gesagt. Wieder ein anderer „Professor der Bienenzucht" lehrt, man müsse die Bienen im Winter „kühl" halten, „damit sie durch fortgesetzte Atmung in frischer Tätigkeit bleiben." Dazu sagt der Berichter C. Schachinger: Das ist so, als ob man unsern Feldsoldaten bei großer Kälte den Mantel wegnehmen würde, damit sie durch heftige Bewegungen in frischer Tätigkeit bleiben oder wie wenn man einem Wanderer den Rock nähme, damit er um so rascher gehen muß, weil er sich hiedurch in eine für seine Gesundheit sehr vorteilhafte Ausdünstung versetzt."

Im Prakt. Wegweiser wird wieder einmal die Frage angeschnitten, ob Rohzucker den Bienen dienlich sei. Unsere Leser der Südd. wissen aus unseren vielfachen Berichten, welch schlimme Erfahrungen man überall mit dem Rohzucker gemacht hat. Für unsere Bienen ist immer noch „Das Beste gut genug!"

Dagegen mag man es wohl mit den erprobten Vorschriften unserer Imkerahnen versuchen. Im Neuen Schles. Imkbl. wird darauf hingewiesen, wie die Vorfahren Tee von Ehrenpreis, Thymian, Rainfarn, Tausendguldenkraut, Pfefferminze, Waldmeister, Wermut (Blüten und Blätter — ohne Wurzeln) dem Futter zusetzten. Gewiß wirken solche Pflanzensäfte auch auf den Bienenleib anregend. Rauch von Rainfarn und Thymian besänftigt die ärgsten Stecher.

An Rezepten für Ersatzmittel ist kein Mangel, aber die Ersatzmitel erregen oft Entsetzen. Imker sind, was das Getränk anbelangt, fein heraus. Sie machen Met. Dazu wird der Rest der (¾) Honigernte schon genügen. ½ Pfund Honig auf 4 Liter Wasser, diese Mischung kochen und abschäumen. Nach Geschmack setzt man etwas Hopfen, Kardenom, Muskatnuß oder Obstsaft zu und kocht abermals. Die abgekühlte Mischung kommt in ein Faß, worin sie die stürmische Gährung durchmacht. Wenn nach ungefähr drei Wochen die Gährung beendet ist, zieht man den Met auf ein anderes Faß ab, das gut verspundet wird nud mehrere Monate still liegen bleibt. Dann wird der Met auf Flaschen gefüllt und gut verkorkt. Wenn möglich müssen die Flaschen noch gut verbunden oder verdrahtet werden. Je älter der Met, desto besser. (Märk. Bztg.)

Wenn es die Riesenzahlen täten, läge Deutschland längst am Boden. Riesenvölker tun es nicht, das gilt auch in der Bienenzucht, sagt die Märkische: Nicht Riesenvölker, sondern Durchschnittsvölker. „Es ist zwar richtig, daß sich Völker in einzelnen Fällen und unter günstigen Umständen von selbst zu einem Riesenvolk heranbilden, ebenso wie Riesenbäume, Riesentiere, Riesenmenschen in Ausnahmefällen vorkommen, die große Leistungen vollbringen können. Allein es stellt sich hinterher stets heraus, daß diese Leistungen nur von kurzer Dauer sind und daß die Träger derselben keinen Anspruch darauf erheben können, als dauernd leistungsfähige Geschöpfe zu gelten. Das beweist der Bericht in einer anderen Zeitung, nach welchem ein im Herbste geringes Volk, das aber eine gute Mutter und erst am 30. April 2 Waben Brut eingeschlagen hatte, bei der Ernte trotz mittlerer Volksstärke als der beste Honiggeber erfunden wurde.

Ueber den hohen Wert des Trompetenbaumes (Catalpa syringae folia) als Trachtpflanze berichtet Privatdozent Schiller im Deutschen Imker aus Böhmen. Dieser aus Nordamerika stammende Baum gibt im Juli, August — also gerade in der trachtlosen Zeit — eine Unmenge feinen Blattwinkelhonigs. Der Baum eignet sich wegen seines schattenspendenden Blattschmuckes nicht nur als Einzelpflanze, sondern auch für Alleen. In den Wirtsgärten würde er die Roßkastanie mehr als genügend ersetzen, zumal da seine fingerhutförmigen Blüten einen herrlichen Schmuck abgeben. In Südungarn und Bosnien ist er als Straßenbaum bereits sehr stark vertreten. Die Bäumchen sind zu gewöhnlichem Preise in jeder guten Baumschule zu haben.

Digitized by Google

Der „Bienenvater" mahnt wiederum: Schützt die Hummeln! Trotz amerikanischer langrüsseliger Rotkleebiene wird der Klee gewöhnlich nur von der Hummel befruchtet. (Den langen Rüssel haben, nebenbei bemerkt, zwar nicht die amerikanischen, aus Italien eingeführten Bienen, aber eine große Menge amerikanischer Maulhelden). Wenn im Frühjahre die Hummel auch nicht wie die Bienen gleich zu Tausenden auf den Blütenplan rücken, weil von den Hummeln nur wenige Königinnen überwintern, so hat sie vor den Bienen dies voraus, daß sie auch bei Regenwetter fliegt und die Blüten befruchtet. (Wir können dies aus Beobachtungen der letzten Tage vollauf bestätigen. Der 18. April brachte uns starken Temperatursturz, der den Flug der Bienen völlig einstellte. Aber auf unserem prächtigen Schloßberg tummelten sich auf ungezählten blühenden Kirschbäumen sammelnd und befruchtend eine Riesenmenge von Hummeln. Die Schriftleitung.) Darum schont jedes Hummelnest. Die Feldmäuse sind große Feinde der Hummelnester.

Die Ill. Monatsblätter berichten, daß Krainer Bauernstöcke (sind nicht groß diese Kistelchen), die früher 12—14 Kr. kosteten, nicht um 150—200 Kr. zu haben sind. Mit dem österr. Honigpreis ist's ein Jammer. Nichts festgesetzt! Während Oesterreicher nicht wüßten, wie teuer sie verkaufen dürften, um nicht eingesperrt zu werden, verkaufen die Ungarn um 24, 30, 34, 38 Kronen das Kilo!!

Verschiedenes.

Die einfachste und beste Art der Vereinigung von Kastenvölkern, die ja heuer mehr als in einem anderen Jahre in Betracht kommt, besteht darin, daß man alle Waben der in Betracht kommenden zwei Völker mit den darauf sitzenden Bienen den Kästen entnimmt, auf den Wabenbock hängt und dann die Bienen tüchtig mit Zuckerlösung überbrauft. Die ganze Gesellschaft wird dann auf 10 Minuten mit einem Tuche überdeckt. So gewöhnen sie sich gegenseitig ohne jede Beißerei an. Beim Ueberhängen auf den Wabenbock werden die Rahmen so geordnet, daß auf eine Rahme des starken Volkes immer eine solche des schwachen Volkes folgt. In dieser Anordnung werden die Rahmen auch in den Kasten des stärkeren Volkes zurückgehängt. Ueber Nacht haben sich alle Bienen friedlich zusammenzogen. Nächsten Tag folgt die Ordnung des Baues.

Zur restlosen Ausbeute des jetzt so teuren Wachses empfiehlt es sich, Waben, die sehr viel Pollen-Blütenstaub enthalten, eigens zu behandeln. Sie werden zurückgestellt und separat ausgeschmolzen. Wenn sich Pollen beim Schmelzen mit Wachs am Herdfeuer verrührt, gibt es regelmäßig unreines Wachs, wenn die Klärung nicht ganz langsam und gleichmäßig durchgeführt wird.

Abfallzucker, Zuckerstaub etc. darf den Bienen nur gegeben werden, wenn die Lösung zuvor aufgekocht wurde. Es ist hier größte Vorsicht den empfindlichen Bienen gegenüber geboten. Im Herbste muß die Vorsicht besonders weit gehen. Bezüglich des Winterfutters gilt auch für die Bienen, daß das Beste gerade gut genug ist.

Bekanntmachung.
Bienenzuchtlehrgänge.

Vom 10. mit 18. Juni findet an der K. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Veitshöchheim (Unterfranken) und an den K. Landwirtschaftl. Kreislehranstalten in Landsberg am Lech (Oberbayern) je ein Bienenzuchtlehrgang statt. Anmeldungen sind an die einschlägigen K. Lehranstalten zu richten.

Beihilfen werden wie den Teilnehmern an den Lehrgängen in Weihenstephan und Erlangen gewährt. (Münch. Bztg. 1918 S. 26.)

Vom 22. Mai mit 24. Mai ist ein Bienenzuchtlehrgang in Neuhof bei Donauwörth (Sch.) Anmeldungen sind an die K. Gutsverwaltung dortselbst zu richten.

Vom 26. Mai bis 1. Juni wird ein Bienenzuchtlehrgang in Ludwigschorgast abgehalten. Anmeldungen an das K. Bezirksamt Stadtsteinach.

Vom 2. bis 4. Juni findet in Reuth bei Weisendorf, K. B.-A. Höchstadt a. Aisch, ein Königinnenzuchtlehrgang statt. Anmeldungen bis 15. Mai an das K. Bezirksamt Höchstadt a. A. Ofr.

Vom 26. mit 30. Juni wird in Habsberg, K. B.-A. Neumarkt i. d. Opf., ein allgemeiner Bienenzuchtlehrgang abgehalten. Meldungen an Hochw. Herrn Expositus Schlamp in Habsberg, Post Lauterhofen (Obpf.)

Der Bienenzuchtlehrgang in Landsberg a. L. wird vom K. Kreiswanderlehrer für Bienenzucht in Oberbayern, die anderen werden vom K. Landesinspektor für Bienenzucht geleitet.

Bitte!

Herr Landes-Oekonomierat Hofmann veröffentlicht in Nr. 4 der Münchener Bienenzeitung untenstehenden Aufruf. Wir ersuchen unsere werten Leser, demselben im Interesse der heimischen Bienenzucht jedwelche Aufmerksamkeit zu schenken. D. Schriftl.

Meldet alle wichtigen Beobachtungen!

Wo ist die Nosemakrankheit aufgetreten?

Wurden Schädigungen von Bienenvölkern beobachtet, wenn Obstbäume und Beerensträucher zur Bekämpfung von Pilzkrankheiten oder anderen Schädlingen (Blütenstecher) mit Kupfer- oder Arsen-(Schweinfurter Grün)brühen bespritzt worden sind?

Wer hat einen Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Bienen- und Pflanzenkrankheiten beobachtet?

Um gütige Mitteilung bittet Landesökonomierat Hofmann, München 1 Sch.

Sammelt alles Wachs und auch den Bienenkitt (Propolis)!

Digitized by Google

Fragekasten und Meinungsaustausch

Alle Anfragen sind nur an die Schriftleitung, Regenstauf, zu richten. Bei direkt zu erledigenden Fragen bitte Rückporto nicht vergessen!

A. Z. in W. Können Sie den Anbau von Boretsch empfehlen? In unserem neugegründeten Vereine wollen einige Imker damit Anbauversuche machen.

Antwort: Boretsch = Borago officinalis ist eine sehr beliebte Küchenpflanze, die überall zu Hause ist. Sie blüht den ganzen Sommer über bis tief in den Herbst hinein. Ich kenne sie als eine der besten und ergiebigsten Honigquellen. Sie verdient, von den Imkern viel mehr als bisher gebaut zu werden. Durch Ausstreuen einiger Samenkörner auf bisher unbenützt gebliebenes Land können wir viel Gutes zur Verbesserung der so schwer zurückgegangenen heimischen Bienenweide stiften.

S. M. in Neuhaus. Welche §§ des bürgerlichen Gesetzbuches beziehen sich auf die Bienenzucht?

Antwort: § 958 und 961 mit 964 behandeln die Eigentumsansprüche an die Bienenschwärme. §§ 903, 907 und 1004 sprechen über das Halten von Bienen und die §§ 228 und 229 berichten über Selbsthilfe und Raubbienen.

T. M. in Weißen. Mir ist im Winter leider ein größeres Quantum Honig — 35 Pfund — sauer geworden. Kann da noch etwas geholfen werden? Was ist Ursache des Sauerwerdens?

Antwort: Saurer Honig ist wieder verwendbar, wenn man ihn 10—15 Minuten kocht. Er verliert dabei allerdings sein gutes Aroma, aber die Gärung kann nicht anders unterbrochen werden, da nur in der Weise die Gärpilze getötet werden können. Zum Verfüttern an die Bienen das Frühjahr und den Sommer über ist er dann immer noch gut zu gebrauchen. Honig wird sauer, wenn er längere Zeit in feuchten Räumen steht, oder nicht genügend geklärt ist, wenn er unsauber behandelt wird, wenn Brotbröcklein in den Honig gelangen etc.

H. S. in W. Unterfr. Der hiesige Verschönerungsverein will zur Anpflanzung auf Gemeindegrund sich Edelkastanien kommen lassen. Haben diese auch für die Bienenzucht Bedeutung?

Antwort: Das wollte ich meinen! In der milden Lage Ihres Ortes wird der Baum gut gedeihen. Seine Blüte wird von den Bienen riesig beflogen. Der Honig schmeckt etwas bitter und soll mit anderen Honigsorten vermengt werden. An den Boden stellt die Edelkastanie nur geringe Ansprüche. Die im Juni erscheinenden Blüten spenden reichlich Honig und auch besonders viel Blütenstaub.

S. S. in B. In meiner Gegend befassen sich besonders viel Frauen mit der Bienenzucht, seit die Männer im Felde stehen. Einige fürchten den Stachel etwas arg. Was ist das beste Gegenmittel gegen den Bienenstich?

Antwort: Dem Bienengifte kann man am sichersten entgegenwirken, wenn man den Stachel auszieht und die Wunde so lange stark drückt, bis ein kleines wasserhelles Tröpflein sichtbar wird. Dabei muß darauf gesehen werden, daß nicht ein feines, kaum sichtbares Härchen in der Wunde bleibt, die eigentliche Stechborste. Dann werden kalte, angefeuchtete Tücher, Zwiebel oder auch feuchte Erde aufgelegt oder auch Salmiakgeist verwendet und der Bienenstich und seine Folgen sind beschworen.

R. Z. in Freising. Welches ist nach Ihrer Anschauung das beste Mittel zur Schwarmverhinderung?

Antwort: Die Völker nicht erst auf Schwarmgedanken kommen lassen! Rechtzeitig erweitern, künstliche Mittelwände einhängen, auslaufende Brut entziehen und dafür frische Brut — Eier und Maden — aus anderen Völkern zuhängen. Schwärmt ein so behandeltes Volk doch so handelt es sich um eine schwarmlustige Rasse, die wir im Mai-Juni umweiseln.

E. J. in N. Was halten Sie vom Umhängen der Honigwaben?

Antwort: Ich werde aus Ihrer Frage nicht ganz klar. Sie meinen wohl das Umhängen der Waben im Honigraume? Das hat viel für sich. Alle Waben unmittelbar über der Verbindungsöffnung von Brut- u. Honigraum werden am ehesten vollgetragen. Sind sie zum größten Teile gedeckelt, so werden sie mit den anderen, weniger gefüllten Waben des Honigraumes vertauscht. So erhalten wir möglichst gleichschwere Waben, die uns das Schleudern wesentlich erleichtern. Auch spornen wir die Tätigkeit der Bienen damit immer wieder von neuem an.

G. B. in K. Bewährt sich der elektrische Schwarmmelder?

Antwort: Sogar sehr gut auf Ständen, die nicht immer beaufsichtigt werden können. Jede bessere Bienengerätefabrik verschickt denselben mit Gebrauchsanweisung.

F. U. in T. Benötige dringend eine Honigschleuder. Könnten Sie mir nicht eine schon gebrauchte für jedes Rahmenmaß besorgen?

Antwort: Ich ahne Ihre Schmerzen. Die Fabriken verlangen 200 Prozent Aufschlag. Und auch bei diesen Preisen ist schwer noch etwas aufzutreiben. Vielleicht besitzt irgend ein Leser eine überzählige Schleuder. Ich werde gerne die Vermittlung des Verkaufes an Sie übernehmen.

M.

Digitized by Google

Haus, Hof und Garten
im Nebenbetriebe des Imkers.

Mai.

Mit der Zucht und Pflege des **Kanin** und mit der **Geflügelhaltung,** wie wir dies in den Wintermonaten besprochen haben, ist die Liste für den Hof- und Gartenbesitzer, der über genügend Raum verfügt bei weitem nicht vollständig. Es sei hier wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen, neben Gartenbau und Bienenzucht auch die Kleintierzucht so viel wie nur immer möglich mit Aufmerksamkeit zu betreiben. Hierin liegt für den Stadtbewohner, der draußen vor der Stadt ein Stückchen Land sein eigen nennt, wie auch für viele auf dem Lande wohnende Besitzer von Haus und Hof die einzige Kraft nicht nur zum Durchhalten in dieser schweren Zeit, sondern auch nach dem Kriege wenn der heißersehnte Frieden uns wieder beschert sein wird.

Wir setzen daher auf unsere Kleintierliste auch die

Ziegenzucht.

Wir dürfen nichts zu klein und zu gering achten; auch das Kleinste hilft mit. Eine zielbewußte Wirtschaft nach reiflich überlegtem Wirtschaftsplan ist aber die erste Bedingung; denn nichts rächt sich mehr als eine Wirtschaft, die auf gut Glück angelegt ist. Wir konnten sehen und empfinden, wie es sich bitter rächt, wenn vor dem Kriege der Kleintierzucht so verschwindend wenig Interesse entgegengebracht wurde.

Die Ziegenzucht, wie wurde sie noch bis kurz vor dem Kriege beurteilt? Mancher sah mit großer Geringschätzung auf den Ziegenhalter herab. Das steht aber ohne allen Zweifel fest, daß, wenn man der Ziegenzucht schon früher mehr Beachtung geschenkt hätte, es jetzt sicherlich nicht notwendig wäre, zur Erlangung der Milch für unsere Kinder sich dieselbe vom Arzt verschreiben zu lassen, denn die Frage der Milchversorgung ist wohl dringender als die der Mehl- und Fleischversorgung. Für Kinder, Kranke und alte Leute ist die Milch notwendiger als irgend ein anderes Nahrungsmittel, da die Milch die meisten Bestandteile enthält, die der menschliche Körper zu seinem Aufbau und zu seiner Erhaltung benötigt. Es ist daher auch leicht erklärlich, wenn jetzt während des langen Krieges Behörden und Körperschaften die Ziege nicht ausschließlich nur als „die Kuh des armen Mannes" ansehen, sondern sie vielmehr als Milchtier im großen Maße betrachten. Wer in der Lage ist, eine oder zwei gute Milchziegen in seiner Haus- und Gartenwirtschaft einstellen, d. h. sie mit dem nötigen Futter versorgen zu können, der ist der Sorge und der Milchbeschaffung überhoben. Dies gilt namentlich für kinderreiche Familien.

Hiermit soll aber auch durchaus nicht gesagt sein, daß nun jeder, dem es die Verhältnisse auch wohl gestatten, sich flugs der Ziegenzucht zuwenden soll. Wenn der Erfolg gesichert sein soll, so muß in verständiger Weise, wie bereits oben angedeutet, nach einem ganz bestimmten Wirtschaftsplan die Zucht eingeleitet werden. Man muß sich vor allen Dingen zuvor mit der Lebensweise der Ziege, mit ihren Eigenschaften und Eigentümlichkeiten vertraut machen.

Es mag daher wohl angezeigt sein, hier kurz wieder auf das hinzuweisen, was wir auf der Schulbank an Naturgeschichtlichem über die Ziege einmal gehört, vielleicht nur gehört, aber nicht „gelernt" haben.

Die Ziege gehört in die Klasse der Säugetiere und zwar in die Klasse der Zweihufer und Wiederkäuer.

Sie hat wie alle Wiederkäuer die Eigenschaft, daß sie die aufgenommenen und grobverkauten Nahrungsmittel wieder herauf würgen kann, um sie erst klein zu kauen. Durch die Lymphgefäße werden die verdauten Stoffe in das Blut übergeleitet, die unverdauten dagegen treten in den Mastdarm und werden als Kot ausgeschieden. Die Ziege kaut langsam; sie hat daher auch in der Regel eine gute Verdauung; sie kann, da sie einen langen Darm besitzt, das aufgenommene Futter am besten ausnützen.

Das Gebiß der Ziege besteht aus 8 Schneidezähnen im Unterkiefer — die im Oberkiefer fehlen gänzlich —, und 12 Backenzähne in jedem Kiefer, auf jeder Seite oben und unten je 6 Backenzähne, somit 32 Zähne im Ganzen. Das Ziegenkitzlein bringt 6 Schneidezähne im Unterkiefer und die ersten 3 Backenzähne in jedem Kiefer mit auf die Welt, die fehlenden Zähne erscheinen dann in den ersten 3 Wochen nach der Geburt. Die Ziege ist dem Zahnwechsel unterworfen. Die Milchzähne, die recht dünn und lang sind, werden später abgestoßen. — Zahnwechsel —, die dann bleibenden Zähne nennt man Dauerzähne oder Schaufeln. Ist die Ziege 4 Jahre alt geworden und gut entwickelt, so sollen die Milchzähne ausfallen und das Dauer-

Digitized by Google

gebiß vorhanden sein. Im Alter von 8 Jahren sind die Kronen vielfach abgenützt, sie brechen dann leicht ab oder fallen aus. Infolgedessen können die Tiere das Futter nicht mehr so gründlich verarbeiten und ausnützen, sie gehen dann auch in der Leistungsfähigkeit mehr und mehr zurück. Wer daher eine Ziege zu kaufen beabsichtigt und sich vom annähernden Alter derselben überzeugen will, der beachte das Gebiß. Bilden 6 schmale lange Schneidezähne oder Zangen neben 2 breiteren Zähnen oder Schaufeln die Mittelzähne im Unterkiefer, so ist das Tier ungefähr 16—18 Monate alt. Sind 4 innere Mittelzähne bereits als Schaufeln und 4 äußere Zähne noch als Schneidezähne erkennbar, so ist das Alter etwa 2 Jahre, sind dagegen nur noch 2 Schneidezähne sichtbar, so darf das Alter mit 3 Jahren angenommen werden. Mit vier Jahren verschwinden auch die beiden letzten Schneide- oder Milchzähne und es zeigen sich alle 8 Schneidezähne als Schaufeln. Sind die vorderen Kanten der Zähne bereits abgerieben und ist überdies ein wesentlicher Abstand zwischen den beiden Schneidezähnen erkennbar, so darf ein Alter des Tieres von mehr als 5 Jahren angenommen werden. Dies sollte von jedem, der sich Ziegen zu verschaffen sucht, beachtet werden. Es gibt gehörnte Ziegen und ungehörnte Ziegen. Obwohl es als Liebhaberei angesehen werden kann, welchen von beiden der Vorzug gebührt, so will man doch zu der Ansicht hinneigen, daß der Ziege ohne Hörner der Vorzug zukommt. Die gehörnte Ziege soll, abgesehen von der Möglichkeit, mit den Hörnern Schaden anrichten zu können, schon im Charakter härter und rauher sein als die ungehörnte. Von Haus aus eine Gebirgsbewohnerin, ist die Ziege ein Kind der Berge. Ihr ganzer Körper ist zum Klettern eingerichtet. Wer also Ziegen pflegen od. züchten will, dem möge dieser kurze naturgeschichtliche Hinweis wohl von einigem Nutzen sein.

Was den Charakter der Ziege im allgemeinen betrifft, so ist dieser von ausgesprochener Unbeständigkeit. Die Ziege ist oft munter und aufgeregt, sie kann aber auch sehr rasch ihre gute Laune in eine mürrische und melancholische umkehren; mit einem Wort: Die Ziege besitzt große Launenhaftigkeit. Ganz besonders ist das Tier, welches gewohnt ist, seinen Pfleger tagtäglich zu sehen, zu Geselligkeit und Intelligenz geneigt, die dann meist in übergroßer Neugierde zum Ausdruck kommt. Eine lästige und für den Ziegenhalter unter Umständen gefährliche Untugend der Ziege ist die Naschhaftigkeit. Daher ist für den Anfänger in der Ziegenhaltung die Vorsicht wohl geboten, die Ziege nie frei im Garten laufen zu lassen. Ziegenkenner behaupten, daß die Ziege einen ausgeprägten Heimatsinn hat, ja daß sie sogar an Heimweh sterben könne. Daraus mag sich wohl die Forderung erklären, nach der man nie eine Ziege allein im Stalle halten soll. Nach dem Hund ist die Ziege das anhänglichste Tier. Einmal an ihren Herrn oder ihre Herrin gewöhnt, folgt sie ihnen auf Schritt und Tritt. Man vermeide, die Ziege, namentlich Milch-Ziegen und trächtige Ziegen zu ängstigen — vor Hunden haben sie ganz besonders Angst —, das dies auf die Milchergiebigkeit nachteilig wirkt. Der Stall soll warm und trocken sein. Dazu gehört gute und abwechselnde Kost. Auch die Körperpflege darf bei der Ziege, wenn sie vollen Nutzen bringen soll, nicht außer Acht gelassen werden. Vor Allem versäume man das öftere Räumen nicht! Wir behandeln das Kapitel von der Ziege etwas ausführlich und und warum wohl? Der Preis, der jetzt für eine gute Milchziege gefordert wird, ist sehr hoch daher ist eine gründliche Behandlung, die möglichst Klarheit über die Betriebsweise schafft, unumgänglich notwendig.

Wir unterscheiden zunächst: Zucht in landläufigem Sinne. Sie ist bei weitem nicht gleichbedeutend mit Vermehrung. Züchten heißt doch Auswählen und Ausmerzen, d. h. die guten Eigenschaften müssen gefördert, das Untaugliche muß nach Kräften ausgeschieden werden. Nach den Vererbungsgesetzen werden die Eigenschaften der Elterntiere, ob gut oder schlecht, auf die Nachkommen übertragen. Erfahrene Züchter wollen beobachtet haben, daß nicht in allen Fällen beide Elterntiere die Anlagen ihrer guten oder schlechten Eigenschaften, wie Form, Frühreife, Milchergiebigkeit, gleichzeitig auf die Nachkommen vererben, sondern daß bald das Vatertier, dann das Muttertier hinsichtlich der Vererbung ganz merklich vorherrsche. Demnach wäre strenge darauf zu achten, ob eine Mutterziege die Anlage der Vererbung besitzt, oder ob diese Eigenschaft dem Zuchtbock zukommt. Im ersteren Fall wäre ein nicht ganz einwandfreier Bock noch zugelassen. Vererbt aber das Muttertier nicht weiter, so muß die Wahl des Bockes vorsichtig getroffen werden, umsomehr wenn die Ziege gute Eigenschaften besitzt, die mit einem fehlerhaften Zuchtbock, herabgedrückt werden würden. Immerhin muß man berücksichtigen, daß im allgemeinen dem Vatertier die gleiche Vererbungskraft zukommt, wie dem Muttertier, sogar die Vererbung der Milchergiebigkeit und fettreicher Milch kann dem Zuchtbock so eigen sein wie der Mutterziege. Von Wichtigkeit ist hier, ob die Eltern des Bockes die Eigenschaften besessen haben, oder nicht. Wie für jede Zucht, so ist auch hier der Hauptgrundsatz: Nur das beste Material beider Elterntiere verspricht Erfolg. Die Tiere können doch nur das vererben, was sie auch selbst besitzen. Die Farbe der Ziege ist weniger wichtig, doch ist durch ihre Regelmäßigkeit wohl ein Schluß auf die inneren Eigenschaften zulässig.

Die soeben angeführten Richtpunkte in einen Satz zusammengefaßt, bezeichnet man mit dem Worte „Zuchtwahl", d. h. das Bestreben, alle schlechten Eigenschaften, also die Entartung, schon in ihrer Entwicklung auf geschlechtlichem Wege durch zweckmäßige Paarung zu verhindern.

Arbeitsverteilnng für Mai.

Im Obstgarten.

Einer der lieblichsten Monate ist unstreitig der Mai, wenn der Obstgarten in schönster Blütenpracht vor uns steht. Man ist versucht, auszuruh'n und sich ganz dem Genuß hinzugeben. Aber das ist dem Obstgartenbesitzer nicht vergönnt. Die Blütenpracht, welche uns eine reiche Ernte verkündet birgt auch viele Gefahren für diese in sich. Da sind es nun die Raupen und sonst allerlei Schädlinge, die an den Blüten nagen und die künftige Ernte bedrohen. Darum muß der Obstgärtner Ausschau nach diesem Getier halten. Wohl helfen ihm in diesem Kampfe

Digitized by Google

die vielen kleinen Sänger, denen er, so gut es ging, während des Winters den Tisch gedeckt hat. Auch der Star und der Allerweltskerl, der Spatz, der Specht, die Krähe u. a. helfen mit, die Schädlinge des Obstbaumes zu vertilgen; allein es kann immer nur ein kleiner Bruchteil der Schädlinge sein, der vernichtet wird. Am gefährlichsten ist die Larve, die bekanntlich drei Jahre lang als Engerling im Schoß der Erde von den jungen Halmen und Wurzeln der Pflanzen lebt. Der Maulwurf ist es nun, der dem Obstgartenbesitzer, — der diesen Engerlingen schier machtlos gegenüber steht, — zu Hilfe kommt. Wegen dieses Hilfsdienstes wird der Maulwurf als Geheimpolizist der Gärten und Felder bezeichnet. Deshalb sollte man den Maulwurf, solange er noch keinen wesentlichen Schaden im Garten verursacht hat, nicht in der Ausübung seiner Justiz stören oder ihn gar vernichten. Wenn der Maulwurf den Boden von Engerlingen gesäubert hat, — er wird ihrer schließlich auch überdrüßig —, so verschwindet er meist von selbst, er wandert weiter. Es ist ganz besonders wichtig, Ausschau zu halten nach den Raupen des Ringelspinners, die ungemein gefräßig sind. Von April bis Juni treten diese Raupen ganz besonders auf und fressen innerhalb dieser wenigen Monate oft die bestbelaubten Bäume völlig kahl. Selbst an den Ameisen dürfen wir nicht achtlos vorübergehen. Entdecken wir Ameisen in einer geregelten Marschrichtung auf einen Baum zuführend, so führt dieser Weg zu einer Blattlauskolonie. Man nimmt allgemein an, daß die Blattläuse von den Ameisen als Honigkrämer gezüchtet werden. Wir dulden daher auch keine Blattlausansiedelungen.

Während der Blütezeit habe man auch Acht auf den Blütenstecher, der jetzt die Bäume befällt. Ein gutes Mittel, ihn von den Baumkronen fernzuhalten, besteht im rechtzeitigen Anlegen von Klebgürteln. Allen Mitteln voran, um der Insektenplage Herr zu werden, steht die Heranziehung und dauernde Erhaltung der Insekten fressenden Vögel. Durch Nistgelegenheit und ungestörte Ruhe während der Brütezeit gewöhnen wir diese Insektenjäger an unsern Garten.

Der Gartenonkel hat seit Jahren das Vergnügen, eben infolge der gebotenen Nistgelegenheit und durch Füttern im Winter die behenden Meisen, auch Kleiber, Rotschwänzchen, Rotkehlchen und manchen andern gefiederten Sänger bei der Arbeit im Garten um sich zu sehen. Die sonst als scheu angesehenen Gartenbewohner, — meine „Insektenpolizei", — zeigen sich während der Brütezeit sogar sehr zutraulich, fast aufdringlich; namentlich die Meisen und die Bachstelzen nehmen ihre Beute oft schon von der Schaufel weg.

Ich habe dann stets das erhebende Gefühl, daß ich durch Schaffung von Nistgelgenheiten für die wichtigen Insektenfresser mehr für die Vertilgung des Gartenungeziefers getan habe, als mancher, der fortgesetzt spritzt und abraupt. Eben deshalb verspricht dieses Universalmittel mehr Erfolg als alle Mixturen, die tagtäglich empfohlen werden. Unermeßlich ist die Menge von Eiern und Raupen, die so gehegte Gartenpolizisten vertilgen.

Im Gemüsegarten.

Wer Spargelbeete angelegt hat, sorge jetzt für gute Behäufung der Pfeifen mit Erde, damit sie hübsch lang werden. Beim Abnehmen der Spargelpfeifen gehe man vorsichtig zu Werke. Die Wurzeln der Pflanzen sind zu schonen. Spargel in weichem Boden läßt sich mit der Hand leicht über dem Wurzelstock abbrechen. Das Mark der Rhabarberstiele und die stärkeren Blattrippen werden in diesem Monat als Kompott verwendet. Sobald der gefürchtete Kälterückschlag vorüber ist, sollen Stangen- und Buschbohnen, Gurkenpflanzen u. a. ins Freiland gebracht werden. Erbsen, Karotten, Mangold, Sommerspinat und Rettiche werden jetzt gesät und die im Mistbeet herangezogenen Frühjahrspflanzen sind auszupflanzen. Die Spätgemüsearten, wie Blätter- und Winterkohl, Spät-Wirsing, Rosenkohl, Endivien und Kopfsalat werden jetzt angebaut und die Spätkartoffeln gelegt.

Geflügelzucht.

Vor allem ist für eine kräftige Nahrung der Jungen zu sorgen. Die Stallungen sind gut zu lüften, jedoch vor Zugluft zu schützen. Das Brüten wird jetzt beschränkt, allenfalls können noch Gänse und Enten gesetzt werden. Sofern eine Maikäferplage eintreten sollte, sind die Käfer zu sammeln, mit heißem Wasser abzubrühen und zu trocknen, sie geben dann ein willkommenes Winterfutter für das Geflügel.

Kaninchenzucht.

Die Jungen vom ersten Wurf können jetzt entwöhnt werden. Dem Muttertier ist jedoch noch Ruhe zu gönnen; daher lasse man es erst Ende dieses Monats oder besser Anfangs Juni wieder für den zweiten Wurf belegen. Die Nahrung besteht jetzt vorwiegend aus Grünfutter, doch sollte gutes, altes Heu nicht fehlen. Den säugenden Häsinnen ist tunlichst Milch, der man nötigenfalls etwas Wasser zusetzen kann, zu geben. Die Ställe sind mindestens alle 8 Tage gründlich zu reinigen und immer trocken zu halten. Ein oftmaliges Streichen des Stallinnern mit Kalkmilch ist wegen der Rokzidienseuche, von der die Jungtiere leicht befallen werden, sehr zu empfehlen.

Der Haus- und Gartenonkel.

Buchbesprechung.

Schleswig-Holsteinisches Bienenbüchlein. Anleitung zum Betriebe kleinerer Bienenwirtschaften. Preis 1.50 Mk. Verfasser: J. Möller, Faulück b. Rabenkirchen.

Das Buch erscheint in 2. Auflage. Die erste Auflage ist eine Preisschrift, hervorgerufen durch ein Preisausschreiben der Landwirtschaftskammer in Schleswig-Holstein. Nach einstimmigem Urteil der Preisrichter wurde dem Verfasser der Preis zuerkannt. Da das Preisausschreiben verlangte, daß vor allem die Bienenzucht in landwirtschaftlichen Betrieben berücksichtigt werden sollte, so brachte die 1. Auflage in erster Linie eine Anweisung für den Mobilbetrieb. In der vorliegenden 2. Auflage hat neben der Stabilzucht die Mobilzucht volle Berücksichtigung gefunden. Sie bietet in kürzester Form eine vollständige Anleitung zum gesamten Betriebe der Bienenzucht; auch die Königinnenzucht ist berücksichtigt. Wir empfehlen das Büchlein wärmstens zur Anschaffung.

W.

Digitized by Google

Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus

Station: Dahmsdorf-Müncheberg

Bienenwohnungen sofort lieferbar

als:

Zwei- u. Dreietager-Meisterstöcke; Drei- und Vieretager-

Hormalmaß-Ständerbeuten neuester Bauart.

Kunstwaben in bester, altbewährter Ausführung.

Sämtliche Geräte: Schwarmspritzen, Wabenzangen. Versanddosen, Absperrgitter usw.

Als Lehrbuch:

„Der Breitwaben Zwei- u. Dreietager Meisterstock"

Preis 2.— Mark postfrei.

Preisbuch 35 nebst Ergänzungsliste für 1918 bitte abfordern!

Weißblechdosen

zu 10 Pfund mit Karton, idealster Postversand, höchste Honigverwertung. Preisliste kostenlos.

W. Harrsen : Hamburg 37.

Kurze

Anleitung zur Nutzgeflügelzucht

mit Berücksichtigung der Zeitverhältnisse

von **Paul Przibilla**

ein wertvolles kurz zusammengefaßtes Schriftchen für gewinnbringende Geflügelzucht in Stadt und Land.

Zu beziehen zum Preise von **60 Pfg.** (ausschl. Porto) durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Landwirtschaftlichen Verlag für Bayern (J. Keller & Co.) Dillingen-Donau.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH

Halberstadt

über 40mal prämiiert.

Etiketten, Verschlussstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine, Plakate für Honigverkauf u. Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen.

Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Th. Gödden, Millingen, Kreis Mörs 16

: liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel :

Reichillustriertes Preisbuch für 1918 gratis

Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:

Schulzen, A., Red. d. rhein. Bienenztg.: **„Der praktische Bienenzüchter"**, geb. **M. 3,75**

Breiden, „Die Bienenzucht im Altertume", Preis **Mk. 1.00.**

Abteilung II: Zuckergroßhandlung.

Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Kristall-Ganzraffinade.

Abgabe nur gegen zollamtl. Berechtigungsschein. Offerten stehen zu Diensten.

Bezugsscheine der Reichszuckerstelle.

Digitized by Google

Reserviert für die

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Die Firma Heinr. Thie-Wolfenbüttel liefert auch im vierten Kriegsjahr die gängigsten Artikel für die Bienenzucht in tadelloser Beschaffenheit. Man wolle angeben, was man zu beziehen wünscht.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 15.

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 15 versenden wir kostenlos!

Größ. Besitztum für Bienenzüchter

bes. g. b. München **zu verkaufen.** Näh. in der Exp.

Wie bereite ich mir selbst guten Tabak?

Eine leicht verständliche Anleitung zum Tabakbau im Kleinen.

Zu beziehen zum Preise von **40 Pfg.** (incl. Porto) von allen Buchhandlungen oder direkt vom

Landwirtschaftl. Verlag für Bayern, Dillingen-Donau (J. Keller & Co.)

Deutsche Königinnen

Zuchtvölker aus Norwegen bezogen. Wetterfeste gute Honig-: Biene. Nicht schwarmlustig. : Preisverzeichnis frei. Frühzeitig anfordern. Bestellungen u. Anfragen auf Doppelkarte.

Fr. Wilhelm, Lehrer
Olzheim, Kreis Ensen.

Garantiert

reines Wachs

der K. S. G. ohne Zusatz und Einlage.

Normalmaß	15—18	Blatt
Bad. Maß	28—32	"
Els. Maß	18—20	"
Württ. Maß	23—25	"
Gerstungsmaß	14—15	"

Kaiserwabe
im Gebrauch glänzend bewährt, große Zugfestigkeit!

Preis ab Fabrik ℳ **17.75**
zäh, dünnwandig bei Abnahme von 20—100 kg
ℳ **17.25**
" " " 100 kg
ℳ **17.00** per kg

Lieferzeit 1—3 Wochen.

Bestellungen an

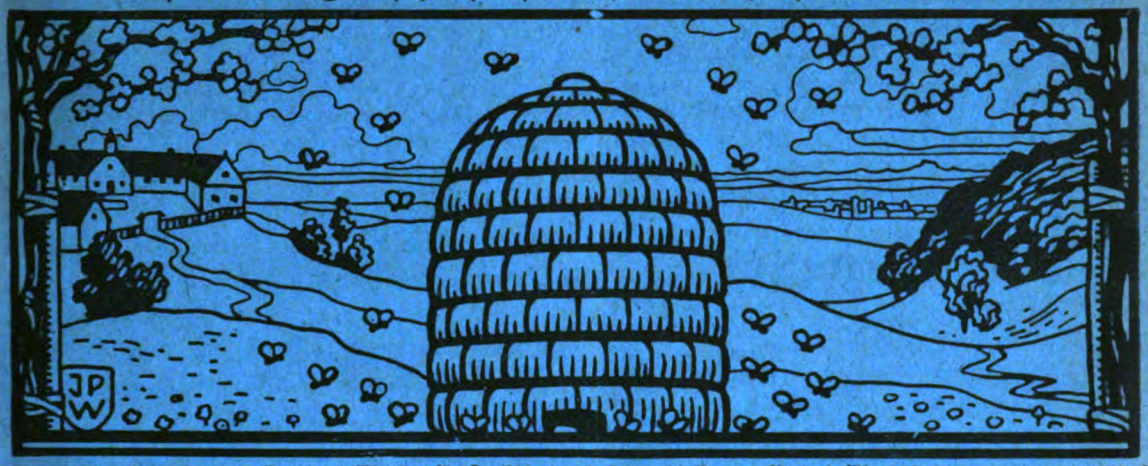
Dir. L. Heydt,
Hannover : : Yorkstraße 2.

Für die Redaktion verantwortlich: Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf. — Verantwortlich für Inserate: Max Eder, München 7. Herausgeber: Max Eder, München, Lilienstr. 42. — Druck u. Verlag des Landw. Verlages für Bayern (J. Keller & Co., G. m. b. H., Dillingen a. D.)

Digitized by Google

Süddeutsche Bienen-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Bezugspreis: Per Jahr unter Kreuzband Mk. 2.— für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ausland Mk. 2.50. Per Post abonniert Mk. 2.25 Erfüllungsort München. Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Abonnements gelten für das folgende Jahr als bestellt.

Inserate: 50 mm breite Nonpareille-Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. Zahlbar sofort bei Vorlage der Beleg-Nr. Beilagen im Format des Blattes °/oo Mk. 7.50. Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Sistierungen ꝛc. keinen Rabatt. Alle Bestellungen auf die Süddeutsche Bienenzeitung, dann Aufgaben von Inseraten, Reklamationen bzw. der Zusendung sind nur an den Landw. Verlag für Bayern (J. Keller & Co.) Dillingen-Donau oder an die Geschäftsstelle München, Max Eder, München 7, Lilienstr. 42, Zahlungen nur an den Landw. Verlag für Bayern (J. Keller & Co.) Dillingen-Donau zu richten, bienenwirtschaft. Anfragen an Hauptlehrer Weigert, Regenstauf, Oberpfalz.

Nr. 6 **Juni 1918** **19. Jahrgang**

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

Telephon 1283 — **Bonn am Rhein** — Georgstraße 19

J. Welter & Co., G. m. b. H.

Beste und billigste Bezugsquelle für Westdeutschland.

Abt. I **Bienenwohnungen,** gegossene Kunstwaben (Adlerwaben), Honiggläser, sowie alle erforderlichen Gerätschaften in bekannter Qualität.

Abt. II **Zuckergroßhandlung Spezialität Bienenzucker** (Marke Pfeifer & Langen, Köln) wird an Händler, Verbände u. Vereine nur gegen Bezugsscheine von der Reichszuckerstelle **(nicht Berechtigungsscheine)** abgegeben.

Abt. III **Bienenvölker, Königinnen,** deutsche Rasse v. eignen Ständen.

Auf Wunsch werden Preisliste und Offerten gerne franko zugesandt.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Zu kaufen gesucht:

Gußform

(Rietsche) für Normalganzwabe (Hochwabe) und

Dampfwachsschmelzer

(Rietsche).

Anton Bernhart

K. Rentamtsassistent

Türkheim (Schwaben).

Bienenwachs

(auch anderes Wachs)

kaufen als Selbstverbraucher für Heereslieferung. Gefl. bemusterte Preisangebote an

Chem. Fabrik „Effax"

Bensheim a. d. B.

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen

¼	½	1	2 Pfund
30	35	42	70 Pfg. per Stück

gew. Form

Schwarzblechdosen

mit Karton

1	2	5	9 Pfund
—.45	—.80	1.10	1.60 Mark per Stück

Weißblechdosen

mit Karton

1	2	5	9 Pfund
—.55	1.20	1.60	2.20 das Stück

Alles ab Lager.

Greve & Behrens

Hamburg, Schönstr. 6.

Digitized by Google

An unsere verehrlichen Bezieher!

Es gehen uns viele Beanstandungen zu über den unregelmäßigen Bezug der Zeitung. Wir bitten um Geduld und Nachsicht, bis der Uebergang der Zeitung vom alten in den neuen Verlag und die damit unvermeidlich verbundenen Störungen gehoben sind. Bei dem Mangel an Personal kann sich das natürlicherweise jetzt nur langsamer vollziehen als wie sonst. Wir hoffen aber, daß bei den nächsten Nummern die Angelegenheit vollständig in Ordnung gebracht ist und bitten unsere verehrlichen Bezieher uns darin insofern unterstützen zu wollen, daß Sie uns jede Unregelmäßigkeit im Bezuge sofort mitteilen. Viel Schuld, wohl die Hauptschuld daran dürfte die jetzt so unzuverlässige Postbeförderung und Zustellung tragen. Wir bitten mit diesen geradezu notorischen Mißständen nicht auch unser Schuldkonto belasten zu wollen. Viel schuld daran, das darf auch nicht unausgesprochen bleiben, ist mancher Bezieher selbst, da vielfach auf den Postanweisungsabschnitten, mit denen das Bezugsgeld eingeschickt wurde, die Adressen unleserlich, undeutlich, unvollständig sind, ja häufig sogar ganz fehlen. Daß in diesem Falle die Sache dann nicht klappen kann, dürfte selbstverständlich sein.

Also Geduld, Mitarbeit und Unterstützung, dann wird die Sache bald ins Reine kommen.

Hochachtend!

Der Verlag der Süddeutschen Bienenzeitung
(Landwirtschaftl. Verlag für Bayern, Keller & Co.)
München—Dillingen-Donau.

☛ Alle Korrespondenz mit Ausnahme der an unsere Redaktion in Regenstauf bitten wir nach **Dillingen-Donau** (Bayern) zu richten.

Erbitte Adressen von Fabriken,

die **Bienenzucht-Artikel** zum Wiederverkauf liefern. Adressen mit Angabe der Artikel an **H. Hamm, Lokstedt** bei Hamburg, Rätersberg 12, erbeten.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaß-Apparat

Preis Mk. 16.—
ist der denkbar einfachste und billigste!

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte.

Mit dem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Ärger, kein Verdruß.

Sehr geehrter Herr Kolb! Ich muß es Ihnen offen gestehen, daß ich, sowie meine Frau, seit ich Bienenzüchter bin, noch nie so gerne Wachs ausgelassen habe, als seit dem ich den von Ihnen erhaltenen Apparat in Besitz habe. Ich spreche Ihnen deshalb meine volle Anerkennung aus und empfehle jedem Imker Kolb's bewährten Wachs-Auslaß-Apparat.

Haueneberstein. St. G. Bienenzüchter.

Feldpostdosen mit Überschachtel Mark 18.— per Hundert.

J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Ammannswaben!

Die ausgiebigsten — 13 bis 15 Tausend qcm aufs Kilo! — **Rechne, Imker!** — Man verlange zunächst Beschreibung nebst Lieferungsbedingungen kostenlos.

Georg Ammann, Bretten, Baden, Nr. 9.

Gummisohlen

Herrens. 3.50 M., Damens. 3.—

Tabakpflanzen

25 Stck. 1 Mk., 100 Stck. 3 Mk. Nachnahme. Kulturanweisung bei jeder Sendung.

Heinr. Graebe, Diemarden 47 Kr. Göttingen.

Einige (3)

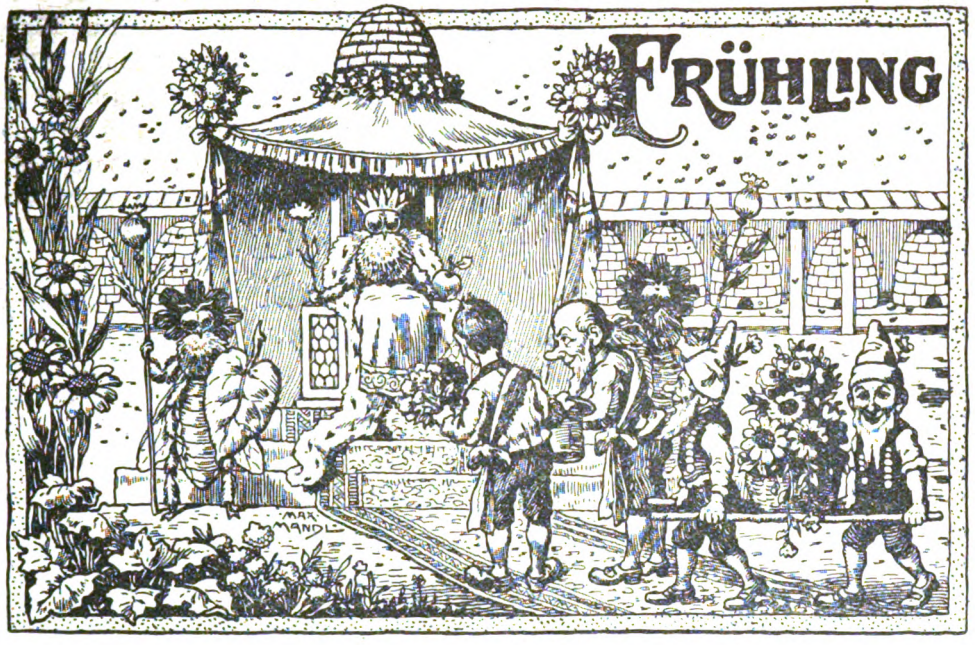
Bienenstöcke

werden zu kaufen gesucht. Preisangabe erwünscht an die Expedition unter Nr. 100 A.Z.

Inserieren Sie in dieser Zeitung!

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Erscheint jeden 1. des Monats. — Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Zeitungen gelten für das nächste Jahr als bestellt. — Alle in der Süddeutschen Bienenzeitung veröffentlichten Original-Artikel werden honoriert. — Nachdruck von Original-Artikeln, sowie Nachbildung unserer Illustrationen und Kunstbeilagen nur mit Genehmigung des Verlags gestattet. — Korrespondenzen für die Redaktion an Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nr. 6 **Juni 1918** **19. Jahrgang.**

„Deutsche Art."

Es geht ein mächtig Ringen
Aufs neue durch die Welt,
Zum Angriff die Schwerter klingen,
Zum Angriff die Lanzen gefällt . . .
Aus der Geschütze Schlünden
Bricht blutig die Todesnacht,
Zu Kampf und Sieg verbünden
Sich Deutschlands Ruhm und Macht.
Es geht ein Danken und Loben
Durch deutsche Tapferkeit,
Herr Gott im Himmel droben,
Du bist uns nah im Streit,
Auf das wir's mutig schaffen,
Wie eine Mauer stehn —
Du segnest unsre Waffen,
Stolz unsre Fahnen wehn . . .

Es geht ein heißes Schwören
Durch deutschen Heldengeist,
Der Heimat wir gehören,
Die jeder Kämpfer preist,
Sie hat uns Kraft gegeben
Zu unsrem Heldentum —
Im Sterben und im Leben
Ist heilig deutscher Ruhm.
Es geht ein mächtig Ringen,
Ein Endsturm durch den Krieg,
Wir werden die Feinde zwingen
Und unser bleibt der Sieg —
In Treue nimmer wanken,
Das ist der Deutschen Art,
Herr Gott, wir loben und danken,
Daß wir sie uns gewahrt.

Hedda v. Schmid.

Abonniert auf die „Süddeutsche Bienenzeitung"!

Digitized by Google

Imkerarbeiten im Juni.

Das bisherige Lenzeswetter war der Entwicklung unserer Bienen im allgemeinen günstig. Der Bruteinschlag schritt mächtig vorwärts, wo für Wärme, gute Honignahrung, rüstige Königin und Ruhe gesorgt war. So können wir mit viel Hoffnung der Zukunft entgegensehen.

Leider kommen uns von den verschiedensten Seiten Berichte über großen Völkerverlust in den Monaten März und April zu, hauptsächlich zurückzuführen auf Weisellosigkeit und Drohnenbrütigkeit. Ja, es mußte wohl da und dort so kommen! Eine überaus große Anzahl unserer Imkerkameraden kümmert sich nur wenig um die Erneuerung des Weiselmaterials. Man will der Natur nicht vorgreifen und überläßt alles der „stillen Umweiselung". Daß diese vielfach versagt, können wir jedes Jahr an unseren Ständen wahrnehmen. Bei der immer mehr sich ausbreitenden Kastenbienenzucht werden im allgemeinen auch die Schwärme seltener und die Erneuerung der Königin geht nicht in der gewohnten Weise vor sich, wie bei der Korbimkerei. Deswegen ist es hier doppelt Pflicht, zur rechten Zeit nach dem Rechten zu sehen. Die Schwarmzeit — besonders der Monat Juni — ist die beste Zeit zum Austausch alle'r nicht voll entsprechenden Weisel. Lassen wir sie nur ja nicht ungenützt vergehen, wenn wir nicht im nächsten Frühjahre wieder vor der gleichen Kalamität stehen wollen! . . .

Wenn in den Tagen der Hochtracht das große Arbeitersterben einsetzt, nicht zu Hause, am streng bewachten Flugbrette, sondern weit fort, draußen auf dem Felde rastloser Arbeit und restloser Abnützung der Kraft; wenn, frühzeitig erschöpft, verbraucht, abgenützt, infolge emsigsten Strebens, Tausende und Abertausende Abschied nehmen von den blumenreichen Gefilden, wenn daheim ebenso viele werdende Geschöpfe der notwendigen Pflege warten, dann kann kein Imker tatenlos zusehen und denken, die Natur gleiche alles aus.

Gar vielfach ist gerade in den Tagen der Volltracht eine Königin den hohen Anforderungen nicht mehr gewachsen. Die Geburten halten mit dem Abgange nicht mehr gleichen Schritt; hier muß der Natur vorgeschritten werden.

Wann ist eine Erneuerung der Königin geboten?

1. Wenn die Stockmutter schon zu alt und nicht mehr imstande ist, das Brutnest lückenlos zu bestiften. Ein bestimmtes Alter kann nicht als allgemein gültige Regel aufgestellt werden. Maßgebend ist allein der Befund des Brutlagers. Da kann sich dann wohl die Notwendigkeit herausstellen, daß zweijährige Mütter entfernt werden müssen, während dreijährige ohne Bedenken nochmals in den Winter genommen werden können.

2. Entfernt werden alle Weisel, die schon von Geburt oder infolge Kampfes um die Herrschaft, oder beim Begattungsfluge körperliche Fehler zeigen: lahme oder zerrissene Flügel, beschädigte Füße usw. Sie sind stets in der Eierlage behindert.

3. Ausgewechselt werden alle Königinnen, deren Nachkommen sich durch schlechte Eigenschaften unrühmlich auszeichnen: Stechwut, Faulheit, Raubluft, geringes Alter der Arbeiter, allzugroßen Schwarmeifer usw.

4. Weisel, die aus Völkern stammen, die sehr an Ruhr gelitten haben. Wenn auch die Königinnen nicht direkt von der gefährlichen Krankheit befallen werden können, da sie nur vorverdautes Futter genießen, so muß doch die Aufregung im Volke, die unglaublich schlechte Stockluft usw. sehr nachteilig auf das Befinden der Königin einwirken. Die Erfahrung lehrt auch, daß solche Mütter stets minderwertig wurden und bald ganz eingingen.

5. Ich würde auch alle Weisel entfernen, die ständig von Läusen heimgesucht sind, weil ich annehme, daß ihnen die Energie fehlt, sich solcher Schmarotzer zu erwehren.

Wie betätigt der Anfänger am zweckmäßigsten die Erneuerung der Königin?

Wir denken nicht an alle die Feinheiten, Raffiniertheiten einer modernen Weiselzucht. Damit mag der Anfänger nur schlechte Erfolge, aber viel Enttäuschung erleben. Das Einfachste, am leichtesten Verständliche muß hier Grundsatz werden. Ein vorzügliches Volk am Stande, das sich durch recht gute Eigenschaften vor den

Digitized by Google

anderen Standvölkern rühmlichst auszeichnet, muß den Edelstoff zur Umweiselung der anderen Familien hergeben. Wir bringen dies Volk durch Enge- und Warmhaltung, reichliche Honignahrung und recht viel Ruhe auf Schwarmhöhe, und wenn es recht viel Weiselzellen angesetzt hat, schneiden wir je eine dieser Zellen den anderen Völkern ein. Voraussetzung der Annahme der Weiselzellen ist, daß die bezeichneten Völker zwei Tage vor dem Einschneiden weisellos gemacht wurden. Etwaige, am zweiten Tage angesetzte Nachschaffungszellen werden ausgebrochen.

Kommt das Edelvolk trotz aller Fürsorge nicht zum Schwärmen, so nehmen wir ihm die Mutter und verwenden sie, weil sie guten Blutes ist, anderweitig, veranlassen dann die Bienen durch ergiebige Honigfütterung zum Anlegen von möglichst vielen Weiselzellen, die wir dann, wenn deren Inhalt reif ist, sinngemäß verwenden. Kein Imker darf die Schwarmzeit nach dieser Richtung hin ungenützt vergehen lassen.

Der Monat Juni gehört hauptsächlich der Pflege der Nachschwärme und der abgeschwärmten Mutterstöcke. Beide haben eine unbefruchtete Mutter. Wir müssen darüber wachen, daß die Weisel zur regelrechten Eierablage kommen. Die Begattung kann sich durch mißliches Wetter sehr verzögern. Als Regel könnte gelten, daß eine Königin zu Verlust gekommen ist, wenn drei Wochen nach Abgang des Schwarmes keine frischen Eier im Wachsbaue gefunden werden. Damit solche Völker nicht zu sehr herabkommen und noch gut winterständig werden, ist zu raten, sie durch Zuhängen von Waben mit auslaufender Brut aus anderen Völkern zeitweise zu verstärken.

Kein Schwarm sollte die einmal begonnene Bautätigkeit aussetzen. Tritt für längere Zeit schlechtes Wetter ein, so muß ausgiebig gefüttert werden. Es ist geradezu erschreckend, wie viele, oft der besten Schwärme, bei plötzlich eintretendem schlechtem Wetter verhungern!

Alle Anfänger warnen wir mit aller Entschiedenheit, doch keine allzuspäten und zu kleinen Schwärme aufzustellen. Das rächt sich immer bitter. Solche kleine Kameraden kommen wohl mit viel Mühe durch den Winter, aber die Gefahren des Frühjahrs können sie meistens nicht überstehen. Nachdem sie winters über den teuren Honig aufgefressen, gehen sie im Lenze regelmäßig ein. Schade um den Honig und die Bienen! Was hätten letztere Gutes stiften können, wenn sie im Herbste einem anderen Standvolke oder dem Muttervolke zugegeben worden wären!

Wenn wir aber da und dort doch mal einen kleinen Schwarm der vorzüglichen Mutter wegen durch den Winter bringen wollen, so müssen wir ihn mit besonderer Hingabe pflegen, warm halten, gut mit Nahrung versehen, mit Brut aufbessern und vor der Raublust der mächtigeren Nachbarn zu schützen suchen. Ueberall dort, wo der Schwarmsegen ausblieb, werden wir, um die mannigfachen Lücken am Stande ausfüllen zu können, zur Bildung von Kunstschwärmen schreiten müssen. Wir werden in der Juliabhandlung darüber berichten, weil wir der Ueberzeugung sind, daß Kunstschwärme auch nach der Volltracht mit jeder Aussicht auf Erfolg gebildet werden können, wenn dabei nur in richtiger Weise verfahren wird.

Im besonderen wäre für den Monat Juni noch zu merken bei

A. Korbbienenzucht:

Niemals darf in dem Warten auf Schwärme die Anbringung der Aufsatzkästen verzögert werden. Korbvölker schwärmen mit oder ohne Aufsatz, wenn sie einmal dazu hergerichtet haben. Schwache Korbvölker bekommen unter keinen Umständen einen Aufsatz; sie würden ihn niemals beziehen, sondern nur viel Mühe haben, die erweiterten Räume in den oft noch kühlen Nächten auszuwärmen. Die Anbringung von Untersätzen, wie dies noch vielfach üblich ist, verwerfen wir. Auf einen Honigüberschuß wäre dabei sicher nicht zu rechnen. Schwärme würden wir nicht gerne in Körbe einlogieren, weil sie dabei die Volltracht wegen der vielen Bauarbeit nicht mehr genügend ausnützen können. Wo aber ausnahmsweise ein Schwarm in einen Korb geworfen werden muß, da sollte der letztere doch unbedingt gespeilt werden. Wir ziehen in halber Höhe desselben sich kreuzende, daumendicke Holzstäbe durch die Wülste und lassen sie ein wenig hervorstehen. Wo ganz alte, vom Zahne der Zeit stark mitgenommene Strohkörbe kassiert werden sollen, da ist die beste Zeit hierzu etwa 14 Tage nach Abgang des Erstschwarmes, weil sich zu dieser Zeit ganz wenig und nur gedeckelte Brut im Korbe befindet.

B. Kastenwirtschaft.

Die einlogierten Schwärme erhalten je nach ihrer Stärke 6—8 Ganzrahmen oder doppelt soviel Halbrähmchen. Wenn das Volk den ganzen Bau tüchtig belagert, wird eine Rahme mit künstlicher Wachsmittelwand oder auch nur Wabenanfängen zugehängt.

Digitized by Google

Standvölker, die nicht geschwärmt haben, erhalten rechtzeitig den Aufsatz. Geschleudert wird, wenn wenigstens die Hälfte einer Rahme gedeckelt ist. Gar zu lange dürfen wir das Geschäft nicht hinausschieben, weil wir sonst in der Ernte geschmälert werden. Um den Fleiß der Bienen zu erhöhen und möglichst gleichschwere Waben zu erhalten, hängen wir die Waben im Honigraume von Zeit zu Zeit um. Die direkt über der Verbindungsöffnung von Brut- und Honigraum hängenden vollen Rahmen werden mehr nach vorne und rückwärts gebracht und an ihre Stelle leere oder halbleere Waben gehängt. Während der Volltracht dürfen wir die Honigvölker nicht willkürlich brüten lassen. Das früher über die Brutbeschränkung Gesagte bringen wir in Rückerinnerung.

Von dem Auseinanderziehen der Rahmen im Honigraume halten wir nicht viel. Solche übervolle Waben erschweren nur das Schleudern und können selten unbeschädigt wieder zurückgehängt werden.

In trachtlosen Tagen müssen stark brütende Völker ständig auf ihre Vorräte beaufsichtigt werden.

Bei Verwendung von Absperrgittern stellen wir die Forderung auf, daß diese einen möglichst großen Raum überdecken. Ganz kleine, kaum handgroße Gitter sind unter allen Umständen zu verwerfen. Weigert.

Wie kann man bei größeren Baumanlagen die Bienenweide sachgemäß verbessern?

Von Oekonomierat Wüst, Rohrbach-Pfalz.

(Schluß.)

Eine Trachtverbesserung muß sich aufbauen auf den im Jahre vorher schon genau aufgezeichneten Ergebnissen der betreffenden Trachtverhältnisse, wie sie im allgemeinen zu erwarten, auch für längere spätere Zeiträume gegeben sein werden. Die Hauptverbesserung der Bienenweide ist daher so zu fördern, daß dadurch bestehende Trachtlücken nach Möglichkeit ausgeglichen werden.

Was nützt z. B. für die Bienen eine überreiche Linden-, Ahorn- oder Akazientracht usw., falls sie diese nicht ausnützen können und die Blüten unbenützt abwelken und zu Boden fallen und nachher die Bienen am Hungertuche nagen müssen? Eine nicht so überreiche, aber gute und nachhaltig andauernde Tracht bildet für den Imker die erste und beste Hoffnung auf reiche Erträge, selbst in dem Falle, wo durch schlechte Witterung eine Trachtperiode verregnet und die Bienen am Sammelakt behindert sind; da wird bei guter Witterung die spätere Trachtergiebigkeit einen sicheren Ausgleich schaffen, als nach dem Motto: „Auf einmal alles und später Nichts." —

Aus diesen Gründen soll man auch bei allen derartigen Anpflanzungen, wo es sich um größere Mengen von Bäumen oder Sträuchern handelt, nie eine Art oder Abart — Sorte — wie man allgemein zu sagen pflegt, wählen, sondern möglichst alle einer solchen Pflanzenfamilie, da es feststeht daß die Blütezeit bei allen artenreichen Pflanzenfamilien nie zu gleicher Zeit eintritt, sondern je nach Art früh, mittelfrüh oder später erfolgt, was um so auffälliger in Erscheinung tritt, je arten- und formenreicher eine solche Pflanzenfamilie ist.

Während z. B. in meinem etwa 500 verschiedenen Weidenarten umfassenden Salicetum, das selbst sehr viele ausländisch Arten birgt, je nach Witterung, die ersten Blüten Ende Februar, Anfang März, erscheinen, blühen die spätesten Mitte bis Ende Mai, so daß ohne Unterbrechung, den Bienen recht lange Zeit der Tisch gedeckt bleibt.

In Erwägung dieser hochwichtigen Verhältnisse ziehe man stets nur wirklich fachmännischen Rat zu Hilfe und lasse sich nicht durch schöne Worte täuschen, wo selbst nur wenige Gärtner imstande sind, hierüber genaue Auskunft und guten Rat zu erteilen.

Das Studium der Bienennährpflanzen ist eben eine Sparte, die bislang noch zu wenig betrieben wurde, das nur durch jahrelange, fleißige und ununterbrochene spezielle Tätigkeit zu einer besonderen Höhe emporgehoben werden kann, wozu außerdem auch tüchtige botanische Schulung notwendig ist. In dieser Beziehung befinden wir uns noch zu sehr in den Anfangsstadien, da wir ja noch nicht einmal alle in Deutschland gedeihenden Pflanzen auf ihren bienenwirtschaftlichen Wert kennen gelernt haben, viel weniger noch ihre speziellen Eigenschaften zu bewerten verstehen.

Hier liegt noch ein großes unbebautes Feld brach. Hier muß der Hebel angesetzt werden, um die Bienenweide zu verbessern und somit die Imkerei überhaupt zu fördern. Da für spätere Zeiten die Trachtverhältnisse immer mehr, je nach dem Vorschreiten höherer landwirtschaftlicher Kultur, sich umgestalten und verändern werden, aber auch die letzte Scholle guten Landes der Ernährung und Erhaltung unseres Volkes gewidmet werden muß, so müssen der Bienenweide alle Oedstellen und wertlosen Plätze, wie Hügel, Berghänge, Böschungen, Raine, Dämme usw. dienstbar gemacht werden, außerdem dem sich immer weiter ausdehnenden Gartenland und der für die Zukunft sich mehrenden Landschaftsgärtnerei, das Hauptaugenwerk zugewendet werden, um Ersatz zu schaffen und Trachtlücken zu ergänzen und auszufüllen.

Das alles aber kann nur dann erreicht werden, wenn sich viele Imker, mit der Aufgabe befassen, hier mitzuwirken und zu beobachten und diese Beobachtungen in den Zeitschriften zur weiteren Kenntnis der Imker zu bringen. Ganz besonders wären hier unsere Gärtner und Pflanzenfreunde imstande, tätig einzugreifen,

Digitized by Google

namentlich dort, wo sich große Pflanzenfortumente in reicher Menge beisammen finden, wie in Stadt- und Parkgärtnereien, botanischen Gärten, Gehölzschulen usw. Aber auch hier wird sich das alte Sprichwort bewahrheiten: „Viele sind dazu berufen, wenige aber auserkoren."

Aus des Imkers Werkstätte.

(Für Anfänger.)

Schneiden des Rähmchenholzes.

Rähmchenstäbe beziehen wir zweckmäßig von bekannten Holzfabriken. Sie kommen auch jetzt im Kriege immer noch billiger, als wenn wir sie uns selbst herstellen würden. Aber das Zurechtschneiden nach unseren üblichen Maßen besorgen wir uns selbst. Zur Vereinfachung der Arbeit fertigen wir uns eine Schneidelade (Abb. 1) aus gewöhnlichen Dachlatten und

Abb. 1 Schneidelade.

machen die Rinne so tief, daß wir in derselben mindestens sechs Holzstäbe aufeinanderlegen können. Die Weite der Rinne ist ein klein wenig mehr als 25 Millimeter. Die an der Abbildung sichtbaren Einschnitte bemessen sich in Bezug auf Entfernung nach den am Stande gebräuchlichen Rähmchenmaßen. Es kommen dabei in Betracht: Länge der Tragleisten, der Unterleisten und der Schenkel.

Um die Rähmchen genau im rechten Winkel zusammennageln zu können, fertigen wir uns die Rähmchenform nach Abb. 2. Es gibt

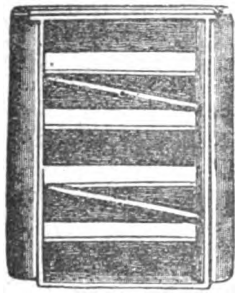


Abb. 2 Rähmchennagel-Vorrichtung.

nichts Unangenehmeres für die Bienen und den ganzen Betrieb, als ungleich zusammengenagelte Rähmchen. Darunter muß der ganze Wachsbau leiden. Wie sollten die Bienen in ein schiefes Rähmchen eine gerade Wabe bauen? Aus der Abbildung ist das eingelegte Rähmchen deutlich zu erkennen. Es empfiehlt sich, beim Zusammennageln an jeder Verbindungsstelle stets zwei Nägel einzutreiben, also im ganzen acht Nägel zu verwenden.

Der Abstand der Rähmchen.

Derselbe ist dem Naturbau der Bienen abgelauscht und beträgt genau 10 Millimeter, das ist soviel, daß immer zwei Bienen gleichzeitig — Rücken gegen Rücken — die Wabengasse passieren können. Dieser Abstand muß genau eingehalten werden. Er wird geregelt durch die Abstandsstiften, durch Wabenklammern usw. Wir fertigen uns solche Abstandsregler selbst in sehr einfacher Weise: Bleistift-

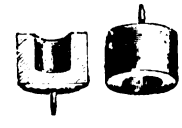


Abb. 3

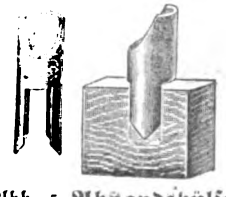


Abb. 5 Abstandshülse.

Abb. 4 Abstandsklammer.

dicke Ruten der Haselnußstaude werden mit scharfem Messer in kleinen Röllchen von genau 10 Millimeter Länge abgeschnitten. Durch das etwas weiche Mark stecken wir Plattennägel von 15 Millimeter Länge, die wir auf die Rähmchenleisten nageln. Dadurch wird der Abstand sehr genau gewahrt, die Sache kostet wenig, beansprucht nicht viel Zeit und wir tragen dabei auch dem Grundsatze Rechnung, nicht zuviel offenes Metall im Innern der Beute zu verwenden (Abb. 3). Andere Abstandsregler führen wir in Abb. 4 und Abb. 5 vor.

Die Anordnung der Abstandsstifte.

Darin wollen wir dem Anfänger freie Hand lassen. Aber wie die Stifte an einem Rähmchen eingeschlagen werden, so müssen sie auf allen anderen angeordnet sein. Nur dann ist ein Austauschen von Rähmchen möglich. Die Stifte können so angebracht sein, daß je vier auf einer Seite der Rähmchen stehen und zwar je zwei in der Tragleiste und der Unterleiste oder je zwei in jedem der beiden Seitenschenkel.

Digitized by Google

Oder es können die Stifte eingetrieben werden links oben in der Tragleiste und rechts unten in der Unterleiste und auf der anderen Seite des Rähmchens ebenso. Die Sache ist ziemlich gleichgültig, nur muß System darin liegen. — Abbildung 6, 7 und 8.

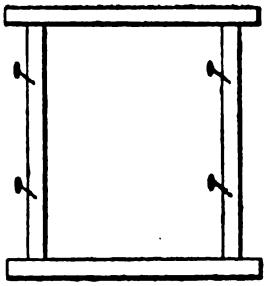


Abb. 6 **Abstandsstiften in Schenkeln.**

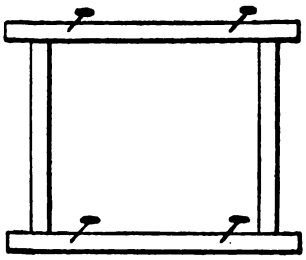


Abb. 7. **Abstandsstiften in Ober- und Unterleisten.**

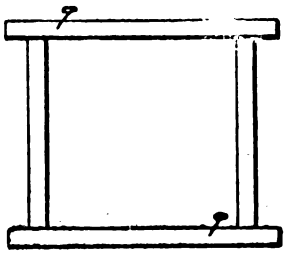


Abb. 8 **Abstandsstiften** links oben, rechts unten und auf anderer Seite ebenso.

Verstellungskünste.

Von Xaver.

Fürchte nicht, lieber Leser, daß ich dich nach England, Italien, Rußland oder Rumänien führen werde, wo die Verstellungskünste sattsam gepflegt wurden und werden, auch mit dem „Tiger" von Frankreich oder gar dem Woodrow Wilson von Amerika gedenke ich dich nicht bekannt zu machen, auch zu einem Schauspieler führe ich dich nicht in die Schule, sondern an deinen Bienenstand, wo du aus irgend einem Grunde einzelne oder alle Bienenvölker verstellen willst oder mußt. Solches zu tun ist ganz gewiß eine Kunst, denn die Biene, die sich einmal eingeflogen hat, kennt die Lage ihrer Behausung sehr genau. Dem muß bei der Verstellung Rechnung getragen werden.

1. Sehr einfach ist die Sache, wenn man mit den Bienen auswandert. Auf eine Entfernung von 2 Stunden in der Luftlinie kehrt kaum jemals eine Biene wieder zurück. Dagegen ist die Sache mißlich, wenn man

2. die Bienen auf dem Stande oder in nächster Nähe verstellen will oder muß. Und da kommt es darauf an, ob die Verstellung a) im Herbste, b) im Frühjahr, c) im Sommer geschieht.

Ich habe öfters im Herbste, wenn keine Ausflüge mehr zu erwarten waren, Bienenvölker auf meinen Ständen verstellt, so daß sie vier Monate nicht mehr aus dem Bau kamen. Beim ersten Ausflug kehrten eine Menge an die frühere Flugstelle zurück; geschieht die Verstellung im Frühjahr, wo die Bienen öfter schon geflogen, so sind die Zurückkehrenden noch zahlreicher; im Sommer, wo die Völker am stärksten sind, ist es natürlich ganz arg mit der Rückkehr. Wird das Volk oder das ganze Bienenhaus nur nach rückwärts oder vorwärts verschoben, in gleicher Richtung und Höhe, so macht das den Bienen gar nichts aus; dagegen eine Verschiebung seitwärts nur um einige Zentimeter, oder eine Verstellung von oben nach unten oder umgekehrt ist schon von einschneidender Bedeutung.

Am 17. März verstellte ich zwei starke Völker aus der oberen Reihe in die untere, zirka 5 Meter vom alten Flugorte entfernt; zwei Völker oben blieben noch stehen. Was geschah? Bei den vielen Flugtagen des März und April kehrten aus den verstellten starken Kolonien eine Menge Bienen an die alte Stelle zurück und nach vergeblichem Suchen kehrten sie — bei den stehengebliebenen Völkern ein, wo sie im Frühling als willkommene Mitarbeiter willig angenommen wurden und auch sonst immer angenommen werden. (Man sieht das ganz deutlich, wenn ein zurückgehender Schwarm [ohne Weisel] bei Nachbarvölkern ohne Anstand einzieht und zum Teil auch dort bleibt.) Zwar werden die verstellten Völker durch den Volksverlust geschwächt; bei ungünstigem Frühjahr kann sogar die verlassene Brut Schaden leiden; doch hat das verstärkte, stehengebliebene Volk den Vorteil. Diese Heimattreue der Bienen wird ja nun auch in der Bienenzucht ausgenützt. Zum Beispiel ein Volk, das einen Schwarm abgestoßen hat, soll nicht mehr schwärmen. Man stellt es an einen anderen Ort. Der Weggestellte verliert nun nochmals eine Menge Flugbienen, die bei dem früheren Nachbarvolke sich einbetteln; natürlich werden die Abtrünnigen am besten so genützt, daß man den Schwarm an die Stelle des Muttervolkes stellt, der nun sehr stark wird, während das geschwächte Muttervolk

Digitized by Google

nicht mehr schwärmt. Schlimm dagegen ist diese Verstellung im Herbste; denn alle bei dem Nachbarvolke oder den Nachbarvölkern sich anbettelnden Bienen werden gewöhnlich abgestochen, weil man keine Arbeiter mehr braucht und keine Zehrer mehr will. Bis zum 17. April, also volle 4 Wochen, konnte ich immer noch Bienen beobachten, die an der alten Anflugstelle kurz suchten und dann erst zur neuen Flugstelle sich kehrten.

Anfangs April verstellte ich aus der oberen Bank abermals zwei Völker, die letzten; und die obere Bank wurde somit ganz leer. Ich ließ nun den Laden herab. Auch diese Völker schickten eine Menge Volkes an die alte Einschlagstelle, wo sich die Bienen am herabgeschlagenen Laden lange herumtrieben. Als ich aber den Laden wieder hochschlug, befanden sich die Bienen gegenüber dem vis-a-vis de rien, das heißt gegenüber dem Nichts, und da wurde ihnen die Sache bald zu dumm. Sie suchten kurze Zeit und verzogen sich dann an die neue Stelle. Bei diesen letztverstellten Völkern dauerte die Verfliegerei etwa 10 Tage und war weitaus nicht so massenhaft wie im ersten Beispiele. Was folgt daraus? Verhänge nicht die alte Flugstelle mit Tüchern usw., wie meist geraten wird, sondern schaffe möglichst ein Loch, ein Nichts: so verziehen sich die Bienen am ehesten. Wie aber wäre die Sache im Herbst geworden? Die angeflogenen herumsuchenden Bienen wären meist alle bei der schon herrschenden kühlen Witterung erstarrt und, wenn nicht zusammengesucht und dem Muttervolke zurückgegeben, rettungslos gestorben, wodurch das Volk arg geschädigt worden wäre für die Ueberwinterung.

Noch etwas. Die zwei erstverstellten Völker wurden einfach versetzt, wie sie waren; dagegen die beiden letztverstellten Völker bekamen besondere Erkennungszeichen an ihre Kästen: dem einen wurden ans Flugloch weiße Scherben gelegt, das andere wurde Wagvolk und hatte dadurch ohnedies eine ganz auffällige Umgebung. Auch dies hat sicherlich zum schnellen Einfliegen auf dem neuen Standorte mit beigetragen. Daß man die Völker nicht während der Flugzeit, sondern erst nach eingestelltem Fluge umstellt, bedenkt wohl jeder Anfänger, und daß es besser ist, umzustellen, wenn voraussichtlich unflugbare Tage eintreten, anstatt in der fluggünstigsten Zeit, ist auch klar.

Kommen wir zum Schlusse:

1. Wer ganz sicher gehen will, schicke seine umzustellenden Völker auf 1—1½ Stunden Luftlinienentfernung auf 4—5 Wochen fort und bringe sie dann auf den Stand zurück: das ist der beste Weg des Verstellens.

2. Will man dies nicht, dann verstelle, wenn es tunlich ist, lieber im Frühjahr, statt im Spätherbst!

3. Kann mans machen, so schaffe man an der seitherigen Flugstelle möglichst ein Nichts.

4. Stehengebliebene Völker stechen im Herbst die zukehrenden fremden Bienen ab, nehmen sie aber im Frühling auf.

5. Die verstellten Stöcke werden volksschwächer, daher Unterlassen der Verstellung im Herbste, dagegen im Frühjahr stärke man sie womöglich auf oder enge das geschwächte Volk ein.

6. Kenntlichmachung des Flugloches der verstellten Völker erleichtert den Bienen das Auffinden des neuen Ortes.

7. Ein Verstellen in gleicher Richtung und Höhe nach vorwärts oder rückwärts schadet nichts, weder im Herbste noch im Frühjahr.

Anbau von Tabak.

Seitens einiger Bienenzüchtervereine der Oberpfalz ist an den Schriftl. der S. B. das Ansuchen ergangen, einiges über den Anbau von Tabak zu bringen, um der großen Nachfrage nach diesem jetzt so kostbaren Kraute einigermaßen zu begegnen. Ich komme der Anregung umso lieber nach, als ich schon vor mehreren Jahren Anbauversuche im Kleinen in meinem Schulgarten zu Regenstauf gemacht habe. Die Tabakpflanzen gediehen herrlich, wurden über mannshoch und bildeten eine prächtige Zierde des Gartens. Mit der Herstellung von rauchbarem Tabak für Pfeife und Zigarre hatte es aber seinen Haken; doch darüber später!

Der Same der Tabakpflanze ist sehr fein und ähnelt jenem der Petunia. Er wird im April zweckmäßig in Mistbeete gesät, doch kann die Aussaat auch noch den ganzen Mai und Juni über geschehen. Die Pflanzen kommen dann eben etwas später zur Entwicklung. Bei wärmerer Zeit kann selbstredend die Saat auch ins Freiland geschehen. Doch wäre dabei immerhin zu bedenken, daß die feinen Samenkörner eine Wärme von 14—15 Grad C. zum Keimen benötigen. Der Samen kann wohl von allen größeren Gärtnereien mit Gebrauchsanweisung bezogen werden. Tabak verlangt einen guten, tiefgründigen, gedüngten Boden. Da die Pflanzen sehr groß werden, müssen sie entsprechend weit gesteckt werden. Es ist von Bedeutung, mehr niedrige, gedrungene als langstielige Pflanzen zu erhalten. Die jungen Pflänzchen

Digitized by Google

müssen pikiert oder verschult werden. Zeit dazu ist, wenn sie zwei, etwa pfenniggroße Blättchen haben. Die Pflanzen werden vorsichtig, ohne Druck und Verletzung der Wurzeln ausgehoben und ins Erdreich versetzt. Bei kühler Temperatur, besonders bei Nacht, müssen die Pflänzchen vorsichtig gedeckt werden, weil sie sehr frostempfindlich sind.

Vorerst sei nur noch darauf hingewiesen, daß der Tabakbau steuerpflichtig ist, und zwar auch für den Imker zum Zwecke der Verwendung für die Bienenzucht. Die mit Tabak bepflanzten Grundstücke sind bis spätestens 15. Juli der zuständigen Steuerbehörde anzumelden. Für Grundstücke, welche nach diesem Zeitpunkte bepflanzt werden, hat die Anmeldung spätestens am dritten Tage nach Beginn der Pflanzung zu geschehen. Tabakpflanzen unterliegen bis zu 4 Ar Flächeninhalt der Besteuerung nach dem Flächenraum. Die Steuer beträgt für den Geviertmeter der mit Tabak bepflanzten Fläche 7 Pfg., im ganzen aber mindestens 70 Pfg. — Nach Pfarrer Kratzer in der Münch. Bienenztg.

Ueber weitere Pflege der Pflanzen und Bereitung des Tabakes später gelegentlich.*

Weigert.

* Etwaige Erfahrungen unserer werten Leser über Tabakbau und Tabakbereitung würden wir gerne veröffentlichen. Im übrigen verweisen wir auf die Inserate in Nr. 5 und 6 der Süddeutschen. Die Schriftleitung.

Der Weltbummler.

Die Natur des Bienengiftes schildert ein Chemiker in der „Schweizer B.-Z." mit folgenden Worten: Sie ist zwar noch nicht völlig aufgeklärt, es handelt sich aber höchstwahrscheinlich um eine Substanz, die dem Schlangengift nahe verwandt ist. Auf den lebenden Organismus wirkt es zunächst entzündungerregend, in größeren Mengen löst es Krämpfe aus und ruft schließlich Lähmung hervor. Entsprechende Versuche hat man bei weißen Mäusen angestellt. Um die nötige Giftmenge zu gewinnen, wurden die Giftblasen und Stacheln von 100 Bienen 24 Stunden lang in 10 Kubikzentimeter Kochsalzlösung und Glyzerin ausgezogen. Die erhaltene Flüssigkeit hatte eine die Blutkörperchen stark zerstörende Wirkung bei Kaninchen, Meerschweinchen und Ziegen. Das Gift ist farblos, riecht angenehm und schmeckt bitter. Durch Erhitzen auf 1000 Grad in einem zugeschmolzenen Glasröhrchen wurde es ebenso wenig zerstört wie durch Frost, dagegen ging es in einem offenen Gefäß bald in Fäulnis über. Trocken blieb es wirksam, wenn es 10 Tage lang auf 1000 Grad erhitzt wurde. Die Ueberempfindlichkeit mancher Personen gegen Bienengift ist oft nur eingebildet, kann aber wirklich vorhanden, sogar angeboren sein. An sich ganz gesunde Leute werden zuweilen durch Bienenstiche fast ohnmächtig und müssen eine Zeitlang das Bett hüten. Dagegen darf man gegen Zeitungsmeldungen über Todesfälle infolge von Bienenstichen recht mißtrauisch sein, weil solche sich in den meisten Fällen als gefälscht erwiesen haben.

Zum Schutz gegen Bienenstiche empfahl ein alter Bienenonkel, der zum Erstaunen seiner Besucher nur höchst selten gestochen wurde, das jedesmalige Waschen der Hände und Geräte nach der Tätigkeit an einem Immenvolke. Als Grund führte er an, der Geruch eines bearbeiteten Stockes teile sich unfehlbar den Händen und Werkzeugen mit. Uebertrage man den Duft aber auf eine andere Kolonie, so würde diese aufgeregt, und die Folge sei eine Anzahl von Stichen. Diese Erklärung ist so einfach und natürlich, daß man sich wundern muß, wie wenig die Lehre daraus befolgt wird.

Der französische „Progrès apicole" veröffentlicht zwei alte Mittel gegen Husten, deren Heilkraft auch von manchem Leser unserer Zeitung erprobt werden dürfte. 1. Auf einem Reibeisen zerkleinere einen geschälten Rettig und vermische die Substanz mit der gleichen Menge Honig. Nach einer Stunde ist das Präparat gebrauchsfertig. Nimm bei Bedarf stündlich einen Eßlöffel voll, gib hustenden Kindern aber nur den wässerigen Teil. 2. Zwei Salatköpfe und eine Handvoll getrocknetes Süßholz werden in ½ Liter Wasser bis auf ¼ Liter eingekocht. Nun fügt man ⅓ Liter Honig hinzu und läßt die ganze Mischung noch einige Minuten kochen. Dann schüttet man sie durch ein Sieb und genießt davon stündlich 2 Eßlöffel voll.

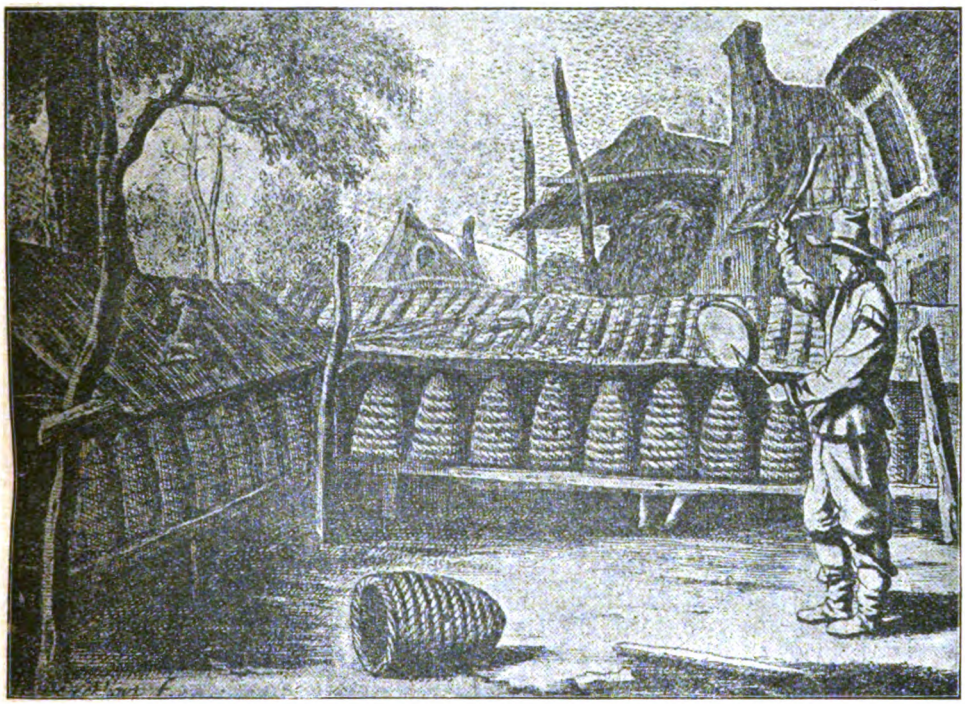
Das holländische „Geïllustreerd Maandblad voor Bijenteelt" veröffentlicht aus einem Bienenbuch, betitelt „De naerstige Bijenhouder", das im Jahre 1672 zu Amsterdam erschien, die nebenstehende Illustration. Zur Erläuterung dienen die folgenden, dem Bilde beigegebenen Zeilen, die ich nach Möglichkeit wörtlich übersetzt habe:

„Sobald man an dem von innen kommenden Geräusch sowie an den vor dem Korbe auf- und abschwebenden Bienen merkt, daß ein Schwarm ausfliegen will, soll man Sand nehmen und in die Schar werfen; auch soll man mit einem

Digitized by Google

Becken großes Getöse machen, wodurch sie erschreckt werden. Dann kann man sie dahin lenken, wo man sie haben will. Sieht man, daß sie sich an einem Baum in einem großen Haufen sammeln, so soll man einen innen mit Honig bestrichenen Bienenkorb zur Hand haben. Diesen soll man dicht daran halten und den Schwarm mit einem Gänseflügel hineinstreichen. Sind sie in dem Korbe, so bleiben sie gern darin, ohne in den alten Stock zurückzukehren. Nun

Der Wiener „Bienenvater" macht auf die Notwendigkeit lichtabschließender Türen an Bienenwohnungen aufmerksam, indem er an die leider allzu häufige Beobachtung anknüpft, wie nach dem Oeffnen der Rückseite eine Menge Bienen hinter dem Fenster unruhig hin- und herläuft, um einen Ausweg zu suchen. Dieses Verhalten der Tierchen beweist, daß der Verschluß undicht ist und Lichtstrahlen durchdringen läßt. Infolgedessen be-



stellt man den Fangkorb zu den anderen, denn sie sind gern in einer neuen Wohnung."

Als Rauchmittel wird in dem Werk eine brennende Lunte von aufgerollter, alter, blauer Leinwand empfohlen, deren Qualm man mit dem Munde in das Flugloch bläst. Die Zahl der bienenwirtschaftlichen Geräte ist, dem einfachen Betriebe des 17. Jahrhunderts entsprechend, gering. Dem Imker genügen: 1. eine Bienenkappe oder ein Schleier zur Verhüllung des Gesichtes; 2. Handschuhe, die von den Bienen nicht durchstochen werden können; 3. ein Gänseflügel zum Abkehren der Immen; 4. Tücher, die den Korb bienendicht abschließen, Luft aber durchlassen; 5. ein rechtwinkelig gebogenes, zweischneidiges Messer, um Wabenstücke auszuschneiden.

mühen sich die auf der hinteren Wabe angelangten Immen, eine durch die Helligkeit angedeutete Oeffnung zu suchen, die aber zum Davonfliegen nicht ausreicht. Die Blicke fortwährend auf das einströmende Licht gerichtet, wenden sie dem Flugloch den Rücken, sind unablässig auf der Suche, plagen sich vergebens ab, steigern die Wärme im Kasten, versäumen die Honigtracht, bringen nicht selten das ganze Volk in Unruhe und in einen der Maikrankheit ähnlichen Zustand. Zur Verhinderung all dieser Uebelstände ist jedoch nichts weiter nötig, als die geschlossenen Türen der Kästen mit einer lichtabhaltenden Hülle aus Wachstuch, Pappdeckel oder anderem geeigneten Material zu behängen.

Wir bitten um freundliche Empfehlung unserer Zeitung : und um Werbung neuer Abonnenten hiefür. :

Digitized by Google

Ernst Scherzer.

In der Münchener wird der „Hexenstock" als bequemste und billigste Beute angeboten. „Fast ebenso bequem arbeitet man im Freudensteinstock und nach Preuß. Direkte Erwerbsbienenzucht nur im Hexenstock." Zu Unrecht sagte jener Vater, als er das soundsovielte Kind bekam: „Herr, halt ein mit deinem Segen"; aber hier ist der Wunsch gerechtfertigt. Die wievielste neue Bienenbeute ist das wohl seit 3 Jahren? Im Bienenvater waren jüngst diese letzten Erfindungen einmal aufgezählt: es war eine ganze Reihe. Und was soll das heißen: direkte Erwerbsbienenzucht? Gibt es auch eine indirekte?

Sollte unsere deutsche Neuerungssucht, wie sie auch hier, auf dem Gebiete der Bienenzucht, zutage tritt und die miteinhergehende Belehrung anderer, vermeintlich so unwissender Menschen — sollte diese unsere Art nicht mitschuldig sein an der Tatsache, daß die anderen Völker uns nicht mögen? Warum denn das vorhandene Gute nicht ruhig ausbauen und genießen? Unsere Neuerungssucht ist öfters unsere Stärke, so manchmal aber auch unsere Schwäche, sie ist unser Vorteil und Nachteil zugleich.

Die Honigpreise bleiben also für 1918 dieselben: 2.75 und 3.00 *M*. In Nürnberg auf der Delegiertenversammlung, wurde den Erschienenen von einem Erschienenen gesagt, wenn man wegen des Zuckerpreises nicht zufrieden sei, so werde man überhaupt nur 2.75 *M* für den Honig bezahlen. Geht das so, ohne den Reichskommissär zu fragen? Nun aber macht der bayer. Staatsanzeiger Nr. 93 bekannt: Die Erzeuger von Honig (also alle bayer. Bienenzüchter, ob sie Zucker bekommen und nehmen oder nicht,) sind verpflichtet, mindestens den 4. Teil ihrer Honigernte zu dem gesetzlichen Höchstpreise abzugeben. Daraus geht hervor: 1. der Honigpreis wird nicht nach Belieben geändert, sondern nach der gesetzlichen Verordnung berappt; 2. diejenigen, welche keinen Zucker nahmen und meinten, so brauchten sie keinen Honig abliefern, haben sich getäuscht.

Wie das wohl mit der Ablieferung des Honigs, hoffentlich recht praktisch, gedeichselt wird? Daß es nicht gehe, wie bei der Zuckerbestellung! Gemeindeweise bestellen und diese Bestellungen dann zusammenfassen zu großer Lieferung: so gibt es keine Doppelbestellungen und Sackersparnis. Das war ganz schön geplant, wenn es nur auch überall ausgeführt worden wäre: die gemeinsame Bestellung. So aber bestellten die Vertrauensmänner meist auf eigene Faust und statt Sackersparnis gabs eine Sackverschwendung.

Imker, geht mit dem Bienenzucker sparsam um! schreibt die Gerstung'sche B. Ztg. Der Kohlenmangel bedroht auch die Zuckerfabrikation. Es soll gegenwärtig, nach sicherer Quelle, darüber verhandelt werden, ob die Zuckerfabriken der Kohlenersparnis wegen nicht statt des gereinigten Zuckers nur Rohzucker verarbeiten sollen." Gewiß ist nach allem, was in unserm Blatte jahraus und -ein berichtet wurde, Rohzucker für die Bienen Gift; er wird auch für den Menschenmagen kein besonders günstiges Nahrungsmittel sein, denn er enthält noch giftige Säuren. Darum mögen die Imkervereine beizeiten sorgen, daß den Bienen nicht auch noch das Wenige, was sie zur Durchwinterung erhalten, entzogen wird. Da eröffnet sich für den Kgl. Landesinspektor ein neues Feld der Tätigkeit. Müssen die Bienen auf Rohzucker gesetzt werden, dann ist im Frühjahr 1919 die Bienenzucht ruiniert und der wirtschaftliche Schaden nicht nur für die Bienenzucht, sondern auch für die Landwirtschaft und das Volkswohl ein ungeheuerer, der in langen Jahren nicht mehr gut zu machen wäre. Also aufgepaßt zur rechten Zeit! . . . . .

Bei dem hohen Werte der Bienenvölker und ihrer Erzeugnisse mehren sich allenthalben die Bienendiebstähle. In diesen hungrigen Zeiten müssen auch die Bienenstände besser als sonst verwahrt werden.

Bei der guten Ueberwinterung der Bienen ist auch eine gute Ueberwinterung der Wachsmotten zu erwarten und eine gute Entwicklung in den warmen März-April-Monaten. Reinhaltung der Bodenbretter, fleißige Durchsicht der Waben, Aufhängen derselben an einem zugigen Ort ist bei dem gegenwärtigen Mangel an Bekämpfungsmitteln immer noch die beste Abwehr. Im Herbste eine Portion des nun billig gewordenen Hopfens in die Wabenschränke gestreut, hält die Motten sicher ab. Bei dem hohen Werte des Wachses muß die Wachsmotte mit allem Nachdruck bekämpft werden. Wir haben jetzt in Deutschland 40 — schreibe vierzig — verschiedene Rähmchenmaße und dabei beträgt der Unterschied bei verschiedenen Systemen manchmal kaum mehr als 1 cm. Aber trotzdem sind solche Rähmchen in einem anderen Stocke kaum verwendbar. Es ist eigentlich zu bewundern, wieviel Zeit und Kraft und Geist viele der besten Imker dazu verwenden, nicht nur um ein neues Maß zu erfinden, sondern auch das allein Richtige ihres Systemes zu beweisen. Selbstverständlich bringt Forschung Gewinn und Stillstand ist Rückschritt, aber allzuviel ist ungesund. (Pr. B. Ztg.) Soweit sollten nunmehr die Ansichten über das recht Rahmenmaß geklärt sein, daß auf der ersten deutsch-österr. Wanderversammlung im Frieden — Gott gebe ihn recht bald! — ein Einheitsmaß vereinbart werden könnte. Als Grundlage dürfte wohl das Gerstungsrähmchen: 25×40 cm im Lichten dienen können.

Digitized by Google

Fragekasten und Meinungsaustausch

Alle Anfragen sind nur an die Schriftleitung, Regenstauf, zu richten. Bei direkt zu erledigenden Fragen bitte Rückporto nicht vergessen!

M. T. in S. Ich betreibe schon seit Jahren Korbbienenzucht in Verbindung mit Aufsatzkästen. Aber jedes Jahr erbrüten mir meine Bienen Drohnen in ungeheurer Menge. Was kann ich dagegen tun?

Antwort: Sie ahmen natürlich den da und dort noch üblichen Brauch nach, daß Sie die Korbvölker über Gebühr ausschneiden, — zeiteln —. Damit schaffen Sie den brutlustigen Bienen willkommene Gelegenheit zum Ansetzen von möglichst viel Drohnenwerk. Wenn Sie gemischten Betrieb haben, so genügt es wohl, jedes Frühjahr die Waben unten etwas einzukürzen. Ueberschüssiges Drohnenwerk schneiden Sie aus und speilen dafür gutes Arbeiterwerk ein.

G. W. in T. In unserer Gegend haben wir jedes Jahr schrecklich viel an Wespenplage zu leiden. Die Nester sind nicht aufzufinden. Wie befreien wir uns von den frechen Burschen?

Antwort: Sie hängen an Bäumen oder Gartenzäunen Flaschen auf, die Sie mit Zuckerlösung, mit Bier oder Sirup zur Hälfte füllen. Auch Kunsthonig können Sie nehmen. Suchen Sie auch Ihre Nachbarn zu bewegen, daß sie das gleiche tun. In die Flaschen verirren sich die leidenschaftlichen Näscher massenhaft, und wenn Sie das Verfahren mehrere Wochen konsequent durchführen, sind Sie der gefährlichen Schmarotzer sicher Herr geworden. Den Bienen werden die Flaschen nicht gefährlich, da sie während der Tracht deren Inhalt verschmähen.

D. K. in O. In unserem Bienenzuchtvereine wurde praktisch das Wabengießen ausprobiert. An der gegossenen Mittelwand wurden mittels scharfen Messers die Ränder weggeschnitten, solange das Wachs noch in der Form war. Leidet denn darunter nicht die Presse?

Antwort: Aber natürlich sehr! Wenn Sie die Sache so machen, haben Sie in ein paar Jahren die Form richtig durchgeschnitten und das Löten derselben hilft nicht viel. Nehmen Sie beim Gießen ein gutes Lösmittel — Wasser mit Honig gut verrührt — dieses schütten Sie vor jedesmaligem Pressen in die Form, setzen den Deckel auf, nehmen ihn wieder ab und lassen das Lösmittel abtropfen. Dann gießen Sie, stecken die Presse mit Inhalt ein paar Sekunden in kaltes Wasser und heben dann den Deckel der Presse langsam und vorsichtig auf. Wenn Sie dabei mit einem Hölzchen etwas nachhelfen, bleibt Ihnen die gepreßte Wand am Deckel hängen. Sie können dieselbe leicht abziehen und am Tische die Ränder wegschneiden.

H. Z. in B. Endlich haben wir den Frühjahrszucker erhalten, viel zu späte. Manches schöne Volk ist verhungert. Wie steht es mit dem Herbstzucker? Muß dieser wieder eigens bestellt werden?

Antwort: Nein! Auf Grund der eingereichten Listen wird Ihrem Vereine das ihm zustehende Zuckerquantum zugewiesen werden.

E. N. in U. Unsere Vereinsmitglieder halten sich sehr darüber auf, daß bei Ablieferung des bekannten Viertels von Honig für gelieferten Zucker nur 2.75 Mark bei Mengen von über 10 Pfund bezahlt werden sollen. Kann dagegen nichts getan werden?

Antwort: Solche Klagen kommen mir sehr viele zu. Versuchen Sie es mit einer Resolution an den Landesverein. Vielleicht kann die Sache geregelt werden. Bei anderen Lebensmitteln gibt es eine derartige Preisstaffelung auch nicht.

N. B. in G. Ich habe ein Volk mit guter, junger Königin, das will mir nicht recht vorwärts kommen. Was tu ich denn da?

Antwort: Voraussichtlich irren Sie sich bez. der Königin nicht. Dann müssen Sie das Volk vorsichtig durch Zuhängen von auslaufender Brut verstärken, dann wird die Königin auch mehr Zellen bestiften können und das Volk wird rasch in die Höhe kommen.

An mehrere Anfänger: Woher beziehe ich als Anfänger Bienenvölker?

Antwort: Da ist wohl schwer Rat in jetziger Zeit zu erteilen. Völker sind rar und sehr teuer geworden. Zum Bezug von nackten Heidevölkern würde ich den Anfängern wenigstens nicht raten. Das beste wäre wohl, in der engeren oder weiteren Nachbarschaft Umschau nach Schwärmen zu halten und diese gleich in Kästen einzulogieren. Für den Anfang müssen halt ein oder zwei Völker genügen.

G. H. in F. Bei mir hat am 5. April ein Bien geschwärmt. Bitte, wie kommt das?

Antwort: Das war sicher ein sog. Hungerschwarm. Er ist ausgezogen, weil es ihm am nötigen Futter fehlte. Solche Fälle kommen öfters vor, können aber durch fleißiges Nachsehen verhindert werden. Völker ziehen auch im zeitigen Frühjahre gerne aus, wenn sie Winters über viel von Mäusen belästigt wurden, wenn sie stark an Ruhr gelitten haben oder viel Rankmaden im Stocke ihr Unwesen treiben.

W.

Digitized by Google

Haus, Hof und Garten

im Nebenbetriebe des Imkers.

Juni.

Ziegenzucht.

Wer eine Ziege kauft, der achte außer auf die bereits angeführten Alterskennzeichen noch auf folgende charakteristische Merkmale: Ein gut entwickeltes Euter ist bestimmend für den Milchertrag der Ziege. Es darf aber keineswegs ein Fetteuter darunter verstanden werden, welches immer groß erscheint. Die Form, die gleichmäßige breite Entwicklung beider Hälften, sowie die gute Ausbildung der Zitzen sind maßgebend. Die Zitzen oder Striche sollen nicht zu lang sein, sie sollen auch eine mäßige Richtung nach vorn einnehmen. Glatt anliegende und fettglänzende Behaarung des Körpers sind die Kennzeichen eines gesunden Tieres. Der Kopf der Mutterziege soll fein, fast scharf geschnitten sein, der des Bockes darf etwas breiter, aber nicht grob geformt sein. Bei den Ohren beachte man die Länge derselben: Kurze Ohren sind fehlerhaft. Daß die ungehörnte Ziege mehr Liebhaber findet wie die gehörnte, wurde früher bereits erwähnt. Bei der Zuchtziege hat man zusammenfassend auf Folgendes sein Augenmerk zu richten: Schlanker Körper, tiefe, breite Brust, breites Becken und breiter, gerader Rücken mit abfallendem Kreuz, sowie volle Hinterschenkel. Ein stark vorstehendes Brustbein, ebenso die steilen, hervorstehenden Schultern kennzeichnen das Tier als fehlerhaft. Der Bock soll im allgemeinen ebenso gebaut sein, nur sieht man bei ihm mehr auf stämmige Gliedmaßen und auf einen kräftigen Körperbau, ohne darunter Grobknochigkeit zu verstehen. Beide Tiere, — Ziege und Bock —, sollen nicht die sogen. X-Beine aufweisen, die man als „kuhhessig" bezeichnet; auch das Durchtreten der Hinterfüße, die sogen. Bärentatzen, gehört zu den groben Fehlern bei Zuchttieren.

Auch die frühzeitige Benützung der Ziege zur Zucht verursacht ganz selbstverständlich Fehler, weil der Körper sich nicht vollkommen entwickeln kann. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß bezüglich der Eigenschaften der zur Zucht verwendeten Tiere zu sehen sei, ob die Tiere sich gegenseitig ergänzen. Was demnach dem einen Teile mangelt, soll der andere umsomehr besitzen.

Im Herbst, vom September bis Dezember, stellt sich in der Regel die Brünstigkeit der Ziegen ein; sie dauert nur 2—3 Tage. Man erkennt diesen Zustand an der großen Unruhe, die das Tier zeigt. Meckern und Aufspringen auf andere Tiere ist ebenfalls das Zeichen der Brünstigkeit. Junge Ziegen werden im Alter von 8—9 Monaten zum ersten Male brünstig. Es ist aber wohl zu beachten, daß die zum Decken bestimmten Tiere — das Muttertier wie auch der Bock —, in der Körperentwicklung auch voll auf der Höhe sind; eine nachträgliche gute Fütterung, kann in diesem Fall den Schaden nicht mehr gut machen. Gewöhnlich ist es das Muttertier, das den Schaden zu tragen hat, denn dieses gibt seine letzten Kräfte für die Entwicklung der Nachkommen her. Nicht selten aber leiden beide darunter.

Daher empfiehlt es sich, die erste Brünstigkeit vorüber gehen zu lassen. Der Bock sollte grundsätzlich nicht unter 1½ Jahren zur Deckung benützt werden; er darf auch dann noch nicht stark in Anspruch genommen werden. Daß die Zuchttiere das beste Futter erhalten müssen, wurde bereits an anderer Stelle erwähnt.

Wenn das soeben Gesagte nicht beachtet wird, so ist die Degeneration die unausbleibliche Folge und eine Entartung der ganzen Zucht schreitet dann mit Riesenschritten vorwärts.

Der Stall für die Ziegen, gleichviel ob es sich um ausgesprochene Zucht- oder um vorwiegend Milchtiere handelt, ist von größter Bedeutung. Er soll vor allem reinlich, geräumig und außerdem hell und luftig sein. Die Stalleinrichtung soll so getroffen sein, daß sich im Sommer keine große Hitze und im Winter nicht bedenkliche Kälte für die Tiere fühlbar machen. Da aber die Ziege für Zugluft sehr empfindlich ist, so ist die Lüftung in entsprechender Weise zu regeln. Eine Stalltemperatur von 10—15 Grad R. ist den Ziegen am zuträglichsten. Schlechte Luft und Kälte wirken nicht nur auf die Gesundheit der Ziege ein, sondern auch der Geschmack der Milch wird dadurch beeinträchtigt.

Geht man mit prüfendem Blick an die verschiedenartigen Stallungen, wie die Kriegszeit sie vielfach hervorgebracht hat, heran, so ist nicht zu verkennen, daß der neugebackene Ziegenhalter das Wesen des Milchtieres nicht richtig kennen lernte, bevor er sich ein solches anschaffte. Eine alte Forderung „erst den richtigen Stall, dann die Tiere anzuschaffen" findet leider immer zu wenig Beachtung. Eine sach-

Digitized by Google

gmäße Bauart und Einrichtung des Stalles, verbunden mit ständiger Reinhaltung desselben, sichert eine reinliche, d. h. bakterienfreie Milch und erhält die Tiere andauernd gesund, was schon in Anbetracht des gegenwärtig hohen Kaufpreises, der für eine gute Milchziege angelegt werden muß, sehr zu beachten ist. Oefteres Ausweißen des Stalles mit Kalkmilch, der man etwas Alaun zusetzen kann, verhindert die Fliegenplage und desinfiziert zugleich den Raum.

Angebundene Ziegen benötigen viel Raum; sie müssen sich an der Kette gut bewegen können. Man rechnet auf eine Ziege ungefähr 2—3 qm Grundfläche. Wo es angeht, sollte man die Ziege nicht anbinden.

Wie viele Ziegen sollen wir nun halten?

Es ist vorteilhaft, wenigstens 2 Tiere zu halten, weil dieselben fast die gleiche Arbeit erfordern wie eines und weil die Ziege die Geselligkeit sehr liebt. Beim Ankauf eines Tieres erkundige man sich daher, ob dasselbe allein oder mit mehreren zusammen gehalten wurde.

Um eine Ziege rascher an einen neuen Stall zu gewöhnen, wird zweckmäßig irgend ein Gerät, wie z. B. ein Tränk- oder Futtergeschirr aus dem alten Stall mit in den neuen verbracht. Werden gleich 2 Ziegen eingestellt, so hat man es leichter in der Hand, die Ziegenmilch auf das ganze Jahr zu verteilen, was doch wohl eine Hauptsache bei der Ziegenhaltung ist.

Wir müssen beachten: Die Hauptdeckzeit der Ziegen fällt meist in den Herbst, die Trächtigkeit der Ziege dauert 5 Monate und einige Tage, durchschnittlich 154 Tage, somit fällt die Lammung in das Frühjahr. Da die Ziegen 4—6 Wochen vor dem Lammen nicht mehr gemolken werden sollen und die Jungen 5—7 Wochen saugen müssen, so hat man während 3 Wintermonate keine Milch, was oft sehr unangenehm empfunden wird. Daher ist es sehr ratsam, 2 Ziegen zu halten, von denen wir die eine im Herbst und die andere im Frühjahr decken lassen. Die Behauptung, daß die Ziegen im Frühjahr schwerer aufnehmen als im Herbste, ist nicht stichhaltig. Hier mag vielmehr die Schuld beim Bock zu suchen sein, da vielfach die Ziegenböcke infolge der kargen Winterfütterung wenig Deckluft und Deckkraft zeigen. Bei den Erstlingsziegen haben wir die Deckzeit ganz in unserer Hand. Ein Jungtier sollte, nur wenn es ein Alter von 1½—2 Jahren erreicht hat, zum Decken zugelassen werden, deshalb ist zu empfehlen, die erste Herbstbrunst bei einem Tier vorübergehen und es erst decken zu lassen, wenn sich die Frühjahrsbrunst einstellt; das zweite Tier dagegen läßt man im Herbst decken. Auf diese Weise erhalten wir die Milch aufs ganze Jahr verteilt. — Nachdem nun auch das Wichtigste über die Ziege, ihre Pflege und Zucht angeführt ist, verlassen wir diesen wichtigen Zweig unserer Kleintierzucht, auf den wir jedoch in späteren Monatsberichten wieder zurückkommen werden. Garten und Kleintierhof verlangen Zeit zu ihrer Unterhaltung, selbst wenn beide nur in bescheidenem Umfange angelegt sind.

Da nun aber Zeit Geld bedeutet, so muß das Bestreben darauf gerichtet sein, die Zeit möglichst voll und ganz auszunützen.

Auf Grund gemachter Erfahrungen und nach genauen Aufschreibungen der Einnahmen und Ausgaben zu schließen, steht untrüglich fest, daß die meisten jetzt bestehenden Kleintierzuchten, verbunden mit einer mehr oder minder großen Hof- und Gartenwirtschaft nebst Bienenzucht, sich wohl als **Nebenerwerb**, aber noch irgends als ein einigermaßen lebensfähiger und erfolgreicher **Haupterwerb** erwiesen haben; das liegt daran:

Wird z. B. die Kaninchenzucht als Nebenerwerb betrieben so werden die vielerlei Arbeiten, welche die Zucht oder Haltung der Tiere erfordert, nebenbei mit verrichtet werden, nimmt aber die Kleintierzucht einen größeren Umfang an, so wird schon eine besondere Person, eine bestimmte Arbeitskraft notwendig. Um diese Arbeitskraft voll verwenden zu können, ist es geboten, die Kleintierhaltung mit der Gartenbewirtschaftung so zu regeln und anzulegen, daß nicht nur die mit der Wart und Pflege betraute Person sich bezahlt macht, sondern daß auch die sonstigen Einrichtungen der Wirtschaft bezw. des Haushaltes, wie Geschirre, Werkzeuge u. s. w. gleich für mehrere Zweige der Kleintierzucht verwertet werden.

Demnach ist genau zu überlegen, welche Tiere man im Kleintierhof aufnehmen kann und wie sich der eigene Garten in seiner Größe und mit seinem Ertrag dazu verhält, denn die Beschaffung des Futters für die verschiedenen Tiere spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Mancher Leser der Monatsberichte in „Haus, Hof und Garten" unserer Süddeutschen Bienenzeitung wird sagen, daß er für ein solches Unternehmen wenig oder gar keine Neigung besitzt; er hält die Tiere nur vorzugsweise zum Vergnügen. Was herausgewirtschaftet wird oder zufällig als Ueberschuß anfällt, ist ihm für den eigenen Tisch willkommen, aber mehr begehrt er nicht.

Was wir anstreben: Bienenzucht, Haus- und Gartenwirtschaft, verbunden mit Kleintierzucht, gilt nicht nur für die kleine Existenz und es sind durchaus nicht nur Wirtschaftsfragen des Einzelnen, sondern es gilt die Existenz eines ganzen Volkes. Wer in der Lage ist, einen Kleintierhof mit Gartenwirtschaft nach den bisher angeführten Grundbedingungen einzurichten, der sollte gleichzeitig bedenken: Unser deutsches Volk hat sich gerade in den letzten Jahrzehnten vor dem Krieg vorwiegend auf den Außenhandel verlegt, ohne sich die Frage vorzulegen, ob es selbst mit den notwendigsten Existenzmitteln versorgt war. Man hat sich um die Frage wenig bekümmert, was werden würde, wenn uns einmal diese Ausfuhr abgeschnitten würde. Die Folgen dieser Politik müssen wir jetzt leider am eigenen Leibe spüren. Die wichtigste Lehre, die der „Lehrmeister Krieg" uns in dieser Hinsicht gegeben hat, ist die, daß wir mit allen Kräften darnach trachten müssen, die Nahrungsmittelproduktion möglichst so zu gestalten, daß wir hinsichtlich der Futtermittel sowohl, wie in der Beschaffung der Nahrungsmittel vom Ausland unabhängig werden. Dazu muß jeder, dem die Verhältnisse es gestatten, mit herangezogen werden; also auch der Kleintierzüchter. Da nun, wie vorhin erwähnt, die Kleintierzucht als selbstständiger Erwerb, wenn sie einseitig angelegt wurde, kaum ertragreich ist, so muß der Besitzer von Haus, Hof und Garten alle Zweige der Klein-

Digitized by Google

tierzucht mit heranziehen, um den Aufwand, der ihm durch den Betrieb der Kleintierzucht, selbst wenn sie im bescheidenen Maße betrieben wird, erwächst, auch voll und ganz herauswirtschaften zu können. Selbstverständlich läßt sich dieses Problem kraft seiner Vielgestaltigkeit nach verschiedenen Gesichtspunkten lösen. Es ist doch ohne weiteres klar, daß durch die oben angedeutete Art der Produktion hervorragende Resultate für die Nahrungsmittel-Erzeugung erzielt werden können, zumal die Kleintierzucht zunächst nicht solche Kenntnisse wie die sonstige landwirtschaftliche Tätigkeit erfordert. Auch können in der Kleintierzucht die sogen. halben Kräfte — wie Frauen und Kriegsbeschädigte — vorteilhaft verwendet werden.

Der Hauptwert des Kleintieres liegt darin, daß es sich sehr schnell vermehrt und rasch heranwächst.

Welche Werte hierbei in Frage kommen können, kann durch folgende kurze Angaben gezeigt werden: Nach einer Statistik, die uns aus den Jahren vor dem Kriege vorliegt, züchtete Frankreich jährlich für 85 Millionen Mark Kaninchen, von denen allein gegen 3 Millionen in Paris verspeist wurden. In England liefern Kaninchengehege monatlich über 1000 Kaninchen. Der Bischof von Derby soll jährlich nahezu 12 000 Kaninchen aus seinen Gehegen verkaufen.

In der Zentralmarkthalle in Berlin wurden schon im Jahre 1900 an 52 000 Kaninchen verkauft. Im Jahre 1913 hatte die Ausfuhr an Hasen- und Kaninchenfellen aus Belgien nach Deutschland einen Wert von 3 741 000 Mark, während die Einfuhr aus Frankreich nach Deutschland im gleichen Jahre 679 000 Mark betrug. Bedeutend größere Werte weist die Statistik in der Geflügelzucht auf. Im Jahre 1902 erreichte die Gesamteinfuhr von Geflügelerzeugnissen nach Deutschland einen Wert von 192 Millionen Mark. Im letzten Jahre vor dem Krieg bezog Deutschland für nahezu 200 Millionen Mark Eier aus dem Auslande.

Wenn es gelingen sollte, die Kleintierzuchten allerorts im deutschen Vaterlande durch sachgemäße Besprechungen in den Fachblättern sowie auch in den ihnen verwandten Zeitschriften, — wie Bienenzucht u. a. — mehr und mehr zu heben und zu fördern und dadurch Nahrungsmittel in größerem Umfange zu gewinnen, so wäre damit im Interesse der Volksernährung ein großer Erfolg erzielt. . . . . .

Um jenen Besitzern von Haus, Hof und Garten, die gesonnen und infolge ihrer Verhältnisse in der Lage sind, unsere Vorschläge praktisch durchzuführen, die Wahl hinsichtlich der einzelnen Zweige in der Garten- und Hauswirtschaft zu erleichtern, nehmen wir als weitere Kleintiere später die **Tauben** hinzu.

„Wer sein Geld will fliegen sehen, der lege es in Bienen und Tauben an" sagt ein altes Wahnwort, dem aber auch das andere, vielleicht mit größerer Berechtigung auf Wahrheit gegenüber gestellt werden kann: „Bienen und Schaf geben guten Schlaf".

Genau besehen beruhen all diese landläufigen Sprüchlein auf falschen Voraussetzungen. „Wie man 's treibt, so geht 's."

Arbeitsverteilung für Juni.

Im Obstgarten.

Die Spalierbäume erfordern Aufmerksamkeit; die freiwachsenden Zweige sind anzuheften. Für Bewässerung und nötigenfalls für flüssige Düngung in der Baumscheibenrinne ist zu sorgen. Der gefürchtete pflanzliche Schädling des Obstbaumes, der Schorpilz, sucht jetzt vielfach die Anlagen heim. Deshalb ist ein aufmerksames Auge auf diesen Schädling zu richten. Eine Bespritzung mit ½prozentigem Kupferkalk oder Kupfersodabrühe ist das anerkannt beste Mittel, um des Schorfpilzes Herr zu werden. Die Baumscheiben sollen nun das zweitemal bearbeitet werden. Gleich nach der Heuernte sind sie nochmals zu hacken. Den Blatt- und Blutläusen ist nachzuspüren, damit man sie im Anfangsstadium ihres Vernichtungswerkes schon mit Quassia-Schmierseife, die in der jetzigen Zeit allerdings schwer zu bekommen sein wird, bekämpfen kann. Wo Schmierseife nicht beschafft werden kann, nehme man Tabakabsud. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß namentlich in diesem Monat alles Ungeziefer nach Kräften zu bekämpfen ist, da Ende Juni die geflügelten Geschlechtstiere der vielen Obstbaumschädlinge auftreten. Die allenfalls zu dicht hängenden Beeren an den Stachelbeersträuchern werden ausgepflückt und im Haushalt verwendet.

Im Blumengarten.

Die Blumenbeete erfordern in diesem Monat eine gesteigerte Aufmerksamkeit. Wo noch Frühjahrsblumen zu entfernen sind, werden jetzt an ihre Stelle spätere Sorten wie Levkojen, Goldlack, Stiefmütterchen, Aurikel und sonstiger Herbst- und Frühjahrsflor gepflanzt. Weitere Arbeiten, wie Aufbinden, Hacken, Beschneiden, Lockern, Reinigen und Gießen sind jetzt zu verrichten.

Im Gemüsegarten.

Bis Mitte dieses Monats sollten alle Kohlarten, die für den Winterbedarf bestimmt sind, gepflanzt sein. Auf bereits abgeerntete Beete pflanzen wir bis ausgangs Juli Winterkohl. Außerdem werden wieder Salat, Kohlrabi, Endivien gebaut. Ende dieses Monats werden die ersten Winterrettiche gesät. Es können auch noch einmal Karotten, Erbsen, Radies- und Buschbohnen für spätere Ernten gesät werden. Leer gewordene Beete sind sogleich wieder zu graben, wenn nötig zu düngen und wieder zu bepflanzen.

Allenfalls auftretende Erdflöhe vertreibt man durch fleißiges Gießen und durch Bestreuen der Beete mit Ruß oder Holzasche.

Der Gartenbesitzer sorge dafür, daß jetzt kein abgeerntetes Beet unbenützt liegen bleibt! Wintergemüse läßt sich jetzt noch sehr leicht anbauen. Es ist auch Pflicht unserer Hausfrauen dafür zu sorgen, daß durch Einmachen und Dörren der entbehrlichen Gemüse die Vorratskammern für den langen Winter gefüllt werden.

Geflügelzucht.

Regelmäßig, zu gegebener Stunde und in abgegrenzten Zwischenräume, muß die Fütterung des Geflügels erfolgen. Am besten hiefür sind die Morgenstunden. Auch der Stall sollte täglich zu derselben Stunde geöffnet und das

Digitized by Google

bereit gestellte Mischfutter vorgesetzt werden. Futtergeschirre aus Blech oder hölzerne, mit Bleeinsatz versehen, sind die besten. Wird das Morgenbrot nicht sogleich gegeben, so zerstreut sich die Geflügelschar, wonach in der Regel ein Teil derselben leer ausgeht, während der andere Teil bemüht ist, die Gefäße leer zu fressen. Daß beide Teile dabei schlecht fahren ist einleuchtend.

Ein gutes Mischfutter wird zusammengestellt aus gekochten Kartoffeln, gelben Rüben, Steckrüben, Runkelrüben, getrockneten Biertrebern, Malzkeimen, Buchweizenhäcksel etc., wie es auch bei der Schweinefütterung benutzt wird.

Diesen Futterarten setzt man am besten Weizenkleie und etwas Mais-, Gersten-, oder Haferschrot zu, damit die Masse schön krumelig wird. Jedenfalls darf das Futter nicht zu naß sein.

Kaninchenzucht.

Im allgemeinen gelten die im vorigen Monat erwähnten Arbeiten auch für Juni. Die Jungen vom ersten Wurf, die nicht zur Zucht verwendet werden sollen, werden zur Mast eingestellt. Manche Züchter empfehlen das Kastrieren der Rammler. Wir raten jedoch entschieden davon ab, weil ein großer Teil dabei eingeht. Die jungen Kaninchen werden im Alter von 3—4 Monaten nach Geschlechtern getrennt und zur Mast eingesetzt. Auch die Jungen, die später zur Zucht verwendet werden sollen, werden im 3. oder 4. Monat, je nach Rasse und Geschlechtern getrennt. Mehrere Häsinnen, wenn sie zusammengewöhnt sind, kann man bis zu ihrer geschlechtlichen Reife unbedenklich in einem Stall beisammen lassen, während die Rammler schon nach 4 Monaten einzeln eingestellt werden müssen.

Der Haus- und Gartenonkel.

Honigablieferung.

Im Staatsanzeiger vom 21. April 1918 Nr. 93 erläßt die bayerische Lebensmittelstelle, Honigvermittlungsstelle folgende Bekanntmachung:

§ 1. Die Erzeuger von Honig sind verpflichtet mindestens den 4. Teil ihrer Honigernte an den Kommunalverband, in dessen Bezirk der Honig geerntet wurde, oder an die von diesem bestimmte Stelle zu den gesetzlichen Höchstpreisen abzugeben.

§ 2. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark wird bestraft, wer die Abgabepflicht nach § 1 nicht oder nicht rechtzeitig erfüllt.

Höchstpreise für Honig.

Das Kriegsernährungsamt beabsichtigt keine Erhöung der Höchstpreise für Honig. Mit Rücksicht auf den Friedenspreis werden die vorjährigen Höchstpreise als reichlich hoch bezeichnet.

Wie im Vorjahre darf also der Bienenzüchter verkaufen: **Seim- und Preßhonig** bis zu 1.75 Mark und **andere Honigsorten** zu 2.75 Mk. das Pfund. Verkauft der Bienenzüchter in Mengen bis zu 10 Pfund direkt an den Verbraucher, so darf er für Seim- und Preßhonig bis zu 2 Mark, für andere Honigsorten bis zu 3 Mark verlangen.

Der Preis schließt die Kosten der Verpackung mit Ausnahme der Kosten des Gefäßes, sowie die Kosten der Versendung bis zur Station des Verkäufers (Bahn, Schiff, Post) ein. Der Verkäufer ist verpflichtet, das Gefäß binnen drei Monaten zu dem berechneten Preise zurückzunehmen. Falls das Gefäß durch den Gebrauch gelitten hat, kann der Verkäufer für die Abnützung eine angemessene Herabsetzung des Preises fordern.

Die Honigvermittlungsstelle (Bayer. Lebensmittelstelle) kann den Bienenzüchtern auferlegen, bestimmte Mengen Honig an die Honigvermittlungsstelle oder an von dieser bezeichnete Abnehmer zu den gesetzlichen Höchstpreisen abzugeben.

Der Honig darf außer an Verbraucher nur an solche Händler abgegeben werden, die von der Honigvermittelungsstelle zugelassen sind.

An einen Erwerber dürfen ohne vorherige Erlaubnis der Honigvermittelungsstelle auf die Dauer eines Jahres insgesamt nicht mehr als 9 Pfund abgesetzt werden. Personen eines Haushaltes gelten als ein Erwerber.

Wer über 9 Pfund kaufen will, muß die Erlaubnis von der Honigvermittelungsstelle erholen.

Die Versendung von Honig in Mengen von mehr als 9 Pfund ist nur mit vorheriger schriftlicher Zustimmung der Honigvermittelungsstelle zulässig. (Einschließlich Verpackung darf das Gesamtgewicht 5 Kilogramm betragen.)

Zur Ausfuhr von Honig aus Bayern ist die vorherige Erlaubnis der Honigvermittelungsstelle auch bei Mengen von weniger als 9 Pfund nötig. Die persönliche Mitnahme von Honig bis zu einem Pfund zu eigenem Gebrauche bedarf keiner besonderen Erlaubnis.

Die Erzeuger von Honig haben über den monatlichen Anfall und über den Absatz nach Tag, Name und Wohnort des Erwerbers, Menge und Preis der Ware Buch zu führen.

Bücherschau.

Die Bienenzucht im neuen Deutschland. Von Friedrich Fischer, Gottwollshausen bei Hall. Wanderlehrer des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht. Mit 9 Bildern, Preis 2 M. Leipzig, Verlag C. F. W. Fest, 1918.

Der Verfasser des weitverbreiteten Buches: „Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht" gibt in dieser neuen Schrift hochschätzenswerte Ausblicke in die zukünftigen Aufgaben und Ziele unserer bienenwirtschaftlichen Betriebe. Die Hebung der wirtschaftlichen Lage u. den Aufstieg zu einer neuen Blütezeit weiß der Verfasser in allen Einzelnheiten gründlich zu erfassen und vom praktischen Standpunkte aus in geeigneten Vorschlägen darzulegen. Das Buch ist eine sehr wertvolle Bereicherung jeder Imkerbibliothek. W.

Dank.

Für die ihm aus Anlaß der Allerhöchsten Verleihung des König-Ludwigkreuzes und des Preußischen Verdienstkreuzes für Kriegshilfe aus Imkerkreisen zugegangenen, zahlreichen Glückwünsche dankt der Unterfertigte herzlichst.

In aller deutscher Treue:

Weigert, Schriftleiter.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4½% Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe können vom

27. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **2. Dezember 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4½% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine **rechts oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV., V. und VI. **Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar ds. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1918

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein v. Grimm.

Digitized by Google

Es sind jetzt sofort lieferbar:

„Zweietager-Meisterstöcke"
komplett à 60 Mark.

„Dreietager-Meisterstöcke"
komplett à 84 Mark.

Kunstwaben in allen Ausführungen, sowie fast sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Ferner biete an:
150 Stück doppelwandige, neue
Normalmass-Dreietager
mit neuester Ausstattung, als verschliessbarer Veranda usw. Stück 42 Mark.

100 Stück:
Ia. Muttervölker I. Körben
3 und 4 Schwärme gebend.
Stück 100 Mark.

Firma Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus, : Kunstwaben-Fabrik. :

Weißblechdosen zu 10 Pfund mit Karton, idealster Postversand, höchste Honigverwertung. Preisliste kostenlos.
W. Harrsen : Hamburg 37.

Kurze
Anleitung zur Nutzgeflügelzucht
mit Berücksichtigung der Zeitverhältnisse
von **Paul Przibilla**
ein wertvolles kurz zusammengefaßtes Schriftchen für gewinnbringende Geflügelzucht in Stadt und Land.
Zu beziehen zum Preise von **60 Pfg.** (ausschl. Porto) durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Landwirtschaftlichen Verlag für Bayern (J. Keller & Co.) Dillingen-Donau.

Honig-Etiketten
LOUIS KOCH
Halberstadt
über 40mal prämiiert.
Etiketten, Verschlussstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine, Plakate für Honigverkauf u. Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen.
Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Th. Gödden, Millingen, Kreis Mörs 16
: liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel :
Reichillustriertes Preisbuch für 1918 gratis
Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:
Schulzen, A., Red. d. rhein. Bienenztg.: „Der praktische Bienenzüchter", geb. M. 3,75
Breiden, „Die Bienenzucht im Altertume", Preis Mk. 1.00.

Abteilung II: Zuckergroßhandlung.
Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Kristall-Ganzraffinade.
Abgabe nur gegen zollamtl. Berechtigungsschein. Offerten stehen zu Diensten.
Bezugsscheine der Reichszuckerstelle.

Digitized by Google

Reserviert für die

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Honigschleudern, Kübel, Postversanddosen mit Wellpappschachteln, Bienenhauben, Schleier, Handschuhe sind lieferbar.

Die Firma Heinr. Thie-Wolfenbüttel liefert auch im vierten Kriegsjahr die gängigsten Artikel für die Bienenzucht in tadelloser Beschaffenheit. Man wolle angeben, was man zu beziehen wünscht.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 15.

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 15 versenden wir kostenlos!

Größ. Besitztum für Bienenzüchter

bes. g. b. München zu verkaufen. Näh. in der Exp.

Wie bereite ich mir selbst guten Tabak?

Eine leicht verständliche Anleitung zum Tabakbau im Kleinen.

Zu beziehen zum Preise von **40 Pfg.** (incl. Porto) von allen Buchhandlungen oder direkt vom

Landwirtschaftl. Verlag für Bayern, Dillingen-Donau (J. Keller & Co.)

Deutsche Königinnen

Zuchtvölker aus Norwegen bezogen. Wetterfeste gute Honig-Biene. Nicht schwarmlustig. Preisverzeichnis frei. Frühzeitig anfordern. Bestellungen u. Anfragen auf Doppelkarte.

Fr. Wilhelm, Lehrer
Olxheim, Kreienfen.

Garantiert
reines Wachs
der K. S. G. ohne Zusatz und Einlage.

Normalmaß	15—18	Blatt
Bad. Maß	28—32	"
Els. Maß	18—20	"
Württ. Maß	23—25	"
Gerstungsmaß	14—15	"

Kaiserwabe
im Gebrauch glänzend bewährt, große Zugfestigkeit!

Preis ab Fabrik ℳ **17.75**
zäh, dünnwandig bei Abnahme von 20—100 kg
ℳ **17.25**
" " " 100 kg
ℳ **17.00** per kg

Lieferzeit 1—3 Wochen.

Bestellungen an

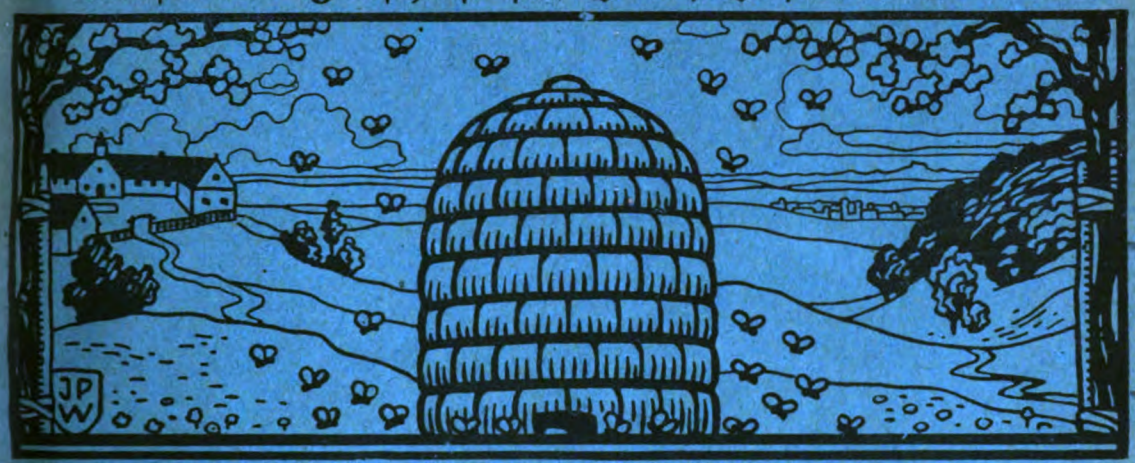
Dir. L. Heydt,
Hannover : : Yorkstraße 2.

Für die Redaktion verantwortlich: Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf. Verantwortlich für Inserate: Max Eder, München 7.
Herausgeber: Max Eder, München, Lilienstr. 42. — Druck u. Verlag des Landw. Verlages für Bayern (J. Keller & Co., G. m. b. H., Dillingen a. D.)

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Bezugspreis: Per Jahr unter Kreuzband Mk. 2.— für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ausland Mk. 2.50. Per Post abonniert Mk. 2.25 Erfüllungsort München. Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Abonnements gelten für das folgende Jahr als bestellt.

Inserate: 50 mm breite Nonpareille-Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. Zahlbar sofort bei Vorlage der Beleg-Nr. Beilagen im Format des Blattes 0/00 Mk. 7.50. Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Sistierungen ꝛc. keinen Rabatt. Alle Bestellungen auf die Süddeutsche Bienenzeitung, dann Aufgaben von Inseraten, Reklamationen bzw. der Zusendung sind nur an den Landw. Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau oder an die Geschäftsstelle München, Max Eder, München 7, Lilienstr. 42, Zahlungen nur an den Landw. Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau zu richten, bienenwirtschaft. Anfragen an Hauptlehrer Weigert, Regenstauf, Oberpfalz.

Nr. 7 — Juli 1918 — 19. Jahrgang

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

Telephon 1283 — **Bonn am Rhein** — Georgstraße 19

J. Welter & Co., G. m. b. H.

Beste und billigste Bezugsquelle für Westdeutschland.

Abt. I **Bienenwohnungen,** gegossene Kunstwaben (Adlerwaben), Honiggläser, sowie alle erforderlichen Gerätschaften in bekannter Qualität.

Abt. II **Zuckergroßhandlung Spezialität Bienenzucker** (Marke Pfeifer & Langen, Köln) wird an Händler, Verbände u. Vereine nur gegen Bezugsscheine von der Reichszuckerstelle **(nicht Berechtigungsscheine)** abgegeben.

Abt. III **Bienenvölker, Königinnen,** deutsche Rasse v. eignen Ständen.

Auf Wunsch werden Preisliste und Offerten gerne franko zugesandt.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Ammannswaben!

Die ausgiebigsten — 13 bis 15 Tausend qcm aufs Kilo! — **Rechne, Imker!** — Man verlange zunächst Beschreibung nebst Lieferungsbedingungen kostenlos.

Georg Ammann, Bretten, Baden, Nr. 9.

Druckarbeiten

aller Art werden schnell und billigst angefertigt bei

Keller & Co., G. m. b. H.

Verlagsanstalt, Buch- und Kunstdruckerei, **Dillingen-Donau.**

Bienenwachs

(auch anderes Wachs)

kaufen als Selbstverbraucher für Heereslieferung. Gefl. bemusterte Preisangebote an

Chem. Fabrik „Effax"

Bensheim a. d. B.

Deutsche Königinnen

Zuchtvölker aus Norwegen bezogen. Wetterfeste gute Honig-Biene. Nicht schwarmlustig. Preisverzeichnis frei. Frühzeitig anfordern. Bestellungen u. Anfragen auf Doppelkarte.

Fr. Wilhelm, Lehrer

Olxheim, Kreienfels.

Digitized by Google

(By)

Bienenwohnungen

in bekannter erstklassiger Ausführung

Gerätschaften für neuzeitliche Bienenzucht

liefert

Süddeutsche Bienengerätefabrik **CHR. GRAZE** ENDERSBACH bei Stuttgart

Kunstwaben

Englert's Heros-Waben
Englert's Bienen-Waben.

Seit langen Jahren mit bestem Erfolg in der deutschen Imkerei verwendet. Muster und Preisliste zu Diensten.

Martin Englert, Kitzingen a. Main
1. Bayerische Kunstwabenfabrik.

Weißblechdosen

zu 10 Pfund mit Karton, idealster Postversand, höchste Honigverwertung. Preisliste kostenlos.

W. Harrsen : Hamburg 37.

Wie bereite ich mir selbst guten Tabak?

Eine leicht verständliche Anleitung zum Tabakbau im Kleinen.

Zu beziehen zum Preise von **40 Pfg.** (incl. Porto) von allen Buchhandlungen oder direkt vom

Landwirtschaftl. Verlag für Bayern, Dillingen-Donau (Keller & Co.)

Inserieren Sie in dieser Zeitung!

20 Bienenschwärme

zu kaufen gesucht. Preisangebote erbittet **Hoehgürtel**, Kgl. Oberbahnmeister, **Trier-Kürenz**.

Honiggläser

mit Schraubdeckel und Einlagen

1/4	1/2	1	2	Pfd.
33.—	38.—	44.—	70.—	Mark

per 100 Stück (gew. Form)

Schwarzblechdosen

mit Karton

1	2	5	9	Pfund
—.45	—.80	1.10	1.60	Mk. p. Stck.

Weißblechdosen

mit Karton

1	2	5	9	Pfund
—.55	1.20	1.60	2.20	Mk. p. Stck.

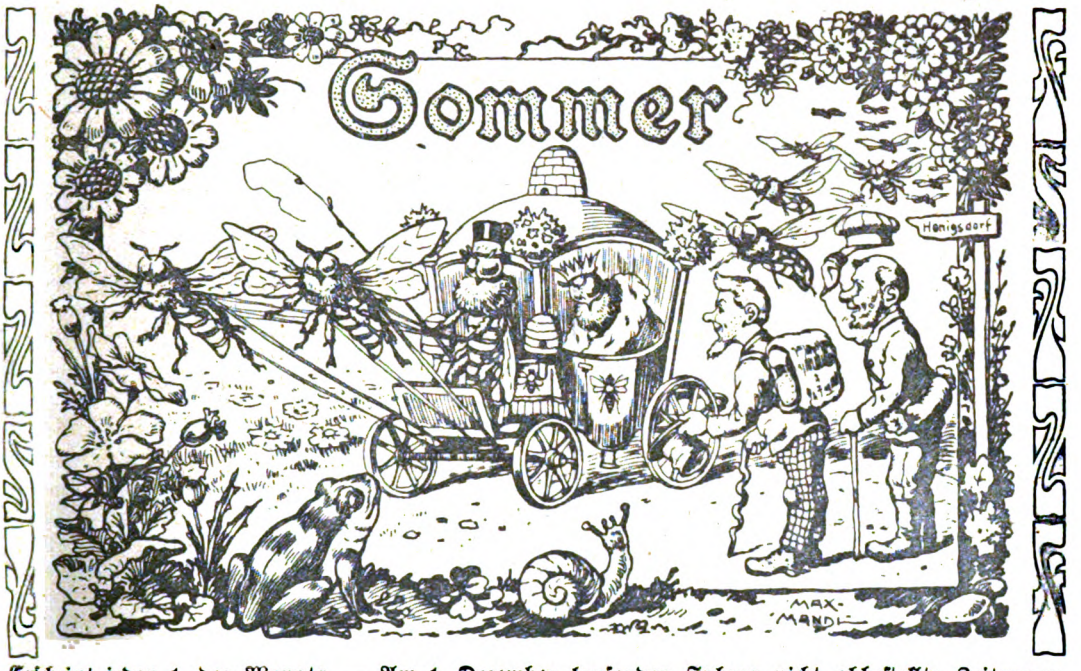
Alles ab Lager.

Greve & Behrens
Hamburg, Schönstr. 6.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Erscheint jeder 1. des Monats. — Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Zeitungen gelten für das nächste Jahr als bestellt. — Alle in der Süddeutschen Bienenzeitung veröffentlichten Original-Artikel werden honoriert. — Nachdruck von Original-Artikeln, sowie Nachbildung unserer Illustrationen und Kunstbeilagen nur mit Genehmigung des Verlags gestattet. — Korrespondenzen für die Redaktion an Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nr. 7 · **Juli 1918** **19. Jahrgang.**

„Wenn jeder dem andern helfen wollte, wäre allen geholfen!"

Wir stehen in den Tagen der Ernte. Möchten sie keines Imkers Hoffnungsträume enttäuschen! Heuer sind wir nicht völlig Herr des Errungenen. Wir müssen der Lebensmittelstelle ¼ der Ernte abliefern. Imkerkameraden! Erfüllet gerne und willig Eure Pflicht! Ihr wisset alle, daß der Honig, dieses unvergleichliche Nahrungs- und Heilmittel, auch denen zugute kommen soll, die ihn vielleicht viel, viel nötiger haben als wir: denen, die als Soldaten geblutet und fast alle ihre Kräfte dahingegeben, auch für uns, — den armen Kranken und Siechen, den Rekonvaleszenten, den Bleichsüchtigen, Lungenleidenden. Gebet willig, ohne Murren, gebet, wenn es möglich ist, auch über das Pflichtmaß hinaus! Das löst Befriedigung mit sich selbst aus.

Alles Erdenglück erschöpft sich, nur nicht das Glück eines warmen Herzens, das Mitleid und Mitfreude versteht.

Ueber den Eingang zu Deinem trauten Imkerhause schreibe Dir die Worte:

„Gut sein will ich und will glücklich machen,
will verwandeln Leid in Dank und Lachen,
laß mich Sonnenschein
vielen Menschen sein,
daß ein Segen walte,
wo ich geh' und schalte!"

W.

Wir bitten um freundliche Empfehlung unserer Zeitung und um Werbung neuer Abonnenten hiefür.

Digitized by Google

Der weitaus größte Teil des menschlichen Wohlbefindens besteht aus einer ständig fortlaufenden Arbeit mit dem Segen, der darauf ruht und der sie schließlich zum Vergnügen macht. Nie ist das menschliche Gemüt heiterer gestimmt, als wenn es seine richtige Arbeit gefunden hat. Möchte dies Wahrwort auch auf die vielen Kriegsbeschädigten Anwendung finden, die in unsere Reihen getreten sind! Denn die Arbeit ist der beste Arzt für den Schmerz und der Weg zur Ruhe, zum Vergessen geht nur durch das Gebiet der allumfassenden Tätigkeit. Und zu tun gibt es in diesen Tagen in Hülle und Fülle auf dem Bienenstande. Der **Schwarmsegen** gestaltete sich in diesem Frühjahre ziemlich reichlich. Gott sei 's gedankt! Wir brauchen sehr notwendig eine Königinerneuerung auf diesem natürlichen Wege. Die ersten Schwärme fielen schon in der zweiten Maienwoche und konnten sich seitdem zu prächtigen Standvölkern entwickeln. Vielleicht gibt der eine oder andere Vorschwarm noch einen Schwarm — Jungfernschwarm — ab. Wir möchten dies als keinen besonderen Segen für die heimische Bienenzucht betrachten.

Ueberall dort, wo die Hoffnungen getäuscht wurden, können wir im Juli noch mit jeder Aussicht auf Erfolg zur Bildung von Kunstschwärmen schreiten. **Dabei wäre im Voraus zu merken: Nur von den volkreichsten Stöcken am Stande, die sich durch guten Honigertrag, durch Sanftmut der Bienen und Langlebigkeit der Arbeiter rühmlichst auszeichnen, werden Kunstschwärme gebildet.** Darin eben liegt ein Hauptvorzug der künstlichen Vermehrung, daß wir dabei auch etwas Wahlzucht treiben können.

Bei Korbbienenzucht kommt als beste Art der Kunstschwarmbildung in Betracht

der Trommelschwarm.

Ein Korbvolk, das einen solchen Schwarm hergeben soll, muß die ganze Wohnung dicht besetzt halten. Das Bodenbrett muß von Bienen wimmeln. Die Brut muß bis zur letzten Zelle herabreichen.

Vor der Arbeit werden die am Flugloche sitzenden Bienen mit wenig Rauch in den Korb getrieben. Das Flugloch wird verstopft, der Korb herumgenommen, auf die Erde oder eine bereitgehaltene Bank oder ein Tischchen oder in einen Strohring gestellt und darauf ein leerer, gut gereinigter Korb gestürzt, so, daß sich die Ränder beider Körbe möglichst überall berühren. Man verklammert nun beide Körbe und umwickelt die Berührungsstellen gut mit einem Tuche. Körbe, die auf dem Boden stehen, erhalten seitlich im Haupte einige Holzscheite angeschoben, daß sie besseren Halt haben.

Nun beginnt die eigentliche Arbeit des Abtrommelns: Man schlägt nicht allzustark mit beiden flachen Händen am Haupte des unteren, besetzten Korbes etwa 3—4 Minuten lang, allmählich höher rückend. Darauf gibt man den Bienen etwas Ruhe und beginnt die Arbeit des Trommelns nochmal, bis zum Rande des besetzten Korbes rückend. Nun überzeuge man sich durch Horchen, ob die Bienen in den oberen Korb gezogen sind. Dann hebt man diesen vorsichtig ab, hält ihn senkrecht in die Höhe, um sich von der Stärke des Schwarmes zu überzeugen. Genügt diese, wird der Korb auf ein ausgebreitetes, dunkles Tuch gestellt. Erscheint er zu klein, wird weitergetrommelt.

Auf dem Tuche macht man

die Eierprobe.

Die Königin ist um diese Zeit so fruchtbar, daß sie die Eierlage keinen Augenblick einstellen kann. Stehen ihr keine Zellen zur Verfügung, so läßt sie die Eier so fallen. Sie zeigen sich auf dem Tuche als ganz kleine, etwa 2½ Millimeter lange, weiße, zwirnfadensdünne, an den Enden abgerundete Gebilde. Man hebt den Korb auf und stellt ihn nebenan wieder auf das Tuch und sucht nach Eiern. Werden solche trotz längeren Suchens nicht gefunden, so besteht alle Wahrscheinlichkeit, daß sich die Königin nicht im Trommelschwarme befindet und die Arbeit muß nochmals vorgenommen werden. Ausdauer führt zum Ziele. Beim Abtrommeln wäre noch darauf zu achten, daß man gegen die Kanten und nicht gegen die Breitseiten der Waben klopft, damit letztere nicht abbrechen. Der abgetrommelte Korb wird, wenn man weitere Schwärme erzielen will, mit einem starken Volke versetzt und liefert nach 16 Tagen einen großen Schwarm. Andernfalls be-

Digitized by Google

hält der abgetrommelte Stock die alte Standstelle, während der Trommelschwarm einen neuen Platz angewiesen bekommt. Ueber das Umlogieren vom Korbe in einen Kasten haben wir früher schon berichtet. Bei Kastenwirtschaft kommen hauptsächlich zwei Arten der Kunstschwarmbildung in Frage: der Flugling und der Fegling.

Der Flugling.

Seine Herstellung geschieht in folgender Weise: Man stattet einen leeren, gutgereinigten Korb mit Rähmchen, in welchem sich Wabenanfänge, ganze Mittelwände oder schon ausgebaute Waben befinden, aus. (Sieben bis neun Ganz- oder doppelt soviele Halbrähmchen, je nach dem Maße.) Nun sucht man nach der Königin im abzulegenden Mutterstockes und bringt sie nebst einer Wabe mit Brut in die leere Beute. Man stellt nun diesen Stock an Stelle des Mutterstockes und weist letzterem eine beliebige Stelle am Stande an. Die Flugbienen des Mutterstockes verlassen die Wohnung in gewohnter Weise, fliegen auf Tracht und kehren infolge ihres großartig ausgeprägten Ortssinnes auf die alte Standstelle zurück, also zum Ableger, zum Flugling. Dieser neugebildete Stock bekommt nun fast alle Flugbienen und hat die alte Königin nebst wenig frischer Brut. Nach einigen Tagen werden ihm noch einige Tafeln mit ausnagender Brut zur Verstärkung zugehängt. Hat dieser Stock — der Flugling — zu bauen, so muß bei mangelnder Tracht ausgiebig gefüttert werden.

Der abgeflogene Mutterstock — auch Fluglings-Mutterstock geheißen — erhält nach 24 Stunden eine Reservekönigin oder eine reife Weiselzelle eingeschnitten. Eine Tränkung in den ersten Tagen ist zu empfehlen.

Der Fegling.

Seine Herstellung geschieht wie jene des Fluglings zur Zeit des besten Fluges, 10—4 Uhr. — Die Wohnung wird so wie beim Flugling bereitgestellt. Man entnimmt dem Mutterstocke alle Waben mit den daraufsitzenden Bienen und stößt oder kehrt sie in den leeren Kasten. Die bienenleeren Waben werden nun auf den Wabenbock oder in einen anderen leeren Kasten gehängt, das Flugloch des Mutterstockes wird geschlossen, die noch an den Wänden kriechenden Bienen werden mit Zuckerlösung überbraust und dann mittelst einer Kielfeder in die neue Beute gekehrt. Die abgefegten Waben wandern in die frühere Beute zurück. Der Fegling erhält eine neue Standstelle, während der nun bienenleere Mutterstock die alte Standstelle beibehält. Alle Flugbienen gehen wieder auf den Mutterstock zurück, welcher nun sämtliche Brut- und die Flugbienen, aber keine Königin hat. Nach zwei Tagen erhält er eine Reservekönigin oder eine reife Weiselzelle eingeschnitten. Der Fegling wird bald seinen Flug eröffnen. Man verstärkt ihn durch Zugabe von Waben mit auslaufender Brut aus anderen, starken Standvölkern.

Mit diesen Arten der Kunstschwarmbildung wird jeder Anfänger sicher auskommen. Wir möchten nur raten, die Arbeit nicht zu weit in den Herbst hinein zu verschieben, sonst könnte sie leicht mißglücken. August ist die letzte Zeit hierzu.

Am Stande selbst käme in diesem Monat — Juli — noch in Betracht bei

A. Korbbienenzucht.

Honigräume fleißig schleudern, nach Entnahme der Honigwaben gleich wieder Reservewaben nachhängen, Schwärme und abgeschwärmte Mutterstöcke überwachen, Stücke einer Wabe ausschneiden, wer sich von der richtigen Wiederbeweiselung überzeugen will; schadhafte Strohkorbvölker etwa 14 Tage nach Abgang des Schwarmes umschneiden; in trachtarmer Zeit die Flugöffnungen mittelst weichen Lehmes verkleinern; Korbränder, falls sie nicht gut schließen, abdichten.

B. Kastenwirtschaft.

Fleiß des Volkes nach jeder Richtung ausnützen, Schleudern nicht bis zum Herbste verschieben; späte Schwärme aus Kästen nur annehmen, wenn sie sehr stark sind und die Königin vorzüglichen Blutes ist; Aufbessern aus anderen Stöcken und gut füttern; Nachschwärme aber verhüten; Weiselzellen ausbrechen; zur Wanderung in die Heide alles herrichten; albuminreichen Koniferenhonig für die Frühjahrsreizfütterung reservieren; nicht das letzte Tröpfchen guten Honigs zu Geld machen; nach Schluß der Volltracht überschüssige Rahmen aus den Beuten nehmen, damit Bienen das Winterlager zurechtrichten können; zuvor auch Honigräume schließen oder Aufsätze fort, wenn Spättracht nicht mehr zu erwarten ist; Deckbrettchen genau passend ordnen; dann ohne Not nicht mehr abnehmen. Im Haupte der Beute darf unbedingt keine Wärme entfliehen können. Kein weiselloses Volk, keinen Drohnenbrüter übersehen; auf Ameisen, Wespen, Hornissen, Wachsmotten und derlei Gelichter fleißig Jagd machen. Keine Wabenreste, besonders wenn sie noch etwas Honig enthalten, frei auf dem Stande umherliegen lassen.

Weigert.

Digitized by Google

Aus des Imkers Werkstätte.

Wabenhalter aus Holz.

Wir kommen öfters in die Lage, einzelne Waben aus der Beute zu nehmen. Nie dürfen wir dieselben an irgend eine Beute oder Säule des Bienenhauses lehnen, weil die Bienen sofort an den fremden Gegenständen in die Höhe krabbeln und sich nicht leicht wieder zurecht finden. An kühlen Tagen ist die Sache direkt gefährlich. Gar zu leicht rutscht auch so eine besetzte Rahme

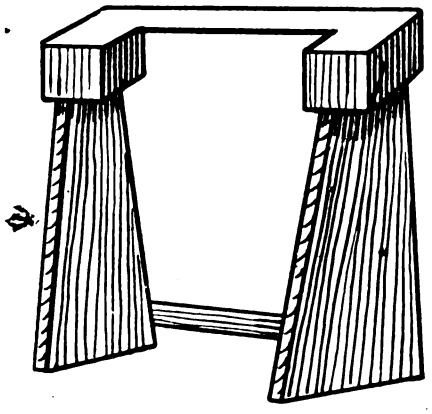


Abb. 1. **Wabenhalter aus Holz.**

ab und der Anfänger muß dann Reißaus nehmen. Dem allem abzuhelfen, fertigen wir uns ein einfaches, kleines Gerät aus Holz, leicht mit der Hand zu dirigieren, überall im Stande unterzubringen. Die Abb. 1 besagt das übrige.

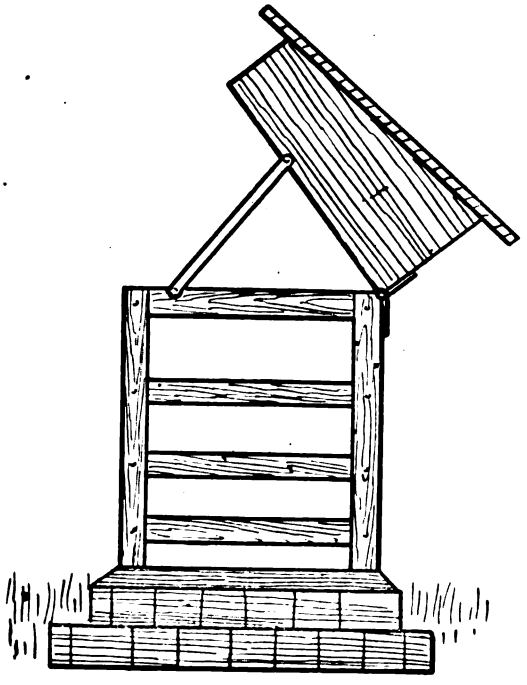


Abb. 2. **Dach zum aufklappen.**

Bienenstellen zum Aufspreizen des Daches.

Viel Licht benötigen wir im Innern des Bienenstandes. Wo die Anbringung von Fenstern aus räumlichen und örtlichen Gründen nicht gut möglich ist, richten wir die Bienenstelle so ein, daß bei Arbeiten an den Völkern das Dach aufgeklappt werden kann. Mit dem Dache wird auch der Oberteil der Stelle hochgehoben. Aus Abb. 2 ist die Anlage leicht ersichtlich. Es müssen aber dabei derartige Vorkehrungen getroffen werden, daß der Wind weder das geschlossene Dach abheben noch das geöffnete zuklappen kann.

Ein praktischer Bienentrichter.

Er bewährt sich besonders gut beim Einschlagen von Schwärmen, beim Abkehren von Bienen beim Schleudern, beim Verstärken schwacher Völker. Er ist dort unentbehrlich, wo eine

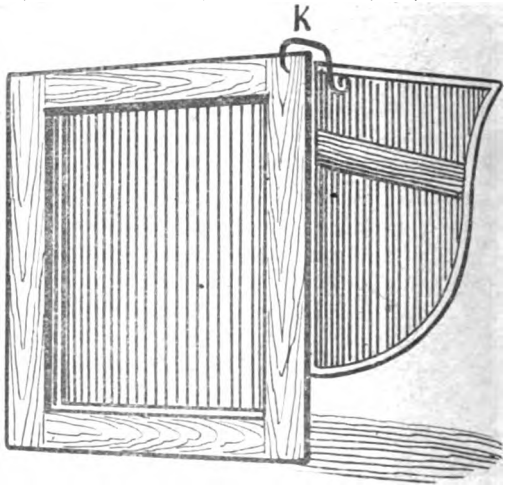


Abb. 3. **Bienentrichter.**

Beute nicht von oben geöffnet werden kann. Der Trichter kann aus Blech und Holz gefertigt werden. Die Innenflächen sind sehr glatt. Mittelst zweier Hacken wird er an der hinteren Oberleiste des Kastens befestigt. Abb. 3.

Vorhäuschen — Verandas — für Bienenkästen.

Sie schützen die Bienenvölker sowohl vor gefährlichen Frühjahrssonnenstrahlen, als auch vor der sengenden Glut des Sommers; sie halten Wind und Wetter wirksam vom Flugloche ab,

Abb. 4. **Veranda.**

Digitized by Google

verdunkeln die Beuten, was sehr zum Vorteile ist, und verhindern das oft recht lästige Ueberlaufen von Volk zu Volk und die damit stets verbundene Räuberei. Wir fertigen uns solche

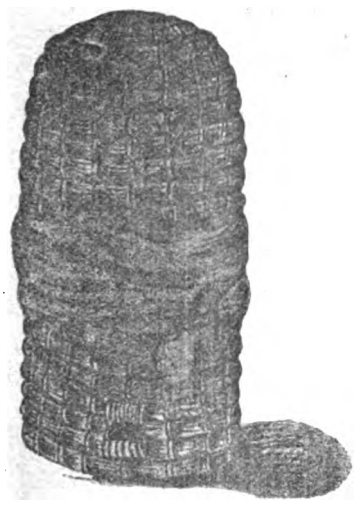


Abb. 5. **Vereinigung von Korbvölkern.**

Kästen aus dünnen Brettchen und befestigen sie mittelst Haken an den Vorderwänden der Kästen. Im eigentlichen Winter können die kleinen Türchen hochgenommen werden. Damit keine Luftnot eintritt, werden in den Vorbauten mit Drahtgitter überzogene Lüftungen angebracht. Abb. 4.

Vereinigung von Strohkorbvölkern.

Der Korb mit dem starken Volke bleibt an seiner Standstelle. Das schwächere Volk wird vom Stande genommen, auf das Haupt gestellt und dann erhalten die Bienen eine ausgiebige Brause von Zuckerlösung. Das Flugloch dieses Korbes wird bienendicht verstopft. So stürzt man ihn auf das geöffnete Spundloch des Korbes, mit dessen Volk die Vereinigung stattfinden soll. Die Berührungsstellen beider Körbe werden mit einem Tuche umwickelt. Die Vereinigung vollzieht sich über Nacht tadellos ohne Geräuse. Etwaige im oberen Korbe noch vorhandene Brut wird in einen Kasten umgeschnitten oder in den unteren Korb eingespeilt. Abb. 5.

O. J.

Die bösen Raubbienen.

Im Mittelalter war man der irrigen Meinung, daß man Raubbienen selbst erzeugen könne. Man nennt allerlei geheimnisvolle Mittelchen, die gewissenlose Besitzer von Bienen anwenden sollen, um ihre Bienen zum Rauben zu veranlassen. Man schlägt darum auch vor, Besitzer von Raubbienen zu strafen und hat auch Strafen für diese Armen festgelegt. Heute glaubt man ja derartiges nicht mehr. Aber daß dieser oder jener Imker wirkliche Raubbienen auf dem Stande hat, das würde mancher beschwören, den ich kenne. (Erst gestern kam fuchswild ein hiesiger Imker zu mir, der mir klagte, daß er jetzt durch Mehlbestäubung den Imker herausgebracht habe, der Raubbienen auf dem Stande halte. Die Schriftl.) Für sie sind die Raubbienen eine ganz bestimmte Sorte oder Rasse. Sie überlegen nicht, daß ein jedes Volk, selbst vom sanftesten Geblüt, zum Räuber werden kann, sobald die Umstände es bedingen. Aeußere Umstände liegen in der Natur begründet, wie z. B. trachtlose Zeit. Der inneren Umstände aber sind es Legion und sie werden bedingt und hervorgerufen durch den Züchter selbst. Der Fall einer großen Räuberei ist mir bekannt. In einem Nachbardorf wurde ein Stand von Korbbienen aufgelöst. Er wurde von vier Imkern meines jetzigen Wohnortes aufgekauft. Die Körbe waren schon sehr schwer, es war im Mai zur besten Tracht. Sie wurden auf einen Wagen geladen, bergab ging es einen holperigen, steinigen Weg. Hätte der ursprüngliche Besitzer die Körbe vor dem Ausbau mit Wachs richtig verspeilt, so hätte der Wabenbau trotz seiner Schwere Halt genug gehabt. So aber brachen in fast allen Körben Wachswände herab, sodaß Honig auslief, Bienen zerquetscht wurden und manch anderes Unheil entstand. Meist war das Unglück erst andern Tages klar zu erkennen, da man bei Tageslicht die Sache besah. Die Körbe waren auf die vier Stände verteilt, Aber lange tat es nicht gut so. Die Unglückskörbe waren Ursache der größten Räuberei, die ich je erlebte. Fast kein Stand des Ortes, und es sind deren eine ganze Anzahl, der nicht in den Raubkrieg verwickelt worden wäre! Alles Heilen, Hindern und Verhütenwollen scheiterte eine geraume Zeit lang. Kein Verständigungsfriede schien das Losungswort zu sein — Vernichtung! die tatsächlich bei zwei Korbvölkern gelang, da deren Besitzer nicht zu raten noch zu helfen wußte. Noch manche Räuberei erlebte ich, die interessanteste einmal anfangs Dezember. Wohl ein seltener Fall. Winterruhe hielt die Völker schon umfangen, wenngleich noch laue, feuchte Herbstluft wehte. Nur ein Volk meines Standes war lebendig, flog lebhaft, und ohne viel Besinnen stürzten die Bienen aus dem Flugloch, schwirrten in die Höhe und samt und sonders, eine wie die andere, flogen sie nach einer Richtung ab und kamen von dort wieder zurück. Anfangs überrascht, folgte ich ihren Spuren, nichts Gutes ahnend, bis zu meinem bienenhaltenden Nachbarn. Hier Leben an einem Stocke! Meine Bienen raubten in der Tat ein Volk aus, das es sich auch ruhig ohne Gegenwehr gefallen ließ. Es war allerdings nur ein Völkchen, das 14 Tage später doch das Zeitliche segnete. Meine bösen Räuber hatten ihm wohl den letzten Rest gegeben. Dieser Fall war der Abschluß eines bösen Jahres gewesen, reich an bitteren Erfahrungen für meinen Nachbarn. Die Räuberei war das liebe lange Jahr nicht ausgegangen. Und wenn mein Nachbar klagte, ich konnte ihn immer seiner Schuld überführen. Früher imkerte er nämlich in weitem Umkreis allein; da konnte er schalten und walten, wie er wollte. Wenn seine Völker sich unter sich beraubten, so schien ihn das wenig anzufechten. Da kam immer noch nichts außer die Familie. Aber meine Raubbienen, die ich mitgebracht hatte, die fielen ihm auf die Nerven.

Z.

Digitized by Google

Kunsthonige.
Die technische Herstellung der Honigersatzmittel.

Die Sache ist zeitgemäß und für die heimische Bienenzucht von einschneidender Bedeutung. Der Verbrauchszucker ist auf das geringstmögliche Maß eingeschränkt; die verschiedenen Arten anderer Süßstoffe begegnen nicht allenthalben Sympathien. Echter Natur-Bienenhonig ist nach der höchst mißlichen Honigernte von 1916 und nach dem rapid schnellen Aufkaufe der vorjährigen besseren Erträgnisse nirgends mehr zu haben. Dazu noch die hohen gesetzlichen Preise für Bienenhonig. All' diese Umstände mußten natürlich zu einer vermehrten Herstellung der Honigersatzmittel führen. Im Zeitalter des Ersatzes nimmt uns das nicht mehr wunder. Der Staat unterstützt die Sache; notgedrungen. Die Militärverwaltung liefert Hunderte von Zentnern Kunsthonig in Lazarette ab. Wir konnten uns selbst als Verwalter eines solchen von den Massenanlieferungen überzeugen. Die Lebensmittelkarten verschiedener Kommunalverbände enthalten Abschnitte für Kunsthonige und dies bedeutet eine außerordentlich mächtige Propaganda für den gefürchteten Konkurrenten des echten Naturhonigs, wie wir sie uns durchschlagender gar nicht denken können.

Etwas anderes ist es mit der Aufnahme der verschiedenen Arten von Kunsthonigprodukten beim verbrauchenden Publikum. Da lauten die Ansichten grundverschieden. Die „Geschmäcker" sind eben auch verschieden — und durch Not und Gewöhnung überwindet man viel — sehr viel!

Wer Kunsthonig genießt, darf wohl auch erfahren, wie derselbe bereitet wird. Bei Herstellung aller dieser Produkte wird entweder vom Stärkesirup oder vom Invertzuckersirup ausgegangen. Inwieweit die heutige „Kriegschemie" noch andere Stoffe der Sache zugängig macht, entzieht sich unserer Kenntnis. Den genannten zwei Grundstoffen wird stark aromatischer Kunsthonig in Mengen von 10—20 Prozent beigemischt. Der zu verwendende Stärkesirup muß eine Dichte von 40 bis 42 Bè haben, damit bei einem Zusatz von Naturhonig die ganze Masse die äußere Eigenschaft des Honigs, die Kandierung, zeige. Die weitaus größte Menge von Kunsthonig wird heute in fester Packung, also nicht in Gläsern, sondern in Pergamentpapier und Karton, gefällig geschnürt, zum Versand gebracht.

Für den Gebrauch des Stärkesirup bei Herstellung dieser Honigersatzmittel spricht besonders der niedrige Preis, der zwischen 25—30 Mk. pro 100 Pfund schwankt. In den Kriegsjahren hat es wohl da und dort einen Aufschlag gegeben. An Stelle des Sirup kann auch fester Traubenzucker verwendet werden. Manche Honigersatzmittel werden aus Rübenzucker direkt erzeugt, indem man diesen durch Kochen mittels Säuren in Invertzucker überführt. Die Inversion wird am besten durch Ameisensäure betätigt, da bei der Verwendung von anderen Säuren sich verschiedene, schlecht schmeckende Stoffe bilden, die nicht entfernt und selbst durch Zusätze nur schlecht verdeckt werden können. Die Anwendung der Ameisensäure empfiehlt sich aus diesem Grunde sowie wegen der raschen Umwandlung des Rübenzuckers in Invertzucker und endlich, weil die Entfernung des Säureüberschusses, das sog. „Abstumpfen", wegfällt, da die geringe Menge überschüssiger Ameisensäure durch Kochen entfernt werden kann.

Dem so hergestellten Invertzuckersirup wird etwas Dextrin sowie Farbe und auch künstliches Honigaroma oder an dessen Stelle ein stark aromatischer Naturhonig — meistens minderwertiger Sorte — beigemengt.

In den Kreisen der Kunsthonigherstellen wird zwischen den Begriffen „Kunsthonig" und „Zukkerhonig" ein scharfer Unterschied gemacht. Unter Kunsthonig versteht man dort die Mischung von Stärkesirup mit Invertzucker und unter Zuckerhonig die Mischung von Invertzucker mit reinem Bienenhonig, wozu meist sehr scharf duftender Seimhonig verwendet wird. Da es sich aber in beiden Fällen um eine Nachahmung handelt, ist diese Unterscheidung unhaltbar. Damit nun dem Kunsthonig ein möglichst rascher und umfangreicher Absatz gesichert werde, kommt er in den verschiedensten Packungen und den verlockendsten Anpreisungen in den Handel. Elegante Eimer, Gewürzbehälter, feine Kochtöpfe, liebliche Gläser usw. bilden die äußere, verlockende Umrahmung des oft mehr als zweifelhaften Inhaltes. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten schreitet auch auf diesem Gebiete voran. Unter den lieblichen Namen: Rosenhonig, Honigtau, Alpenkräuterhonig, Ahornhonig, Frühlingshonig, Goldhonig kommt das Erzeugnis auf den Markt, dessen Herstellung Versch in folgender Weise schildert:

Die ganzen Präparate sind im wesentlichen nichts anderes als Traubenzuckersirup von 41 bis 42 Grad Bé, welcher mit Zuckerrohrsirup oder Zuckerrohrmelasse und verschiedenen, den Geschmack verbessernden Beimengungen versetzt wird. Ihre Herstellung erfolgt entweder in den Stärkezuckerfabriken selbst, die jedoch die Glukose mit den Zuckerrohrsirupen mischen, oder

Digitized by Google

in eigenen Mischanstalten, die dann auch die erwähnten, den Geschmack beeinflussenden Zutaten beifügen.

Das Verhältnis, in welchem der Stärkesirup und der Zuckerrohrsirup gemengt werden, schwankt innerhalb sehr weiter Grenzen. In der Regel enthalten diese Tafelsirupe 95—96 Proz. Stärkezuckersirup und 4—5 Proz. Zuckerrohrsirup, doch werden auch Mischungen im Verhältnis 70 zu 30 hergestellt.

Jene Tafelsirupe, die in eigenen Mischanstalten hergestellt werden, werden durch Vermischen von Stärkesirup von 40—42 Bé mit wechselnden Mengen in offenen Kesseln verkochter Melassen, Zentrifugalmelassen d. Plantagen, als Honig oder Ahornsirup hergestellt. Diese Mischanstalten gehen nach Dr. Alfred Hasterlik in folgender Weise zu Werke: Die in Fässern bezogene Glukose wird in einem warmen Raume aufbewahrt, bis sie dünnflüssig geworden ist, dann werden die Fässer in einen eisernen, mit Heizschlangen und Rührwerk versehenen Behälter entleert. Nach Zugabe von Melasse, Honig, Ahornsirup und der nötigen aromatisierenden Zusätze, wie Vanille, wird das Rührwerk in Tätigkeit gesetzt und so lange laufen gelassen, bis die Masse gleichmäßig wird; dann wird sie abgekühlt und in Fässer gefüllt. Das Rührwerk muß derart gebaut sein, daß keine Luft in den Sirup gelangt, denn es ist sehr schwierig, solche größere oder kleinere Luftblasen nachträglich zu entfernen.

Bei den gewaltigen Mengen von Kunsthonigen, die Bruder Jonathan vor dem Kriege über das große Wasser hat zu uns wandern lassen, war es wohl angezeigt, ein wenig in die Herstellungsweise hineinzuleuchten. Was war, kann wieder werden. Aufmunternd zum Genusse sind Zusammensetzung und Herstellung gerade nicht. Weigert.

Der Weltbummler.

Wie ein hangender Schwarm sich in der Schwebe hält. Wenn bei einer Vorstellung des „Faust“ Gretchens Bruder ausruft: „Und nun — ums Haar sich auszuraufen und an den Wänden hinaufzulaufen!“, so denkt mancher schalkhafte Zuhörer, das würde Valentin wohl bleiben lassen, weil er wahrscheinlich eine Glatze habe, und weil senkrechte Wände für zweibeinige Wesen merschtendeels nicht passierbar sind. In dieser Hinsicht meistert uns jedoch die geringste unter den Fliegen, weil ihre Fußenden fleischige Ballen tragen, die eine klebrige Flüssigkeit absondern. Bei den Bienen ist die Fähigkeit an Wänden und Decken umherzulaufen bis zu dem Grade verstärkt, daß ihrer wenige einen Schwarm von verhältnismäßig großem Gewicht tragen können. Dazu würde aber das Haftungsvermögen der erwähnten Ausscheidung nicht hinreichen, und das unterste Glied des Bienenbeinchens ist deshalb von anderer Bauart. Sie beruht auf dem Gesetze vom Druck der Luft, das zwar erst 1650 durch Otto von Guerick entdeckt worden, indes zu allen Zeiten wirksam und in gewissem Sinne bekannt gewesen ist. Oder läßt es sich bezweifeln, daß schon im grauen Altertum Kinder sich damit amüsiert haben, Eier- oder Nußschalen, Schneckenhäuschen und ausgebauchten Brettchen durch Einsaugen der Luft frei am Munde schweben zu lassen, wie unsere Kleinen denselben Versuch am liebsten mit kostspieligen Obertassen und wertvollen Gläsern anstellen? Uebrigens schießt die moderne Jugend gern mit Holzpfeilen, die statt der Spitze ein konkaves Gummischeibchen tragen, das mit dem Geschoß an der glatten Wand haften bleibt. Denn beim Anprall wird die in dem Kugelabschnitt vorhandene Luft hinausgestoßen, und die äußere Atmosphäre drückt ihn fest.

Auf demselben Vorgange beruht die Einrichtung des Bienenfußes. Betrachtet man einen solchen mit der Lupe, während das Tierchen an einer senkrechten Glastafel sitzt, so erblickt man ein feines, rundes Häutchen (Membrane), das mit der Glaswand eine kleine halbkugelige Höhlung bildet, wie sie in dem Gummischeibchen vorhanden ist. Was für dieses der Pfeil, das ist für das Häutchen ein horniger Stiel, den das Insekt nach Belieben einziehen oder abstoßen kann; übrigens genügt die Körperstellung allein, um den Apparat selbsttätig oder auf deutsch gesagt automatisch, wirken zu lassen. Hat die Biene ihre Füße also seitlich oder über dem Rumpfe stehen, so bilden sich unter den Sohlen ganz von selbst luftverdünnte Räume, die das Insekt solange festhalten, bis es das Hornstielchen in der Richtung nach außen stößt.

Also nicht das Insekt hält sich und trägt seinesgleichen, sondern alle werden gehalten durch den nach sämtlichen Richtungen gleichmäßigen Druck der die vielen luftverdünnten Räume umgebenden Atmosphäre. Mit diesem allgemeinen Satze begnügt sich die moderne Wissenschaft aber nicht, sie hat den Luftdruck gemessen und gefunden, daß er 1,033 Kilogramm auf das Quadratzentimeter beträgt. Sechzig Fußsohlen von Bienen haben nun etwas mehr als 1 Quadratzentimeter im Umfange, folglich würden gerade 10 Bienen genügen, um einen Schwarm von

Digitized by Google

mindestens 2 Pfund Gewicht zu tragen. Laut dieser mathematisch genauen Berechnung läßt es sich verstehen, wie ein noch so schwerer Schwarm stundenlang hängen kann, ohne die Hunderte von Trägern zu ermüden.

(Nach Dr. Bourgeois im „Apiculteur".)

Ein französischer Kolonist und bedeutender Imker in Palästina hatte das nachstehende, sehr charakteristische Gespräch mit einem Araber. Dieser sagte: „Ihr Christen kennt den Wert der Bienen gar nicht. Ich behaupte, das Tierchen ist ein heiliges Wesen. Daher ist es ein großes Unrecht, Bienen zu kaufen oder zu verkaufen, und die Moslemin tun solches nicht. Wohl ist es erlaubt, ein Volk zu verschenken und ein Gegengeschenk anzunehmen, aber kaufen und verkaufen heißt schwer sündigen. Um Schwärme zu bekommen, stellt man in Gebüschen leere Körbe auf. Sie werden mit einem Kraut eingerieben, das ich dir nicht nenne (Melisse, Zitronenkraut). Sobald die Schwärme darin sind, mag man sie heimtragen. Der Stand ist sehr sauber zu halten. Den abwesenden Eigentümer darf nur ein Mann vertreten, nicht aber eine Frau, denn sie bringt dem großen Stande den Untergang. Gehören die Bienen mehreren Personen, so muß zwischen diesen die größte Eintracht herrschen. Der geringste Zwist hat zur Folge, daß ein böser Wurm den Korb in Besitz nimmt, und bald wird man statt Wachstafeln nur Spinngewebe darin finden. Gute Züchter sind selten, und wenige wissen genau, was sie zu tun haben. Ich will es dir aber sagen. Sobald ein Korb ausgebaut ist, schneidet man drei bis sechs Brutwaben aus. Dadurch wird das Schwärmen verhindert, die Bienen bauen neue Tafeln und füllen sie mit Honig. Diese nimmt man heraus, die Bienen fertigen andere an, und einige Wochen später kann man wieder aus schneiden. — Eine große Menge von Bienen schläft außerhalb der Körbe auf Bäumen und in Blumen. Sie arbeiten sowohl bei Nacht wie am Tage. Will man einen Korb versetzen, dann ist ein Donnerstag-Abend abzuwarten. Denn das ist der einzige Zeitpunkt, während dessen alle Bienen daheim sind. Zuweilen versammeln sie sich auch Freitag abends in ihren Wohnungen, weil dieser Tag dem Herrn durch seinen Propheten geweiht ist. Leider aber bringen uns die Bienen nicht mehr so viel Gewinn wie früher, weil wir teils von Ungläubigen regiert werden." „Ei", versetzte der Franzose, „ihr seht doch, daß ich von meinen Immen gute Erträge habe." „O", entgegnete der Araber, „du bist ein Zauberer, du zwingst die Bienen, zu arbeiten und in Rähmchen zu bauen. Du nimmst den Honig weg ohne das Wachs zu beschädigen. Dies alles gelingt dir und den anderen Franken aber nur deshalb, weil ihr Republikaner und Giaurs (Ungläubige) seid, die alle mit dem bösen Geiste in Verbindung stehen. Doch wehe euch am letzten Tage! Dann werden die Bienen vor Allah klagen, daß ihr sie gezwungen habt, gegen seinen Willen zu handeln. Die ganze Ewigkeit hindurch werden sie euch dafür in der Gehenna (Hölle) foltern und zerstechen. Wehe, wehe euch!"

„Wer möchte", fügt unser Gewährsmann hinzu, „solchen erschütternden Warnungen gegenüber nicht auf Besserung sinnen? Ich war schon geneigt, den teuflischen Kastenbetrieb einzustellen. Da ereignete es sich, daß einige fromme Mohammedaner, die es für sündhaft halten, Bienen zu kaufen, mir sieben Völker stahlen. Das hat mich wieder hartnäckig gemacht, so daß ich mir fest vorgenommen habe, der Mobilzucht treu zu bleiben und koste es meiner armen Seele Seligkeit."

J. Breiden.

Zum Tabakbau.

1. Sehr zu beachten ist der Bezug von einwandfreiem Samengut. Man wende sich für die Zukunft nur an solche Gärtnereien, die sich schon im Frieden mit Tabakbau beschäftigten. Bei dem heute blühenden Schwindel ist es eine gewagte Sache, von unbekannten Saatzüchtern Tabaksamen zu beziehen. Echter, guter Bauerntabak Nicotiana rustica, kann von Ludwig in Guben bezogen werden. Jetzt schon für Herbstsamen melden!

Der Nicotiana rustica gibt nämlich nicht nur brauchbares Kraut, sondern er allein von allen Tabaksorten honigt auch.

2. Die Düngung ist sorgfältig zu beachten; keine chlorhaltigen Düngemittel und nur ja keine **Abortdüngung!** Von der Düngung hängt die Qualität, also der Geschmack des Tabakes, sehr ab. Wir kennen mehr als 30 Sorten, die in Deutschland angebaut werden. Von diesen sind für den Selbstverbraucher die besten: Ohio, Maryland, Havanna und der brasilianische Tabak.

Ohio enthält 1,5 Prozent Nikotin und hat unter sämtlichen Sorten die feinsten Rippen; Maryland 1,26 Prozent, Havanna 1,50 Prozent, Brasilianer 2,00 Prozent Nikotin. Gewarnt sei vor dem Anbau der Sorten: Sumatra 4,10 Prozent, Virginia yellow Pryor 4,88 Prozent und Virginia seed loaf 5,8 Prozent Nikotin. Gut sind noch die Sorten: Cuba, türkischer Latakki und der gelbblättrige Gold leaf.

Samen sämtlicher Sorten sind nur zu haben bei

Haage & Schmidt, Erfurt, baut 30 Sorten
Ernst Benary „ „ „ 29 „
u. Gebr. Dippe, Quedlinddburg 28 „

Wer seine Zigarren selbst herstellen will, dem empfehle ich das Buch: Lehrbuch des Zigarrenmachens, 2,50 Mk. zu beziehen vom Bezirksvorsteher Haudering in Guben, Hundsgasse 17 c.

W.

Digitized by Google

Kalt- oder Warmbau.

Dr. Olussen.

Von Kaltbau spricht man bekanntlich dann, wenn die Waben auf das Flugloch zulaufen, sodaß fast alle Wabengassen durch dieses mit der Außenwelt in unmittelbarer Verbindung stehen, während bei Warmbau die Waben quer hinter dem Flugloche hängen, sodaß die Wabengassen, je weiter nach hinten, desto mehr von der Außenwelt ziemlich abgesperrt sind.

Welche die richtigere und bessere Anordnung ist, ist eine alte Streitfrage der Praxis. Einige sind für Kaltbaustellung, weil sie der Ansicht sind, es sei dies der natürlichere Zustand. Tatsache ist nämlich, daß die Bienen im wilden Zustande die Kaltbaustellung vor der Warmbaustellung bevorzugen. Auch aus anderen weiter unten zu erwähnenden Gründen treten sie für Kaltbau ein. Andere aber wieder geben dem Warmbau den Vorzug, weil sie meinen, die einfache Ueberlegung sage ihnen, daß die Bienen bei dieser Wabenanordnung im Winter am wärmsten sitzen. Auch wollen sie die Erfahrung gemacht haben, daß die Handhabung der Waben, die Verpackung der Bienen, überhaupt das Arbeiten mit den Bienen in den nach diesem Prinzipe gebauten Beuten am bequemsten ist. Auch noch andere Gesichtspunkte werden geltend gemacht. Wieder andere aber meinen, die Wabenstellung sei so gut wie gleichgültig; ein Unterschied sei nicht feststellbar.

Wie wenig die Ansichten über diesen Punkt noch geklärt sind und wie sehr noch die Meinungen hier aufeinander prallen, geht zum Beispiel besonders sinnfällig aus einer Reihe von Aeußerungen hervor, die sich in einer einzigen Nummer einer Bienenzeitung (Münchener Bienenzeitung 1918, Nr. 1), scheinbar ganz zufällig, nebeneinander finden. So schreibt Dr. P. Brünnich im Laufe eines Aufsatzes: „Auch das Flugloch spielt eine Rolle (gemeint ist bei der Ueberwinterung). Es sei nicht zu weit offen, ganz besonders nicht bei Kaltbau, der im Winter überhaupt günstiger ist als Warmbau . . ."

Westhauser hebt in einem anderen Beitrag hervor: „Und welche Wabenbaustellung ist die bessere? Kaltbau auch bei Hochwaben. Die Breitwabe muß zur Ueberwinterung Kaltbau haben. Die Hochwabenkästen haben Warmbau, doch nur deshalb, weil sie so einfacher und billiger hergestellt werden können. Ich befürworte Kaltbau auch bei Hochwaben, weil dabei die so wichtige Lüftung und darum auch die nötige Erwärmung im Wintersitz und im Frühjahr leichter ist."

Und endlich äußert sich J. Sindl in einer kurzen Mitteilung wie folgt: „Im Herbste des vergangenen Jahres hatte ich beim Abtrommeln der Völker zum so und soviel ten Male wieder Gelegenheit die Bauarten festzustellen. Von je 100 abgetrommelten Körben hatten 80 Warmbau und nur 20 Kaltbau. Bei den letzten waren sogar mehrere mit Wirrbau, d. h. Winkelbau, also halb Warmbau, halb Kaltbau. Dieser kommt vom Drehen des Korbes während des Ausbauens. Nur der wenigste Teil der Völker hatte ausgesprochene Kaltbaustellung. . . . Erfahrene Imker sprechen sich auch durchgehend dahin aus, daß Kalt- oder Warmbaustellung weder auf die Gesundheit der Bienen, noch auf den Ertrag von Einfluß sind. Dieses ist auch meine Ansicht, und das ist doch die Hauptsache. Bei unbeweglichen Waben ist es ganz gleichgültig, ob Warm- oder Kaltbau; bei beweglichem Betrieb jedoch ist Warmbau entschieden der Vorzug zu geben. Derselbe sichert bequeme Bearbeitung des Stockes. Da nun Kaltbau einen Nachteil für die Bienen nicht hat, kann man ihn in kleineren Betrieben ruhig beibehalten. Bei Großbetrieben findet man durchwegs Warmbaustellung. Man kann 1. schneller arbeiten und 2. ermüdet die Arbeit nicht so. . . ."

So erhebt sich auf dem engen Raume einer Zeitschriftennummer Meinung gegen Meinung!

Hören wir zu diesen oben citierten Aeußerungen noch, wie sich eine so anerkannte Autorität wie Prof. Zander, Erlangen, zu der Streitfrage äußert (S. 36 in seiner inhaltsreichen kleinen Schrift „Die Zukunft der deutschen Bienenzucht", Preis 1,50 Mk., die jeder Imker besitzen und lesen sollte!): „Die Stellung der Waben im Stocke ist nicht unwichtig. Sie können auf das Flugloch zulaufen (Kaltbau) oder quer hinter ihm hängen (Warmbau). Wenn die Bienen ohne menschliche Anleitung bauen, bevorzugen sie den Kaltbau. Die Imker wählen aus alter Gewohnheit ohne zwingenden Grund mit Vorliebe den Warmbau. Das hat aber besonders im Winter oft seine Bedenken. Die für den Winter bestimmten Vorräte lagern die Bienen in dem vom Flugloche entfernten Teil des Stockes ab: Im hohen Ständer ist das der obere, in den niedrigen tiefen Lagerbeuten der hintere Teil des Kastens. Sie selbst sammeln sich nahe dem Flugloche zur Wintertraube und rücken langsam dem Futter nach, d. h. im Ständerstock nach oben, in der Lagerbeute nach hinten. Niemals überschreiten sie daher die Waben, sondern wandern nur in den Gassen weiter. Ist nun z. B. eine Lagerbeute mit Warmbau eingerichtet, so liegt das Futter größtenteils in den hinteren Waben. Was sich über oder neben dem Wintersitz findet, ist bald aufgezehrt, nach hinten gehen die Bienen jedoch in der kalten Jahreszeit nicht und verhungern dann trotz reicher Vorräte. Darum merke man sich, daß eine Ständerbeute mit Warm- und Kaltbau ausgestattet sein kann, ohne daß die Bienen Schaden leiden, denn das Futter lagert stets in erreichbarer Nähe über ihrem Wintersitz. In der Lagerbeute müssen dagegen die Waben auf das Flugloch zulaufen, sonst kommen die Bienen im Winter nicht an den Honig heran."

Schluß folgt.

Inserate in der „Süddeutschen Bienenzeitung" haben infolge hoher Auflage und erstklassiger Ausstattung bei Verbreitung in ganz Deutschland und im Ausland besten Erfolg. Bitte sich bei Einkäufen auf die „Süddeutsche Bienenzeitung" zu berufen. ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ Prämiiert Preßburg 1914.

Digitized by Google

Umgebung des Bienenhauses.

Die Bienen gedeihen am besten in den Brennesseln, sagte mir einst ein Landwirt in den mittleren Jahren. Er erinnert sich als Kind, daß die ganze Gartenmauer entlang im Unkraut Korb an Korb gestanden wäre. Und die Bienen wären gediehen. Das meint er aber nur. So eine Zufallsbienenzucht war es eben, wie sie vor Jahrzehnten gebräulich war. Freilich, günstiger waren ja die Bedingungen und die unkundige Hand, die im Mobilbau soviel verdirbt, die konnte nicht störend eingreifen und zerstörend wirken. Aber die umgebende Wildnis hat es gewiß nicht getan. Im Gegenteil muß man an einem gut gepflegten Bienenstand eine anständige Umgebung verlangen. Rings um das Bienenhaus Sand oder Kies, vor den Fluglöchern eine breitere Schicht muß man unbedingt anlegen. Wo das Gras in die Fluglöcher hineinwächst, kann man an denselben wenig beobachten. Sand und Kies erwärmt sich leicht im Frühjahr. Ermüdete oder vom Winde zur Erde geworfene Bienen erstarren nicht so leicht und beim Auffliegen ist die Wildnis kein Hindernis. Tote Bienen können leicht entfernt werden. Andernfalls liegen Tausende verwesender Immenleichen vor dem Stande, die Luft verpestend, Krankheit erregend. Spinnen und andere Räuber, wie Goldlaufkäfer halten sich weniger und man kann ihnen nachgehen. Haben sich Ameisen den Weg zu den Stöcken gebohrt, sind sie leichter aufzuspüren und zu vertreiben. Auch wird man Bienenhäusern niemals rankende Pflanzen als Schmuck geben wollen. So zierlich das sein mag, es ist gewagt. Es wäre ein Aufenthalt mehr für Schmarotzer und Feinde. Z.

Ueber Gründung von Beobachtungsstationen.

Jeder Imker beobachtet täglich, stündlich, wenn er bei seinen Bienen ist. Wie viel eingehender würden die Beobachtungen ausfallen, wie viel fruchtbarer sich gestalten, wenn stets ein Blatt Papier und ein Stift zur Hand wäre, um das Beobachtete aufzuschreiben. Einsichtige Bienenzüchter haben das längst erkannt. Vereine unterstützen solche Arbeit im Interesse der Bienenzüchter und Bienenzucht und überweisen zuverlässigen Imkern 1—2 Wagen, um Gewichtszunahme oder Abnahme einzelner Völker schnell feststellen zu können, und übergeben Thermometer, Barometer und Hygrometer, um Wärme, Luftdruck und Feuchtigkeitsgehalt der Luft messen und aufschreiben zu können, stiften auch einen Regenmesser, um die Menge der Niederschläge täglich feststellen zu können und eine Beobachtungsstation ist gegründet. Die V. D. J. stellt den Verbänden sehr zweckmäßig eingerichtete Formulare unentgeltlich zur Verfügung und das mühsame, aber auch recht interessante Beobachten kann beginnen. Die ausgefüllten Formulare gehen monatlich in jedem Bezirk einer Sammelstelle (Hauptbeobachter) zu, wo die wichtigsten Ergebnisse festgestellt und dann dem Referenten für das Beobachtungswesen in der V. D. J. übermittelt werden. So können wir Erfahrungen begründen und dann der Allgemeinheit nutzbar machen. So kann durch wertvolle Kleinarbeit die Bienenzucht wirksam gefördert werden. Zum Wiegen genügt schon eine Brückenwage, und ein Barometer und Thermometer ist in vielen Imkerhäusern vorhanden. Also frisch ans Werk! Wer so eine Beobachtungsstation aufmachen will, melde sich bei seinem Provinzial- und Landesvereins-Vorstand und schreibe, welche Instrumente er etwa noch braucht und wünscht, um möglichst vollständige Beobachtungen liefern zu können. Formulare beziehen die Verbände durch den Referenten für das Beobachtungswesen der V. D. J., Hauptlehrer Frenz in Ober-Stradam, Post Stradam, Kreis Groß-Wartenberg in Schlesien.

Aus Litauen.

Zwei Erzeugnisse Kownos hatten vor dem Kriege große Berühmtheit. Es waren der Kownoer Schnupftabak und der Kownoer Met. Dieser war ein besonders schmackhaftes Honiggetränk, das in Kowno selbst in den Metstuben verzapft wurde, aber auch weit über Kowno hinaus sich großer Beliebtheit erfreute. Die Metsiederei haben dort schon die sich im 15. Jahrhundert ansiedelnden Bernhardinermönche betrieben. „Zur Zeit der Herrschaft der polnischen Könige Sigismund des Aelteren und Sigismund August hatte der Kownoer Met seine Blütezeit. Beide Könige hielten oft in Kowno Hof und verpflanzten mit einer Menge anderer litauischer Bräuche auch den des Metsiedens nach Polen. Ob die Metsiederei nach dem Kriege wieder ihre Auferstehung feiern wird, ist recht fraglich. Honig ist durch den Verlust von tausenden von Völkern rar geworden und für diesen Zweck auch jetzt zu wertvoll. Die letzte Honigsiederei ging mit Ausbruch des Krieges ein, wo dessen Besitzer „Ginchery" die Stadt verlassen mußte. Lt. Z. im Osten.

Schutz vor Sonnenhitze.

So sehr die Wärme eine Grundbedingung alles Gedeihens der Bienen ist, so sehr ist ein Zuviel davon von Uebel. Eine zu starke Bestrahlung von der Sonne würde im Frühjahre zeitige Ausflüge verursachen, im Sommer das Gegenteil bewirken. Lagert sommerliche Gluthitze auf den Bienenwohnungen, so entwickelt sich im Innern der Völker eine äußerst hohe Temperatur. In der Folge werden die Insassen der Beuten davon beunruhigt. Der vielgerühmte Bienenfleiß schlägt ins Gegenteil um. Keine Spur mehr von emsigen Ausflügen. Massenhaft lagern die Flugbienen nichtstuend im Flugloch und an den Wänden. Das Fächeln erfüllt nicht mehr seinen Zweck. Unruhe entsteht im Innern und ängstliches Hin- und Herlaufen. Die Hitze

Digitized by Google

wird dadurch noch größer. Der Wachsbau erweicht und vereinzelt brechen die Waben mit ihrem Inhalt herab. Das Chaos ist fertig. Tod und Verwüstung tritt ein. Wird die Königin in diesem Tumult lädiert, dann ist das Pech besiegelt. Darum ist Schutz vor Sonnenhitze unbedingt notwendig. Die Aufstellung im Bienenhause allein genügt nicht. Wird die Stirnwand stark bestrahlt, so ist besonders bei einfachwandigen Beuten die Gefahr der übermäßigen Temperatursteigerung dennoch vorhanden. Ein schützendes Vordach, sei es noch so einfach, erfüllt schon seinen Zweck. Besser ist eine Beschattung durch Bäume. Sie schützt das ganze Haus und verbreiten angenehm kühlenden Schatten.

Leutnant Z.

Rezepte zu Honigweinen und Honig-Beerenweinen.

Die riesigen Preise, welche heute für Traubenweine angelegt werden müssen, veranlassen mehrere Leser zu Anfragen, auf welche Weise guter Honigwein hergestellt werden kann. Wir lassen einige Rezepte folgen:

100 Liter feinsten Honigwein.

60 Liter Wasser, 35 Kilogramm Honig, 200 Gramm phosphorsaures Natron, 200 Gramm Weinstein, 100 Gramm Salz, 3 Kilogramm Rosinen, 100 Gramm Johannisbrot —Karoben — ein achtel Liter Jamaikarum — wird aber jetzt schwer zu haben sein — 500 Gramm Bouquet des vin, 100 Gramm weinsaures Kali.

Honig-Johannisbeerwein. 50 Liter.

Die Beeren werden zerquetscht und an einem warmen Orte 2 bis 3 Tage aufbewahrt, dann gepreßt. Hierauf nimmt man:

15 Liter Johannisbeersaft,
30 Liter Wasser,
5 Kilogramm Honig,
3 Kilogramm Rosinen,
50 Gramm Weinstein.

Die drei letzteren Sachen werden im Wasser gelöst und dann heiß ins Faß geschüttet, dann ein sechzehntel Liter Rum.

Honig-Stachelbeerwein. 50 Liter.

Die Beeren werden gewaschen, zerquetscht und dann mit gleichviel Wasser und etwas Honig vermengt und an einem warmen Orte nach öfterem Umrühren der Gährung überlassen, welche nach 2 bis 3 Tagen erfolgt und an den aufgetriebenen Blasen erkenntlich ist. Hierauf wird der Saft ausgepreßt, und da er schon mit Wasser vermengt ist, gibt man noch zu:

35 Liter Stachelbeersaft und nur
10 Liter Wasser,
6 Kilogramm Honig und
50 Gramm Weinstein.

Die zwei letzteren Sachen werden gekocht und heiß beigemischt.

Honig-Heidelbeerwein — 50 Liter —

20 Liter Heidelbeersaft — bereitet wie oben —
25 Liter Wasser,
5 Kilogramm Honig,
50 Gramm Weinstein,
2 Liter Rotwein.

Die drei letzten Sachen in heißem Wasser gelöst und lauwarm dem Satze zusetzen!

Zur Bereitung all dieser Weine muß Kenntnis der verschiedenen Gährungsprozesse vorhanden sein.

Beerenobstweine müssen mindestens 1 Jahr alt sein, bevor sie an Konsumenten abgegeben werden. Je älter, desto besser. Nach 3 bis 4 Jahren erlangen sie ein besonderes Feuer, sind den besten Traubenweinen gleich, zeigen feinstes Bouquett und werden teuer bezahlt. Der jetzt schwer erhältliche Rum kann auch bei allen Honigweinen fortbleiben. W.

Die Bienenzucht in Rußland.

Von G. Gschwender, Tübingen.

In der ländlichen Bevölkerung Rußlands herrschte in den letzten Friedensjahren noch wachsendes Interesse an einer rationellen Bienenzucht.

Während dieselbe früher meist nur nebenher und in primitivster Form betrieben wurde, hat sie sich in den letzten Jahren zu einem selbständigen und lohnenden Erwerbszweig entwickelt.

Aus einem Bericht des Kaiserl. Generalkonsulats in Petersburg (Berichte über Handel und Industrie) geht hervor, daß fast in allen Gouvernements eine Anzahl Gesellschaften durch Vorlesungen und Spezialkurse für rationelle Unterweisung der Imker sorgt, und zahlreiche Instruktoren Anleitung in sachgemäßen Zuchtmethoden geben.

Auch die Regierung bekundete ihr Interesse an der Erhaltung und Förderung der Bienenzucht durch die Unterstützung, die sie den von der Mißernte des Jahres 1911 schwer betroffenen Imkern durch Gewährung von Darlehen hat zuteil werden lassen.

Die neuesten Erfolge in der Bienenzucht dürfen keineswegs bloß der Tätigkeit einzelner Personen oder Organe zugeschrieben werden; die Ursachen dieser Erscheinung liegen tiefer und bestehen darin, daß der Honig die Bedeutung eines Weltmarktartikels erlangt hat. Die russischen Konsuln im Auslande berichten unablässig über die Möglichkeit des Absatzes russischen Honigs in England, Deutschland, Frankreich; gelegentliche Sendungen von russischem Honig haben im Ausland lebhaften Anklang gefunden, da der Honig nicht hinter den besten ausländischen Sorten zurücksteht.

Namentlich in Wjatka und Perm, auch in Kasan und Kostroma hat sich die Bienenzucht in den letzten Jahren sehr stark entwickelt und nicht nur in den Kreisen der örtlichen Intelligenz, sondern auch unter den Bauern einen gewerblichen Charakter angenommen.

Der Imkerverein in Kungur hat ein vorzüglich ausgestattetes Museum, einen Muster- und einen Versuchsbienenstand, eine gut einge-

Digitized by Google

richtete mechanische Werkstätte zur Herstellung von Imkereizubehör und Bienenkörben und unterhält zwei Instruktoren für Bienenzucht.

Die rahmenförmigen Stöcke, hauptsächlich nach dem System Dodan, machen im Perm bereits ein Viertel und in Wjatka einen noch größeren Teil aller Bienenkörbe aus und werden bald die alten Systeme der Zahl nach übertreffen. Auch die Absatzbedingungen haben sich verbessert, so daß die Imker jetzt imstande sind, ohne Zwischenhändler für ihr Produkt bessere Preise zu erhalten. Im ganzen haben die Bauern dieser Gouvernements eine sehr ansehnliche Einnahme von der Bienenzucht.

Eine zweite, viel größere Gruppe bilden diejenigen Gouvernements, in denen die Bienenzucht eine befriedigende, mittlere Entwicklung erlangt hat. In vielen dieser Gouvernements ist die Bienenzucht unter den Bauern weit verbreitet und kann ein wichtiges Gewerbe werden. Das beste Beispiel bietet das Gouvernement Woroneſh, das über 12 000 Bienenstände mit 300 000 Bienenschwärmen (Völkern, d. Sch.) zählt, von denen die Mehrzahl Bauern gehört und doch verhältnismäßig gut eingerichtet ist, was die im September 1912 in Woroneſh veranstaltete Imkerei-Ausstellung glänzend bewiesen hat.

Auch in Tula und Moskau beschäftigen sich die Bauern viel mit Bienenzucht, obwohl die Technik hier recht niedrig ist.

Die dritte Gruppe endlich bilden diejenigen Gouvernements, wo die Bienenzucht entweder gar nicht entwickelt oder im vollen Verfall ist, so daß sie nicht nur als selbständiges Gewerbe, sondern auch als landwirtschaftliches Nebengewerbe gar keine Bedeutung hat. Zu dieser Gruppe gehören zunächst die Gouvernements Samara und Saratow. In schlechtem Zustand ist die Bienenzucht auch in einigen zentralen Gouvernements. Die Ostseeprovinzen können im allgemeinen zwischen die zweite und dritte der obigen Gruppen gestellt werden.

Was die Absatzbedingungen für die Erzeugnisse der Bienenzucht betrifft, so muß der völlige Mangel einer Absatzorganisation konstatiert werden. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle verkaufen die Bauern ihren Honig und ihr Wachs zu sehr niedrigen Preisen an Zwischenhändler, die daran erheblichen Verdienst haben, und so haben die Produzenten selbst eigentlich nichts von dem sicherlich großen Nutzen, den die Bienenzucht bei besserer Organisation abwerfen könnte. Nur die vereinzelt, insbesondere zu großen Vereinen, wie z. B. der russischen Gesellschaft für Bienenzucht, zusammengeschlossenen Imker arbeiten für den eigenen Vorteil und nicht für Zwischenhändler. Die Rentabilität der Bienenzucht wird auch durch rein technische Faktoren beeinträchtigt; die primitiven Bienenkörbe geben einen unreinen, geringsortigen Honig, der eine Bearbeitung erfordert und daher nur einen geringen Preis erzielt. Schleuderhonig ist sehr selten, und überhaupt ist die Kenntnis der rationellen Bienenzucht wenig verbreitet.

Heutzutage, angesichts der Abholzung der Wälder, der Umwandlung der Wiesen in Aecker, des Kleinerwerdens der Bienenstände ist der Betrieb der Bienenzucht nach der alten Art, ohne Kenntnisse, ohne Anwendung vervollkommneter Bienenstöcke und besserer Zuchtmethoden ganz unvorteilhaft.

Als ein weiteres Hemmnis rationeller Bienenzucht erscheint auch der hohe Preis des Zuckers, der zur Fütterung der Bienen erforderlich ist.

Anm. d. Schrftltg. Es ist sehr erfreulich, daß sich in neuerer Zeit auch in dem viel verkannten und gelästerten Rußland die Bienenzucht einer großen Wertschätzung seitens der staatlichen Organe erfreut. Freilich, die Wirrsale des Weltkrieges werden die Imkerei auf Jahrzehnte hinaus zurückschlagen. Für uns übrigens ein Ansporn, gegenüber der drohenden Konkurrenz des Riesen-Nachbarreiches in der Vervollkommnung des Betriebes nicht luckzulassen.

Verschiedenes.

Das Füttern mittelst Bierflaschen, die auf den Beuteboden gestellt werden, hat nur Sinn und Zweck, wenn die Nachttemperaturen nicht unter 5 Grad Celsius sinken. Andernfalls erkaltet das Futter sehr rasch und wird von den Bienen gemieden. Wenn hier Gefahr auf Verzug ist, nimmt man ein paar leere Rahmen, bezw. Waben, heraus, gießt sie beiderseits mit Zuckerlösung voll und hängt sie wieder direkt an das Brutlager.

Wenn verhungerte Bienenvölker wie gebadet aussehen, völlig naß sind, wenn auch sonst die Beute durchaus trocken ist, so liegt die Ursache in der raschen Verwesung der Bienenleiber. Solch nasse Bienen haben auch einen sehr unangenehmen Geruch, der lange Zeit in der Beute haften bleibt. Schwärme, die dort eingeschlagen werden, ziehen sehr leicht wieder aus. Gründliche Reinigung mit Sodawasser und das Einlegen von Melisse oder Thymian in die leeren Beuten bis zu ihrer Wiederbesetzung schafft Abhilfe.

Digitized by Google

W. Küspert, Cadolzburg.

Immer neue Hemmungen bringt der Kriegszustand auch der Bienenzucht. Zur Gewinnung von Laubheu werden heuer in umfassendem Maße auch die Laubbäume herangezogen, von denen die Bienen gute Pollen- und auch Honigtracht gewinnen. Daß der Laubentzug den Bäumen und ihrer Entwickelung nicht vorteilhaft ist, liegt auf der Hand. Unsere Bienen werden heuer und erst recht im kommenden Jahre an den Laubbäumen die Trachtminderung spüren. Ein Lichtblick in den trüben Aussichten ist der, daß das Laub der Akazien als untauglich für die Viehfütterung befunden wurde; so findet doch wenigstens diese ausgezeichnete Trachtpflanze Verschonung.

Bezüglich der Eigentracht sind die Imker besser „ausklariert". Für 1 Kastenvolk werden dieses Jahr 150 ℳ, für ein Strohkorbvolk 100 ℳ begehrt und bezahlt. In der Münchener werden angeboten: Schwärme im Mai: 10 ℳ, später 9 und 8 ℳ das Pfund Bienengewicht, desgleichen werden bezahlt nach der Ill. B. Ztg. im Mai: 8 ℳ, bis 5. Juni 7 ℳ, bis 10. Juni 5 ℳ; ebenso wird ein gebrauchter Bienenwanderwagen mit eingebauten Vier- und Dreistöckern angeboten zu 1500 ℳ; Gläser, 900 Gramm Inhalt, zum Zubinden: 40 ₰ das Stück; Rähmchenholz 6×25 mm: 100 Meter zu 9.75 ℳ, Lindenstäbe: 11,75 ℳ. Ja, das sind Preise für Käufer und Verkäufer!

Falls einer Korb-Wander-Imker ist, möge er das Rezept des Bienenwirtschaftl. C. B. über Herrichten neuer Körbe zur Aufstellung im Freien beachten! Die Körbe werden gegen Witterungseinfluß angestrichen. Womit? „Am besten eignet sich Kuhfladen, wie er frisch von der Kuh auf der Weide kommt. Etwas Lehm- oder Mehlzusatz (in diesen mehllosen Zeiten!) schadet nicht." Wo kriegt man den teueren Anstreichpinsel her? Brauchts nicht, Pinsel ist die Hand! Zuerst wird der Korb da, wo man handpinseln will, angefeuchtet. Im Korbinnern der Rand, soweit man mit den Fingern ohne Daumen reichen kann. Dann der ganze Korb außen. Man bestreicht ihn mit der hohlen Hand von unten schräg nach oben so, daß die Nähschienen noch zu sehen sind, die Vertiefungen aber gut gefüllt sind. Den Korb stellt man an einem schattigen Ort zum Trocknen auf. „Ist alles gut vertrocknet, so wischt man mit der Hand die Fasern ab und kann dann, wenn man will, das Meisterwerk bewundern und zeigen." Sehr richtig! Zuvor wäscht man aber jedenfalls die Hand-Pinsel und sagt: Mahlzeit!

Neu ist dem Rundschauer die Behauptung, Kunstwabenstreifen müssen so angeklebt werden, daß die Zellen mit einer Ecke nach oben zeigen, sonst werden sie unfehlbar von den Bienen abgeschrotet. Der R. hat beobachtet, daß die Bienen bei der Fortsetzung mit Naturbau die Zellen umkehren, d. h. wenn der Kunstwabenstreifen mit falscher Zellenstellung eingelötet war, fahren die Bienen mit richtiger Zellenstellung fort.

Herr Schäkel in Villa Ostertal bei Beverungen gibt im Z. Bl. „Praktische Winke zur billigen Imkerei!" „Leider ist es nun mal in sämtlichen Betrieben überein, daß, wenn man es nicht kennt, hegt und pflegt, es auch nichts einbringt. Da der meiste Mann aber glaubt, sobald er einen Schwarm einfangen kann, er sei schon ein tüchtiger Imker . . . Durch den Meinungsaustausch (in den Bienenzeitungen) kann nur der Imker lernen; was der eine berührt, kann der andere weiter ausnützen, event. wunderbar durch praktische Erfahrungen vervollständigen und so macht der eine den anderen klug ohne es zu wissen. Obwohl ich 20 Jahre imkere und stets versucht habe, in das tiefste Geheimnis der Imkerei hineinzuschauen, auch schon allerlei Erfahrungen gesammelt habe und alle Besucher glauben, es gäbe für mich nichts mehr zu lernen, halte ich doch stets mehrere Bienenzeitungen und finde das Sprichwort: „Bist du so alt wie eine Kuh, lernen mußt du immerzu" für sehr richtig."

Nun ists auch mit der Honigbewirtschaftung 1918 richtig, wie in der Juninummer der Münchener zu lesen ist. Also ¼ der Ernte wird vom Kommunalverband in Anspruch genommen, nur die Mitglieder der Honigverwertungsgesellschaft in München dürfen den lieferungspflichtigen Honig unmittelbar an diese Genossenschaft senden. „Es wird darauf gedrungen werden müssen, daß die Bienenzüchter möglichst frühzeitig ihrer Ablieferungspflicht nachkommen." Natürlich muß man zuerst einen Honig haben. Die Aussichten sind heuer gerade darnach. Und fragst du nach der Schuldigkeit? Da schüttelt er den Wipfel: 2,75 allezeit, das ist des Preises Gipfel. Also die Nürnberger Stimme hat schon im März etwas von dem Honighöchstpreis für die ablieferungspflichtigen Imker geahnt, und abliefern muß jeder Honigerzeuger, ob er Zucker nahm oder nicht. Die Begründung dieses niedrigeren Höchstpreises lautet: „2.75 ℳ für ½ kg. Der Zuschlag kann den Erzeugern nicht gewährt werden, weil er nur bei unmittelbarer Abgabe des Honigs an den Verbraucher gilt." Schau, schau! Wie die Weiterentwickelung des Preises sich gestaltet im weiteren Verkehr? Jüngst würde bei uns Honig aus München an den Kommunalverband geschickt, ausgepfündelt kann man nicht sagen, sondern ausgegrammt. Und fragst du nach der Schuldigkeit? Da tat man einen Nicker: 4.60 Freundchen, allezeit! Berapp und sei kein Knicker! Man sieht: die Verkaufspreise sind im Fluß. — Schluß!

Digitized by Google

Alle Anfragen sind nur an die Schriftleitung, Regenstauf, zu richten. Bei direkt zu erledigenden Fragen bitte Rückporto nicht vergessen!

B. W. in M. Ich habe auf meinem Stande recht ungleiche Völker. Die machen mir viel zu schaffen. Wie kann ich da helfend eingreifen?

Antwort: Möglichst gleichstarke Völker sind ein wahrer Segen für den Stand. Sie müssen das ganze Jahr über an der Gleichmachung arbeiten. Im Herbste alle Schwächlinge kassieren, wenn es sich nicht um eine besonders gute Mutter handelt; das gleiche im Frühjahre, wenn ein Volk winters über stark an Ruhr gelitten hat. Bei fortgeschrittener Zeit können Waben mit reifer Arbeiterbrut zugehängt werden. Auch Bienen von abgetrommelten Stöcken des eigenen oder eines fremden Standes können zur Aufbesserung verwendet werden. Wenn all' dies nicht vorhanden ist, bestellen wir uns frühzeitig nackte Heidevölker und geben sie den Schwächlingen zu.

S. R. in D. Meine Bienen werfen nackte Brut aus. An Nahrung fehlt es dem Volke nicht. Was ist Ursache dieser Erscheinung?

Antwort: Wenn kein Nahrungsmangel vorhanden ist, dann kann es sich um verkühlte und abgestorbene Brut handeln, welche die Bienen zur Beute hinausbefördern, oder es kommen krüppelhafte, in der Entwicklung zurückgebliebene Maden in Betracht oder das Volk leidet am Wachsmottenübel.

V. Z. in R. Ich habe zwei drohnenbrütige Völker. Weiß nicht, was ich damit anfangen soll. Meine Nachbarn raten mir zu allen möglichen Kurmitteln. Ich werde nicht klug davon.

Antwort: Kurzer Prozeß: Mit Zuckerlösung die ganze Gesellschaft überbrausen und einem anderen Volke zugeben. Bei allen Drohnenbrütern handelt es sich um meist alte, abgelebte Bienen. Da hilft eine Kur nur wenig und diese wäre so umständlich und zeitraubend, daß wir dringend davon abraten.

W. S. in Z. Wie schätze ich am besten die Wintervorräte meiner Bienen?

Antwort: Wir stellen das Gewicht durch eine Ziehwage fest. Eine Wabe nach der anderen wird an die Wage gehängt. Dann zieht man für eine Ganzrahme — an Wachs- und Holzgewicht — etwa ein Pfund, für ein Halbrähmchen nicht ganz ¾ Pfund am Gewicht ab. So läßt sich ziemlich genau der Vorrat feststellen. Nicht zu knauserig sein! Guten, nicht kandierenden Frühjahrshonig nach Möglichkeit belassen. Kein Raubsystem!

P. F. in U. Woher kommt es nur, daß wir in unserer Gegend im heurigen Frühjahre gar so schwache Völker hatten? Es war damit rein gar nichts anzufangen. Sie kamen mehr rück- als vorwärts. Beim Einsetzen der Volltracht waren sie auch noch recht schwach.

Antwort: So wie ich Ihre Gegend im mittleren Regengebirge kenne, hat dort wie auch bei uns die Heide vollständig versagt. Damit ist auch der so notwendige Brutansatz im Herbste ausgeblieben. Wir haben zu wenig junge Bienen in den Winter gebracht. Bei ähnlichen Fällen ist die Herbstreizfütterung nicht zu umgehen.

O. H. in R. Ein großer Schwarm hat sich am 30. Mai an einem starken Baumstaum angesetzt. Die) Arbeit des Einbringens ist mir ganz schlecht geglückt. Wie macht man dies?

Antwort: Sie nehmen einen großen Vorlegelöffel, schöpfen damit eine Portion Bienen nach der andern vom Schwarme und werfen die Bienen an die letzte Wabe am bereit gestellten Kasten. Was noch am Baume zurückbleibt, wird zugekehrt. Der Kasten bleibt ganz in der Nähe des Anlegeplatzes. Wenn Sie die Königin im Kasten haben, zieht der Schwarm von selbst nach.

E. T. in A. Bei einem meiner Schwärme sind zwei Mittelwände losgebrochen, die Bienen haben sie an die nächstliegende Wabe angebaut. Darf ich die Sache so belassen?

Antwort: Unter keinen Umständen! Wirrbau darf in keinem ordentlichen Betriebe geduldet werden. Das Wabenwerk wird vorsichtig auseinander genommen, die angebaute Wabe weggeschnitten und dann mittelst warmen Wachses wieder ordentlich festgeklebt.

An Mehrere: Viele Imkerkameraden klagen so sehr über das Ueberhandnehmen und die Zudringlichkeit der Ameisen. Ein eifriger Imkerfreund, Herr Riemer, schreibt uns, daß er alle möglichen in Bienenbüchern und Zeitschriften empfohlenen Gegenmittel ausprobiert hat. Mehr oder weniger haben alle versagt. Das Radikalmittel der Vertilgung besteht wohl darin, am frühen Morgen oder späten Abend, wenn sich die Ameisen in ihre Nester zurückgezogen haben, diese mit siedendem Wasser zu übergießen. Wenn dies regelmäßig 4—5 Tage hintereinander geschieht, sind wir der lästigen Schmarotzer Herr.

Andere Imker fragen, wie gegen die lästige Wespenplage aufzukommen sei?

Antwort: Wir müssen gemeinsam handeln. Alle Imker eines Ortes verpflichten sich, an Gartenzäunen, Bäumen, im Bienenhause mit Sirup halbgefüllte Flaschen aufzuhängen. Dahinein verirren sich die Näscher in Menge. Wenn wir dies konsequent einige Tage oder, wenn notwendig, einige Wochen, durchführen, hat die Wespenplage für den Ort aufgehört. Den Bienen werden die Flaschen und deren Inhalt nicht gefährlich. W.

Digitized by Google

Haus, Hof und Garten

im Nebenbetriebe des Imkers.

Juli.

Darwin hat nachgewiesen, daß unsere **Haustauben**, wiewohl es deren viele, untereinander sehr verschiedene Rassen gibt, von der jetzt noch vorkommenden Felsentaube abstammen.

Es ist ferner nachgewiesen, daß in Aegypten um 3200 v. Chr. sich Tauben vorfanden.

2½ Tausend Jahre später, etwa um 500 v. Chr. Geb. wurden Tauben aus Syrien nach Europa gebracht. Wir finden sie zuerst in Griechenland und etwas später auch in Rom. Bald darauf verbreiteten sie sich auch nach den übrigen europäischen Ländern. In Deutschland war es Karl der Große, der die Taubenzucht mit allen Mitteln einzuführen suchte; auf seinen Landgütern ließ er Schläge einrichten. Wenn wir die Rassen von damals studieren, so finden wir in Deutschland nur den Feldflüchter vertreten. Die feineren Rassen kamen wohl erst aus dem Orient gelegentlich der Kreuzzüge zu uns. Dagegen finden wir aber im alten Griechenland und in Rom zu der erwähnten Zeit schon asiatische Rassen.

Der Zweck unserer Taubenzucht ist grundverschieden von jenem, der im grauen Altertum verfolgt wurde.

Die Taubenzüchter der Vorzeit züchteten vorwiegend für den religiösen Kultus; die modernen Züchter dagegen suchen ihren Zweck zu erreichen, indem sie sich der Zucht von Nutztauben, oder Reise-Brieftauben und schließlich von Sport-Tauben zuwenden.

In diese 3 Gruppen lassen sich somit die vorhandenen Rassen unserer Haustauben einteilen, die wir nach diesem Gesichtspunkt nacheinander zu besprechen beabsichtigen.

Wie bereits erwähnt, kannte man vor alter Zeit nur den Feldflüchter und in dieser Urform ist er auch heute noch unsere beste Nutztaube. Der gemeine Feldflüchter — durch langjährige Vernachlässigung, Inzucht und dgl. allerdings degeneriert —, stellt an den Züchter keine großen Ansprüche.

Er ist gegen Witterungsunbilden nicht empfindlich und zu Krankheiten wenig geneigt.

Es gibt erfreulicher Weise jetzt Schläge genug, in denen der Feldflüchter mit anderen Rassen, wie Strasser, Koburger oder Mühlhauser Nutztaube gekreuzt ist, und auf diese sollte man beim Kauf der Tauben sein Augenmerk richten. Aus dieser Kreuzung gingen leistungsfähige Zuchttauben hervor, die fleißig und regelmäßig nisten, — alle 5—6 Wochen ein Gelege —, eifrig brüten und die Jungen sorgfältig großziehen.

Diese Art von Nutztauben hat aber noch eine weitere, sehr wichtige Eigenschaft, sie feldert fleißig; hiedurch ernährt sie sich fast ¾ Jahr hindurch selbst.

Schließlich ist der Feldflüchter in der Regel sehr anhänglich an seinen Schlag.

Die Farbe der Tauben spielt keine besondere Rolle; sie ist lediglich Geschmackssache des einzelnen Züchters.

Die meisten Farbentauben lassen sich jedoch zur Nutzzucht verwenden.

Dem Feldflüchter steht im Nutzen der Mohrenkopf am nächsten, ferner die Weißschwänze, die Mönchtaube, die Mäuser- und Schildtaube. Diese Arten züchten fleißig und bringen durchschnittlich 8—9 Paar große fleischige Junge.

Im Feldern stehen allerdings die letztgenannten Rassen dem Feldflüchter nach, auch fliegen sie schwer. Fortsetzung folgt.

Arbeitsverteilung für Juli.

Im Obstgarten.

Die Arbeiten sind hier dieselben, wie im vorhergehenden Monat. Mit Früchten reich beladene Obstbäume erhalten einen Düngerguß, und zu dicht stehenden Früchte werden ausgebrochen. Wegen Verbreitung der Obstbaumschädlinge ist alles Fallobst sorgfältig zusammenzulesen und an die Schweine zu verfüttern oder auch sofort zu verbrennen, damit die darin sitzenden Obstmaden mit vernichtet werden. Das frühe Beerenobst und Kirschen werden geerntet. Aeste, die zu schwer mit Obst beladen sind, müssen Stützen erhalten.

Im Gemüsegarten.

Eine reiche Ausstattung zeigt in diesem Monat der Gemüsegarten und man beschäftigt sich vorwiegend mit dem Erhalten des Bestehenden, weniger mit Neupflanzungen; die abgeernteten Beete der Frühgemüse müssen mit verrottetem Dünger beschickt und von neuem besetzt werden. Zum Neubesetzen dieser Beete eignen sich Endivien, Krauskohl, Salat, ebenso auch Kohlrabi und Zwergblumenkohl. Gegen Ende dieses Mo-

Digitized by Google

nats sät man die verschiedenen Rübenarten, wie Teltowerrübchen, Herbst- oder Wasserrüben, Rapünzchen und schließlich den Spinat für den Herbst. Die Wurzelgemüse müssen durchzogen werden, d. h., je nachdem sie üppig gewachsen sind oder sich ausbreiten, durch Ausrupfen der Schwächlinge auf Abstände von 12—25 cm gebracht werden. Zeigen Kohlarten, Porree, Kohlrabi, Salat und dgl. schwaches Wachstum, so ist bei Regen oder trübem Wetter mit einem Guß mit verdünnter Jauche zwischen die Reihen mehrere Male nachzuhelfen, was immer am besten in den Abendstunden geschieht. Man versäume aber nicht, das Ganze nach dem Jauchegusß zu überbrausen und, wenn wieder abgetrocknet, aufzuhacken.

Sobald das Kraut der Zwiebeln aller Arten abgestorben ist, werden die Zwiebeln aus der Erde genommen.

Die Gurkenpflanzen häufle man an und hacke sie solange, als es die Ranken zulassen. Bei magerm Boden ist die Gurke für einen Düngerguß sehr dankbar. Die Ausläufer der Erdbeeren können jetzt abgebrochen und zur Anlage von neuen Beeten verwendet werden. Außerdem sind auch die älteren Blätter abzuschneiden und die Pflanzen mit flüssigem Dünger zu versehen.

Werden die Erdbeerpflanzen in den trockenen Juli- und Augusttagen feucht gehalten, so setzen sie dafür im September reichlich Tragknospen an. Gießen und Hacken ist außerdem die Hauptarbeit in diesem Monat.

Geflügelhof.

Vor allem sind die Hühner rationell zu füttern; das Huhn sucht sich sein Futter selbst, sofern ihm Gelegenheit zum Auslaufen gegeben ist. Es muß daher darauf gehalten werden, daß die Tiere jede Stelle im Hof und Garten absuchen können, wodurch Futterersparnis erzielt wird. Wo dies nicht möglich ist und die Hühner ausschließlich aus der Hand gefüttert werden müssen, wird entschieden zu teuer gefüttert. Ein alter, aber wahrer Spruch lautet: „Wer möchte Hühnerzüchter sein und könnte nicht ermessen, daß, was die Eier bringen ein, die Schnäbel dreifach fressen." Dem denkenden Geflügelzüchter geben wir aber auch den anderen köstlichen Spruch von W. Busch zur Beachtung auf: „Dein Geflügel sollst du pflegen nicht allein der Eier wegen, sondern weil man dann und wann einen Braten essen kann."

Kaninchenzucht.

Oefteres Reinigen der Ställe — jede Woche einmal — und gründliches Anstreichen des Inneren mit heißer Kalkmilch sind jetzt unerläßlich. Je besser die Stalleinrichtung, desto leichter ist diese Arbeit auszuführen; die Tiere können sich in reinlich gehaltenen Stallungen kräftig und naturgemäß entwickeln.

Als Streumaterial empfehlen wir trockenes Laub oder auch — wenn erhältlich — Torfmull mit Strohüberlage.

Den Mist bringe man nach dem Reinigen der Ställe sofort in die hiefür bestimmte Grube, — die nicht von der Sonne beschienen werden sollte —, er gibt ein vorzügliches Düngemittel für alle Gemüsearten wie auch für die Obstbäume, darf jedoch nicht direkt an die Wurzeln oder Samenkörner gelangen.

Der Haus- und Gartenonkel.

Honigablieferung 1918.

Die Bayer. Lebensmittelstelle bringt hierzu Ausführungsanweisungen, die wir im Auszuge wiedergeben.

1. Alle Bienenzüchter sind zur Lieferung eines Viertels ihrer Ernte verpflichtet, **auch wenn sie auf Bienenfütterungszucker seinerzeit verzichtet** haben. Soweit nicht freiwillig abgeliefert wird, beschlagnahmt ¼ der Ernte der zuständige Kommunalverband. Zur Feststellung der Ernte werden Vertrauensmänner, Bienenzuchtsvereine etc. herangezogen. Selbstredend wird Honig auch über die Pflichtablieferung hinaus in jeder Menge gerne angenommen.

Es wird darauf gedrungen werden müssen, daß die Imker ihrer Ablieferungspflicht möglichst zeitig nachkommen, weil die Gefahr besteht, daß sie sonst Honig in großen Mengen freihändig abgeben und später ihrer Pflicht nicht mehr nachkommen könnten. Auch ist die Vertröstung auf die Späternte eine ungewisse Sache. Ueber die Ablieferung und den allgemeinen Honigverkauf ist Buch zu führen.

2. **Ueber den durch die Kommunalverbände gesammelten Honig** verfügt grundsätzlich nur die bayer. Lebensmittelstelle-Verwaltungsabteilung. Sie bestimmt auch, wohin der Honig abzuliefern ist.

Versandgefäße: Die Bestellungen von Gefäßen haben bereits einen derartigen Umfang angenommen daß von einer Deckung des angeforderten Bedarfes keine Rede sein kann. Die Bienenzüchter sollen nach Möglichkeit ihre eigenen Gefäße benützen. Zweifellos besitzen die größeren Imker solche, halten aber damit, in der verständlichen Tendenz, diesen zu schaden, zurück. **Honighandel.** Die Zulassung von Honighändlern wird nur im Benehmen mit den Kommunalverbänden geschehen in deren Bezirk die Händler Honig aufkaufen wollen. Bei der Zulassung wird dem Händler auferlegt, in jedem einzelnen Falle die Genehmigung zum Kaufe beim Kommunalverband einzuholen. Die Genehmigung wird nur zu erteilen sein, wenn der Züchter seine Ablieferungsschuld erfüllt hat oder Gewißheit besteht, daß er trotz des Verkaufes an Händler ¼ seiner Ernte dem Kommunalverbande abliefern kann.

Bücherschau.

Am Bienenstand. Ein Wegweiser zum einfachen und lohnenden Betriebe der edlen Imkerei. Von Pfarrer Aug. Ludwig. 3. Auflage. Mit 109 Abbildungen. Preis 2.10 Mk. postfrei. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Das Buch muß als eines der besten Bienenbücher bezeichnet werden. Die Schreib- und Ausdrucksweise des Verfassers ist eine so klare und deutliche seine Darstellung ist anschaulich, daß jeder Anfänger sich ein zutreffendes Bild vom Betriebe der Bienenzucht machen kann. Er wird sich dabei um so lieber nach den Anweisungen des Buches richten, als aus jeder Zeile der erfahrene, in Theorie und Praxis gleich gut beschlagene Imker spricht, dessen Führung man sich unbedingt anvertrauen kann. Wir empfehlen die Anschaffung des Buches wärmstens besonders allen Anfängern. W.

Digitized by Google

Es sind jetzt sofort lieferbar:

„Zweietager-Meisterstöcke"
komplett à 60 Mark.

„Dreietager-Meisterstöcke"
komplett à 84 Mark.

Kunstwaben in allen Ausführungen, sowie fast sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Ferner biete an:
150 Stück doppelwandige, neue
Normalmass-Dreietager
mit neuester Ausstattung, als verschliessbarer Veranda usw. Stück 42 Mark.

100 Stück:
Ia. Muttervölker i. Körben
3 und 4 Schwärme gebend.
Stück 100 Mark.

Firma Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus, Kunstwaben-Fabrik.

Kurze
Anleitung zur Nutzgeflügelzucht
mit Berücksichtigung der Zeitverhältnisse
von **Paul Przibilla**
ein wertvolles kurz zusammengefaßtes Schriftchen für gewinnbringende Geflügelzucht in Stadt und Land.
Zu beziehen zum Preise von **60 Pfg.** (ausschl. Porto) durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Landwirtschaftlichen Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau.

Honig-Etiketten
LOUIS KOCH
Halberstadt
über 40mal prämiiert.
Etiketten, Verschlussstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine, Plakate für Honigverkauf u. Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen.
Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Th. Gödden, Millingen, Kreis Mörs 16
: liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel :
Reichillustriertes Preisbuch für 1918 gratis
Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:
Schulzen, A., Red. d. rhein. Bienenztg.: „Der praktische Bienenzüchter", geb. M. 3,75
Breiden, „Die Bienenzucht im Altertume", Preis Mk. 1.00.
Abteilung II: Zuckergroßhandlung.
Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Kristall-Ganzraffinade.
Abgabe nur gegen zollamtl. Berechtigungsschein. Offerten stehen zu Diensten.
Bezugsscheine der Reichszuckerstelle.

Digitized by Google

Reserviert für die

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Honigschleudern, Kübel, Postversanddosen mit Wellpappschachteln, Bienenhauben, Schleier, Handschuhe sind lieferbar.

Die Firma Heinr. Thie-Wolfenbüttel liefert auch im vierten Kriegsjahr die gängigsten Artikel für die Bienenzucht in tadelloser Beschaffenheit. Man wolle angeben, was man zu beziehen wünscht.

Zweietager-Meisterstöcke

doppelwandig, in bester Ausführung jetzt lieferbar.

Die einfachste und beste Bienenwohnung der Gegenwart.

Es kann nach **jedem System** darin geimkert werden.

Preis komplett: 60.— Mk. incl. Verpackung ab hier.

Bei Lieferung von Honig erheblich billiger.

Lehrbuch für Meisterstöcke 2,00 Mk. franko.

Adolf Schulz Eberswalde b. Berlin

Spezialfabrik für Bienenwohnungen.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 15.

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 15 versenden wir kostenlos!

Garantiert reines Wachs

der K. S. G. ohne Zusatz und Einlage.

Normalmaß	15—18	Blatt
Bad. Maß	28—32	"
Els. Maß	18—20	"
Württ. Maß	23—25	"
Gerstungsmaß	14—15	"

Kaiserwabe

im Gebrauch glänzend bewährt, große Zugfestigkeit!

Preis ab Fabrik ℳ **17.75**
zäh, dünnwandig bei Abnahme von 20—100 kg
ℳ **17.25**
" " " 100 kg
ℳ **17.00** per kg

Lieferzeit 1—3 Wochen.

Bestellungen an

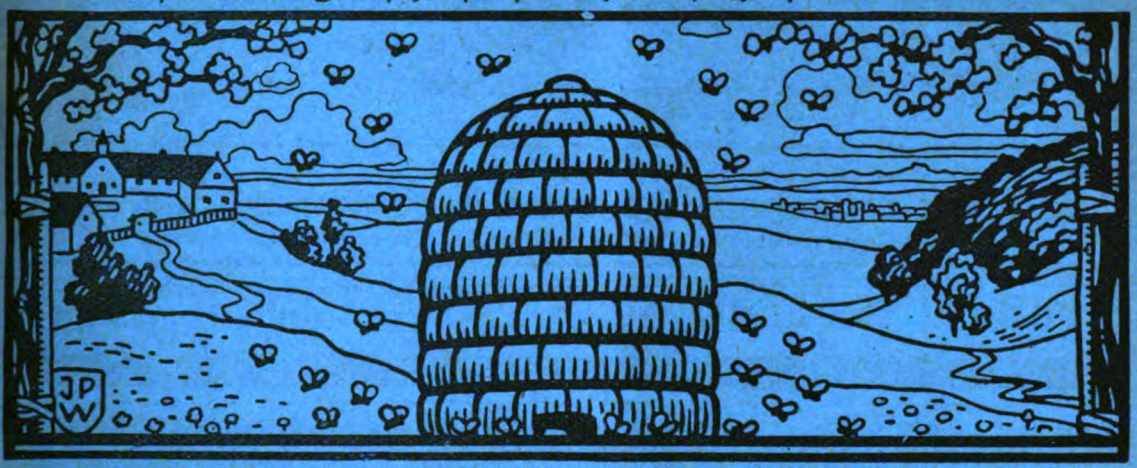
Dir. L. Heydt,

Hannover : : Yorkstraße 2.

Für die Redaktion verantwortlich: Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf. — Verantwortlich für Inserate: Max Eder, München 7.
Herausgeber: Max Eder, München, Lilienstr. 42. — Druck u. Verlag des Landw. Verlages für Bayern (Koller & Co.) G. m. b. H., Dillingen a. D.)

Süddeutsche Bienen-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Bezugspreis: Per Jahr unter Kreuzband Mk. 2.— für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ausland Mk. 2.50. Per Post abonniert Mk. 2.25 Erfüllungsort München. Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Abonnements gelten für das folgende Jahr als bestellt.

Inserate: 50 mm breite Nonpareille-Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. Zahlbar sofort bei Vorlage der Beleg-Nr. Beilagen im Format des Blattes ℳ Mk. 7.50. Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Sistierungen ꝛc. keinen Rabatt. Alle Bestellungen auf die Süddeutsche Bienenzeitung, dann Aufgaben von Inseraten, Reklamationen bez. der Zusendung sind nur an den Landw. Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau oder an die Geschäftsstelle München, Max Eder, München 7, Lilienstr. 42, Zahlungen nur an den Landw. Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau zu richten, bienenwirtschaft. Anfragen an Hauptlehrer Weigert, Regenstauf, Oberpfalz.

Nr. 8 **August 1918** **19. Jahrgang**

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

Telephon 1283 — **Bonn am Rhein** — Georgstraße 19

J. Welter & Co., G. m. b. H.

Beste und billigste Bezugsquelle für Westdeutschland.

Abt. I **Bienenwohnungen,** gegossene Kunstwaben (Adlerwaben), Honiggläser, sowie alle erforderlichen Gerätschaften in bekannter Qualität.

Abt. II **Zuckergroßhandlung Spezialität Bienenzucker** (Marke Pfeifer & Langen, Köln) wird an Händler, Verbände u. Vereine nur gegen Bezugsscheine von der Reichszuckerstelle **(nicht Berechtigungsscheine)** abgegeben.

Abt. III **Bienenvölker, Königinnen,** deutsche Rasse v. eignen Ständen.

Auf Wunsch werden Preisliste und Offerten gerne franko zugesandt.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Deutsche Königinnen

Zuchtvölker aus Norwegen bezogen. Wetterfeste gute Honig-Biene. Nicht schwarmlustig. Preisverzeichnis frei. Frühzeitig anfordern. Bestellungen u. Anfragen auf Doppelkarte.

Fr. Wilhelm, Lehrer
Olxheim, Kreienfen.

Bienenwachs

(auch anderes Wachs)

kaufen als Selbstverbraucher für Heereslieferung. Gefl. bemusterte Preisangebote an

Chem. Fabrik „Effax"
Bensheim a. d. B.

Ammannswaben!

Die ausgiebigsten — 13 bis 15 Tausend qcm aufs Kilo! — **Rechne, Imker!** — Man verlange zunächst Beschreibung nebst Lieferungsbedingungen kostenlos.

Georg Ammann, Bretten, Baden,
Nr. 9.

By

Digitized by Google

Es sind jetzt sofort lieferbar:

„Zweietager-Meisterstöcke"
komplett à 60 Mark.

„Dreietager-Meisterstöcke"
komplett à 84 Mark.

Kunstwaben in allen Ausführungen, sowie fast sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Ferner biete an:

150 Stück doppelwandige, neue Normalmass-Dreietager
mit neuester Ausstattung, als verschliessbarer Veranda usw. Stück 42 Mark.

Firma Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus, Kunstwaben-Fabrik.

Bienenstand mit 42 Beuten dreietagig, deutsches Normalmaß, **Bienenhaus,** doppelwandig, mit 42 Bienenvölkern, ev. mit Honigernte **zu verkaufen.** Arbeiten am Stande 1918 kann geschehen: Bei Anfr. Rückporto.
Josef Daumoser, Steinberg, Post Soyen (Obb.).

Druckarbeiten
aller Art werden schnell und billigst angefertigt bei
Keller & Co., G. m. b. H.
Verlagsanstalt, Buch- und Kunstdruckerei, **Dillingen-Donau.**

4 Bienenvölker
in Normalmaßkästen, 3 etag., **mehrere Völker** in Schwäb. Lagerbeuten, **ein B.-Häuschen** für 6 Normal-Kästen **zu verkaufen.**
F. Herrmann, München 41
Wolfratshauserstr. 38.

Kaufe
15 Stück neue und gebrauchte, aber noch gut erhaltene
Deutsche Försterstöcke
garantiert seuchenfrei. Angebote sind zu richten an
G. Schwarz, Bienenzüchter in **Dürrenmettstetten,** Post Hopfau, O.-A. Sulz a. N. (Württbg.).

Honiggläser
mit Schraubdeckel und Einlagen

1/4	1/2	1	2	Pfd.
23.—	38.—	44.—	70.—	Mark

per 100 Stück (gew. Form)

Schwarzblechdosen
mit Karton

2	5	9	Pfund
—.90	1.10	1.60	Mk. p. Stck.

Weißblechdosen
mit Karton

1	2	5	9	Pfund
—.55	1.20	1.60	2.20	Mk. p. Stck.

Alles ab Lager.
Greve & Behrens
Hamburg, Schönstr. 6.

Th. Gödden, Millingen, Kreis Mörs 16
: liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel :

Reichillustriertes Preisbuch für 1918 gratis

Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:
Schulzen, A., Red. d. rhein. Bienenztg.: **„Der praktische Bienenzüchter",** geb. **M. 3,75**
Breiden, „Die Bienenzucht im Altertume", Preis **Mk. 1.00.**

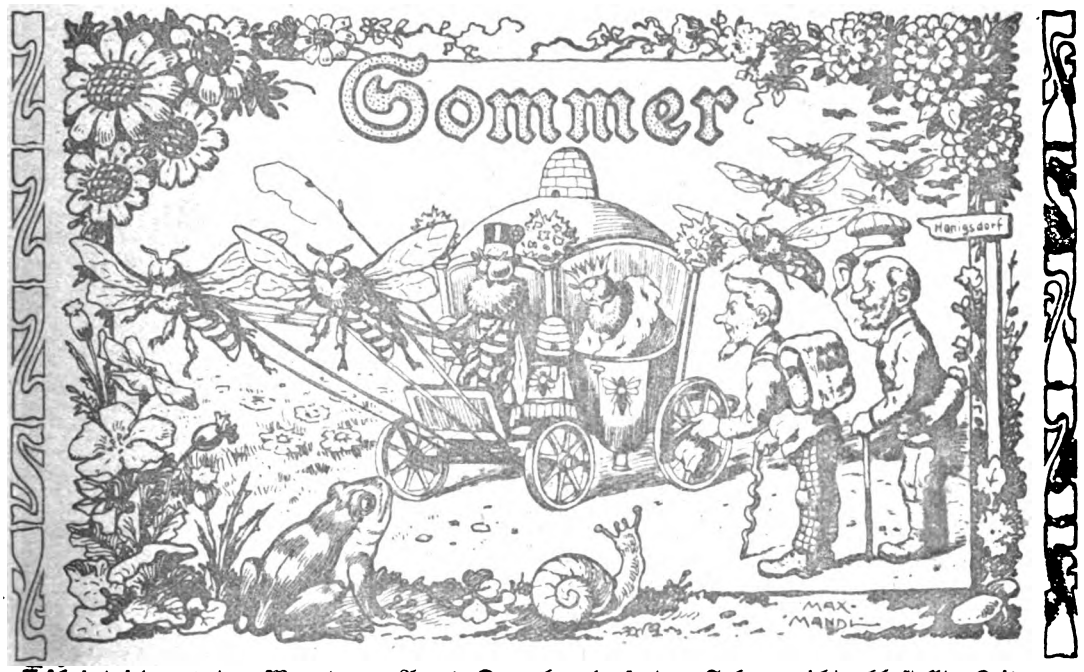
Abteilung II: Zuckergroßhandlung.

Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Kristall-Ganzraffinade.
Abgabe nur gegen zollamtl. Berechtigungsscheln. Offerten stehen zu Diensten.
Bezugsscheine der Reichszuckerstelle.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Erscheint jeden 1. des Monats. — Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Zeitungen gelten für das nächste Jahr als bestellt. — Alle in der Süddeutschen Bienenzeitung veröffentlichten Original-Artikel werden honoriert. — Nachdruck von Original-Artikeln, sowie Nachbildung unserer Illustrationen und Kunstbeilagen nur mit Genehmigung des Verlags gestattet. — Korrespondenzen für die Redaktion an Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nr. 8 **August 1918** **19. Jahrgang.**

Aus dem Leben.

I.

In allem, was unser Hoffen, unsere Zukunft betrifft, sollen wir die Phantasie im Zügel halten, also zuvörderst keine Luftschlösser bauen; die sind meist zu kostspielig, fallen von selber leicht ein oder müssen von uns widerwillig eingerissen werden. Aber noch mehr wollen wir uns davor hüten, durch das Ausmalen bloß möglicher Unglücksfälle unser Herz zu ängstigen, uns von wirklichen Taten abzuhalten. . . .

II.

Wenn wir recht gut mit unseren Kameraden auskommen wollen, müssen wir ein wenig an uns innerlich arbeiten, müssen versuchen, milder in unserem Urteile, anspruchsloser in unseren Forderungen zu werden. Wir müssen anfangen, die Kameraden zu nehmen, wie sie sind und zur Erleichterung der Arbeit immer eingedenk sein, daß es in Nord und Süd, Ost und West immer die alte Geschichte ist, und daß wir selber die Fehler teilen, die wir an anderen rügen und verdammen.

III.

Leben heißt nicht atmen, sondern h a n d e l n. Dies gilt besonders bei uns Imkern. Es heißt, sich unserer Organe, unserer Sinne, Fähigkeiten, kurz, sich aller Teile von uns zu bedienen, welche uns die Empfindung unseres Daseins verleihen. Nicht d e r Mensch hat am meisten gelebt, welcher die höchsten Jahre zählt, sondern der, welcher sein Leben am meisten empfunden hat.

IV.

Das Leben ist so kurz und jeder Augenblick darin so viel wert, und ganze Tage werden verschlafen, ganze Jahre verträumt!

Digitized by Google

Kommt's manchmal anders als du denkſt,
Du darfſt doch nicht die Hoffnung laſſen;
Mit jedem neuen Morgenrot
Gilt es, von neuem Mut zu faſſen.

Es muß ja auch der kräft'ge Baum
Wohl manches Dutzend Blüten wagen,
Eh' ihm das karge Los vergönnt,
Nur eine reife Frucht zu tragen.

Hart und ſchwer iſt ſie enttäuſcht worden, unſere Hoffnung auf eine gute Sommerernte. Drei Wochen der beſten Zeit andauernd trübes Regenwetter! In den Beuten viel Brut, die eifrig an den geborgenen Schätzen zehrte! Wenn nur nicht da und dort — wo die Schleuder allzu ſchwunghaft in Tätigkeit ſtand —, manch koſtbares Volk verhungert iſt!

Bitter leid möchten uns die vielen Kriegsbeſchädigten tun, die voll guter Hoffnung in in unſere Reihen getreten ſind und nun ſchwere Enttäuſchung erleben mußten. Aber — ein vernünftiger Menſch wird einer Hoffnung, die ins Waſſer fiel, nie nachſpringen. So wie der kühne Seemann ſtets aufs neu ſich anvertraut den trügeriſchen Wogen, ſo baut doch auch ihr auf des Glückes Treu', ward ihr auch ſchwer von ihm betrogen!

Jetzt gilt es, zu retten, was zu retten iſt! Der im heurigen Frühjahre eingetragene Honig iſt ſehr, ſehr viel Blatthonig, zähe, dickflüſſig, waſſerarm. Er wird ſich zur Ueberwinterung nicht gut eignen. Nach Möglichkeit muß er aus dem Winterraume, — wenn genügend Zucker als Erſatz vorhanden iſt. Auch der mancherorts viel eingetragene Hederichhonig ſcheint mir ſeines raſchen und ſtarren Kandierens wegen als Winterfutter nicht ſonderlich geeignet.

Ich habe in einem Eldorado des „Drill", wie die Leute dort den Ackerrettich nennen, im einſamen Gebirgsdörflein Schneitweg fünf Jahre lang Gelegenheit gehabt, die Güte dieſer Honigſorte als Winterfutter kennen zu lernen. Die Völker bekamen regelmäßig unbändige Durſtnot, und wenn nicht durch Tränkung im Stocke eingegriffen wurde, gings maſſenhaft hinaus in die unwirtliche, verführeriſche Natur zum letzten Fluge.

Das andauernde Regenwetter — ein Millionennutzen für die deutſche Landwirtſchaft! — hat auch für uns Imker den Nutzen gehabt, daß das Heidekraut prächtigen Blütenanſatz zeigt. Da kann jetzt unſere Hoffnung neuerdings einſetzen. Vielleicht macht der Herbſt gut, was der Sommer geſündigt. Eine gute Nachtracht tut unſeren Bienen bitter not. Der infolge der Kälte und der Trachtpauſen faſt ganz eingeſtellte Bruteinſchlag bedarf dringend der Auffriſchung, wenn wir mit einem Stamm junger, rüſtiger Winterbienen in die kalte Zeit kommen wollen. Und dies iſt ungeheuer wichtig. Wo ſolche Tracht nicht mehr zu erwarten iſt, da muß unter allen Umſtänden die „ſpekulative Fütterung" einſetzen. Im zeitigen Frühjahre wäre ſie für den Anfänger ein gefährlich zweiſchneidig Schwert, im Spätſommer kann ſie weniger Unannehmlichkeiten und Schaden bringen. Nur muß ſie in der rechten Art betätigt werden. Es wäre dabei folgendes zu merken:

1. Nur durch gute Honignahrung können wir anreizend auf die Bienen und die Eierſtöcke der Stockmutter wirken. Mit fader Zuckerbrühe alleinig locken wir kein Volk aus der Reſerve.

2. Wir geben jedem in Betracht kommenden Volke jeden Abend etwa einen Schoppen Honiglöſung mit etwas Zucker vermengt, gut lauwarm.

3. Das Futter darf nur ſpät am Abend gereicht werden, wenn jeder Flug aufgehört hat; am früheſten Morgen ſind Futtergeſchirre und etwaige Futterreſte unbedingt zu entfernen.

4. Vom Tage des Beginnes der Fütterung ſind die Flugöffnungen aller Völker, beſonders der Schwächlinge, recht klein zu halten, zu verengen, ſonſt könnte heilloſe Räuberei am Stande ausbrechen, die vom Anfänger oft nicht in rechter Weiſe gewürdigt wird.

5. Die Reizfütterung hat ſich etwa 10—14 Tage fortzuſetzen; tritt aber Trachtwetter ein, ſo hört ſie ſofort auf, denn auch die beſte Art dieſer Fütterung kommt einer guten Außentracht nie gleich.

Eine der wichtigſten Forderungen des Auguſt iſt, mit allen ſchwachen Völkern aufzuräumen.

Digitized by Google

Was wir schon oft gesagt, wiederholen wir wieder: Der Schwache hat auf dem Bienenstande keine Berechtigung; aus nichts wird nichts. Möchten doch die Anfänger ihre Sucht nach allzuraſcher Vermehrung des Standes. bekämpfen! Wenige, aber gute, leiſtungsfähige Völker! Ueber die Art der Vereinigung wurde das Nötige bereits geſagt.

Bezüglich der Wanderung in die Heide bitten wir, die bez. Nummern des vorjährigen Jahrgangs durchleſen zu wollen. Bei der Wanderung wird in erſter Linie der Honigertrag in Würdigung genommen; wir meinen aber, daß die Gewinnung neuen, echten Bienenwachſes und beſonders aber die Erbrütung eines ſtarken Stammes junger Winterbienen von ganz hervorragender Wichtigkeit für die heimiſche Bienenzucht ſind. Der vorjährige, meiſt trachtloſe Herbſt und das völlige Verſagen der Heide brachten uns vollgültigen Beweis hierfür.

Die Gewinnung des Heidehonigs.

Freund Stauber, Stadtkemnath, hat ſchon vor vielen, vielen Jahren ſeine Schulkinder in in freien Stunden in den Dienſt der Imkerei geſtellt, hat mit ſinnig hergerichteten Stahlnadeln den zähen Honig in den Zellen lockern und ſo ſchleudern laſſen. Nicht jeder iſt ſo glücklich, über ein ſo gewaltiges Herr von Arbeitern zu verfügen . Ob er's übrigens auch heute noch ſo treibt? Die frühere, elendige Plagerei mit dem Heidehonig hat ja heute wohl aufgehört. Die bekannte Firma „Heinrich Thie, Wolfenbüttel“ hat vor Jahren eine Honiglösmaſchine „Triumph“ in den Handel gebracht, die in höchſt origineller Weiſe den Zellinhalt lockert und es ſo möglich macht, den Heidehonig tadellos ohne beſondere Beſchädigung der Waben zu ſchleudern. In wenig mehr als einer Stunde habe ich mit noch einer Hilfsperſon immer reichlich einen Zentner Heidehonig geſchleudert. Kein Verein ſollte ſich die Auslage für einen derartigen Apparat reuen laſſen.

Nach der Volltracht ſind alle Vorbereitungen für die Ueberwinterung zu treffen. Man warte damit nur nicht zu lange! Gelegentlich der Herbſtreviſion, die ſich auf Weiſelrichtigkeit, Wabenbau, Futter und Volksſtärke zu erſtrecken hat, achte man auch auf vereinzelte, bedeckelte Brutzellen. Sie könnten leicht den Stoff zu den gefährlichſten, anſteckenden Krankheiten in ſich bergen. Wer derartige Zellen in größerer Menge entdeckt und ſich nicht Rats weiß, der ſende eine Wabe an die Bienenzuchtlehranſtalt in Erlangen i. B. oder an den Landesinſpektor für Bienenzucht, Herrn Hofmann in München und getrennt von der Sendung einen kurzen Bericht über die mutmaßliche Entſtehung, Verbreitung uſw. der Krankheit. Er wird dann baldigſt zweckdienlichen Beſcheid erhalten.

Im beſondern wäre noch zu merken bei

A. Korbbienenzucht:

Nach der letzten Tracht ſind die Aufſätze ſofort abzunehmen. Eine etwa notwendige Auffütterung hat gleich einzuſetzen. Die Wintervorräte der Körbe werden durch Heben beſtimmt. Wer darin keine Uebung hat, frage beim Nachbarimker an oder nehme eine Dezimalwage zu Hilfe. So ein beſetzter Strohkorb muß im Herbſte alles in allem mit Bodenbrett, Bienen, Waben, Pollen, Honig mindeſtens 35 bis 40 Pfund wiegen. Was fehlt, wird ergänzt.

Beſtes Futtergeſchirr für Strohkorbvölker und Anfänger iſt entſchieden der Thüringer Ballon. Iſt der Futterteller einmal eingeſetzt, kommt man mit keiner Biene weiter in Berührung. Wo ſolche Ballone nicht mehr zu haben ſind, benützen wir Literhoniggläſer, die wir nach dem Füllen ſtraff mit gewöhnlicher Sackleinwand überbinden. Damit beim Wenden kein Tropfen unnötig abfließe, preßt man ein ebenes Brettchen auf die Sackleinwand und kehrt dann das gefüllte Glas um. Wenn letzteres ganz ſenkrecht gehalten wird, kann das Brettchen weggezogen werden, ohne daß ein Tropfen Flüſſigkeit abgeht. Nach der letzten Tracht werden ſofort die Aufſätze von den Körben fortgenommen und nach ſtattgefundener Auffütterung die Spundlöcher luftdicht geſchloſſen.

B. Kaſtenbetrieb.

Die Spättracht muß nach jeder Richtung ausgenützt werden. Wenn die Heide gut honigt, bauen die Völker mächtig und wir können uns einen guten Vorrat prächtiger Reſervewaben ſchaffen laſſen. Rechtzeitiges Schleudern des Heidehonigs darf nicht vergeſſen werden. Nach Trachtſchluß werden nach einer kühlen Herbſtnacht alle nicht von Bienen beſetzten Rahmen aus dem Brutraume genommen. Zuvor ſind ſchon die Honigräume entleert und geſchloſſen worden. Wir warnen vor einer allzuſtarken Einengung. Die Völker werden nun aufgefüttert. Anfänger, die über keine Futtergeſchirre verfügen, mögen gewöhnliche Bierflaſchen nehmen, ſie mit Zuckerlöſung füllen, die Oeffnung mit dem Daumen verſchließen, wenden und ein wenig ſchief in eine Ecke des freien Raumes zwiſchen Fenſter und Türe der Beute lehnen. Es geht dann immer nur ſo viel Löſung ab, als die Bienen wegſaugen. Auch hier darf nicht des Guten zu viel getan werden. Auf prall mit

Digitized by Google

Honig gefüllten Waben wintern die Bienen nicht gut. Solche Waben halten zu kalt und nässen.

Nach der Auffütterung sollte kein Kastenvolk ohne zwingende Gründe nochmals auseinandergenommen werden. Weigert.

Der Weltbummler.

Den Zuchtbetrieb und das Leben der Bienen in Dalmatien schildert der „Bienenvater" in einem Artikel, dessen Hauptinhalt hier folgt:

Obgleich man in Dalmatien zuweilen einen Bienenstand antrifft, der davon Zeugnis ablegt, daß sein Besitzer sich um rationelles Verfahren redliche Mühe gibt, so ist der bei weitem größte Teil der gepflegten Kolonien in Klotzbeuten untergebracht. Unter dieser Pflege darf man sich aber durchaus nicht die Arbeit vorstellen, die etwa ein deutscher Imker seinen Lieblingen widmet. Denn der Dalmatier besucht seine Honigsammler bloß zweimal im Jahre und zwar im Frühjahr, um das obere, und im Herbst, um das untere Drittel des Wabenbaues auszuschneiden. Dabei zeigen sich die Völker fast ausnahmslos kerngesund. Es gibt solche, die 20 bis 30 Jahre lang in einem Wachsbau allen Unbilden der Witterung und nicht wenigen Feinden aus dem Tierreich ausgesetzt, ein Leben voller Wonne führen. Zahlreicher jedoch als die in menschlichem Besitz befindlichen sind die wildhausenden Schwärme. Sie nisten in Baumlöchern, in Felsenhöhlen und Bergspalten des Landes und bieten ihre Produkte jedem an, der es wagt, sich ihrer zu bemächtigen. Besonders häufig siedeln herrenlose Scharen sich in den Räumen solcher Häusern an, die die auf Erwerb nach Oesterreich und Deutschland ausgewanderten Eigentümer selbst abgedeckt haben, weil sie in diesem reizenden Zustande steuerfrei sind. In den Kaminen und Rauchfängen einer unbewohnten Villa fand der Berichterstatter Bienenvölker, die eineinhalb Meter lange Waben mit stark erhöhten Zellen gebaut hatten. Im Kloster zu Lissa haben sich Immen zwischen nahe beieinanderstehenden Mauern angesiedelt und lassen sich weder durch die schärfste Zugluft, noch durch abbröckelnden Bewurf und Sand hinauswimmeln. Kurz, die dalmatinischen Bienen sind, wie die dortigen Zigeuner, nicht umzubringen. —

Um das gewöhnlich zum Untergang der einzelner Individuen führende Verfliegen der Bienen zu verhüten, geben viele Imker ihren Kästen einen Anstrich in verschiedenen Farben. Dabei werden jedoch nicht selten wichtige Eigentümlichkeiten der Bienenaugen außer Acht gelassen, so daß der Erfolg häufig ausbleibt. Durch genaue Untersuchungen einer Reihe gewissenhafter Forscher, von denen K. v. Fritsch besonders erwähnt sei, ist nämlich festgestellt worden, daß unsere Biene für mehrere Farben blind ist, bzw. sie für einander gleich hält. Blattgrün erscheint ihr gelb, und purpurrot sieht sie für blau an. Mit Sicherheit unterscheidet sie aber blau, gelb, schwarz und weiß. Daraus ergibt sich für den Imker die Regel, beim Anstrich nur diese vier Farben zu verwenden, die in ihrem Ton von den Bienen bestimmt erkannt werden. Damit reicht man unter gewöhnlichen Verhältnissen aber auch aus, da die Immen selten um die Breite von vier Stöcken abirren. Um indes eine größere Mannigfaltigkeit herbeizuführen, sei die Verwendung von Farbenzusammenstellungen empfohlen. Man streiche den einzelnen Kasten also etwa zur Hälfte blau und zur Hälfte gelb. Werden die vier angegebenen Farben in dieser Weise kombiniert, so ergibt sich noch eine ganze Reihe von Unterscheidungsmerkmalen, die für die Bedürfnisse des größten, verständig angelegten Bienenstandes genügen. — —

Im Jahre 1793 erschien unter dem Titel „Das neuentdeckte Geheimnis der Natur im Bau und in der Befruchtung der Blumen" eine Schrift des Rektors Chr. Konr. Sprengel, die man ohne Uebertreibung als epochemachend bezeichnen darf. Der Verfasser sucht nachzuweisen, daß die durch Honigduft und Färbung ausgezeichneten Blumen als Anpassungen an Insektenbesuch zu betrachten seien. Der süße Saft werde der Insekten wegen abgesondert und gegen Regen gesichert. Die Färbung sei ebenfalls um der Insekten willen da, damit „die mit einer solchen Krone versehenen Blumen den ihrer Nahrung wegen in der Luft umherschwärmenden Insekten als Saftbehältnisse schon von weitem in die Augen fallen." Dieser Auffassung traten bald die Träger berühmter Namen unter den Forschern, wie Darwin, Lubbock, Müller u. a. bei und suchten sie mit vieler Mühe im einzelnen zu begründen. Andere Gelehrte von nicht minder wissenschaftlicher Bedeutung, namentlich Plateau in Gent und Bonnier zu Paris erkennen die Wichtigkeit des Nektar- und Blumenduftes ohne weiteres an, behaupten aber, daß die Farben der Kronenblätter beim Insektenbesuch keine Rolle spielen. Für die Ausschaltung der Blumenfärbung sprechen allerdings viele Tatsachen, von denen einige erwähnt seien. Künstliche, den Vorbildern

Digitized by Google

aufs sorgfältigste nachgeahmte Blumen besitzen ebensowenig Anziehungskraft für Bienen, wie natürliche, die ihrer nektarhaltigen Teile beraubt sind. Durch Spiegelbilder natürlicher Blumen lassen Insekten sich nicht täuschen. Maskiert oder entfernt man hingegen die farbigen Blätter honigender Pflanzen, so werden Immen dadurch vom Befliegen nicht abgehalten; ebenso fühlen sie sich von sonst unberücksichtigt gelassenen Blumen angelockt, die künstlich mit Honig versehen worden sind. Die Frage nach der Bedeutung der Blumenfarben ist folglich noch offen. Sie mag weniger auf spekulativem als auf chemischem Wege zu lösen sein. In dieser Richtung gibt der Umstand, daß das Hervorbringen neuer Farbennüancen vermittels bestimmter Düngstoffe in der Gärtnerei längst bekannt ist, deutliche Fingerzeige. — —

Ein Stückchen mittelalterlichen Aberglaubens entnehme ich in gekürzter Form der Tiroler B. Z. Sowohl zur Unterdrückung wie zur Veranlassung von Raubgelüsten verwendete man einen Bohrer, den man in die Wand des Korbes oder der Klotzbeute drückte. Geschahen die Drehungen nach rechts, so ließen sich dadurch die eigenen Immen zum Diebstahl anregen, fanden sie in der entgegengesetzten Richtung statt, so wurden fremde Räuber abgehalten. Auch sah man den eigenen Stand für geschützt an, wenn in seiner Nähe Wermut verbrannt wurde, der auf einem Kirchhofe gewachsen war. Dasselbe Vertrauen setzte man in die Kehle eines Marders, die man so im Flugloch befestigte, daß die Bienen durch sie aus- und einschlüpfen mußten.

J. Breiden in Eschweiler.

Aus des Imkers Werkstätte.

(Für Anfänger.)

Einwinterungsrahmen.

Manche Beuten nässen jeden Winter. Das muß unbedingt verhindert werden. Bei Stocknässe kann es kein froh Gedeihen im Winter geben. Unter allen Umständen wird diese Nässe vermieden, wenn der verbrauchten Luft ein Abzug nach oben ermöglicht wird, ohne daß Zugluft in der Beute entsteht. Das geschieht am zweckmäßigsten dadurch, daß wir die Deckbrettchen noch vor der Herbstauffütterung abnehmen und statt derselben den Drahtrahmen einfügen. Er besteht aus einem Holzrahmen, über welchen gewöhnliches Drahtgitter genagelt wird. Durch Nuten im Kasten wird erreicht, daß der Rahmen nicht direkt auf den Tragleisten der Rähmchen ruht, sondern ein Durchgang von 6 Millimeter Höhe geschaffen wird. Dieser ist für eine gute Ueberwinterung unbedingt notwendig. Auf den Rahmen wird eine Filzdecke oder ein Stroh- oder Holzwollkissen, gut schließend, gelegt. —

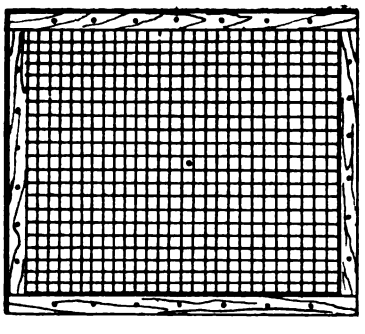


Abb. 1: **Einwinterungsrahmen.**

Brauchbare Blenden für Kästen.

Unbedingter Schutz der Flugöffnungen vor verführerischen Sonnenstrahlen den ganzen Winter über und das Frühjahr hindurch gehört zu den Haupterfordernissen eines guten Gedeihens der Völker. Solche Blenden sollen aber nicht nur Sonnenstrahlen, Wind und Unwetter wirksam abhalten, sondern auch die Beuten verdunkeln. Abbildung 2 zeigt solche einfache Blenden, die leicht hergestellt werden können, nichts kosten und ihren Zweck vollauf erfüllen. Sie verjüngen sich von der Kastenwand ab mehr und mehr bis auf 6 Millimeter Innenhöhe und bilden so auch einen wirksamen Schutz gegen Mäusegefahr.

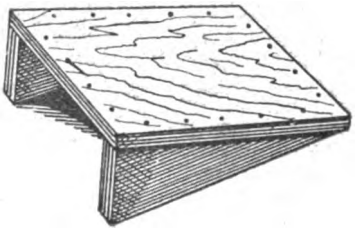


Abb. 2: **Praktische Holzblende.**

Gestell zum Aufhängen der Waben.

Eine Menge kostbarer Waben verdirbt jedes Jahr, weil sie unpraktisch hinterstellt werden. Die Wachsmotte verabscheut am ehesten Zugluft und Kälte. Deswegen hängen wir zweckmäßig

Digitized by Google

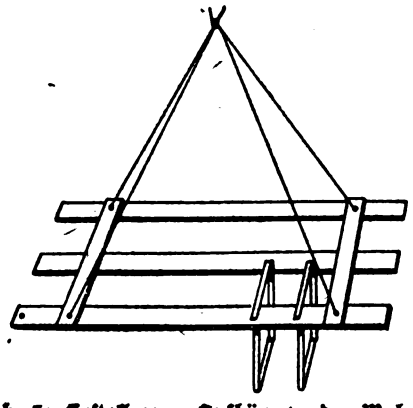


Abb. 3: **Gestell zum Aufhängen der Waben.**

leere Rahmen an einfachen Lattengestellen so am zugigen Dachboden auf, daß der Wind die Breitseiten der Waben ausgiebig bestreichen kann. So ist uns noch keine einzige Wabe durch Mottenfraß geschädigt worden. (Abb. 3.) O. J.

(Kleine Ergänzung zu Seite 85 und 86 der Süddeutschen.)

Die Abstandsstifte einzutreiben, wie Abb. 6 und 7 zeigen, halte ich nicht für gut. Die Rahmen lassen sich so nicht drehen, was doch manchmal notwendig, abgesehen vom Austauschen. Sie werden wohl am besten auf den entgegengesetzten Schenkelseiten, wobei eine an der Tragleiste stehen mag, befestigt.

Abstandshülsen usw. sind jetzt teuer und schwer zu haben. Ohne mich aufzudrängen, möchte ich auf Abstandsstöckel, die leichter und rascher herzustellen sind als die bekannten aus Hasel, aufmerksam machen. Sie sind aus Rähmchenholz. Abfall gibt es da genügend. 6—7 Rahmenstäbchen werden durch einen Nagel verbunden, in ein Zentimeter Entfernung Striche darauf notiert und in der Schneidelade abgeschnitten. Alle Stöckel sind schön gleich lang — eine Hauptsache! Jedes gespalten, ein Rähmchennagel etwas über der Mitte durch und in kurzer Zeit sind 100 fertig. Kliebt sich manchmal eins, ein anderes her, kostet ja nichts! Auch in Bienengerätefabriken hergestellte Rähmchen schieben sich nicht selten am Abstandsbügel vorbei und lassen keine Wabengasse frei, was im Brutnest von großem Nachteil. Abstandsstöckel helfen. Im rechten Winkel gedreht, stehen sie auf gewünschter Seite vor; ein Zusammenschieben ist ausgeschlossen. W. Wagner, Saulburg.

Kalt- oder Warmbau.

Dr. Oluffen.

(Schluß.)

Von besonderem Interesse für eine weitere Durchdringung der Frage ist nun, daß Zander neuerdings auf dem Wege des Experimentes ihr näher auf den Leib gerückt ist (Zeitschrift für angewandte Entomologie 1917) und dabei zu ganz außerordentlich bemerkenswerten Ergebnissen gekommen ist, die für den praktischen Imker von größter Bedeutung sind.

Um den Einfluß der Bauart einer Bienenwohnung auf die Wärmebildung und Wärmeverteilung, die für die Frühjahrsentwicklung des Volkes und damit für den imkerlichen Erfolg überhaupt ja von so großer Bedeutung ist, näher zu studieren, prüfte er die Temperaturverhältnisse in zwei charakteristisch verschiedenen Bienenwohnungen, die gewissermaßen die beiden Hauptformen und in gewissem Sinne die geraden Gegensätze einer Bienenwohnung darstellen. Das eine der gleichstarken und gleichwertigen Völker saß in einer Zanderschen „Lagerbeute", die sich durch geringe Höhe bei der üblichen Tiefe auszeichnet — die Nutzhöhe von Brut- und Honigraum beträgt nur 45 Zentimeter, die Nutzfläche der 9 bezw. 18 Waben 20 mal 40 Zentimeter — und deren Waben in Kaltbaustellung stehen, und das andere in einer „Ständerbeute" von Gerstung, die mit großer Höhe eine geringe Tiefe verbindet — Wabengröße 41 mal 26 Zentimeter — u. deren Waben in Warmbaustellung untergebracht sind. In beiden Kästen wurden langstielige Thermometer von oben her eingeführt und zwar in die Lagerbeute 2 in der mittelsten Wabengasse. Eines saß mitten im Bienenklumpen, das andere in dem hinteren, bienenleeren Raume. In der Ständerbeute standen drei Thermometer, und zwar eins in der Bienentraube, eins im Raume darüber in derselben Wabengasse, und eins in dem hinteren bienenfreien Kastenteil. Die Temperaturen wurden morgens, mittags und abends von außen, ohne Oeffnen der Kästen, abgelesen.

Aus dem so gewonnenen umfangreichen Zahlenmaterial soll hier nur das sehr bemerkenswerte schließliche Ergebnis mitgeteilt werden.

Die Messungen und Beobachtungen ergaben, daß die Bienen in der Lagerbeute während der kalten Jahreszeit — trotz „Kalt"bau! — ohne Zweifel viel wärmer sitzen als im Ständer, denn durchschnittlich lag die Temperatur im Wintersitz jener Beute um mindestens 10 Grad Celsius höher als in der Ständerbeute und erreichte wenigstens 4 Wochen früher die Sommerhöhe von 32 bis 34 Grad Celsius. Was das für die Frühjahrsentwicklung bedeutet, ist ohne weiteres klar. Die mittlere Mittagstemperatur der Wintertraube während der 3 stillen brutfreien Monate November bis Januar betrug:

in der Lagerbeute + 27,62 Grad Cel.
in der Ständerbeute + 15,66 Grad Cel.

Nimmt man noch den Februar dazu, so erhält man:

für die Lagerbeute + 28,88 Grad Cel.
für die Ständerbeute + 19,97 Grad Cel.

mittlere Mittagstemperatur.

Da die Kastenwärme mit Hilfe der Honignahrung erzeugt wird, könnte man geneigt sein

Digitized by Google

anzunehmen, daß der Nahrungsverbrauch in der Lagerbeute, entsprechend den höheren Temperaturen des Kasteninneren, größer sein müßte als im Ständer. Doch haben jahrelange Wägungen gelehrt, daß das keinesfalls so ist. Es müssen also andere Ursachen vorliegen. Zander erklärt den günstigeren Wärmehaushalt in der Lagerbeute aus der Bauart, besonders soweit die Stellung der Waben in Frage steht, — und damit kommen wir auf unser Thema „Kaltbau oder Warmbau?“ wieder zurück.

Die Biene ist ein äußerst lufthungriges Tier. Dieser Lufthunger läßt sich aber bei Kaltbau, wo die Wabengassen mit der Außenwelt ohne weiteres in Verbindung stehen, viel besser befriedigen als in den von aller direkten Luftzufuhr so gut wie abgesperrten Wabengassen der Warmbaustellung. Die lebhaftere Atmung führt aber zu einer besseren, ausgiebigeren und mehr ökonomischen Verwertung der Nahrungsstoffe u. damit zu einer größeren Wärmeentwicklung. Denn Körperwärme ist ja bekanntlich eine Folgeerscheinung der Verbrennung im Körper, d. h. der Verbindung mit dem Sauerstoffe der Luft. Diese Vorgänge vermögen aber in dem schlecht gelüfteten Ständer nicht so in die Erscheinung zu treten. Auch geht hier mehr Wärme durch Ausstrahlung verloren als in der niederen Lagerbeute. In dieser sammeln sich die Tiere unmittelbar hinter dem Flugloche, das Zander im Winter bei starken Völkern in seiner ganzen Breite offen läßt, zur Wintertraube, bleiben dadurch in unmittelbarer Berührung mit der Außenwelt und passen sich daher durch angemessenen Atmungsausgleich dem Steigen und Fallen der Lufttemperatur so gut an, daß die Temperatur im Wintersitz nur ausnahmsweise unter + 25 Grad Celsius fällt. „Für die Frühjahrsentwicklung ist dies von unschätzbarem Werte und erklärt allein schon das gute Gedeihen der Völker in niedrigen Lagerbeuten.“

Die gemachten Beobachtungen faßt Zander zu folgendem Ergebnis zusammen, das berufen erscheint, zur Klärung der alten Streitfrage ganz wesentlich beizutragen, ja, sie eigentlich endgültig erledigt: „Diese Befunde sind für die praktische Bienenzucht von großer Bedeutung. Sie müssen auch dem eigensinnigsten Imker alter Schule die Augen öffnen und ihm den Weg zu einer naturgemäßen Bienenpflege zeigen, zumal die Bienen in wildem Zustande die Kaltbaustellung der Waben bevorzugen. Sie lehren schließlich, daß die Bezeichnungen „Warmbau“ und „Kaltbau“ von Grund aus falsch sind und durch andere Namen ersetzt werden müssen, wenn man sie überhaupt beibehalten will. Vielleicht könnte man für Kaltbau Längswaben-, für Warmbau Querwabenstellung sagen. Daß die Tage der letzteren gezählt sind, bedarf nicht nur aus diesen Erwägungen keiner näheren Begründung mehr.“

Die Weiselzuchtanlage für kleine Betriebe.

(Für Anfänger.)

Gar viele Anfänger unterschätzen den Einfluß einer guten Königin auf das Gedeihen des Volkes. Sie überlassen es den Familien voll und ganz, sich eine neue Mutter nachzuziehen, wenn die ältere minderwertig oder ganz untauglich geworden ist. Das kann glücken, wenn die Umweiselung zu einer Zeit stattfindet, in welcher Drohnen fliegen. Aber im Vorfrühling und Spätherbste — vom Winter gar nicht zu reden — ist eine Königinerneuerung durch das Bienenvolk selbst eine völlig zwecklose Maßnahme. Der junge Weisel kann nicht befruchtet werden. Er wird doch in die Eierlage eintreten. Aber aus seinen Eiern entwickeln sich ausnahmslos nur Drohnen. Das Volk geht bald dem völligen Ruine entgegen.

Wir hören besonders im heurigen Frühjahre wieder sehr viel darüber klagen, daß eine Menge von Völkern an Weisellosigkeit zugrunde ging. Die Ursache liegt darin, daß im vergangenen Sommer der Güte der Stockmutter und ihrem Alter viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Wir setzen voraus, daß dem Anfänger bekannt ist, daß eine Bienenkönigin ein Alter von drei, höchstens vier Jahren erreicht. Aber das Alter alleinig ist nicht ausschließlich bestimmend für die Umweiselung. Den besten Aufschluß für die Güte der Stockmutter gibt das Brutlager. Ist dies geschlossen, befinden sich innerhalb der Brutkreise keine oder nur ganz wenige leere Zellen und ist das Brutnest auch den Zeit- und Witterungsverhältnissen entsprechend ausgebreitet, so kann die Königin ohne Bedenken in den Winter genommen werden, auch wenn sie schon an das vierte Jahr herankommt.

Umgeweiselt, d. h. ersetzt müssen alle Königinnen werden, die ständig mit Läusen behaftet sind, weil von ihnen anzunehmen ist, daß ihnen die nötige Lebensenergie mangelt; ferner alle Weisel, die aus ruhrkrank gewesenen Völkern stammen, weil die Erfahrung lehrt, daß solche Weisel regelmäßig minderwertig wurden und im folgenden Sommer eingingen; ferner alle Königinnen, die sehr klein und schwach sind oder beschädigte Flügel oder Füße zeigen; denn sie sind in der Eierlage sehr behindert.

Unstreitig beste Zeit zur Königinerneuerung sind die Monate Mai und Juni, also die Schwarmperiode. Sie darf nicht ungenützt vergehen, wenn wir in der Imkerei hochkommen wollen. In Gegenden mit Heidetracht kann diese Umweiselung auch noch im August mit jeder Aussicht auf Erfolg betätigt werden. Mit wenig Arbeit ist die Weiselzucht eingerichtet. Wir bauen uns nach beigegebener Abbildung einen einfachen Weiselzuchtkasten, gleich für sechs Zuchtvölkchen. Einfache Kistenbretter, in-

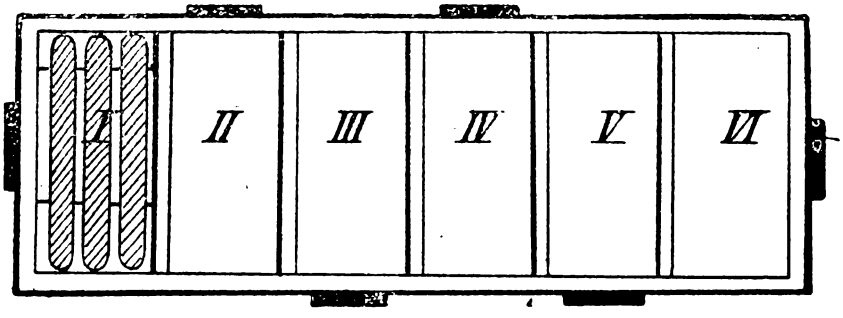
Digitized by Google

nen gehobelt, genügen. Die einzelnen Abteilungen, — deren Grundriß wir vorführen — sind kleine, aneinanderliegende Kästchen von einer Tiefe, daß sie drei bis vier Rähmchen und das Fensterchen aufnehmen können. Höhe und Breite der Kästchen richten sich nach den Größenverhältnissen der auf dem Stande in Gebrauch stehenden Halbrähmchen. Nur wäre noch darauf zu sehen, daß die Abstände der Rähmchen von den Innenwänden der Kästchen überall genau 6 Millimeter betragen sollen.

Die Flugöffnungen der einzelnen Abteilungen gehen nach verschiedenen Richtungen, damit ein Verfliegen der Königinnen und auch der Bienen nach Möglichkeit vermieden werde.

Die Königinzuchtanlage erhält einen besonderen Platz im Bienengarten, je weiter vom Mutterstande entfernt, desto besser. Die Besetzung der einzelnen Abteilungen gestaltet sich folgendermaßen: In jedes Kästchen kommen eine Honigwabe, eine leere Wabe und eine Wabe mit auslaufender Brut nebst allen daraufsitzenden Bienen. Die Waben mit den Bienen werden den besten, volksreichsten Mutterstöcken am Stande entnommen. Dabei ist große Vorsicht insoferne geboten, daß keine Königin mit überhängt wird. Um die so gebildeten Zuchtvölkchen möglichst stark zu erhalten und ein Zurückfliegen der Flugbienen auf die Mutterstöcke tunlichst einzuschränken, stellen wir den bevölkerten Weiselkasten auf zwei Tage in den Keller und tränken ihn dort, wenn wir ihn nicht auf einen mindestens eine Viertelstunde entlegenen Platz bringen können, was entschieden vorzuziehen wäre. Die Bevölkerung der Weiselzuchtanlage geschieht unmittelbar vor der Schwarmzeit oder vor Beginn der Heidetracht. Hat nun ein Volk am Stande abgeschwärmt, so schneiden wir demselben die nötige Zahl von Weiselzellen aus und dann in die einzelnen Brutrahmen der Zuchtvölkchen ein. Dabei muß immer ein entsprechend großes Stück der Waben mit ausgeschnitten werden. Wenn dabei ein wenig Arbeiterbrut in Mitleidenschaft gezogen wird, schadet dies nichts. Besonders wichtig ist, daß keine Weiselzelle verletzt wird; sie würde sonst von den Bienen der Zuchtvölkchen nie angenommen werden. Am zweiten Tage sehen wir nach, ob die Weiselzellen angebaut sind. Ist dies geschehen, so hat's gute Wege; die Zelle ist dann angenommen und wird gepflegt, bis die junge Königin geschlüpft ist. Wird sie ausgebissen, so muß das Verfahren wiederholt werden.

Noch einfacher wäre die Sache, wenn uns aus Nachschwärmen unbefruchtete Weisel zur Verfügung stünden. Sie werden ein wenig mit dem Honig der Völkchen, denen sie zugesetzt werden sollen, beschmiert und dann auf einer herausgenommenen Wabe zulaufen gelassen. Nun beläßt man die Zuchtvölkchen in Ruhe und sieht nach etwa acht Tagen nach, ob die Königinnen in regelrechte Eierlage eingetreten sind. Kann dies bestätigt werden, so können die jungen Weisel zur Umweiselung bei den Völkern



am Stande verwendet werden, die einer Erneuerung bedürfen.

Dieses Verfahren der Weiselzucht ist sehr einfach, kostet wenig Geld, ermöglicht es uns, immer von den besten Völkern am Stande nachzuzüchten. Die Hauptsache aber liegt immer darin, daß die Güte der Stockmutter in den kleinen Zuchtvölkchen genauestens geprüft werden kann. Ist ihr Brutnest kein geschlossenes, zeigen sich innerhalb der Brutkreise häufig Lücken, oder ist die junge Königin irgendwie beschädigt, so wird sie unbarmherzig kassiert. Nur, wenn wir vom Besten das Beste unter ständiger Ausmerzung alles Minderwertigen nachzüchten, können wir in der Bienenzucht hochkommen. O. J.

Sind im August noch einzelne Königinnen zu erneuern, so wird ein vorzügliches Volk entweiselt und die angesetzten Weiselzellen kommen dann zur Verwendung. Die Arbeit soll aber schon anfangs des Monats und nur dann gemacht werden, wenn gute Herbsttracht in Aussicht steht, damit die Umgeweiselten noch gut winterständig werden. Sonst ist eine Erneuerung in der Schwarmzeit entschieden vorzuziehen.

Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Tabakersatz und Tabakbereitung.

Pfr. Küspert, Codolzburg.

Daß alle Tabakersatze das edle Tabakkraut zu ersetzen nicht imstande sind, diese Erfahrung zu machen hatten die Raucher im Felde Gelegenheit. Deswegen ist heuer gar mancher Raucher in seinen alten Tagen noch unter die Tabakbauer gegangen und zahlt gerne die geringe Steuer. Aber Tabak bauen u. ihn rauchen ist zweierlei. Jüngst klagte mir ein solcher Bauer, daß sein Erzeugnis fürchterlich stinke trotz allen Aussiedens u. Auskochens und daß er trotz allen Dörrens nicht brennen wolle. Ja, der Tabak ist ein vornehmer Mann, er verlangt zu seiner Genußfähigkeit eine ganz vornehme Behandlung. Deswegen werden unsere tabakbauenden, im Vorgenuß des Eigenbaues schon heute schwelgenden Imker und Leser dankbar sein für eine Anweisung, wie der Tabak rauchfertig gemacht wird. Was ich aus verschiedenen Quellen darüber erfuhr, sei hiemit dargeboten.

Vor allem sei vor Gebrauch des Waldmeisters als Tabakersatz gewarnt. Er riecht zwar gut, enthält aber ein sehr starkes Herzgift, das dem Raucher bald die Pfeife aus dem Munde nehmen würde. Buchen-, Eichen-, ja sogar Nußbaumblätter wurden bereits von unseren rauchenden Feldgrauen gebührlich „belobt". Macht nichts, deswegen werden diese Blätter zu Zigarettentabak doch sehr gesucht und verschnitten. Kurz und gut, von allen Tabakersatzen sind die Blätter der Kirsche und Weichsel noch die besten. Von ihnen wurde voriges Jahr der Zentner — man darf schon sagen „Blättermist auf den Feldern naß zusammengerecht" mit 15 ℳ bezahlt und als Tabak mit 600—1000 ℳ verkauft; denn die Tabakfabriken wollen am Kriegsgewinnschnuller doch auch kräftig mitsaugen. Die Blätter beider Sorten darf man aber nicht ohne Zubereitung verwenden; vielmehr: sie werden, bevor sie vergilben, geerntet, im Schatten ausgebreitet und getrocknet; dann gebündelt und auf Haufen zusammengesetzt. Sind sie zu trocken, so müssen sie etwas mit Wasser angespritzt werden; hat man nur eine geringe Menge, so stampft man sie in einen Steinguttopf. Nach einigen Wochen haben sich die zusammengesetzten Blätter erhitzt, geradeso wie nicht vollständig trockenes Heu. Sie schwitzen oder fermentieren. Die Erwärmung darf man nicht über 45 Grad Cel. steigen lassen, was durch eingeführtes Thermometer von Zeit zu Zeit festgestellt wird. (Ein bequemes Thermometer liefert die Frau Gemahlin aus ihrem Einkochapparat.) Ist Haufen oder Topfinhalt im Innern heiß genug, so schichtet man die Blätter um; was außen liegt, kommt nach innen. Nach zweiter Erwärmung legt man die Blätter auseinander und trocknet. Sie haben nun eine schöne braune Farbe bekommen und sind rauchbar. Will man dem „Ersatz" einen guten Geruch geben, so wird nach dem Beispiel der Tabakfabriken dieser Ersatz noch „sauciert", indem man ihn mit einer also zusammengesetzten Brühe behandelt: 6 gr. Zimmt, 3 gr. Cascarillenrinde, 6 gr. Zibeben, 2 gr. Lakritzen, 6 gr. Salpeter, etwas Vanille wird in ¼ Liter gezuckerten Wein gegeben und 6 Tage stehen gelassen. Nun taucht man die Bündel oder Blätter (nach Bedarf) in diese Flüssigkeit, preßt sie in einen großen Steinguttopf, beschwert sie (wie Sauerkraut) und läßt sie 2—4 Tage stehen. Hierauf werden die Blätter getrocknet und dann geschnitten.

Wem diese vorstehend beschriebene Beize als Geldbeutelsbeize erscheint, mag ein anderes Rezept probieren. Man koche Asche von Buchenholz kräftig mit Wasser und gieße die Brühe noch heiß über obengedachte Baumblätter, die gut getrocknet und vorher mit dem sechsten Teil echten Tabakes gemischt sind. Man lasse das Ganze 2—3 Tage in geschlossenem Topfe stehen. Schon am 2. Tage riecht man die Alkoholentwicklung, verursacht durch die Gärung. Die ganze Mischung hat jetzt einen ganz annehmbaren Tabakgeschmack; solcher Tabak mundet viel besser als ungemischter, schlechter Tabak. Besonders wer etwa noch glücklicher Besitzer von Zigarrenspitzelabschnitten ist, kann sich so eine gute Tabakmischung herstellen.

Nun aber von der Zubereitung des Tabakes selbst. Die unteren Blätter, die sog. Sandblätter, die den besten Tabak geben, werden nach dem Gelbwerden gebrochen. Die sich zeigenden Blütenknospen werden herausgebrochen, ebenso die kleineren Blätter in den Blattwinkeln, weil sie den anderen Blättern sonst Nahrung entziehen. Hühner fressen die Tabakblätter gierig, ebenso Schnecken; sie sind fernzuhalten.

Die Blätterernte wird im Laufe des Oktober vorgenommen, indem alle Blätter abgebrochen werden. Die tau- und regenfreien Blätter werden auf 1 bis 2 Meter lange Schnüre gezogen und unter Dach, nicht an der Sonne, zum Trocknen aufgehängt.

Die getrockneten, noch etwas zähen, grün aussehenden Blätter werden zu kleinen Häufchen zusammengepackt, bis sie durch Schwitzen gelb geworden sind; dann zum Trocknen ausgebreitet, nach 2 Tagen wieder zusammengepackt, dann wieder ausgebreitet. Nach mehrmaliger Wiederholung dieses Verfahrens, wobei abwechselnd die Stielseiten der Blätter auch nach innen kommen, sollen die Blätter lichtbraun und hinreichend trocken, aber nicht brüchig sein. Gut ist es, wenn sie dabei einen Frost erhalten können. Sie sind nun, wie man sagt „dachreif" geworden. Zum Gären oder Fermentieren kommen die getrockneten Blätter sogleich oder später in größere Haufen von runder oder viereckiger Form, wobei beim gebündelten Trockengut die Stiele nach außen zu legen sind. Die Haufen sollen 60, höchstens 100 Zentimeter hoch und breit sein. Wer weniger Blätter hat, macht aber kleinere Haufen. Die Blätter können mit einem Zerstäuber oder einer Bürste schwach mit Wasser eingespritzt werden. Je nach der Trockenheit der Blätter wird nach wenigen Tagen od. erst nach 2 Wochen im Innern des „Brühhaufens" eine Wärme bis zu 45° Celsius sich entwickeln; höher darf man mit Zuhilfenahme eines eingesteckten Thermometers die Wärme nicht steigen lassen, sonst würden die Blätter „verbrennen". Vergleiche damit den im zufestgepackten Düngerhaufen sogenannten „verbrannten" Dünger. Nun muß der Haufen umgesetzt werden: was außen war, kommt nach innen. Das Umsetzen kann wiederholt werden, bis der Tabak gut braun, also „gar" geworden ist. Hierauf werden die Blätter in kleine Haufen gesetzt, nach

Digitized by Google

2 Tagen vollständig auseinandergelegt und getrocknet.

Nach diesem Gärungsvorgang sind die Blätter als Pfeifentabak brauchbar.

Schneller und einfacher kommt man folgendermaßen zum Ziel. Die trockenen Blätter — dachreif — werden wie Pfeifentabak fertig geschnitten, angefeuchtet, aber nicht zu stark, in eine Schüssel oder irdenen Topf getan, gelinde festgedrückt, gut zugedeckt und auf den Ofen oder in die Ofenröhre gestellt. Man läßt ihn solange stehen, bis er dunkelbraun geworden ist und den Tabakgeruch angenommen hat.

Dies ist eine bequeme Gärungsart, die natürlich nur für Pfeifentabak anwendbar ist, nicht für Herstellung von Zigarren, wofür man ja die ganzgebliebenen Blätter gebraucht.

Durch Beizen, Laugen, Aromatisieren wird am Tabak noch eine Veredlung vorgenommen, wodurch er die Schärfe verliert, guten Brand und angenehmen Geruch erhält.

Zeigt z. B. eine Rauchprobe schlechten Brand, so beizt man ½ Stunde lang in einer Lösung von 1 Teil Pottasche (Lauge, wie oben erwähnt) in 100 Teilen Wasser. Zweckmäßig wird mit solcher Lösung auch schon beim Gären der Tabak mit Zerstäuber oder Bürste bespritzt.

Der scharfe Geschmack wird beseitigt durch halbstündiges Einweichen des Tabaks in eine Mischung von 2 Teilen Salzsäure in 100 Teilen Wasser.

Lehrer Ullrich, dessen Anweisungen in der Neuen B. Ztg. im Vorstehen benützt wurden sagt: „So zubereiteter Tabak wird selbst den verwöhntesten Pfeifenraucher befriedigen".

Nun mag Dir, verehrter Rauchersmann, in der Vorfreude — die bekanntlich die schönste Freude ist — über den künftigen Genuß Deines selbstgebauten und zubereiteten Tabaks einstweilen das alte Lied durch den Sinn gehen: Gott grüß euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen! Aber Du siehst, vom Tabakbauen bis zum Tabakrauchen eines richtiggehenden Pfeifentabaks ist ein langer, umständlicher, mißglücklicher Weg. Doch immer frisch ans Werk! Ein süßer Trost ist dir geblieben: kannst Du Deinen etwa mißglückten Tabak nicht selber rauchen, kannst Du ihn als Imker Deinen Bienen zu schmecken geben.

(Diese Anweisung kann auch als Einzeldruck von der Expedition der Süddeutschen zum Preise von 15 Pfennigen das Stück bezogen werden. Die Expedition in Dillingen.)

Dornröschenschlaf.

Nur wenig abseits der großen Heeresstraße Riga—Pskow gingen wir nahe der Grenze für längere Zeit ins Quartier. Dichte Schneemassen lagerten noch Anfangs April auf der Erde. Der Garten vor dem Quartier ist bis über den Zaun verweht, dessen Spitzen nur hin und wieder aus dem Schnee hervorragen. Durch diese erst wird man auf sein Vorhandensein aufmerksam. In der Mitte des Gartens ragen vier Klotzbeuten mit kaum der oberen Hälfte aus dem Schnee hervor. Die Fluglöcher liegen unter der Höhe der Schneedecke. Komische Sache, sage ich mir. So stehen sie wohl schon mehrere Monate. Da kann doch nichts gedeihen. Ein lauer Wind setzt ein, die Sonne kitzelt den Schnee kräftiger auf den steifen Rücken und so ganz langsam werden die Schneemassen geringer. Der Zaun, die Klotzbeuten wachsen allmählich, und an einigen Stellen sieht man dachförmige Brettstücke aus dem Schnee hervor sich recken. Noch einige Tage und auch sie verraten, was sie sind. Mobilbeuten, einzeln aufgestellt, deren sechs Stück erstehen und aus dreien derselben strecken wiedererwachte Bienlein sorgsam fühlend ihr müdes Körperchen hervor. Die Sonne belebt sie und ein munteres Vorspiel beginnt. Drei Beuten waren unbesetzt. Der Besitzer behauptet, daß seine Immen jedes Jahr derart eingeschneit wären. Der Schnee würde recht warm halten. Vor rauhen Stürmen und großer Kälte sind sie so wirklich geschützt. Wo aber bleibt die Luftnot, die sich konsequentenweise einstellen müßte? Abhärtung, Abhärtung! Leutnant Z.

Alter der Bienenkrankheiten.

Krankheiten an Mensch und Tier sind so alt wie diese selbst. Auch Bienenkrankheiten sind alt. Die neue Zeit forscht nur nach den Ursachen und findet Mittel zu ihrer Heilung. Unsere Zeit, die Zeit der beweglichen Wabe, die Zeit gesteigerter Transportmöglichkeiten, wo Bienen aus allen Teilen Deutschlands und vom Auslande durcheinandergeraten, wo Futterhonig überall hin seinen Weg findet, die Zeit der Zuckerfütterung, die zur Kräftigung der Völker keineswegs beiträgt und eher deren Gesundheit untergräbt, ist nur häufiger Bienenkrankheiten ausgesetzt.

Krankheiten an Bienen erwähnt bereits Columella im ersten Jahrhundert n. Chr. Er war der namhafteste Ackerbauschriftsteller der Alten. In einem zwölf Bücher umfassenden Werk entwirft er ein umfassendes Bild des gesamten damaligen Wissens von Landbau und zieht auch die Biene in das Bereich seiner Untersuchung. Er erwähnt eine Krankheit an ihr, die er als ein krebsartiges, um sich fressendes Geschwür bezeichnet. Er glaubte, daß sie durch Volksverlust entstehe, wenn die Bienen auf der Tracht von ungünstigem Wetter überrascht werden. Auch Plinius erwähnt eine Krankheit und hält sie für die Folgen eines Gewächses, welches er clavus nennt. Er erklärt sie für eine in den Zellen entstehende Mißgeburt der Bienen. Ob es sich in beiden erwähnten Fällen nicht schon um Faulbrut handelt? Ohne weiteres ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen. Z.

Digitized by Google

Pfr. Küspert/Cadolzburg.

Beutelsbach (bei Vilshofen) 12. Juni: Tod durch Bienenstiche. Der verheiratete 34jährige Gütler Anton Knott wollte in den Bienenkasten des Bauern Spiegl hier einen Bienenschwarm einsetzen, als er von den Bienen überfallen wurde. Die Tiere richteten Knott derart zu, daß er binnen wenigen Minuten verstarb. — Muß der Mann ein schwaches Herz oder sonst ein schweres Leiden (Adernverkaltung?) gehabt haben; denn wie oft sitzen bei uns Imkern die Stiche hageldicht und trotzdem kommen wir davon.

Es gibt in diesen Zeiten wohlversorgte Leute, die zu ihrem Markenvorrat noch die Selbstversorgung emsig betreiben. Die Tiere in Freiheit gehören lediglich zu den Selbstversorgern. Anziehend ist es zu sehen, wie emsig auch sie dabei sind: wenn die im vorigen Herbste von den Eichhörnchen in meinem Garten vergrabenen, von ihnen nicht mehr gefundenen und heuer aufgeggangenen Wallnüsse hätten aufwachsen dürfen, wäre nach 20—30 Jahren 1 Tagwerk Nußbaumwald vorhanden. Auch die Goldlaufkäfer haben es mit der Selbstversorgung durch abgefallene Bienen sehr notwendig, nur unsere Bienen sitzen in diesen rauhen kalten Junitagen daheim und blasen, wie die schlechtversorgten Wiener, Trübsal. Wenn in Argentinien am 23. Juni Schnee fällt, warum soll ich mir an demselben Tage nicht auch mit einem „Stubett" das Zimmer heizen?

Alle Bienenzeitungen schreiben jetzt über Honigpreis und Honigabgabe. Nach dem Dtsch. Imker aus Böhmen entsprechen die österreichischen festgesetzten Richtpreise für Honig den amtlichen Butterpreisen in Böhmen, die die höchsten in allen Kronländern sind, nämlich 18.50 Kronen fürs Kilo. Deswegen darf der Imker dort beim Verkauf seines Honigs 20 Kronen fürs Kilo verlangen = 16 Mark!! und das Gefäß wird noch besonders bezahlt. Im Schleichhandel wird von den österreichischen Händlern bis zu 40 Kronen fürs Kilo verlangt. Dafür werden künftig nur diejenigen österr. Imker Zucker bekommen, die einen festgesetzten Teil der Honigernte zum amtlichen Höchstpreis dem Staate zur Verfügung stellen. Außerdem besteht die Absicht dort: Bienenzucker nur mehr an Mitglieder von Bienenzuchtvereinen abzugeben. — Was wird Freudenstein dazu sagen? — So Oesterreich; in Deutschland ists mit der Honigabgabe nicht einheitlich, weil wir „viel Köpf, viel Sinn" haben: also in Preußen ein Drittel des empfangenen Zuckers ist gleich 5 Pfund für das Volk; in Sachsen: 8 Pfund; wer aber nur 10 Pfund Zucker bezog, braucht nichts abzuliefern, in Hessen fürs Volk 1 Pfund (die Münchener schreibt: 5 Pfund), Mecklenburg verlangt ein Drittel der Honigernte; in Baden müssen die Imker gar ½ der Ernte zu 2.75 Mark abliefern; im Bückeburger Ländche verlangt man die Hälfte des erhaltenen Zuckergewichtes in Honig zurück bei Strafe von 15 Mark für jedes nicht gelieferte Kilogramm. Wahrscheinlich haben die Bückeburger auch das Trachtwetter heuer gepachtet, weil sie schon im Voraus wissen, daß die Honigernte mindestens die Hälfte des Zuckergewichtes erreichen muß.

Jung-Klaus erzählt im Böhm. Imker: Früher war den Leuten das Kilo Honig zu 2 Kr. 40 Heller zu teuer. Jetzt heißt es: Bitte um 5 Kilo Honig. Preis Nebensache. Telegramm: Bin Abnehmer Ihrer gesamten Ernte, zahle per Zentner: 1200 Kronen. Anderes Telegramm: Nur 1 Kilo für meinen kranken Mann, kosten darf er, was er will. — Karte: Bitte nur um etwas Honig, tausche alles: Seife, Oel, Fett und Stoffe. Als Jung-Klaus neulich in der Eisenbahn fuhr, begehrte von ihm ein reinrassiger Handelsmann Honig und Wachs; da er nicht beachtet wurde, frug er klüglich: Wie teuer steht das Kilo? Auf weiteres Schweigen platzte er heraus: Gebe Ihnen 30 Kronen fürs Kilo Honig und ebensoviel fürs Wachs! — Jetzt! Wucher über Wucher, o ekle Welt! Großkapital, du wirst noch zittern! Neulich fragte einer um den Weg nach der Mühle. „Sie werden kaum etwas kriegen, denn die Müllerin ist ja auch auf ihre Ration gestellt, wie alle im Dorfe!" „O, ich kriege schon einen Laib Brot." Wieso? Antwort: Ich biete 10 Kronen. — So kann es unmöglich lange fortgehen. Die Zeiten sind auf den Kopf gestellt und die Menschen sind daran, verrückt zu werden. So schreibt ein deutscher Böhm und im Simplizissimus zeichnet Heine ein Bild und läßt einen dargestell-

Digitized by Google

ten sagen: „Wenns noch lange so fortgeht, gehts nimmer lang so fort." — In der Schweiz ist als Höchstpreis fürs Kilo Honig 6.50 Franken vorgeschlagen = 5.20 Mark.

In der Münchener legt Dotzel in Hergatz dar, daß die Cannstatter Zuckerfabrik für 3000 Mark Aktien: 6140 Mark Gewinnanteil bezahlt. Das sind 205 Proz. Dividende! Nur so zu; die Reinigung des Augiasstalles nach dem Kriege wird ein großes Geschäft werden!

In Mecklenburg ist geplant, Honigkarten auszugeben, sodaß der Imker dann für seinen Honig nur die eingenommenen Karten abzuliefern braucht. — Uebrigens bringt die Vorschrift: „9 Pfund Honig an eine Familie": eine nicht richtige Verteilung, denn eine Person mit eigenem Haushalt kriegt so die gleiche Menge wie eine Familie von vielen Köpfen. Warum macht mans mit der Honigverteilung nicht geradeso, wie mit der Butter? Freilich, auch mit Honigkarten kann man immer noch hamstern, wie man es auch mit den Fleischkarten gemacht hat.

Die Gerstungsche schreibt: Bienenzucker ist als Industriezucker erklärt, der sich vom Mundzucker in nichts unterscheidet, nur daß das Pfd. 14 Pfg. mehr kostet. Es ist unerfindlich, warum dieser Zucker für die Imker dabei noch mit Sand untermischt sein muß, da er auch unversteuert noch 7 Pfg. mehr kostet als der Mundzucker. Bei 15 Pfund fürs Volk kann der Imker kein Gramm den Bienen entziehen, um es zu anderen Zwecken zu gebrauchen, und wenn es geschähe, so hätte das Reich 7 Pfg. fürs Pfund Nutzen dabei. Bei anderen industriellen Benutzungszwekken liegt doch die Gefahr der Verwendung für andere Zwecke mindestens ebenso nahe, aber man hat noch nichts davon gehört, daß aller Industriezucker vergällt wird.

Trachtenkalender.

Was der Imker doch alles sein soll! Schreiner und Zimmermann vor allem. Die Axt im Haus erspart den Zimmermann. Er muß sich helfen können in all den Kleinigkeiten, welche ein Betrieb in praktischer Hinsicht erfordert. Theoretiker und Praktiker in seinem Fach durch und durch. Dazu gehört aber auch ein bißchen Botanik. Ein bißchen nur, sage ich. Er braucht keine großen Systeme der Pflanzenkunde aufzubauen. Er muß auch nicht das letzte und unscheinbarste Pflänzlein kennen, das noch ein Quentlein Nektar spendet. Gott bewahre! Aber die Blumen, Sträucher, Bäume, die in seiner Umgebung wachsen und einen Ertrag an Nektar und Pollen spenden, der einen Einfluß auf die Entwicklung seiner Völker hat, die muß er kennen. Sei es nun, daß die Gewächse durch die Reichhaltigkeit ihres Vorkommens oder durch den ergiebigen Reichtum an Pollen oder Nektar diesen Einfluß ausüben. Und jene Segenspender, die schon recht früh oder noch recht spät blühen, oder eine Trachtpause angenehm verbessern, die darf er auch nicht vergessen. Einerseits muß sich ja die ganze Betriebsweise nach den Trachtverhältnissen richten. Sie bedingen mit dem Wetter den Erfolg. Anderseits muß der Imker da einspringen, wo die Flora versagt, und den Anbau entsprechender Honigpflanzen vornehmen. Um allmählich die „Imkerbotanik" zu beherrschen, tut man gut, Beginn und Dauer der Blüten der Bienennährpflanzen aufzuschreiben, sie in Klassen betreffs ihrer Ergiebigkeit einzuteilen. Dazu dient ein Trachtkalender. Er gibt wertvolle Fingerzeige. Und nicht Zufallsimker wollen wir sein, sondern denkende Imker. L. Z.

Anfrage.

Herr Lehrer Wagner, Saulburg, schreibt uns: Von meinen 10 Erstschwärmen gingen gingen 8 Schwärme zurück, obwohl auch einjährige Königinnen dabei waren. Noch im Mai kamen sie als Singerschwärme. Da in hiesiger Gegend überhaupt 80 Prozent der Maischwärme zurückgingen, suche ich bei dem damals schönen Wetter vergeblich nach einer Erklärung. Die Königin fand ich nur in zwei Fällen. In den anderen muß sie mit zurück und erst im Mutterstock abgestochen worden sein. Gibt es das? Einige Male stand der Schwarm schon im Bienenhaus und kehrte erst nach einigen Stunden zurück. (Anmerkung der Schriftleitung: In unserer Gegend hört man vom Zurückgehen von Schwärmen sehr wenig. Es gehört dies hier gewiß zu den Seltenheiten. Wir ersuchen unsere werten Leser um ihre evtl. diesbezüglichen Wahrnehmungen.)

Digitized by Google

Fragekasten und Meinungsaustausch

Alle Anfragen sind nur an die Schriftleitung, Regenstauf, zu richten. Bei direkt zu erledigenden Fragen bitte Rückporto nicht vergessen!

E. Z. in M. Wie kann ich Wachs bleichen?

Antwort: Im Betriebe ist gebleichtes Wachs nicht nötig. Die Bienen lieben es anscheinend weniger als gelbes Naturwachs. Benötigen Sie aber das Wachs zu anderen Zwecken so wählen Sie folgendes Verfahren: Bienenwachs wird in weichem Regenwasser ausgekocht, dann in lauem Regenwasser unter etwas Salzzugabe öfters geknetet und dann zeitweise der heißen Sonne ausgesetzt, recht dünn gewalzt und wieder an die Sonne gebracht. Es erhält dann eine schöne, weiße Farbe.

S. E. in R. Können Sie die pneumatischen Futterapparate zur Bienenfütterung empfehlen? Ich erhalte sie von einer Bienengerätehandlung sehr lobend angepriesen.

Antwort: Solche Futtergeschirre bewähren sich sehr gut, nur haben sie den einen Nachteil, daß man erst sieht, daß sie voll sind, wenn sie bereits überlaufen. Das gibt Sudelei und reizt zur Räuberei. Sie können dies aber verhindern, wenn Sie sich Gefäße aichen, so daß deren jedesmaliger Inhalt genau mit jenem der Futtergefäße übereinstimmt.

R. T. in A. Bei uns in der großen Donauebene gibt es kein Heidekraut. Ende Juli ist jede Tracht zu Ende. Empfehlen Sie da die Reizfütterung.

Antwort: Gewiß und unter allen Umständen! Im heurigen Frühjahre sind in den meisten Gegenden, in denen die Heide versagte, die Völker schwach in die Frühjahrstracht gekommen, weil der Stamm junger Winterbienen fehlte. Machen Sie aber die Sache richtig und geben Sie auf Räuberei recht obacht!

U. N. in E. Darf der Heidehonig als Winterfutter belassen werden?

Antwort: Ich habe viele Gegner, wenn ich behaupte, daß Heidehonig, aus der Erika, die auf Granitboden und in trockenen Sommern honigt, unbedingt die Ruhr zur Folge hat, wenn nicht rechtzeitig Reinigungsflüge sich einstellen. Solcher Honig muß aus dem Winterraume. Seit dreißig Jahren mache ich darauf bezügliche Versuche, immer mit dem gleichen Resultate. Heidehonig von Sandböden soll die Ueberwinterung nicht gefährden.

S. T. in M. Wie bringe ich den zähen Heidehonig am besten aus den Waben?

Antwort: Sie brauchen diesen Honig nicht warm auslassen, ihn nicht auspressen: schade um das schöne Wachswerk! Benützen Sie die Lösmaschine „Triumph" von Thie, Wolfenbüttel; sie bewährt sich gut, wie ich aus vielen Versuchen bestätigen kann. Zum Schleudern nur einen sehr heißen Tag wählen! Möglichst noch im geheizten Zimmer schleudern!

W. T. in K. Lohnt sich der Anbau der Esparsette? Könnte ½ Tagwerk damit bebauen.

Antwort: Aber gewiß! Versäumen Sie ja die günstige Gelegenheit nicht! Jetzt ist's allerdings zu spät. Aber im nächsten Frühjahre! Esparsette ist eine der besten Bienennährpflanzen, die wir in Deutschland haben.

T. A. in O. Mir will der Heidehonig nicht durch die Seiher; gibt es für solche Zwecke eigene Seiher? Was ist zu tun?

Antwort: Dazu gibt es keine eigenen Seiher. Ich lasse den Heidehonig von der Schleuder weg direkt in den Kübel fließen, stelle den Honig dann sofort sehr warm, wenn nötig in ein Wasserbad von 45 Grad R., der Honig wird rasch dünnflüssig und kann dann leicht durch den Honigbeutel gepreßt werden. So erhalte ich stets vorzügliches, reines Produkt.

R. D. in U. Wann muß ich die Herbstauffütterung beginnen?

Antwort: Das kann ich Dir kalendermäßig nicht sagen. So viel ich Deine Gegend kenne, ist dort mit Mitte bis Ende Juli jede Tracht vorbei. Warte dann noch etwa acht Tage, bis die meiste Brut ausgelaufen und fange dann die Fütterung an! In Gegenden mit Spättracht muß erst der Schluß derselben abgewartet werden.

A. D. in Z. Hier haben wir einen Mann im Verdacht der Honigfälschung; der behauptet, es dürfe Zucker gefüttert werden, wenn die Aufsätze noch auf den Körben sind. Ist das Honigfälschung und was sagt das Gesetz dazu?

Antwort: Wenn die Bienen die Zuckerlösung in den Aufsatz tragen und der Mann schleudert den Inhalt der Waben und verkauft ihn als echten Honig, so ist dies zweifellos eine Fälschung. Der Gesetzesparagraph lautet: § 10. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr Nahrungs- oder Genußmittel nachmacht oder verfälscht;
2. wer wissentlich Nahrungs- und Genußmittel, welche verdorben, nachgemacht oder verfälscht sind, unter Verschweigung dieses Umstandes verkauft oder unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung feilhält.

§ 11. Ist die in § 10 Nummer 2 bezeichnete Handlung fahrlässig begangen worden, so tritt Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft ein.

T. A. in Ba. Was mag wohl die Ursache sein, daß die Bienen nicht immer die Zellen einer Wabe ganz voll Honig tragen, sondern sich auch über andere Waben hermachen u. dort die Zellen auch nur zu einem geringen Teile füllen?

Antwort: Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die Bienen sich instinktiv eine größere Verdunstungsfläche schaffen wollen, den Honig so eher zur Reife zu bringen.

Digitized by Google

Haus, Hof und Garten

im Nebenbetriebe des Imkers.

August.

Vom Halten der Tauben.

Die Tauben sind Weltbürger, sie sind über alle Länder verbreitet und werden teils ihres Nutzens wegen, teils des Vergnügen halber gehalten. „Snell" hat hierüber sorgfältige und mühevolle Beobachtungen angestellt. Nach ihm nähren sie sich vorwiegend von dem Samen vieler, der Landwirtschaft verderblicher Unkräuter, wodurch sie sich von großem Nutzen zeigen. Sie lesen zwar auch einzelne Getreidekörner auf, die sonst aber ohne sie auch verderben würden. (? D. Sch.) Obengenannter Forscher zählte im Kropfe einer von ihm getöteten Haustaube 3582 Körner der Vogelwicke und berechnete, daß eine Taube mit einem Jungen jährlich gegen 800 000 dieser Körner vertilge. Diese gewissenhaften Beobachtungen befreien die Tauben von jedem Vorwurf, welcher ihnen bis z. Z. gemacht wurde. Auch ohne ihren Nutzen für die Landwirtschaft ist die Taube ein wertvolles Haustier und wie bereits erwähnt, ganz besonders jetzt in der fleischarmen Zeit. Sie versorgt die Küche mit gutem und sehr kräftigem Fleische zu fast jeder Jahreszeit, und in der Aufzucht der oft so wunderbar verschiedenen Rassen findet der Liebhaber des Taubensportes seine höchste Befriedigung.

Man unterscheidet drei gute Behältnisse, in denen Tauben ihre Heimstätte gern aufschlagen: Taubenhöhlen. Taubenräder oder Taubentürme und Taubenschläge. Betrachten wir die Einrichtungen dieser drei Arten etwas genauer und beginnen wir mit den Taubenhöhlen. Unmittelbar unter dem Dache eines Gebäudes, reihenweise über- oder untereinander befestigt und durch Scheidewände in Abteilungen geteilt, sind die Taubenhöhlen für Feldflüchter und ebenso für Trommeltauben gern gesuchte Nistplätze. Die Herstellung derselben ist durchaus nicht schwer, wenn man die bewährten Maße beachtet. Ein Brett von einer beliebigen Länge, ich nehme an, daß es 4.50 Meter lang ist, wird von 45 zu 45 cm abgeteilt und jede dieser Abteilungen erhält ein Flugloch von 15 cm Höhe und 12 cm Breite. So kann es 10 Fluglöcher erhalten. Sohin bildet jedes Flugloch den Zugang zu einer einzelnen Kammer von 45 cm Breite. Durch ein Brettstück vor dem nächsten Flugloch werden die Höhlen von einander getrennt. Die Tiefe der Höhlen soll reichlich 20 cm betragen.

Diese Taubenhöhlen gleichen sozusagen einem langen Kasten, der innen in einzelne Kammern geteilt ist, deren jede ein Flugloch mit einem Stäbchen oder Brettchen davor besitzt. Die Fluglöcher dürfen jedoch nie auf der Mitte, sondern sie müssen immer auf dem Ende einer Kammer angebracht sein, damit der geschützte Raum möglichst tief und daher auch dunkel ist. Diese Kästchen sind zwar billig, aber sie haben den Nachteil, daß die Tiere schwer in denselben gefangen werden können, und daß durch ungünstige Witterungseinflüsse manches Gehege zu Grunde geht. Sie sind außerdem auch schwer zu untersuchen, da man sie nur mit einer Leiter besteigen kann und mit der Hand hineinfassen muß. Weil diesen Höhlen nur unter erschwerenden Umständen beizukommen ist, unterbleibt nur allzuleicht die so notwendige Reinigung. Infolgedessen starren sie meistens von Kot und Ungeziefer. Das Eingewöhnen und Einfangen der Tauben bereitet viel Unbequemlichkeiten.

Den Taubenhöhlen ähnlich sind die Taubenräder, ja nach ihrer Bauart auch als Taubentürme, -häuser, -pfeiler und -pfähle bezeichnet, 6-, 8-, 12- und 16-eckig zusammengesetzte und übereinanderstehende Höhlen.

Diese Arten von Tauben-Heimstätten trifft man allgemein auf Oekonomiegehöften an. Die Anordnung der einzelnen Höhlen soll so sein, daß jede obere Etage des Turmes über die untere hervorragt. Der Zweck ist der, daß die Exkremente der oben sitzenden Tiere nicht auf die unten sitzenden fallen können. Die Taubenräder haben denselben Nachteil wie die Kuten oder Höhlen; sie sind wie jene zugig und können [illegible] nur mit der Leiter bestiegen werden. Weit besser und bequemer sind gegenüber den oben beschriebenen Räumen die Taubenschläge.

Man versteht hierunter Räume, die in den Giebeln der Häuser, in einem Dachraum, möglichst hoch und der Mittagssonne zugekehrt, liegen. Je höher man den Schlag anlegt, desto besser ist er für die Flugtauben. Die Tiere können sich dann vor dem Ausfliegen besser orien-

Digitized by Google

tieren, sie prägen sich die Ausflugstelle leicht ein. Eine sonnige Lage des Taubenschlages ist deswegen wichtig, weil die Tauben eine solche über alles lieben. Der „Taubenschlag" allein kann für alle Taubenarten als die richtige und praktische Heimstätte gelten. Die Herichtung ist sehr einfach. Vor allem sorge man dafür, daß der Schlag dicht ist und Mäusen, Ratten und sonstigem Raubzeug der Eintritt verwehrt wird. Der Boden eines derartigen Schlages soll mit Lehm überzogen sein. Dieser ist leichter zu reinigen als ein zweifelhafter Bretterboden. Die Tür zum Schlag soll genau gemacht und zweckmäßig verschließbar sein. Die Nisträume werden in ähnlicher Weise angefertigt wie die Taubenhöhlen. Man bringt je nach Bedarf so viele an den Wänden an, als erforderlich sind. Jedes Paar verlangt 2 Höhlen. Ist man in der Lage, den Schlag auf dem Boden des Wohnhauses so anzulegen, daß der Kamin mit einbezogen wird, so ist dies von großem Vorteil, indem die Kälte dadurch gemindert wird. Trokkene Kälte schadet den Tauben zwar nicht, sie führt jedoch eine Pause in der Zucht herbei. Nicht unwesentlich ist es, den Schlag nicht über 1.70 bis 1.80 Meter Höhe herzustellen, damit die Tauben dem Wärter nicht über den Kopf hinwegfliegen können. Die Größe des Schlages richtet sich nach der Zahl und nach der Rasse der Bewohner. Große Rassetauben, wie Kröpfer, Huhntauben und Römer usw. beanspruchen annähernd 1 Kubikmeter Raum, mittlere Größen, wie Brief- und Farbentauben 0.5 Kubikmeter und die kleineren Rassen, wie Feldflüchter u. a. begnügen sich noch mit 0.25, natürlich nur dann, wenn freier Ausflug vorhanden ist. „Schneider" stellt als Regel fest, daß große Rassetauben nicht mehr als 15 Paar, Briefer, Farbentauben, Mövchen u. a. nicht über 20 und Flüchter nicht über 40 Paar auf einem Schlag vereint sein sollen, da sonst die nötige Uebersicht verloren geht. Es sei auch empfehlenswert, den Schlag, wenn möglich, mehr länger als breit anzulegen, um den Tauben das Fliegen darin zu erleichtern. Mit Sitzstangen, Schlafleisten und Latten, auf welchen die Tiere Nachtruhe halten können, spare man nicht. Das Flugloch darf nicht unmittelbar am Boden angebracht sein; es soll vielmehr 20 Zentimeter, vom Boden gerechnet, erst beginnen, wodurch verhütet wird, daß junge, des Fliegens noch unfähige Tiere den Schlag vorzeitig verlassen.

Dem Flugloch gebe man eine Länge von 60 Zentimetern und eine Höhe von 40 Zentimetern. Das Sitzbrett richtet man vorteilhaft so ein, daß es gleichzeitig als Verschluß des Schlages zur Nachtzeit dient. Schläge, die nachtsüber verschlossen werden, sind des Morgens um 4 Uhr — im Sommer — zu öffnen, denn um diese Zeit macht die Taube bei gutem Wetter schon ihren Frühausflug. Manche Täuber haben die Gewohnheit, den Eingang zu besetzen und energisch jede Taube abweisen. Aus diesem Grunde ist es ratsam, mehrere einzelne Oeffnungen im Ausflug anzubringen. Diese brauchen nicht größer zu sein, als daß eine Taube aus- und eingehen kann. Auf Reinhaltung der Nester ist die größte Sorgfalt zu verwenden. Statt der früher allgemein gebräuchlichen Strohnester werden in neuerer Zeit die bewährten Doppelnester aus Gyps verwendet. Diese bestehen aus 2 Schalen, von denen die obere durchlöchert ist. In die untere gibt man ein Gemisch von Leinöl und Petroleum, dazu etwas Farbe. Das Ungeziefer fängt sich in dieser unteren Schale und die Tauben werden hierdurch von einer großen Plage befreit. In den einschlägigen Geschäften sind derartige Nester zu annehmbaren Preisen zu haben. Den Boden des Schlages bestreue man mit Sand und lasse es an der öfteren Reinigung nicht fehlen. In unsauber gehaltenen Schlägen kommt eine Taube nicht fort. Was hier über den Schlag in Bezug auf Reinlichkeit gesagt wurde, gilt auch für die Höhlen und Räder. Ein Fenster, das Licht und Luft hineinläßt, ist ebenfalls bei Taubenschlägen unerläßlich. Es wird in der Regel in der Nähe des Ausflugs angebracht und ist mit Drahtgitter zu verschließen. Die Sitzstangen sollen aus 4—5 Zentimeter breiten Latten bestehen, die man oben etwas abrundet. Sie sind in genügender Anzahl anzubringen; es muß auch Vorsorge getroffen sein, daß die Stangen zwecks Reinigung weggenommen werden können.

Arbeitsverteilung im August.

Im Gemüsegarten.

Die Arbeiten vom Juli sind fortzusetzen. Dem späten Blumenkohl helfe man in der Entwicklung mit einigen Jauchegüssen nach. Vom Anfang bis Mitte dieses Monats säen wir Teltowerrüben und Kerbelrüben, deren Samen aber unbedingt ganz frisch sein muß. Eine zweite Aussaat von Winterspinat, Herbstrüben, Rapünzchen, Schnittkohl kann vorgenommen werden. Zu Ausgang des Monats sorgen wir noch für Aussaat von Wintersalat und Kohlgemüse, die für die zeitige Frühjahrspflanzung bestimmt sind. Die durch den anhaltenden Regen — oder durch Gießen fest gewordenen Beete müssen gelockert werden, sobald sie einigermaßen abgetrocknet sind. Neue Erdbeerbeete können angelegt werden. Winterzwiebeln, Perlzwiebeln u. Schallotten sind ebenfalls zu pflanzen; andernfalls erst im Frühjahr. Die Steck- u. Saatzwiebeln, die Ende dieses Monats abgestorben sind, werden aus der Erde genommen u. an einem trockenen, luftigen Ort ausgebreitet. Winterendivien kann noch gepflanzt werden. Reifender Gemüsesamen ist abzuschneiden, an geeigneter Stelle auszubreiten und nebenbei schon zu reinigen. Sollten bei anhaltend nasser Witterung die Schnecken überhandnehmen, so vertreibt man sie mit Superphosphat oder Chilisalpeter. Ein zweimaliges Ueberstreuen mit Kalisalz hat ebenfalls gute Wirkung.

Im Obstgarten.

Fortsetzung und Nachholung der für den Monat Juli angegebenen Arbeiten. Mit dem Ausputzen der nicht tragenden Obstbäume kann schon begonnen werden; die Wunden, welche hiebei entstehen, sind gut zu verstreichen. Die reichtragenden Bäume erhalten Stützen. Der Kompasthaufen wird umgesetzt und mit Kalkstaub untermischt.

Die Baumscheiben, namentlich der frisch gepflanzten Bäume, sind zu lockern und von jeglichem Unkraut zu befreien. Sobald die Himbeeren abgeerntet sind, werden die abgetragenen Fruchtzweige abgeschnitten und die jungen Sommertriebe angebunden. Von den von Früchten entleerten Johannis- und Stachelbeersträuchern

Digitized by Google

gilt das Gleiche, alles überflüssige alte Holz ist zu entfernen; letzteres kann zu Stecklinge verwendet werden. Düngergüsse sind um diese Zeit von großem Nutzen.

Die frühen Pflaumen, Mirabellen, Aprikosen, Aepfel und Birnen reifen in diesem Monat aus; sie bedürfen jedoch immer 3—4 Tage, um die richtige Reife zu erlangen, was bei Versandobst sehr zu beachten ist. Der Obstkeller ist vor dem Einbringen des frischen Obstes gründlich zu reinigen und darnach auszuschwefeln.

Das reife Obst ist vorsichtig mit der Hand zu pflücken; die Pflückkörbe sind mit einem weichen Material auszupolstern. Gewissenhaft sortieren, in 2 bis 3 Qualitäten! Obst und Obstprodukte mit stark riechenden Dingen oder im Kartoffel-Lagerraum zusammenzulagern, ist durchaus zu widerraten. In den ersten Tagen sind die Aufbewahrungsräume noch gut zu lüften; später werden sie dunkel gehalten. Ende dieses Monats werden neue Beete für Erdbeerpflanzen angelegt und bepflanzt, von den jetzt gepflanzten Erdbeeren kann man im kommenden Sommer, je nach der Witterung, schon gute Ernten erwarten.

Die Okulation der Bäume ist in diesem Monat vorzunehmen. Nach Ablauf von 14 Tagen ist der Verband der Okulationen loszunehmen; ist die Arbeit gelungen, so wird der Verband wieder lose angelegt.

Im Kaninchenstall.

Fleißiges Reinigen der Ställe ist notwendig, ebenso das Streichen des Stallinnern mit Kalkmilch. Mit Grünfutter sei man vorsichtig; namentlich den Jungtieren verabreiche man es nur in kleinen Mengen und dann auch nur mit gutem Heu gemischt. Grünfutter gehackt und mit gekochten Kartoffelschalen und etwas Kleie gemischt, ist ein sehr gutes und gesundes Futter für die Jungtiere.

Der Haus- und Garten-Onkel.

Verschiedenes.

Ichthyol.

Ein lieber Leser der Süddeutschen, Herr H. Riemenschneider, Hannover, schreibt uns bez. der Wirkung des Ichthyol bei Bienenstichen: Ichthyol wirkt örtlich gefäßverengend, entzündungswidrig, schmerzstillend. Es wird äußerlich angewendet, aufgepinselt. In allen Arzneibüchern ist Ichthyol als bestes Gegenmittel gegen Insektenstiche warm empfohlen.

Die Speisezwiebel

bewährt sich auch ausgezeichnet gegen Bienenstiche. Sie ist auch ein vorzügliches Mittel und bewährt sich gegen den Stich aller Insekten. Der Saft wirkt sehr rasch, beseitigt die Röte, mindert die Geschwulst, stillt den Schmerz. Der Hauptvorzug besteht darin, daß die Zwiebel jederzeit zur Verfügung steht.

Wermut.

Der Geruch dieser Pflanze ist erwiesenermaßen den Bienen außerordentlich zuwider. Stellen, die mit Wermutblättern eingerieben wurden, verabscheut jede Biene. Das machen wir uns zunutze und reiben Plätze, an denen sich Schwärme nicht anlegen sollen, mit Wermut ein, Gartenzaunsäulen, Baumstämme etc. Anfänger, die sich noch vor dem Bienenstiche fürchten, besonders Imkerfrauen, wollen sich vor jeder Arbeit am Stande die Hände gut mit Wermut einreiben. Das schützt sie am sichersten vor Stichen.

Das Gegenteil ist die

Zitronenmelisse.

Sie scheint den Bienen sehr zuzusagen und auf ihren Charakter eine ungemein beruhigende Wirkung auszuüben. Wir reiben jeden Bienenkasten und jeden Fangkorb vor Gebrauch mit Melisse aus und haben bestätigt gefunden, daß kein Schwarm wieder auszieht, wenn die Königin mit eingeschlagen wurde. Auch beim Vereinigen von Bienenvölkern leistet uns diese Pflanze schätzenswerte Dienste. Wir hängen Blätter derselben — auch getrocknete — zwischen die einzelnen, mit Bienen besetzten Waben am Wabenknechte und geben damit den feindlichen Schwestern gleichen Stockgeruch und erleichtern das Angewöhnen sehr.

Geographische Verbreitung der Bienen.

Auf einer Höhe, in der wir in Norwegen Bergen und Christiania, in Schweden Stockholm, in Rußland Petersburg finden, soll die Biene so ziemlich ihre nördliche klimatische Grenze in Europa erreichen. Das wäre ungefähr in 60 bis 61 Grad. Südlich davon kommt sie in Europa überall vor. Von hier aus gelangte sie im 17. Jahrhundert durch Einwanderer nach Nordamerika, 1848 erst nach Brasilien und 1862 nach Australien. 3.

Buchbesprechung.

Die deutsche Bienenzucht vor dem Kriege. Statistische Untersuchungen und Anregungen zur Bienenbiologie und Bienenwirtschaft von **Dr. Ludwig Armbruster, Berlin-Dahlen.** Preis 75 Pfg.: Kommissionsverlag Trowitsch & Sohn, Frankfurt a. d. O. Ein hochinteressantes, mit wahrem Bienenfleiße zusammengetragenes Werk, das sich vorzugsweise befaßt mit statistischen Arbeiten, relativer Betriebsstärke der einzelnen Gegenden, Volkertrag und seine Ursachen, prozentuales Verhältnis von Stabil- zu Mobilbetrieb, Einfuhr, Ausfuhr, Korb oder Kasten etc. Wir empfehlen die Anschaffung des Werkchens jedem Imker. W.

Erklärung.

In Nr. 2 unserer Zeitung vom Jahre 1918 Seite 25 u. f. findet sich ein Aufsatz: „Der verbesserte Volksbreitwabenstock mit zwei Abbildungen". Der Verfertiger des Kastens und Urheber der Bilder ersucht uns um folgende Berichtigung: „Die Bilder erschienen ohne die Zustimmung des Urhebers und der Kasten würde beschrieben, ohne vom Verfasser oder der Schriftleitung besichtigt worden zu sein."

Weigert, Schriftleiter.

Digitized by Google

Bienenwirtschaftliches Allerlei.

Wie behelfe ich mir, wenn ich noch spät im Herbste weisellose Völker entdecke? Ich nehme den ungünstigsten Fall an, daß aus der Weiselzucht am Stande kein Material zur Verfügung steht. Hier heißt nun der unabänderliche Grundsatz: Kein weiselloses Volk in den Winter! Es wäre unter allen Umständen verloren und sein Honig auch. Wir teilen nun ein derartiges Volk, wenn es an sich nicht stark ist, einem bereits erstarkten Volke zu. Oder wir lassen uns von Heideimkern eine Königin zu 1,50 Mark kommen und setzen sie vorsichtig zu. Die heute aus der Heide verschickten Weisel sind meistens Bastardenblut und erfüllen zum größten Teile die in sie gehegten Erwartungen. Was im Frühjahre nicht entspricht, wird umgeweiselt. Das Volk aber ist gerettet.

Wir warnen eindringlichst davor, nach der Ernte alles Wachs zu verkaufen. Das auf dem Stande angefallene Wachs sollte in erster Linie und zum größten Teile für Herstellung von Kunstwaben des eigenen Betriebes verwendet werden. Wir sind dann sicher, echtes, faulbrutsporenfreies Bienenwachs zu besitzen. Die Klagen über schlechtes, mit Ceresin versetztes Bienenwachs werden immer ärger. Darum Vorsicht!

Kann man auch im Spätherbste Völker vereinigen? Gewiß! Die Sache kann sogar im erwärmten Zimmer vorgenommen werden. Es wird sich in solchen Fällen wohl immer um weisellose oder drohnenbrütige Kolonien handeln. Die Bienen des Schwächlings werden sehr ausgiebig mit warmer Zuckerlösung überbraust und dann den Bienen des starken Volkes zulaufen gelassen oder zugekehrt. Beißereien gibt es keine oder nur wenige, weil die fremden Bienen Ausstattung mitbringen und ihnen der Zucker den charakteristischen Nestgeruch genommen hat.

Mehr Rücksicht und Liebe für unsere Bienen! Wir müssen mit Bedauern auf vielen Ständen wahnehmen, daß die Belästigung der Völker durch eklen Tabaksqualm immer mehr überhand nimmt. Wir haben zugesehen, wie manche Beute aus allen Oeffnungen dampfte. Kurze Zeit darauf lagen Tausende von Bienen auf dem Bodenbrette regungslos. Wenn sie sich zum großen Teile auch nach Stunden wieder erholten, die schädliche Nachwirkung kann nicht ausbleiben. Ich denke, daß viel erstickender Rauch auf die Bienen die gleiche Nachwirkung ausübt, wie auf den Menschen die Chloroformnarkose. Wer sie einmal gekostet, weiß es.

Zum Anbrennen von Rauchapparaten, die auf dem Bienenstande nun einmal nicht zu umgehen sind, verwendet man am zweckmäßigsten getrocknetes, faules Pappelholz. Dasselbe muß aber sehr ausgetrocknet sein. Dann kann es mit einem einzigen Streichhölzchen leicht entzündet werden. Durch den Rauch von Holz werden die Bienen viel weniger leicht betäubt, als durch Tabakqualm.

Die Universal-Beute

die im Ertrag sicherste **auch für Anfänger!** Schwarmbetrieb oder Schwarmverhinderung, **selbsttätige** Schwarm-Fangvorrichtung! Ausnützung des Schwarmes im Mutterstock mit Erhaltung der ganzen Volkskraft! Ober-Ueberwinterung und Futtererspar-nis! Keine besondere Weiselzucht mehr und doch **jedes** Jahr **eine** junge Königin! Bequemste neueste bienenfreie Fütterung ohne Flaschen **mit der Gießkanne!** Bienenfreie stichlose Honig-Entnahme. Große Erträge an Honig und Wachs. Einfachster Betrieb, geringste Arbeit! Solideste Bauart, keine billige Massenware, alles das im

Lambert-Zwilling

D. R. W. Z. und D. R. G. M.

der neuen Beute für alle Betriebsweisen.

Bestellen Sie sofort das im August erscheinende reich illustrierte Betriebs-Lehrbuch bei

Wilhelm Lambert & Co., Radebeul 12.

Preis M. 1.50 gegen Voreinsendung oder Nachn. (M. —.20 mehr).

Für die

Reise- u. Ferienzeit

ist der beste Begleiter der

Schmucker'sche

Wetterkalender.

In ihm ist auf einem allgemeinen Kalendarium das Wetter **für jeden einzelnen Tag** des Jahres verzeichnet. Wer also wissen will, wie das Wetter bei seinem Urlaub, bei seiner Ferienreise ꝛc. wird, der lasse sich den allseits anerkannten Wetterkalender des bekannten Wetter-Propheten Stadtpfarrer Schmucker in Gundelfingen kommen.

Zu beziehen zum Preise von 1.20 M. (ausschließlich Porto) von allen Buchhandlungen oder direkt vom

Verlag Keller & Co.,

Dillingen-Donau.

Digitized by Google

Reserviert für die

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Honigschleudern, Kübel, Postversanddosen mit Wellpappschachteln, Bienenhauben, Schleier, Handschuhe sind lieferbar.

Die Firma Heinr. Thie-Wolfenbüttel liefert auch im vierten Kriegsjahr die gängigsten Artikel für die Bienenzucht in tadelloser Beschaffenheit. Man wolle angeben, was man zu beziehen wünscht.

Weißblechdosen

zu 10 Pfund mit Karton, idealster Postversand, höchste Honigverwertung. Preisliste kostenlos.

W. Harrsen : Hamburg 37.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
Halberstadt

über 40mal prämiiert.
Etiketten, Verschlussstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine, Plakate für Honigverkauf u. Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen.
Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Fern-Unterricht in der Bienen-Zucht.

50 Briefe in 10 Lieferungen. Honorar 10 Mark.

Beste Gelegenheit zur gründlichen Erlernung einer einfachen und einträglichen Bienenzucht. Näheres brieflich geg. Rückmarke. Lehrer a. D. Aug. Hintz, Lehranstalt f. volkstümliche Bienenzucht, Michendorf (Mark).

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 15.

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 15 versenden wir kostenlos!

Garantiert
reines Wachs
der K. S. G. ohne Zusatz und Einlage.

Normalmaß	15—18	Blatt
Bad. Maß	28—32	"
Elf. Maß	18—20	"
Württ. Maß	23—25	"
Gerstungsmaß	14—15	"

Kaiserwabe
im Gebrauch glänzend bewährt, große Zugfestigkeit!

Preis ab Fabrik ℳ 17.75
zäh, dünnwandig bei Abnahme von 20—100 kg
ℳ 17.25
" " " 100 kg
ℳ 17.00 per kg

Lieferzeit 1—3 Wochen.

Bestellungen an

Dir. L. Heydt,
Hannover : : Yorkstraße 2.

Für die Redaktion verantwortlich: Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf. — Verantwortlich für Inserate: Max Eder, München 7. Herausgeber: Max Eder, München, Lilienstr. 42. — Druck u. Verlag des Landw. Verlages für Bayern (Keller & Co., G. m. b. H., Dillingen a. D

Süddeutsche Bienen-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.

Bezugspreis: Per Jahr unter Kreuzband Mk. 2.— für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ausland Mk. 2.50. Per Post abonniert Mk. 2.25 Erfüllungsort München. Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Abonnements gelten für das folgende Jahr als bestellt.

Inserate: 50 mm breite Nonpareille-Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. Zahlbar sofort bei Vorlage der Beleg-Nr. Beilagen im Format des Blattes °/₀₀ Mk. 7.50. Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Sistierungen ꝛc. keinen Rabatt. Alle Bestellungen auf die Süddeutsche Bienenzeitung, dann Aufgaben von Inseraten, Reklamationen bez. der Zusendung sind nur an den Landw. Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau oder an die Geschäftsstelle München, Max Eder, München 7, Lilienstr. 42, Zahlungen nur an den Landw. Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau zu richten, bienenwirtschaft. Anfragen an Hauptlehrer Weigert, Regenstauf, Oberpfalz

Nr. 9 — September 1918 — 19. Jahrgang

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

Telephon 1283 — **Bonn am Rhein** — Georgstraße 19

J. Welter & Co., G. m. b. H.

Beste und billigste Bezugsquelle für Westdeutschland.

Abt. I **Bienenwohnungen,** gegossene Kunstwaben (Adlerwaben), Honiggläser, sowie alle erforderlichen Gerätschaften in bekannter Qualität.

Abt. II **Zuckergroßhandlung Spezialität Bienenzucker** (Marke Pfeifer & Langen, Köln) wird an Händler, Verbände u. Vereine nur gegen Bezugsscheine von der Reichszuckerstelle **(nicht Berechtigungsscheine)** abgegeben.

Abt. III **Bienenvölker, Königinnen,** deutsche Rasse v. eignen Ständen.

Auf Wunsch werden Preisliste und Offerten gerne franko zugesandt.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Deutsche Königinnen

Zuchtvölker aus Norwegen bezogen. Wetterfeste gute Honig-Biene. Nicht schwarmlustig. Preisverzeichnis frei. Frühzeitig anfordern. Bestellungen u. Anfragen auf Doppelkarte.

Fr. Wilhelm, Lehrer
Olzheim, Kreis Ensen.

Bienenwachs

(auch anderes Wachs) kaufen als Selbstverbraucher für Heereslieferung. Gefl. bemusterte Preisangebote an

Chem. Fabrik „Effax"
Bensheim a. d. B.

Ammannswaben!

Die ausgiebigsten — 13 bis 15 Tausend qcm aufs Kilo! — **Rechne, Imker!** — Man verlange zunächst Beschreibung nebst Lieferungsbedingungen kostenlos.

Georg Ammann, Bretten, Baden, Nr. 9.

By

Digitized by Google

Es sind jetzt sofort lieferbar:

„Zweietager-Meisterstöcke"
komplett à 60 Mark.

„Dreietager-Meisterstöcke"
komplett à 84 Mark.

Kunstwaben in allen Ausführungen, sowie fast sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Ferner biete an:

150 Stück doppelwandige, neue Normalmass-Dreietager
mit neuester Ausstattung, als verschliessbarer Veranda usw. Stück 42 Mark.

Firma Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus, : Kunstwaben-Fabrik. :

Kuntzsche
Zwillingsbeuten,
gebraucht, kauft
Aug. Hartwig, Rudolstadt.

Reines
Bienenwachs
verkehrsfrei,
kaufen als Selbstverbraucher
Chem. Werke
Pretzschner & Wagawa
Dresden-A 16.

Kaufe
15 Stück neue und gebrauchte, aber noch gut erhaltene
Deutsche Försterstöcke
garantiert seuchenfrei. Angebote sind zu richten an
G. Schwarz, Bienenzüchter
in **Dürrenmettstetten,** Post Hopfau, O.-A. Sulz a. N. (Württbg.).

---

300 neue und wenig gebrauchte
Schwarm-Versandkisten
das Stück Mk. **1.20** gegen Voreinsendung des Betrages verkäuflich, ferner **15 Bienenkästen** zwei- und dreietagig, Normalmaß Mk. **12.—** und **16.—**
G. Pabst, Fischstein,
Post Nanna, Oberfranken.

Honiggläser
in starker maschinengeblasener Ausführung **mit Schraubdeckel und Einlagen**

1/4	1/2	1	2 Pfd.
33.—	38.—	44.—	70.— Mark

per 100 Stück (gew. Form)

Schwarzblechdosen
mit Karton

2	9 Pfund
—.90	1.60 Mk. p. Stck.

Weißblechdosen
mit Karton

1	2	9 Pfund
—.55	1.20	2.20 Mk. p. Stck.

Alles ab Lager.
Greve & Behrens
Hamburg, Schönstr. 6.

Th. Gödden, Millingen, Kreis Mörs 16
: liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel :

Reichillustriertes Preisbuch für 1918 gratis

Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:
Schulzen, A., Red. d. rhein. Bienenztg.: **„Der praktische Bienenzüchter",** geb. **M. 3,75**
Breiden, „Die Bienenzucht im Altertume", Preis **Mk. 1.00.**

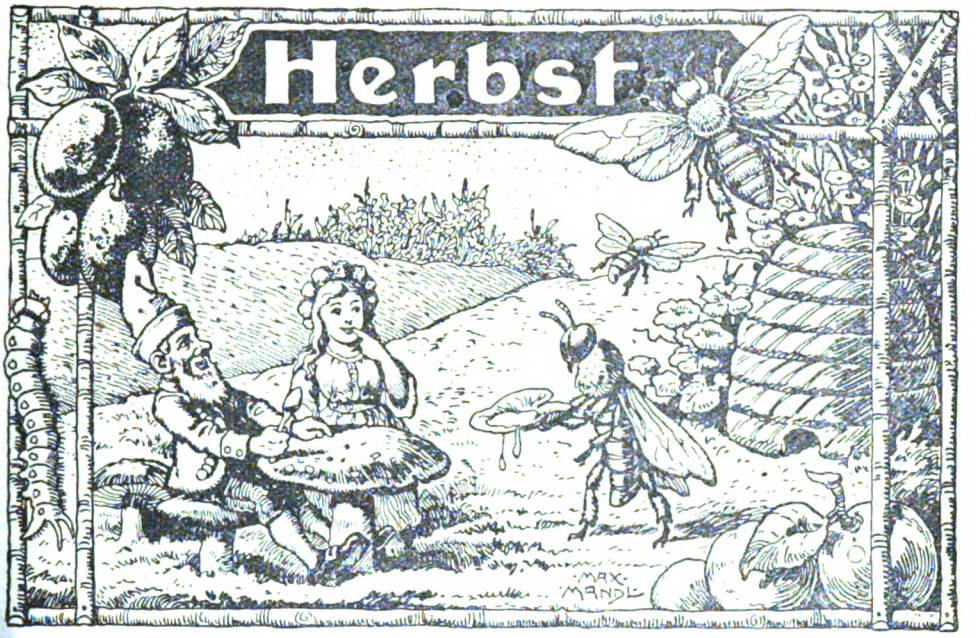
Abteilung II: Zuckergroßhandlung.

Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Kristall-Ganzraffinade.
Abgabe nur gegen zollamtl. Berechtigungsschein. Offerten stehen zu Diensten.
Bezugsscheine der Reichszuckerstelle.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Erscheint jeden 1. des Monats. — Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Zeitungen gelten für das nächste Jahr als bestellt. — Alle in der Süddeutschen Bienenzeitung veröffentlichten Original-Artikel werden honoriert. — Nachdruck von Original-Artikeln, sowie Nachbildung unserer Illustrationen und Kunstbeilagen nur mit Genehmigung des Verlags gestattet. — Korrespondenzen für die Redaktion an Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nr. 9 | **September 1918** | **19. Jahrgang.**

Im fünften Kriegsjahre.

Aufs neue schloß sich der Jahresring,
Tief gruben Not, Tod ihre Spuren;
Zum vierten Male der Sämann ging
Kornstreuend über die Fluren.
Zum vierten Male ist die Ernte gereift,
Wir sind nicht mürbe geworden,
Und immer noch grinsend die Sense schleift
Der Tod in dem Völkermorden.

Gott weiß es, wir streckten öfter die Hand
Dem Feinde zum Frieden entgegen;
Hohnlachend nur hat er sich abgewandt
Und ist doch schon halb unterlegen.
Setzt er auch noch das Letzte ein,
Er muß doch wieder erfahren:
Wir werden die stärkeren Kämpfer sein,
So wie wir bisher es waren.

Wir wollen nicht werden Englands Knecht,
Noch weniger — sein Gefährte;
Wir kämpfen weiter für unser Recht
Mit unserm blitzblanken Schwerte.
Die tückischen Feinde müssen doch bald
Im letzten Ansturm erlahmen,
Dann rauscht aus dem deutschen Fahnenwald
Ein einz'ges tiefheiliges — „Amen!"

Hptm. Thilo Kieser.

Digitized by Google

Imkerarbeiten im September.

Tätigkeit, etwas treiben, wenigstens aber etwas lernen ist zum Glücke des Menschen unerläßlich; seine Kräfte verlangen nach ihrem Gebrauche und er möchte den Erfolg desselben irgendwie wahrnehmen. Dann ist auch die Arbeit der beste Arzt für die Seele, den Schmerz. Wer in Kummer oder Enttäuschung angestrengt schafft, wird es am eigenen Leibe verspüren. Diese Trost- und Wahrworte möchten wir so manchem Kriegsbeschädigten und so manchem Anfänger zu Gemüte führen, die im heurigen Sommer nicht voll auf ihre Rechnung kamen. An den Bienen dürfen wir am wenigsten unser Mütchen kühlen wollen. Sie tragen nicht Schuld an einer Mißernte, die wohl da und dort zu verzeichnen sein wird, wenn nicht im letzten Augenblicke die Heide wieder gutmacht, was der Sommer gesündigt.

Hegen wir unsere Bienen nur mit doppelter Hingabe; es ist noch nicht aller Tage Abend. Letzte Zeit ist's jetzt, die Vorbereitungen für die kommende Einwinterung zu treffen. Wir wollen sie in ihrer Reihenfolge vorführen:

Etwa acht Tage nach Beendigung der Heidetracht oder irgend einer anderen, letzten Herbsttracht werden die Völker einer genauen Besichtigung unterzogen. Es ist dabei durchaus nicht notwendig und auch nicht zu empfehlen, den ganzen Bau auseinanderzureißen. Wir konnten uns doch den ganzen Sommer über von der Verfassung der einzelnen Völker überzeugen. Aber die Waben, die notwendig herausgenommen werden müssen, sind in der gleichen Reihenfolge wieder einzuhängen. Den ganzen Sommer über arbeiten die Bienen an der Bereitstellung des künftigen Winterlagers. Da dürfen wir nicht mit rauher Hand störend eingreifen.

Zunächst ist darauf zu sehen, daß alle Waben den richtigen, gleichmäßigen Abstand haben. Anfänger lassen sich oft zum Schlendrian verleiten, besonders wenn es mal viel Stiche hagelt. Das gefährdet die Ueberwinterung in hochgradiger Weise und im nächsten Frühjahre wird in den Lücken stets Wirrbau aufgeführt.

Dann müssen wir uns unbedingt von der Weiselrichtigkeit der einzelnen Völker am Stande überzeugen. Kein Weiselloser oder Drohnenbrüter darf in den Winter genommen werden in der Absicht auf Heilung im Frühjahre. Bis dorthin wäre er rettungslos verloren. Unmittelbar nach der Tracht gibt es in jedem normalen Stocke noch Brut, die uns über die Verfassung des Volkes genügend Aufschluß schafft. Wird solche nicht gefunden, so empfiehlt sich eine kräftige Fütterung drei Abende hintereinander und zwar mit treibendem Honig, nicht mit Zuckerwasser. Werden dann noch keine Eier abgesetzt, dann ist das Volk dringend der Weisellosigkeit verdächtig. Dann lese man die bez. Aufsätze über das Zusetzen von Reservekönigginnen oder die Vereinigung von Völkern in der Süddeutschen nach.

Werden einzelne verlassene, gedeckelte Brutzellen vorgefunden, so bringen wir nochmals dringend unseren Rat auf Seite 115 unseres Blattes in Erinnerung.

Bei der Suche nach Brut ist auch der **Futtervorrat** zu kontrollieren. Wir machen uns darüber für jedes Volk entsprechende Notizen, um bei der Auffütterung das richtige Verhältnis zu treffen. Denn eine allzureichliche Zugabe des Herbstfutters ist gewiß von Uebel.

Nun wird der Wintersitz der Bienen auf das richtige Maß zurückgeführt. Sitzen die Bienen zu weit, müssen sie die größten Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu erhalten. Das geht auf Kosten des Heizmateriales, des Honigs und vorzeitigen Verbrauches der Kräfte. Auch nässen allzuweite Beuten gerne. Zu stark zusammengepfercht, kommen die Bienen nie zur rechten Ruhe, treten allzufrüh in das Brutgeschäft ein und schädigen sich selbst ungemein.

Es würde sich empfehlen, nach einer kühlen Nacht alle nicht von Bienen besetzten Rahmen aus der Beute zu nehmen. Dabei wollen wir uns vorsehen, daß nicht gerade die fettesten Honigwaben oder die einzigen Pollentafeln mit ausgehängt werden.

Ob die Fenster im Winterraume bleiben oder durch Drahtgitter ersetzt werden sollen, ist uns ziemlich gleich. Nur muß in letzterem Falle dafür gesorgt werden, daß durch enge an den Drahtrahmen anschließende Moos- oder Holzwollkissen oder Filzdecken keine so kostbare Wärme ent-

Digitized by Google

weichen kann. Die Aufsätze wurden zuvor schon abgenommen, wenn sie beweglich waren, außerdem ist der entleerte Honigraum bienendicht und möglichst luftdicht zu schließen und lose mit wärmendem Material auszufüllen. Wenn all diese Arbeiten geschehen sind, dann darf ohne zwingenden Grund keine Beute mehr geöffnet werden, da während der Herbstauffütterung die Bienen die Deckbrettchen und alle etwa vorhandenen kleinsten Oeffnungen und Ritzen mit luftundurchlässigem Propolis verkitten. Nun beginnt die eigentliche Herbstauffütterung. Wir wollen uns dabei folgende Fragen vorlegen:

Was wird gefüttert?

Guten Winterhonig belassen wir nach Möglichkeit im Winterraume. Koniferenhonig — von der Fichte und Tanne stammend — wird geschleudert. Darauf wintern die Bienen immer schlecht. Heidehonig muß aus der Beute, wenn nach den gemachten Erfahrungen damit die Ruhr heraufbeschworen wird. Beim letzten Schleudern wollen wir nicht vergessen: **Für jedes Kastenstandvolk werden mindestens zwei gedeckelte Reservehonigwaben zurückgestellt. Sie sind das kostbarste Gut zur Reiz- und Notfütterung im Frühjahre.**

Der durch das Schleudern entstandene Ausfall wird durch Zuckerlösung ersetzt. Wir warnen vor der wahllosen Einfütterung aller möglichen Surrogate und Ersatzmittel. Mehr als ein Volk wurde damit schon zugrunde gerichtet.

Wie wird gefüttert?

Der Zucker wird als Lösung nicht gekocht. Wir nehmen auf ein Liter Wasser gut ein Kilo Zucker. Die Zuckermenge wird abgewogen und in ein Schaff gebracht. Darüber wird unter beständigem Umrühren das gleichfalls abgemessene Wasser **siedend** geschüttet. Der Zucker hat sich sehr rasch gelöst. Der Sand sinkt sofort zu Boden und die Flüssigkeit kann gleich lauwarm verfüttert werden. Gefüttert wird nur spät am Abend, wenn aller Flug aufgehört hat. Am frühen Morgen sind Futtergeschirre oder Futterreste sofort zu entfernen. Die Fluglöcher aller Völker sind zu verengen. Auf Reinlichkeit muß unter allen Umständen gesehen werden. Mantschereien ziehen Räuber und allerlei Schmarotzer an. Etwaige Weisellose oder Drohnenbrüter sind unbedingt **vor** der Auffütterung vom Stande zu entfernen.

Wie viel wird gefüttert?

Wir geben als Notfütterung jeden Abend 1—2 Liter Lösung, bis die Bienen anfangen, die Flüssigkeit in der letzten Wabe am Fenster aufzutragen. Dann mag der Vorrat genügen. Von einer „Mästung" der Völker raten wir entschieden ab. Auf prall mit Zucker gefüllten Waben wintert kein Volk gut, weil solche Waben viel zu kalt halten.

Es ist nicht unbedingt nötig, daß alle Waben nach der Auffütterung gedeckelt werden, gut wäre dies schon. Es würde sich deswegen empfehlen, mit der Auffütterung baldigst zu beginnen, so daß wir bis Mitte September damit zu Ende kommen. Nach dieser Arbeit schenken wir den Völkern Ruhe. Sehen wir auch darauf, daß die Fenster oder Drahtgitter gut schließen, damit nicht Winters über sich Bienen in den Raum zwischen Fenster und Türe verirren können.

Im besonderen wäre noch zu merken bei

A. **Korbbienenzucht.**

Nach Abnahme der Aufsätze beginnt die Auffütterung, die heuer, bei ganz schlechter Tracht, sehr reichlich bemessen werden muß. Wenn die Bienen das Futter nur mehr sehr zögernd annehmen, hört die Fütterung auf. Die Spundöffnungen sind peinlich genau zu schließen. Kein Atom von Stockwärme sollte Winters über entweichen können. Die Körbe sind nicht mehr von den Bodenbrettern zu lösen, da die Bienen die untersten Strohwülste am Brette festkleben. Die Flugöffnungen sind mittelst weichen Lehmes zu korrigieren, wenn sie zu weit sein sollten. Durch den Lehm werden in Entfernungen von 7 zu 7 Millimetern Drahtstifte gesteckt. Das ist die beste Sicherung gegen Mäuse und ermöglicht auch einen Ausflug ohne die Anwesenheit des Imkers. Lediglich Wachholdersträußchen in die Oeffnungen zu stecken, ist direkt sinnwidrig und gefährlich.

B. **Kastenwirtschaft.**

Die Fluglochschieber sind zu reinigen und anzubringen, wenn sie nicht schon das ganze Jahr über Verwendung fanden. Auf den Bodenbrettern können nach der Auffütterung die Belage eingeführt werden. Man verwendet Dachpappenstücke oder geölten Pappendeckel. An den Seitenwänden dürfen sie nicht unmittelbar anstehen, damit sie sich nicht werfen. Am Flugloche werden sie durch zwei eingeschobene Hölzchen niedergehalten. Räuberei ist im Entstehen schon zu bekämpfen. Kein Deckbrettchen sollte mehr aufgerissen, kein angeklebtes Fenster nochmals herausgenommen werden. Die Umhüllung einfachwandiger Kästen hat erst im November zu geschehen. Reparaturen am Bienenstande sollten noch in diesem Monate zu Ende geführt werden. Sonst ist auf dem ganzen Stande reiner Tisch zu machen. Ordnung überall! Das hebt und fördert die Freude. Der Bienenstand soll sein ein trautes Plätzchen, wo man dann und wann die ganze weite Welt vergessen kann.

Weigert.

Digitized by Google

Aus des Imkers Werkstätte.

Fluglochsicherung.

Der Winter naht. Schmarotzer stellen sich ein. Wenn die Felder abgeerntet sind, ziehen sich die Mäuse gerne in die Bienenstände zurück. Treffen wir gleichzeitig alle Maßnahmen, ihnen das Eindringen in die Beuten zu wehren! Wir vermögen dies durch Anbringung praktischer Schieber, welche die Luftzirkulation in keiner Weise hindern, den Bienen aber auch ohne die Anwesenheit des Imkers einen Ausflug ermöglichen. Sehr praktische Schieber, vierfach verstellbar, liefert die in Imkerkreisen rühmlichst bekannte Firma Heidenreich, Sonneburg, Mark. (Abb. 1.) Sollten in der dräuenden Kriegszeit solche Schieber nicht erhältlich sein, dann schreiten wir zur Selbsthilfe:

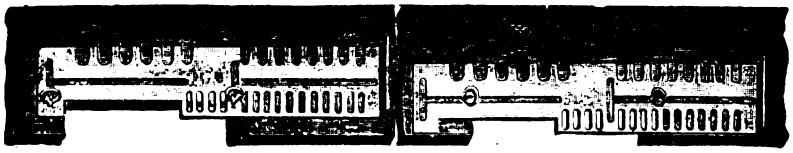


Abb. 1.

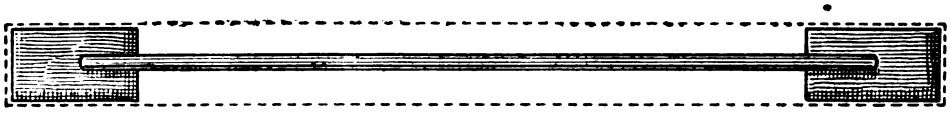


Abb. 2.

Zwei Hölzchen aus hartem Holze, genau in die Flugöffnung passend, werden mittelst eines dicken Drahtes verbunden. So wird die Vorrichtung in der Flugöffnung befestigt. Die Durchgangsöffnungen dürfen nicht höher als 7 Millimeter sein. (Abb. 2.) Die Sicherung eignet sich hauptsächlich für hohe Fluglöcher. Abb. 3 zeigt einen einfachen Schieber aus Buchenholz, verschiebbar, mit zwei Oeffnungen für gänzliche Sperre und Sicherung bei Flug. Höhe der letzteren ebenfalls nicht mehr als 7 Millimeter.

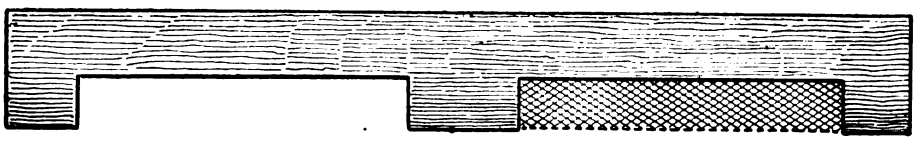


Abb. 3.

Transport von Strohkorbvölkern.

Honigschwere Körbe dürfen nur bei niedriger Temperatur transportiert werden. Dabei ist den Bienen viel Luft zu geben. Wir erreichen dies durch Ueberbinden der Korböffnung mittelst weitmaschiger Sackleinwand, in deren Mitte noch ein etwa 15 × 10 Zentimeter großes bienensicheres Drahtnetz eingenäht ist. (Abb. 4.)

Anlage der Flugbretter.

Auf gar vielen Ständen finden wir selbstgefertigte Kästen mit verschwindend kleinen Flugbrettern. Dort aber soll sich ein gut Teil des Bienenlebens abspielen. Die Betrachtung und richtige Würdigung desselben könnte uns manche, oft recht gefährliche, Volksuntersuchung ersparen. Anfängern, welche ihre Beuten selbst bauen, wollen wir in Abb. 5 die Anlage des Aufflugbrettes vorführen, wie sie am zweckmäßigsten dem Bienenleben entspricht. Niemals sollten Boden- und Aufflugbrett in einem Stücke gefertigt werden. Letztere brechen so zu leicht ab.

Abb. 4.

Wenn wir die Flugbretter mittelst Schrauben an der Beute befestigen, so erreichen wir den

Digitized by Google

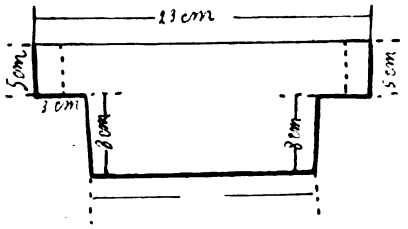
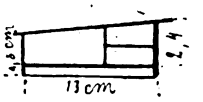


Abb. 5.



Seitenansicht zu Abb. 5.

Zweck am sichersten. Bei einheitlicher Einführung von Flugbrettern am Stande können wir uns auch gleichmäßige Blenden oder Vordächer schaffen, was die Arbeit nicht nur erleichtert, sondern auch dem ganzen Stande ein gefälliges Aussehen verleiht. O. J.

Der Weltbummler.

Nach genauen Beobachtungen und Untersuchungen des amerikanischen Forschers Dr. Phillips ist das Gesicht der jungen Bienen so schwach, daß man sie fast als blind bezeichnen kann. Diese Eigentümlichkeit wird veranlaßt durch eine große Anzahl gebogener Haare, die die Augen so vollkommen bedecken, daß die Facetten nicht erkennbar sind. Die jungen Arbeiter sind infolgedessen zum Verweilen im Stock genötigt, wo sie die wichtigen Ammendienste bei der Brut leisten. Da die Haare jedoch leicht abbrechen, so verlieren sie sich allmählich, und das Insekt gelangt nach gewisser Zeit zum freien Gebrauch seiner Augen. In diesem Stadium tritt es in die Reihe der Flugbienen und überläßt die bisherige Tätigkeit jüngeren Individuen. Sieht man solche aber in Schwärmen, so ist zu vermuten, daß sie bei diesem Wagnis viel mehr vom Geruch als vom Gesichtssinn geleitet werden. (Gleanings.) (Dazu möchten wir vorerst ein großes —?— machen. D. Schriftltg.)

Als sehr wertvolle Nutz- und Bienennährpflanze wird in einer Reihe von Fachblättern die syrische Seide, Asclepias syrica, dringend empfohlen. Sie stellt die bescheidensten Anforderungen an den Boden und gedeiht auf Böschungen, Dämmen, Bergabhängen, Felsgeröll und Oedländereien. Der geringen Nahrungszufuhr entsprechend, entwickelt sie sich während der ersten Jahre langsam; hat sie aber genügend Wurzel gefaßt, so entstehen zahlreiche Ausläufer, die nach gewisser Zeit in dichtem Gewirre alles überdecken und Gras und Unkraut unterdrücken. Die Pflanze erreicht eine Höhe von etwa einem Meter, trägt große, dunkelgrüne, glänzende Blätter, zwischen denen Seitentriebe hervorsprossen, die fleischfarbige, außerordentlich nach Honig duftende Blüten erzeugen. Die oft zwei Monate andauernde Nektarproduktion ist so reichlich, daß die Blumen beständig von Immen besucht werden. Im Herbst bilden sich aus den Blüten 6—10 Zentimeter lange graue Schoten, die, außer reichlichem Samen, prachtvolle silberfarbige Seidenhaare enthalten. Versuche, die weichen Haare in der Textilindustrie zu verwenden, sind während des Krieges mit gutem Erfolge gemacht worden, und es ist zu erwarten, daß sich ein ausgedehnter Anbau der Asclepias auch in dieser Hinsicht gut lohnen wird. Dazu kommt der Wert der Stengel, die sich bei entsprechender Behandlung zu Bastfasern bearbeiten lassen. — Die Anzucht der Seidenpflanze ist einfach. Im Frühjahre streut man Samen auf ein gutgelockertes Gartenbeet, jätet ihn unter, überdeckt die Anlage mit Reisig und hält sie beständig feucht. Sobald die jungen Gewächse eine angemessene Größe erlangt haben, werden sie auf je einen halben Meter Entfernung in Gartenland verpflanzt, wo sie in zwei Jahren die erforderliche Stärke erreichen, um an den für sie bestimmten Stellen Aufnahme zu finden.

Im Anschluß an den Bericht über einen Bienentransport nach England während des Weltkrieges schildert das „Maandblad voor Bijenteelt" in anziehender Weise die holländische Biene. Dem lesenswerten Artikel entnehme ich die folgenden Angaben:

Fünfzehn Kolonien niederländischer Bienen haben in einer Seereise von sechs Tagen die Strecke Amsterdam—London durchfahren. Eine solche Sendung ist zur Kriegszeit natürlich ein besonders gewagtes und kostspieliges Unternehmen. Die Frachten sind außerordentlich hoch, und jedes Stück muß von einem Ursprungszeugnis begleitet sein, worin der britische Konsul bestätigt, daß die Ware aus einem neutralen Lande kommt. Trotz dieser Schwierigkeiten sah der Empfänger Mr. Brown aus Cheltenham den

Digitized by Google

Wunsch erfüllt, seinen Stand durch eine Anzahl Völker zu vergrößern, die als sehr widerstandsfähig gegen Krankheitsstoffe gelten. Die 15 Kolonien kamen wohlbehalten an ihrem Bestimmungsorte an. Die Kästen waren der Luftzirkulation wegen in ziemlich weitmaschigen Leinen verpackt, und jeder enthielt sechs Rähmchen. Nur wenige Bienen fanden während der Fahrt den Tod, und die Königinnen hatten sich nicht einmal in der Eierlage stören lassen. Da infolge der Isle-of-Wight-Krankheit in England Tausende von Immenvölkern zugrunde gegangen sind u. die bis jetzt gegen das Unheil angewandten Mittel sich als fast wirkungslos erwiesen haben, so lag der Gedanke an die Einführung einer kräftigen, gesunden Abart nahe. Als solche hat sich die holländische Spezies bewährt und Mr. Brown hält sie für trefflich geeignet, durch Krankheit geschwächten Bienenständen wieder aufzuhelfen, weil sie erfahrungsgemäß bei sachkundiger Behandlung in seiner Heimat völlig gesund bleibt. Sie ist etwas größer als die italienische Biene und beinahe schwarz. Die Königinnen sind gewandt, gut entwickelt und tragen drei Ringe von grauartigem Haar auf dem Hinterleibe. Sie erweisen sich als außergewöhnlich fruchtbar und setzen die Eierlage bis in den Herbst fort. Die Völker sind in der Regel sehr stark, sammeln in warmen Jahren verhältnismäßig schnell eine ansehnliche Honigmenge, verzehren bei andauernd kühler Witterung aber auch so viel, daß manche von ihnen dem Hungertode entgegensehen, falls sie nicht reichlich gefüttert werden. Die Schwarmlust der Holländerin ist groß, und selbst Völker von mittlerer Stärke errichten oft 10—15 Weiselzellen. Von den sonstigen biologischen Eigenschaften der niederländischen Biene ist im allgemeinen die Sanftmut bemerkenswert, doch gibt es auch Immenheime, an denen man nur unter Anwendung von großer Vorsicht arbeiten kann. Zahlreiche britische Züchter hoffen, daß die Einfuhr holländischer Bienen nach dem Kriege sich recht lebhaft gestalten möge, um die durch die erwähnte Wightsche Krankheit ziemlich verwüstete einheimische Imkerei wieder emporzubringen. J. Breiden in Eschweiler.

Warnung vor Zugluft.

Wind lieben die Bienen im allgemeinen nicht. Dennoch können sie sich an ihn gewöhnen, und wetterharte Bienen vermögen ihn zu ertragen. Schädlicher ist ihnen Zugluft. Da sind viele Täler, die recht paradiesisch liegen, aber von Zugluft sind sie selten frei. Vor allem sind das enge, schmale Täler, die in eine Ebene münden. Ich denke z. B. an die oberrheinische Tiefebene, deren Verhältnisse ich kenne. Sie erwärmt sich rasch und leicht. Die Folge davon ist, daß die kühlere Luft der angrenzenden Gebirge ständig in den zahlreichen Quertälern, wie das Wasser in einem Flußbett dahin abströmt. Zugluft ist die Folge, gerade in den tiefsten Lagen. Auch die Aufstellung des Bienenhauses zwischen Häuserreihen oder zwischen Häusern und steilen Berghängen ist in diesem Sinne ungünstig, da ständig bewegte Luft, Zugluft, diese Straßen durchströmt. Im heißen Sommer mag das wohl weniger schaden. Anders ist es aber in der sog. Uebergangszeit, wenn das Wetter noch schwankend ist. Unzählige junger Flugbienen gehen auf solchen Ständen verloren, und Entvölkerung der Beuten ist die Folge einer oft wenig beachteten Ursache. Man prüfe vor Anlage eines Bienenhauses den ausgewählten Standplatz nach dieser Seite. Die Verhältnisse sind zu verschieden, um Richtpunkte angeben zu können. Doch Augen auf! Ztl.

Die Wohnungsfrage für bienenwirtschaftliche Anfänger.

Gut gewohnt ist halb gelebt! Dieses Wahrwort möge auch auf die Bienen sinngemäße Anwendung finden! Die Zahl der Bienenwohnungen in unserem deutschen Vaterlande ist ungeheuer groß. Der Anfänger steht rat- und tatlos vor diesen Rätseln der Konstruktionskunst. Dann regnet es Anfragen in Hülle und Fülle, besonders jetzt in der schweren Kriegszeit. Die sehr hoch stehenden Honigpreise, die unendlich in die Höhe gegangene Lebenshaltung, das Heer der Kriegsbeschädigten, all dies wirkt mit, unseren Reihen eine Menge von Anfängern zuzuführen. Das kann für manchen gut sein. Bienenzucht ist immer noch der rentabelste Zweig der Landwirtschaft. Fehljahre, wie das heurige, gibt es ja auf allen Gebieten der Tierzucht. Aber in der deutschen Flora liegen noch Millionenschätze unbehoben verborgen, weil vielerorts die Arbeiter fehlen, sie zu heben. Wer Bienenzucht als Nebenbetrieb, zur Aufbesserung seines täglichen Einkommens, betreiben will, dem rufen wir ein herzliches „Glück auf und Willkommen!“ in unseren Reihen zu. Für Berufsbienenzüchter und Sportsimker sind unsere Zeilen nicht geschrieben.

Digitized by Google

Nun die Wohnungsfrage: Die Beute macht den Honig nicht, sie beeinflußt aber den Ertrag in hochgradiger Weise. Zuerst die Tracht und das Wetter, dann die Wohnung. Wir unterscheiden in unserer heimischen Bienenzucht zwei große Systeme: Die Korbbienenzucht, auch Stabilbienenzucht genannt, bei welcher die von den Bienen gebauten Wachswaben an die inneren Korbränder angebaut werden, also nicht beweglich, sondern stabil sind. Ueber Korbbienenzucht, die in der heutigen fortgeschrittenen Zeit immer mehr zurückgedrängt wird, können wir uns heute nicht unterhalten.

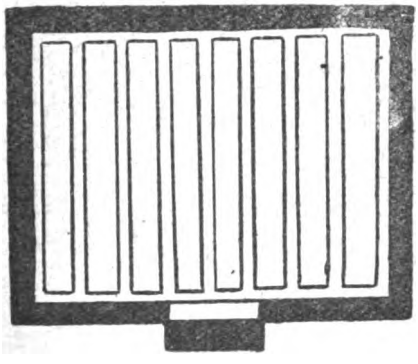


Abb. 1.

Bei der Mobil- oder Kastenbienenzucht kennen wir zwei große Abteilungen, die sich auf Grund der Anordnung der Waben ergeben: Die Wohnungen mit Kalt- und solche mit Warmbau. Bei Kaltbau stehen die Waben bezw. Rähmchen zur Vorderwand des Kastens in einem rechten Winkel. Siehe Abb. 1.

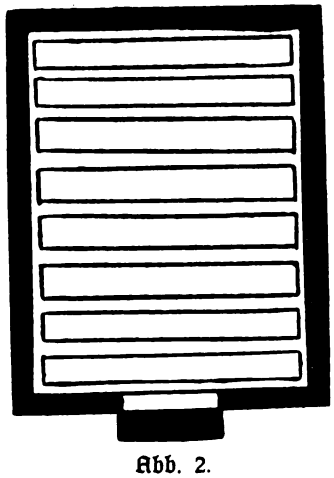


Abb. 2.

Die Luft kann von der Flugöffnung bequem durch die Wabengassen streichen. Ein Anschimmeln der Waben und Stocknässe wird hier selten vorkommen. Dagegen bietet die Behandlung der Bienen für den Anfänger im Kaltbau nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten. Beim Oeffnen der Beuten werden sofort alle Wabengassen frei. Die Bienen quellen daraus hervor und wenn sie der Imker nicht völlig in seiner Hand hat, hagelt es Stiche in Menge.

Bei Kästen mit Warmbau ist die Anordnung der Waben eine gerade entgegengesetzte. Sie hängen parallel — gleichlaufend — mit der Vorderwand und dem Fenster oder Drahtgitter der Beute. Siehe Abb. 2! — Es ist dies wohl die verbreitetste Kastenbienenwohnung in unserem Vaterlande. Wir würden jedem Anfänger dazu raten. Wenn sonst alle Voraussetzungen einer naturgemäßen Einwinterung gegeben sind, wird man auch in Wohnungen mit

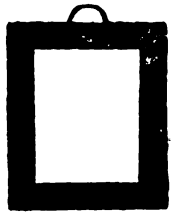


Abb. 3.

Warmbau von einer winterlichen Stocknässe nichts merken.

Eine weitere Frage, die den Anfänger verwirrt, ist: Einbeuten, Zweibeuten, Dreibeuten? Alle diese Wohnungssysteme haben Vorzüge und Nachteile. Erstere nützen wir nach Kräften aus, letztere suchen wir in ihren schädigenden Wirkungen nach Möglichkeit abzuschwächen. Die älteste und bequemste Beute ist sicherlich die Einbeute, so genannt, weil sie nur zur Aufnahme eines einzigen Bienenvolkes bestimmt ist. Sie erlaubt eine sehr leichte Behandlung der Bienen, ohne die Nachbarn stören zu müssen und ist bei einem allenfallsigen Transporte am leichtesten und bequemsten fortzuschaf-

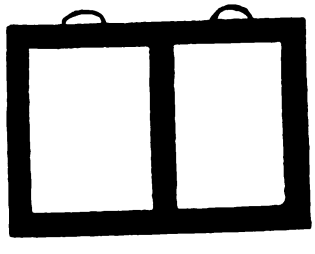


Abb. 4.

fen. Freilich wird sie ein paar Märklein mehr kosten, besonders, wenn die Wände doppelwandig gebaut werden sollen, was im allgemeinen recht zu empfehlen ist. Abb. 3. Die Zweibeuten-Zwillinge, Abb. 4 und die Dreibeuten-Drillinge Abb. 5 werden hauptsächlich gebaut, um Material zu sparen u. die Bienenwirtschaft

Digitized by Google

billiger einzurichten. Wir können deren Anschaffung nur da gutheißen, wo der Imker einen seßhaften Wohnsitz hat. Wer alle paar Jahre mit Versetzung rechnen muß, darf sich nie

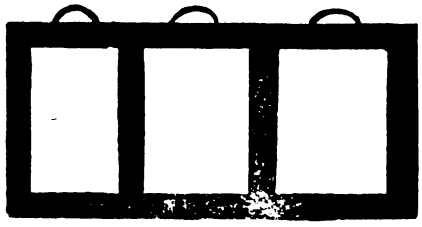


Abb. 5.

Zwillinge oder gar Drillinge anschaffen. Die würden ihm den Umzug sehr erschweren. Dann kommt noch sehr in Betracht, daß ein weiselloses Volk in der Mehrbeute sicher die Nachbarvölker hochgradig beunruhigt und bei ansteckenden Krankheiten — Nosema apis und der Bienenbrutpest — ist die Gefahr der Uebertragung in den Mehrbeuten riesig groß.

Von einer wirklich guten Bienenwohnung muß der Anfänger verlangen, daß sie beliebig erweiterungsfähig und mit einer guten Füttervorrichtung versehen sein muß. Ob die Wohnung zwei-, drei-, oder vieretagig gebaut werden soll, hängt von den Trachtverhältnissen einer Gegend und den Rahmenmaßen ab. Letztere sind wieder Legion. 50 % aller Imker glauben, der Bienenwirtschaft einen Dienst zu erweisen, wenn sie ein neues Rahmenmaß erfinden. Man kehrt sich doch nicht daran. Auch die Rahmengröße macht den Honig nicht. Es muß aber doch gesagt werden, daß auf Grund jahrelanger, praktischer Versuche mit aller Bestimmtheit erwiesen wurde, daß die sog. Breitmaße vor den Hochmaßen große Vorzüge besitzen, so daß die Zukunft sicher ihnen gehören wird.

Wir würden unter allen Umständen dem Anfänger den wohlmeinenden Rat geben, bei Neueinrichtung einer Bienenwirtschaft, nicht auf eigene Faust, da oder dort zu bestellen. Zuerst muß der Rat eines verläßigen Nachbarimkers gehört werden. Wenn es aber dann an das Einkaufen geht, dann nur **ein** Maß auf dem Stande! Die Vielheit taugt hier keinen Pfifferling!

H. Weisel.

Die Bienenzucht auf den baltischen Inseln.

Von Leutnant d. R. Zeitler im Felde.

Den 60. Breitengrad bezeichnet man im allgemeinen als die nördliche Linie, bis zu welcher in Europa eine Bienenzucht möglich ist. Das wäre ungefähr als Grenze die Linie Stockholm—Petersburg, die genau auf dieser Höhe liegt. Darüber hinaus kommt die Biene nicht mehr vor, denn wo Eis und Schnee länger regieren als Wärme und Sonnenschein, da muß das Bienenleben ersterben. Der Krieg führte mich auch auf die baltischen Inseln und nach Liv- und Estland. Ueber die Bienenzucht auf dieser Inselgruppe will ich erzählen. Ich tue das um so lieber, als ich recht viel Erfreuliches von ihr gesehen habe. Schon die Umstände, unter denen die Biene hier noch gedeihen kann, sind für uns fast unbegreiflich.

Die Biene selbst ist die schlichte braune Biene, wie man sie bei uns wieder züchten will, und wie ich sie im Odenwald und Schwarzwald, wo keine Fremdlinge hingesetzt wurden, gefunden habe. Aber ungleich widerstandsfähiger muß sie sein, wie unsere heimische Rasse. Wir sind gewohnt, unsere Bienen an schönen Herbsttagen noch fliegen zu sehen, wir sehen sie im Februar beim Reinigungsflug, im März schon fleißig mit Pollenhöschen heimkehren. In günstigen Jahren glänzt der erste Honig schon Ende April und anfangs Mai aus den Wachströgchen. Von alledem hier keine Spur. Gegen Ende November setzt auf den Inseln die Kälte ein. Wochen vorher schon knattert kalter Regen an die Fensterscheiben, Nebel brauen sich zusammen, der Sturm singt sein kraftvolles Lied. In einem günstigen Herbst fliegen die Bienen zum letzten Male im Oktober aus. Wenn der Magier Nordwind daherbraust, die brandenden Wogen in starre Eisfesseln schlägt, über die erstarrte Küste klettert und über das Land fegt, dann beginnt ein langer, banger Winterschlaf für die Immen. Der Winter bringt furchtbare Stürme, ungeheuere Schneewehen. Der Frühling ist kalt und rauh und beginnt sehr spät. Sagt doch dort ein Sprichwort: „Wer den Pelz ablegt vor Himmelfahrt, der ist kein Christ von rechter Art." Erst gegen Johanni merkt man etwas vom „Zephir". So sind die Bienen im Durchschnitt volle sechs Monate an ihre Behausung gebunden ohne Reinigungsflug, mitunter noch länger. Das vermag natürlich nur eine Biene, die in langer Zeit sich den Verhältnissen angepaßt hat. Nur eine wetterharte Biene vermag auch diese furchtbaren Stürme zu überdauern, die den Menschen oft tage- und wochenlang ans Haus fesseln. Die Bezeichnung Wonnemonat läßt sich auf den Mai nicht anwenden.

Die Bienen sind teilweise in Klotzbeuten untergebracht, häufiger aber in amerikanischen Blätterstöcken. Jedes Volk steht für sich auf 4 Pflöcken, etwa einen halben Meter über der Erde, an den verschiedensten Plätzen des Gartens. Nur einen geschlossenen Scheuer habe ich bei einem Bauern gefunden. Mobilbau ist der ausschließliche Betrieb, denn auch die Klotzbeuten, liegend und stehend, haben bewegliche Rähmchen. Die Schleuder ist ein bekanntes und benütztes Gerät. Der Betrieb ist ein durchaus neuzeitlicher, denn auch die Kunstwabe ist im Gebrauch. Das ist das erfreuliche, daß man keine Zufallsbie-

Digitized by Google

nenzucht betreibt, wie ich sie im Osten so oft anderwärts fand. Ein Lehrbuch der Bienenzucht ist verbreitet. Leider fand ich mich nicht so weit in der estnischen Sprache zurecht, um tiefer in den Inhalt eindringen zu können. Sehr gefiel mir die Bezeichnung „emma" d. h. Mutter für die Königin. Im allgemeinen enthält es Abbildungen mit vielen deutschen Bezeichnungen an Beuten und Geräten. Ein großer Anhang zeigt von der vielseitigen Verwendung des Honigs im Haushalt. Er wird zu Wein, Bier, Likör, Bäckereien verwendet. Im Frieden hatte der Honig einen Preis von 20—30 Kopeken, das russische Pfund zu 400 Gramm, also 50 bis 75 Pfennig das Pfund, je nach der Ernte. Mit dieser letzteren Summe nähert er sich stark dem Preis, der leider auch in mancher Gegend Deutschlands noch üblich war. In einem Lande, wo landwirtschaftliche Erzeugnisse außerordentlich billig waren, ist das ein Beweis der Wertschätzung des Honigs. Die Ernte ist gewiß auch geringer. Wo die Trachtzeit eine so kurze ist und das Frühjahr gar keinen Anreiz zur Entwicklung der Völker bringt, ist das leicht erklärlich. Volksverluste scheinen recht häufig zu sein, denn einen großen Teil der besichtigten Beuten fand ich unbesetzt. Volksverluste scheinen dann häufiger zu sein, wenn der Oktober ausnahmsweise aus der Art schlägt. Der Herbst ist auf den Inseln die schönste Jahreszeit mit sonnigen, friedlich stillen Tagen, weil der große Wärmegehalt des Meeres es nicht so schnell zu einem Sieg des Winters kommen läßt wie im Binnenlande. Der Oktober heißt nicht Schmutz- oder Kotmonat wie auf dem Festlande, sondern wie im deutschen Weinmonat, wenn auch kein Wein gedeiht. Doch ist auch im Sommer die Luft immer bewegt. Blattstille kennt man nicht. Die Stürme sind oft recht verheerend. Darum erreichen die Bienenvölker auch nie übergroße Volkszahl, so wetterhart sie auch sind. Dennoch liefert die Bienenzucht noch Erträgnisse. Im Sommer folgen nämlich oft wochenlang in kurzen Pausen Gewitter auf Gewitter. Sie sind weniger heftig und keineswegs kühlen sie die Luft ab. Es herrscht drückende Schwüle und die ist das Geheimnis des Erfolges. Der Nektar quillt in Strömen. Dann tragen die emsigen Arbeiterinnen die Schätze der Süßigkeit in reicher Fülle ein, sich einen reichlichen Wintervorrat zu schaffen und dem fleißigen Imker als Lohn seiner Arbeit von ihrem Ueberflusse zu spenden.

Für den Imker ist es eine Wonne zu sehen, wie ein fleißiges, arbeitsames Volk unter so schwierigen Verhältnissen mit Eifer an der Bienenzucht arbeitet. Doppelt erfreut der neuzeitliche, fortschrittliche Betrieb, der denkend handelt, da der Zufallsbetrieb ihn längst seiner Immen beraubt hätte. Ein Beispiel für so viele im deutschen Vaterlande.

Eile mit Weile.

Ein schönes Bienenhaus mit einer ziemlichen Anzahl von Völkern ist der Traum der Sehnsucht jeden Imkers, der mit Herz und Hand bei der Gilde ist. Was ist näherlingend, als möglichstes Trachten nach Vermehrung? Nichts aber ist verkehrter und unvorteilhafter als diese krankhafte Sucht. Mit Kleinem fängt man an. Das gilt für den Imker ganz besonders. Wer fünf und sechs Völker behandeln kann, der wird noch lange nicht mit zwanzig und fünfundzwanzig fertig. Vor allem heißt es sich erst einarbeiten in den Betrieb. Erst wenn man die nötige praktische Erfahrung besitzt, gepaart mit einem Schatze theoretischen Wissens, kann man an größere Aufgaben herantreten. Und Schritt für Schritt heißt es den Stand bevölkern, niemals sprunghaft. Auf diese Weise arbeitet man sich in den größeren Betrieb sicher hinein. Sicherheit in der Handhabung aller Vorteile, Sicherheit im Beurteilen des jeweiligen Zustandes der Völker ist die Grundlage, auf der die rechte Behandlung sich aufbaut. Und die führt zum Erfolg. Auf diese Weise wird das Anlagekapital nur nach und nach angelegt; der Bienenstand bringt so die vermehrten Kosten selbst auf. Die Rentabilität ist eine gesicherte. Rückschläge, Mißjahr, Unglücksfälle bleiben nicht aus. Hängt zuviel Kapital daran, ist Mißmut, Verstimmung, schließlich Kleinmut die Folge. Und der Kleinmütige ist für die Zunft gar häufig ein verlorener Mann. Hat man Erfolge und Gewinn zu verzeichnen, dann kann man auch an eine gemütliche und behagliche, natürlich auch praktische Einrichtung des Bienenhauses gehen. Man darf sich dieselbe schon etwas kosten lassen. Das Bienenhaus muß auch einen Aufenthalt bieten, den man gerne aufsucht, in dem man nach Tages Müh' und Last eine Feierstunde verbringen kann. Aber wie gesagt, langsam muß man fortschreiten: mit Großem hört man auf. —

Ein wenig erfreuliches Beispiel habe ich da vor Augen. Ein mir bekannter, wohlhabender Herr, hatte plötzlich Lust erhalten, sich Bienen beizulegen. Er hatte auch ein Buch vorher gelesen, aber praktisch nicht viel gesehen. Ein schönes Haus erstand er und gleich mit fünfundzwanzig Völkern. Geld spielte ja keine Rolle. Der Erfolg läßt sich denken. Bald hatte er den Betrieb satt. Völker und Kästen wanderten eines schönen Tages auf einen andern Stand. Verkauft wurden sie nicht. Er gab sie gleichsam in Pension. Der Imker, der sie erhielt, lieferte dem früheren Besitzer alljährlich ein Quantum Honig, das bei weitem nicht in seinem Werte die Zinsen des Anschaffungskapitals deckte. Von einer Abschreibung an demselben keine Rede. Das Bienenhaus wurde zum Gartenhaus umgebaut. So kann es gehen, darf es aber nicht gehen bei einiger Klugheit und Ueberlegung.

Theo.

Wir bitten um freundliche Empfehlung unserer Zeitung und um Werbung neuer Abonnenten hiefür.

Digitized by Google

Pfr. Küspert/Cadolzburg.

Am 4. Juli wird die Zimmerheizung fortgesetzt, und da die Bienen seit 14 Tagen ohne Tracht sind, werden Honigwaben von 1917 aufgesetzt. Der zweitägige Regenguß hat den Blattlaushonig von den Baumblättern noch nicht völlig abwaschen können: ein gut Teil davon steckt in den Zellen und läßt sich nur schwer schleudern. Großstädter bereisen die Bienenstände und bieten bis zu 10 Mark fürs Pfund Honig. Die Heide ist verbrannt*; wenn sie bis anfangs August noch honigen soll, darf sie mit Siebenmeilenstiefeln sich schicken. Die Hess. Biene schreibt: Der beschlagnahmte Honig kann von den Bienenzüchtern natürlich nur dann wirklich geliefert werden, wenn er in genügender Menge geerntet wird. In jedem Fall soll der Bienenzüchter zunächst seinen eigenen Bedarf decken können. In der amtlichen Bekanntmachung steht deshalb der von vielen Imkern übersehene Satz: „Unter besonderen Umständen kann die Stelle Erleichterungen gewähren und Ausnahmen von der Ablieferung des Honigs zulassen".

Eine kurze treffliche Antwort auf die Frage: „Warum ist im Lüneburger Stülper das Flugloch nahe dem Haupt des Korbes und nicht unten" gibt der Prakt. Wegw. für Bienenzüchter: Ist das Flugloch (auch bei Kasten) oben, dann legen naturgemäß die Bienen das Brutnest oben, das Honiglager unten an. Nur unten kann der (Korb-) Imker den Honig bequem herausschneiden (zeideln) und gerade unten bauen die Bienen am liebsten wieder neu aus. Wäre das Brutnest unten, so würde es bei Herumnahme des Korbes zur Untersuchung stets der Verkühlungsgefahr ausgesetzt, besonders wenn die Bienen durch Rauch zurückgetrieben werden. Steht dann noch der Korbrand nicht dicht auf dem Bodenbrett oder würde er mit Lehm nicht abgedichtet, so zieht immer kühle Luft ringsum in den Korb und dieser Zug würde sicher der unten befindlichen Brut schaden. Man hat schon mehrfach ausgeprobt, daß Körbe (Stöcke) mit dem Flugloch im Haupt honigreicher sind. Das 2. Flugloch unten ist lediglich eine alte Mode.

Bayer. Staatsanzeiger, Nr. 154/5. Juli: Der diesjährige Juni war nach den Aufzeichnungen der kälteste seit 1871. In Berlin war er seit 70 Jahren der zweitkälteste. Am unteren Main wird die Honigernte nur ein Drittel oder ein Viertel; desgleichen hört man allerwärts. In der Gerstungschen wird berichtet: wo Rapsfelder in der Nähe waren, wurden erfreuliche Ergebnisse erzielt; wo sie ferner lagen, haben die Völker sich meist kahl geflogen (d. h. viele Bienen gingen verloren beim Rückflug im ungünstigen Wetter). Ebenso ist der Grundwasserstand 1918 ungünstiger als 1917: es fehlte die Winterfeuchtigkeit. In Thüringen ist infolge der Trockenheit die Ernte nicht gut. Herter, Heilbronn, schreibt im Juli: „Ein Monat voller Enttäuschung liegt hinter uns. Die letzte Maiwoche und anfangs Juni ließen jeden Nektarfluß versiegen. Statt der Schleuder mußten manche Imker die Futterflasche in Bewegung setzen." Den Böhmen ergeht es auch nicht besser. Jung Klaus sagt: „Es ist doch ein eigenes Verhängnis, gerade in der so schweren Kriegszeit will das „liebe Wasser" sich nicht nach Wunsch gestalten. Ein Jahr wie das andere: viel versprechend, wenig liefernd. „O Gott, wie tut mir der Bauch so weh, der Bauch so weh! Doch wozu dies weibisch Klagen? Hin ist hin, was soll es frommen? Hoch den Kopf in schlechten Tagen! Uebers Jahr kanns anders kommen!"

Da wird das abzuliefernde Viertel heuer nicht mächtig werden. „Die Bayern gehen ihre eigenen Wege," schreibt Gerstung, — „welche sich bei geringen Ernten als die zweckmäßigsten erweisen, sie beanspruchen den vierten Teil der Honigernte. Selbstverständlich setzt Bayern volles Vertrauen auf die Ehrlichkeit der Imker, sonst dürften Differenzen an allen Ecken und Enden zum Vorschein kommen. Uns will es scheinen, als ob die Reichsbehörden den Imkern keineswegs so großes Vertrauen entgegenbringen, ja, daß sie die Imker in Verdacht haben, daß sie sich ihrer Lieferpflicht entziehen. Was an den Imkern liegt, sollte alles geschehen, um diesen Verdacht zu beseitigen, da er für die Zukunft schlimme Folgen haben kann."

Sehr richtig! Nur hätte man eben auch einen anderen Honigpreis machen sollen. (Gerstung hatte vorgeschlagen 4 Mark allgemeiner Verkaufshöchstpreis für Imker und Händler.) So aber gibt man für das Pflichtviertel 2.75 Mark und versteift sich auf den Buchstaben der Höchstpreisverordnung, nach welcher man angeblich nicht mehr geben kann, weil ja nicht direkt, sondern an die Kommunalverbände zu liefern sei. Wenn man von Zeit zu Zeit die Obst- und Gemüsepreise erhöhen kann, warum ists beim Honig nicht möglich? Und wenn mit fortschreitendem Verkaufsjahr die Preise automatisch für eine Menge Lebensmittel sich erhöhen, warum muß der Honig das ganze Jahr den gleichen Preis behalten? Wenn der Kommunalverband auch seinen Gewinn am Honig haben muß, warum hat man die Vereine nicht angewiesen, daß sie die Imker ihres Bezirkes zu Gesamtlieferungen (wie bei Zucker) zusammenfassen und direkt an die Lazarette liefern? Das hätte weniger Zeit, Mühe und

* In unserer Gegend nicht. D. Schriftl. —

Digitized by Google

Arbeit gemacht und den Imkern wären ihre 3 Mark geblieben. So hat man aber dem Schleichhandel wieder auf die Schliche geholfen.

Die Münchener schreibt von teuerem Zucker. Die Oesterreicher müssen fürs Kilo Bienenzukker 2,30 Kronen bezahlen = 1.84 ℳ. Das ist uns kein Trost, denn die Oesterreicher bekommen fürs Pfund Honig 8 ℳ, da kann man den Zukker, wenn es sein muß, schon mit 92 Pfg. bezahlen. Wir bekommen für Honig 2.75 und 3.00 ℳ und bezahlten (ohne Spesen) im Frühjahr 50 ₰ das Pfund. Da sind doch die Oesterreicher bedeutend besser daran.

Am besten ists wohl, wir wandern in die Dobrudscha aus; da haben unsere Feldgrauen Lindenblätter von 50 Zentimeter Durchmesser gesehen. Wenn dort die Linden entsprechend der Größe ihrer Blätter honigten, dann wäre die Dobrudscha das Land, wo der Honig fließt. Wird aber auch ein großes „Aber" dabei sein, wie auch bei uns, wo heuer die Linde zwar wieder einen guten Lindenblütentee liefert, aber keinen Lindenblütenhonig. Das ist alle Jahre: „Blindentütenhonig!"

Bekanntmachungen.

A. Bezug von Reservezucker.

Die Einsparungen von Zucker werden von den Kreisbienenzuchtvereinen den Kommunalverbänden überwiesen, die sie im Benehmen mit den Vertrauenspersonen — und zwar zur Einsparung der hohen Sackleihgebühren baldmöglichst — in folgender Reihenfolge zu verwenden haben:

1. an solche Bienenzüchter, welche spät angefallene Schwärme und futterbedürftige Kunstschwärme auf dem Stande haben;
2. an jene Bienenzüchter, welche mit ihren Völkern in die Heide gewandert sind und deshalb den gesamten Heidehonig, auf welchem die Bienen nicht ohne Gefahr überwintern, herausnehmen und somit mehr Zucker füttern müssen;
3. an die Imker, die über die Pflichtablieferung hinaus Honig an den Kommunalverband abgegeben haben;
4. an jene Imker, welche im Frühjahre den Bestelltermin übersahen oder bei der Aufnahme der Bestellung übersehen wurden oder erst nachträglich in den Besitz von Bienen gekommen sind und so bei der heuer nur einmal erfolgten Bestellungsaufnahme durch die Kreisvereine nicht beteiligt waren und deswegen keinen Zucker erhalten haben und auch nachträglich durch die Kreisvereine nicht erhalten können. Von diesen, in den Listen des Kreisvereines nicht aufgeführten Bienenzüchtern muß der Kommunalverband die Vorlage eines steueramtlichen Berichtigungsscheines als Beweis für das wirkliche Vorhandensein der angemeldeten Völker verlangen.

B. Wachsbeschlagnahme.

Wachs, unbrauchbare Waben und Trester dürfen nur an die Wachssammelstelle abgeliefert werden. Es gibt kein beschlagnahmefreies Wachs. Sollten Aufkäufer versuchen, das Wachs zu erstehen, so wolle Anzeige an die Kommunalverbände erstattet werden.

C. Abtöten, Abtrommeln und Ausbrechen von Bienenvölkern.

1. Es ist auch heuer verboten, Bienenvölker abzutöten. (Ausnahmen können vom Landesinspektor für Bienenzucht, München, Theatinerstraße 21, zugelassen werden.)

2. Desgleichen dürfen nur in der Zeit vom 15. März bis 31. Juli jeden Jahres aus Bienenstöcken mit unbeweglichem Wabenbau Waben entnommen (ausgeschnitten, ausgebrochen) werden. Dabei darf nicht mehr als ¼ des Baues entfernt werden. Diese Bestimmung gilt nicht für Bauten, welche als Honigaufsatz bis zum Ausschlüpfen der Brut gedient haben.

3. Bienenstöcke mit unbeweglichem Wabenbau dürfen zur Honiggewinnung nur an die Bayer. Lebensmittelstelle — Honigvermittelungsstelle — in München, Alexandrastraße, abgesetzt werden.

Wer solche Bienenstöcke zur Honiggewinnung abzugeben beabsichtigt, hat dies der Bayer. Lebensmittelstelle, Honigvermittelungsstelle, unter Angabe von Name, Stand und Wohnort sowie der Anzahl der abzugebenden Bienenstöcke anzuzeigen.

4. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. wird bestraft:

a) wer Bienenvölker ohne Genehmigung abtötet oder abtöten läßt;

b) wer in der Zeit vom 1. August bis 15. März Waben aus Stöcken mit unbeweglichem Wabenbau überhaupt entnimmt oder in der Zeit vom 15. März bis 31. Juli mehr als ¼ des Wabenbaues entfernt;

c) wer Bienenstöcke mit unbeweglichem Wabenbau zur Honiggewinnung an andere als die Bayer. Lebensmittelstelle absetzt oder sie ankauft.

Trage jeder dazu bei, daß heuer kein Volk abgeschwefelt wird. Zuwiderhandelnde bitte ich zur Anzeige zu bringen.

Durch das Abtrommeln sollen Völker zur weiteren Bewirtschaftung gewonnen werden.

Damit Ungeeignete ferne gehalten werden, empfiehlt es sich, daß jeder Verein in seinem Bezirke eine Meldestelle errichtet, welcher die abgebbaren Völker gemeldet werden und die noch weitere abzutrommelnde Völker ausforscht. Die Meldestelle macht hievon der Bayer. Lebensmittelstelle Mitteilung und erholt von dieser für jene Imker, welche das Abtrommeln übernommen haben, die Berechtigungsausweise.

Zugleich wird der Bayer. Lebensmittelstelle angegeben, wer die Trommelvölker des betreffenden Bezirkes erwirbt und wieviele noch für andere Bezirke zur Verfügung gestellt werden können.

Von dem geernteten Honig ist mindestens ¼ an die Bayer. Lebensmittelstelle zum festgesetzten Höchstpreise abzuliefern.

Eine schleunige Durchführung ist dringend geboten, denn je früher die abgetrommelten Völker in Pflege genommen werden können, desto sicherer ist deren Ueberwinterung.

(Münchener Bienenzeitung.)

Digitized by Google

Bienenwirtschaftliches Allerlei.

Die Vereinigung von Völkern im viel verbreiteten Schweizerkasten. Bei mildem Wetter nehmen wir die hinteren Waben weg und wischen die Bienen in den Kasten zurück. Am folgenden warmen Abende heben wir beim Volke, das den Weisellosen aufnehmen soll, das hinterste Deckbrettchen, legen ein fingerdickes Hölzchen darunter und bestreichen den Raum zwischen Fenster und Deckbrettchen mit kandiertem Honig und hängen nun die mit Bienen besetzten Waben des weisellosen Stockes hinter das Fenster. Die Türe wird nun bienensicher geschlossen. Ist die Nacht nicht sehr kalt, sind die hinteren Waben am Morgen bienenleer. Die Vereinigung kann sich auch auf mehrere Tage hinziehen. Aber sie geht in dieser Weise ohne Beißerei vor sich.

Beim Bestellen von befruchteten Königinnen ist nicht das Hauptgewicht auf die Frage, ob Schwarm- oder Rassekönigin zu legen. Gar oft würde sonst die Hoffnung getäuscht. Es können Witterungs- und Trachtverhältnisse kommen, wobei die besten Rassekönigginnen — Hüngler — die ersten Schwärme bringen. Für den Anfänger wäre die Hauptsache, Nachzuchtweisel von Völkern zu erhalten, die sich durch großen Honigertrag, Sanftmut und Langlebigkeit der Arbeiter rühmlichst auszeichnen. Am besten kauft man da immer im eigenen Lande, beim reellen Nachbar ein. Der bodenständigen Stockmutter gebührt der Vorzug.

Kein Imker übersehe den starken Einfluß der Belichtung der Vorderseite des Bienenhauses den langen Winter über. Wir haben aus langjähriger Praxis immer wieder die Erfahrung gemacht, daß im Schatten und verdunkelt stehende Stöcke viel vorteilhafter überwinterten, weniger früh in das Brutgeschäft eintraten, bedeutend weniger zehrten und deswegen auch viel seltener von der Kalamität der Ruhr heimgesucht wurden. Es empfiehlt sich deswegen unbedingt durch herabgelassene Läden, Blenden oder Vorbauten den eigentlichen Wintersitz der Bienen immer möglichst dunkel — dabei aber auch recht ruhig zu halten.

Waben mit frischem, schön weiß und gelblich glänzendem Pollen sind ein kostbares Gut. Die werden nur ja nicht eingeschmolzen, wenn sie auch schon ein wenig alt hersehen. Man bewahrt sie, soweit sie überschüssig sind, einzeln in Zeitungspapier eingeschlagen recht trocken bis zum Frühjahre auf. Wer da pollenschwache oder auch recht brutlustige Völker auf dem Stande stehen hat, der bringt diese ungeheuer rasch vorwärts, wenn er bei ungünstigem Wetter solche Waben an das Brutnest hängt. Eine Menge von Bienen, gerade die energievollsten werden dadurch von oft recht gefährlichen Ausflügen zurückgehalten. Und im Lenze heißt oberstes Prinzip: Spart an Kraft!

Woran erkennt man ein abgeschwärmtes oder umgeweiseltes Volk? Gelegentlich der Herbstrevision wird uns bei diesem oder jenem Volke auffallen, daß sich an den Waben geöffnete Weiselzellen vorfinden. Das sind sichere Zeichen dafür, daß das Volk eine neue junge Königin besitzt. Davon müssen wir in unserem Merkbüchlein Notiz nehmen, daß wir nicht vielleicht im nächsten Herste die vorzügliche Mutter wegen „hohen Alters" beseitigen.

Bienenwohnungen, die ihre Fluglochöffnungen weit oben in der zweiten Etage haben, zeigen Vorteile und Mißlichkeiten. Ein Hauptvorzug ist die bessere Lüftung der Wohnung, wodurch nie Stocknässe aufkommen kann. Dagegen halten solche Beuten viel kälter und die Bienen müssen weit mehr Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu halten. Das geht am Wintervorrate aus. Bis nähere praktische Erfahrungen in dieser Sache gemacht sind, empfehlen wir allen Imkern, sich vorerst nur Beuten beizulegen oder selbst zu arbeiten, welche das Flugloch nahe am Flugbrette oder direkt mit diesem gleichverlaufend haben.

Im Blätterstock — Albertikasten — kann man ganz gut zwei Königinnen überwintern. Nur muß die Trennung des Volkes in zwei Teile eine völlig hermetische sein. Es darf keiner Biene möglich gemacht werden, von der einen Abteilung in die andere zu gelangen. Das Schied muß also gut schließen. Ein Drahtgitter genügt nicht. Dieses Prinzip der Ueberwinterung von zwei Königinnen in einem Stocke beruht darauf, daß wir in Wirklichkeit zwei Völker bilden. Wenn dann im Frühjahre die eine Mutter benötigt wird, entfernt man nach Wegnahme derselben das Schied, nachdem man die Bienen zwei Tage lang weisellos gehalten und sie unmittelbar vor der Vereinigung mit Zuckerlösung überbraust hat.

Digitized by Google

Alter, sauer gewordener, aus ruhrkrank gewesenen Völkern stammender oder angebrannter Honig darf nie im Herbste zur Winterauffütterung verwendet werden. Da würden wir den Bock zum Gärtner machen. Seine Verfütterung ist allenfalls im Sommer über noch angängig. Im Herbste Hand weg davon!

Im Interesse der Reinlichkeit, Zweckmäßigkeit, der Ordnung und Bequemlichkeit am Stande raten wir allen Imkern, sich Säckchen mit Holzwolle, Moos oder Laub gefüllt zu fertigen und sie als Füllmittel statt des losen Materiales zu benützen. Das erspart viel Mühe am Stande und sieht ganz anders, viel netter aus. Die Mäuse fühlen sich nicht so wohl in dieser Verpackung und die Bienen kommen weniger in Konflikt mit den feinen Härchen des Mooses und der Holzwolle. Die einmalige Arbeit und geringe Ausgabe lohnen sich hier gewiß gut.

Bei der Anwendung der neuen Honiglösmaschine, die hauptsächlich beim Schleudern des Heidehonigs Verwendung findet, kann es vorkommen, daß infolge der vielen unter dem Honig befindlichen Wachsteile der Honig nicht mehr durch die Seiher fließt. Da nehmen wir die letzteren einfach ganz fort und lassen den Honig in die Kübel fließen. Dann muß aber eine gründliche Klärung folgen. Diese darf nicht zu weit in den Winter hinein verschoben werden. Zu diesem Zwecke erwärmen wir den Honig ein wenig und lassen ihn dann unter leichtem Drucke durch einen Leinwandbeutel laufen. Alle Wachs- und Pollenteilchen bleiben zurück und wir erhalten tadelloses Produkt.

Bisher wurde Honig in Zinntuben an unsere Soldaten massenhaft verschickt. Das wird mit der Beschlagnahme des Zinns wohl aufhören. Wir nehmen zum Versande gewöhnliche Blechbüchsen, füllen diese nicht ganz bis zum Rande, legen angefeuchtetes Pergamentpapier auf und drükken den Deckel auf. Vorstehende Papierteilchen werden mit der Schere weggeschnitten. Nun mischt man Wachs und Kolophonium und streicht die noch warme Masse an den Rand des Deckels. Das gibt einen außerordentlich praktischen, dauerhaften Verschluß der Feldpostsendungen.

Unsere Soldaten im Felde können gar nicht genug die Honigliebesgabensendungen loben. Honig auf trockenes Brot gestrichen oder als Versüßungsmittel in Kaffee, Milch oder Tee genommen übt eine wunderbar kräftigende Wirkung aus. Wer Honig ins Feld senden will, dem raten wir, ihn kalt zu stellen, in denselben aus älterem Honig ein Stückchen kandierten Honig zu legen, so das Kristallisieren zu befördern. Es sind schon von vielen Kriegern Wünsche laut geworden, den Honig möglichst in festem Zustande zu senden. Der Transport ist für den Krieger viel einfacher.

Es wird im heurigen Jahre da und dort über seuchenverdächtige Bienenvölker geklagt. Es mag wohl hier auch der Krieg sich unangenehm bemerkbar gemacht haben. Vernachlässigte Pflege, Schwächlinge auf den Ständen, die Einführung infizierten Wachses etc. können Ursache der Ansteckung sein. Wir möchten da den Rat geben, an solchen Kranken und Verdächtigen nicht zu viel herumzukurieren. Es kommen dann auch die anderen Völker in Gefahr. Abschwefeln, die Beute und den ganzen Inhalt desinfizieren und dann wenn möglich in letztere ein gesundes Heidevolk setzen, ist nach unserer Ansicht das beste, was wir tun können.

Wer noch alten, verdeckelten Honig in Waben hat, der nicht mehr geschleudert werden kann, der hänge die Waben, nachdem sie zuerst entdeckelt und einen Monat in laues Wasser gestoßen wurden, hinter das Fenster oder Drahtgitter und entferne den Verschlußkeil. Es ist nicht immer gut, daß zwei- und mehrjähriger Honig in Waben nochmals in den Winter genommen wird. Er schimmelt leicht an und verdirbt. Hinter dem Fenster dulden die Bienen keine Vorräte, sie tragen sie sofort nach vorne, dem Wintersitze zu.

Zum Absatz von Obstwein.

Die Geschäftsabteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst hat unter dem 12. Aug. 1918 eine Bekanntmachung im Reichsanzeiger Nr. 191 erlassen, in welcher sie darauf hinweist, daß sie die ihr verordnungsmäßig zustehende Genehmigung zum Erwerb von Obst zu Kelterzwecken zunächst nur für Heidelbeeren und Kelterbirnen auf Antrag erteilt. Die Genehmigung zum Erwerb von Kelteräpfeln macht sie von der vorherigen ausnahmsweisen Zulassung der Kelterung durch die zuständige Landesstelle, in Preußen durch die Provinzial- oder Bezirksstelle, abhängig. Von größerer Wichtigkeit für die Oeffentlichkeit ist die weitere Bestimmung der Bekanntmachung, wonach bis auf weiteres jeglicher Absatz von Heidelbeer-, Birnen und Apfelwein des Jahrganges 1918 im Handel verboten ist. Die Beschränkung der Bestimmung auf Heidelbeer-, Birnen- und Apfelwein hat seinen Grund darin, daß die gewerbsmäßige Herstellung von anderen Obst- und Beerenweinen bereits durch die Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 23. Mai 1918 verboten ist.

Digitized by Google

Fragekasten und Meinungsaustausch

Alle Anfragen sind nur an die Schriftleitung, Regenstauf, zu richten. Bei direkt zu erledigenden Fragen bitte Rückporto nicht vergessen!

An Mehrere: Sehr häufig wiederholen sich die Fragen, wie und wann Korb- oder Kastenvölker in anderes Maß umgeschnitten werden können.

Antwort: Die beste Zeit zum Umschneiden ist wohl dann, wenn möglichst wenig Brut in der Beute sich befindet, d. i. etwa drei Wochen nach Abgang des Erstschwarmes oder im Herbste, 14 Tage nach dem Aufhören der Volltracht. Korbvölker werden abgetrommelt und dann umgeschnitten. Bei Kastenbetrieb werden die einzelnen Waben der Reihe nach herausgenommen, die Bienen in die neue Beute abgekehrt und das Wachswerk dann umgeschnitten. Wir kommen in einem eigenen Aufsatz auf die Sache zurück.

M. Z. in W. Welches Füllmaterial würden Sie als das beste empfehlen?

Antwort: Sie werden sich wohl auch den Kriegsverhältnissen anbequemen müssen. Holzwolle wird jetzt recht selten und dann um verhältnismäßig hohen Preis nur zu haben sein. Sammeln Sie sich weiches Moos aus dem Walde; das ist noch nicht beschlagnahmt. Aber Sie müssen sich das Moos recht gut trocknen und dasselbe nach Insekten und deren Brut durchlesen. Im September ist wohl letzte Zeit die Arbeit zu machen, damit die heiße Sonne noch gut einwirken kann.

H. S. in E. Habe mir einige Heidekönigin-nen bestellt. Ich erhalte sie erst ab 15. September. Wie soll ich sie zusetzen, damit kein Schaden entsteht?

Antwort: Die Tracht ist vorbei; das Brutgeschäft ist eingestellt; da müssen Sie beim Zusetzen die größte Sorgfalt walten lassen. Nur nicht die neue Königin, wie vielfach geraten wird, durch die Flugöffnung einlaufen lassen! So wäre die Sache zu riskant. Geben Sie die Königin auf 48 Stunden im sicheren Weiselhäuschen im Zentrum des Brutnestes zu. Nach Umlauf dieser Zeit nehmen Sie die Königin heraus, beschmieren sie ein wenig mit dem warmen Honig des Stockes, dem sie beigegeben werden soll und lassen sie auf einer herausgenommenen, gut mit Bienen besetzten Wabe zulaufen. Dabei beachten Sie das Verhalten der Bienen. Fangen diese an, die Königin abzulecken, so hats gute Wege; sie wird sicher angenommen. Wird aber die Königin eingekreist und versuchen einzelne Bienen, ihr den Stachel in den Leib zu stoßen, dann — ein rascher Griff und — wieder hinein auf 24 Stunden in das schützende Häuschen.

J. N. in B. Habe seit vielen Jahren Holzwolle als Füllmaterial in Gebrauch. Jetzt hat sich diese sehr abgenützt und es gibt viel Sudelei auf dem Stande. Was soll ich machen?

Antwort: Fertigen Sie sich Säckchen und füllen Sie diese mit der Holzwolle. Das dient der Ordnung und Reinlichkeit am Stande und sieht hübsch aus.

N. U. in G. Wie bewahre ich am zweckmäßigsten Reservehonigwaben auf?

Antwort: Im sicheren Schutz gegen Wachsmotten, Bienen und Mäuse. Der Wabenschrank würde sich am besten eignen. Haben Sie solchen nicht, dann schlagen Sie die einzelnen Waben in Zeitungspapier und stellen sie in eine Kiste, schön der Reihe nach, überdecken nochmals mit Papier und legen dann einen gut schließenden Deckel auf.

R. T. in E. Bin Anfänger. Soll ich meine drei Völker einzeln aufstellen oder mir ein passendes Bienenhaus bauen?

Antwort: Ich würde das Bienenhaus unter allen Umständen vorziehen. Die Sache kommt so auch billiger. Sie brauchen ja keinen pompösen Bau aufzuführen. Jetzt, im Kriege, ist das Einfachste gut genug.

V. A. in B. Empfehlen Sie eine Ventilation der Bienenkästen den Winter über?

Antwort: Nein! Habe dies schon oft betont. Einziger Weg der Lufterneuerung muß das Flugloch sein. Dies hat deswegen in seinem ganzen Umfange den ganzen Winter über offen zu bleiben, nur geschützt durch praktische Schieber gegen eindringende Mäuse.

L. D. in T. Wie kann ich bei Korbbienenzucht am besten der Ruhr vorbeugen?

Antwort: Nach der letzten Tracht warten Sie noch etwa 14 Tage und beginnen dann die Auffütterung. Die meiste Brut ist ausgelaufen und die Bienen können das Futter in den leeren Zellen ablagern. Von dort wird es in erster Linie von den Bienen genommen, so daß sie die ersten Wintermonate meist Zuckerlösung zehren, die gemiß nicht als Ruhrerreger angesprochen werden kann.

F. P. in A. Dürfen die Futterteller der Thüringer Luftballons im Winter in den Spundöffnungen der Strohkörbe belassen werden?

Antwort: Nein! Blech hält zu kalt. Die Bienen können nicht immer die kleinsten Ritze an der Spundöffnung verbauen. Im Frühjahre werden sehr oft Durchgänge ausgebissen, wodurch ein Weg nach aufwärts und damit heillose Zugluft im Korbe geschaffen wird. Raus mit dem Blech! Dafür den Spund eingetrieben und etwaige Lücken mit Leinwand ausgestopft!

Digitized by Google

Haus, Hof und Garten
im Nebenbetriebe des Imkers.

September.

Taubenzucht.
(Fortsetzung.)

Der Ankauf und das Eingewöhnen der gewöhnlichen Tauben ist nicht schwierig. Das Frühjahr ist die beste Zeit zur Erwerbung der Zuchtpaare. Die Zahl der Tauber muß sich mit der der Tauben decken; überzählige Tiere verursachen Störungen im Schlag. Ein vergitterter Ausbau vor dem Flugloch ist bei der Eingewöhnung von großem Nutzen, zumal wenn es sich um wertvolle Tiere handelt. Man kaufe nie Tauben aus der nächsten Nähe des Schlages, außer es seien noch ganz junge. Alle sonstigen Kunstgriffe, die Tauben einzugewöhnen — die Anwendung von Anis, Häringslake und dergl. sind zwecklos. Die Eingewöhnung dauert, wenn sie sicher gelingen soll, 3—4 Wochen; die Tiere sind während dieser Zeit gut zu füttern. Den ersten Ausflug gestatte man, wenn möglich, erst gegen Abend und bei regnerischem, trübem Wetter. Auf keinen Fall sollte man die Tiere aus dem Schlag hinausnötigen oder gar hinaustreiben. In der Nahrung ist die Taube durchaus nicht wählerisch. Das billigste Futter ist zweifelsohne die Kartoffel, der man etwas Hafer, Gerste oder sonstiges Mischgetreide zusetzt. Man gibt das Futter im angewärmten Zustande.

Auf die Paarung der Nutztauben einzuwirken ist nicht notwendig; es ist im Gegenteil vorteilhafter, man läßt die Tiere sich selbst ungestört zusammenfinden. Anders liegt die Paarung bei der Zucht von Farben- und Rassetauben. Die für einander bestimmten Paare werden in diesem Fall, etwa im Monat Februar 8—12 Tage, bald kürzere, bald längere Zeit, in einen besonderen Käfig gesteckt. Durch Schnäbeln und zärtliche Gebärden geben die Tiere zu erkennen, daß die Vereinigung stattgefunden hat, worauf man die Paare freilassen darf. Die Taube legt 2 Eier, die abwechselnd von der Taube und dem Tauberer 16—19 Tage lang bebrütet werden. Die Aufzucht der Jungen bietet für den Züchter keine Schwierigkeiten, da die Alten durchweg das Auffüttern selbst besorgen. Eine wichtige Regel, die leider noch viel zu wenig beachtet wird, ist die: die Jungen nicht anzugreifen, weil die angefaßten jungen Tauben das Nest zu früh verlassen und von den Eltern nicht mehr regelmäßig gefüttert werden, auf diese Weise leicht zu Grunde gehen, mindestens aber im Wachstum zurückbleiben.

Wie kommt man zu Tauben und wie werden sie eingewöhnt?

Da eine Taubenhaltung, wie sie hier gedacht ist, mehr oder minder der Küche zugute kommen soll, so bietet der Ankauf der Tauben keine großen Schwierigkeiten, denn es kommt hiebei weniger auf Zeichnung, Farbe und Gestalt an. Wir raten, den Ankauf der Zuchtpaare im Herbste zu betätigen. Als Grundsatz bei der Eingewöhnung hat zu gelten, daß junge Tauben sich viel leichter als alte, desgleichen schwerfliegende leichter als Segler eingewöhren lassen, und ebenfalls, daß Tauben aus entfernteren Gegenden sich schneller eingewöhnen, als solche aus der Nähe.

Wertvolle Rasse- und Farbentauben erwerbe man stets nur von gewissenhaften Händlern oder von Freunden und Bekannten, deren Ehrenhaftigkeit nicht zu bezweifeln ist.

Bei der Zucht edler Tauben handelt es sich in erster Linie darum, Tiere, die von Natur rein und nicht etwa von den Verkäufern durch Ausziehen falscher Federn, die immer wiederkommen, oder durch Färben von Federn „rein gemacht sind", zu erhalten. Gezogene Federn in Flügel und Schwanz sind leicht zu entdecken, schwer und nur bei genauer Besichtigung dagegen erkennt man gefärbte Stellen am Körper.

Ganz und gar auf die Ehrlichkeit des Verkäufers ist man angewiesen, ob man junge, gesunde und gut nistende Paare erhält. Während der Zeit, in der die Tauben zwecks Eingewöhnung eingesperrt sind, füttere und tränke man die Tiere gut.

Das erste Auslassen besorge man tunlichst in später Nachmittagsstunde an einem regnerischen oder trüben Tage. Man öffne leise den Schlag und warte ruhig ab, bis die Tauben von selbst kommen, niemals sollten sie aus dem Schlage gejagt werden. Man füttere die Tauben alsdann noch einige Zeit auf dem Schlage und bringe sie nach und nach dahin, daß sie ihre Nahrung auf den Feldern oder dem Hofe selbst aufsuchen.

Digitized by Google

Beabsichtigt man in einen bereits beflogenen Schlag neue Tiere zu den andern zu gewöhnen, so teile man einen Teil des Schlages durch ein Gitter ab und bringe die Neulinge dort 2—3 Wochen unter. Ehe man diese jedoch nun mit den übrigen Bewohnern zusammen fliegen läßt, verschließt man den Schlag einige Tage ganz. So gewöhnt man die alten Bewohner mit den neuen zusammen; erst wenn dieses geschehen, öffne man den Schlag wieder. Ueber das Füttern wie über die Paarung der Tauben soll im nächsten Monat das Wichtigste angedeutet werden.

Arbeitsverteilung im September.

Im Gemüsegarten.

In der ersten Hälfte des September können alle Arbeiten des August noch verrichtet werden. Dieser Monat ist der ruhigste des Sommers, denn das Unkraut läßt nach und mit dem Begießen hat man ebenfalls nicht viel Arbeit mehr. Im Herbste sollte man auf frühe Ernten im Frühjahr und Vorsommer bedacht sein, was durch Winterpflanzungen erreicht wird. Die Winterpflanzen, die auf Saatbeeten gezogen wurden, kommen jetzt in die Ueberwinterungskästen — Beschlächte —. Die leer gewordenen Beete sind zu düngen und zu stürzen. Etwas Sorgfalt kann man jetzt noch den Rosenkohlpflanzen angedeihen lassen. Bei Pflanzen, welche schwach entwickelte Röschen zeigen, nimmt man die Gipfelknospe heraus, wodurch das Größerwerden der Röschen beschleunigt wird. Die ausgeschnittenen Kopfspitzen können in der Küche verwendet werden.

Wer sich mit dem Anbau von Tabak befaßt hat, der sorge ebenfalls für gute und rasche Entwicklung der Hauptblätter. In erster Linie ist das Land von jeglichem, auch vom geringsten Unkraut frei und locker zu halten; die Pflanzen sind nach dem Hacken des Bodens wieder zu behäufeln. Alle Seitentriebe, die zwischen dem Stengel und dem Blatt sich zeigen — die sogen. Geizen — sind vorsichtig zu entfernen, wobei zu beachten ist, daß nichts davon auf die Hauptblätter fällt und hier liegen bleibt. Ist die Blüte soweit entwickelt, daß sie aufzuspringen beginnt, so muß auch diese abgezwickt werden, damit aller Saftstrom sich auf die Blätter erstrecken kann. Es ist zu empfehlen, die Blätter in 3 Partien zu ernten. Die unteren Blätter — Sandblätter — werden am ersten reif. Man erkennt die Reife an der gelben Farbe der Mittelrippe, alsdann reift das „Mittelgut“ heran und zuletzt erntet man je nach Sorte und Lage im September das „Obergut“.

Das Mittelgut gilt als das beste Material für Zigarrenfabrikation.

Im Obstgarten.

Wiederholt sei darauf hingewiesen, daß schwerbehangene Bäume zu stützen sind. Mit dem Ausputzen der Bäume wird fortgefahren. Reifendes Obst ist mit möglichster Schonung der Fruchtknospen zu pflücken. Nicht haltbares Obst, wenn es nicht frisch verspeist oder abgesetzt wird, muß in Anbetracht der gegenwärtigen Lage auf die möglichst nützlichste Weise zum Dörren, Einkochen usw. verwendet werden.

Zur Herbstanpflanzung können jetzt die Gruben schon ausgeworfen werden. Johannes-, Stachel- und Himbeeren werden jetzt gepflanzt. In Anbetracht der Kriegslage ist es geboten, alles, was unser Garten an Obst und Gemüse liefert, recht aufmerksam und mit größter Sorgfalt zu verwerten. Eine besonders wichtige Aufgabe bildet für unsere Frauen und Mädchen die Obst- und Gemüsekonservierung.

Im Kaninchenstall.

Ueber diesen Monat hinaus lasse man keinen Wurf mehr zu. Die Häsinnen benötigen jetzt einige Monate Ruhe. Zur Zucht nicht geeignete Jungtiere, sowie überzählige oder ältere Rammler werden auf Mast gestellt. Alte Häsinnen kommen, nachdem die Jungen entwöhnt sind, zur Mast. Die Behandlung der Felle hat in sorgfältiger Weise zu erfolgen. Am meisten wird beim Abziehen und nicht minder beim Anspannen der Felle gefehlt. Wir sind nicht sehr für ein Anspannen auf ein Spannbrett eingenommen, sondern geben der Spanngabel den Vorzug. Entschieden zu verwerfen ist das vielfach noch übliche Ausstopfen der Bälge mit Stroh.

Im Hühnerhof.

Die Legehennen treten in die Mauser und setzen daher mit der Legetätigkeit aus. Während dieser Zeit sind die Tiere besonders gut zu pflegen. Aeltere Hennen, die mit dem Legen nicht mehr befriedigen, werden mit dem übrigen Junggeflügel auf Mast gestellt.

Der Stall ist nochmals gründlich zu reinigen und mit Kalkmilch zu streichen. Nachdem im Garten die Beete größtenteils abgeerntet sind, kann den Legehühnern freier Lauf gewährt werden.

Der Haus- u. Gartenonkel.

Buchbesprechung.

Die Honigbiene und ihre Zucht von Dr. Hetzl, mit 23 Abbildungen und zwei Tafeln. Verlag: Thomas, Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Preis 90 Pfg. Ein sehr interessantes, gut geschriebenes, besonders für fortgeschrittene Imker bestens zu empfehlendes Bienenbuch, das wir auch als sehr preiswert bezeichnen können. W.

Einen
dreietag. Mehrbeuter
für 15 Völker
z. Zt. mit **acht Prima-Völkern** besetzt, verkauft
H. A. Wenning, Wasserburg a. Inn.

Inseriert in dieser Zeitung!

Digitized by Google

Verschiedenes.

Nackt bezogene Heidevölker dürfen im gleichen Herbste unter keinen Umständen umgeweiselt werden. Der Anfänger läßt sich leicht dazu verleiten, weil er hier und dort vom unbändigen Schwarmfieber der echten Heidekinder gelesen hat. Die heutigen Heideimker aber liefern teilweise so vorzügliches Material — Kreuzungsprodukte —, daß es jammerschade wäre, so gute Königinnen auszuschalten. Warten wir bis zum April nächsten Jahres, dann können wir die Königinnen auf ihren Wert abschätzen. Zeigt sich eine Kolonie gar zu brünstig, was sich in übermäßigem Ansatz von Drohnenbau und Nachschaffungszellen kundgibt, dann nehmen wir sofort die Umweiselung vor.

Es empfiehlt sich, im Spätherbste honigende, perinierende Pflanzen, wie wilden Wein, Schneebeere, Himbeere etc. anzubauen. Der Einwurf mancher Anfänger, daß durch dieselben in der Blütezeit Räuber angelockt werden könnten, ist völlig hinfällig. Solche zieht man am Stande nur heran durch eigene Mißwirtschaft, schwache Völker, schlechte Beuten, weisellose Kolonien und hauptsächlich durch Füttern zur unrechten Zeit. — Am Tage, bei Flugwetter.

Die außerordentlich späten Schwärme des heurigen Jahres zeugen von guter Herbsttracht. Diesen Spätlingen, wenn sie aufgestellt werden, alle Fürsorge! Reichlich Futter, viel Wärme, enges Winterlager.

Wie bringe ich alte Mütterchen aus Strohkörben? Ich trommle das Volk auf bekannte Weise in einen leeren Korb ab. Beim sog. offenen Abtrommeln kann man schon meist der Königin ansichtig werden. Ein rascher Griff und die Sache ist erledigt. Andernfalls stelle ich den fast bienenleeren Korb auf einem Tisch auf weißes Tuch und schlage etwa einen halben Meter davon die abgetrommelten Bienen mittelst eines kräftigen Stoßes vom Korbe auf das Tuch. Der leere Korb wird entfernt. Nun beginnen die Bienen in langen Zügen Parademarsch nach der alten Wohnung zu. Da kann die Königin unter keinen Umständen übersehen werden.

Was sind schwache Bienenvölker? Der Ausdruck kehrt tausendmal in der bienenwirtschaftlichen Presse wieder. Oft wird er mißdeutet. Die Stärke der Völker ist in den verschiedenen Jahreszeiten sehr verschieden. Am schwächsten finden wir sie wohl im Frühjahre, nach den ersten Flügen, die viel Tote kosten, während anderseits der Geburtennachschub noch sehr gering ist. Wenn zu dieser Zeit ein Bienenvolk noch 4—5 Ganzrahmen belagert, kann es noch nicht als schwach gelten. Im Mai und Juni wäre so ein Volk ein armseliger Invalide, der rasch kassiert werden müßte. Bei der Einwinterung muß ein normales Bienenvolk, je nach der Größe der Rahmen 7—10 Ganzrahmen belagern. Ein Herumkriechen einzelner Bienen auf den Zellen verstehen wir natürlich nicht darunter.

Vor der endgültigen Einwinterung nehmen wir nochmals alle Beuten ruhig von den Etagen und untersuchen die Unterbretter genau. Dort, wo die Beuten auf wärmende Schicht gestellt wurden, haben sich sicher eine Menge Wachsmotten eingeschlichen und liegen verpuppt bis zum nächsten Lenze. Da muß reiner Tisch gemacht werden. Eine gründliche Säuberung der Unterbretter, insbesondere der Ritzen und Spalte tut bitter not, wenn das Gelichter auf dem Stande nicht allzusehr überhandnehmen will.

Wachse

aller Art kaufen in jeder Menge, auch kleinste, zu höchsten Preisen

Chem. Fabrik Frank & Schweiker

Zuffenhausen. **Telephon 10.**

Handbuch der Bienenzucht

Von
F. Weigert
Kreisbienenmeister, Regenstauf.
Preis Mark 1.80
Zu beziehen von der
Buchhandlung des landw. Verlages für Bayern:
Keller & Co., Dillingen-Donau.

Für die
Reise- u. Ferienzeit
ist der beste Begleiter der
Schmucker'sche Wetterkalender.

In ihm ist auf einem allgemeinen Kalendarium das Wetter **für jeden einzelnen Tag** des Jahres verzeichnet. Wer also wissen will, wie das Wetter bei seinem Urlaub, bei seiner Ferienreise ꝛc. wird, der lasse sich den allseits anerkannten Wetterkalender des bekannten Wetter-Propheten Stadtpfarrer Schmucker in Gundelfingen kommen.

Zu beziehen zum Preise von 1.20 M. (ausschließlich Porto) von allen Buchhandlungen oder direkt vom

Verlag Keller & Co., Dillingen-Donau.

Digitized by Google

Honigschleudern, Honiggiebe
Triumph-Heidhonig-Lösmaschinen
Handhonigiösapparat
„Kleine Triumph"
Entdecklungsgabel, Entdecklungskübel
Entdecklungsapparate, Abfüllkübel
Honig- und Wachspressen

Honigkübel 25 bis 100 Pfund
Postversanddosen 9 und 5 Pfund
mit Wellpappschachteln
Feldpostdosen
Honiggläser, Honigetiketten
Bienenhauben, Bienenschleier
Dampfwachsschmelzer

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel
Preisliste auf Wunsch frei an jedermann

Weißblechdosen
zu 10 Pfund mit Karton, idealster Postversand, höchste Honigverwertung.
Preisliste kostenlos.
W. Harrsen : Hamburg 37.

Honig-Etiketten
LOUIS KOCH
Halberstadt
über 40mal prämiiert.
Etiketten, Verschlussstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine, Plakate für Honigverkauf u. Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen.
Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Fern-Unterricht in der Bienen-Zucht.
50 Briefe in 10 Lieferungen. Honorar 10 Mark.
Beste Gelegenheit zur gründlichen Erlernung einer einfachen und einträglichen Bienenzucht. Näheres brieflich geg. Rückmarke.
Lehrer a. D. Aug. Hintz, Lehranstalt f. volkstümliche Bienenzucht, Michendorf (Mark).

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"
alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst
Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 15.
Reichhaltiges Preisbuch Nr. 15 versenden wir kostenlos!

Garantiert
reines Wachs
der K. S. G. ohne Zusatz und Einlage.

Normalmaß	15—18	Blatt
Bad. Maß	28—32	"
Els. Maß	18—20	"
Württ. Maß	23—25	"
Gerstungsmaß	14—15.	"

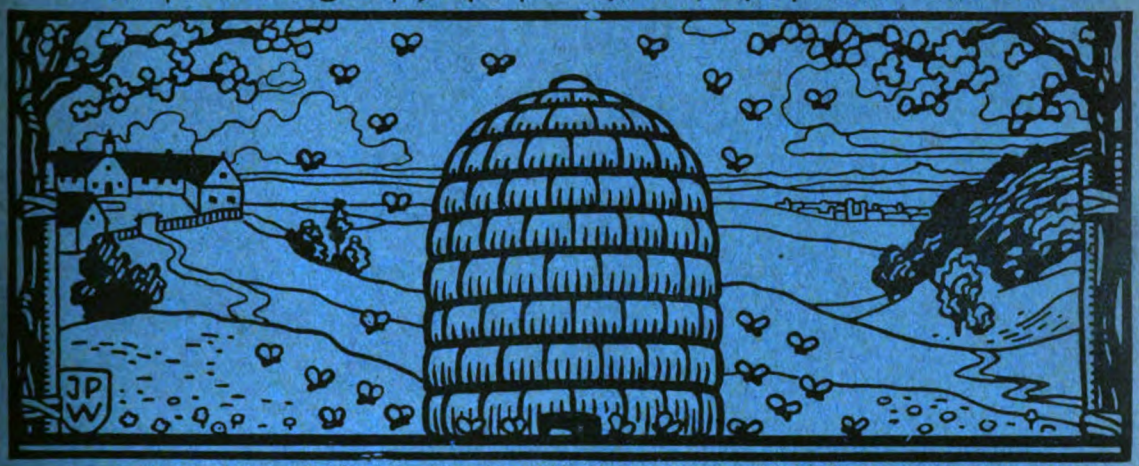
Kaiserwabe
im Gebrauch glänzend bewährt, große Zugfestigkeit!

Preis ab Fabrik ℳ 17.75
zäh, dünnwandig bei Abnahme von 20—100 kg
ℳ 17.25
" " " 100 kg
ℳ 17.00 per kg
Lieferzeit 1—3 Wochen.
Bestellungen an
Dir. L. Heydt,
Hannover : : Yorkstraße 2.

Für die Redaktion verantwortlich: Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf. — Verantwortlich für Inserate: Max Eder, München 7.
Herausgeber: Max Eder, München, Lilienstr. 42. — Druck u. Verlag des Landw. Verlages für Bayern (Keller & Co., G. m. b. H., Dillingen a. D.

Süddeutsche Bienen-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Bezugspreis: Per Jahr unter Kreuzband Mk. 2.— für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ausland Mk. 2.50. Per Post abonniert Mk. 2.25. Erfüllungsort München. Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Abonnements gelten für das folgende Jahr als bestellt.

Inserate: 50 mm breite Nonpareille-Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. Zahlbar sofort bei Vorlage der Beleg-Nr. Beilagen im Format des Blattes °/₀₀ Mk. 7.50. Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Sistierungen ꝛc. keinen Rabatt. Alle Bestellungen auf die Süddeutsche Bienenzeitung, dann Aufgaben von Inseraten, Reklamationen bez. der Zusendung sind nur an den Landw. Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau oder an die Geschäftsstelle München, Max Eder, München 7, Lilienstr. 42, Zahlungen nur an den Landw. Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau zu richten, bienenwirtschaft. Anfragen an Hauptlehrer Weigert, Regenstauf, Oberpfalz

Nr. 10 **Oktober 1918** **19. Jahrgang**

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

Telephon 1283 — **J. Welter, G. m. b. H., Bonn** — Georgstraße 19

Abt. I **Bienenwohnungen,** gegossene Kunstwaben (Adlerwaben), Honiggläser und Gerätschaften soweit noch lieferbar.

Abt. II **Zuckergroßhandlung (Spezialität Bienenzucker)** Marke Pfeifer & Langen, Köln, gegen Bezugsscheine der Reichszuckerstelle.

Abt. III **Bienenvölker** und **Königinnen.**

Neu erschienen ist in unserem Verlage das **Bienenlehrbuch**

„Die Grundlagen der Bienenzucht"

von Jos. Lüftenegger. Preis 8.— Mk.

Hauptpreislisten werden nunmehr gegen vorherige Einsendung des Betrages von 0.50 Mk. versandt, welcher bei Bestellung über 20.— Mk. gutgeschrieben wird.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Ammannswaben!

Die ausgiebigsten — 13 bis 15 Tausend qcm aufs Kilo! — **Rechne, Imker!** — Man verlange zunächst Beschreibung nebst Lieferungsbedingungen kostenlos.

Georg Ammann, Bretten, Baden, Nr. 9.

Deutsche Königinnen

Zuchtvölker aus Norwegen bezogen. Wetterfeste gute Honig-Biene. Nicht schwarmlustig. Preisverzeichnis frei. Frühzeitig anfordern. Bestellungen u. Anfragen auf Doppelkarte.

Fr. Wilhelm, Lehrer
Olzheim, Kreis Ensen.

Kaufe jedes Quantum reinen Bienenhonig

zu höchsten Preisen und bitte um Angebote. **Heinr. Henke, Neugraben** bei Harburg.

5 Bienenvölker N. M. Wohn.

verkauft gegen Höchstangebot
M. Gebauer,
Niederbielau, Oberlausitz.

By

Digitized by Google

Es sind jetzt sofort lieferbar:

„Zweietager-Meisterstöcke“
komplett à 60 Mark.

„Dreietager-Meisterstöcke“
komplett à 84 Mark.

Kunstwaben in allen Ausführungen, sowie fast sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Ferner biete an:

150 Stück doppelwandige, neue Normalmass-Dreietager
mit neuester Ausstattung, als verschliessbarer Veranda usw. Stück 42 Mark.

Firma Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus, Kunstwaben-Fabrik.

Honiggläser
in starker maschinengeblasener Ausführung **mit Schraubdeckel und Einlagen**

1/4	1/2	1	2	Pfd.
38.—	40.—	48.—	85.—	Mark

per 100 Stück (gew. Form)

Schwarzblechdosen
mit Karton

2	9	Pfund
—.90	1.60	Mk. p. Stck.

Weißblechdosen
mit Karton

1	2	9	Pfund
—.55	1.20	2.20	Mk. p. Stck.

Alles ab Lager.

Greve & Behrens
Hamburg, Schönstr. 6.

Kaufe
15 Stück neue und gebrauchte, aber noch gut erhaltene
Deutsche Försterstöcke
garantiert seuchenfrei. Angebote sind zu richten an
G. Schwarz, Bienenzüchter
in **Dürrenmettstetten,** Post Hopfau, O.-A. Sulz a. N. (Württbg.).

Druckarbeiten
aller Art werden schnell und billigst angefertigt bei
Keller & Co., G. m. b. H.
Verlagsanstalt, Buch- und Kunstdruckerei, **Dillingen-Donau.**

Kurze
Anleitung zur Nutzgeflügelzucht
mit Berücksichtigung der Zeitverhältnisse
von **Paul Przibilla**
ein wertvolles kurz zusammengefaßtes Schriftchen für gewinnbringende Geflügelzucht in Stadt und Land.
Zu beziehen zum Preise von **60 Pfg.** (ausschl. Porto) durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Landwirtschaftlichen Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau.

Garantiert
reines Wachs
der K. S. G. ohne Zusatz und Einlage.

Normalmaß	15—18	Blatt
Bad. Maß	28—32	„
Els. Maß	18—20	„
Württ. Maß	23—25	„
Gerstungmaß	14—15	„

zäh, dünnwandig

Kaiserwabe
im Gebrauch glänzend bewährt, große Zugfestigkeit!

Preis ab Fabrik ℳ **17.75**
bei Abnahme von 20—100 kg
ℳ **17.25**
100 kg
„ „ „
ℳ **17.00** per kg

Lieferzeit 1—3 Wochen.

Bestellungen an
Dir. L. Heydt,
Hannover : : Yorkstraße 2.

Vom 1. November ab erhöht sich der Preis für die Kaiserwabe **monatlich um Mk. 0,25** per kg bis zum Höchstpreise. Man bestelle deshalb bald seinen Bedarf für das nächste Jahr.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.

Erscheint jeden 1. des Monats. — Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Zeitungen gelten für das nächste Jahr als bestellt. — Alle in der Süddeutschen Bienenzeitung veröffentlichten Original-Artikel werden honoriert. — Nachdruck von Original-Artikeln, sowie Nachbildung unserer Illustrationen und Kunstbeilagen nur mit Genehmigung des Verlags gestattet. — Korrespondenzen für die Redaktion an Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nr. 10 **Oktober 1918** **19. Jahrgang.**

Hilfe den verwaisten Ständen!

Auf Adlerschwingen stürmt die Zeit: es naht
Der Schnitter dir, der Tod, mit leisem Schweben.
Dein Staub gehört dem Staub; dein beff'res Leben
Gott und der Welt, und **beiden deine Tat.**
Ihr Schuldner bist du längst, schon längst gewesen:
Was säumst du noch, dein altes Pfand zu lösen?
O Jüngling, eine Tat, so lang noch heiß
Und ehrbegierig deine Pulse schlagen!
Mann, eine Tat, ein frommes, frisches Wagen,
O, eine Tat noch vor dem Sterben, Greis!

Und kannst du nicht durch Denken oder Dichten
Auf deiner Bahn ein stolzes Mal errichten;
Und kannst du nicht mit Meißel oder Schwert
Für späte Enkel in die goldnen Scheiben
Der Weltgeschichte deinen Namen schreiben:
Bescheide dich! Des Werks Verdienst und Wert
Wird nach des Mannes Sinn und Kraft gemessen:
Wer seinen Brüdern nützt, bleibt unvergessen.
Schafft an den verwaisten Ständen, Kameraden!
Noch ist es Zeit! Drum auf zu hehren Taten!

Fr. W. W.

Wir bitten um freundliche Empfehlung unserer Zeitung und um Werbung neuer Abonnenten hiefür.

Digitized by Google

Begangene Fehler können nicht besser entschuldigt werden als mit dem Geständnis, daß man sie als solche wirklich erkenne. Die Vergangenheit soll und muß uns Lehrmeisterin sein. Wer dies in der Imkerei nicht in rechter Weise beherzigt, fällt immer wieder in die alten Sünden, will nur durch Schaden klug werden, bis er zum Schlusse all das, was ihm so lieb und teuer war, verloren hat.

Gar so viele Imkerkameraden vermögen in ihren Gedanken die Zeit vom März bis zum Oktober nicht zu überbrücken. Die da und dort so erschreckenden Verhältnisse bei der Auswinterung müßten doch die Richtlinien bei der diesjährigen Einwinterung abgeben. **Gerade die Einwinterungsarbeiten dürfen niemals über einen Leist geschlagen werden.** Eines schickt sich nicht für alle. Das Geschrei in den imkerlichen Blättern: „Hie kalt! Hie warm!" wird nie verstummen, bis wir uns dazu aufraffen werden, die Völker mehr individuell zu behandeln, d. h. die jedem einzelnen Volke im besonderen zukommenden Verhältnisse und Lebensbedingungen in gerechte Würdigung zu nehmen.

Was heißt kalt, was warm einwintern? Wenn ich ein Volk auf dem Freistande belasse, wie es im Sommer dort stand, entsprechend eingeengt, gegen Mäusegefahr geschützt, höchstens den freien Raum zwischen Fenster und Türe der Beute lose mit wärmendem Materiale ausgefüllt, so bezeichne ich dies im allgemeinen als kalte Einwinterung. Werden aber die Beuten nach allen Seiten — von außen — recht warmhaltig eingebaut, so mag ich von einer warmen Einwinterung reden.

Beide haben Vorzüge und Nachteile. **Allzuviel Wärme** läßt die Bienen nie zu rechter Ruhe kommen und verleitet sie oft schon um die Jahreswende zum Beginne des Brutgeschäftes. Das hat schon manchem erstklassigen Volke das Leben gekostet. Frühbrüter sind bei unseren klimatischen, Vegetations- und Trachtverhältnissen fast immer halbverlorene Kinder. Sie arbeiten sich in der Sorge um die mächtig heranwachsende Generation frühzeitig auf. **Allzukalte Einwinterung** stellt an das Heizmaterial und die Lebenskraft der Arbeiter sehr hohe Anforderungen, die auch zu starker Volksschwächung führen. Darum sehe jeder, wie ers treibe; und jeder beachte die Ergebnisse der Auswinterung und treffe darnach bei der Einwinterung die richtigen Maßnahmen! Mehr kühl als warm müssen gehalten werden alle Familien, die von Natur aus schon sehr volksstark sind, die junge, rüstige, brutlustige Weisel haben, die infolge ihrer Rasse schon stark nach vorzeitigem Brutansatz Verlangen haben, die auf viel hitzigem Waldhonig sitzen, die in geschlossenen Bienenhäusern und insbesonders in gut gearbeiteten, doppelwandigen Beuten untergebracht sind. Die mehr warme Einwinterung ergibt sich aus der gegenteiligen Anwendung von selbst.

Eines aber ist von Wichtigkeit: Mögen die Völker kalt oder warm sitzen, die Flugöffnungen müssen in ihrem ganzen Umfange, auch beim kältesten Wetter offen bleiben, nur geschützt gegen Mäuse durch Schieber oder Drahtnägel. Winzig kleine Oeffnungen haben schon oft und oft den Tod von Völkern zur Folge gehabt. Das Flugloch muß einziger Weg der winterlichen Lufterneuerung sein. Wir brauchen keine Lufterneuerung durch Luftkanäle in den Beuten. Zugluft ist Gift. Der Unterschied in der spezifischen Schwere guter und verbrauchter Luft in Verbindung mit dem leichten Flügelschlage der Kranzbienen sorgen schon für Luftausgleich durch die Flugöffnung in genügender Weise. Freilich darf diese nicht verlegt werden. Schnee schadet nicht. Er ist porös und luftdurchlässig, hält sogar gefährliche Winterstürme wirksam ab. Aber es muß darauf gesehen werden, daß das Wasser schmelzenden Schnees nicht in die Beuten rinnt und diese feucht macht.

Eis am Flugloch ist direkt gefährlich. Je stärker ein Volk, desto mehr Wärme entströmt der Flugöffnung, und wenn die ausströmenden Dünste rasch gefrieren, so ist bald die ganze Oeffnung mit Eis verrammelt und die Gefahr des Erstickens des ganzen Volkes sehr nahe gerückt. Es ist deswegen notwendig, bei strenger Kälte öfters Nachschau zu halten. Ein Blick auf die Flugöffnungen genügt. Etwaige Eisgebilde werden mit einem spitzen Messer und größter Schonung der Ruhe für die Bienen entfernt.

Ungemein viel zu schaffen macht in der Durchwinterung die sich oft bildende Stocknässe. Sie

Digitized by Google

ist zum großen Teile auch bedingt von den winterlichen Niederschlagsverhältnissen. Ungünstigen Einfluß übt auch zu naher Standort der Beuten am kalten Erdboden, besonders bei hochanstehenden Grundwassern. Den Uebelstand gleichen wir damit aus, daß wir die Beuten auf eine mindestens 5 Zentim. hohe, trockene Schicht von Holzwolle oder Moos stellen. Dann dürfen die Völker nicht zu weit sitzen. Die nicht besetzten Waben nässen gerne und schimmeln an. Wer Völker hat, die gerne an Stocknässe leiden, der überdecke die Verbindungsöffnung von Brut- und Honigraum mit einem Filzkissen oder mit zusammengelegten Salzsäcken und lege dann auf diese wieder das Füllmaterial: Holzwolle oder sehr ausgetrocknetes Moos, niemals Heu oder Stroh.

Sehr gut hat es sich auch bewährt, wenn während des Winters der Verschluß unten am Fenster weggenommen und statt dessen ein Riegel aus Moos oder Holzwolle angeschoben wird. — Aber bienendicht! — Hat sich die Dichtung mit Feuchtigkeit vollgesaugt, so wird sie ausgetauscht.

Ich bin auf Grund langjähriger Versuche zur Ueberzeugung gelangt, daß wir in unserem **Moose** das beste Füllmaterial haben, das wir uns wünschen könnten. Dabei ist es billig, noch nicht beschlagnahmt und fast überall zu haben. Freilich muß dafür Sorge getragen werden, daß es sehr gut austrocknet. Um der Reinlichkeit am Stande mehr zu dienen, würde es sich empfehlen, sich nach und nach saubere Mooskissen anzuschaffen, die dann bei Bedarf an die Fenster oder Drahtgitter angeschoben oder zwischen die einzelnen Beuten eingelegt werden können.

Eine allenfalls noch notwendige Auffütterung kann auch noch im Oktober betätigt werden. Als wir vor zwei Jahren den Zucker so spät angeliefert bekamen, zog sich das Geschäft bis tief in den Oktober hinein hin. Besondere Nachteile konnten wir nicht wahrnehmen. Indes würden wir raten, sofort nach Empfang des Zuckers mit der Herbstauffütterung zu beginnen.

Eine eigentümliche, höchst auffällige Erscheinung wird uns von den verschiedensten Teilen unseres Vaterlandes berichtet: Eine Menge junger Nachschwärmköniginnen, die regelrecht befruchtet wurden und in geordnete Eierlage eingetreten sind, gingen ein, so daß blühende Familien knapp vor dem Winter weisellos dastehen. Wir konnten uns bis jetzt noch nicht genügend von der Ursache des Uebelstandes überzeugen. Wir verweisen hier im äußersten Notfalle auf die Heidekönigginnen, die wir den starken Weisellosen zusetzen. Bei schwachen weisellosen Kolonien gibt es kein Erbarmen. **Vereinigung!**

Im besonderen wäre noch zu merken bei

A. **Korbbienenzucht:**

Ein eigenes Einbauen der Körbe ist nur bei ganz dünnem Flechtwerk geboten. Der Verzärtelung werden wir niemals das Wort reden. Das Füllmaterial darf auch erst angebracht werden, wenn der eigentliche Winter mit Eis und Schnee seinen Einzug gehalten, nicht vor anfangs November. Sehr zu empfehlen wäre das Einkürzen der unteren Wabenränder auf etwa 3 bis 4 Zentimeter. Dann bleiben die Waben von Schimmel und Moder verschont. Ein Beschneiden der Korbvölker unmittelbar vor Winters Eintritt ist nicht nur widersinnig, sonder jetzt, im Kriege, auch verboten. Das Geschäft kann doch auch im Frühjahre ebensogut gemacht werden. Die Bienen sind keine Schlemmer, die desto mehr zehren, je reichlicher ihnen die Nahrung belassen wird. Zur Anbringung der Fluglochsicherung ist der Oktober die allerletzte Zeit. Sonst bedarf der Korb keiner besonderen Arbeit mehr.

B. **Kastenbetrieb:**

Allerorts hören wir Klagen über schlechte Ernten. Wo der Zucker in Verbindung mit dem eingetragenen Honig nicht zur Ueberwinterung reichen sollte, da muß weiser Ausgleich am Stande im letzten Augenblicke geschaffen werden. Ueberall gibt es Völker, die besser vor den anderen abgeschnitten haben. Ihr Ueberschußhonig wird zur Aufbesserung der Hungerleider verwendet. Kein Deckbrettchen wird mehr aufgerissen. Die Fluglochschieber sind auf „mäusesicher" zu stellen. Alle Wachsreste sind vom Stande zu entfernen und einzuschmelzen. Die Wabenschränke sind von drei zu drei Wochen nachzusehen und durchzuschwefeln.

Unsere schwer enttäuschten Anfänger bitten wir, den Mut nicht sinken lassen zu wollen. Auf allen Gebieten der Tierzucht gibt es Fehljahre. Sie werden durch reiche Ernten anderer Zeiten wieder ausgeglichen. Wir müssen nur verstehen, den Ueberschuß guter Jahre auf die schlechten Zeiten zu verteilen. Wollen wir nicht immer mit den verbissenen Nörglern rechten: „Jeder Tag liegt zwischen zwei Nächten" Mit den heiteren Weltkindern wollen wir sagen: „Jede Nacht liegt zwischen zwei Tagen!"

Weigert.

Imker! Gebt diese Zeitung von Hand zu Hand!

Digitized by Google

Der Einfluß der Bastardierung auf die Honigbildung.

Von Prof. Dr. Enoch Zander, Leiter der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Aus der Zeitschrift für angewandte Entomologie. Band 5. (Mit einer Tabelle u. einer graph. Darstellung).

Im Vorjahre habe ich über merkwürdige Unterschiede im Aussehen und in der chemischen Beschaffenheit des von verschiedenen Bienenrassen gesammelten Honigs berichtet[1]). Schon seit der ersten Einführung von Kaukasischen Bienen (Apis mellifica var. remipes) im Jahre 1914 konnte ich beobachten, daß sowohl das rassereine Muttervolk, wie auch die durch Kreuzung mit dem deutschen Stamme Nigra erzeugten Bastarde der 1. Königinnengeneration einen ganz anders gearteten Honig lieferten, als die gleichzeitig am selben Ort stehenden deutschen Völker. Die Analysen des Herrn Oberinspektors Prof. Dr. Lehmann-Erlangen wiesen den Kaukasierhonig als Laevulose- (Fruchtzucker-) Honig, den der deutschen Bienen als Dextrose- (Traubenzucker-) Honig aus. Die Erklärung dieser merkwürdigen Unterschiede mußte im Vorjahre mangels der nötigen Beweismittel in der Schwebe bleiben. Sie konnte durch Verschiedenheit der Trachtquellen oder verschiedene Verarbeitung der Rohstoffe seitens der Bienen bedingt sein.

Zur Lösung dieser Frage schien es mir von Wert, auch die von der Kaukasier Nigra-Königin 1. Generation des Volkes Nr. 31 durch abermalige Kreuzung mit der gleichen Nigra-Drohnensorte erhaltenen Nachkommen in den Kreis der Betrachtung zu ziehen; denn wenn die Bienen wirklich einen Einfluß auf den Honig ausüben, mußte der doppelte Einschlag deutschen Blutes sich in irgend einer Weise geltend machen. Daß diese Vermutung sehr berechtigt war, lehrten die im Jahre 1917 zahlreichen Völkern zu verschiedenen Zeiten entnommenen Honigproben. Zu ganz besonderem Dank ist die Anstalt Herrn Oberinspektor Prof. Dr. Lehmann verpflichtet, der trotz überreichlicher eigener Arbeit in der Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel nicht weniger als 18 Honiganalysen zum Teil doppelt ausführte, die aus 13 Völkern stammten. Der Raum- und Papierersparnis wegen ist es nicht möglich, sämtliche Analysen hier abzudrucken: Die Tabelle (siehe S. 149) enthält nur eine Auswahl der zum Verständnis der folgenden Ausführungen unbedingt notwendigen Zahlen.

Wie ein Vergleich der Spalten a, b und c mit den im vorjährigen Berichte abgedruckten Analysen leicht erkennen läßt, kam die abweichende Beschaffenheit des vom Kaukasischen Bienen gesammelten Honigs auch heuer wieder recht deutlich zum Ausdruck. Die beiden Muttervölker des Kaukasier × Nigrastammes Nr. 31 und 60[2]) hatten Ende Juni einen ganz hellen, schwach gelblich opalisierenden Honig eingetragen, der trotz seines geringen Wassergehaltes sehr dünn und infolge der reichlich vorhandenen Lävulose selbst Ende Oktober in der Kälte noch flüssig war und nur ganz vereinzelte Dextrose-Kristalle zeigte. Besonders charakteristisch ist der geringe Gehalt an Asche, Säure und Nichtzucker. Erstere schwankte um 0,1, die Säure um 1,3; der Nichtzuckergehalt betrug bei Nr. 31 4,8 %, bei Nr. 60 6 %. Ganz andere Zahlen ergab die Analyse der von deutschen Bienen geernteten Honige, die auch jetzt sehr zähflüssig und rötlich-braun mit grünem Schiller waren. Die Durchschnittsanalyse wies bei 0,46 % Asche 2,5 % Säure Milligrammäquivalent, 9,3 % Nichtzucker und 9,1 % Rohrzucker auf.

Es steht also zweifellos fest, daß die im Vorjahre aufgedeckten chemischen und physikalischen Unterschiede beider Honigsorten keiner Zufälligkeit ihre Entstehung verdanken, sondern eine tiefere Ursache haben. Sie zu ergründen ermöglichten die Analysen der Honigproben der jüngeren Kaukasier × Nigra-Völker mit Königinnen 2. und Arbeiterinnen 3. Generation. In die Tabelle sind nur die Völker Nr. 38 und Nr. 69 aufgenommen. Mehrere andere, die gleichfalls geprüft wurden, stimmten mit Nr. 38 überein. Schon die äußerliche Betrachtung schied die Honige dieser Tochtervölker deutlich in 2 Gruppen. Der Honig von Nr. 69 stand in Aussehen und Konsistenz den Honigen des Muttervolkes Nr. 31 am nächsten. Er war zwar merklich gelblicher als bei dem Volke Nr. 31, aber ganz wesentlich heller als die von deutschen Bienen stammenden Proben.

Die Honigproben von Nr. 38 und den übrigen Kaukasierbastarden hingegen ähnelten mit ihrer dunkelgoldgelben Färbung fast vollständig dem deutschen Honige in Spalte e. Wir können die 4 Honigproben ihrer Farbe nach folgendermaßen aneinanderreihen:

Nr. 31. Kaukasier × Nigra (K. 1. A. 2. Gen.): wasserhell mit gelblichem Schiller.
Nr. 69. Kaukasier × Nigra (K. 2. A. 3. Gen.): gelblich.
Nr. 38. Kaukasier × Nigra (K. 2. A. 3. Gen.): dunkelgoldgelb.
Deutsche Völker: rötlichbraun.

Genau so verhielt es sich mit der Konsistenz. Der Honig von Nr. 69 näherte sich mit seiner dünnflüssigen, im Oktober noch wenig kristallinisch getrübten Beschaffenheit deutlich den Kaukasierbastarden Nr. 31 und 60, Nr. 38 und andere dagegen waren dickflüssig und kristallisierten mehr oder weniger rasch grobflockig wie die deutschen Honige von der Kosbacher Flur.

Sehr lehrreich ist auch das Drehungsvermögen:

Nr. 31. Direkt — 6,6°; invertiert — 11,7°.
Nr. 69. Direkt — 2,4°; invertiert — 9,6°.
Nr. 38. Direkt + 3,0°; invertiert — 3,7°.
Deutsche Völker: direkt + 4,06°; invertiert — 3,3°.

Genau dieselbe Reihenfolge finden wir bei den chemischen Bestandteilen. Der Aschengehalt

---

[1] Bericht über die Tätigkeit der Kgl. Anstalt für Bienenzucht im Jahre 1916. Landw. Jahrbuch für Bayern 1917. Nr. 1.

[2]) Bei dem Volke Nr. 60 bin ich allerdings nicht ganz sicher, ob seine 1915 wild begattete Königin wirklich noch vorhanden war, da es versäumt wurde, sie zu zeichnen. Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß das Volk still umgeweiselt hat, so daß es nicht mehr der Muttergeneration zugerechnet werden könnte.

Digitized by Google

z. B. schwankte in verschiedenen Analysen der Kaukasiermuttervölker Nr. 31 und 60 zwischen 0,09 und 0,13 %. Die in Spalte a der Tabelle aufgenommene Analyse gibt 0,1 % an. Die deutschen Honige sind durch einen wesentlich höheren Aschengehalt gekennzeichnet (0,46—0,5 %). Die Kaukasiertochtervölker stehen dazwischen: Nr. 69 mit 0,28 %, Nr. 38 mit 0,5 %.

Aehnlich verhält es sich mit der Säure.

Kaukasiermuttervolk Nr. 31: 1,2—1,9 mg. Aequivalent.

Kaukasiertochtervolk Nr. 69: 1,9 mg-Aequivalent

Kaukasiertochtervolk Nr. 38: 3,1 mg-Aequivalent.

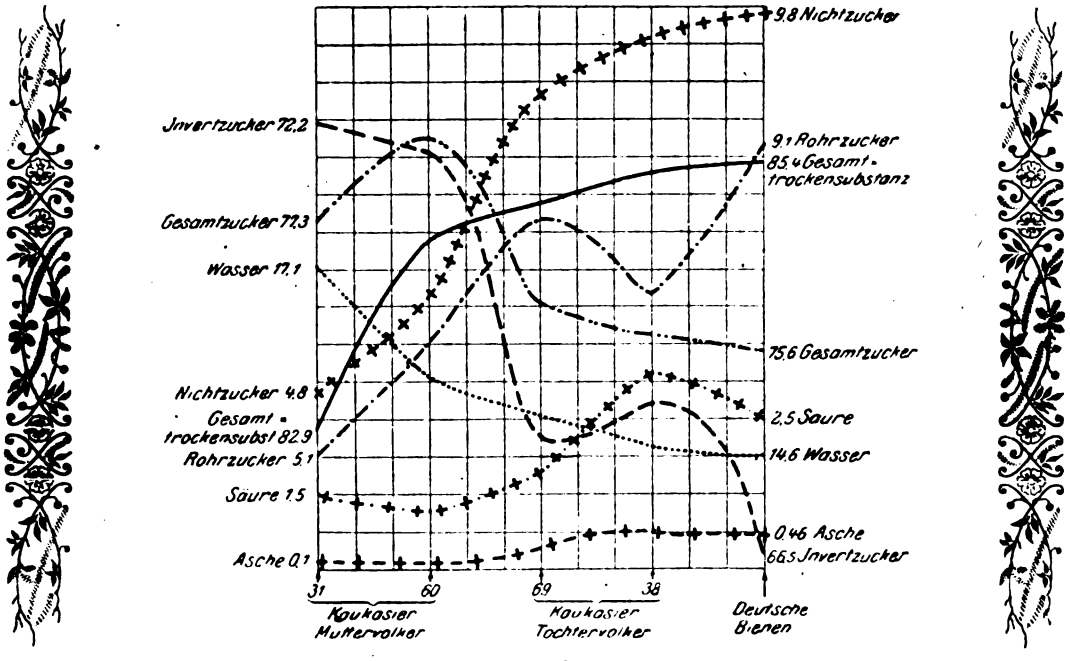
Deutsche Völker: 2,5—3,2 mg Aequivalent.

In die gleiche Reihenfolge lassen sich die Völker nach den als Nichtzucker zusammengefaßten Bestandteilen an Dextrin usw. bringen:

Kaukasiermuttervolk Nr. 31 . 4 8 %—6,6 %

wert, daß die dem deutschen Heidehonig eigentümliche sulzige Beschaffenheit, die, wie schon im Vorjahre betont wurde, dem Heidehonig des Kaukasiermuttervolkes fehlte, in steigendem Maße bei den Tochtervölkern wieder zutage trat, am wenigsten bei Nr. 69, am stärksten bei Nr. 38 u. a.

Fassen wir alles zusammen, so kann man sich nicht gut der Erkenntnis verschließen, daß die Bienen auf die äußere und innere Beschaffenheit der von ihnen gesammelten Honige einen merklichen Einfluß ausüben. Anders lassen sich die Unterschiede in der Zusammensetzung und dem Aussehen des Honigs der Kaukasier-Tochtervölker nicht erklären. Die im Vorjahre noch mögliche Annahme, daß die Völker verschiedene Weideplätze gehabt hätten, ist heuer nicht stichhaltig, denn infolge des fast völligen Ausbleibens von Hederich usw. in den Feldern um



Kaukasiertochtervolk Nr. 69 . 8,7 %

Kaukasiertochtervolk Nr. 38 . 9,5 %

Deutsche Bienen . . . . . 9 8 %

Mit den übrigen Bestandteilen verhält es sich nicht anders. Der Wassergehalt z. B. gruppiert die Honigproben:

Kaukasiermuttervolk Nr. 31 . . 16,4—17,3 %

Kaukasiertochtervolk Nr. 69 . 15,1 %

Kaukasiertochtervolk Nr. 38 . 14,7 %

Deutsche Bienen . . . . . 14,6 %

Nur im Rohrzuckergehalt von 8,2 % steht Nr. 69 den deutschen Bienen (9,1 %) näher als dem Muttervolke Nr. 31. Der Grund dürfte aber wohl darin liegen, daß Nr. 69 mit mehreren anderen Völkern im Frühjahre längere Zeit zu Versuchszwecken mit Zuckerlösung gefüttert wurde. Es ist leicht möglich, daß etwas von dem früher gegebenen Futter in den Waben blieb und später in den Honigraum geschafft wurde. Diese kleine Unstimmigkeit kann aber das Gesamturteil nicht beeinträchtigen. Zu ganz ähnlichen Ergebnissen führte die Analyse der zu Anfang September geschleuderten Heidehonige. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß die dem deutschen Heidehonig eigentümliche sulzige Beschaffenheit, die, wie schon im Vorjahre betont wurde, dem Heidehonig des Kaukasiermuttervolkes fehlte, in steigendem Maße bei den Tochtervölkern wieder zutage trat, am wenigsten bei Nr. 69, am stärksten bei Nr. 38 u. a.

Fassen wir alles zusammen, so kann man sich nicht gut der Erkenntnis verschließen, daß die Bienen auf die äußere und innere Beschaffenheit der von ihnen gesammelten Honige einen merklichen Einfluß ausüben. Anders lassen sich die Unterschiede in der Zusammensetzung und dem Aussehen des Honigs der Kaukasier-Tochtervölker nicht erklären. Die im Vorjahre noch mögliche Annahme, daß die Völker verschiedene Weideplätze gehabt hätten, ist heuer nicht stichhaltig, denn infolge des fast völligen Ausbleibens von Hederich usw. in den Feldern um Kosbach waren alle Völker hauptsächlich auf die Waldtracht aus dem Frauenauracher Klosterforst angewiesen. Auch schon vorher während der Obstblüte, die alle Völker noch in Erlangen ausnutzten, trat die Verschiedenheit deutlich hervor.

Nachdem die Beobachtungen dreier Jahre immer wieder zu dem gleichen Ergebnis geführt haben, wird es sich nicht länger umgehen lassen, die auch von mir bisher vertretene Ansicht, daß der Honig ein Sammelerzeugnis der Bienen sei, dessen Unterschiede lediglich durch die wechselnde Beschaffenheit der Rohstoffe bedingt werden, zu ändern. Wohl tragen die Bienen die Süßstoffe aus allen möglichen Quellen zusammen, aber die beim Einsammeln und Aufspeichern beigemischten Fermente des Bienenkörper, die augenscheinlich nach Stamm und Rasse verschieden sind, verändern doch Aussehen und Zusammensetzung des fertigen Honigs, wenn auch der Charakter der ursprünglichen Rohstoffe nicht so stark verwischt wird, daß wir ihre Herkunft nicht noch erkennen könnten.

Digitized by Google

Honiganalysen von Herrn Oberinspektor Prof. Dr. Lehmann.

Herkunft des Honigs.	a. Kaukasier-Bastard Nr. 31; 24. 6. 17	b. Kaukasier-Bastard Nr. 60; 29. 6. 17	c. Kaukasier-Bastard Nr. 69; 22. 6. 17	d. Kaukasier-Bastard Nr. 38; 29. 6. 17	e. Deutsche Bienen 22. 6. 17
Physikalische Beschaffenheit.					
Farbe	wasserhell mit gelbl. Schiller	fast wasserhell	hell goldgelb	dunkelgoldgelb	rötl.-braun m. grün. Schiller
Konsistenz	dünnflüssig	dünnflüssig	dünnflüssig	dickflüssig,	dickflüssig,
Geruch, Geschmack	süß, wenig aromatisch	süß, wenig aromatisch	süß, wenig aromatisch	süß, aromatisch	süß, aromatisch
Spez. Gew. 20 g in 100 ccm $\frac{15^0}{15^0}$ C.	1,0682	1,0695	1,0700	1,0703	1,0704
Spez. Drehung direkt	— 6,6°	— 4,8°	— 2,4°	+ 3,00°	+ 4,00°
Spez. Drehung invertiert	— 11,7°	— 11,2°	— 9,6°	— 3,70°	— 3,80°
Chemische Zusammensetzung.					
Gesamttrockensubstanz	82,9	84,4	84,9	85,3	85,4
Wasser	17,1	15,6	15,1	14,7	14,6
Invertzucker	72,2	71,8	68,0	68,5	66,5
Rohrzucker	5,1	6,6	8,2	7,3	9,1
Gesamtzucker	77,3	78,4	76,2	75,8	75,6
Nichtzucker	4,8	6,0	8,7	9,5	9,8
Säuregehalt in Milligramm-Aequivalent	1,5	1,3	1,9	3,1	2,5
Asche	0,1	0,1	0,28	0,5	0,46

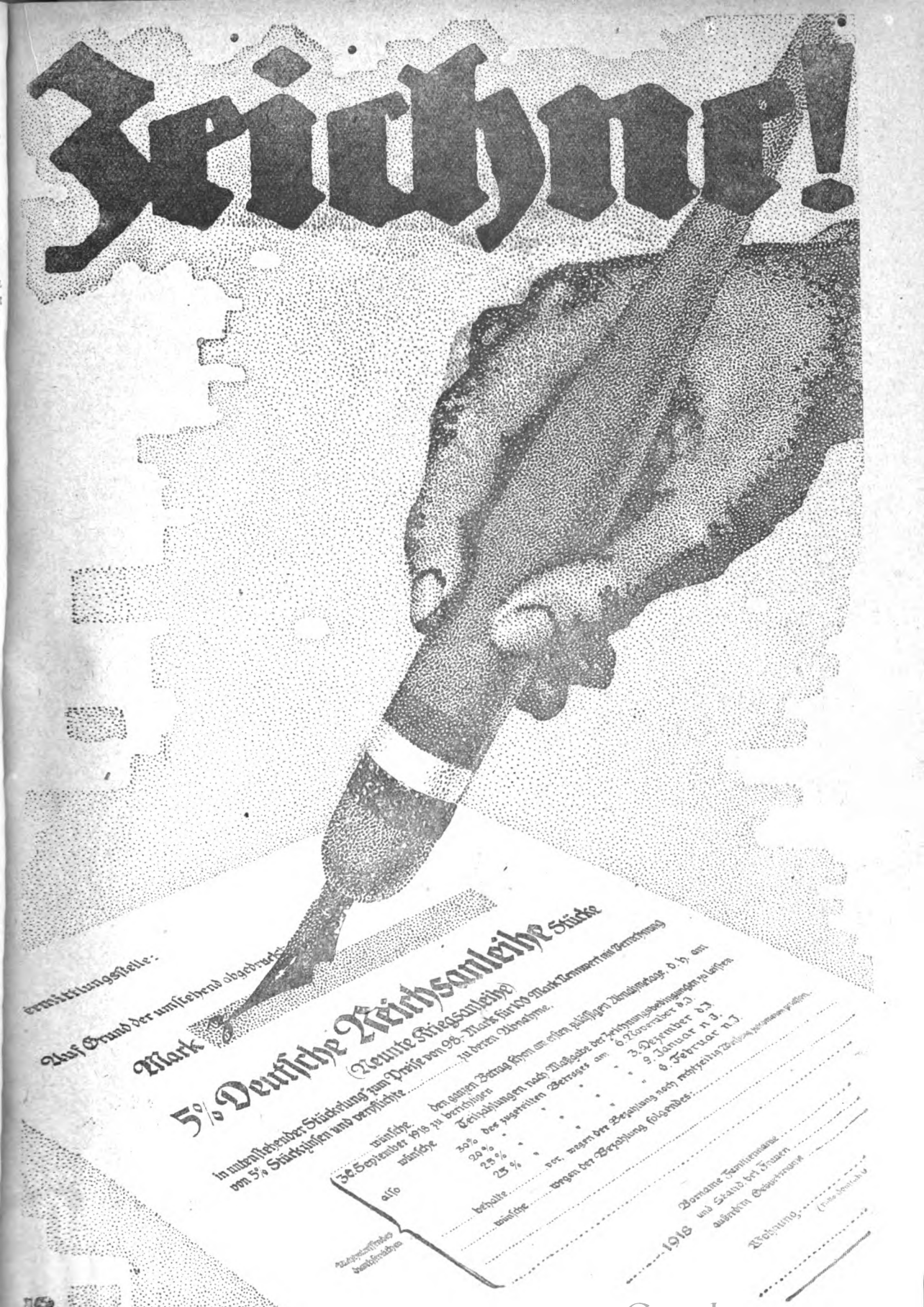
Ersatz der Frühjahrs- und Herbstheide?

Pfr. Küspert, Cadolzburg bei Nürnberg.

Das Honigjahr 1918 litt an Erkältung, trockenem Husten und während der Herbstheidetracht an Wassersucht. Da kann sich kein oder nur wenig Gebild im Honigtopf gestalten. Also die Witterung! Aber auch die Trachtlücken aichen den Honigtopf herunter. Gar manches Jahr wäre die Herbstsonne herrlich, aber die Tracht ist in mancher Gegend zu Ende und Heidewanderung ist nicht jedermanns Ding. Wenn ich mir selber eine Trachtverlängerung schaffen könnte? Ansaat von Senf auf die Stoppel gibt anfangs Oktober zwar noch Blütenstaub, aber keinen Honig; was zu spät im Jahre blüht, blüht eben zu spät. Wir bräuchten eine Tracht, die zur rechten Zeit einsetzt: wenn die Kornblume fällt und wenn anderswo die Heide blüht! Wir haben auch solche Lückenbüßer und Trachtverlängerer in den sog. Alpen-Fettkräutern, nur müssen wir sie eben anpflanzen, während sie im Gebirge wild wachsen. Da ist vornehmlich das kleine und das große Sedum vorzüglich für unsere Imkerzwecke. Das erstere blüht Mitte bis Ende Juli, das zweite den ganzen August; das kleine kriecht am Boden hin und bildet ganze Teppiche, das große bildet eine Staude; Nummer 1 blüht rot und weiß und wird durch Ausläufer vermehrt, die man leicht mit Erde bedeckt und fest andrückt, Nummer 2 blüht weiß, stirbt im Herbst bis auf den Stock ab und treibt im Frühjahr mächtig aus; wird durch Pflanzen vermehrt. Beide habe ich auf den fettesten und ganz mageren Böden gebaut; beide eignen sich zu Beeteinfassungen, Grabschmuck usw. Und beide werden von den Bienen mit ausgezeichnetem Erfolge beflogen; Sedum honigt auf jedem Boden nach meinen Beobachtungen. Zur Verwilderung streue man die im Herbste geernteten Samenstengel beider Sorten auf Steinhalten, alte Steinbrüche, Oedungen usw. aus. Der Same ist so fein, daß er eines Einhackens nicht bedarf, sondern frei aufgestreut, aufgeht. Wo Frühjahrsheide blüht, wie z. B. in den Voralpen, da ist meist bei günstigem Flugwetter der Tisch gut gedeckt für die Bienen. Wir könnten anderswo das Gleiche erreichen durch Anpflanzung des sehr früh blühenden Alpengänsekrautes, das wie Sedum durch Stecklinge vermehrt und verwendet wird. Eignet sich auch zur Verwilderung sehr gut. Wenn mit diesen Pflanzen gemeinsam gewirtschaftet wird, kann eine sehr schöne Früh- und Spättracht erzielt werden. Planzzeit im Oktober schon, so daß man im Frühjahr bereits Ertrag hat. Bezugsquellen? Gute Gärtnereien. Außerdem kann der Verfasser aus seiner Zucht abgeben, am meisten vom großen Sedum. Man sende einen Betrag für Pflanzen, Porto und Verpackung, mindestens aber 1.50 Mk. Die Einnahme wird für gute Zwecke verwendet. Bemerkt wird noch, daß die drei genannten Pflanzen auf kalkigem Boden ganz besonders fröhlich gedeihen.

Digitized by Google

Zeichnet!



Vermittlungsstelle:

Auf Grund der umstehend abgedruckten

Mark

5% Deutsche Reichsanleihe Stücke

(Neunte Kriegsanleihe)

in auszustellender Stückelung zum Preise von 98. Mark für 100 Mark Nennwert mit Vermittlung von 5% Stückzinsen und verpflichte mich zu deren Abnahme.

wünsche den ganzen Betrag schon an einem zulässigen Abnahmetage, d. h. am 28. September bis zu berechtigen

wünsche Teilzahlungen nach Maßgabe der Zeichnungsbedingungen zu leisten.

30% des zugeteilten Betrages am 6. November d. J.

20% " " " 3. Dezember d. J.

25% " " " 9. Januar n. J.

25% " " " 6. Februar n. J.

also

behalte ... vor, wegen der Bezahlung noch nähere Bestimmungen zu treffen.

wünsche ... wegen der Bezahlung folgendes:

Vollständige Familiennamen und Stand bei Frauen

ausführliche Geburtsdaten

Wohnung, (Ort, Straße)

1918

Digitized by Google

Kriegsnotstand und Bienenzucht.

Der Weltkrieg mit seinen Begleiterscheinungen hat Deutschlands Außenhandel unterbunden, die Seewege gesperrt und die Freiheit der Meere inhibiert, sodaß weder Rohstoffe noch Nahrungsmittel die heimischen Märkte versorgen. In der Zeit der Fettknappheit, da es an Brotaufstrich mangelt, schaut jedermann nach neuen Lebensmittelquellen aus, um Notstände zu beseitigen. Kein Ersatz, nur Natur, ist die Losung im gegenwärtigen Kampf ums Dasein, um ein Durchhalten in schwerer Zeit zu erleichtern. Das Aschenbuttel der Landwirtschaft, die hochedle Bienenzucht, ist aus der Vergessenheit und Geringschätzung erstanden und wieder zu Ehren gekommen. Ihr mittel- und unmittelbarer Nutzen zum Durchhalten ist erkannt; denn ein schwunghafter Handel mit winterständigen Zuchtstöcken hat eingesetzt, um die Blütenschätze der heimischen Flora zu heben, die ohne den Sammelfleiß dieses nützlichen Insekts verloren wären; aber auch die Befruchtung der Obstbäume und die Samengewinnung von den Kulturgewächsen wird ins Auge gefaßt, um Notstände zu beseitigen. Die Zahl der praktischen Imker wächst stetig, und man denkt daran, den Kriegsbeschädigten durch Ausbildung in der Bienenzucht eine zusagende Beschäftigung und eine Erwerbsmöglichkeit zu verschaffen. Angebot u. Nachfrage ließen nicht nur den Preis für Honig emporschnellen, sondern auch den der Zuchtstöcke, sodaß für ein gutes Beutenvolk anstandslos 120 ℳ gezahlt wurden.

Der früher oft festgestellte Rückgang der Bienenzucht wegen mangelnder Bienenweide ist behoben und abgestellt. Raps- und Rübsenfelder werden der Oelgewinnung wegen mehr und mehr angebaut. Die Hülsenfrüchte, z. B. Erbsen und Bohnen, dürften ihres hohen Stickstoffgehalts wegen der Volksernährung mehr dienstbar gemacht werden. Dazu kommt die nutzbringende Erschließung der öffentlichen Wege, Landstraßen, Oedländereien usw.; die Anpflanzung derselben mit Obstbäumen sichert Lebenswerte für Menschen und Bienen. Die Gründung von Heimstätten für Kriegsbeschädigte vermehrt den Obst- und Gemüsebau und erschließt Nektarquellen für unsere Bienen. Die intensive Bewirtschaftung des Bodens wird überall eine gartenbaumäßige Feldkultur einleiten und erhalten und den Bienen eine Massentracht ermöglichen. Der Handelskrieg, der von den feindlichen Mächten angekündigt worden ist, verschließt Deutschland die Erzeugnisse des Westens, und nur der Osten mit seinen Rohstoffen wird der Heimat offenstehen.

(Schluß folgt).

Ganz- oder Halbrähmchen.

Ob man mit Ganz- oder Halbrähmchen imkern soll, darüber herrscht oft geteilte Meinung. Ich habe beide Sorten. Im Honigraum liebe ich immer nur Halbrähmchen. Drahten ist dann überflüssig. Mag es noch so einfach sein, es erfordert Zeit. Gut ausgebaute Halbrähmchen halten in der Schleuder schon einen Druck aus, ohne daß sie in die Brüche gehen. Hinter dem Brutnest, in dem mit Honig gefüllten Teile lasse ich ebenfalls Halbrahmen gelten. Anders ist es im Brutraum. Je größer die zusammenhängende Fläche ist, desto größer wird auch der Brutkranz, desto besser ist die Entwicklung des Volkes. Bei zwei Halbrähmchen übereinander geht die Königin nur in vorgeschrittener Brutzeit in das untere Rähmchen herab. Sie überwindet nur ungern die Holzleisten, zwischen welchen nochmals ein freier Raum liegt. Und wenn die Königin glücklich ans Bestiften des unteren Rahmens gegangen ist, so ist der Holzleisten quer durchs brütende Bienenfleisch immer naturwidrig. Die Entwicklung im Ganzrahmen ist immer günstiger, und von dieser Entwicklung hängt der Erfolg eines Wirtschaftsjahres vor allem ab. Beide Arten von Rahmen werden mit Vorteil angewendet, jede Art an ihrem Platze. Bis zu einer gewissen Größe spielt auch das Maß der Rähmchen herein. Zu kleine Maße können mir als Halbrähmchen gar nicht gefallen. Ein großes Maß als Ganzrahme hingegen bietet auch keinen erquickenden Anblick. Lt. d. R. Z.

Wie schaffe ich meinen Bienen eine trockene Winterstube?

Stocknässe ist eines der größten und folgenschwersten Uebel bei der Ueberwinterung. In nassen Beuten kann kein Volk gut gedeihen. Die Waben schimmeln an und modern. Die Stockluft wird schlecht. Die Bienen geraten in Unruhe und Aufregung, eilen zum Flugloche, erstarren dort unter Einwirkung der von außen kommenden Kälte, sterben. Die Toten häufen sich, noch Lufthunger heraufbeschwörend.

Wir haben allen Grund, der Stocknässe nach Möglichkeit vorzubeugen. Wir gehen dabei in folgender Weise zu Werke:

1. Alle Beuten nässen, die zu nahe am feuchten Erdboden stehen, besonders, wenn die Grundwasser hoch aufsteigen. Wo nach der Richtung bei Erbauung des Bienenhauses gefehlt wurde, da müssen alle Beuten der unteren Etage auf wärmende, trocknende Schicht von Holzwolle oder Moos — mindestens 5 Zentimeter hoch — gestellt werden. Für alle Fälle aber raten wir, bei Neuerbauung von Bienenzuchtsanlagen die unterste Bienenbank mindestens dreiviertel Meter vom Erdboden entfernt anzulegen.

2. Besonderer Stocknässe sind ausgesetzt alle nicht von Bienen besetzten Waben. Es gilt deswegen als eine Hauptforderung, nach einer kühlen Herbstnacht alle nicht von Bienen belagerten Rahmen aus dem Winterraume zu

Digitized by Google

nehmen. Bei Korbbinenenzucht würde es sich immer empfehlen, vor Winters Eintritt die unteren Wabenränder auf etwa 3 Zentimeter einzukürzen.

3. Stark nässen alle Beuten, in denen die Bienen Luftmangel ausgesetzt sind. Dabei kommen die Völker in hochgradige Aufregung, zehren mehr, dünsten mehr aus und vermehren stark die Feuchtigkeit. Darum ist es unerläßliche Pflicht, die Flugöffnungen den ganzen Winter — auch bei der strengsten Kälte — offen zu lassen, nur geschützt durch praktische Schieber oder vorgesteckte Drahtnägel gegen eindringende Mäuse. Bei Neuanfertigung von Kästen muß stets darauf Rücksicht genommen werden, daß die Flugöffnungen eine Länge von 15 Zentimeter und eine Höhe von 7 Millimeter haben.

4. Stark nässen alle Beuten, in denen sich Zugluft breit machen kann. Sie ist der gefährlichste Feind der winterlichen Bienenruhe. Zugluft verabscheuen die Tierchen über alles. Die in neuerer Zeit vielgepriesene Vorrichtung, Luftkanal geheißen, welche der verbrauchten Luft einen Abgang nach rückwärts, in den Raum zwischen Fenster und Türe gewährt, hat sich nicht bewährt. Fort damit! Einziger Weg der Lufterneuerung muß das Flugloch bleiben.

5. Auch ungeeignetes Füllmaterial fördert die Stocknässe. Als solches gelten Heu und Stroh. Sie sollten nie zum Ausfüllen der geleerten Honigräume Verwendung finden. Wir nehmen lieber Holzwolle oder gut ausgetrocknetes Moos.

6. Um der starken Ausdünstung der vielen Bienen einigermaßen zu begegnen, können wir die Verschlußkeile unten am Fenster oder Drahtgitter entfernen und dafür Polster aus Holzwolle oder Moos anschieben, aber bienendicht! Die Abdichtung der Verbindungsöffnungen zwischen Brut- und Honigraum geschieht zweckmäßig in der Weise, daß auf die Oeffnung zusammengelegte Säcke oder Tücher und auf diese dann das Füllmaterial gelegt werden. Alles Füllmaterial muß lose aufgetragen, niemals zusammengepreßt werden.

Ob die Fenster bleiben oder statt derselben Drahtgitter angeschoben werden, ist uns gleichgültig. Nur muß bei Drahtrahmen ein ganz genau passendes Kissen aus Moos oder eine Filzdecke angeschoben werden. Es darf absolut keine Wärme durch das Gitter entweichen. Wer auf all diese — scheinbar oft ganz gewöhnlichen Sachen — bei der Einwinterung gebührend Rücksicht nimmt, wird über Stocknässe nicht zu klagen haben. Anfänger, unterschätzt die wichtige Sache ja niemals! Hans Weisel.

Der Weltbummler.

In seinem Werke über die Erforschung Afrikas macht der berühmte Livingstone in Beziehung auf Bienen und Bienenzucht im dunkeln Erdteile die nachstehenden gelegentlichen Mitteilungen:

Auf seinem ganzen Marsche fand er zahllose Kolonien wilder Bienen, die gewöhnlich in hohlen Bäumen leben. Die Nester werden den Menschen sehr oft durch einen Vogel verraten, der den Namen Meldekuckuck erhalten hat. „Im Tale des Liba, am oberen Zambesi, sagt Livingstone, fanden wir die ersten künstlichen Bienenwohnungen. Sie bestehen aus Rinde, die man von Bäumen, die einen Meter und mehr im Umfang haben, abtrennt. Dazu macht man in beliebiger Entfernung voneinander zwei bis aufs Holz gehende wagrechte Einschnitte rund um den Baum und verbindet sie durch einen senkrechten Schnitt. Von diesem aus läßt sich zur Zeit des Saftstromes die Rinde leicht lösen, wobei man jeden Bruch zu vermeiden sucht. Das Gehäuse hat schon die erforderliche zylindrische Form und wird in der Richtung des senkrechten Schnittes mit Bast zugenäht; die obere und die untere Oeffnung verschließt man mit Matten aus Stroh, schneidet an passender Stelle das Flugloch ein, und der Bienenkorb ist fertig. Man befestigt ihn senkrecht an oder auf einem Baume und überläßt alles andere dem Instinkt der Bienen. Der Eigentümer gebraucht nur die Vorsicht, an dem Baume irgend einen Talisman oder ein Amulett (zauberhafte Schutzmittel) gegen böse Geister und Diebe anzubringen. Und sollte man es glauben? Derartig geschützte Stülper werden von Eingeborenen nur höchst selten beschädigt oder beraubt, da man der Ueberzeugung lebt, daß die Götter ein solches Vergehen mit schrecklichem Tode, schwerer Krankheit oder einem andern Unheil bestrafen." —

„Von Schinte, dem Häuptling der Balobabe, erbat ich mir ein Heilmittel gegen das Fieber; er riet mir, über den andern Tag eine tüchtige Kanne Honigmet zu mir zu nehmen. Ich befolgte den Rat zum Teil, fand das Getränk recht stark alkoholhaltig und kam zu der Ansicht, daß der erhabene Fürst Schinte den Met auch dann trinken würde, wenn es keine Fieber in der Welt gäbe." —

„Ein anderer Häuptling, namens Sambanza, berauschte sich, besonders vor wichtigen Staatsversammlungen, mit einem Honigmet, der viel stärker ist als Bier. Dieses edle Naß soll, wie

Digitized by Google

der wackere Landesvater behauptete, alle Kräfte, vorzüglich aber den bis heute namenlosen sechsten Sinn mächtig anregen. Die wilden Volksstämme Süd-Afrikas genießen überhaupt große Mengen von Met und Honig. Fast in jedem Orte befanden sich unter den mir gemachten Gegengeschenken mehrere Kürbisflaschen mit Honig."

„Als wir uns an den Ufern des Flüßchens Chihune aufhielten, brachten die Bewohner des nächsten Dorfes eine Menge Wachs und boten es zum Kaufe an. Da wir zu verstehen gaben, daß wir Honig vorzögen, kehrten sie bald mit ausgebauten Bienenkörben zurück. Von dem Ueberfluß des Landes an Wachs machen die Portugiesen insofern den besten Gebrauch, als sie einen sehr einträglichen Handel damit treiben. Den Anwohnern des Zambesi war diese Art der Verwertung nicht einmal bekannt, denn meine zambesischen Führer bedauerten sehr, daß die Bedeutung des Wachses als Handelsartikel ihnen bisher ganz fremd gewesen sei. In besonders lebhaftem Verkehr stehen die Portugiesen mit den Bewohnern von Loanda, weil die Umgegend dieser Stadt besonders große und sorgfältig bearbeitete Mengen von Wachs liefert. Der Stamm der dort hausenden Akos kaufte früher seine Sklaven von den Portugiesen und bezahlte fast regelmäßig mit Wachs; an Geld rechnete man 15 Fr. = 12 Mk. für einen kräftigen Burschen. In diesem Lande begegneten wir alle Tage langen Zügen von Lastträgern mit Elfenbein und Wachsblöcken, von denen jeder etwa 40 Kilogramm wog. Auch das Wachs des Angôla, eines Stammes der Bantu-Völker in Südwestafrika, wird massenhaft gekauft und nach Brasilien ausgeführt; ich habe gesehen, daß man ein Pfund mit 60 Centimes = 48 Pfg. bezahlte." —

„Viel Bienenzucht wird im Lande der Batogas getrieben; die Einwohner leisten oft den dem Oberhäuptling zu entrichtenden Tribut in Honig; das Wachs werfen sie als unnütz beiseite, weil sie keine Verwendung dafür haben. Zur Beurteilung des Ueberflusses an Honig in diesen Gebieten erwähne ich folgenden Umstand: Eines Tages besuchte mich Boromo, der Sohn des Häuptlings Monina. Ich schenkte dem jungen Mann ein geringwertiges Messer, wogegen er mir bald einen gewaltigen Kübel Honig brachte. Während einer langen Zeit, da es uns an Fleisch und Früchten mangelte, lebte unsere ganze Karawane, 114 Personen, nur von Honig und eßbaren Wurzeln." —

„Was den erwähnten Melde-Kuckuck*) angeht, so habe ich erfahren, daß dieser Vogel die Menschen zuweilen in Irrtum führt. Einer meiner Begleiter stieß, da er dem Rufe des merkwürdigen Tieres folgte, auf einen Elefanten, und ich selbst sah mich eines Tages aus derselben Veranlassung plötzlich einem Rhinozeros gegenüber." Breiden.

*) Ausführliches über den „Honigvogel" in Nr. 8 unserer Zeitschrift von 1917, Seite 129.

Aus des Imkers Werkstätte.

Der Wabenhalter.

Um das Waben- bezw. Rahmenmaterial stets bereit zu haben, empfiehlt es sich, überall dort, wo der Platz sich eignet, die Reservewaben gleich im Bienenhause zu hinterstellen. Wir fertigen uns eine Rahme wie Abb. 1 und befestigen sie in einer Ecke des Standes so, daß sie nirgends beengt, daß man insbesondere nicht mit dem Kopfe sich ständig dran stößt. Honigwaben dürfen dort selbstredend nicht aufgehängt werden. Die Waben sind so sicher vor Mäusen und Wachsmaden und -Motten, besonders wenn die Rahmen in Abständen von etwa drei Zentimetern aufgehängt und so plaziert werden, daß der Wind die Breitseiten der Waben ausgiebig bestreichen kann. Denn Zugluft verabscheut die Wachsmotte über alles.

Die notwendigen Geräte des Anfangsimkers.

Wir wünschen für ihn nur das Allernotwendigste. Das sind bei Korbbienenzucht das Korbmesser, Abb. 2, und das Stoßmesser mit Putzhaken, Abb. 3. Für Kastenbienenzucht wäre benötigt der Rutenreiniger, Abb. 4, die Reinigungskrücke, Abb. 5, oder die

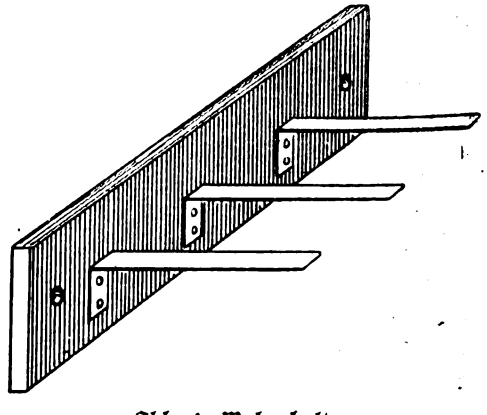


Abb. 1. **Wabenhalter.**

ganz einfache Krücke aus Draht, die wir uns leicht selbst herstellen können, Abb. 6. Diese Geräte können nach unseren Angaben leicht und ohne viel Geldauslage vom nächsten Schmiede oder Schlosser angefertigt werden.

Digitized by Google

Versandkästchen für Königinnen.

Wir kommen öfters, als wir ahnen, in die Lage, eine Königin transportieren zu müssen. Meist fehlt das Transportmittel hiezu. Dann werden Verkehrtheiten gemacht. Fertigen wir uns deswegen in ruhiger Zeit solche Versandkästchen und heben sie sicher bis zum Gebrauche auf! Das Kästchen besteht aus einem Holzstück mit zwei Kammern, die durch einen Gang verbunden sind. Die eine Abteilung ist durch Drahtgitter geschlossen und enthält die Königin und einige — 10—20 — Begleitbienen. Die andere Kammer wird mit Futter ausgefüllt, welches aus Staubzucker mit flüssigem Honig zu einem

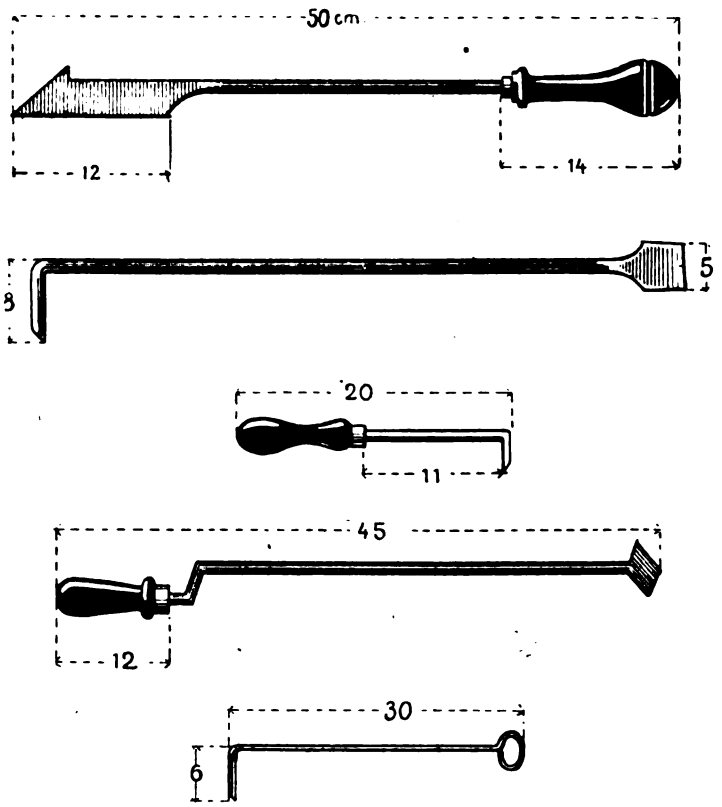


Abb. 2. **Korbmesser.** — Abb. 3. **Stoßmesser.** — Abb. 4. **Untenreiniger.** — Abb. 5. **Reinigungskrücke.** — Abb. 6. **Krücke aus Draht.**

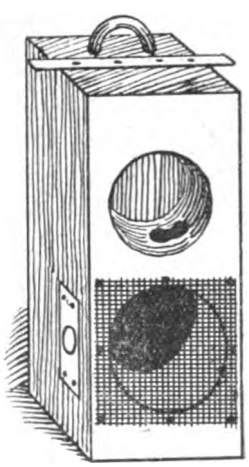


Abb. 7. **Versandkästchen für Königinnen.**

Teige geknetet wird. Das Gemenge darf nicht laufen. Wird die Vorrichtung in das Volk gehängt, so nagle man oben auf das Kästchen eine kleine Querlatte, die dann bequem auf dem Rahmen des Kastens aufliegt.

Abb. 8

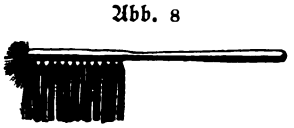


Abb. 9

Die besten Abkehrvorrichtungen.

Das Einfachste wäre eine starke Gänsefeder, oder noch besser eine solche von einem Pfauen-

Digitized by Google

weibchen mit einem kleinen Stiele aus einer Holunderrute wie Abb. 8 zeigt. Oder wir lassen uns einfache Haarbürsten machen, vorne mit einem kleinen Haarbüschel, welcher das Abkehren der Bienen aus den Rahmenecken wesentlich erleichtert. Abb. 9. O. J.

Bienenwirtschaftliches Allerlei.

Für die Ueberwinterung ist die Frage des Unterraumes von großer Bedeutung. Gute Mobilwohnungen sind so eingerichtet, daß durch Umkehrung eines kastenartigen Unterbrettes sich leicht ein dem Luftwechsel vorzüglich dienender Unterraum schaffen läßt. Bei Kanitzstöcken wird derselbe durch Unterstellen eines zu drei viertel mit Häcksel gefüllten Strohringes hergestellt. Das ist besonders nötig, wenn die Beuten recht nahe am kalten nassen Erdboden stehen.

Mäßig warm, aber nicht allzuwarm sollen die Bienen im Winter sitzen. Der Anfänger geht hier in der Regel in allzugroßer Sorge um seine Lieblinge zu weit. Er baut sie in wärmende Schicht förmlich ein, daß den armen Dingern der Atem vergehen möchte. Das erzeugt viel Unruhe und damit viel Abfliegen zu ungeeigneter Zeit. Das schwächt dann die Völker riesig. Die praktische Erfahrung lehrt, daß allzuwarm eingewinterte Völker regelmäßig volksarm in das Frühjahr kommen.

Vom Einmieten der Bienen in die Erde hat man jetzt fast überall Abstand genommen. Seit es den Imkern möglich ist, billigen steuerfreien Zucker zu bekommen, ist man nicht mehr so ängstlich darauf besorgt, daß die Bienen möglichst wenig zehren, was in Erdmieten allerdings der Fall war. Wer seine Völker früher vergrub, der sei jetzt, wenn sie am Freistande stehen, in der Zumessung der Nahrung nicht zu karg. Auch muß bedacht werden, daß 25 Pfund Zuckerlösung immerhin erst den Nährwert von 18—20 Pfund Honig erreichen.

Eine wichtige Aufgabe des Imkers besteht darin, fleißig nachzusehen, daß durch das angebrachte Füllmaterial nicht die Luftzirkulation gestört werde. Gar leicht könnten Winterstürme das Flugloch verlegen und so den Erstickungstod heraufbeschwören. Nach heftigen Winterstürmen wird kein Imker versäumen nachzusehen, ob nicht am Stande da oder dort Unheil angerichtet wurde.

Bei plötzlich eintretenden Temperaturerhöhungen mitten im Winter ist das Vordringlichste, unter der Anfluglinie Decken, Dachpappenstücke oder alte Kleider zu legen, wenn der Schnee nicht rasch entfernt werden kann. Sind die Bienen vom Sommer her an die Tränke gewöhnt, so ist diese rasch in Stand zu setzen und mit abgestandenem, lauwarmem Wasser zu füllen. Zum Ausfluge wird kein Volk gereizt. Was sich ruhig verhält, ist gesund und soll nicht weiter gestört werden. Bei fortgeschrittenem Winter, Ende Dezember—Januar kann vor dem zu erwartenden Fluge die Bodeneinlage gewechselt werden.

Wenn aus den Beuten im Winter Wasser fließt, dann sitzt das bez. Volk zu weit, zu kalt und darum auch zu naß. Das schädigt die Durchwinterung im höchsten Grade. Wenn nur einigermaßen gutes Wetter kommt, wird das angenäßte Füllmaterial zwischen Fenster und Türe der Beute mit trockenem, erwärmtem ausgewechselt. Ueberschüssige Waben können rasch ausgehängt werden. Das Einlegen von erwärmtem, ungelöschtem Kalk oder von heißen Ziegelsteinen in den Hinterraum hat schon sehr gute Resultate gezeitigt.

Völker, die im Winter plötzlich weisellos werden, zeigen dies durch auffallendes Summen — Brausen — und durch vereinzeltes Abfliegen von Bienen, auch bei schlechtestem Wetter, an. Der Wintersitz wird aufgelöst. An den hinteren Waben zeigen sich vereinzelt Bienen, die zwecklos sich dort umhertreiben. Solche Völker kommen in den Keller oder an einen exponierten Platz am Stande, daß sie den Nachbarn nicht gefährlich werden können.

Große Vorsicht ist geboten in allen Gegenden ohne Spättracht. Da zehren die Bienen oft bis in den Oktober hinein und fressen ungemein viel, besonders wenn das Wetter milde ist und die Herbstauffütterung noch einmal starken Brutansatz verursachte. Da müßte mehr individuell verfahren werden, nicht schablonenhaft. Lieber noch vor Winters Eintritt ein paar fette, verdeckelte Honigwaben nachgehängt, als sich der Gefahr aussetzen, im zeitigen, wendischen Frühjahre schon mit dem Futternapfe kommen zu müssen.

Gute Luft im Stocke den ganzen Winter über! Das hält die große Familie bei guter Stimmung und gesund. Das regelt die Ernährung und Blutbildung, kräftigt und bereitet gut vor auf die anstrengenden Tage der kommenden Trachtzeit. Gute Luft verhindert Stocknässe, Moder, Schimmel. Der Totenfall ist dabei gering. Da gibt es dann kein Heulen und Brausen, und kraftstrotzendes Leben lohnt die Fürsorge beim allgemeinen Auferstehungsfeste im knospenden Lenze.

Digitized by Google

Pfr. Küspert/Cadolzburg.

In diesem Jahre las ichs wieder irgendwo: Das Schleudern ist des Imkers Lust. Ich weiß nicht, ob Honigessen nicht noch eine größere ist. Schreiber hat noch eine ganz andere: Wenn beim Honigabfüllen der Honig wie flüssiger Bernstein rinnt, wenn in diesem flüssigen Honigeiszapfen die Sonne mit wunderbaren Lichtern spielt, gebe ich hiefür die Lust des Schleuderns gerne daran. —

Im Nürnberger Magistrat wurde über die Honigpreis- und Obstpreispolitik mächtig geklagt. „Der Honig wurde seit dem Vorjahre öffentlich bewirtschaftet. Ein Drittel der Produktion wurde beschlagnahmt. (Wo?) Die Stadt hat sich an den Kommunalverband gewendet, der ihr zur Honiglieferung zugeteilt ist. Von diesem hat sie kürzlich die Mitteilung bekommen, daß sie für 1 Pfund Honig 2 Pfd. Zucker zurückgeben solle. Die Stadt glaubte, es liege dieser Zumutung eine Entgleisung eines untergeordneten Beamten zugrunde, da doch solcher Schleichhandel jetzt nicht auch noch öffentlich versucht werden könnte. Der Kommunalverband hat aber geantwortet, daß zu dem festgesetzten Preise Honig nicht zu erhalten und geliefert werden könne, wenn nicht Zucker dagegen gegeben würde."

In Dänemark will eine Gesellschaft Briketts aus Heidekraut herstellen, die die Torfbriketts an Heizkraft weit übertreffen sollen. — Ganz schön, nur werden der Gesellschaft dabei bald die Kohlen, d. h. das Heidekraut, ausgehen.

Zu den Kohlen — der Kohl! In der Freudenstein'schen Neuen B.-Z. schreibt ein „Imker aus Bayern, der vorläufig nicht genannt sein möchte" über den Freudensteinstock und zwar preisend mit viel schönen Reden. Bei der Besprechung des richtigen Rahmenmaßes sagt dieser Bayer: Auf eine noch einfachere, aber nicht minder komische Weise kam dann der Bayerische Landesbienenzuchtinspektor zu dem neuen Breitwabennormalmaß. Er zählte einfach alle ihm bekannten existierenden Maße der Welt (??) zusammen, dividierte durch die Anzahl der verschiedenen Maße und sagte: So, das ist das Durchschnittsmaß, das ist das neue Normalbreitwabenmaß und es ist gar kein Zweifel, daß dieses Durchschnittsmaß für Durchschnittsmenschen (also nicht für die Bienen? D. R.) passend sein kann. Aber ganz merkwürdig, dieses neue Normalbreitwabenmaß ist ganz zufällig das umgefallene Maß von Herrn Pfr Gerstung, „dem neuen Freunde des Herrn Hoffmann". — Wenn man nur nicht so kohlen wollte! Der bayer. Imker weiß zuerst immer noch nicht, daß Hofmann nicht aus dem ff geschrieben wird, 2. daß dieser von Anfang an das Gerstungsmaß verwendet hat und später bei seiner Zusammenstellung der Maße darauf hinwies, daß auch aus dieser Durchschnittsrechnung sich ungefähr die Größe des Gerstungsmaßes ergibt, 3. daß er neuerdings 25 × 37 Zentimeter empfiehlt, 4. daß Hofmann schon ein alter Freund von Gerstung ist; also schon eine alte Entente zwischen den beiden besteht. —

Die neue Entente behilft sich mit künstlichem Wachs, berichtet die Preußische B.-Z., indem sie neuerdings einen Ersatz herstellt aus — Zucker. (Daß wir Deutsche die Hälfte unserer Zuckererzeugung für Munitionsherstellung verbrauchen, ist bekannt. D. R.) Genaueres über die Wachsherstellung ist nicht bekannt, doch soll die Verarbeitung der sonst als Abfall geltenden Filterpreßkuchen ein sehr schönes, hartes Pflanzenwachs ergeben das dem Bienenwachs völlig gleichkommen soll (??). Der Rückstand gibt dann noch einen hochwertigen Düngestoff. 250 Tonnen sollen nach London verfrachtet worden sein. Man erzeugt daraus Möbel- und Stiefelpolituren." Der Rundschauer vermutet, daß dieses „ausgezeichnete" Wachs zum Einschmieren der englischen und amerikanischen Großmäuler Verwendung findet.

Auf den Quadratkilometer kamen 1900—1912 an Bienenvölkern: in Preußen: 4,1; in Bayern: 5,2; in Hannover: 5,3; in Baden: 7,7; aufs Deutsche Reich nur 4,8 Völker im Durchschnitt.

Der „Türmer" sagt: Backfische machen einen Sport aus dem Bonbonsammeln. Ein solcher hat in seinem Kreise 50 Pfund Bonbons gehamstert. Einem deutschen Bürger stehen jährlich 18 Pfund Zucker zu, damit müssen unsere Frauen haushalten; einem Backfisch aber stehen 50 Pfund Bonbons als Gaumenkitzel zur Verfügung. 4 Pfund zu Einmachzwecken für den Kopf, weshalb so viel Obst ungenützt bleiben mußte — aber Bonbons müssen sein. Würde die Reichszuckerstelle sich nicht einmal äußern, wieviel Zucker eigentlich den Bonbonsfabriken überwiesen wird. Zucker kostet 50 Pfennig das Pfund, Bonbons, ein Gemisch aus Zucker und Wasser, erhält man nicht unter 3 Mark das Pfund. Man hat schon wiederholt darauf hingewiesen, welch großer Einfluß allen Zweigen der Industrie auf die meisten unserer sog. Reichsstellen zusteht. In der „Illustr. B. Z." sagt Wankler/Sulzburg i. Baden: Deutsche Imker besucht die Tannentracht! Bei guter Tannentracht könnten sämtliche Bienen Deutschlands nicht annähernd allen Honig des Schwarzwaldes oder der Vogesen einsammeln. Nützt die Honigquellen der deutschen Tannenwälder aus, dann wird Deutschland das honigreichste Land der Welt werden! (?)

Digitized by Google

Fragekasten und Meinungsaustausch

Alle Anfragen sind nur an die Schriftleitung, Regenstauf, zu richten. Bei direkt zu erledigenden Fragen bitte Rückporto nicht vergessen!

F. G. in E. Welche Größenausdehnung halten Sie für Flugöffnungen entsprechend?

Antwort: Höhe 7 Millimeter; das schützt zugleich gegen Zwergspitzmäuse. Weite 15 Zentimeter. Das ist notwendig zur Lufterneuerung und auch für den starken Betrieb während der Volltracht.

T. M. in A. Möchte mehreren guten Bekannten Bienenhonig ins Feld schicken. Versandgeschirre sind sehr schwer zu erhalten. Wie soll ich die Sache anpacken?

Antwort: Senden Sie gut kandierten Honig; der ist überall unterzubringen, auch in Schachteln, wenn er in Pergamentpapier eingeschlagen wurde. Haben Sie solchen nicht vorrätig, so tauschen Sie bei einem verlässigen Nachbar.

J. N. in Z. Im vorigen Winter haben alle meine Völker stark an Durstnot gelitten. Es sind ihrer viele zugrunde gegangen. Wie beuge ich bei der Einwinterung vor?

Antwort: Aller stark kandierende Honig muß beizeiten aus der Beute. — Henderich- u. Repshonig! — Der Ausfall ist durch Zucker zu ersetzen. Getränkt soll während des eigentlichen Winters — Dezember, Januar — in der Beute nicht werden. Das bringt zu viel Störung. Erst ab Februar wollen Sie die Tränkflasche aufsetzen. Dann aber auch die Freilandtränke nicht vergessen!

A. G. in T. Habe ziemlich viel Rahmen, gedeckelt, aber kandierten Honig enthaltend. Ich bräuchte die Rahmen zu nackten Heidevölkern. Den kandierten Honig getraue ich mir nicht zu geben. Was tue ich?

Antwort: Sie haben recht! Nur kandierter Honig ist Gift zur Ueberwinterung. Entdeckeln Sie die Waben und stellen Sie dieselben auf ein paar Minuten in laues Wasser, dann geben Sie dieselben Ihren Bienen als Schlußwaben am Fenster. Sie werden, wenn Sie nicht ohnehin mit Honig übersättigt sind, sofort anfangen, den kandierten Honig aufzulösen und nach vorne umzutragen. Was dabei an Kristallen — Körnchen — auf den Beuteboden fällt, wird aufgelöst und den Bienen als flüssiges Futter gereicht.

W. K. in L. Bin ab ersten Oktober auf einen Schulposten in sehr hoher, windiger Lage versetzt. Mein dort zu errichtender Bienenstand wird auch sehr dem Winde ausgesetzt sein. Welche Schutzmittel wären da zu empfehlen?

Antwort: Ständiger Wind ist wohl der gefährlichste Feind der Bienen. Dagegen muß wohl etwas geschehen. Die Flugöffnungen sind durch praktische Blenden zu sichern. An den Seitenwänden des Bienenhauses sind vorstehende Bretterschutzwände zu errichten. Die ganze Vorderseite des Hauses ist zu verbrettern, daß insbesondere unter dem Anfluge keine Zugluft sich breit machen kann.

A. N. in M. Fast alle unsere Beuten haben einfachwandigen Boden. Hält derselbe im Winter nicht zu kalt? Was wäre da zu bessern?

Antwort: Man baut Beuten mit Doppelboden nicht gerne. Sie werden zu schwer und sind schwieriger zu behandeln. In gutschließenden Bienenhäusern, wenn die untere Etage nicht zu nahe am Erdboden steht, sind weitere Vorrichtungen nicht nötig. In hohen Ständern stelle ich die Beuten gerne auf wärmende Schicht von Holzwolle oder trockenem Moos und baue damit einer Menge von Bienen schützende Brücken zum wärmenden Knäuel.

D. F. in W. Was fange ich mit drei buckelbrütigen Völkern an? Habe nur eine Reservekönigin.

Antwort: Die drei Königinnen, die nach Deiner Aussage buckelbrütig sind, drückst Du tot. Dann werden die Bienen aller drei Völker mit Zuckerlösung überbraust und zusammengekehrt. Am zweiten Abend wird die Reservekönigin im Weiselhäuschen zugesetzt. Nach 48 Stunden muß sie freigegeben werden.

V. E. in Z. Ueberwintern die Völker besser in der unteren, mittleren oder oberen Etage?

Antwort: Ich winteere alle meine Völker in der unteren Etage ein. Im Dreietager in den unteren zwei Stockwerken. Nur wenn die Kästen allzunahe am Erdboden stehen, verbringe ich sie in die obere Etage.

B. A. in U. Bin Nichtraucher; wie bringe ich meine etwas stechlustigen Bienen am besten zur Ruhe?

Antwort: Benutzen Sie doch die Dahtepfeife; sie ist für Nichtraucher eingerichtet. Statt Tabak können Sie auch trockenes, faules Holz einfüllen. Im Ernstfalle wollen Sie die ärgsten Stecher mit einer ausgiebigen Tusche von kühlem Wasser beglücken. W.

Digitized by Google

Haus, Hof und Garten

im Nebenbetriebe des Imkers.

Oktober.

(Fortsetzung.)

Tauben haben einen bedeutenden Vorteil vor anderem Geflügel voraus, weil sie viel weniger Mühe machen; ausgenommen hievon sind nur wenige Varietäten der künstlichen Zucht. Sie benötigen auch keine solch zarte Behandlung, wie kleine Vögel sie beanspruchen, und da die alten Tauben der meisten Varietäten die vollständige Sorge und Pflege der Jungen so lange auf sich nehmen, bis sie alt genug sind, um das Futter selbst zu suchen, so verlangen sie auch nicht die beständige Sorgfalt und nötige Wartung wie z. B. junge Hühner oder Kaninchen.

Man braucht nur ihre Natur und ihre Gewohnheiten und die Gründe, welche gewisse einfache Umstände erfordern, zu kennen, um nur wenig Mühe mit ihnen zu haben. Wir werden nun die Fütterung, von der doch letzten Endes der Erfolg in der Zucht abhängt, etwas näher erklären, und da die Art des Fütterns für den Sommer und Winter verschieden ist, so wird es gut sein, wenn zuerst gesagt wird, warum dies so ist. Im Winter brütet die Taube in der Regel nicht und die Hauptgefahr besteht nur in Erkältung und daraus folgender Diarrhöe.

Man wird leicht begreifen, daß zu einer solchen Jahreszeit eine solide und eher wärmende oder auch etwas stopfende Nahrung als ein Schutzmittel gelten darf; solches Futter muß darnach beschaffen sein, daß die Tiere längere Zeit zur Verdauung desselben brauchen. Bei Futter, dessen Verdauungszeit länger anhält, werden die Tiere auch die Kälte während der langen Nächte besser ertragen. Die Gewöhnung an schwerverdauliches Futter geschehe aber allmählich.

Das beste Futter für den Winter bei gewöhnlichen Tauben sind gesunde Pferdebohnen oder gute alte, graue Erbsen mit ein wenig Wicken, zu denen man noch ein wenig Gerste geben darf.

Im Sommer hingegen ist die Fütterung eine andere. Während des Sommers muß ein großer Teil des Futters in einem fast halbverdauten Zustand an die Jungen übergehen und daher braucht man zu dieser Zeit natürlich ein weicheres Futter, das schnell in Brei verwandelt werden kann. Der Prozeß des Fütterns aus dem Kropfe absorbiert auch so viel Saft, daß dann wenig Gefahr wegen eines Durchfalls vorhanden ist. Es gibt einige Taubenarten, wie z. B. die kurzschnäbligen Tümmler oder die fremden Eulen, welche einen viel zu engen Schlund besitzen, als daß sie Bohnen oder sogar gewöhnliche Erbsen schlucken könnten. Solche müssen dann im Winter mit der kleinen Sorte grauer Erbsen, die mit etwas Wicken vermischt sind, gefüttert werden; während des Sommers gibt man diesen dann Hirse, Weizen oder Reis, letztern mit großer Vorsicht. Hanfsamen ist als regelmäßiges Futter für alle Tauben nicht zu empfehlen, da er zu ölig und zu hitzend ist; allein so hin und wieder eine Hand voll unter die Tiere geworfen, dient zum Erwärmen und Anreizen; er ist auch ein gutes Mittel zur Paarung. Die Tauben lieben den Hanfsamen über alles andere Futter und daher verwenden ihn viele Taubenliebhaber, um die Tauben recht zahm zu machen. Mit Hanfsamen kann man auch die wildeste Taube dazu bringen, daß sie aus der Hand frißt.

Die Qualität, von der soeben die Rede war, ist wohl von bedeutender Wichtigkeit bei der Taubenfütterung. So werden z. B. die Bohnen oft in viel zu altem Zustand, in dem sie so hart sind, daß sie fast unmöglich verdaut werden können, verkauft. Erbsen und Wicken müssen allerdings ein gewisses Alter haben, da neue leicht Durchfall hervorrufen; aber dabei müssen sie unverdorben und nicht ranzlich sein.

Ueber die Quantität des Futters für eine Taube im Laufe eines Jahres hat sich schon mancher Streit erhoben und sehr übertriebene Voranschläge sind über diesen Gegenstand gemacht worden, ohne vielleicht irgend welche positive Grundlage. Wir selbst stellten nie eine besondere Rechnung an, doch die Erfahrung hat gelehrt, daß Tauben, welche eingesperrt gehalten werden, durchschnittlich 14—18 Pfennige pro Woche und pro Paar kosteten, wobei allerdings einiges auf Rechnung der Spatzen zu setzen ist.

Wasser sollte immer in einem Gefäß gereicht und täglich erneuert werden. Es trinken sehr viele Tauben im Bad und andere wieder baden gar nicht.

Digitized by Google

Das gewöhnliche Wassergefäß für Tauben, das einen Hut über dem Wasser besitzt, entspricht am besten. Wo mehrere Tauben gehalten werden, ist ein rund herumgehender Trog zu empfehlen, da viele Tauben höchst streitsüchtig beim Fressen und Saufen sind. Ein großes flaches Gefäß zum Baden sollte immer bereitstehen. Dieses Gefäß kann aus Zink oder galvanisiertem Eisen bestehen. Für einen kleineren Taubenschlag genügt eine Größe von ca. 40 Zentimeter Durchmesser, bei 8—10 Zentimeter Tiefe, wobei das Wasser nur ungefähr 5—6 Zentimeter tief sein darf; das Badewasser ist wenigstens alle 2 Tage, das Trinkwasser hingegen jeden Tag zu erneuern.

Arbeitsverteilung für Oktober.

In diesem Monat können allenfalls noch Spinat und Rapünzchen gesät werden. Gepflanzt wird, wo es nicht schon geschehen ist, nur noch Wintersalat. Bei trockenem Wetter kann mit mit dem Ausgraben der Wurzelgemüse begonnen werden. Wer selbst Samen ziehen will, sucht die besten Exemplare heraus und schlägt diese besonders gut ein. Nach den Wurzelgemüsen werden Sellerie und Kohlarten geerntet. Rosenkohl läßt man im Freien stehen. Bei strenger Kälte ist derselbe etwas zu bedecken. Der Winter- oder Krauskohl kann vollends im Freien überwintert werden; doch ist für Schutz gegen Hasen und Kaninchen zu sorgen. Man habe acht auf die Beschaffenheit des Kellers, in welchem man Gemüse für den Winter einzulagern gedenkt. Kartoffeln in jedem beliebigen Keller einzulagern, ist eine sehr bedenkliche Sache. Hierüber in der nächsten Nummer.

Im Obstgarten:

Die im September angedeuteten Arbeiten werden fortgesetzt. Zu neuen Anpflanzungen werden Vorbereitungen getroffen. Wo es nicht geraten ist, im Frühjahre zu pflanzen, nehme man jetzt die Herbstpflanzung vor.

Von den Wandspalieren entferne man die Blätter, wenn die Früchte geerntet sind. Dadurch reift das Holz besser aus. Eine gründliche Reinigung von Spinngeweben, Insektenbrut, Moos, Flechten usw. ist vorzunehmen. Das gründliche Anstreichen der Stämme mit Kalkmilch ist vorzunehmen. Die Hauptarbeiten werden sich auf die Obsternte, das Dörren, die Obstweinbereitung u. a. m. erstrecken.

Der Haus- und Gartenonkel.

Verschiedenes.

Ein vorbildlicher Bienenzüchterverein.

Gelegentlich meiner vielen Bienenreisen hatte ich auch das Vergnügen, den Verein „Neukirchen Balbini" im Bayer. Walde zu besuchen. Ich war erstaunt in etwas abgelegener Gegend so prächtig florierender Bienenzucht zu begegnen. Jeder Stand ein Muster des Fleißes, der Ordnung, des Kunstsinnes! Ueberall macht sich der belebende Einfluß des Vorsitzenden des Vereines, des Herrn Kaufmannes Johann Elsner und des Schriftwartes, Wachtmeisters Schmidt, geltend. Die von mir besuchten Stände der genannten Herren, sowie jene des Schreinermeisters Michael Elsner und des Oekonomiebürgers Drexler zeigen ein wunderbares Bild, wie richtig Bienenzucht betrieben werden soll. Ueberall peinliche Reinlichkeit, vor dem Stande kein Gräslein, jedes Geräte am richtigen Orte, überall die konstant wirkende Freilandsbrücke, außergewöhnlich sauber gearbeitete Beuten, ein Triumph der beiden Herrn Elsner; dazu starke Völker mit jungen, leistungsfähigen Müttern! Möge nur unser Herrgott dem rührigen Völklein in Zukunft bessere Zeiten schenken, als ihm heuer beschieden waren!* Weigert.

* Wir behalten uns vor, in der Südd. später einige Abbildungen der Neukirchener Bienenstände zu bringen.

Die Schriftl.

Ein kleiner Beitrag zur Anfrage auf Seite 124 der Süddeutschen, Jahrgang 1918. Wie ich höre, ging in hiesiger Gegend von den Erstschwärmen im Mai ein hoher Prozentsatz durch. Von meinen Erstschwärmen ging keiner durch, wohl aber gingen etliche zurück und ich gehe wohl nicht weit fehl in der Annahme, daß auch bei den anderen Bienenzüchtern viele Schwärme zurückgegangen sein werden, die vermutlich durchgegangen waren. Die Königin fand ich in einem einzigen Falle nur. Da lag sie abgestochen tot am Bodenbrett, kurze Zeit schon hernach, als der Schwarm zurückgekommen war. Sie muß daher mit dem Schwarm zurückgekommen und erst im Mutterstock abgestochen worden sein.

Eugen Sölch, K. Steuerrevisor, Moosham.

Der Winter naht! Hat jeder Anfänger auch seine volle Pflicht getan? Hat er seine Familien gut beisammen? Fehlt kein Mütterlein? Gibt es keine Zugluft in der Beute? Ist das Flugloch gut verwahrt? Ist es gut gegen Mäusegefahr gesichert? Reichen die Vorräte bis gut in den April hinein? Stehen die Bienen auch ruhig? Werden sie nicht allzuviel von Sonnenschein und auch eisigen Winden verführt, belästigt? Schlagen nicht Aeste naher Bäume an die Bretterwände? Ist nicht das Bienenhaus ein Tummelplatz von Ungeziefer, von Hausgeflügel, von Katzen? Haben wir in dieser Beziehung überall gut Gewissen, dann sind auch die Völker gut eingewintert.

Vorbeugungsmittel gegen die so gefährliche Ruhr: Gute, bekömmliche Nahrung, Ersatz ungeeigneter Honigsorten — Heide- und Koniferenhonig durch Zucker, Versorgung der Völker mittelst guter Königinnen, Warmhaltung der Wohnungen, nur ja keine Zugluft, keine Stocknässe, nicht Lufthunger. Zugluft und Wind sind sorgsam ferne zu halten und äußere Störungen durch aufschlagende Aeste, Wassertropfen, knarrende Türen, klappernde Läden, durch unser Hausgeflügel oder Mäuse und Katzen sorgsam zu vermeiden.

Digitized by Google

Wer im Zweifel ist, ob alle seine Völker den nötigen Wintervorrat haben, der nehme deswegen nicht den ganzen Bau der in Betracht kommenden Völker auseinander. Das könnte sich rächen. Es genügt einen flüchtigen Blick auf die drei letzten Waben am Fenster zu werfen. Wenn diese gut mit Honig voll und nicht angegriffen sind, dann ist anzunehmen, daß sich auch vor dem Wintersitze, der Stirnwand zu, solche Waben befinden, — und das genügt.

Wie wird gelbes Wachs in weißes Wachs umgewandelt? Die natürliche Wachsfarbe ist sattes Gelb. Wer Kunstwaben pressen will, der sollte darauf sehen, daß diese Farbe erhalten bleibt. Wenn aber das Wachs zur Kerzenbereitung hergerichtet werden soll, dann wird es gebleicht. Die einfachste Bleiche ist die durch das Sonnenlicht. Beim Schmelzen des gelben Wachses setzt man etwas Alaun und Terpentinöl zu, und nach dem Erkalten läßt man Licht und Wind bis zum gewünschten Grade auf das Wachs einwirken. Sehr wirksame Bleichmittel sind noch: Schweflige Säure, Chlor- und Wasserstoffsuperoxyd.

Bei Dieretagern wird sehr zweckmäßig bei der Einwinterung die untere Etage geräumt. Die beiden mittleren Stockwerke richte man zum Wintersitze zurecht. Die obere Etage wird mit wärmendem Materiale: Holzwolle, trockenem Moose, dürrem Laube oder auch Papier ausgefüllt. Ein Einpressen ist eher schadhaft als nützlich. Im Füllmaterial sollen sich stehende Luftsäulen bilden können, schlechte Wärmeleiter, welche am sichersten die Kontraste der Außentemperatur abhalten. Die Glasfenster werden am besten durch Gitterrahmen ersetzt, an welche gut schließende Strohkissen oder Filzdecken angeschoben werden.

Kanitzkörben gibt man zur Einwinterung als Unterlage einen Strohring, mit Häcksel gefüllt. Stroh ist ein schlechter Wärmeleiter. Die zwischen den Häckselteilen stehende Luft wehrt einerseits dem Entweichen der Innenwärme nach außen, anderseits dem Eindringen der Kälte durch das Unterbrett und verhindert überdies Schimmelbildung auf den unteren Waben. Das untere Flugloch wird lose mit weichem Heu versetzt, daß zwar dem Eindringen heftiger Winde, nicht aber der Lufterneuerung gewehrt wird. Das obere Flugloch bleibt, seiner Größe und der Volksstärke entsprechend, halb oder ganz offen. Beide werden zum Schutze gegen Mäuse mit einem Drahtgitter bewehrt.

Wo in einer Gegend die Ruhr gar nicht bekannt ist, da raten wir, den Bienen in diesem Kriegsjahre allen Honig als Winterfutter zu belassen, da Zucker nur sehr schwer und nur zu bedeutend höherem Preise zu bekommen ist. Zucker soll in der Bienenwirtschaft ja ohnehin nur Notbehelf sein.

Doppelwandig gebaute Kästen, deren Wände mit Häcksel, Stroh oder Holzwolle lose ausgefüllt sind, bedürfen auch im strengsten Winter keiner besonderen Umhüllung. Wir warnen die Anfänger vor dem Zuviel, vor einer richtigen Verzärtelung. In allzugroßer Wärme kämen die Völker nie zu rechter Ruhe, zehren bedeutend mehr, fallen leichter der Ruhr anheim und neigen außerordentlich zu dem so gefährlichen Frühbrüten.

Allzuängstliche Honigesser aus dem kaufenden Publikum fragen an, ob der aus giftigen Blüten eingetragene Honig schädigende Wirkungen auf den menschlichen Körper auszuüben vermöge? Wir geben zu, daß eine Reihe von Bienen beflogener Pflanzen Alkaloide enthalten, die Gifterscheinungen hervorrufen können: Die Weide Salizin, die Tollkirsche Atropin, die Eiche Tannin, der rote Fingerhut Digitalis etc. Aber im Honig sind die Sachen sicher nicht mehr wirksam. Sie werden durch die Sekrete der Bienen bei Umwandlung des Nektars in Honig neutralisiert, gebunden, sind also absolut unschädlich.

Weigert.

Lötlampe oder Lötrohr.

Die Lötlampe ist zum Einkleben der künstlichen Mittelwände ein unentbehrliches Instrument geworden, nach meiner Beobachtung wohl bei der Mehrzahl der Imker, wenn Schlüsse vom Näheren zum Entfernteren stichhaltig sind. Sie hat auch soviel unverkennbare Vorzüge, ist außerordentlich praktisch, hält alles in einem. Doch nichts ist vollkommen auf Erden, und so hat auch sie Mängel. Nur zu leicht wird das Wachs in der Lötlampe zu heiß, dann schmilzt aber sogleich die Kunstwabe durch und Verzögerung der Arbeit tritt ein. Vom Schaden abgesehen hat man den Aerger. Das Wachs kann schließlich so heiß werden, daß es anbrennt. Diese Nachteile hat das Lötrohr nicht. Wenn ich mir aber den ganzen Apparat ansehe, der da auffahren muß, bis man ans Löten kommt, so kostet es schon Selbstüberwindung, an die an sich langweilige Arbeit zu gehen. Vor allem die Vorrichtung zum Schmelzen des Wachses. Sie enthält ein emailliertes Gefäß, möglichst nicht großer Durchmesser. Hierein füllt man das Schmelzwachs. Dieses Gefäß setzt man in ein größeres, welches das heiße Wasser zum Schmelzen des Wachses erhält. Hierin behält nun das Wachs seine gleichmäßige Temperatur bei. Zum Schluß ist noch das Lötrohr nötig, dessen Handhabung die denkbar einfachste ist. Einmal aufgebaut, halte ich das Lötrohr für praktischer als die Lampe und habe es fast immer im Gebrauch.

Lt. d. R. Z.

Abonniert auf die „Südd. Bienenzeitung"!

Digitized by Google

Honigschleudern, Honigsiebe
Triumph-Heidhonig-Lösmaschinen
Handhonigiösapparat
„Kleine Triumph"
Entdecklungsgabel, Entdecklungskübel
Entdecklungsapparate, Abfüllkübel
Honig- und Wachspressen

Honigkübel 25 bis 100 Pfund
Postversanddosen 9 und 5 Pfund
mit Wellpappschachteln
Feldpostdosen
Honiggläser, Honigetiketten
Bienenhauben, Bienenschleier
Dampfwachsschmelzer

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel
Preisliste auf Wunsch frei an jedermann.

Fern-Unterricht in der Bienen-Zucht.
50 Briefe in 10 Lieferungen. Honorar 10 Mark.
Beste Gelegenheit zur gründlichen Erlernung einer einfachen und einträglichen Bienenzucht. Näheres brieflich geg. Rückmarke.
Lehrer a. D. Aug. Hintz, Lehranstalt f. volkstümliche Bienenzucht, Michendorf (Mark).

Honig-Etiketten
LOUIS KOCH
Halberstadt
über 40mal prämiiert.
Etiketten, Verschlussstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine, Plakate für Honigverkauf u. Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen.
Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Drei neue Mooskästen
(Sacha)
zweiteilige Oberlader mit losem Bodenbrett, sehr warmhaltig, verkauft à 35 Mark
A. Seyffer, Marktsteft a. Main.

Zanderbeuten
(für Bienenhaus) **mit Volk** zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes.

Bienenwohnungen
Garantiewaben Marke „Husif"
alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst
Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 15.
Reichhaltiges Preisbuch Nr. 15 versenden wir kostenlos!

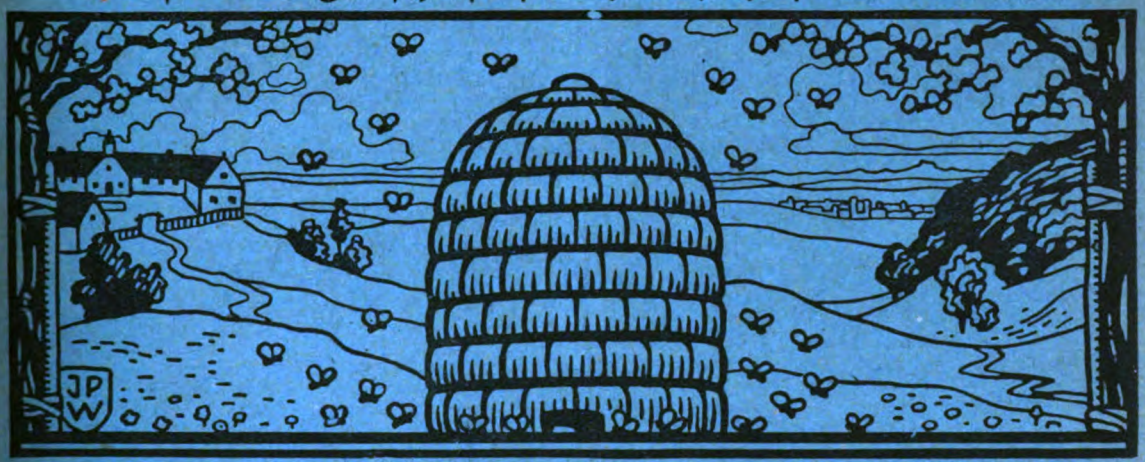
Th. Gödden, Millingen, Kreis Mörs 16
: liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel :
Bienenwohnungen, Rähmchenstäbe, Absperrgitter, Schutzmittel, Wabenzangen, Kunstwaben u. Gußformen, Honigschleuder, -Gläser, -Büchsen, Wachspressen usw.
sind sofort lieferbar. Preislisten zu Diensten.
Wer sofort bestellt, kauft noch zu mäßigen Preisen, da in Kürze weitere Aufschläge unerläßlich sind.
Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:
Schulzen, A., Red. d. Rhein. Bienenztg.: **„Der praktische Bienenzüchter"**, geb. M. 3,75
Breiden, Die Bienenzucht im Altertum. . . . . . M. 1,—

Für die Redaktion verantwortlich: Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf. — Verantwortlich für Inserate: Max Eder, München
Herausgeber: Max Eder, München, Lilienstr. 42. — Druck u. Verlag des Landw. Verlages für Bayern (Keller & Co., G. m. b. H., Dillingen a. D.)

Digitized by Google

Süddeutsche Bienen-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Bezugspreis: Per Jahr unter Kreuzband Mk. 2.— für Deutschland und [illegible] 2.25
Erfüllungsort München. Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Abonnements gelten für das folgende Jahr als bestellt.

Inserate: 50 mm breite Nonpareille-Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. Zahlbar sofort bei Vorlage der Beleg-Nr. Beilagen im Format des Blattes °/₀₀ Mk. 7.50. Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Sistierungen ꝛc. keinen Rabatt. Alle Bestellungen auf die Süddeutsche Bienenzeitung, dann Aufgaben von Inseraten, Reklamationen bez. der Zusendung sind nur an den Landw. Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau oder an die Geschäftsstelle München, Max Eder, München 7, Lilienstr. 42, Zahlungen nur an den Landw. Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau zu richten, bienenwirtschaft. Anfragen an Hauptlehrer Weigert, Regenstauf, Oberpfalz.

Nr. 11 — November 1918 — 19. Jahrgang

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

Telephon 1283 — **J. Welter, G. m. b. H., Bonn** — Georgstraße 19

Abt. I **Bienenwohnungen,** gegossene Kunstwaben (Adlerwaben), Honiggläser und Gerätschaften soweit noch lieferbar.

Abt. II **Zuckergroßhandlung (Spezialität Bienenzucker)** Marke Pfeifer & Langen, Köln, gegen Bezugsscheine der Reichszuckerstelle.

Abt. III **Bienenvölker** und **Königinnen.**

Neu erschienen ist in unserem Verlage das **Bienenlehrbuch**

„Die Grundlagen der Bienenzucht"

von Jos. Lüftenegger. Preis 8.— Mk.

Hauptpreislisten werden nurmehr gegen vorherige Einsendung des Betrages von 0.50 Mk. versandt, welcher bei Bestellung über 20.— Mk gutgeschrieben wird.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Handbuch der Bienenzucht.

Von **A. Weigert,** Kreisbienenmeister, Regenstauf.

Preis Mk. 1.80

Zu beziehen von der Buchhandlung des landw. Verlages für Bayern: **Keller & Co., Dillingen-Donau.**

Deutsche Königinnen

Zuchtvölker aus Norwegen bezogen. Wetterfeste gute Honigbiene. Nicht schwarmlustig. Preisverzeichnis frei. Frühzeitig anfordern. Bestellungen u. Anfragen auf Doppelkarte.

Fr. Wilhelm, Lehrer **Olzheim,** Kreis Jensen.

Ammannswaben!

Die ausgiebigsten — 13 bis 15 Tausend qcm aufs Kilo! — **Rechne, Imker!** Man verlange zunächst Beschreibung nebst Lieferungsbedingungen kostenlos.

Georg Ammann, Bretten, Baden, Nr. 9.

By

Digitized by Google

Es sind jetzt sofort lieferbar:

„Zweietager-Meisterstöcke“
komplett à 60 Mark.

„Dreietager-Meisterstöcke“
komplett à 84 Mark.

Kunstwaben in allen Ausführungen, sowie fast sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Ferner biete an:

150 Stück doppelwandige, neue Normalmass-Dreietager
mit neuester Ausstattung, als verschliessbarer Veranda usw. Stück 42 Mark.

Firma Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus, Kunstwaben-Fabrik.

Kurze
Anleitung zur Nutzgeflügelzucht
mit Berücksichtigung der Zeitverhältnisse
von **Paul Przibilla**
ein wertvolles kurz zusammengefaßtes Schriftchen für gewinnbringende Geflügelzucht in Stadt und Land.
Zu beziehen zum Preise von **60 Pfg.** (ausschl. Porto) durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Landwirtschaftlichen Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau

Honiggläser
in starker maschinengeblasener Ausführung **mit Schraubdeckel und Einlagen**

1/4	1/2	1	2	Pfd.
38.—	4.—	48.—	85.—	Mark

per 100 Stück (gew. Form)

Schwarzblechdosen
mit Karton

2	9	Pfund
—.90	1.60	Mk. p. Stck.

Weißblechdosen
mit Kartoa

1	2	9	Pfund
—.55	1.20	2.20	Mk. p. Stck.

Alles ab Lager.
Greve & Behrens
Hamburg, Schönstr. 6.

Kaufe
15 Stück neue und gebrauchte, aber noch gut erhaltene
Deutsche Försterstöcke
garantiert seuchenfrei. Angebote sind zu richten an
G. Schwarz, Bienenzüchter
in **Dürrenmettstetten,** Post Hopfau, O.-A. Sulz a. N. (Württbg.).

Druckarbeiten
aller Art werden schnell und billigst angefertigt bei
Keller & Co., G. m. b. H.
Verlagsanstalt, Buch- und Kunstdruckerei, **Dillingen-Donau.**

Garantiert
reines Wachs
der K. S. G. ohne Zusatz und Einlage.

Normalmaß	15—18	Blatt
Bad. Maß	28—32	„
Els. Maß	18—20	„
Württ. Maß	23—25	„
Gerstungmaß	14—15	„

zäh, dünnwandig

Kaiserwabe
im Gebrauch glänzend bewährt, große Zugfestigkeit!

Preis ab Fabrik ℳ 17.75
bei Abnahme von 20—100 kg
ℳ 17.25
„ „ „ 100 kg
ℳ 17.00 per kg

Lieferzeit 1—3 Wochen.
Bestellungen an
Dir. L. Heydt,
Hannover : : Yorkstraße 2.

Vom 1. November ab erhöht sich der Preis für die Kaiserwabe **monatlich um Mk. 0,25** per kg bis zum Höchstpreise. Man bestelle deshalb bald seinen Bedarf für das nächste Jahr.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.

Erscheint jeden 1. des Monats. — Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Zeitungen gelten für das nächste Jahr als bestellt. — Alle in der Süddeutschen Bienenzeitung veröffentlichten Original-Artikel werden honoriert. — Nachdruck von Original-Artikeln, sowie Nachbildung unserer Illustrationen und Kunstbeilagen nur mit Genehmigung des Verlags gestattet. — Korrespondenzen für die Redaktion an Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nr. 11 | **November 1918** | **19. Jahrgang**

Sprüche.

I.

Für einen guten und edlen Menschen ist nicht nur die Liebe des Nächsten eine heilige Pflicht, sondern auch die Barmherzigkeit gegen die vernunftlosen Geschöpfe.

II.

Fest und unbeugsam sei des Mannes Hand,
Ob sie das Schwert, ob sie die Feder führe,
Ob sie der Liebe heil'gen Opferbrand,
Ob sie der Rache wilde Flammen schüre.
Sie biete freudig sich dem Freunde dar
Und scheue sich, den Feind selbst zu betrügen,
Ein männlich Herz sei immer offenbar
In seinen Streichen und in seinen Zügen!

III.

Der Mensch ist der Bildner der Verhältnisse. Der Charakter ist es, der aus den Verhältnissen eine neue Existenz schafft. An dieser bildenden Kraft wird unsere Stärke gemessen. Aus demselben Material baut der eine Paläste, der andere Hütten, der eine Speicher, der andere Landhäuser, — und der Granitblock, der für den Schwachen ein Hemmnis ist auf seinem Pfade, ist für den Starken eine Stufe, die ihn höher fördert.

IV.

Aus Selbstachtung entspringt notwendig auch Selbstgefühl, Selbstvertrauen und Selbständigkeit. Wer sich aber nicht selbst achten kann und doch Ansehen in der Welt gewinnen will, der muß notgedrungen alle Mittel der Verstellung, Kriecherei und Schmeichelei aufbieten, um sein Ziel zu erreichen. Menschen dieser Art, deren es leider viele gibt, sind die gemeinschädlichsten im Staate.

Imker! Gebt diese Zeitung von Hand zu Hand!

Digitized by Google

Was wir für diesen Monat zu sagen haben, das kann füglich auch für den ganzen Bienenwinter Geltung haben. Die letzten Arbeiten und Vorsichtsmaßregeln zu einer glücklichen Ein- und Durchwinterung sind getroffen. Hoffentlich! Werden nicht wieder eine Menge Imker durch Schaden klug werden wollen? Wird es nicht wieder da und dort eine Menge Toter zu beklagen geben? Es wäre dies in den jetzigen Zeiten, in welchen für ein gutes Bienenvolk 100 und mehr Mark geboten werden, ein recht mißliches, empfindliches Ding.

Um möglichst allen Völkerverlust zu vermeiden, achten wir in Korb und Kasten auf folgende wichtige Dinge:

1. **Gute Lüftung ist ein Haupterfordernis einer glücklichen Durchwinterung.** In der Sommerszeit sorgen die Bienen schon selber für genügende Lufterneuerung. Aber im kalten Winter, wenn sie engumschlossen, fast bewegungslos in der Traube sitzen? Besonders viel zum Luftausgleich können die Tausende von Arbeitern nicht wirken. Ist auch nicht nötig. Vollzieht sich diese Erneuerung auch nur langsam, erfüllt sie doch ihren Zweck, wenn wir nicht sinnlos dem Gebote der Zeit entgegenarbeiten. All unseren vielen Anfängern, die sich in der Sorge um ihre Lieblinge nicht genug tun können, sie verhätscheln und verweichlichen, sei es nochmals energisch gesagt: Wer im Winter die Flugöffnungen zu klein nimmt, der begeht Mord an seinen Bienen, besonders dann, wenn diese Oeffnungen — wie bei hohen Ständern vielfach üblich —, ganz unten am Bodenbrette angebracht sind.

Den ganzen Winter, auch bei der strengsten Kälte bleiben die Fluglöcher offen, nur geschützt gegen eindringende Mäuse durch praktische Schieber — siehe Seite 132 dieses Jahrganges — oder vorgesteckte Drahtnägel. Diese werden in Entfernungen von 7 zu 7 Millimeter eingetrieben. So verwehren sie jeder Zwergspitzmaus den Eingang, ermöglichen aber den Bienen einen allenfallsigen Ausflug auch ohne die momentane Anwesenheit des Imkers. Das ist von Wichtigkeit. Im heurigen Frühjahre sind einem alten Praktiker, der als vorzüglicher Bienenwirt gilt, eine Menge Völker erstickt, weil zweckwidrige Fluglochsicherung den Ausflug völlig sperrte.

Wenn die Flugöffnung ihren Zweck erfüllen soll, muß sie etwa 15 Zentimeter lang und 7 Millimeter hoch sein. Allzu große Fluglöcher alter Strohkörbe werden mit steinfreiem Lehm verschmiert und dann wird an Stelle des alten Flugloches ein neues eingeschnitten und durch die noch weiche Masse werden gleich die Nägel gesteckt.

Einen eigenen Luftkanal verwerfen wir für den Winter. Zugluft ist den Bienen ungemein schädlich. — Gute und reine Luft, wohl temperiert, dient der Verdauung und Blutreinigung. Es wäre deswegen wohl von Vorteil, wenn dafür gesorgt würde, daß der Winterknäuel sich nicht in allzuweiter Entfernung vom Flugloche befände. Das verlangt aber dann genügend Schutz den verlockenden Sonnenstrahlen und den eisigen Winden und Schneegestöbern gegenüber. Wie dieser Schutz zweckmäßig wirken soll haben wir auf Seite 144, Jahrgang 1917 und 117 vom heurigen Jahre beschrieben.

2. **Vermeide alles, was irgendwie der Stockfeuchtigkeit förderlich sein könnte!** Bei zu nahem Standorte der Beuten stelle diese auf wärmende Unterlage von Holzwolle oder Moos! Alle überschüssigen Waben, die nicht von Bienen besetzt werden können, entferne rechtzeitig aus dem Winterraume! Wenn du einfachwandige Beuten noch eigens umhüllen mußt, so besorge die Arbeit gleichmäßig nach allen Seiten, weil jede weniger gut eingehüllte Seite näßt und dann Ursache der Schimmel- und Moderbildung wird. Presse das Füllmaterial nicht förmlich an! So wärmt es nicht und näßt sehr leicht. In den vielen Zwischenräumen der Umhüllung sollen sich unzählige Luftsäulchen bilden, schlechte Wärmeleiter, die den Kontrast zwischen Stockwärme und der Außenluft mildern. Darauf kommt wohl sehr viel an. In nassen Beuten kann es kein froh Gedeihen, muß es aber viel Moder, Schimmel und Tote geben.

3. **Schütze dann unbedingt den ganzen Winter und auch das Frühjahr über deine Bienenvölker vor verderblichen Sonnenstrahlen!** Du kannst als Anfänger kaum ahnen, wie unendlich gefährlich den Kindern der Sonne ein einziger Strahl werden kann. Wie viele arme Arbeiter werden durch die verlockende Sonne zu Flügen verleitet, die ihnen in der wendischen Zeit den sicheren

Digitized by Google

Tod bedeuten! Ein oft ganz geringer, aber unvermittelt einsetzender Temperatursturz, hervorgerufen durch Verdunkelung der Sonne, wird zum Massengrabe vieler, vieler nützlichen Existenzen. Und es handelt sich bei der Ueberwinterung nicht so sehr darum, die Völker überhaupt aus dem Winter zu bringen, sondern sie stark und leistungsfähig bei Beginn der Volltracht zu haben. Dazu müssen wir jede winterliche Volksschwächung ängstlich ferne halten.

Wie wir dies am zweckmäßigsten zu Wege bringen wollen, hängt von der Bauart der Bienenhäuser und Bienenkästen zunächst ab. Aber geschehen muß etwas, wenn wir nicht unberechenbaren Schaden an den großen Familien erleiden wollen. Ob Läden herabgelassen, Blenden oder Vorbauten angebracht werden sollen, das ist Sache des einzelnen Imkers.

4. **Halte von deinen Bienen jede ernstliche Störung ängstlich ferne!** Sie schadet mehr, als du nur ahnen magst. Bei jeder stärkeren Beunruhigung löst sich die winterliche Bienentraube; die Bienen fallen über die Vorräte her, weil sie instinktiv an Auszug denken, fressen sich voll und haben dann nicht wie im Sommer geeignete Gelegenheit, den Darminhalt von sich zu geben. Das führt dann zu mannigfachen Darmstörungen und zuletzt zu der so sehr gefürchteten Ruhr. Du brauchst sicher nicht jeden Tag an den Stand zu gehen, deine Bienenkästen abzuklopfen oder gar Rauch in dieselben zu blasen, dich zu überzeugen, ob alles drinnen wohl und am Leben sei. So ein Besuch von acht zu acht Tagen, bei dem du die Flugöffnungen einer genauen Besichtigung unterziehst, könnte genügen. Achte dann aber dabei auch darauf, daß nicht knarrende Türen, klappernde Läden, monoton auf die Beuten fallende Tropfen schmelzenden Schnees, die Gesellschaft von Hühnern, Tauben oder Katzen, die Zudringlichkeit der so gefährlichen Mäuse, an das Bienenhaus schlagende Aeste naher Bäume, oder auch hämmernde Spechte oder klopfende Meisen die beschauliche Winterruhe deiner Bienen stören. Dann kannst du nebenbei sicher sein, daß du keine renitenten, stechlustigen Bienen vom Winter in die Flugzeit bringst.

5. **Ueberhöre die ganze kalte Zeit über nicht die Stimme der Völker,** wenn sie durch Brausen irgend ein Uebel, ein Unbehagen dir melden und dich dringend um Abhilfe bitten! Dies Brausen ist bei großer Not so aufdringlich, daß du es bei gutem Willen schon auf drei, vier Meter vom Stande entfernt hören mußt. Gehe nicht achtlos vorüber! Dieses Brausen, auf das wir in nächster Nummer noch eigehender zurückkommen werden, ist vornehmlich zurückzuführen auf Durstnot, übermäßige Kälte, Lufthunger, Stocknässe, Weisellosigkeit und Nahrungsmangel. Da sich diese Anomalien hauptsächlich erst im Nachwinter einzustellen pflegen, werden wir dies „Heulen" der Bienen auch vornehmlich um diese Zeit feststellen können, Weisellosigkeit und Kälte ausgenommen.

Im Besonderen wäre noch zu merken bei

A. Korbbienenzucht.

Wir wünschen nie eine zu starke, warmhaltige Umhüllung der Körbe. Sie wärmen ohnedies mehr, als Kästen, wenn sie gut geflochten sind. Allzuwarm eingehüllte Korbvölker neigen ungemein zum Frühbrüten, zur Unruhe, zur Ruhr. Körbe mit dünnen Bodenbrettern stelle man auf eine 5 cm hohe trockene Schicht von Holzwolle, Moos oder Laub. Fluglöcher und schadhafte Stellen am Strohgeflechte sind im letzten Augenblicke noch einmal nachzusehen. Fluglöcher an Körben können durch kleine, angepaßte Vordächerchen beschattet werden. Die Dichtung der Spundöffnungen muß eine vollständige sein. Sitzt der Spund nicht lückenlos, so werden Leinwandfetzen eingezwängt. Auch kann Holzwolle auf das Haupt der Körbe gelegt u. dieselbe mit einem Ziegelstein beschwert werden; das genügt.

B. Kastenwirtschaft.

Die letzten Anordnungen zur Sicherung der Flugöffnungen sind zu beendigen. Die Fenster sind nachzusehen, daß keine Lücken verbleiben, durch die Bienen in den Hinterraum entweichen könnten. Fallen für Mäuse sind immer bereit zu halten. Gegen störende Kohlmeisen errichten wir ein Zwirnnetz vor den Flugöffnungen. Türen und Läden sind zu ölen. Aeste naher Bäume sind zurückzubinden oder wegzuschneiden. Alle Spinnengewebe sind sorgfältig zu entfernen. Allenfallsige Bodenbelege sind nachzusehen, ob sie sich nicht geworfen haben und damit Erstickungsgefahr für die Völker heraufbeschwören. Dann Ruhe für die Völker, die um so wirksamer in ihren guten Folgen ist, je andauernder sie genossen werden kann.

Weigert.

Zehn Jahre K. Anstalt für Bienenzucht.

Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen.

Am 1. Oktober 1917 konnte die Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Der Anfang war sehr bescheiden und zum Teil auch sehr unerfreulich. Mehr als bescheiden sind auch heute noch die Bedingungen und Einrichtungen, unter denen gearbeitet werden muß. An Hemmungen hat es nie gefehlt. Doch davon soll heute nicht die Rede

Digitized by Google

sein. Einer späteren Zeit bleibt es vorbehalten, eine sachliche Geschichte dieses Jugendabschnittes der Anstalt zu schreiben. Nachdem aber die Anstalt sich trotz aller Widerwärtigkeiten siegreich durchgesetzt und den Nachweis ihrer wirtschaftlichen Notwendigkeit und Lebensfähigkeit erbracht hat, sei es mir gestattet, in Kürze darauf hinzuweisen, was Wissenschaft und Bienenzucht ihr in dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens zu verdanken haben und welche Aufgaben die Zukunft bringen wird.

Zehn, von Jahr zu Jahr an Umfang und Gehalt zunehmende Berichte, die zum größten Teil im landwirtschaftlichen Jahrbuche für Bayern (Verlag von C. Gerber-München) veröffentlicht wurden, legen Zeugnis davon ab, daß die Anstalt immer nur der Sache gedient und der deutschen Wissenschaft und Imkerwelt manche wertvolle Anregung und Aufklärung gegeben hat. Es gibt kaum eine die Bienenzucht berührende Frage, welche nicht mit Erfolg bearbeitet worden ist. Die Imker haben das allerdings nur selten richtig zu würdigen gewußt.

Als die Anstalt im Jahre 1907 gegründet wurde, geschah es in erster Linie, um die sich immer mehr verbreitenden Bienenkrankheiten zu erforschen und den Imkern bei ihrer Bekämpfung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Um diese Zeit war von Burri-Bern, Maaßen-Berlin und Withe-Washington die Untersuchung der Brutkrankheiten in Angriff genommen worden, die manche wertvolle Aufklärung über Wesen, Verlauf und Bekämpfung dieser Seuche brachten, so daß dieses Forschungsgebiet wenig Spielraum für eigene Betätigung zu bieten schien. Daher wurden im wesentlichen die von anderen gewonnenen Ergebnisse in eine für den Imker nutzbare Form gebracht, im übrigen aber das Schwergewicht der eigenen Forschertätigkeit auf die noch völlig unklaren Krankheiten der erwachsenen Bienen gelegt. Dabei war mir ein schöner Erfolg beschieden. Gelang es mir doch bald nach Gründung der Anstalt, die Ursache einer der schlimmsten Bienenseuchen in dem tierischen Parasiten Nosema apis Zander zu ermitteln. Ein neun Meter langes, fünf Meter hohes und 3,5 Meter breites Glashaus wurde mit beträchtlichem Kostenaufwande ausschließlich für Infektionsversuche mit diesem Parasiten erbaut. Am 9. August 1909 berichtete ich über meine Untersuchungen auf der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Weißenfels in einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage, der in sämtlichen in- und ausländischen Bienenzeitungen abgedruckt wurde und eine reiche Literatur zur Folge hatte. Obgleich Neid und Unverstand die Bedeutung dieser Entdeckung zum Schaden der Imker zu verkleinern suchten, hat die Nosema apis so ziemlich allein von allen im Laufe der Jahre bekanntgegebenen Erregern von Bienenkrankheiten (Bacillus alvei, Spirochaeta apis, Streptococus apis usw.) allen Prüfungen und Anfechtungen standgehalten. Die Früchte dieser und anderer Arbeiten sind in den unten verzeichneten Schriften niedergelegt [1]). Der zweite Teil des Handbuches enthält die erste ausführliche Darstellung der Nosema-Seuche oder, wie man auf deutsch sagen kann, Darmseuche der erwachsenen Bienen.

Neben diesen Arbeiten gingen Untersuchungen über Bau und Leben der Biene einher [2]).

In den letzten Jahren vor dem Kriege wurden in Gemeinschaft mit den cand. rer. nat. Löschel und Meier sehr wertvolle Untersuchungen über die Ausbildung des Geschlechtes bei der Honigbiene ausgeführt, welche diese seit Jahren in den Imkerzeitungen heiß umstrittene Frage entschieden [3]).

Nicht unerwähnt dürfen die umfassenden Versuche bleiben, welche zur Erforschung der für den Anbau honigender Gewächse maßgebenden Bedingungen in den Jahren 1911 und 1912 auf Anregung und mit finanzieller Unterstützung der Kgl. Regierung von Oberfranken ausgeführt wurden. Die für die Verbesserung der Bienenweide beachtenswerten Ergebnisse stehen in den Berichten für die Jahre 1911 und 1912 [4]).

(Schluß folgt.)

---

[1]) Zander, E., Handbuch der Bienenkunde in Einzeldarstellungen. Eugen Ulmer, Stuttgart 1910:
I. Die Faulbrut und ihre Bekämpfung. Mit 4 Tafeln und 8 Abbildungen
II. Die Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen. Mit 8 Tafeln und 13 Abbildungen.

[2]) Zander, E., Studien über die Honigbiene. Zeitschr. f. wiss. Zool. Bd. 95/96, 1909/10:
1. Zander, Die Gliederung des thorakalen Hautskelettes der Bienen und Wespen.
2. Stellwaag, Bau und Mechanik des Flugapparates der Biene.
3. Metzer. Die Verbindung zwischen Vorder- und Mitteldarm der Biene.

Künneth, F., Die Stigmenversorgung des Insektenthorax. Zeitschr. f. wiss. Zool. Bd. 92, S. 70, 1914.

Zander, E., Handbuch der Bienenkunde in Einzeldarstellungen. Eugen Ulmer, Stuttgart:
III. Der Bau der Biene. 1911, 182 S. mit 149 Abb. und 20 Taf.
IV. Das Leben der Biene. 1913, 151 S. mit 120 Abb.

[3]) Zander, E., Die Ausbildung des Geschlechtes bei der Honiabiene (Apis mellifica L.). I. Die postembryonale Entwicklung des Geschlechtsapparates. 74 S., 6 Taf., 8 Abb. Zeitschr. f. angew. Entomologie Bd. 3, H. 1, 1916.

Zander, E., Das Geschlecht der Bienenlarve. Zool. Anz. Bd. 44, S. 282, 1914.

[4]) Landwirtsch. Jahrb. f. Bayern 1912, Nr. 6 und 1913, Nr. 4.

Digitized by Google

Aus des Imkers Werkstätte.

Winterarbeiten — Das Schwarmtransportkästchen.

Der Kluge baut vor. Er wartet nicht mit der Instandsetzung seiner Beuten, bis die Schwärme am Aste hängen. Die langen Winterabende geben reichlich Gelegenheit, das Notwendigste für die „Saison" vorzuarbeiten.

Sehr oft kommen wir in die Lage, einen Schwarm transportieren zu müssen. Da darf ein praktisches Kästchen, in welchem die Bienen nicht ersticken, nicht fehlen. Wir bauen uns dies notwendige Ding aus leichten, gewöhnlichen Kistenbrettern, innen behobelt, mit einer Handhabe zum leichteren Tragen. Die Innenausdehnung richtet sich nach den auf dem Stande in Gebrauch befindlichen Halbrähmchen. Es erscheint sehr zweckmäßig, beim Versand von Schwärmen eine Wabe in der Rahme, mit Honig gefüllt und entsprechend befestigt, mit auf die Reise zu geben. Das Kästchen kann auch, wie Abb. 1 zeigt, zweietagig gemacht werden. Die Drahtgitter sind auf beiden Seiten angebracht und nehmen mindestens die Hälfte einer jeden Wand ein. So kann kein Volk ersticken. Der Deckel — die Türe —, der in der Abbildung weggelassen ist, wird beim Transporte mittelst Holzschrauben, oder — bei kleineren Strecken — mit Vorreiber geschlossen.

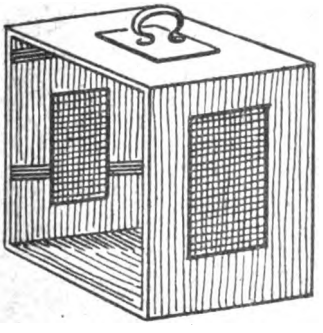


Abb. 1.

Das Einschaltbrett. (Abb. 2.)

Es dient zur Entleerung der Aufsatzkästen, wenn diese geschleudert werden sollen. Man schiebt das Brett am Abend zwischen Aufsatz und Brutraum. Am anderen Morgen kann man den bienenleeren Aufsatz wegnehmen. In das Einschaltbrett ist die „Bienenflucht" eingebaut. Wir bekommen diese in jeder besseren Bienengerätehandlung mit Gebrauchsanweisung. Beim Einführen des Brettes müssen die hervorquellenden Bienen gut zurückgeräuchert werden.

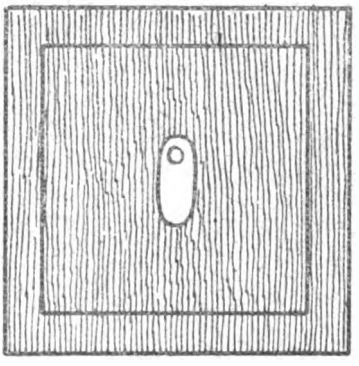


Abb. 2.

Der Futterklotz. (Abb. 3.)

Er wird wie ein Deckbrettchen über die Rähmchen gelegt, am besten mehr der Stirnwand der Beute zu. Er besitzt ein durchgehendes Loch und auf der Unterseite zwei seitliche Bohrungen. Der Klotz dient hauptsächlich dazu, den Thüringer Luftballon, dieses idealste Futter- und Tränkegeräte für Anfänger, in den Normal- und badischen Beuten verwenden zu können.

Abb. 3.

Der Schneidedraht. (Abb. 4.)

Ein ganz einfaches, leicht herzustellendes Ding, bestehend aus nicht zu starkem Draht, dessen Enden um zwei handliche Holzgriffe festgemacht sind. Er dient dazu, den angebauten Aufsatz oder auch den Korbdeckel vom Korbe leicht abzulösen. Er bewährt sich stets gut. O. J.

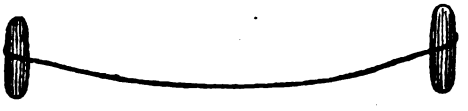


Abb. 4.

Wir bitten um freundliche Empfehlung unserer Zeitung ::: und um Werbung neuer Abonnenten hiefür. :::

Digitized by Google

Was Bienen vertragen können.

In Polen, Litauen, Kurland, zuletzt auf den baltischen Inseln, überall fand ich die Einzelaufstellung der Bienenvölker. Nicht einen einzigen geschlossenen Bienenschauer fand ich auf weiten Reisen, die der Krieg bedingte, in langer Zeit. Der Unbill der Witterung steht das Bienenvolk preisgegeben, ob es in einer einfachen Klotzbeute untergebracht ist, oder ob es eine Mobilbeute bewohnt. Und diese fand ich nur einfachwandig, wenn auch aus starken Brettern gezimmert. Da braust des Nordlands ungestümer Gast, ein Nordwind über das vereiste Meer daher, erklettert die erstarrte Küste der Inseln und stürmt und rast über das tote Land, von fürchterlichen Schneewehen begleitet. Er durchdringt die hüllenden Pelze, als wäre man in Papier gekleidet. Er durchdringt die Wände der Häuser, obwohl sie ringsum mit meterdicken Strohgarben umsetzt sind, oder nicht minder dicke Schneewälle sie umschließen. Im geheizten Zimmer ist kaum ein Erwärmen im Bette möglich. So tobt er einige Tage. Ein Soldat, der im Freien einen Nagel einschlug und für die kurze Zeit von zwei bis drei Minuten den Handschuh der rechten Hand auszieht, erfriert dabei drei Finger. Und draußen im Garten stehen meines Hausherrn Immen, an die ich gar oft denke. Da der Sturm vorüber, ist mein erster Gang zu ihnen. Daß sie noch leben sollten, schien mir kaum möglich. Und siehe da, ein ruhiges, behagliches Summen aus dem Innern des Stockes kündet meinem lauschenden Ohre das beste Wohlbefinden an.

Ich erlebte es, daß die Bienenwohnungen bei den ungeheueren Schneefällen vollständig eingeschneit waren. Man konnte sie als solche gar nicht mehr erkennen. Von einem Flugloch war nichts mehr zu sehen. Tage-, sogar wochenlang lagen die Bienen so verschneit da. Niemanden fiel es ein, den Schnee von den Fluglöchern zu entfernen. Wie ängstlich ist man dagegen bei uns bemüht, dieselben von Schnee frei zu halten, da man Luftnot befürchtet. Aber keine Spur davon. Glänzend überstanden die Bienen die Zeit, da sie völlig abgesperrt von der Außenwelt waren. Und nicht nur einmal trat eine solche Absperrung ein. Je nachdem der fast ständig wehende Wind eine Umgruppierung der Schneewellen vornahm, trat sie auf und währte entsprechend lang und dies durch volle zwei Monate hindurch in diesem Maße. Wiederum überstanden die Bienen glänzend. Ob das wohl jede Biene vermag oder nur die hier einheimische, wetterharte Rasse? Auf jeden Fall sage ich mir eines, Abhärtung ist das beste; keine Verzärtelung. Alles was zu ihrem Schutze geschah, war das Anbringen einer sinnreichen, aber doch sehr einfachen Vorrichtung vor dem Flugloche, welche es verhindern sollte, daß der Schnee durch den Sturm in das Innere der Beute geweht werden konnte. Denn nicht flockiger Schnee fällt hier, sondern ein feiner Schnee, in lauter kleinen Eiskristallen, der vom Sturme getrieben auf offenen Körperteilen, besonders in den Augen recht schmerzhaft wirkt. Lt. d. L. Z.

Wie komme ich dem großen Wasserbedürfnisse der Bienen den langen Winter über wirksam entgegen?

Wir wissen, daß die Honigbiene nach Art ihrer Freßwerkzeuge nur flüssige Nahrung aufzunehmen vermag. Der Nektar in den Blüten ist sehr stark wasserhaltig. — Bis zu 85 Prozent. Reifer, sehr zuckerhaltiger Honig hat weniger Wassergehalt und kandiert sehr leicht. Wir sehen dies besonders am Hederich- und Repshonig. Solche Honigsorten können für die Bienen den Winter über Gift werden. Zu den wasserarmen Honigen rechnet man auch den Koniferen- und in gewissen Gegenden und bei besonderen Untergrundverhältnissen auch den Heidehonig.

Die Bienen suchen mit Eifer im ganzen Winterraume wahllos in den Zellen nach Wasser, beißen die Zelldeckel auf und werfen die Honigkristalle auf den Beuteboden. Das sind die sichersten Zeichen der ausgebrochenen Durstnot. Werden sie nicht beachtet, so melden sich die Bienen dem säumigen Imker durch sehr starkes Brausen und vereinzelntes Abfliegen auch bei denkbar schlechtestem Wetter. Alles drängt zum Flugloche; viele erstarren dort unter der Einwirkung der von außen kommenden Kälte; sie beschwören noch dazu Lufthunger herauf und ehe wir's denken, kann das prächtigste Volk elend zu grunde gegangen sein.

Wie nun beugen wir der großen Kalamität vor?

1. Zunächst müssen wir es als einen Akt weiser Vorsicht bezeichnen, wenn wir im Herbste allen wasserarmen, der Ueberwinterung gefährlichen Honig ausschleudern und den Ausfall durch Zucker ersetzen. Bei Strohkorbbetrieb werden wir großen Schwierigkeiten begegnen. Wenn wir aber zuwarten, bis im Herbste fast alle Brut ausgelaufen ist, und dann die Zuckerauffütterung betätigen, so können wir die Gewißheit haben, daß das Futter im Zentrum des Brutnestes aufgetragen und als Winterfutter zuerst hergenommen wird. Es ist von Wichtigkeit, daß die Bienen besonders in den eigentlichen Ruhemonaten tadelloses Futter haben.

2. Die Benützung der Tränkflasche empfehlen wir im eigentlichen Winter nicht. — Dezember mit Januar. — Das Wetter ist zu kalt, zu unbeständig; die Bienen sollten in dieser Zeit niemals gestört werden. Das Wasser würde sehr rasch verkühlen und so von den Bienen nicht mehr angenommen werden. Dagegen empfiehlt sich die Benützung der Tränkflasche im Nachwinter und zeitigen Frühjahre außerordentlich, bis es den Bienen möglich wird, die Freilandtränke zu befliegen.

Digitized by Google

3. Ueberall dort, wo die Bienen nicht in unmittelbarer Nähe des Standes an geschützter Stelle Wasser holen können, muß unbedingt eine Freilandtränke errichtet und stets in Betrieb erhalten werden.

4. Wenn im eigentlichen Winter sich starke Durstnot meldet, so kann ein angefeuchteter Schwarm in das Spundloch oder die Futteröffnung gelegt werden; aber es muß ängstlich Sorge getragen werden, daß keine kostbare Wärme entweiche. Auch durch die Flugöffnung können angefeuchtete Schwammstückchen, an Drahthaken befestigt, eingeschoben werden. In Fällen äußerster Not habe ich solche dürstende Völker ins erwärmte Zimmer genommen und einige Waben direkt am Wintersitze mit lauem, etwas gesüßtem Wasser vollgegossen.

5. Sehr würde es sich empfehlen, bei Anschaffung neuer Kästen auch Gewicht darauf zu legen, daß eine praktische Futter- und Tränkevorrichtung miteingebaut ist. Die in neuerer Zeit vielgenannte Seitenfütterung hat sich überall sehr bewährt.

Hans Weisel.

Die Bienenzucht in der Schweiz.

Von G. Gschwender, Zollverwalter, Tübingen.

Der Vater der modernen rationellen Bienenzucht ist unbestreitbar Franz Huber aus Genf, geb. 1750, gest. 1831.

Er konstruierte Bienenwohnungen mit Waben in Rahmen, die nach Art eines Buches geöffnet oder wobei auch jeder Rahmen allein ausgehoben werden konnte, und empfahl den Mobilbetrieb und die Bildung künstlicher Schwärme.

50 Jahre später trat der Mobilbetrieb fast gleichzeitig von Schlesien und Amerika aus seinen Siegeslauf an.

In der Schweiz kamen zwei Systeme zur allgemeinsten Geltung: der „Bürki — Jekerlasten" und der „Dadant-Blatt". Jener ist eine Verbesserung des Berlepschstockes, indem Christian Bürki, Werkmeister in der Munitionsfabrik auf dem Liebefeld bei Bern (gest. 1864), der Wabengröße den Schweizerzollstab zugrunde legte. Pfarrer Jeker in Olten erhöhte die Brutwabe noch um ihre Hälfte und empfahl zwei Honigetagen mit Honigwaben von Drittelhöhe der Brutrahmen. Dieses System akzeptierte der Vorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde und seitdem heißt es „Schweizerstock". Der „Schweizerstock" hat mehr Verbreitung in der deutschen, der „Dadant-Blatt" in der romanischen Schweiz gefunden.

Die Tätigkeit der schweizerischen Imkerverbände erstreckt sich wesentlich über folgende Gebiete: Organisation von Wanderlehrvorträgen und Kursen für Anfänger, fortgeschrittene und zur Ausbildung von Wanderlehrern; Errichtung von apistischen Stationen in allen Höhenlagen des Vereinsgebietes mit Beobachtungsvölkern, deren Lebenserscheinungen täglich unter Berücksichtigung der klimatischen Einflüsse aufgezeichnet und deren Nahrungsbedürfnisse und Leistungsfähigkeit durch die Wage bestimmt werden. Von 55 solcher Stationen gehen allmonatlich Berichte an die Zentralstationen in Zürich und Boudry, wo sie zu ebenso interessanten Situations- und Erntebildern verarbeitet werden; Einrichtung von Zuchtstationen, wo durch Isolierung von Drohnen und jungen Königinnen ausgesucht vorzügliches Rassenzuchtmaterial erzogen wird (Ufenau, St. Peterinsel); Gründung einer Honiguntersuchungsstation in Zürich und der Honigkontrolle durch Fachleute bei den Ständen der Imker, beide Institutionen zum Schutze des Honigkonsumenten wie des Produzenten: der kontrollierte Honig wird auf Echtheit, Reife und Reinheit untersucht und wird mit einer Kontrollmarke versehen, wodurch der Konsument erhöhte Gewähr erhält für gute und einheimische Ware. Bibliotheken bestehen in Nyon und Zug; letztere zählt über 1000 Bände, wovon durchschnittlich 300 im Umlauf sind; sie ist unentgeltlich für Mitglieder des Vereins schweizerischer Bienenfreunde. Seit 1888 besteht auf dem Rosenberg bei Zug ein apistisches Museum, unter der fachkundig ordnenden Hand der Herren Theiler, Vater und Sohn; dasselbe gibt ein umfassendes Bild der Bienenzucht nach ihrer historischen Entwicklung und ihrem gegenwärtigen Stand mit allen Hilfsmitteln. Jährliche Wander- und Delegiertenversammlungen sorgen für den persönlichen und geistigen Kontakt unter den Filialvereinen und mit den leitenden Vorständen der Imkerverbände. Als Filialvereine des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins, bezw. der Federation romande Fédé d'Agriculture erhalten beide Verbände jährliche Subventionen vom Bund.

In den schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellungen zeigte die Bienenzucht ganz ungeahnte Fortschritte und reihte sich in würdiger Weise an die anderen Abteilungen an. Dieser Aufschwung erhält auch volle Bestätigung durch die eidgenössischen Viehzählungen. Die Schweiz zählte 1896: 254 100 Bienenvölker und 44 600 Bienenzüchter.

Es ergibt sich eine Vermehrung der Völker seit 1876 um 43,5 %, der Bienenbesitzer um 8 %, der Völker berechnet auf einen Besitzer um 32 %. Der Wert der Bienenstöcke wird auf 4,574 000 Fr. geschätzt oder per Volk 18 Fr. anfangs April. Ein Mobilvolk mit voller Ausrüstung repräsentiert jedoch einen bedeutend höheren Wert. Der Honigertrag per Volk wird auf 6 Kilo geschätzt, was für 254 000 Völker 1,524 000 Kilogramm, à 2 Fr., rund 3 Millionen Franken ausmacht.

Die Schweiz führt nur annähernd 150 Doppelzentner Honig aus, da das einzige Land, wohin eine namhafte Ausfuhr möglich wäre, Deutschland, den Kilozentner mit Fr. 49,40 besteuert.

Die billigen Honige aus Chili, Zentralamerika und Italien, die samt Eingangszoll (15 Fr. per 100 Kilogarmm) kaum auf 1 Fr. per Kilogramm zu stehen kommen, machen dem einheimischen Produkt starke Konkurrenz, doch vermag letzteres durch seine Realität, Reinheit und Feingeschmack den Preis oben zu halten.

Digitized by Google

Die Biene im Stellungskrieg.

Nicht von der Biene im Kriegsdienste sei hier erzählt, wie in früheren Zeiten sie als Verbündete einer Macht auftraten und mit giftgetränkten Lanzen ihnen Hilfe brachten und die Feinde jämmerlich zerstochen auseinanderstieben ließen. Nicht von der Art sei erzählt, welcher die Engländer zu Beginn des Krieges in Ostafrika ihre Mißerfolge zuschrieben, daß die Deutschen, sonderbarerweise immer im Augenblicke des feindlichen Angriffes, wilde Bienen im Busche losließen, welche die Engländer regelmäßig in die Flucht trieben. Von rein friedlicher Betätigung der Immen sei erzählt zum Nutzen derer, die sie hielten, wenn sie auch oft noch im Bereich der feindlichen Geschosse sich vollzog.

Nicht nur weit hinten in der Etappe haben Truppen, einzelne Kommandos oder Beamte Gärten und Felder bebaut und Tierzucht betrieben. Der Stellungskrieg brachte es mit sich, daß Truppenkörper nicht nur monate-, nein jahrelang in der gleichen Gegend lagen. Stellung und Ruhezeit im Lager wechselten in regelmäßiger Reihenfolge miteinander ab. Da wurde im Frühjahre der Garten bebaut und der Ertrag bereicherte die Feldkost. Ein sachverständiger Gärtner leitete die Gärtnerei. Da lieferten Kühe Milch und Schweine wurden gemästet. Hühner liefen im Lager umher und Kaninchen fanden sich in Ställen bei den Unterkünften. Da ich dies schreibe, bin ich selbst Besitzer zweier Schäfchen und eines Hühnerstammes mit Hahn und acht Hennen. Seltener findet man Bienen als Begleiter der Feldgrauen im Lager. Einerseits erfordern sie immer einen Sachverständigen zur Pflege, andererseits sind sie im freihändigen Ankauf nicht so leicht zu besorgen wie die genannten Haustiere. Und bei einem Umzuge sind die Transportschwierigkeiten doch zu groß. Dennoch fanden sich zuweilen im Lager Bienen. Ich kenne mehrere Fälle, in denen ich sie antraf bei Artillerie; bei Maschinengewehren fand ich auch einmal solche. Bei Infanterie habe ich Bienen nie gefunden, wenn ich von meinem Falle absehe. Ganz zufällig kam ich in den Besitz zweier Völker. Wir hatten eine neue Stellung bezogen. Ein Teil der Kompagnie lag im Graben, ein Teil war rückwärts in einem Dorfe untergebracht, etwa 1200 Meter dahinter. Einen wohlgepflegten Garten übernahm ich von meinem Vorgänger. Ich hatte ihn noch nicht gesehen. Als mein Gärtner mir Bericht erstattete, meldet er mir das Vorhandensein zweier Bienenvölker in Körben jenseits der Umzäumung, doch anscheinend herrenlos. Die Erweiterung meines Besitzes nach dieser Seite hin war mir sofort klar wie auch die Einbeziehung des herrenlosen Gutes. Einen Imker hatte ich auch in der Kompagnie, der bei D. einen Betrieb von 40 Völkern besaß und dieserhalb auch schon in Urlaub fuhr. Er konnte nun den Gärtner unterstützen und den Imkerbetrieb eröffnen. Ein Schreiner und Material waren auch zur Stelle. Er siedelte die Völker um in Kästen. Der Schreiner hatte recht praktische Kästen angefertigt, die für Wanderzwecke nicht minder praktisch waren; denn das war uns klar geworden, daß wir nur im äußersten Notfalle uns von den neuen Freunden trennen wollten. Zu großer Volkszahl haben wir es nicht gebracht. Einmal gab es einen Schwarm, einmal einen Ableger. Ein Volk haben Imker und Schreiner gemeinsam vom Kirchturm in St. R. heruntergeholt, wo es ein Mann entdeckt hatte. Wo würde auch das Auge eines deutschen Infanteristen nicht hindringen, sobald er sich irgendwo niedergelassen hat. Zweimal sind wir gewandert und zwar länger als es unseren Immen angenehm und zuträglich war. Bei der ersten Wanderung verloren wir eines, bei der zweiten zwei Völker. Glücklich waren wir wieder bei zwei Stämmen angelangt. Bald sollte uns eines zufallen, das von den Leuten unter einer umgestürzten Wassertonne gefunden und geborgen wurde. Bei diesen dreien blieb es den ganzen Sommer. Der Herbst kam. Manch Pfund hatten wir in der langen Zeit bis dahin geerntet. Da hört man flüstern: „Wir kommen weg.“ Das paßt vor der Einwinterung gar nicht. Und selbst diese macht Schwierigkeiten, denn Zucker ist recht wenig vorhanden, der sonst nie fehlte. Das Geflüster vom Wegkommen erhält sich, und zwar soll es diesmal nach dem Osten gehen. In acht Tagen ungefähr ist Abtransport. Was mit den Bienen tun? Sie einem ungewissen Schicksal, dem Untergange überliefern? Nein! Imker und Schreiner richten sie ein zur Wanderung; ein Wagen bringt die drei Völker und den Imker zur Bahn. In fünf Tagen muß er wieder da sein. Ein Tag hin, einer zurück, bleiben ihm noch drei Tage zum Einwintern seiner eigenen Völker. Dran halten muß er sich. Aber pünktlich am fünften Tage ist er wieder da. Am achten beginnen wir die Fahrt nach dem Osten. Hoffentlich hat er recht viel Glück mit seinen Kriegsimmen. Wie seine Frau ihm schreibt, lebten sie im folgenden Frühjahre noch. Augenblicklich bin ich nicht mehr Kriegsimker, sondern, wie schon erwähnt, Züchter von Hühnern und Schafen. Doch eine leichte Hoffnung darf man haben: Vielleicht sind wir recht bald wieder Friedensimker!

Frühjahr 1918.

Zeitler, Lt. d. R.
z. Zt. im Felde.

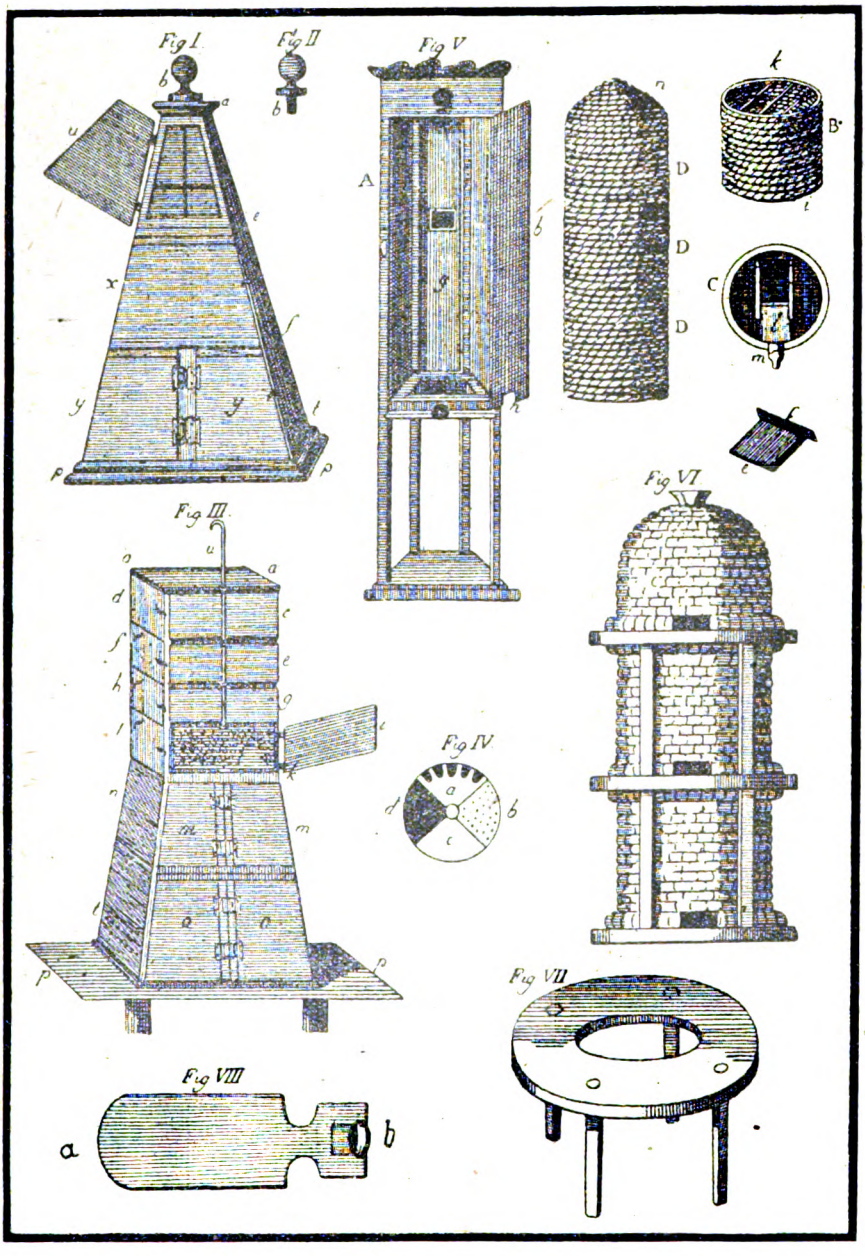
Der Weltbummler.

Das 18. Jahrhundert, das von seinen literarischen Vertretern mit Vorliebe die Periode der Aufklärung genannt wurde, hat tatsächlich auf vielen Kulturgebieten, z. B. der Philosophie, der Pädagogik, der Naturkunde, des Maschinenbaues, des Handels, der Staatsverfassung u. a. zu bedeutenden Fortschritten geführt. Auch die Bienenzucht blieb von den Bestrebungen der Zeit nicht unberührt. Namentlich holländische, schweizerische und französische Imker bemühten sich um Verbesserungen des Betriebes, die freilich nur äußerer Art waren, forschenden Züchtern des 19. Jahrhunderts aber immerhin als Fingerzeige dienen konnten. Den Beweis für diese Behauptung mögen die nebenstehenden Zeichnungen liefern, die man beim ersten Blick als Darstellungen moderner Erzeugnisse, wenn nicht gar als Reklame für die allerneueste und beste Erfindung

Digitized by Google

ansehen könnte. In Wirklichkeit sind sie jedoch mindestens 130 Jahre alt und einem Werkchen entnommen, das im Jahre 1790 unter dem Titel „De Honingbijenteelt, behelzende een volledig oderricht van de natuur en huishouding der honingbijen“ zu Dortrecht erschien. Das „Geïllius-

läßt sich als gesonderte Immenwohnung gebrauchen. Die beiden obersten Gehäuse tragen an der Breitseite eine Glasscheibe, die nach Belieben eingesetzt wird; der unterste Teil ist seiner größern Breite wegen mit zwei Glasscheiben versehen. Vor diesen Scheiben sind Holzläden u, x, y y an-



freerd Maandblad“ gibt dazu aus dem Buche selbst die folgenden Erklärungen:

Fig. 1 ist eine pyramidenförmige Zusammenstellung von drei gleichhohen Kästen, die durch die Buchstaben a e, e f, f t bezeichnet werden. Jeder Teil macht für sich ein Ganzes aus und

gebracht, um zu starke Kälte oder Hitze abzuhalten. Das in dem obersten Teile sichtbare Kreuz aus Holzleisten dient wie in Stülpern den Waben als Halt. Dieselbe Einrichtung in entsprechend erweitertem Maße haben die unteren Räume; t ist das Flugloch, die Buchstaben p p bezeichnen

Digitized by Google

den Fuß des ganzen Magazinstockes, der, ebenso wie die anderen Modelle, nur für Stabilbau bestimmt ist.

Die in Figur 2 abgebildete gedrechselte Spitze b dient nicht nur als Zierat, sondern auch als Stütze für die senkrechte Leiste des Holzkreuzes.

Figur 3 stellt ein Magazin aus 6 Kästchen ed, ef, gh, l, mn, ot dar, wovon die beiden untersten behufs größerer Tragsicherheit eine abgestumpfte Pyramide bilden. An der Breitseite jedes von diesen sechs Kästen sind hölzerne Läden befestigt, hinter denen sich, wie in Figur 1, abnehmbare Glasrahmen befinden. aa bezeichnet den Deckel der ganzen Vorrichtung, unter dem auch eine Glasscheibe angebracht ist und ik die geöffnete Blende des untersten der vier Kästchen; u ist ein eiserner Stab, der mit einem gleichen auf der Gegenseite die vier Kästen in der Richtung hält, t deutet mehrere Fluglöcher an.

Figur 5 ist eine Abbildung des Palteau'schen Fluglochschiebers, der sich nach Bedarf verstellen läßt. Es ist eine in vier Abschnitte geteilte Scheibe aus Blech. Der Sektor a hat mehrere Oeffnungen von der Größe, daß nur je eine Biene aus- und eintreten kann; b ist an vielen Stellen durchlöchert und läßt bloß Luft in den Korb dringen; c ist ein wirklicher Ausschnitt, der vielen Immen zugleich den Ausflug gestattet, und d schließt bei strenger Kälte oder bei Gefahr der Beraubung das Flugloch gänzlich. Durch die runde Oeffnung in ihrer Mitte wird die Scheibe über dem Flugloch am Korbe befestigt.

Figur 5 A zeigt das Gehäuse für einen einfacheren Magazinkorb mit der Vorderseite a und der geöffneten Tür b; c ist das Laufbrettchen unter dem Flugloche h, g die Hinterwand mit einem viereckigen, durch eine Tür verschließbaren Luftloch.

Figur 5 B stellt einen einzelnen Korb bezw. einen ziemlich hohen, in das Gehäuse A passenden Strohring dar, dessen Flugloch durch l und dessen Speile durch k markiert sind.

Figur 5 C ist die Abbildung eines flachen Korbdeckels, worin l eine Scheibe und m deren Stiel erkennen läßt. Dieser Deckel trennt die einzelnen Körbe voneinander, stellt aber nach Zurückziehung des Schiebers die innere Verbindung her, so daß die Bienen sämtliche Räume in Anspruch nehmen können.

Figur 5 DDD sind drei aufeinanderstehende Strohkörbe, wie sie in dem Gehäuse A untergebracht werden; n ist ein gewölbter Deckel dazu.

Figur 5 e f ist eine hölzerne Scheibe zum Verschließen der viereckigen Oeffnung im Boden des Gehäuses 5.

Figur 6 zeigt einen andern Magazinkorb, dessen drei Teile durch zwei recht praktische Gestelle (Fig. 7) miteinander verbunden sind.

Figur 8 ist die Zeichnung eines Messers aus Blech, dessen Klinge a einen scharfen Rand hat und dessen kleinerer Teil b den Handgriff darstellt. Das Gerät dient dazu, die einzelnen Körbe bei der Ernte vorsichtig voneinander zu schneiden.

J. Breiden.

Winterliche Reinigungsausflüge.

Sollen wir sie begünstigen? Im Spätherbst und im Vorwinter gewiß. Kein Mensch gibt uns Garantie dafür, wie lange und strenge des Winters Regiment andauert. Auch im Nachwinter sind solche Flüge die größte Wohltat für die Bienen. Wenn deswegen die Bedingungen hierzu günstig sind, bieten wir alles auf, daß sich möglichst alle Völker am Stande am Fluge beteiligen. Dann heißt es: Läden auf! Blenden weg! Dem Lichte und den belebenden Sonnenstrahlen ungehindert Zugang zu den Beuten gestattet! Die Völker, die sich dann doch noch reserviert verhalten und keine Lust zu Ausflügen zeigen, reizen wir nicht weiter — entgegen anderweitigen, oft gehörten Ratschlägen —, weil sie sicherlich kein Bedürfnis zu Ausflügen haben.

Im eigentlichen Winter aber — Dezember mit Januar — sehen wir derartige Ausflüge gar nicht gerne, weil sie immer eine gewisse Unruhe in die große Familie bringen. Der Winterknäuel löst sich, viele Bienen fliegen schon vorzeitig ab und erstarren und sehr häufig mußten wir die Erfahrung machen, daß nach solchen Flügen die Völker wieder stark in das Brutgeschäft eintraten, nach kaum vierwöchentlicher Ruhepause. Dann folgte in der Regel und trotz der Reinigung die Ruhr.

Einem Einsperren und strengem Zurückhalten der Bienen aber wollen wir auf keinen Fall das Wort reden. Das könnte verhängnisvoll werden; wir begünstigen die Flüge nur nicht in absichtlicher Weise.

Wie verhalten wir uns bei winterlichen Flügen?

Hier spricht auch wieder die Zeit viel mit. Bei Spätherbstflügen haben wir ganz wenig Umstände. Wir sehen nur darauf, daß in der Flugöffnung keine bedenkliche Stauung eintritt. Es wäre zweckmäßig, die Fluglochsicherungen während der Dauer des Fluges ganz zu entfernen. Auch vorgestellte Blenden können fortgenommen werden. Deraitden sind nach vorne völlig zu öffnen. Im eigentlichen Winter, wenn noch Schnee die Umgebung des Bienenstandes bedeckt, wäre auf folgendes Rücksicht zu nehmen:

Digitized by Google

1. Noch vor dem zu erwartenden Fluge sind die Bodenbelage fortzunehmen und durch andere, vorerwärmte zu ersetzen. Dadurch verleiten wir die Bienen nicht, Totengräbergeschäfte an ihren eigenen Kameraden zu tun, einer Arbeit, die manchem emsigen Tierchen das Leben kostet. Wenn die Fluglochsicherungen entfernt werden müssen, so muß dies unbedingt vor dem Fluge geschehen. Veränderungen am Flugloche und Aufflugbrette während des Fluges können sehr mißliche Folgen haben.

2. Unter dem Ausfluge ist der Schnee mit alten Kleidern, Säcken oder Holzwolle zu bedecken. Dadurch bauen wir einer Menge von Bienen Rückzugsbrücken zum schützenden Knäuel.

3. Während des Fluges untersuchen wir das Füllmaterial zwischen Fenster und Türe der Kästen und wechseln es mit trockenem, wenn es feucht erscheint.

4. Niemals stellen wir uns bei solchen Flügen in die direkte Fluglinie und stören überhaupt die Bienen möglichst wenig.

5. Nach dem Aufhören des Fluges beachten wir besonders jene Völker, die sich lange nicht beruhigen wollen, deren Bienen suchend an der Vorderwand umherirren. Sie sind dringend der Weisellosigkeit verdächtig und bedürfen bei günstiger Witterung einer eingehenden Untersuchung.

6. Nach völliger Einstellung des Fluges aller Völker, wird alles am Stande in die ursprüngliche Ordnung gebracht; besonders darf die Fluglochsicherung niemals übersehen werden.

Hans Weisel.

Kriegsnotstand und Bienenzucht.

(Schluß).

Deutschland ist mit der Deckung seiner Rohstoffe auf sich selbst angewiesen, was den Flachs- und Hanfbau wieder zu Ehren bringen dürfte, wodurch den Bienen eine üppige Massentracht gerantiert wird. Schafwolle aus Australien und Baumwolle aus Amerika oder Aegypten dürfen während des Handelskrieges nicht eingeführt werden. Durch die Maßnahmen der Feinde aber wird die in der Heimat ganz vernachlässigte Schafzucht wieder aufblühen, was den Anbau weiter Weideflächen mit weißem Klee bedingt, wodurch den Bienen eine andauernde Tracht gewährt wird. Der Konkurrenzneid der Feinde wird Deutschland nur veränderte wirtschaftliche Wege und Ziele zeigen, die der Bienenzucht neue Lebensmöglichkeiten bietet.

Aber auch in negativer Weise wird der Wandel in den Handelsbeziehungen für die Bienenzucht nicht ohne Bedeutung sein. Jahrzehntelang haben die Bienenhalter Deutschlands unter der billigen Konkurrenz des Auslandes geseufzt. Das billig produzierende Ausland war preisbestimmend für die heimischen Imkereierzeugnisse und unterband durch die erzielten Schleuderpreise den Lebensnerv der Bienenzucht in der Heimat. Die Kunstbonigerzeugung gründete sich allein auf die Einfuhr des billigen Auslandshonigs. Der Handelskrieg sichert unserer Bienenzucht ihre Bedeutung als wirtschaftlicher Faktor im Staatshaushalt. Eine neue Blütenzeit derselben wird die Vermehrung der Stände zur Folge haben, die des Altmeisters Dzierzon Ausspruch illustriert! „Bei jeder Hütte ein Bienenstand!"

Beim wirtschaftlichen Auf- und Ausbau darf der Anschluß nicht fehlen; denn ohne die Entfaltung der inneren, zielstrebigen Kräfte bliebe Deutschlands Bienenzucht ein Notbehelf im wirtschaftlichen Existenzkampfe und würde über die seitherigen Lebensziele nicht hinausgehen. Eine festgefügte Organisation, die nach außen hin die Vertretung bei den gesetzgebenden Körperschaften übernimmt und im Innern die Ausbildung ihrer Mitglieder überwacht und leitet, dürfte als absolutes Fundament der Entwickelungsfähigkeit in Frage kommen. Die Maßnahmen der Zentralleitung müssen bindend, sachgemäß und zielstrebig sein, damit im neuen Deutschland eine Aera des Wachstums und des Aufschwungs eingeleitet und gekrönt wird*).

Heuck-Altefähr.

*) Anmerkung der Schriftl.: Die günstige Konjunktur gut auszunützen, ist auch nötig, daß die vielen Anfänger nicht aufs Geratewohl wirtschaften, sondern sich der Führung eines bewährten Praktikers anvertrauen und letztere möchten es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, ihre Lehrlinge anzueifern, sich auch eine gute, bienenwirtschaftliche Lektüre beizulegen. Ohne Theorie bleiben wir praktische Stümper.

Bekanntmachung.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Am Mittwoch, den 27. November l. J., vormittags 9½ Uhr, findet in Regensburg im Gasthofe „Karmeliten" im großen Saal die diesjährige Mitgliederversammlung des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter e. V. mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht. 2. Rechnungsablage u. Entlastung. 3. Voranschlag. 4. Zuckerbezug und Honighöchstpreise. 5. Verschiedenes.

Etwaige Anträge zu dieser Versammlung wollen dem Unterzeichneten eingesandt werden (§§ 5 und 17 der Satzung).

München (Schnorrstr. 2/III), 20. Sept. 1918.

Der 1. Vorsitzende:

Landesökonomierat Büttner.

Digitized by Google

Von Pfarrer Küspert, Cadolzburg.

Auch die Heide hat dieses Jahr versagt, wie die verschiedenen Heidegegenden melden, nur in der „Märkischen" steht: Die Heide hat so herrlich geblüht, wie man es nur wünschen kann, und auch gut gehonigt. Unverständlich bleibt es nur, daß viele Tausend Völker zuhause gelassen wurden, obgleich draußen für Hunderttausende der Tisch gedeckt war.

Bei der geringen Ernte haben es daher manche mit dem Schleudern sehr genau genommen. Deswegen manche Anfrage, wie man Waben, mit Brut versehen, ausschleudert. Freudenstein in seiner „Neuen" ist schnell fertig mit der Antwort. „Man kann jede Brutwabe auch schleudern." (Sehr richtig, „können" kann man alles, aber die Folgen? D. R.) „Man schleudert aber nur die, welche viel Honig und wenig offene Brut enthalten." So sollte man als „Meister" doch nicht antworten. Da lobe ich mir die „Schleswiger", welche urteilt: Der verdeckelten Brut schadet das Schleudern ohne Frage. Bedenken Sie doch, wie die Schwungkraft, die die Schleuder entwickelt, auf das zarte Lebensgebilde des jungen weichen Körpers der Biene wirken muß. Besonders fein hat man es gemacht, wo man offene Brut schleuderte, die man mit Papier überdeckte!! Jeder denkende Imker muß sich doch selber sagen: das alles ist Augsjägerei in der Bienenzucht. — Auch sonst liest man nette Ratschläge. Als Bienenbeänstigsmittel empfiehlt Freudenstein z. B.: Sägemehl, das mit Jauche übergossen ist! Derselbe wird gefragt: Ein 82 jähriger Imker verlangte für einen 1¼ Pfd. schweren Schwarm 30 ℳ. Ist das nicht unverschämt? Und antwortet mit Recht: 1¼ Pfd. Bienen haben 12 ℳ Wert. Daß ein Mann von 82 Jahren seine Mitmenschen so übers Ohr hauen will, läßt tief blicken.

Ebenso tief blicken läßt eine Mitteilung im deutsch. J. a. Böhmen: „Aufkäufer der großen Hotels in den Badeorten Westböhmens zahlen für 1 Kilo Honig 60—70 Kronen." Wie teuer zahlen ihn dann die Hotels? Und wer sind darin die Verzehrer? Natürlich die Herrn Kriegsgewinnler.

Auf gleicher Linie liegt, was die Märkische berichtet: Auf einem Güterlager in Berlin war eine große Anzahl Fässer mit gärendem Honig geplatzt. Die Bienen klebten zu Tausenden daran u. kamen um. Die Zeitungen nahmen Beschwerden nicht auf. Die Honigvermittelungsstelle erklärte, der Honig sei Auslandshonig und sei, wenn gekocht, wieder sehr gesund. Preis fürs Pfund: 9 ℳ. Und wir bekommen für Edelwaren 2.75 ℳ, für Auslandhonig bezahlte man früher 40 ₰. Und gekochter Honig ist nichts weiter mehr als Zucker!

Dieselbe weist darauf hin, daß man vor allem die Königinnenzellen nicht stürzen darf. „Neigt man die Zellen nur ein wenig auf die Seite, so gleiten die Maden in eine schräge Lage, dreht man die Zelle hoch, so ertrinken sie im Futtersaft. Deshalb ist es bei der Korbbienenzucht die einfachste Sache, alle Weiselzellen abzutöten: man stellt den Korb auf den Kopf. Obs gar so einfach ist? Man probiere es!

Nach dem Wiener B. Vater soll das Sammeln des Blütenstaubes nach den neuesten Forschungen von den Bienen zumeist im Fluge geschehen!? Merkwürdig, was man nicht alles erforscht! Während eine aufmerksame Beobachtung leicht feststellen könnte, wieviel Zeit meist eine Biene braucht, um den Blütenstaub abzustreifen! Wieviel unbewiesene Behauptungen gibts doch noch in der Imkerei. Z. B. auch die: ein mittelstarkes Volk braucht zu seinem Unterhalt im Jahre durchschnittlich 240 Kilo Honig. Wer einen Wagstock hat, kann leicht feststellen, was die Bienen jährlich eintragen und wieviel Herbstüberschuß noch vorhanden ist.

Den Schweizern werden 8 Kilo Zucker zur Bienenfütterung geliefert. Interessant wäre, zu wissen, woher der Zucker stammt. Man ahnt es, wenn man da liest: Bei Ausfuhr von Schweizer Honig könnte es sich höchstens um Kompensation eines ebenso wertvollen, in der Schweiz nicht genügend vorhandenen Nahrungsmittels handeln. — Uebrigens in der Schweiz gibt es noch Schokolade genug.

Ueber Honigessen sagt „Die Biene und ihre Zucht" ein vernünftiges Wort: Gegen Husten, Heiserkeit und andere Halsübel ist der Honig ein unübertreffliches Hausmittel. Vielfach löst man ihn in heißem Kaffee, Tee oder in heißer Milch auf Da kann es wenig nützen, die ätherischen Oele verflüchtigen sich, die Salze vergehen, der Honigzucker wird zurückgebildet und die Flüssigkeit wird rasch in den Magen befördert. Der aber ist gar nicht krank. Nimm lieber morgens nüchtern einige Messerspitzen voll festen Honigs und lasse ihn langsam im Munde zergehen. Honig und Speichel, Salze und Oele vereinigen sich da aufs beste und wirken ausgezeichnet auf die Schleimhäute. Vorm Bettgehen mache man es ebenso. Und das Uebel ist in einigen Tagen verschwunden.

Die Gerstung'sche schreibt: Das Eigentümliche in fast allen Frühtrachtgegenden in diesem Jahre ist, daß der meiste geerntete Honig dunkel ist. Dem Kenner zeigt schon die Farbe, daß der meiste Honig nicht von Blüten gesammelt worden ist, sondern Blattlaushonig ist. Langjährige Erfahrung sagt, daß dieser Honig im Winter leicht die Ruhr erzeugt.

Also wäre für kommendes Frühjahr Ruhrkleiserei und ihre Folgen zu erwarten. Wollens halt abwarten.

Digitized by Google

Fragekasten und Meinungsaustausch

Alle Anfragen sind nur an die Schriftleitung, Regenstauf, zu richten. Bei direkt zu erledigenden Fragen bitte Rückporto nicht vergessen!

J. W. in Schönstein. Habe ein abgetrommeltes Volk aufgefüttert. Beim Nachsehen finde ich, daß einzelne Zellen bestiftet wurden und Nachschaffungs- oder Weiselzellen angelegt wurden. Ist das Volk vielleicht weisellos?

Antwort: Es besteht sehr viel Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Volk seine Mutter verloren hat. Die Annahme, daß infolge der straffen Fütterung das Volk auf Schwarmgedanken gekommen ist, wird kaum zutreffen. Bei ähnlichen Fällen wäre abzuwarten, ob die Weiselzellen wirklich bestiftet und ausgebaut werden. Dann ist sicher Weisellosigkeit gegeben und es muß sofort für Ersatz gesorgt werden.

R. Z. in Wurzen. Es wäre für mich sehr interessant, zu erfahren, was ein gutes Volk in der Volltracht zu leisten imstande ist. Die Meinungen der Imker gehen bei uns sehr auseinander und wir sind schon öfters in der Angelegenheit scharf aneinander geraten.

Antwort: Ruhig Blut und ein wenig Ueberlegung und Beobachtung! Eine Biene bringt bei jedem Ausfluge 0,05 Gramm Nektar heim. Um 100 Gramm einzutragen, muß sie also 2000 Ausflüge machen Diese 100 Gramm Nektar enthalten nur 40 Gramm Honig: das übrige ist Wasser. Erst 25 000 solcher Ausflüge liefern ein Pfund Honig. Ein gutes Volk bringt bei genauester Berechnung — Wagestock — u. vorzüglichster Tracht u. bestem Wetter in etwa 10 Tagen 60—100 Pfund Honig heim. Eine erstaunliche Arbeitsleistung, allerdings nur in gesegnetsten Trachtgegenden erreichbar!

E. T. in B. Was ist Zuckerhonig?

Antwort: Ein Produkt, das der Imker durch seine Bienen bei strenger Zuckerfütterung herstellen läßt. Soweit er dieses Erzeugnis für sich selbst verwendet, kann dagegen weiter nichts eingewendet werden. Er füttert seine Bienen mit der Zeit zu Tode. Verkauft er diesen Zuckerhonig als echtes Bienenprodukt an leichtgläubige, unerfahrene Leute, so ist er ein Schuft und Betrüger und gehört vor den Kadi.

D. S. in H. Was versteht man unter Nebenblatthonig? Ist er guter Honig?

Antwort: Solcher Honig wird namentlich am Ende der Volltracht aus den Leguminosen-Erbsen, Wicken, aus kleinen Drüsen an den Nebenblättern abgesondert und von den Bienen gesammelt, also nicht aus den Blüten. Er gilt als vollwertiger Honig.

E. M. in B. Warum treten Sie in Ihren Schriften stets so warm für die deutsche Biene ein. Welche Gründe sprechen dafür?

Antwort: Das hat viele gute Gründe: Die Bienen sind wie alle anderen Lebewesen Kinder ihrer Umgebung. Sie müssen sich im Verlaufe vieler Jahre den bestehenden Tracht-, Vegetations- und Witterungsverhältnissen anpassen. Das versteht die angestammte Biene in ausgezeichneter Weise. Die deutsche Biene brütet spät, sie hält ihre Reinigungsflüge nicht zu früh, sie zehrt dabei wenig, hat nicht viel Tote bei der Auswinterung, mäßigt die Schwarmlust, ist nicht so empfindlich wie die Südländerin, bleibt nicht bei 12 Grad C. auf den Blumen erstarrt liegen, arbeitet bis spät in den Abend hinein, erwehrt sich entschieden ihrer Quäler und liefert vorzüglichen Ertrag

D. J. in O. Was muß ich tun, wenn die Bienen im Winter in Unruhe geraten, wenn sie heulen, wenn sie brausen?

Antwort: Da mußt Du, lieber Kamerad, die Gründe der Unruhe zu erforschen suchen. Entweder ist's Weisellosigkeit oder Durstnot, Lufthunger, übermäßige Kälte, Stocknässe, oder es sind Mäuse in die Beute gedrungen. Ueber die Ursachen der Unruhen im Volke werden wir in der Dezembernummer berichten.

F. U. in K. Es gibt hier viele Imker, die verhätscheln ihre Bienen im Winter so sehr; sie hüllen die Beuten über und über ein, machen die Flugöffnungen klein; einige heizen sogar ihre Bienenhäuser. Ist das denn gut?

Antwort: Die werden schauen! Sie erziehen alle verweichlichte Bienen, die dem ersten Temperatursturz im Frühlinge zum Opfer fallen. Sie leiten die Völker zum Frühbrüten an und führen sie sicher dem Verderben entgegen. Sie beschwören Lufthunger herauf und tun alles, die Beuten feucht zu machen Nur keine Verzärtelung! Die Bienen müssen widerstandsfähig werden. In den meisten Fällen können wir die Bienen Sommer wie Winter in gleicher Verfassung auf dem Stande belassen.

L. S. in N. Auf welches Ueberwinterungsmaß muß ich meine Völker stellen?

Antwort: Habe schon oft darüber geschrieben: Nicht zu groß, nicht zu klein muß der Winterraum sein. Alle Waben sollen gut von den Bienen belagert werden können. Das ist das Richtige.

U. H. in Z. Welche Dachform soll ich meinem neu zu erbauenden Bienenhause geben?

Antwort: Die Form der Dächer ist ziemlich belanglos, ob Pultdach, Satteldach oder Zeltdach. Ein starker Dachvorsprung mit Rinne ist wohl sehr zu empfehlen. Steilere Dächer sind den flachen vorzuziehen. Dort schwindet im Lenze der Schnee viel leichter. Aesthetischer Sinn und ländliche Bauweise sollte bei Deiner Gegend schon ein wenig mitsprechen.

S. Z. in M. Ich habe bei einzelnen Völkern in der heurigen Auswinterung viel Tote gehabt, obwohl ich die Völker alle gleich gut eingewintert habe. Was mag da schuld sein?

Antwort: Wenn sonst kein Grund der größeren Sterblichkeit gefunden werden kann, so handelt es sich um kurzlebige Bienen. Umweiseln im nächsten Juni!

W.

Digitized by Google

Haus, Hof und Garten
im Nebenbetriebe des Imkers.

November.

Die Aufbewahrung der Kartoffeln.

Nicht allein das eigene Interesse, sondern die mehr denn je gebotene Rücksicht auf die Allgemeinheit verlangt dringend, daß die nun geernteten Kartoffeln so vollkommen als möglich vor dem Verderben geschützt werden, zu dem sie infolge der oft ungünstigen Witterungseinflüsse, unter denen sie heranreifen, je nach Herkunft und Sorte mehr oder minder immer neigen.

Wir entnehmen die nun folgenden Richtpunkte einer kleinen Schrift „zur Förderung des Pflanzenbaues und des Pflanzenschutzes" von Oberregierungsrat Prof. Dr. L. Hittner und einem Vortrage des Herrn Dr. Korff. Nach den vortrefflichen Ausführungen genannter Autoritäten wurden im vorigen Herbste Kartoffeln in vielen bekannten Haushaltungen eingelagert, die mit verschwindend wenig Ausnahmen gute Resultate ergaben.

Vor allem sind die zu lagernden Kartoffeln vor dem Einbringen in den Keller oder den sonstigen Lagerraum einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen. Bei Regenwetter geerntete oder sonst naß gewordene Kartoffeln müssen durch Ausbreiten in dünner Schicht an einem luftigen Platz erst vollständig getrocknet werden. Angefaulte, angefressene oder sonst schadhafte Knollen sind sorgfältig auszulesen und zuerst zu verwenden. Die schädlichen Einflüsse, welche die Kartoffeln schon innerhalb kurzer Zeit für den menschlichen Genuß untauglich machen können, sind Frost, Feuchtigkeit und Wärme. Kellerräume, die für die Aufbewahrung der Kartoffeln in Haushaltungen fast ausnahmslos in Betracht kommen, sind daher nur wirklich gut geeignet, wenn in ihnen die Temperatur nicht unter + 2 Grad Celsius sinkt und nicht über 8 Grad Celsius steigt. Am besten ist eine Temperatur von + 2 bis + 6 Grad Celsius. In Kellern mit Heizanlagen lagere man die Kartoffeln in möglichst weiter Entfernung von der Leitung; sie werden sich aber selbst dann meist nicht so gut halten, wie es wünschenswert erscheint.

Sehr wichtig ist eine gute Durchlüftung des Lagerraumes, um die bei der Atmung der Kartoffeln sich bildende Kohlensäure und Wärme und die durch die Wasserabgabe entstehende Feuchtigkeit zu beseitigen. Bei trockenem, kühlem Wetter öffne man die Kellerfenster und verhänge sie nötigenfalls mit Säcken, damit frische Luft hinzutreten kann, das Licht aber abgehalten wird. Bei Frost ist das Verstopfen der Fenster mit Stroh am Platze, wobei die Luft genügend zirkulieren kann, ohne daß die Gefahr des Erfrierens der Knollen besteht. Bei nasser Witterung ist es dagegen zweckmäßig, die Fenster oder Luken zu schließen und nur hin und wieder zu öffnen.

Die Einlagerung der Kartoffeln in die Keller soll nicht, wie vielfach üblich, in Säcken, Fässern, Kübeln oder zu hohen Kisten stattfinden, und auch das einfache Aufschütten auf den Boden ist zu verwerfen. Zu empfehlen ist, auf dem Kellerboden einen Belag aus Balken oder Ziegelsteinen herzustellen und ihn mit Latten oder mit Brettern, zwischen denen man Lücken läßt, zu überdecken. Auf diese Unterlage werden dann die Kartoffeln in möglichst dünner Schicht — nicht über 80 Zentimeter hoch — nach allen Seiten frei gelagert.

Sehr vorteilhaft ist auch, seitliche Lattenroste anzubringen, damit die Knollen nicht unmittelbar an die Mauerwände zu liegen kommen.

Stroh, Heu oder Holzwolle als Unterlage zu benützen, ist wegen der Fäulnisgefahr nicht ratsam. Dagegen hat sich eine auf den Boden handhoch ausgebreitete Koksschicht bewährt, da sie außer der genügenden Lüftung auch eine desinfizierende Wirkung ausübt. Auch schichtenweises Einstäuben von frisch gebranntem, pulverförmigem Kalk in der Menge etwa ½ Kilogramm auf 1 Doppelzentner erhöht die Haltbarkeit der Kartoffeln und als vorzüglich erweist sich die Anwendung von Torfmull, von der für den Doppelzentner Kartoffeln etwa 1.5—2 Kilogramm notwendig sind. — Wo Torfmull nicht zur Verfügung stehen sollte, kann man auch fein zerkleinerten Brenntorf verwenden. Für die Aufbewahrung kleinerer Kartoffelmengen ist die Verwendung besonderer Behälter vorzuziehen, die eine allseitige Durchlüftung ermöglichen. Flache Kisten, in deren Böden und Seitenwände Löcher eingebohrt oder Spalten eingeschnitten sind, lassen sich sehr gut verwenden. Bei Raummangel lassen sich mehrere derartige Kisten nach Einschaltung von Querhölzern übereinanderstellen. Man übersehe jedoch nicht, die unterste Kiste an den 4 Ecken auf Ziegelsteine zu stellen. Eine dünne Koksschicht auf dem Boden der Kiste erhöht die Haltbarkeit der Kartoffeln.

Digitized by Google

Sehr geeignet und zur Anschaffung zu empfehlen sind ferner die seit neuerer Zeit im Handel befindlichen Kartoffelaufbewahrungsbehälter, bei denen durch eine krippenartige Vorrichtung die Möglichkeit besteht, stets die untersten Knollen zu entnehmen.

Während längerer Frostperioden, die eine Lüftung der Keller erschweren, empfiehlt es sich, neben die Kartoffelvorräte eine Kiste mit frisch gebranntem Kalk aufzustellen, der durch Aufnahme von Feuchtigkeit und von Kohlensäure die Luft trocken und rein erhält.

Müssen in Ermangelung eines Kellers, Kartoffeln im Hausspeicher oder in andern ungeheizten Räumen aufbewahrt werden, so sind sie während des Winters vor allem durch Frost bedroht. Man bedeckt sie, wenn starker Frost herrscht, mit alten Säcken oder Stroh. Bei frostfreiem, aber nicht zu warmem Wetter ist eine Lüftung des Raumes am Platze, gegen Zutritt von Licht sind die Fenster zu verhängen. Im allgemeinen jedoch sollten Kartoffeln nicht auf dem Speicher eingelagert werden.

Mindestens alle vier Wochen sind die Kartoffelvorräte sorgfältigst durchzulesen, wobei alle Knollen, die ganz oder teilweise gefault sind, entfernt werden müssen, um ein weiteres Umsichgreifen der Fäulnis zu verhüten.

Faule Kartoffeln werfe man nicht weg, sondern bewahre sie an einer abgelegenen Stelle auf, da es nach einem neuen Verfahren gelingen soll, aus ihnen Stärke und Viehfutter herzustellen. Das gleiche gilt von Knollen, die durch Erfrieren süß geworden sind. Sehr zu beachten ist, daß die Kartoffeln auch schon einen unangenehmen süßen Geschmack annehmen können, wenn der Atmungsprozeß infolge niederer Temperatur, die noch kein Erfrieren zur Folge hat, verringert und dadurch Aufspeicherung von Zucker veranlaßt wird.

Sobald bei steigender Temperatur der Zucker wieder veratmet wird, verschwindet auch der süße Geschmack wieder, so daß man also derartig süße Kartoffeln wieder genießbar machen kann, wenn man sie vor der Verwendung ein bis zwei Tage in einem warmen Zimmer aufbewahrt. Wirklich erfrorene Kartoffeln verlieren ihren süßen Geschmack nicht mehr; sie müssen, bevor sie vollkommen verderben, einem andern Verwendungszweck zugeführt werden, was am einfachsten durch Trocknen geschieht. Größere Mengen werden am zweckmäßigsten einer in der Nähe befindlichen Trockenanlage überwiesen, während man kleinere Mengen im Haushalte nach dem Waschen und Dämpfen oder Kochen durch schnitzeln oder reiben zerkleinert und auf Obstherden trocknet. Das dabei gewonnene Produkt läßt sich sowohl in der Küche verwenden, wie auch zur Fütterung von Geflügel und Kleintieren. Wo das Trocknen wegen Fehlens entsprechender Einrichtungen Schwierigkeiten bereitet, empfiehlt es sich, die erfrorenen Kartoffeln durch Einsäuerung in ein noch brauchbares und zum Teil auch wertvolles Viehfutter zu verwandeln.

Die Einsäuerung kleinerer Mengen geschieht einfach in der von der Sauerkrautbereitung her bekannten Weise in Steintöpfen oder Fässern.

Auch das Schwarzwerden der Kartoffeln, das sich bei manchen Sorten nach dem Kochen zeigt, bietet keine Veranlassung, sie zu beseitigen; denn es gelingt leicht, diesen Mangel dadurch zu beheben, daß man dem Kochwasser etwas Essig zusetzt.

Durch eine allzu trockene Lagerung wird nicht selten ein vorzeitiges Schrumpfen der Knollen im Frühjahr veranlaßt. Auf diese Weise welk gewordene Kartoffeln lassen sich durch 12stündiges Einlegen in Wasser vor dem Schälen wieder verwendungsfähig machen.

Das vorzeitige Auskeimen der Kartoffeln im Frühjahr ist eine Folge zu warmer Lagerung.

Sobald keine Frostgefahr mehr besteht, hält man daher die Fenster nachts offen, nachdem nötigenfalls Gitterschutzvorrichtungen gegen Diebstahl angebracht sind.

Die Keime müssen frühzeitig entfernt werden, weil sie den Knollen Nährstoffe entziehen und deren Geschmack beeinträchtigen. Da die Keime wegen ihres Solaningehaltes giftig sind, dürfen sie zur Verfütterung nicht verwendet werden.

Wichtig ist es auch, die lagernden Kartoffeln gegen Mäuse und Ratten zu sichern.

Wer diesem Gesindel nicht Herr werden kann, der wende sich an die K. Anstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz, die geeignete Mittel zur Bekämpfung dieser Schädlinge mit genauen Gebrauchsanweisungen liefert, überdies auch gerne unentgeltlich jede Auskunft über alle sonstigen einschlägigen Fragen erteilt.

Arbeitsverteilung im November.

Im Gemüsegarten.

Die Arbeiten vom Oktober sind fortzusetzen und nachzuholen, besonders trachte man, alle Gemüse, welche nicht im Freien bleiben dürfen oder sollen, an ihren Ueberwinterungsplatz zu bringen. Kohlpflanzen sind, nachdem der Boden erst etwas gefroren ist, zu bedecken. Nachdem alles Land geräumt, Bohnenstangen und Erbsenreiser zusammengebunden und aufbewahrt sind, wird der Bebauungsplan für das kommende Jahr entworfen, um zu bestimmen, welches Land frisch gedüngt werden muß. Bei guter Verteilung wird meist nur ein Drittel des ganzen Landes zu düngen sein, da die verschiedenen Gemüse zum guten Gedeihen Boden von verschiedener Dungkraft verlangen.

Der Dünger wird ausgebreitet und das ganze Land in groben Stücken tief umgegraben, jedoch in der Weise, daß der Dünger mehr in der oberen Erdschicht bleibt.

Bei Eintritt des Frostes sind die Schwarzwurzelbeete mit Laub zu bedecken, um bei Bedarf jederzeit in die Küche liefern zu können. Die Beete, welche nicht gegraben werden, sowie die Wege sind nochmals vom Unkraut zu reinigen, damit dieses im Frühjahr nicht gleich weiter wächst.

Ende November ist die erste Aussaat von Treibsalat zu machen. Die Spargelbeete sind mit Kalisalz (Kainit) zu düngen. Schnittsalat und Gartenkresse werden in kleinere Handkästen gesät.

Das in den Kellerräumen aufbewahrte Gemüse ist öfters durchzuputzen, um es länger gut zu erhalten. So lange es die Außentemperatur zuläßt, ist der Zutritt frischer Luft herbeizuführen.

Im Obstgarten.

Vorbereitungen zu neuen Anpflanzungen sind zu treffen und, wo es geht, noch auszuführen. Mit dem Ausputzen wird fortgefahren. Der Pfähle noch bedürfender Bäume mit Anbinden nachhel-

Digitized by Google

fen! Gegen Wildfraß, Dornen- oder Rohrschutz anlegen. Pfirsich u. Aprikosenspaliere mit Tannenreisig, Bast- od. Strohmatten schützen. Auch die Stämme unten gegen die schädlich wirkende Wintersonne schützen. —

Lagert noch Obst auf Böden, in Kammern usw., so muß nun das zur längeren Lagerung bestimmte sorgfältig ausgesucht und in den Keller oder an einem anderen frostfreien Raum untergebracht werden. „Man düngt und gräbt, solange der Boden noch offen ist," heißt die Losung in diesem Monat.

Im Kleintierhof.

Hühner, Enten, Gänse sind im letzten Stadium der Mauser und verlangen deshalb ein nährstoffreiches Futter. Es ist irrig, anzunehmen, wenn die Hühner nicht legen, benötigen sie auch nicht besonders gutes Futter. Wer während der Mauser am Futter spart, spart zur unrechten Zeit; er schadet den Tieren und bringt sich selbst um den erhofften Ertrag im Winter wie im Frühjahr. Gänse und Puten, die nicht zur Zucht dienen, werden zur Mast gestellt. Die Tauben mausern jetzt ebenfalls aus und heben längst mit dem Legen aufgehört. April- und Maibruten können jetzt gepaart werden. Die Ziegen sind besonders gegen Zug zu schützen, da sie auch jetzt ihre Sommerhaare verlieren; gute frische Luft soll allerdings nicht fehlen, um die Tiere gesund zu erhalten.

Das Kanin verliert jetzt ebenfalls die Sommerhaare; es bedarf deshalb auch einer guten u. reichlichen Fütterung. Mit der Zucht ist bis zur vollständigen Neubildung der Haare auszusetzen. Dieser Monat ist der geeignetste zum Ankauf von Zuchttieren zur Blutauffrischung oder zur Einsetzung einer neu zu errichtenden Kaninchenzucht.

Der Haus- und Gartenonkel.

Verschiedenes.

Zuschriften unserer verehrlichen Leser.

I.

Herr Steuerrevisor Christian Weigmann, Aidenbach, schreibt uns:

In Nummer 8 der Südd. Bienenzeitung spricht der Herr Rundschauer, daß der Gütler Anton Knott von Bienen überfallen und getötet wurde. Der bedauerliche Vorgang hat sich so abgespielt: „Knott war angezogen, eine Bienenhaube mit Drahtgeflecht über dem Kopfe, an den Händen Handschuhe, ein Tuch um den Hals, die beiden Rockärmel und die beiden Hosenbeine zusammengebunden, so daß es unmöglich schien, daß er gestochen werden könnte." Während der Arbeit sagte er zu seinem zusehenden Nachbar: „Jetzt hat mich eine durch den Handschuh gestochen; das kann ich nicht vertragen!" Nach einigen Augenblicken lehnte er sich an den Nachbar — Lorenz — an und sagte: „Mir wird's ganz blau vor den Augen!" Dann wurde er ohnmächtig und starb nach 1½ Stunden.

Unser Gewährsmann bezeichnet selbst den Verstorbenen als einen hochgradig herzleidenden Mann. Wir bedauern die Angehörigen des verschiedenen Imkerkameraden auf's herzlichste. Dabei möchten wir aber stets wieder betonen, daß auch hier wieder der Bienenstich nicht als unmittelbare, sondern nur als eine beschleunigende Todesursache in Betracht kommen kann. Der eigentümliche Fall hat zu Unrecht viele tüchtige Kameraden verleitet, der Imkerei den Rücken zu kehren.

II.

Herr Apotheker Paul Kurauner, Kitzingen a. M., ersucht um Aufnahme folgender Berichtigung: Zu dem Aufsatze Kunsthonige und deren Herstellung in Nummer 7 der Südd. Bienenzeitung möchte ich das neuzeitliche Herstellungsverfahren bekanntgeben: 80 Prozent Zucker werden im Erwärmen mit 20 Prozent Wasser gelöst und hierauf durch Zusatz verschiedener Säuren(Weinsäure, Ameisensäure, Milchsäure etc.) in Invertzucker umgewandelt. Ist dieser Prozeß beendet, dann wird die überflüssige Säure durch Erhitzen verjagt oder durch Neutralisation gebunden. Der so erhaltene Kunsthonig hat meistens nur 0,3 bis 5 Prozent Sacharose, also genau den gleichen Gehalt an Invertzucker, wie Naturhonig, von dem er sich lediglich (! D. Schriftltg.) durch den Gehalt an Fermenten, Eiweis, unterscheidet.

Die Schriftleitung.

Buchbesprechung.

Schwärmen und Honigertrag. Von J. Hübner. Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4. Preis 2 Mk. (Porto 10 Pf.) Postscheck-Konto 53 840

Der Bienenkunde im engeren und der ganzen naturwissenschaftl. Forschung im weiteren Sinne steht eine bedeutende Ueberraschung bevor. Nachdem in der letzten Zeit von unsern besten Bienenkennern, namentlich den Professoren Zander und v. Buttel-Reepen eine Anzahl vorzüglicher und erschöpfender Werke über die problematische Honigbiene und ihre Zucht veröffentlicht worden ist, glaubte man auf diesem Gebiete allgemein, an einen gewissen Abschluß gelangt zu sein. Da tritt nun der Verfasser von „Schwärmen und Honigertrag", wie Dzierzon ein Schlesier, unvermittelt auf den Plan und zeigt dem erstaunten Leser das Wesen der Biene, besonders was ihren Sammeltrieb, ihre Vererbung und Nachzucht und die auf ihre Fortpflanzung, ihr Schwärmen und ihren Honigertrag wirksamen Einflüsse anbelangt, von einer ganz neuen, unbekannten Seite. — Imker, Naturfreunde, naturwissenschaftliche Interessenten, überzeugt euch selbst, nehmt und lest!

Ein sicherer Weg zur Verbesserung unserer Bienenrassen von Oberlehrer Dr. Heyl, verlegt bei C. F. W. Fest, Lindenstraße 4 in Leipzig. Ein sehr interessantes, gut geschriebenes, besonders für fortgeschrittene Imker berechnetes Werkchen, dessen Anschaffung wir dringendst empfehlen. W.

Wie baut man fürs halbe Geld? Volkstümliche Bauweise für Stadt und Land, mit ungeübten Arbeitern und eigenem Baumaterial von jedermann in 8 Wochen gebrauchsfertig auszuführen. — Herausgeg. von Dipl. Ing. Curt Adler. Mit vielen Abbildungen. Preis 1.80 ℳ (Porto 10 Pf.) Heimkulturverlag, Wiesbaden.

Digitized by Google

Bienenwirtschaftliches Allerlei.

Als warmhaltiger, unkrautfreier Bodenbelag unter der Anfluglinie ist eine 20 Zentimeter dicke Schlackenschicht sehr zu empfehlen. Beim Anfüllen werden die größeren Schlackenstücke mittelst des Rechens andauernd in die Tiefe gezogen und angeklopft, dann mit reiner Koksasche überdeckt. Ueber diese Unterlage streut man eine 2 Zentimeter dicke Schicht von Sägemehl.

Gebrauchsanweisung für Honigfuttertafeln: In einen Kochtopf bringe ich einen Liter Wasser über gelindes Feuer. Unter stetem Umrühren werden 2½ Kilo Staubzucker zugesetzt und dann die Mischung bei gutem Umrühren so lange gekocht, bis ein eingetauchtes und sofort wieder herausgezogenes Stäbchen zeigt, daß die daran haftenden Tropfen beim Kaltwerden feste Gestalt annehmen. Nun nimmt man den Topf vom Feuer und verrührt unter die dicke Lösung ½ Pfund guten Honig. Die Mischung wird nun in ein zurechtgerichtetes Honigrähmchen gegossen, wie wir dies früher schon bei Herstellung der Zuckertafeln beschrieben haben, und erkalten gelassen. Verwendung nach Bedarf.

Ob die Honigräume Kaltbau bekommen dürfen, wenn der Brutraum Warmbau hat?

Im Grunde schadet das nicht. Bei Körben mit Aufsatzkästen ist die Sache oft nicht gut anders zu machen. Der Verkehr innerhalb der beiden Räume wird in der Hochtracht etwas gestört. Die Bienen gewöhnen sich aber bald an die Anordnung. Nicht zu viel Aengstlichkeit in solchen Dingen!

Ein Umzug mit Bienen mitten im Winter ist immer eine riskante Sache. Wo es nur einigermaßen angeht, sollten die Völker bis März am alten Platze belassen werden. Wo aber die Verhältnisse dies nicht gestatten, da muß auch im Winter mit der nötigen Sorgfalt zu Werke gegangen werden. Die Fenster sollen aus den Beuten genommen und durch etwas zurückversetzte Drahtgitter ergänzt werden. Die Waben sind gut zu befestigen. Die Fluglöcher erhalten gut befestigte Blechstreifen mit recht vielen Oeffnungen. Viel Luft, Vorsicht und Ruhe sind Hauptbedingung einer glücklichen Ueberführung.

Winterfütterung.

Eine schwierige Sache das! Aber sie wird heuer mehr denn je an uns herantreten, weil nicht überall auf den durch den Krieg verwaisten Ständen zur rechten Zeit nach dem Rechten gesehen werden konnte. Wir verweisen auf eine sehr einfache, zweckdienliche Art der winterlichen Bienenfütterung. Flüssiges Futter darf nicht gegeben werden. Wir vermengen zwei Pfund Staubzucker mit Honig in solcher Form, daß ein derber Brei entsteht. Diese Zuckermasse wird nun in Pergamentpapier gewickelt, das an einigen Stellen durchstochen ist. Das Futter wird nun direkt an den Wintersitz der Bienen gebracht, entweder in die Spundöffnung der Strohkörbe oder zwischen Waben gezwängt. Die Bienen fressen sich durch das Papier und gelangen so zum Futter.

Im vorigen Spätherbste wurde auf manchen Ständen besonders viel dunkelgrüner Honig geerntet. Er war beim Schleudern sehr dünnflüssig, fast wie schmutziges Wasser, wurde aber bei kühler Temperatur rasch dick, ohne eigentlich zu kandieren. Hier kann nur Koniferenhonig in Betracht kommen. Da diese Honigsorte sehr wasserarm ist, wird an viele Imker die Notwendigkeit herantreten, im Februar und März schon zu tränken. Das darf nicht übersehen werden, sonst wird eine Menge von Trachtbienen in der Sorge um die Erhaltung des Lebens auf die Suche nach Wasser getrieben, die einer ungemein großen Zahl von Bienen das Leben kostet. Da im Herbste sehr schöne Flugtage waren, wird ein Tränken im Januar nicht nötig sein.

Wer auf seinen Ständen gute, brauchbare Mobilbeuten hat, der lasse sich nur nicht beikommen, sich auch alle möglichen anderen Maße anzuschaffen. Das beste ist immer nur ein Maß auf dem Stande. Das ermöglicht das Austauschen von Waben, das für den Betrieb von großer Wichtigkeit ist. Das Neue, das in Bienenzeitungen in verlockendster Weise angepriesen wird, ist nicht immer auch das Beste. Wenn du mit deinen Geräten und Beuten zufrieden bist, bleibe dabei, bis du sie richtig aus- und abgenützt hast! Die vielen Maße verlangen auch verschiedene Apparate zur Anfertigung, und die kosten schwer Geld.

Kunstgriffe beim Gießen von Kunstwaben: Beim Geschäfte müssen wir heuer in der Zeit der allgemeinen Wachsknappheit besonders sparsam zu Werke gehen. Das geschmolzene Wachs darf niemals kochend werden. Es verbrennt so sehr leicht. Die Gußform ist peinlich reinlich zu halten. Vor dem Gießen der ersten Mittelwand muß jede Zellenprägung auf das sorgfältigste mittels einer in Spiritus, Benzin oder Sodalauge eingetauchten Bürste abgerieben werden. Der Einguß muß möglichst rasch erfolgen. Nach jedem Guß sind die Form u. auch der Deckel wieder mit dem Lösmittel, wozu auch kaltes Honigwasser genommen werden kann, auszuwaschen.

Digitized by Google

Honigschleudern, Honigsiebe
Triumph-Heidhonig-Lösmaschinen
Handhonigiösapparat
„Kleine Triumph“
Entdecklungsgabel, Entdecklungskübel
Entdecklungsapparate, Abfüllkübel
Honig- und Wachspressen

Honigkübel 25 bis 100 Pfund
Postversanddosen 9 und 5 Pfund
mit Wellpappschachteln
Feldpostdosen
Honiggläser. Honigetiketten
Bienenhauben, Bienenschleier
Dampfwachsschmelzer

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel
Preisliste auf Wunsch frei an jedermann.

Fern-Unterricht in der Bienen-Zucht.
50 Briefe in 10 Lieferungen. Honorar 10 Mark.
Beste Gelegenheit zur gründlichen Erlernung einer einfachen und einträglichen Bienenzucht. Näheres brieflich geg. Rückmarke. Lehrer a. D. Aug. Hintz, Lehranstalt f. volkstümliche Bienenzucht, Michendorf (Mark).

Honig-Etiketten
LOUIS KOCH
Halberstadt
über 40mal prämiiert.
Etiketten, Verschlussstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine, Plakate für Honigverkauf u. Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen.
Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Inserate in der „Süddeutschen Bienenzeitung“ haben infolge hoher Auflage und erstklassiger Ausstattung bei Verbreitung in ganz Deutschland und im Ausland besten Erfolg. Bitte sich bei Einkäufen auf die „Südd. Bienenzeitung zu berufen. ∴ ∴ ∴ ∴ Prämiiert Preßburg 1914.

Bienenwohnungen
Garantiewaben Marke „Husif“
alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst
Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 15.
Reichhaltiges Preisbuch Nr. 15 versenden wir kostenlos!

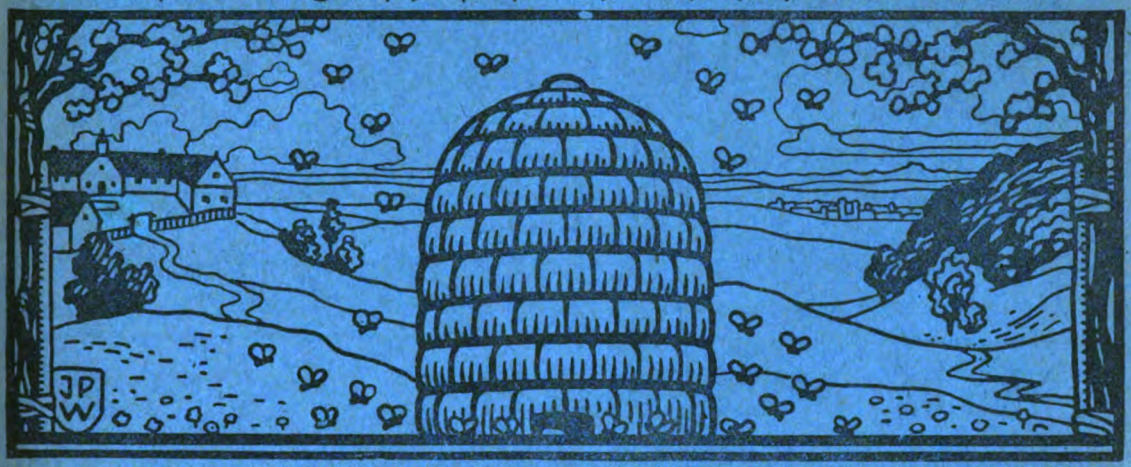
Th. Gödden, Millingen, Kreis Mörs 16
: liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel :
Bienenwohnungen, Rähmchenstäbe, Absperrgitter, Schutzmittel, Wabenzangen, Kunstwaben u. Gußformen. Honigschleuder, -Gläser, -Büchsen, Wachspressen usw.
sind sofort lieferbar. Preislisten zu Diensten.
Wer sofort bestellt, kauft noch zu mäßigen Preisen, da in Kürze weitere Aufschläge unerläßlich sind.
Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:
Schulzen, A., Red. d. Rhein. Bienenztg.: „Der praktische Bienenzüchter“, geb. M. 3,75
Breiden, Die Bienenzucht im Altertum. . . . . . M. 1,—

Für die Redaktion verantwortlich: Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf. — Verantwortlich für Inserate: Max Eder, München 7. Herausgeber: Max Eder, München, Lilienstr. 42. — Druck u. Verlag des Landw. Verlages für Bayern (Keller & Co., G. m. b. H., Dillingen a. D.)

Digitized by Google

Süddeutsche Bienen-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.



Bezugspreis: Per Jahr unter Kreuzband Mk. 2.50 für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ausland Mk. 3.—. Per Post abonniert Mk. 2.75 Erfüllungsort Dillingen-Donau. Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Abonnements gelten für das folgende Jahr als bestellt.

Inserate: 50 mm breite Nonpareille-Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. Zahlbar sofort bei Vorlage der Beleg-Nr. Beilagen im Format des Blattes ℳ Mk. 7.50. Ausland nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Sistierungen ꝛc. keinen Rabatt. Alle Bestellungen auf die Süddeutsche Bienenzeitung, dann Aufgaben von Inseraten, Reklamationen bez. der Zusendung sind nur an den Landw. Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau oder an die Geschäftsstelle München, Max Eder, München 7, Lilienstr. 42, Zahlungen nur an den Landw. Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau zu richten, bienenwirtschaft. Anfragen an Hauptlehrer Weigert, Regenstauf, Oberpfalz.

Nr. 12 **Dezember 1918** **19. Jahrgang**

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

Telephon 1283 — **J. Welter, G. m. b. H., Bonn** — Georgstraße 19

Abt. I **Bienenwohnungen,** gegossene Kunstwaben (Adlerwaben), Honiggläser und Gerätschaften soweit noch lieferbar.

Abt. II **Zuckergroßhandlung (Spezialität Bienenzucker)** Marke Pfeifer & Langen, Köln, gegen Bezugsscheine der Reichszuckerstelle.

Abt. III **Bienenvölker** und **Königinnen.**

Neu erschienen ist in unserem Verlage das **Bienenlehrbuch**

„Die Grundlagen der Bienenzucht"

von Jos. Lüftenegger. Preis 8.— Mk.

Hauptpreislisten werden nurmehr gegen vorherige Einsendung des Betrages von 0.50 Mk. versandt, welcher bei Bestellung über 20.— Mk. gutgeschrieben wird.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

1. Wie entferne ich den beißenden Tabakgeschmack? Zugleich Anleitung zum Beizen. 21.—30. Tausend.

2. Selbstherst. v. Zigarren, Zigaretten, Kautabak ohne Hilfsmittel. 12.—17. Tausend.

3. Verarbeiten der Tabakpflanzen zu

Pfeifentabak 31.—60. Tausend.

4. Verarbeiten von Blättern und Blüten zu gutem Tabakersatz. 1.—10. Tausend. Leichte Anleitungen, jede 90 Pfg.

Beize für Tabak und Ersatz (ähnl. Varinasgeschm.) leicht M. 1.90, mittel M. 2.50, stark M. 2.90. Jede Packung reicht für 5 Pfd. Tabak.

Alle Preise zuzügl. 20% ab 1. 10. 18.

G. Weller, Rösrath (Rhld.)

Deutsche Königinnen

Zuchtvölker aus Norwegen bezogen. Wetterfeste gute Honig-Biene. Nicht schwarmlustig. Preisverzeichnis frei. Frühzeitig anfordern. Bestellungen u. Anfragen auf Doppelkarte.

Fr. Wilhelm, Lehrer
Olxheim, Kreisensen.

Handbuch der Bienenzucht.

Von **J. Weigert,**
Kreisbienenmeister, Regenstauf.

Preis Mk. 1.80

Zu beziehen von der Buchhandlung des landw. Verlages für Bayern:

Keller & Co., Dillingen-Donau.

Digitized by Google

Es sind jetzt sofort lieferbar:

„Zweietager-Meisterstöcke“
komplett à 60 Mark.

„Dreietager-Meisterstöcke“
komplett à 84 Mark.

Kunstwaben in allen Ausführungen, sowie fast sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Ferner biete an:

150 Stück doppelwandige, neue Normalmass-Dreietager
mit neuester Ausstattung, als verschliessbare Veranda usw. Stück 42 Mark.

Firma Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus, Kunstwaben-Fabrik.

Fehlhammer's Bienenzuchtschriften
sind zu **Lieblingsbüchern** der Imker des In- und Auslandes geworden.

Reformbienenzucht-Lehrbuch, reich illustr., 6. Aufl., farbenpr. Einband, mit Porto 6 Mark.
Mehr als 5000 freiwillige Anerkennungen sind bisher dem Verlag und dem Verfasser zugegangen.

Illustriertes Betriebs-Lehrbuch zur Automaten-Wanderbeute, mit Porto 4.50 Mk. Aufsehenerregendes Buch für die Praxis. **Verbirgt große Erfolge im Betriebe.**

Jahrbuch für den Imker. Eine erstklassige **Imkerbuchführung** f. d. Klein- u. Großbetrieb, m. Porto 3 Mk.

Zu beziehen durch den Verfasser Landwirtschafts-Lehrer Fehlhammer, Neumarkt i. Obpf. oder direkt durch den
Landwirtschaftlichen Verlag für Bayern
Dillingen-Donau.

Honiggläser
in starker maschinengeblasener Ausführung **mit Schraubdeckel und Einlagen**

1/4	1/2	1	2	Pfd.
38.—	40.—	48.—	85.—	Mark

per 100 Stück (gew. Form)

Schwarzblechdosen
mit Karton

2	9	Pfund
—.90	1.60	Mk. p. Stck.

Weißblechdosen
mit Karton

1	2	9	Pfund
—.55	1.20	2.20	Mk. p. Stck.

Alles ab Lager.
Greve & Behrens
Hamburg, Schönstr. 6.

Kaiserwabe, im Gebrauch glänzend bewährt.

Garantiert
reines Wachs
der K. S. G. ohne Zusatz und Einlage.

Normalmaß 15—18 Blatt
Gerstungmaß 13—14 „
u. s. w.

Zäh, dünnwandig, große Zugfestigkeit.

Prospekte
durch
Dir. L. Heydt,
Hannover : : Yorkstraße 2
gegen Rückporto.

Süddeutsche Bienenzeitung

Illustrierte Zeitschrift für Haus, Hof und Garten.

Erscheint jeden 1. des Monats. — Am 1. Dezember laufenden Jahres nicht abbestellte Zeitungen gelten für das nächste Jahr als bestellt. — Alle in der Süddeutschen Bienenzeitung veröffentlichten Original-Artikel werden honoriert. — Nachdruck von Original-Artikeln, sowie Nachbildung unserer Illustrationen und Kunstbeilagen nur mit Genehmigung des Verlags gestattet. — Korrespondenzen für die Redaktion an Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nr. 12 · **Dezember 1918** · **19. Jahrgang**

Grüß Gott! Heimkehrende Kriegerkameraden!

An unser sehnend Herz, all' Ihr Lieben! Was habt Ihr erduldet in fünfzig langen Monaten! Die Erlösung ist gekommen. Freut Euch der Heimaterde, wenn auch vieles anders gekommen, als Ihr gedacht! Eure Schuld ist's nicht. Gegen die Uebermacht der ganzen großen Welt konntet Ihr Euch nicht mehr mit Erfolg wehren. Daß Ihr die Heimat so mit Euren Leibern gedeckt habt, werden wir Euch in Ewigkeit nicht vergessen. Jetzt heißt es aufbauen, schaffen ohne Rast und Ruh. Wichtig ist, daß unser Volk im Werden der Ereignisse keine Schmach erblickt, sondern erkennt, daß die Ehre nach jeder Richtung gewahrt ist. Und aus dieser Erkenntnis hat jeder einzelne auch unter uns die Verpflichtung herzuleiten, nicht grollend, untätig oder niedergeschlagen beiseite zu stehen, sondern am Wiederaufbau des von uns allen so heiß geliebten Vaterlandes mit aller Kraft mitzuarbeiten. An dieser Mitarbeit darf auch kein Wechsel des Systems der Regierung, wie wir ihn im November erlebt haben, hindern. Auch die neue Regierung hat nur das eine Ziel im Auge: Die Wohlfahrt des Gesamtvolkes und die Heilung der unendlich schweren Schäden, welche der unselige Weltkrieg dem ganzen Lande und dem Einzelnen zugefügt hat.

Mancher liebe, teure Imkerkamerad wird sich nur schwer in die neuartigen Verhältnisse einzuleben verstehen. Aber auch sie müssen zur gemeinsamen Arbeit heran. Arbeit ist der beste Arzt der Seele.

Was an uns Daheimgebliebenen liegt, so werden wir alles, aber auch alles aufzubieten versuchen, das Leben unserer heimkehrenden Kameraden wieder in geordnete Verhältnisse zu lenken. Kein Mann bleibe zurück! Alles für die Tapferen, die unsere Scholle, unser Haus und Gut, unsere Bienen mit schier übermenschlicher Kraft geschützt! Wenn wir unser Hab und Gut betrachten, so meine ich, sollten wir das, was wir noch besitzen, bisweilen uns so anzusehen bemühen, wie es uns vorschweben würde, wenn wir es verloren hätten.

In diesem Sinne begrüßen wir die Schützer der Heimaterde mit allen sehnenden Fasern unseres verlangenden Herzens.

„Heil! Euch allen in der teuren Heimat!"

Der Verlag. **Die Schriftleitung.**

Digitized by Google

„Die Hauptsache ist, daß man ein großes **Wollen** habe und Geschick und Beharrlichkeit besitze, es auszuführen; alles übrige ist gleichgültig!“ Die langen, traulichen Winterabende sind die Zeit der Pläne, der Vorbereitung, da und dort auch der Luftschlösser. Wenn aber die Zeit zum Wollen, zur Ausführung, kommt, dann gibts so manchen Versager. So ists ja auch anderswo und so wirds bleiben: Die Ohnmacht hat die Regel für sich, *aber die Kraft den Erfolg*. Indes, in unserer schweren Zeit ist die Arbeit der beste Arzt für den Schmerz. Wenn wir in Kummer und Enttäuschung angestrengt arbeiten, dann werden wir's selber erfahren.

Arbeit gibt es im richtigen bienenwirtschaftlichen Betriebe immer in Hülle und Fülle, auch in der toten Saison, mitten im strengen Winter. Das Heer der Kriegsbeschädigten, das in unsere Reihen getreten ist, die vielen Anfänger, die wir aufgenommen, sie alle kommen mit stürmischen, langatmigen Fragen, die in den weitaus meisten Fällen darauf hinausgehen:

Welche Beute, welches Maß lege ich mir zu?
Wo erhalte ich die nötigen Bienen zum Betriebe?

Wir wollen etwas näher auf die zwei, in der Imkerei wichtigen Dinge eingehen.

Welche Beute? Welches Maß?

Die Frage ist so leicht nicht zu beantworten. In allen Fachblättern spukt es von neuzeitlichen Wohnungssystemen, die in ihren wirklichen und vielfach eingebildeten Vorzügen in den Himmel erhoben werden. (Vergleiche auch den Aufsatz „Kriegsseuche“ in dieser Nummer!) Der Anfänger wird nicht klug dabei. Wir sagen: *Die Beute macht den Honig nicht; aber sie beeinflußt den Ertrag in hochgradiger Weise*. Wir zweifeln auch nicht daran, daß den Breitmaßen die Zukunft gehört. Damit wollen wir durchaus nicht sagen, daß jeder Imker des Landes nun alle seine hohen Ständer, die Normalmaße, in die Rumpelkammer werfen soll, sich moderne Beuten anzuschaffen. Da hätten wir gerade jetzt die richtige Zeit dazu! Wer das Geld nicht zu scheuen braucht, der mags probieren. Wir haben den Anfängern immer den Rat gegeben, bei einem tüchtigen, verläßigen Imker in die Lehre zu gehen und sich von ihm sagen zu lassen, *welches Beutesystem sich für seine Gegend am besten eignet*. Denn es ist keine Frage, daß die Wohnung auch den in einer Gegend bestehenden Tracht-, Witterungs- und Vegetationsverhältnissen angepaßt werden muß.

Wer sich aber in der Imkerei neu etablieren will, der kaufe sich nur Breitwabenstöcke. Er wird gut damit fahren. Die Breitwaben kommen der Brutentwicklung im Frühjahre ungemein entgegen. Ich habe auf meinen Ständen mehrere besetzte Normalmaßbeuten und Breitwabenstöcke. Die Entwicklung in den letzteren ist bei gleichen Bedingungen und annähernd gleicher Volksstärke stets eine bessere, raschere, und darauf kommt wohl sehr viel an. Auch der Ausbau der künstlichen Mittelwände geht viel rascher vonstatten, weil fast die ganzen Wände in gleichmäßiger Wärme sich befinden. Bei Hochmaßen können wir die Wahrnehmung machen, daß bei günstigen Bedingungen die oberen Partien sehr rasch ausgebaut werden, aber dann in der unteren Hälfte stets eine merkliche Verlangsamung der Bautätigkeit und des Erfolges eintritt. Das hat seinen Grund darin, daß die unteren Hälften der Rahmen im Ständer in der Kältezone liegen. Auch Räuberei kommt im Breitwabenstock selten vor, weil die Bienen eines guten Volkes immer bis herab zur Flugöffnung sitzen und keinen Eindringling dulden. Von Verschimmlung der unteren Wabenpartien haben wir im Breitwabenstock noch selten Wahrnehmung gemacht, weil winters über nahezu alle Waben ausgiebig belagert werden konnten.

Aus all diesen Vorzügen ergibt sich eine raschere Frühjahrsentwicklung; die Völker kommen stark und rüstig in die Volltracht und das ist nach unserer Meinung denn doch des Pudels Kern.

Welches Rahmenmaß? Da stoßen die Meinungen erst recht aufeinander. Wir möchten raten, aus der Unzahl von Vorschlägen das Maß herauszunehmen, welches dem *quadratischen* am nächsten kommt. Das entspricht am meisten der winterlichen Kugelform des Bienenknäuels und auch der Anlage des Brutnestes, die ja stets in konzentrischen Kreisen betätigt wird.

Und dann: Woher beziehe ich meine Bienen? Die Frage quält den Anfänger besonders. Wir schreiben darüber heute schon, weil es so manchen Uebereifrigen leicht drängen könnte, schon jetzt, mitten im Winter, das Geschäft zu machen. Das

Digitized by Google

könnte sich bitter rächen. Beste Zeit zum Einkaufe von Bienenvölkern ist unstreitig das Frühjahr. — März, April. — Da ist die Brut schon so weit fortgeschritten, daß sie ohne viel Mühe auch vom Anfänger konstatiert werden kann. Das aber schließt nicht aus, daß wir uns jetzt schon umsehen, wo im Lenze etwa gute Völker um annehmbaren Preis zu haben sind.

Beim Bieneneinkauf hätten wir uns folgende, wichtige Fragen vorzulegen: Was kaufe ich ein; wo kaufe ich ein, wann kaufe ich ein und wie kaufe ich ein?

Was kaufe ich?

Der Anfänger tut wohl am besten, sich ein paar tüchtige Korbvölker zu erstehen. Sie sind immer noch leichter und billiger zu haben, als die Kastenimmen. Dazu brächten wir durch den Einkauf der letzteren allerlei Systeme auf den Stand, zum großen Schaden des Betriebes. Dann setzt die Korbbienenzucht nicht so viel theoretische Kenntnisse voraus und verleitet nicht zu allzuvielen, oft recht unzeitgemäßen, direkt gefährlichen Eingriffen. Vom reinen Strohkorbbetrieb können wir bald zum gemischten und dann zum reinen Kastenbetrieb übergehen.

Wer Schwärme einkaufen will, der merke: Alle Schwärme von guten Völkern sind erstrebenswert, wenn sie zeitig — mindestens noch vor dem 15. Juni — fallen und gut 3 Pfund reines Bienengewicht haben. Mit kleinen, späten Schwärmen darf sich der Anfänger nie abgeben; das würde ihm die Bienenzucht von allem Anfange ordentlich verleiden.

Nie sollte die Imkerei nur mit einem einzigen Volke begonnen werden. Mit der immer bestehenden Möglichkeit des Verlustes würde sicher in der Mehrzahl der Fälle auch Lust und Liebe zur edlen Bienenzucht mit flöten gehen. Dann ist noch sehr wichtig: Wo es nur irgendwie angeht und möglich ist, da suchen wir die deutsche Biene zu bekommen. Sie ist die beste Honigbiene, die wir kennen, und bei naturgemäßer Behandlung auch eine zufriedenstellende Schwarmbiene. Mit fremden Rassen wird der Anfänger selten Glück und Erfolg haben. Sie verlangen alle eine individuelle Behandlung.

Wo kaufe ich ein?

Wenn möglich, nur bei einem verlässigen, bekannten Imker aus der Nachbarschaft. Solche Bienen haben sich bereits akklimatisiert. Die Biene ist ja auch, wie jedes andere Lebewesen, ein Kind ihrer Umgebung, sehr beeinflußt von den für sie in Betracht kommenden klimatischen, Vegetations- und Trachtverhältnissen.

Wo dann in der Nachbarschaft keine Völker zu haben sind, da bleiben wir immer noch im Vaterlande, lesen die Inserate unserer Bienenzeitungen durch, und bestellen.

Wann kaufe ich ein?

Wir haben schon gesagt: Im fortgeschrittenen Frühjahre. In vielen ländlichen Kreisen wird das Geschäft aus alter Ueberlieferung um die Fastnachtszeit gemacht; das ist aus den schon bekannt gegebenen Gründen zu früh. Allzuspät dürfen wir den Einkauf auch nicht verschieben, weil unmittelbar vor der Schwarmzeit gute Völker nur sehr schwer noch zu haben sind.

Wie kaufe ich ein?

Das zu erstehende Korbvolk wird ruhig vom Unterbrette gelöst, vordringende Bienen werden mit etwas Rauch zurückgetrieben, der Korb wird vom Stande genommen, in der Nähe auf einen Tisch oder eine Bank so gestellt, daß das helle Tageslicht in die Wabengassen fallen kann. Nachdem wir die Bienen mit Rauch zurückgetrieben, biegen wir die Waben auseinander und suchen nach Brut. Diese muß geschlossen sein; innerhalb der Brutkreise sollen sich wenig Lücken zeigen. Ein gutes Volk muß um diese Zeit mindestens 5 Wabengassen ausgiebig belagern. Schwache Völker sind ein Unsegen für die Bienenzucht. Dabei sollen wir auch ein wenig auf guten Wabenbau und entsprechenden Honigvorrat sehen. Ein Korbvolk lediglich nach der Schwere zu kaufen, wie es so vielfach geschieht, ist ganz widersinnig. Was würde uns ein voller Honigklotz mit wenig Bienen nützen? Wenn wir beim Kaufe ein Volk erstehen können, das im Vorjahre abgeschwärmt hat, so greifen wir nur zu; da sind wir sicher, eine junge Königin zu bekommen. — — — —

An besonderen Arbeiten in diesem Monate wären noch zu vermerken bei

A. Korbbienenzucht:

Die Flugöffnungen werden fleißig nachgesehen, daß sich nicht Lufthunger durch Verlegen derselben einstellen kann. Nach Winterstürmen sehen wir gleich nach, ob sich die Blenden nicht verschoben haben, ob das Füllmaterial nicht in Unordnung geraten ist. Sollten wir die Beobachtung machen, daß Mäuse Angriffe auf das Strohgeflecht unternehmen, so müssen die beschädigten Stellen sofort mit Lehm verschmiert werden. Wenn Wasser aus der Flugöffnung quillt, dann wechseln wir an einem sonnigen Tage das angefeuchtete Flugbrett mit einem anderen, vorher gut erwärmten. Sonst aber Ruhe überall!

B. Kastenbienenzucht.

Einfachwandig gebaute Kästen sind beim Eintritte starker Kälte gleichmäßig nach allen Seiten zu umhüllen. Das Füllmaterial aber muß lose aufgetragen, darf nicht angepreßt werden. Kein Flugloch darf eingeengt werden. Die vielen Bienen benötigen sehr viel Luft den Winter über. Bei sich bildender Nässe werden die Bodenbelage mit anderen, erwärmten, aus-

Digitized by Google

getauscht. Bei Anzeichen beginnender Durstnot — viel Zucker — oder Honigkristalle auf dem Beuteboden — werden angefeuchtete Schwämme in die Spundöffnung der Körbe oder durch die Flugöffnungen gereicht. Strenge Ruhe das ganze Monat über! Zu Hause alle Vorsicht dem kostbaren Wabenmateriale! Mit Schluß des Jahres wird die Endkalkulation gezogen. Viele Imker rechnen zu wenig. Sie kommen dabei nicht hoch, weil sie keinen richtigen Einblick in die hemmenden Ursachen des Betriebes erhalten. Hinein denn ins neue Jahr mit Mut und Vertrauen und gutem Willen! Weigert.

Zehn Jahre K. Anstalt für Bienenzucht.

Von **Prof. Dr. Enoch Zander**, Erlangen.

(Schluß.)

Obgleich die rein wissenschaftliche Tätigkeit bis in die jüngste Zeit nicht ruhte, machte sich doch in dem Maße, in dem wir in die Geheimnisse der Bienenkunde eindrangen, das Bedürfnis nach völliger Vertrautheit mit der Bienenzucht immer mehr geltend, einmal um mit größerem Erfolge wissenschaftlich tiefer schürfen zu können, sodann aber auch, um die aus den wissenschaftlichen Forschungen sich ergebenden Lehren für die Bienenzucht nutzbar zu machen. Aus diesem Bestreben heraus entstand seit dem Jahre 1910 der Erlanger Bienengarten, dessen vorbildliche Anlage eine anschauliche Vorstellung von der Eigenart unseres Betriebes gewährt. Die bei seiner Einrichtung befolgten Grundsätze sind in dem Berichte für das Jahr 1916 (Landwirtsch. Jahrb. f. Bay. 1917, Nr. 1) dargelegt worden. Sie lassen sich in folgende zwei Sätze fassen:

1. Streng gesonderte, hygienische Behandlung der Völker zur Verhütung der Bienenkrankheiten.

2. Planmäßige Zucht und Pflege der Bienenköniginnen zur Hebung der Leistungsfähigkeit unserer Bienenvölker.

Alles andere ist Nebensache.

Um diesen Forderungen gerecht werden zu können, war ich bemüht, die Behandlung der Bienen zu vereinfachen und auf eine wissenschaftlich berechtigte Grundlage zu stellen. Nach vielfachen Versuchen wurde eine Bienenwohnung (Zanderbeute) gebaut, welche die Pflege und das Gedeihen eines Bienenvolkes in der denkbar besten Weise erleichtert und bei allen vorurteilsfreien Imkern eine sehr günstige Aufnahme gefunden hat. Eine auf den obigen Grundsätzen aufgebaute Bienenpflege habe ich in zwei Flugschriften der deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie geschildert[1]); sie weicht wesentlich von den üblichen Imkereiverfahren ab.

Unablässig ist daneben in Wort und Schrift für ein besseres Verständnis der volkswirtschaftlichen Bedeutung unserer Bienen geworben worden[2]).

Die Ergebnisse des Strebens und Forschens sind in zahlreichen Kursen während der zehn Jahre der Imkerwelt vermittelt worden. Mehr als 1500 Schüler aus allen Teilen Deutschlands haben in dieser Zeit Belehrung in Erlangen gesucht und den Ruf der Anstalt in die fernsten Gaue unseres Vaterlandes getragen.

Das sind die Früchte einer rastlosen, zielsicheren Tätigkeit in dem abgelaufenen Jahrzehnt. Was mit den vorhandenen Mitteln möglich war, wurde erreicht. Wer nun aber glaubt, daß damit alle wichtigen Fragen in der Bienenkunde und Imkerei gelöst seien, befindet sich in einem bedauerlichen Irrtum. Die Gründung einer reich ausgestatteten Forschungsstelle beim Kaiser Wilhelm-Institut für Biologie in Dahlem ist die beste Widerlegung dieser Behauptung. Neue, auch für die Biologie überhaupt wichtige Aufgaben harren des Angriffes. Im Brennpunkt der biologischen Forschung steht das Vererbungsproblem bei der Biene, von dessen Lösung die Vererbungsforschung viel erwartet, wie ich in einem Referate dieses Heftes ausgeführt habe. Sie bietet Arbeitsstoff für unberechenbare Zeit. Um sie in Angriff nehmen zu können, sind zunächst genaue Untersuchungen über die Lebensdauer der Bienen notwendig. Die Veränderlichkeit der Bienenrassen, welche völlig unerforscht ist, muß gründlich studiert werden, bevor man überhaupt mit Bastardierungsversuchen anfangen kann. Jahre werden nötig sein, allein diese Fragen befriedigend zu beantworten. Von der Ernährungsphysiologie der Biene wissen wir so

[1]) Zander, E., Zeitgemäße Bienenzucht:
I. Bienenwohnung und Bienenpflege.
II. Zucht und Pflege der Bienenkönigin.
Flugschriften der deutsch. Ges. f. angew. Entomologie Nr. 5 u. 6. Verlag von Paul Parey, Berlin 1917.

[2]) Zander, E., Die volkswirtschaftliche Bedeutung und künftige Entwicklung der deutschen Bienenzucht. Landwirtsch. Jahrb. f. Bay. Bd. 6, Nr. 2, 1916.

Derf., Die Zukunft der deutschen Bienenzucht. Flugschr. der deutschen Gesellsch. f. angew. Entomologie Nr. 2. Verlag von Paul Parey, Berlin 1916.

Derf., Der Wert der Bienen für die Befruchtung unserer Kulturpflanzen. Mitteil. d. deutsch. Landwirtschaftsgesellsch. Jahrg. 32, Stück 32, 1917.

Digitized by Google

gut wie gar nichts. Der wirkliche Bedarf des Bienenkörpers an Eiweiß, Fett, Kohlehydraten, Salzen usw. müßte klar gestellt werden. Wert und Unwert möglicher Ersatzstoffe sollte man prüfen. In all diesen Fragen arbeitet man ja noch ganz auf gut Glück. In engstem Zusammenhange damit steht die Frage nach der Bedeutung der verschiedenen, gesondert im Bienenkörper auftretenden Zellen (Oenocyten, Perikardialzellen usw.). Die Untersuchungen von Perhon über das Atembedürfnis der Biene vertragen eine Nachprüfung. Auch die als gesichert angesehenen Ergebnisse der vor 10 Jahren veröffentlichten Untersuchungen über die Brutkrankheiten sind inzwischen wieder ins Wanken geraten. Die Erreger der Faulbrut, Sauerbrut usw. müssen neu entdeckt werden. Wohin man greift, stößt man auf ungelöste Fragen. Allerdings mit Messer und Präpariernadel sind sie nicht zu lösen. Neue Arbeitsweisen müssen angewendet werden. Die Bedingungen dafür sind in den letzten 10 Jahren geschaffen worden. Es ist für unsere wissenschaftliche Erkenntnis doch jedenfalls wichtiger, ein Insekt gründlich, als 100 andere oberflächlich zu kennen.

Daneben macht sich schon heute gebieterisch die Pflicht geltend, die gesicherten Ergebnisse der Forschung immer mehr zu verbreiten und für die praktische Bienenzucht nutzbar zu machen. Zugleich steht die große Aufgabe vor uns, an unserem Teil die Schäden des Krieges zu heilen und allen, die mit der Bienenzucht neu oder wieder anfangen wollen, hilfreich an die Hand zu gehen. — Bravo! Da tun auch wir gerne mit. D. Sch. —

Wahrlich, an Arbeit fehlt es für die Zukunft nicht, so daß die Anstalt bei verständiger Förderung ihre Daseinsberechtigung behalten wird. Schon heute ist es gewiß, daß sie nach dem Kriege eine noch viel größere wirtschaftliche Bedeutung erlangen wird als je zuvor. Der unglaubliche Andrang, der gegenwärtig bei ihren Kursen herrscht, läßt das klar erkennen.

„Auch eine Kriegsseuche".

Kriegerische Ereignisse haben zu allen Zeiten die höchsten Tugenden und die gemeinsten Leidenschaften eines kämpfenden Volkes hervorgerufen. Auch der jetzt vollendete Krieg unterscheidet sich darin in Nichts von seinen Vorgängern. Er hat uns gelehrt zu sparen, mit wenigem hauszuhalten, aus „Nichts" „Was" zu machen; er hat uns wieder gelernt, zu essen und zu trinken, während wir früher gefressen und gesoffen haben; er hat unser etwas bequem gewordenes Volk zu den unglaublichsten Leistungen angespornt.

Er hat aber auch viel Uebles mit sich gebracht; so hat er Moral und Sitte, Ordnung und Disziplin bedenklich gelockert, er hat die stinkende Giftpflanze gemeinsten Wuchers erblühen lassen, er hat seinem Bruder Tod Krankheiten und Seuchen als gewissenhafte Adjutanten beigegeben.

Eine Art „Seuche" scheint auch in der ehrenwerten Imkerzunft bedenklich zu grassieren. Erfreulicherweise ist zwar noch niemand an den Folgen dieser neuen „Sucht" gestorben, aber sie fordert trotzdem zahlreiche Opfer. Lieber Imkerkamerad, hast Du schon etwas von der „Bienenwohnungerfindungsseuche" gehört? Gelt, jetzt geht Dir ein Licht auf, was ich meine! Herrgott von Stramberch, was ist doch in der letzten Zeit an neuen Wohnungssystemen alles „zusammenkonstruiert" worden! Wie will sich in all dem Wust ein Neuling auskennen?

Zu Nutz und Frommen solcher angehender Imker seien einige aufklärende Worte niedergeschrieben:

1. Lasse Dich nicht durch den Namen einer Beute zu deren Ankauf verleiten! Wenn's draußen keinen Nektar zu holen gibt, kann auch ein Bienenstock keinen Honig „herheren".

2. Glaube ja nicht, daß all die Schieberchen, Verbindungslöchelchen, Oeffnungen A oder B oder C, Schießböden etc. etc. an den neuen Beuten immer so gut und einfach gehen, wie am 1. Tag!

3. Lasse Dich, falls Du einarmiger Kriegsbeschädigter sein solltest, nicht durch die Anpreisung betören, die oder jene Beute passe ganz besonders für Dich. Du weißt es ja selbst am besten, armer Kamerad, daß man zu den meisten Verrichtungen im menschlichen Leben — in der Imkerei ist es nicht anders — 2 gesunde Arme braucht. Ich halte es für ganz verkehrt, gerade solchen Kriegsverletzten die Imkerei zu empfehlen, denn sie werden fast immer enttäuscht nach einiger Zeit der Imkerzunft den Rücken kehren.

4. Lasse Dir nicht ein bestimmtes Rähmchenmaß als „das Beste" aufschwätzen! Das „bienenwidrige" Normalmaß und das „bienengemäße" Gerstungmaß, die Ständerbeute wie die Lagerbeute, die Kaltbaustellung wie die Warmbaustellung — sie alle haben Honig in Menge gebracht, wenn — die Bienen in der Natur reichlich sammeln konnten. Es gibt kein Maß, das gut ist, wenn das Volk nichts taugt!

5. Wenn Du Dir eine Beute kaufen willst, so richte Dein Augenmerk vor allem auf leichte Zugängigkeit und leichte Behandlungsweise für Dich, die dadurch auch Deinen Bienen wieder zugute kommen wird. Alles andere ist nicht so wichtig und ich sagte Dir ja schon oben, daß in guten Jahren jede Beute Honig bringt.

Ich habe mit Strohkörben angefangen, ging dann zum Normalmaß über, war ein Anhänger Gerstungs und besitze nun seit einigen Jahren Zanderbeuten. Ich bin also nicht gerade mehr Neuling und glaube ein Wörtchen reden zu dürfen. — Die Schriftleitung kennt den Bienenstand des Verfassers sehr gut; allen Respekt! W. —

Imkeranfänger! Ich empfehle Dir auf's Angelegentlichste die Zanderbeute. Warum? Nun, glaubst Du, es sei kein Unterschied, wenn ich bei der Zanderbeute niemals mehr eine Wabenzange oder ähnliches brauche, sondern nur Daumen und Zeigefinger meiner beiden Hände, um Waben zu entnehmen, oder ob ich bei der Gerstungbeute und ähnlichen Systemen mit Nothelfer, Wabenzange und einer Portion Körperkraft arbeiten muß?

Bist Du nicht auch der Ansicht, daß ich bei

Digitized by Google

der sehr niederen Zanderbeute viel, viel weniger Bienen verletze oder zerquetsche, als wenn ich einen über 40 Centimeter hohen Rahmen herausheben und hineinsenken muß? Meinst Du nicht auch, daß man ein leichteres Arbeiten hat, wenn an den Seitenschenkeln der Rähmchen keine Abstandbleche oder Stifte sind, die doch nur in den allerseltensten Fällen auf einander passen, sonst aber immer und überall stören, besonders auch beim Schleudern?

Und darin wirst Du mir doch auch recht geben, wenn ich behaupte, daß ein Bienenvolk den Winter über in einer trockenen Beute, bei der man nichts von Strohdecken, Filzen und „warmhaltenden" Kissen kennt, viel besser aufgehoben ist, als wenn Schimmel und Nässe Moderluft entstehen lassen?

Und schließlich bist Du auch nicht im Zweifel, daß sich ein niederer Raum, wie z. B. eine gemütliche, niedere Bauernstube viel leichter und rascher durchwärmen läßt, als ein großes, hohes Herrschaftszimmer, gelt? Und wenn dann so eine Beute noch ein sehr gefälliges Aussehen hat und außerdem von einem Manne konstruiert ist, dessen Name in der ganzen deutschen Imkerei einen trefflichen Klang hat, dann darfst Du, falls Du deine gesunden Arme besitzest, getrost an den Erwerb einer „Zanderbeute" gehen. Du erwirbst damit wirklich etwas Brauchbares u. Bewährtes!

Lies auch die Zanderschen gelben Hefte (Flugschriften der Gesellschaft für angew. Entomologie) und Du wirst staunen, welche gediegene, leicht verständliche geistige Imkerkost Dir da geboten wird.

Und wenn Du mal nach Erlangen kommen solltest, so versäume nicht, die kgl. Anstalt für Bienenzucht zu besichtigen; sie hat in Deutschland nicht ihresgleichen. Und damit Gott befohlen!

Lt. d. Ldw. S. A.

Eine technische Neuzeit in der Bienenzucht.

„Not macht erfinderisch", das ist ein wahres Sprichwort und hat seine Bedeutung und Tragweite auch in der gegenwärtigen Kriegsnot gezeigt. Der Bahnmeister W. in A. war in großer, wirtschaftlicher Not, ohne daß ihm seitens der Berufskollegen geholfen werden konnte. Die Schwarmzeit war gekommen; aber es gab keine Kunstwaben, um Leitwachsstreifen in die Rähmchen der mobilen Beuten zu kleben. Der wirtschaftliche Notstand führte zu einem Versuch, der glänzend gelang. In die gespaltenen Wabenträger wurden Hobelspäne gezogen und durch einen Druck auf die Scharniere, die je zwei Hälften der Träger verbinden, befestigt. Nachdem die Beuten so mit Ersatzstreifen ausgestattet waren, wurden die gefallenen Schwärme hineingesetzt. Die Bienen bauten ohne Stocken und führten ein tadelloses Wabenwerk aus. Vielleicht kann diese technische Neuheit das Leitmotiv praktischer Maßnahmen werden, um eine erhöhte Sparsamkeit auf den Ständen zu fördern, damit der rationelle Betrieb ständig erweitert wird. Für manchen Imker dürfte es ein Fingerzeig sein, die Ausgaben für teure Kunstwaben einzuschränken. Wissenschaftlich betrachtet dürfte die Praxis den Beweis für die Anpassungsfähigkeit der Bienen erbracht haben, die sich in gewissen Grenzen frei zu bewegen vermag. Denken wir an die Verwandten unserer Honigbienen aus der Gattung der Hautflügler, so fällt uns auf, daß Hornissen und Wespen kein Wachs erzeugen, sondern ihren löschpapierartigen Bau aus gekautem Holze aufführen. Die Anpassungsfähigkeit der Bienen greift wahrscheinlich auf eine frühere Entwickelungsphase zurück, sodaß die dünnen Mittelwände aus Holz tadellos ausgebaut werden. (Wir wären dankbar, wenn im nächsten Frühjahre diesbez. Versuche angestellt und das Ergebnis uns mitgeteilt würde. D. Schriftl.)

Heuck-Altefähr.

Kleine Winke.

Die Sonne rückt täglich immer mehr nach Süden aus. Die Natur rüstet sich zu einem langen Schlafe. Für den Imker hat ein Jahr geschlossen, das mit großen Hoffnungen seinen Anfang nahm, dessen zahlreiche Regen- und sonstige trachtlose Tage aber unsere Erwartungen täuschten und nicht jene Erträgnisse einbrachten, wie wir sie erwarteten. Die Nachfrage nach Bienenvölkern war natürlich weit geringer wie im Vorjahre; das Angebot immerhin ein reges, einmal weil dem Glücklichen noch Luxuspreise bezahlt wurden, und ferner, weil mancher Anfänger nicht gleich „die Menge erntete, wie er sie wünschte, und mit dem neuen „Sport" nun wieder Schluß machen wollte.

In meiner Tätigkeit als Kriegshelfer, wo ich über 2 Jahre die verwaisten Stände eines sehr großen Bezirkes besuche, habe ich die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß die Frauen unserer Krieger viel mehr der edlen Imkerei huldigen als früher. Eine gute natürliche Veranlagung für Häuslichkeit und Ordnung, dazu eine große Geduld befähigt das weibliche Geschlecht zum Umgang mit den Stachelträgern. Leider fehlt die nötige Ausbildung. Unsere ländlichen Sonntagsschulen müßten einen kleinen Lehrbienenstand aus Gemeindemitteln besitzen; denn gerade die praktischen Uebungen mangeln unserer Imkerei und sind durch beste Vorträge und Bücher nicht zu ersetzen. — (Ganz unserer Meinung! Möchten doch die maßgebenden Personen baldigst die Sache aufgreifen! D. Schriftl.)

Als Bez.-Bienenmeister machte ich ferner die Erfahrung: Es werden viele Völker von auswärts neu gekauft, fast alle Schwärme wahllos angenommen, ohne die Richtlinien zu beachten, nach welchen ein „gutes" Volk zu beurteilen ist; denn nur ein solches macht die Zucht rentabel. (Ganz richtig! D. Schriftl.)

Ich möchte heute über die wesentlichsten Punkte plaudern und kleine Anregungen zum Nachdenken geben.

In viele Dinge des tägl. Lebens hat der Krieg seine Wunden geschlagen; auch an der edlen Imkerei ist er nicht spurlos vorbeigegangen. Neue Kästen sind fast unbezahlbar, und wer sparen muß, griff leider wieder zum alten zurück und holte aus der Rumpelkammer hervor, was dort schon längst den Dornröschenschlaf schlief.

Digitized by Google

So ist mancher Stand ein Bild der Vergänglichkeit geworden. Jetzt, im Herbste, trägt man mit emsiger Sorgfalt und vieler Mühe Moos, Laub, Stroh und dgl. herbei; denn in der Zeitung war geschrieben, es möchten doch die Bienen warm gehalten werden. Unsere Büblein, in Unterhosen, Wollenstrümpfe und Mäntel verpackt, halten erfahrungsgemäß lange nicht mehr das aus als unsere Großväter, die denselben Schulweg in weit strengeren Wintern im leinenen Höschen u. Kittelchen gehen mußten. Ergeht es so vielleicht nicht auch den Bienchen? Die „deutsche" Biene ist wetterfest und winterhart genug, die anderen Rassen taugen nichts. Manches vom Züchter vernachlässigte oder vergessene Volk hat den Frühling nur darum noch auferstehen sehen, weil es sich seinen ungünstigen Verhältnissen anpaßte, weil es Eigenschaften herausbildete, daß es den Anforderungen der kalten Zeit genügte. Also des Guten nicht zu viel tun! Das beste Heizmaterial ist gutes Futter. Fort mit den fremden Rassen! (Bravo! D. Schriftl.)

Eine weitere, besondere Eigenschaft eines guten Volkes wäre die, daß dieses ein fleißiger Honigsammler sei. Man rühmt den Bienen großen Fleiß nach, aber nicht alle verdienen dieses Lob. Hat vielleicht der Umgang mit schlechten Züchtern, das Hineinpressen in sogenannte natürl. Kastenformen unserer Pfuscher — und die Zahl dieser traurigen Erfinder ist unendlich groß —, hier Schlechtes gezeitigt? Der Gründe gibt es viele. Oft können wir sehen, wie in dem einen Kasten die Honigträger ohne Rast der süßen Arbeit obliegen, während der Nachbar nebenan der scheinbar süßeren Ruhe sich ergibt, das Flugloch belagert und vom besten Trachtwetter keine Notiz nimmt oder, was im Erfolge dasselbe ist, seine volle Kraft im Schwärmen verschwendet. Solche Völker erzeugen keinen Honig und kein Wachs. Nun, mein lb. Leser, bitte ich dich, deinen Stand in Gedanken zu visitieren, ob du nicht auch Müßiggänger hast, die heuer nichts eintrugen, die auch im Vorjahre im Ertrag zurückblieben, bei denen du immer auf Besserung hofftest. Sie aber bleiben ewig deine Sorgenkinder. Ich weiß dir einen billigen Rat. Weg mit diesem minderwertigen Material! Erwirb dir im Frühling die Königin eines bewährten Stammes, ersetze mit ihr die durchwinterte alte und züchte mit dieser weiter! (Schluß folgt.)

Aus des Imkers Werkstätte.

Zögern, heißt zu vergessen anfangen; aufgeschoben ist fast immer aufgehoben. Der Spruch bewahrheitet sich leider auch bei so manchen Imkerkameraden. So viele sind vom feurigsten Willen zum Schaffen erfüllt. Aber die Tat! Ja, der beste Wille kann wanken, wenn man aufschiebt. Darum: Was geschehen muß, soll sofort, muß zu rechter Zeit getan werden. Was nützt es, wenn du die Flugöffnungen deiner Kästen verbarrikadierst, wenn sich die Mäuse schon herrlich darin eingenistet haben?

Diese Sicherung der Flugöffnungen gegen Diebe, Raubgesindel und Störenfriede muß eine der wichtigsten Arbeiten der Einwinterung sein.

Wie die Flugöffnungen gegen Mäuse und Sonnenstrahlen gesichert werden können, haben wir des öfteren gesagt. Zur Vervollständigung möchten wir nur noch auf eine vielfach verbreitete **Mausefalle** aufmerksam machen, die gar nichts kostet und — was die Hauptsache ist — von den Mäusen absolut nicht gemieden wird. Auf ein genügend großes Brett stellen wir einen Blumentopf und spreizen denselben mittelst eines drei Zentimeter breiten Holzspanes auf. In letzteren ist eine Speckschwarte geklemmt. Die Maus nagt an derselben, der Zwecken fällt um, die Maus ist gefangen (Abb. 1).

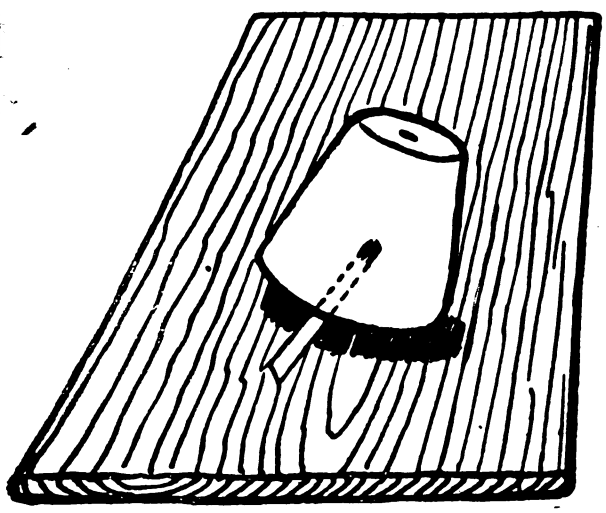


Abb. 1. **Blumentopf auf Brett als Mausefalle.**

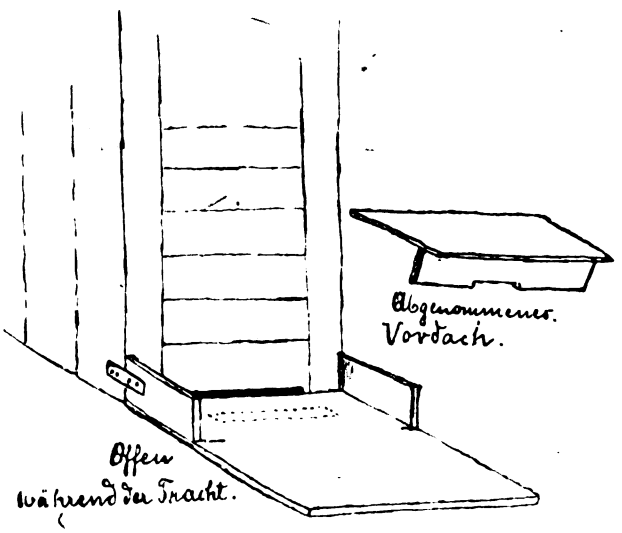


Abb. 2.

Digitized by Google

Zum Schutze gegen Sonnenstrahlen, Wind und Schneegestöber bewährt sich sehr gut ein Dächlein aus Holz (Abb. 2) das wir als Schutz vor die Flugöffnung stellen.

Gegen die oft ungemein zudringlichen Kohlmeisen schützen wir die Bienen durch Anbringung eines einfachen Zwirnnetzes, wie dies

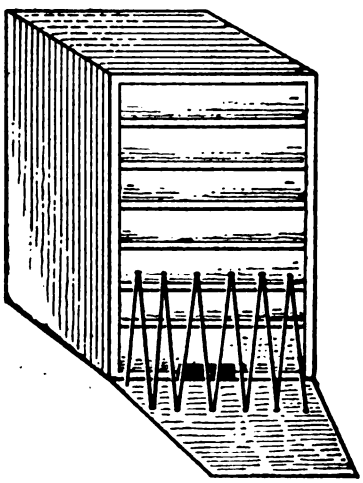


Abb. 3.

Abb. 3 zeigt. Die Vögel scheuen die Vorrichtung über alles und bleiben dem Flugloche bestimmt fern. Wir möchten keinem Imker raten, den in Wald und Garten durch Vertilgung ungeheurer Mengen schädlicher Insekten so nützlichen Vögelchen durch Schrot und Schlinge den Garaus zu machen. So gefährlich sind die lieblichen Kohlmeisen unseren Ständen doch nicht. Ein einziger, im Frühjahre oft unvermittelt einsetzender Temperatursturz vernichtet ungleich mehr nützliche Existenzen, wenn wir nicht rechtzeitig durch Verblendung der Flugöffnungen vorbeugen.

Wer sich selbst Beuten baut, der kann den Aufflugbrettern leicht eine derartige Form geben, daß die Blende gleich mit eingebaut ist. Die beiden

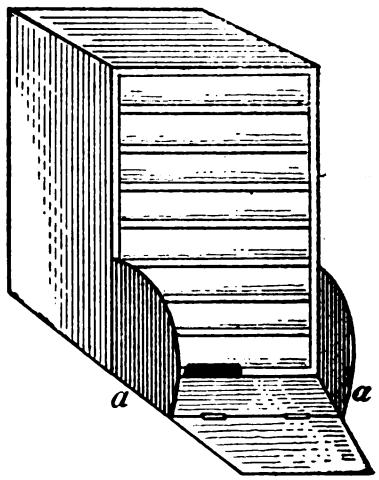


Abb. 4.

Seitenbretter erhalten unten, nach vorne Verlängerung und das Flugbrett ist durch Scharniere zum Hochklappen eingerichtet. Abbildung 4 zeigt das Flugbrett bei offenem Flugloche. Aufgeklappt läßt es immer noch genügend Luft in die Beute, daß nicht Lufthunger heraufbeschworen wird. Wer nach der Richtung etwas ängstlich ist, möge einen Nagel an der Vorwand eintreiben, etwa einen Zentimeter vorstehend, an welchen das aufgeklappte Flugbrett sich lehnt. O. J.

Wärmedurchlaßfähigkeit einiger Isoliermaterialien für Bienenwohnungen.

Von J. Lüers, Arch., München.

Die Bienenwohnungsfrage steht heutzutage fast allen anderen bienenwirtschaftlichen Fragen voran, wenigstens will es so scheinen. Männer, denen es nicht gerade Beruf ist, sich mit der Konstruktion von Bienenwohnungen zu beschäftigen, treten mit in den „Konkurrenzkampf", hin und wieder nur um bekannt und wohl gar „berühmt" zu werden. Daher erscheint es unseres Erachtens nicht überflüssig, dieser Frage vom technischen Standpunkte einmal ernstlich näherzutreten.

Bei Konstruktion und Anfertigung einer Bienenwohnung setzt man allgemein voraus, daß der Konstrukteur derselben in erster Linie ein erfahrener, praktischer Bienenzüchter und Techniker, und der Verfertiger, wenn er nicht zugleich derselbe ist, der die Bienenwohnung in Ausübung eigener Bienenzucht erdacht, zum mindesten Bienenzüchter ist.

Hier gilt die gleiche Regel, die zwischen Künstler und Handwerker besteht: wenn nicht eins ins andere greift, kann nichts Ersprießliches geschaffen werden.

Da nun viele Bienenzüchter, alte und junge, bei Anschaffung einer neuen Bienenwohnung diese allgemeine Forderung nicht genügend beachten, sondern vielfach das kaufen, was ihnen als neu, billig und angeblich als erprobt angeboten wird, so sind Enttäuschungen nicht ausgeschlossen. (Sehr richtig! D. Schriftl.)

Eine Bienenwohnung, die als einwandfrei gelten soll, muß doppelwandig gebaut sein. Von der Doppelwand wird in erster Linie die bienengemäße Konstruktion abhängig gemacht. So plap-

Digitized by Google

pert es der eine dem andern nach, ohne sich ernstlich darüber Gedanken zu machen, was an der Doppelwand gutes oder schlechtes ist.

Personen, die auf bienenwirtschaftlichem Gebiet beachtet sein wollen, machen sogar die volle Brauchbarkeit einer Beute zum Teil davon abhängig, daß sie doppelwandig gebaut sei, ohne sich darüber Gewißheit zu verschaffen, ob auch die Bienenwohnung von fachkundiger Hand hergestellt wird, ob nicht am Ende der jüngste und unerfahrenste Lehrling in der Werkstatt des Tischlers, der vielleicht nicht selbst Bienenzüchter ist, aus Billigkeitsrücksichten die Beuten zusammennagelt. Solche zusammengepflickte Bienenwohnungen sind, selbst wenn sie auch sehr billig sind, immer zu teuer bezahlt. Wenn eine Beute sich nur recht dickleibig präsentiert, ganz gleich, was in die Hohlräume der Wandungen alles hineingestopft wurde, vielleicht Kehricht aus der Werkstätte, damit die Beute ja recht billig wird, um empfohlen werden zu können, so ist sie meistens schon recht, sie ist wenigstens doppelwandig gebaut.

Wenn die Bienen bei starker Hitze müßig vor dem Flugloch liegen, oder wenn während der Ueberwinterung sich ein großer Leichenfall und Stocknässe bemerkbar machen, wenn verschimmelte Waben in Menge anzutreffen sind, oder möglicherweise die Ruhr Fuß gefaßt hat, so ist beileibe die Doppelwand nicht schuld daran. Daß dem aber doch so sein kann und dies vielfach einzig und allein die Ursache zu den angeführten Mißständen ist, dafür soll später der Beweis auf Grund langer und strenger Beobachtung erbracht werden.

Hand aufs Herz, werter Imkerbruder, hast Du Deine neuen, um teures Geld erstandenen und so warm empfohlenen Bienenwohnungen schon einmal auf dieses hin untersucht? Ich möchte es baß bezweifeln, aber interessant wäre es, wenn Du auch einmal einen derartigen Kasten sezieren würdest, um selbst feststellen zu können, was eine solche vielgepriesene Doppelwand oft alles in sich birgt.

Zugegeben nun, der Verfertiger von Bienenwohnungen ist als gewissenhafter Geschäftsmann und Bienenzüchter darauf bedacht, nur gutes Material zur Ausfüllung der Doppelwand zu verwenden, so nimmt er allgemein, weil es ihm von jenen Leuten, die alles besser wissen, so warm empfohlen wird, dazu Stroh, Sägespäne oder auch Torfmull, weniger wohl Maschinenhobelspäne oder Holz-Drehspäne, Asche und dergleichen.

Stellen wir nun die Frage, was mit den angeführten Materialien erreicht werden soll, so lautet die Antwort: Sie sollen warm halten, während die richtige Antwort ist: sie sollen „isolieren".

Gewiß, wenn die oben angeführten Materialien für diesen Zweck fachgemäß zugerichtet und verwendet werden, so ist ihnen eine gewisse Isolierfähigkeit auch nicht abzusprechen, ich sage, eine gewisse Isolierfähigkeit.

Auf Grund eingehender exakter Versuche und Vergleiche, die nun abgeschlossen sind, wurde festgestellt, was der Bienenzüchter von den vielgepriesenen Bienenwohnungen, die, wie bereits erwähnt, nicht immer mit der nötigen Sorgfalt und den erforderlichen Kenntnissen hergestellt wurden, zu halten hat.

Was heißt man „isolieren"?

Unter „Isolieren" versteht man allgemein so viel wie Absondern, Abschließen, Alleinstellen. Das Wort wird in dem Sinne gebraucht, daß damit die Abschließung der Einwirkung gewisser Kräfte oder Körper auf andere angedeutet wird.

Im engeren Sinne des Wortes bezweckt das Isolieren ein Erhalten des Zustandes, in welchem sich ein Körper eben befindet.

Absondern (Isolieren) und Erhalten (Konservieren) grenzen namentlich in der Bienenwohnungsfrage nicht nur eng aneinander, sondern es vereinigen sich hier die Zwecke der Abhaltung und Erhaltung untrennbar miteinander.

Bei der Isolierung kommen immer 2 Gruppen von Körpern in Betracht: solche, welche abgehalten und erhalten werden sollen und solche, die zur Erreichung dieses Zweckes verwendet werden.

Die Zahl der Körper, die isolierend und konservierend wirken, ist eine verhältnismäßig sehr große.

Mit Rücksicht auf die Herstellung von Bienenwohnungen kann man von 3 Gruppen, in welche die isolierenden Körper zerfallen, reden: in Wärme- und Kälte-Isolatoren, in Isolatoren gegen die Feuchtigkeit und in solche, welche schädliche chemische und organische Körper abhalten sollen.

Ein Körper, den man als Leiter oder Isolator bezeichnet, muß dem Durchgange einer Substanz, hier Kälte oder Wärme, erheblichen Widerstand entgegensetzen; je größer der Widerstand ist, ein desto besserer Isolator ist der betreffende Körper.

Wenn man daher von Leitern oder Nichtleitern der Wärme oder Kälte etc. spricht, muß diese Bezeichnung so aufgefaßt werden, daß es gute und schlechte, rasche und träge Leiter für diese Kräfte gibt, einen absoluten Nichtleiter kennt man nicht.

Um einen warmen Gegenstand warm zu erhalten, verwenden wir dieselben Körper, welche wir anwenden, um einen kalten Gegenstand gegen Erwärmung zu schützen. Dies erscheint auf den ersten Blick höchst auffällig, aber es ist doch so selbstverständlich, wenn wir bedenken, daß es sich in beiden Fällen um die Erreichung ein und desselben Zweckes handelt. Um also einerseits zu verhüten, daß ein warmer Körper seine Wärme im Uebermaß abgebe, muß anderseits verhütet werden, daß beim kalten Körper Wärme zu ihm dringe; beide Zwecke werden erreicht, wenn man den Gegenstand mit einem schlechten, trägen Wärmeleiter umgibt. Dieser verhütet die Fortpflanzung der Wärme von innen nach außen und umgekehrt.

Schlechte Wärmeleiter gibt es sehr viele und ein Leiter ist um so besser als Isolator zu verwenden, je länger es dauert, bis sich die entwickelte Wärme durch die ganze Isoliermasse fortpflanzt.

Sehr schlechte organische Wärmeleiter und daher auch gute Isolatoren für Bienenwohnungen sind Holz, Kork, Cellulose, Stroh, Sägespäne, Heu, Federn, Haare, Schlackenwolle, Seidenzopf u. a. Die unorganischen Körper wie Asbest, Kieselpur, Glimmer u. a., ebenso die flüssigen Körper, die schlechte Leiter der Wärme bilden, kommen mit Ausnahme der atmosphärischen Luft beim Isolieren von Bienenwohnungen nicht in Betracht. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Die Lösung der Honigtaufrage.

Von Vermessungsrat Dr. Berthold, Leipzig.

Die Frage nach der Entstehungsursache des Honigtaues ist noch umstritten. Die vorherrschende Meinung ist wohl die, daß Schmarotzer den großen Säfteabfluß aus Laub- und Nadelhölzern veranlassen, derart, daß Blatt- oder Schildläuse durch Einbohren ihrer Rüssel in die saftführenden Adern die süßen Säfte aufsaugen und durch den After die unverdauten Teile tropfenweise hinter sich auf die Blätter abwerfen.

Es steht dieser Auffassung die Tatsache entgegen, daß Honigtau auch ohne Nachweis von Schmarotzeransiedelungen häufig beobachtet ist und daß Blattlaushonig und Honigtau in bezug auf ihre chemische Zusammensetzung nicht übereinstimmen.

Eine zweite von einzelnen Forschern (Bonnier, Sorauer, Heinz, Dennert u. a.) vertretene Ansicht hält die Erscheinung für Stauungs- oder Stoffwechselvorgänge im Innern der Pflanze, ohne jedoch eine annehmbare Begründung dafür zu finden. Nach oberflächlicher Beurteilung wird auch vielfach der geheimnisvolle Saftfluß als eine bloße Ausschwitzung aufgefaßt.

Daß der gesamte Vorgang pflanzlichen Ursprungs ist, läßt sich im Sinne rein mechanischer Deutung vollständig aufrechterhalten und, was das Wichtigste und Wesentliche ist, auch wissenschaftlich begründen. Die ganze Erscheinung beruht auf dynamischen Vorgängen im Blattkörper und seiner Umgebung und kann in ihrer Wirkungsweise ganz naturgemäß analytisch-mechanisch verfolgt, ja in ihrem gesetzmäßigen Verlaufe auch hydrostatisch durch Messungen belegt werden.

Die Bewegung des Saftstromes im Blattinnern ist eine Wirkung der Molekularkräfte, die Schicht um Schicht einen freien Austausch der Flüssigkeiten untereinander vermitteln. Es ist dies eine als Diffusion bekannte Erscheinung, die auf die Theorie der verdünnten Lösungen einen bestimmten Einfluß äußert und für die Gültigkeit des Boyle'schen wie Gay-Lussac'schen, ebenso des Avogadro'schen Gesetzes nachgewiesen ist. Der Diffusionsstrom steht in geradem Verhältnis zu dem Dichtigkeitsunterschied benachbarter Schichten, der Größe der Berührungsfläche und der chemischen Natur der Lösung. Erfolgt der gegenseitige Austausch durch poröse Scheidewände (Membrane), wie wir sie in dem zarten Zellgewebe der Blätter finden, so tritt in den diffundierenden Flüssigkeiten innerhalb des Blattgefüges ein Vorgang ein, der physikalisch und chemisch als Osmose bezeichnet wird. Die osmotische Strömung erfordert einen bestimmten Ueberdruck, den sogenannten osmotischen Druck, der von der Dichtigkeit der in den Blattgeweben enthaltenen Zuckerlösungen und ebenso von der Temperatur abhängig ist. Bei unveränderter Luftwärme bleibt der Druck in gleichem Verhältnis zum Gehalte der Lösung, wächst aber die Luftwärme, so wächst auch der Druck und im Weitersteigen die Expansivkraft, so daß bei schroffen Temperaturwechseln, bei kalten Nächten nach heißen Tagen oder umgekehrt der osmotische Druck als treibende Kraft in der Saftbewegung durch verschieden starke Strömung in den Membranen das Gleichgewichtsverhältnis aufhebt, unvermittelt die Zellwandungen osmotisch durchbricht und einen mehr oder weniger starken Säfteerguß der Zuckerlösung herbeiführt, die wir als Honigtau oder Blatthonig bezeichnen.

Honiggefäße aus Papiermasse.

Die Amerikaner waren die ersten, welche Honiggefäße aus Papiermasse herstellten. In Deutschland hatte man hiezu keine Neigung, und offengestanden, Honig in Papier hätte für mich früher einen unangenehmen „Beigeschmack" gehabt. Da kommt der Krieg. Honig in Gläsern ins Feld zu schicken, das war im kleinen Paket nicht möglich und im großen gewagt und oft von Mißerfolg begleitet. Der findige deutsche Fabrikant brachte daher zu Anfang des Krieges Zinntuben auf den Markt. Der Honig wurde flüssig in die unten offene Tube gebracht, fein zugebogen und dann mit gewandtem Druck wieder aufs Brot gebracht. Waren diese Tuben auch billig, so lief der häufige Gebrauch doch ins Geld, besonders als Zinn seltener und teurer würde. Schließlich müssen sie vom Markte verschwinden und die Blechdose tritt an ihre Stelle. Auch sie muß der Zeit weichen, und wo der Amerikaner schon von Jahren war, da sind wir heute auch. Und siehe da, es geht auch. Man hat umgelernt und der „Beigeschmack" hat sich verloren. Seit langem schon ist mir die Papierdose ein immer freudig empfangener Gruß aus der Heimat. Honig hält sich gut in Papier. Wird er flüssig eingefüllt, kann er sogar erst in dieser Hülle kandieren und kommt ohne Bruch, höchstens mal mit einem Druck an seinen Bestimmungsort. Bei der Knappheit und dem Preise der Honiggläser sollte die Papierbüchse auch in der Heimat immer mehr in Geltung kommen. Die Aufmachung verliert; aber es ist Krieg.

J. (im Felde.)

Der Weltbummler.

Ueber Bienenzucht in Korea (Ostasien) schreibt ein dort tätiger französischer Missionar dem „Apiculteur":

Es freut mich Ihnen mitteilen zu können, daß unsere Seminaristen vielen Fleiß auf die rationelle Bienenzucht verwenden, während die meisten Koreaner sich noch in sehr primitiver Weise damit befassen. Schon früher, als ich mehr im Innern des Landes lebte, trieb ich Imkerei, verfolgte dabei aber nur das Verfahren der Eingeborenen. Sie nennen die Königin General und alle anderen Stockbewohner Soldaten. Ihre Behausungen für Bienen bestehen aus ausgehöhlten Baumstämmen, die zum Schutze gegen die Unbilden der Witterung mit Strohdächern versehen sind. Der mangelhafte Schutz der Tierchen und

Digitized by Google

ihrer Erzeugnisse bringt es mit sich, daß verhältnismäßig große Mengen von Honig und Wachs durch Würmer und Motten zugrunde gerichtet werden. Die Ernte findet erst gegen Anfang Dezember statt, weil die Koreaner keine Vorrichtung zur Erhaltung des Honigs kennen.

Unsere Christen besitzen viele Bienenvölker, weil sie an den Missionaren gute Abnehmer für das Wachs finden; auch stellen sie sich selbst Kerzen her, um sie bei Hausandachten, Sterbefällen und Begräbnissen zu verwenden. Die Heiden verkaufen das Wachs gewöhnlich an ihre Bonzen (Priester), da auch bei deren Gottesdienst viele Kerzen angezündet werden. Was den Honig angeht, so bedienen sich dessen alle, Christen wie Heiden, hauptsächlich als Heilmittel und zur Versüßung der Speisen, weil Zucker hier noch wenig bekannt und sehr teuer ist. Man kann behaupten, daß bis heute nur wirklich reiche Leute und die Bewohner der Hafenstädte Zucker genießen.

Seit zwei Jahren bin ich Miteigentümer eines Bienenstandes, den einer meiner Konfratres aus Lothringen, ein gewaltiger Apist vor dem Herrn, eingerichtet hat. Aus drei Körben, die den Grundstock unserer Bienenwirtschaft bildeten, ernteten wir zwei Pfund Honig und ein wenig Wachs. Während des vorletzten Winters hatten wir jedoch Unglück: Die Würmer vernichteten uns zwei Kolonien vollständig. Im verflossenen Frühjahr wußte mein sachkundiger Mitbruder aber einen Kasten mit beweglichen Rähmchen zu erwerben; wir bauten nach diesem Modell ein zweites Gehäuse und brachten einen Schwarm hinein, dessen Königin jedoch ihr kostbares Leben nach wenigen Tagen aushauchte. Infolgedessen sind wir bis heute auf den Besitz einer Stabil- und einer Mobilbeute beschränkt.

Sehr schwer würde es sein, die Ueberraschung der Koreaner zu schildern, als sie zum erstenmal ausgebaute, bewegliche Waben bei uns sahen. Indes erkannten die guten Leute sehr bald die bedeutenden Vorteile dieser Zuchtmethode, und der Mobilbau wird sich ohne Zweifel auch hierzulande einbürgern. In Beziehung auf honigende Pflanzen glaube ich, daß Ostasien daran nicht so reich ist wie Frankreich, wenigstens hinsichtlich der vielen Arten. Es gibt jedoch an und in den hiesigen großen Waldungen Bienenfutter in Menge, denn in solchen Gegenden gedeihen die Völker vortrefflich.

Allerhand Abergläubisches über Bienen. Man weiß, daß außer Katzen, Kröten, Käuzchen, Fledermäusen und anderen Tieren auch die Bienen im Aberglauben früherer Zeiten eine Rolle gespielt haben. Ist es heute anders? Diese Frage läßt sich nicht durchaus bejahen, denn:

Der Aberglaub, worin wir aufgewachsen,
Verliert, auch wenn man ihn erkennt, darum
Doch seine Macht nicht über uns. — Es sind
Nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten. (Lessing.)

Zum Beweise für diese Behauptung seien einige merkwürdige Ansichten verschiedener Volksstämme mitgeteilt.

In Sussex (England) bezahlt man Bienenschwärme nur mit Gold oder — Heu. Ein anderer Austausch würde sowohl dem Käufer wie dem Verkäufer Unheil bringen. Der gewöhnliche Preis ist ½ Pfund (10 Mark). Die Bewohner von Hampshire glauben, daß die Immen in den Ländern müßig bleiben oder zugrunde gehen, wo Krieg herrscht. In einer benachbarten Grafschaft ist man derselben Meinung über Bienen, die von streitsüchtigen Leuten gehalten werden. Wer in Lancashire von Bienen träumt, hat irgend ein Glück zu erwarten. Deshalb gilt dort der Spuch, der in deutscher Uebersetzung lautet: „Glücklich der Mann, der im Traume kleine, geschäftige Bienen um ihren Stock fliegen sieht." Doch nicht nur als Verkündiger von Glück oder Unglück, sondern auch als Wetterprophet wird das geschätzte Tierchen angesehen. Diese Seite seiner Befähigung ist in den einfachen Worten ausgedrückt: „Bleiben die Bienen daheim, so wird bald Regen eintreten, fliegen sie früh umher, so gibt es einen schönen Tag."

Die Mohammedaner sind der Ansicht, daß Bienen auch außerhalb ihres Stockes übernachten; jeden Donnerstag Abend versammeln sich jedoch alle in ihrer Wohnung, weil sie Freitags, während des türkischen Feiertages, nicht arbeiten dürfen. Kein rechtgläubiger Moslem wird sein Weib an den Bienen hantieren lassen, weil sie dann, da die Frau für ein seelenloses Wesen gehalten wird, sterben müßten.

In Dalmatien darf kein Schwarm gekauft werden. Man eignet sich bloß eingefangene Kolonien an. Auch sucht man sich zur gemeinschaftlichen Bienenhaltung mit einem anerkannt redlichen Manne zu verbinden, weil aus einem solchen Verhältnisse Glück im Betriebe erwächst. Findet daher jemand ein herrenloses Bienenvolk, so bemächtigt er sich dessen, indem er spricht, es geschehe zum Heile dieser oder jener unbescholtenen Person. Sie ist, nicht selten ohne ihr Wissen, Miteigentümerin der Kolonie und empfängt zur Erntezeit vom wirklichen Besitzer die Hälfte des Ertrages.

In rein katholischen Gegenden hört man oft die Behauptung, während der Fronleichnamswoche bauten die Immen eine Monstranz aus Wachs, und sie ruhten am Nachmittage des Karfreitages.

Viel verbreitet ist noch in unseren Tagen die Sitte, Todesfälle in der Familie den Bienen mitzuteilen und ihre Wohnungen mit schwarzem Flor zu behängen.

Die Bienenhalter unter etlichen wilden Volksstämmen Afrikas befestigen in der Nähe jedes Stockes einen Fetisch (Götterspmbol) und sprechen Zaubersprüche darüber. Der Anblick solcher Holzbilder ist sehr oft imstande, verwegene Diebe von Entwendung der Körbe abzuhalten.

Von den alten Römern wurde ein Bienenschwarm, je nachdem er sich an einer Stelle niederließ, für ein glückverheißendes Vorzeichen angesehen. Viele alte Philosophen erblickten in einem gesunden Bienenvolke das vollkommenste Vorbild des menschlichen Staates. Einige hielten sogar dafür, die Königin trüge ein kronenartiges Gebilde auf dem Kopfe, und die Arbeiter zögen in ihrer Nähe den Stachel ein.

Dem berühmten Griechen Plato sowie dem hl. Ambrosius sollen in ihrer Jugend Bienenschwärme in den Mund gezogen sein und dadurch ihre spätere Rednergabe prophezeit haben. Den Honig aus dem Neste, das eine Immenschar auf dem Grabe eines hervorragenden Arztes gebaut hatte, schätzte man als ganz besonders heilkräftig und bezahlte ihn außerordentlich. Dem Kinde, dessen Wiege von Honigvöglein umschwebt wurde, weissagte man Glück und Heil.

Zum Schlusse sei noch die mittelalterliche Sitte des Bienensegnens erwähnt. Machte ein Schwarm

Digitized by Google

Anstalten davonzufliegen, so betete der Eigentümer mit lauter Stimme die folgenden Worte: „O, alle ihr Bienen, seid Dienerinnen des Herrn, ihr sollt ausführen die Werke des Herrn; ich beschwöre euch beim Namen des Herrn, daß ihr nicht fliehet vor den Kindern der Menschen."

Breiden in Eschweiler.

Der älteste Imker Deutschlands, Bienenvater Behringer,

K. Telegrafen-Oberingenieur a. D.

Unser allverehrter Bienenvater hat am 9. November seinen 90. Geburtstag gefeiert und so das 90. Lebensjahr erreicht. Die unvermeidlichen Altersgebrechen haben ihm wohl das Augenlicht und das Gehör derart geschwächt, daß er nicht mehr die gewohnte körperliche Fähigkeit zum Lesen und Schreiben besitzt; es ist aber dennoch staunenswert, wie er in diesem Alter seine Lebenserinnerungen auffrischt, und in verständnisvoller Art, Anregungen und Anleitungen zu geben vermag. Die glänzenden Erfolge seiner vollbrachten Taten werden ihm das Andenken aller Zeiten sichern. Es war ihm ein Bedürfnis, von seinen schweren Berufspflichten auszuruhen und sich anderweitig nützlich zu beschäftigen, so vor allem neben Kunst und Wissenschaft, Musik und in der edlen Bienenzucht, so wurde ihm die Biene das Symbol rastloser Tätigkeit, ein treubefolgtes Beispiel. Seinem Wahlspruch folgend, wünscht jeder Imkerfreund ihm noch ein langes Dasein:

Wohlgesinnt immer friedlich sei,
Handle recht, tätig, tapfer, treu.

St.

Bienenwirtschaftliches Allerlei.

Welche Anforderungen werden heute an eine gute Biene gestellt? 1. Höchster Sammeleifer im Honigeintragen. 2. Nicht zu früher Brutbeginn. 3. Kraftvolles Einsetzen der Volksentwicklung, doch gepaart mit rechtzeitiger Mäßigung in der Bruterzeugung. 4. Wenig Stechlust. 5. Langlebigkeit der Bienen. 6. Widerstandsfähigkeit gegen ungünstige Witterung, besonders Temperaturschwankungen. 7. Vollendeter Wabenbau, nicht zu starker Drohnentrieb, geschlossener, ruhiger Wintersitz, wenig Tote bei der Auswinterung und maßvolles Haushalten mit den Vorräten. Alle diese hervorstechenden Eigenschaften werden wir kaum bei einem Volke finden. Das Volk, das sich am meisten diesen Vorzügen nähert, liefert den Edelstoff zur Nachzucht am Stande. Dann kann's nicht fehlen.

Die ertragreichste Biene in unserem Vaterlande ist keine ausgesprochene Schwarmbiene; sie darf aber keine notorische Schwarmverdrängerin sein. Da die Biene nur ertragreich ist, wenn sie einen gewissen, nicht zu geringen Grad von Entwicklungsfähigkeit hat, dieser aber das Schwärmen unvermeidlich macht, so kann die eigentliche Honigbiene nie eine völlig schwarmträge Biene in des Wortes vollster Bedeutung sein. Bis zu einem gewissen Grade muß auch jede Honigbiene schwärmen. Das verlangt die Natur. Jeden Schwarmtrieb unterbinden, heißt sich schwer gegen die Natur versündigen. Das wollen sich die Anfänger merken, wenn sie jetzt schon daran gehen, Vorbereitungen zu treffen, die im Sommer das Schwärmen am Stande völlig aufheben sollen.

Brutale Schwarmverhinderung. Wir meinen darunter die gewaltsame Entfernung der Stockmutter oder das Einsperren derselben in den Tagen der höchsten Leistungsfähigkeit, in der Volltracht. Das führt nie zum Ziele. Auch das Ausbrechen der bereits bestifteten und gedeckelten Weiselzellen ist zwecklos. Solche Völker sind schon so sehr im Bruteifer und Schwarmdusel, daß bei gewaltsamer Störung ihrer Absichten die Sammeltätigkeit ganz auffallend erlahmt. Wer Winters über auf die Schwarmzeit vorarbeiten will, der mache sich senkrechte Absperrgitter-Rahmen. Mit diesen beschränkt er naturgemäß die Brut und verhindert das Schwärmen.

Im eigentlichen Winter halte die Völker enge und warm! Allzuviel Wabenmaterial im Winterraume, das nicht besetzt werden kann, schadet sehr. Es macht kalt und näßt und schimmelt dann leicht an, die Stockluft gewiß nicht besser machend. Wenn es aber dem Frühjahre zugeht — Februar! — dann hülle deine Bienen nur ja nicht zu stark ein, verweichliche sie nicht! Sonst treten sie allzufrühe in zu starkes Brutgeschäft ein und wenn dann Rückschläge im Wetter kommen, so sind solche Familien vielfach geliefert. Durch allzufrühen, starken Bruteinschlag ist noch kein Volk richtig vorwärts gekommen.

Wann sollen die im Herbste reservierten Honigwaben verfüttert werden? Wenn genügend Vorrat im Winterraume sitzt, so sparen wir uns die Waben nur ja auf, bis die Reizfütterung einsetzt, also für die Zeit der beginnenden Stachel- und Johannisbeerblüte. Wenn wir sie dann entdeckeln, einen Augenblick in laues Wasser stoßen und sie so den Bienen direkt an den Sitz hängen, stiften sie Wunder. Werden aber solche Waben wegen Nahrungsmangel eher benötigt, so werden sie unentdeckelt unmittelbar, vielleicht nur etwas erwärmt, an den Wintersitz des Volkes gehängt.

Buchbesprechung.

Die Korbbienenzucht im gemischten Betrieb von Lehrer Wolff in Oranienburg bei Berlin, Selbstverlag, Preis 2,50 Mark.

Ein sehr empfehlenswertes, populär geschriebenes Bienenbuch eines in Imkerkreisen gut bekannten und geschätzten Bienenschriftstellers und praktischen Imkers. Das Buch zeigt insbesondere, wie Anfänger und Kriegsbeschädigte sich in den bienenwirtschaftlichen Betrieb ohne viel Mühe und Geldauslage einarbeiten können.

Weigert.

Digitized by Google

Von Pfarrer Küspert, Cadolzburg.

Das Absperrgitter, wie es unsere Feinde um uns errichtet haben, will auch mit Eintritt des Waffenstillstandes noch nicht weggenommen werden. Wenn es uns nicht gefällt, mag den Bienen das bei ihnen eingeschobene auch keine Freude erwecken. Deswegen verwirft Gerstung das Absperrgitter; andere mit ihm, z. B. Herter, Heilbronn. „Die Amerikaner sagen: 40% mehr Honig über dem Absperrgitter. Ich behaupte: 40 % mehr Honig ohne Absperrgitter". Nun, wer nimmt in der Süddeutschen einmal zu der Absperrgitterfrage das Wort auf Grund seiner Erfahrungen? Daß es eine brennende Frage ist, beweist der Umstand, daß davon nicht nur in der Gerstung'schen gehandelt wird, sondern auch in der hess. Biene. Die Zanderbeute scheint sich weithin Bahn zu brechen: sie wird nun auch in Schwerin hergestellt und empfohlen. Der „Lambertzwilling" verspricht eine Umwälzung für den Frühtrachtimker, ja für die ganze Imkerei, ist die Universalbeute für alle Betriebsweisen. Bei solchen Ankündigungen denke ich immer an das Wort eines Vielerfahrenen: Eines schickt sich nicht für alle, sehe jeder, wie ers treibe. Ich meine, Umwälzungen hätten wir seither genug gehabt, um genug davon zu haben.

Ueber Königinzusetzen sagt die „Tiroler": Jede Art Königinnen zuzusetzen gelingt, wenn dabei gefüttert wird. Während des Schleuderns kann man es ohne Futter machen, gelingt fast sicher, weil sich die Bienen vollsaugen und die honigbesetzten Waben bekommen. Nun, ganz so pomadig geht die Sache doch nicht.

In Polen mußte jeder, der 5 Kilo Honig geerntet hatte, abliefern; fürs russische Pfund: 0.46 Kg. wurden bei reinem geschleuderten Honig 4 K. 80 H. bezahlt. Nun verkaufen uns die Polen ihren Honig nimmer, nachdem sie ihn uns, solange sie unter unserer Faust lagen, um den Mund gestrichen hatten.

In der Zeit der Zinnblech-Not ist der Rat der deutschen Ill. B.-Z. gut: Die besten Gefäße zur Honigaufbewahrung sind die zylindrischen aus Steingut, die jetzt noch in jeder Größe im Handel zu haben sind.

Ueber Versuche mit Bienengift berichtet die Schlesw. Holst. B.-Z.: „Die weißen, also farbstoffarmen Tiere waren gegen Bienengift empfindlicher als die dunkelfarbigen, also farbstoffreicheren. Es wäre interessant zu erfahren, ob man in Imkerkreisen ebenfalls die Beobachtung machte, daß farbstoffarme Personen, also solche mit heller Färbung der Haut, des Haares und der Augen für das Bienengift empfindlicher sind als dunkelfarbige Personen.

In der preuß. B.-Z. wird in 2 Nummern die Frage abgewandelt: Worum und wie kann die Frau vollberechtigte Imkerin werden? Diese Frage stößt offene Türen ein, da es vor dem Kriege schon tüchtige, also auch vollberechtigte Imkerinnen gegeben hat und da der Krieg eine ganze Anzahl neuer Imkerinnen hervorbrachte. In der Neuzeit aber, da der Frau das Wahlrecht, die politische Gleichberechtigung mit dem Manne gegeben wird, ist obige Frage erst recht keine Frage mehr. In der Märk. empfiehlt Specht bei Vereinigung von Völkern die künstliche schnelle Geruchsangleichung, die ja der Imker schon kennt. Originell ist aber sein Rezept: man kann die Geruchstäuschung auch durch einige Ringe frischer Zwiebeln, die man auf die Abstandsnägel hängt, erzielen. — Ja, was man den Bienen nicht alles zumutet.

In der Gegend von Verdun hat ein Zivilist voriges Jahr von 100 Völkern 40 Zentner Honig an das Ortskommando abgeliefert. Von diesen „Honigbienen" sollten 1918 Stämme nach Deutschland geschickt werden. Hoffentlich hat man auch das dortige Klima und die Trachtverhältnisse mit eingepackt! Ebenso wie beim Pariser Edelobst die Pariser klimatischen Verhältnisse. Uebrigens waren 1917 auch bei uns die Ernteergebnisse nicht schlecht.

Vom Verfliegen der Königin behauptet der Prakt. W. f. Bienenzucht, daß vielleicht weniger das Verfliegen der Königin in einen fremden Stock an ihrer Ermordung schuld ist als das Unbefruchtetsein der jungen Mutter. Es wird ein Beispiel berichtet, daß eine unbefruchtete Königin bei ihren wiederholten Ausflügen immer wieder bei Rückkehr eingeknäult und zuletzt abgestochen wurde. „Woran die Bienen merken, daß ihre Königin nicht begattungsfähig ist, das ist unergründbar": daß sie es merken, steht für mich ohne allen Zweifel fest. In vielen Fällen werden also Königinnen von ihrem eigenen Volke getötet werden. Ein Verfliegen mag auch möglich sein, sicher beobachtet habe ich dies noch nicht.

Im B. wirtsch. Z. Blt. steht ein schöner Artikel über „Brottragende Bienen". Es wird an einen Imkerausspruch erinnert: Die Bienen ernähren unser ganzes Volk. Gemeint ist nicht etwa durch ihren aufgespeicherten Honig, sondern durch ihre Blütenbefruchtung. Dies sollte dem Volke, besonders in den Schulen, immer und immer wieder vorgehalten werden.

In der Freudenstein'schen Neuen fragt jemand, ob es wahr sei daß Bienen zu Räubern werden, wenn ihnen Branntwein gefüttert werde. In meiner Jugendzeit tat mans nebler: ich hörte, man mache die Bienen zu Räubern durch Verfütterung von Rotwein! Wo sollte denn im Kriege der Schnaps herkommen? Ich möchte einmal sehen, wie beschnapste Bienen imstande sein sollten, sich auf ihren 6 Beinen zu halten, geschweige denn die Flügel zu schwingen und in fremdes Volk einzudringen und zu räubern. Aber solche Räuber- und Schnapsgeschichten haben auch bei den Imkern das ewige Leben. Freudenstein sagt: Sobald ein Volk gefüttert wird, sucht es auch zu rauben, ob dann Branntwein unter dem Futter ist oder Menschenkot, wie hin und da dummer Weise erzählt wird.

Digitized by Google

Fragekasten und Meinungsaustausch

Alle Anfragen sind nur an die Schriftleitung, Regenstauf, zu richten. Bei direkt zu erledigenden Fragen bitte Rückporto nicht vergessen!

M. B. in G. Anruhend sende ich Ihnen eine Wespe zur näheren Bestimmung. Sie wurde in mehreren Stöcken eines Nachbarimkers gefunden. Dabei gab's viele tote, herausgeworfene, beschädigte Bienenlarven. Um welchen Bienenschädling handelt es sich hier und was ist dagegen zu tun?

Antwort: Die guterhaltene Wespenart ist eine „Mutilla europaea", eine Kohlwespe. Ich habe sie gelegentlich einer Reise nach Kärnten und Steiermark in einzelnen Bauernkästen gefunden. Sie lebt als Schmarotzer in den Waben und nährt sich von Bienenlarven. Wo ein Imker auf dem Beuteboden oder vor der Flugöffnung viele zappelnde oder tot auf dem Rücken liegende Bienen findet, da mag er Jagd nach dem Schmarotzer halten. Die Mutilla ist eine Kahlwespe, gepanzert, oben schwarz, mit drei weißen Querbinden gezeichnet. Sie ähnelt einer großen Arbeitsameise. Die Waben schütteln, bis die Mutilla herausfällt, dann rasch zerdrücken!

D. S. in R. Ich habe einen bitterbösen Nachbar. Der verleidet mir die Bienenzucht so sehr. Jeden Tag neue Chikane! Wie schütze ich mich gegen denselben?

Antwort: Mein Lieber! Ich kenne die Quälereien nicht, aber ich rate Dir: Lasse das Prozessieren! Du schaffst Dir nur unruhige Nächte und gemarterte Nerven. Mit einem Glas Honig kommst Du vielleicht weiter als mit einem Dutzend Advokaten und Prozessen. Wenn Du damit des Nachbars Buben beschenkst, so bleibt die Wirkung nicht aus. Probier's, schenke mal Deinem Feind einen Schwarm; mache aus dem Saulus einen Paulus! Wenn alles nichts hilft, dann: Hohe Zäune, Bretterschutzwände u. — ruhig Blut!

E. B. in A. In meiner Gegend mehren sich die Bienendiebstähle. Kann ich mich gegen die Gefahr nicht versichern lassen?

Antwort: Aber gewiß! Die gleiche Gesellschaft, die Ihnen Ihre Möbel versichert, nimmt auch die Bienenvölker auf. Ich rate dringend auch gegen Feuersgefahr versichern zu lassen. Man schläft doch sicherer nach getaner Pflicht und ein Bienenvolk ist heute bis 150 Mark wert.

D. J. in L. Was halten Sie von den künstlichen Mittelwänden aus Nichtwachs in allen ihren vielen Aufmachungen?

Antwort: Nichts! Gar nichts! Solche Sachen werden widerwärtig und schlecht ausgebaut; die Königin überlegt es sich wochenlang, in solche, endlich fertige Zellen Eier zu legen. Die Zellen ziehen sich immer und brechen ab. Zurück zur Natur! In die Bienenwohnung nur Erzeugnisse aus echtem Bienenwachse!

U. F. in G. Unser neugebackener Vereinsvorstand hat uns Anfangsimkern auch Drohnenfallen empfohlen. Ist's notwendig und auch praktisch, sich solche anzuschaffen?

Antwort: Als Anfänger gilt es wichtigere Sachen, als die Spielereien mit Drohnenfallen mitzumachen. Ihre Anwendung ist umständlich, verfehlt oft den Zweck und kann bei mangelnder Kenntnis direkt gefährlich werden. Wenn sie Ihr Herr Vorsitzender empfiehlt, so muß er auch die Anwendung genauestens überwachen. Besser wäre, dem Drohnentrieb im Frühjahre mehr zu steuern durch Darreichung ganzer Mittelwände an besonders brutlustige Völker, durch Ausschneiden von Drohnenwaben oder Zurückstellung derselben als künftige Honigwaben.

S. D. in O. Ich habe ein Korbvolk, gut zu zwei Dritteln ausgebaut, wiegt brutto 20 Pfund. Kommt das Volk voraussichtl. durch den Winter?

Antwort: Das Volk wird gut bis in den März hinein mit seinen Vorräten auskommen; eine Zufütterung im November oder Dezember wäre auf keinen Fall anzuraten. Anfangs März dann, nach dem ersten großen Fluge, bekommt das Volk den Thüringer Luftballon zwei bis dreimal aufgesetzt, dann kommt es ohne Gefahr in die Volltracht.

A. W. in R. Wie lange darf ich einen Schwarm an seiner Anlegestelle belassen? Die Meinungen hierüber gehen in unserem Vereine weit auseinander.

Antwort: Warten Sie ab, bis sich möglichst alle Bienen in der Schwarmtraube gesammelt haben. Wenn der Schwarm recht ruhig sitzt, ist dies ein Zeichen, daß die Königin dabei ist. Dann rasch zugegriffen, sonst suchen sich die sehr rührigen Spürbienen einen Platz für den Schwarm, und ehe wir's denken, ist er fort.

E. N. in S. Ich möchte im nächsten Jahre mehr auf Schwärme züchten, weil Völker nirgends mehr zu kaufen sind. Ist es richtig, daß man den Geschlechtstrieb anreizen kann?

Antwort: Freilich! Das sicherste Mittel dazu ist die Förderung der Drohnenbrut. Man verschaffe dabei auch den Völkern Gelegenheit zur Anlage von Weiselzellen, indem man ihnen Lücken im Wabenbau, seitlich am Rande beläßt. Schwimmen in Nahrung, straffes Enge- und Warmhalten befördert den Brut- und damit den Schwarmtrieb. W.

Imker! Gebt diese Zeitung von Hand zu Hand!

Digitized by Google

Haus, Hof und Garten

im Nebenbetriebe des Imkers.

Dezember.

Die Bedeutung des Stallmistes.

„Der Landwirt kann sich mühen und plagen, ohne Mist wird seine Flur nicht tragen". Ein bekannter landwirtschaftlicher Schriftsteller aus der alten Schule hat in einer seinen Schriften ausgesprochen: „Der Stallmist ist das Fundament aller und jeglicher Erzeugnisse der Landwirtschaft". Noch ein anderer Ausdruck, der auch hieher gesetzt werden darf, lautet: „Rümpf nicht die Nase vor jedem Mist, bedenke, daß er deines Gartens Seele ist". Die Zeit ist jetzt wiedergekommen, in welcher der Mist untergebracht werden muß. Die Felder und Gärten werden z. T. wieder für das kommende Jahr bestellt und müssen mit Dünger beschickt werden. Ob wir mit der heurigen Herbstsaat gewissermaßen auch eine Saat des lang ersehnten Friedens säen dürfen?

Heute müssen wir mehr denn je darauf bedacht sein, mit den Düngemitteln sehr sparsam umzugehen, ohne dem Ertrag Abbruch zu tun. Kunstdünger ist fast nicht zu bekommen und der Stallmist steht über alle Maßen hoch im Preis. Wir müssen uns daher dessen erinnern, was bereits vor einigen Monaten an dieser Stelle über die Art der Düngung gesagt worden ist. Die oben angeführte Bedeutung des Stallmistes mag manchem recht sonderbar klingen. „Die Pflanze, das Tier und auch der Mensch richten", so sagt der oben erwähnte Schriftsteller, „ihre Kräfte zunächst auf die Beschaffung der Mittel ihrer Ernährung". Der Taglöhner wie der Gelehrte, der Arme wie der Reiche arbeiten in erster Linie für ihren Unterhalt. Menschen und Tiere leben vorwiegend von Pflanzenkost und Fleisch, das ist nichts anderes als umgewandelte Pflanzenstoffe, und da die Kulturpflanzen ohne Kräftigung der Feldfluren durch den Stallmist oder anderen Dung sich nicht kräftig und andauernd entwickeln können, so ergibt sich die volle Wahrheit jenes Ausspruches unabwendbar. Wir sehen daraus, was wir am Stallmist haben. Und doch treten immer wieder Leute auf, welche behaupten, daß dem Stallmist diese Wirkung nicht innewohne: der Universaldünger, für den man ihn halte, sei er nicht. Wer hat nun Recht?

Die Wahrheit mag, wie immer, wohl auch hier in der Mitte liegen. Man darf den Stallmist weder über- noch unterschätzen.

Der Stallmist erhält nur den richtigen Wert in seiner Zusammensetzung. Von dieser allein hängt ausschließlich die Wirkung ab. Der Stallmist besteht aus einem Gemenge von tierischem Kot, Harn und Einstreu. Der Kot besteht aus den unverdaulichen Teilen des Futters mit Beimischung von Verdauungssäften und Fäulnisbakterien. Es ist klar, daß die wertvollsten Bestandteile durch die Verdauung dem Futter entzogen sind. Was als Unverdauliches zurückbleibt, sind Stoffe, die auch nur langsam durch die Verwesung zerfallen. Diese unverdaulichen Stoffe enthalten Phosphorsäure, Kalk-, Eisen- und Magnesiaverbindungen, also jene Stoffe, welche die Pflanze zum Aufbau ihrer harten Stengel- und Blattrippen benötigt.

Je nach Art des dem Tiere gereichten Futters ist der Wert des Kotes zu bemessen. Jene Tiere, die mit eiweißreichen Kraftfuttermitteln gefüttert werden, liefern den besten Dung. Einleuchtend ist daher, daß der von den einzelnen Haustieren abgesonderte Kot nicht die gleiche Wirkung besitzt. Der Dung von Pferden und Schafen zeigt sich als eine trockene feste Masse, während Rind- und Schweinemist breiig — feucht ist. Man bezeichnet diese einzelnen Mistarten als „hitzig und rasch wirkend" vom Pferd und Schaf, „kalt und träge" vom Rind und Schwein. Diese Unterschiede sind auf den wechselnden Wassergehalt zurückzuführen. Dazu kommt noch ein weiteres Moment, daß Tiere, die trocken misten, mehr harnen und gerade im Harn befinden sich die leicht zersetzbaren Stickstoffverbindungen, die für die Pflanzen so überaus notwendig sind. Im Harn oder der Jauche finden sich alle vom Körper gebrauchten und verbrauchten Stoffe in wasserlöslicher Form. Neben Salzen, ganz besonders Kalisalzen, enthält die Jauche noch den wichtigen Harnstoff, Harnfarbstoffe und Harnsäure, die leicht in Ammoniak u. schließlich in Salpeterstickstoff zerfallen.

Als dritten Bestandteil haben wir noch die Einstreu. Diese besteht auch aus Pflanzenteilen, Stroh, Torf, Laubstreu, die durchwegs als schwer zersetzliche Stoffe bekannt sind. Von den im Stallmist enthaltenen Nährstoffen geht allerdings nur ein Bruchteil in die Pflanzen über. Wie groß diese Menge ist, läßt sich natürlich nur annähernd mit einer für alle Verhältnisse zutreffenden Zahl sagen. Nach einer Analyse des Dr. E. v. Wolf-Hohenheim ist es eine Menge von 20–25 %, die im Laufe von etwa vier Jahren ausgenützt wird. Nach dieser Zeit kann von einer Nährwirkung nicht mehr die Rede sein.

Digitized by Google

Die Ausnützung ist im ersten Jahre auf Mittelböden am größten; sie beträgt etwa 50 % der gesamten Menge, im zweiten Jahre etwa 30 %, im dritten Jahre 15 %, im vierten 5 %. In leichterem Boden findet eine noch raschere Erschöpfung statt. Man frägt nun unwillkürlich, was mit den übrigen 75 %, einer Menge, die gerade die organische Substanz darstellt, geschieht; soll sie verloren sein? Gewiß nicht! Hierauf beruht eben die indirekte Wirkung der Stallmistdüngung. Bringen wir in einen tonigen Boden den Stallmist, so wird der Boden dadurch gelockert, auf Sandboden wird der Feuchtigkeitsgehalt des Stallmistes sowie die Fähigkeit, Stoffe in sich festzuhalten, gesteigert. Durch den Stallmist werden einesteils Bakterien in den Boden gebracht, welche die wertvolle Stickstoffbildung herbeiführen und anderenteils vermehrt die organische Substanz den Humusgehalt und fördert die Bodengare. In Summa: Der Stallmist besitzt die Eigenschaft, jeden Boden für die Pflanzenkultur geeignet zu machen.

Arbeitsverteilung für Dezember.

Im Gemüsegarten.

Bei frostfreier Witterung ist allenfalls das Graben noch fortzusetzen. Landstücke, welche eine Vertiefung des Bodens erfordern, werden zwei Spatenstiche tief rigolt; es ist darauf zu achten, daß die untere Erde nach oben kommt. Das in Erdmieten, Mistbeetkästen, Kellern oder Gewölben eingeschlagenen Gemüse verlangt bei gelindem Wetter reichlich frische Luft; faulende Blätter sind zu entfernen. Bei eintretendem Frost verwahre man alles gut. Die Kästen, Laden, Fenster und Strohdecken der Mistbeete sind einer gründlichen Durchsicht zu unterwerfen und, wenn nötig, in brauchbaren Stand zu setzen.

Im Obstgarten.

Hier gibt es bei frostfreiem Wetter noch verschiedene nützliche Arbeiten; so u. a. Umgraben der Baumscheiben, Düngen und Ausschneiden der Bäume sowie der Beerenobststräucher. Die Baumscheiben der neugepflanzten Bäume sind bei schneeloser Kälte mit Mist zu bedecken, damit die Kälte nicht zu tief eindringt. Für Neupflanzungen im Frühjahr können jetzt noch die Pflanzgruben ausgeworfen werden. Feinere Steinobstsorten leiden vielfach an Gummifluß, — ein gummiartiger Wulst —. Dieser ist zu entfernen und die kranken Stellen sind mit Baumkarbolineum auszuwaschen. Vor Wildbeschädigungen hat sich der Obstgartenbesitzer zu schützen. Man setze auch hier die Gartengeräte instand, wenn nötig fertige man fehlendes oder unbrauchbares Gerät neu an, soweit man selbst dazu imstande ist. Das Obstlager unterwerfe man einer öfteren Revision, entferne das anbrüchige Obst und sorge bei frostfreier Witterung für gute Lüftung des Lagerraumes.

Im Kleintierhof.

Im Kanin- wie auch im Hühnerstall ist Ruhezeit eingetreten. Man sorge für entsprechend gute Nahrung, reinlichen Stall und auch für gute Lüftung. Das Kanin bringen wir mit blätterreichem Altheu in Verbindung mit Knollengewächsen als Nahrung — das Trinkwasser mit etwas Salz sollte nicht fehlen — gut in die Zeit, in der die Zuchten wieder eingeleitet werden können. Die Hühner verlangen als Nahrung — soweit es jetzt zu beschaffen ist — ein kräftiges Mischfutter. Auch hier darf das frische Trinkwasser, in welches man einige rostige Nägel wirft, nicht fehlen, damit die Tiere für die Legeperiode genügend gekräftigt sind.

Der Haus- u. Gartenonkel.

Schlußwort zum 19. Jahrgang.

In unendlich schwerer, drängender Zeit haben sich Verlag und Schriftleitung der Süddeutschen bemüht, ihren Lesern die Treue zu bewahren. Wir haben's getragen; aber fragt nur nicht: Wie? Zensur, Papierknappheit, Arbeitermangel und noch vieles andere stellte sich dem Unternehmen hemmend in den Weg. Wir haben nach bestem Willen und Können unser Versprechen eingelöst. Treue möge Treue auslösen! Wollen wir auch im ersten Friedensjahre treu zusammenstehen! Wir werden uns redlichst bemühen, all' den vielen Anfängern und besonders den Kriegsbeschädigten in jeder Weise durch Darbietung von leichtverständlichen, praktischen, nach Möglichkeit auch durch Abbildungen ergänzten Aufsätzen entgegenzukommen. Dabei werden sicherlich die erprobten und wirklich bewährten Neuheiten auf bienenwirtschaftlichem Gebiete nicht zu kurz kommen. Wir verhehlen uns nicht, daß ein Großteil unserer Imker noch immer viel zu wenig liest. Ohne Theorie bleiben wir alle praktische Stümper unser Leben lang. Wenn das Halten und Lesen einer Bienenzeitung nur einmal im Jahre vor einer schweren Anfangssünde bewahrt oder nur zur Einführung einer einzigen erprobten Neuerung anleitet, — der geringe Bestellpreis ist hundertfach hereingebracht. Wir nehmen heuer, in schwerer Zeit an, nicht eine einzige Abmeldung buchen zu müssen.

All' unseren verehrlichen Mitarbeitern herzlich Dank!

Unseren werten Lesern die herzliche Bitte um weitere, lebhafte Empfehlung der Zeitschrift!

Alle Bestellungen sind an den Verlag: **Keller u. Co. in Dillingen a. D.** zu richten.

Der Jahresbestellpreis beträgt 2.50 Mark.

Alle am 1. Dezember nicht abbestellten Zeitungen werden weitergeliefert.

Gott zum Gruß im neuen Jahre! Hinein in eine bessere, wohl recht arbeitsreiche Zeit!

Verlag und Schriftleitung der Süddeutschen Bienenzeitung.

Neuheit! **Vorrichtung** zur Gewinnung des Wachses aus Bienenwaben gesetzlich geschützt an Maschinenfabrik **zu verkaufen.** Apparat ist Bedarfsartikel für jeden Imker, spart Arbeit und Feuerung und ist unverwüstlich. Offerten unter K. F. 7964 **Rudolf Mosse, Köln.** :: :: :: ::

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die 4½% **Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe** und für die 4½% **Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII** können vom

4. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine **rechts oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der **Zwischenscheine** für die 5% **Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe** in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann erst später begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt alsdann.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Oktober 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Kurze
Anleitung zur Nutzgeflügelzucht
mit Berücksichtigung der Zeitverhältnisse
von **Paul Przibilla**
ein wertvolles kurz zusammengefaßtes Schriftchen für gewinnbringende Geflügelzucht in Stadt und Land.
Zu beziehen zum Preise von **60 Pfg.** (ausschl. Porto) durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Landwirtschaftlichen Verlag für Bayern (Keller & Co.) Dillingen-Donau.

Ein Paar
Imkerhandschuhe,
auch gebrauchte (Friedensware), wird gekauft.
Lang, München, Preysingstr. 13 II.

Druckarbeiten
aller Art werden schnell und billigst angefertigt bei
Keller & Co., G. m. b. H.
Verlagsanstalt, Buch- und Kunstdruckerei, **Dillingen-Donau.**

Digitized by Google

Honigschleudern, Honigsiebe
Triumph-Heidhonig-Lösmaschinen
Handhonigiösapparat
„Kleine Triumph"
Entdecklungsgabel, Entdecklungskübel
Entdecklungsapparate, Abfüllkübel
Honig- und Wachspressen

Honigkübel 25 bis 100 Pfund
Postversanddosen 9 und 5 Pfund
mit Wellpappschachteln
Feldpostdosen
Honiggläser. Honigetiketten
Bienenhauben, Bienenschleier
Dampfwachsschmelzer

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel
Preisliste auf Wunsch frei an jedermann.

Deutscher Försterstock.

Wegen Lieferungsunfähigkeit der mit Lizenz versehenen Fabriken und **ungeheurer Nachfrage** versendet **auf dringenden Wunsch** Lizenzschilder zur **Selbstanfertigung** mit Broschüre, Abbildungen, neuesten Verbesserungen und genauen Maßen für jedes einzelne Holzteil usw. Förster Weidemann, Rühen bei Öbisfelde. Broschüre mit 5 Lizenzschildern 27,30 Mk. gegen Einzahlung auf mein Postscheckkonto 15356 Hannover. Nachnahme 30 Pf. mehr. Ausland nur gegen Voreinsendung. Bei größerer Abnahme von Lizenzschildern Ermäßigung auf Anfrage gegen Rückporto. Bedürftige Kriegsbeschädigte gleichfalls Ermäßigung gegen Mittellosigkeitsattest von der Ortsbehörde oder dem Landesausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Hierzu notwendig vom Verlage Firma Heinr Thie, Wolfenbüttel: „Weidemanns Leitfaden für Anfänger, Kriegsbeschädigte und Frauen nebst Nachtrag und Betriebs- und Ertragsbuch". Viele Hundert **notariell beglaubigter begeisterter Anerkennungen über leichtesten Betrieb mit glänzenden Honigernten aus allen Kreisen Deutschlands und des Auslandes,** besonders von den Herrn Vereinsvorsitzenden, auch vom Herrn Professor Frey, Posen. „Selbsttätiger Schwarmfang" und „Selbsttätige stille Umweiselung", daher eine Beaufsichtigung des Bienenstandes am Tage während der Schwarmzeit. Futterkasten im warmen Strohdeckel, deshalb fort mit dem Thüringer Luftballon. Unterstützt vom Landesausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge, der selbst Lizenz zur Försterstockfabrikation hat. Anfertigung in allen Breitwabenmaßen, auch im österreichischen Breitwabenmaß. Beschreibung als Blätterstock-Hinterlader in Arbeit.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
Halberstadt

über 40mal prämiiert.
Etiketten, Verschlussstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine, Plakate für Honigverkauf u. Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen.
Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Inseriert in dieser Zeitung!

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 15.

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 15 versenden wir kostenlos!

Th. Gödden, Millingen, Kreis Mörs 16

: liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel :

Bienenwohnungen, Rähmchenstäbe, Absperrgitter, Schutzmittel, Wabenzangen, Kunstwaben u. Gußformen, Honigschleuder, -Gläser, -Büchsen, Wachspressen usw.

sind sofort lieferbar. Preislisten zu Diensten.

Wer sofort bestellt, kauft noch zu mäßigen Preisen, da in Kürze weitere Aufschläge unerläßlich sind.

Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:

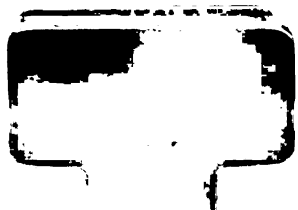
Schulzen, A., Red. d. Rhein. Bienenztg.: **„Der praktische Bienenzüchter"**, geb. **M. 3,75**
Breiden, Die Bienenzucht im Altertum. . . . . . **M. 1,—**

Für die Redaktion verantwortlich: Hauptlehrer Hans Weigert, Regenstauf. — Verantwortlich für Inserate: Max Eder, München 7.
Herausgeber: Max Eder, München, Lilienstr. 42. — Druck u. Verlag des Landw. Verlages für Bayern, (Kellerer & Co., G. m. b. H., Dillingen a. D.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google